PURCHASED FOR THE

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

FROM THE

CANADA COUNCIL SPECIAL GRANT

FOR

CLASSICS B

C. HAUTTER'S Wwe & Co
WIEN
I. BÄCKERSTRASSE

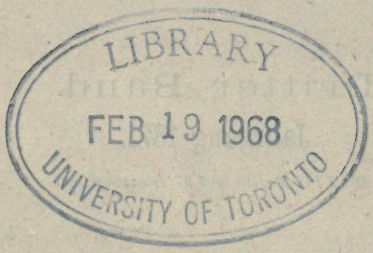
K.K. HOF- UND STAATSBIBLIOTHEK WIEN

Numismatische Zeitschrift.

Dritter Band.

Jahrgang 1871.

CJ
5
N8
Bd.3



Christian Wilhelm Huber.

Eine Gedächtnissrede gehalten in der feierlichen Jahres-Sitzung der numismatischen Gesellschaft in Wien, am 13. Jänner 1872.

Von

Joseph Karabacek.

Hochansehnliche Versammlung! Am 1. December 1871 hat der unerbittliche Tod uns einen treuen Freund, unsrer Wissenschaft einen ausgezeichneten Förderer und unsrer Zeitschrift den Begründer und Erhalter entrissen.

Huber ist nicht mehr — —

Tiefbetrübt über den entsetzlichen Schlag gebe ich Ihnen die geziemende Kunde davon, mit der Bitte, dem theuern Verblichenen in dieser feierlichen Versammlung warmgefühlte Worte der Erinnerung weihen zu dürfen.

Christian Wilhelm Huber wurde geboren zu Wien am 26. Februar 1804. Seine erste sorgfältige Erziehung im väterlichen Hause ward besonders durch den Umstand begünstigt, dass seine Eltern einer Erziehungsanstalt vorstanden. Als elfjähriger Knabe begann Christian die Studien an dem k. k. Gymnasium zu den Schotten in Wien, wo er sich alsbald durch regen Geist, gutes Gedächtniss und scharfen Witz vor allen seinen Mitschülern auszeichnete. Unter dem begünstigenden Einfluss des an jener hervorragenden Lehranstalt wirkenden berühmten Humanisten P. Franz Rohn schlug aber zugleich auch der keimende Wissensdrang nach fremden Sprachen in dem Jüngling feste Wurzeln. Und so brachte er schon nach den im Jahre 1821 mit Auszeichnung absolvirten Gymnasialstudien neben einem reichen Schatz humanistischen Wissens die Kenntniss der französischen, italienischen und englischen Sprache, die er später mit diplomatischer Meisterschaft handzuhaben Gelegenheit hatte, zur Hochschule hin.

Die Wiener Universitätsjahre mit ihren damaligen als künftige Erwerbsquelle zunftmässig betriebenen juridisch-politischen Studien vermochten aber nicht die Energie des sich selbst bestimmenden Geistes zu brechen: es ist wunderbar mit

welcher Kraft und mit welchem Erfolg die Genialität des siebzehnjährigen Jünglings in den kurzen Mussestunden sich an die gleichzeitige Bezwingung von noch vierundzwanzig Sprachen heranwagte.

Noch vor der Beendigung des Universitätsquadrienniums beabsichtigte Huber den damaligen General-Consul Ritter v. Acerbi als Privatsecretär nach Alexandrien zu begleiten; allein ein Augenübel zwang ihn schon von Triest aus wieder zurück nach Wien. Lange sollte sein Sehnen nach dem Oriente und die Hoffnung auf eine angemessene Verwerthung seines Wissens im Consulatdienst unerfüllt bleiben! Denn, den mit ausgezeichneten Erfolgen abgelegten Staatsprüfungen und einem erfolglosen Bittgesuch an den damaligen Staatskanzler Fürsten Metternich, das er in täuschungsvoller Hingebung durch den Nachweis der Kenntniss von dreissig Sprachen genügend unterstützt vermeinte, folgte im Jahre 1828 unerwartet sein Eintritt in den politischen Administrativ-Dienst bei der k. k. Landesregierung in Niederösterreich.

1831 wurde er bei der allgemeinen Hofkammer angestellt und dem Handelsdepartement zugetheilt, wo er sich durch seine Leistungen die vollste Zufriedenheit der Vorgesetzten erwarb. Im Jahre 1836 endlich — nach achtjährigem unbesoldeten Praktikantendienste — ward Huber zum

General-Consulats-Kanzler in Odessa ernannt, und schon 1839 folgte seine Beförderung zum wirklichen Consul in Galatz.

Auf diesem Posten brachte Huber in den folgenden zehn Jahren die österreichischen Handels- und Schifffahrtsinteressen im Bereiche der untern Donau und der angrenzenden Küste des Schwarzen Meeres zu einer bis dahin noch nicht erzielten Geltung. Eine Reihe von Belobungs-Decreten und Dankadressen bezeugt den Erfolg seines Wirkens.

So gelang es ihm die Provinz Bulgarien den österreichischen Handelsunternehmungen zu erschliessen, die Gründung österreichischer Handelshäuser daselbst zu betreiben und für deren tractatmässigen Schutz die Errichtung der Consularämter in Varna, Tultscha, Rustschuk und Widdin mit Erfolg anzuregen. Eine besondere Aufmerksamkeit widmete er der österreichischen Handelsmarine: durch seine Bemühung um die Aufrechthaltung der Disciplin, wurde die Seegeltung der österreichischen Flagge gehoben. Auch förderte er die Interessen der Donaudampfschifffahrt und des Triester Lloyd; wie er denn auch im Jahre 1846 durch persönliches Einschreiten die Abstellung der eingeschliechenen Missbräuche in den Navigations-Zuständen an der Sulina-Mündung

erwirkte. Durch die Anbahnung der Holzflössung auf der Bistritza und dem Sereth eröffnete er dem Holzreichthum der Bukowina neue Absatzquellen; er förderte die Ausfuhr der siebenbürgischen Industrieerzeugnisse und den dortigen Mercantilverkehr mit den Donauländern, wofür der Kronstädter Handelstand ihm wiederholt seinen Dank ausgedrückt und der Landtag in der am 17. September 1847 in Klausenburg abgehaltenen Sitzung ihn einstimmig mit dem siebenbürgischen Indigenat ausgezeichnet hat. Die unmittelbar darauf folgenden Ereignisse des Jahres 1848 vereitelten indess die Allerhöchste Genehmigung. Seine Beschützung der katholischen Kirchen und Gemeinden Bulgariens wurde durch Ertheilung eines päpstlichen Breve's dto. Rom 19. September 1847, anerkannt.

Am 28. November 1849 endlich ward der Verewigte zum k. k. General-Consul in Alexandrien und am 11. Juni 1851 zum General-Consul erster Classe für Aegypten mit dem Titel und Rang eines k. k. Ministerialrathes befördert. Seinem entschiedenen diplomatischen Talente gelang es in dieser angesehenen Stellung das volle Vertrauen und die Freundschaft des damaligen Vicekönigs von Aegypten, Abbâs Pâschâ, für sich zu erwerben und zur Hebung des österreichischen Einflusses zu

verwerthen. Dem österreichischen Handel wurde dadurch eine Reihe von Concessionen erwirkt, die früher nur Engländern und Franzosen ertheilt worden waren. Auch bei den zwischen Abbâs Pâschâ und der hohen Pforte aus Anlass der Tansimat-Frage und der Eisenbahnconcession ausgebrochenen Zwistigkeiten errang er sich durch sein tactvolles Verhalten die Anerkennung des Minister-Präsidenten Fürsten von Schwarzenberg und die Auszeichnung durch das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens.

Schon früher wurde ihm für die unentgeltliche Verwaltung des preussischen Consulats in Galatz der rothe Adler-Orden dritter Classe und im Jahre 1855 für die erfolgreiche Durchführung mehrerer Reclamationen baierischer Unterthanen gegen die aegyptische Regierung das Ritterkreuz erster Classe des baierischen Verdienst-Ordens vom heiligen Michael verliehen. Auch die verschiedensten politischen und industriellen Vereine haben seinem amtlichen Wirken die verdiente Anerkennung gezollt, wie

1845 der Verein zur Ermunterung des Gewerbe-Geistes in Böhmen,

1846 der niederösterreichische Gewerbeverein in Wien,

1850 der deutsche Nationalverein für Handel und Gewerbe in Leipzig, durch die Ernennung zu ihrem correspondirenden Mitgliede,

1854 die allgemeine Gesellschaft zur Beförderung der Künste und Industrie in London, durch seine Wahl zum Vicepräsidenten, und

1861 der deutsche Verein in Kairo, durch die Wahl zum Ehrenmitgliede.

Am 22. November 1858 wurde der geistvolle, rastlos thätige und im kräftigen Mannesalter stehende Staatsbeamte in den Ruhestand versetzt: in der Vollendung einer 30jährigen aufopfernden und ausgezeichneten Thätigkeit, und von einem Amte weg, das er mit raschem Ueberblick und seltener Geschäftskenntniss geführt hat.

Lassen Sie uns nun, meine Herren, wo vor Ihnen das Bild des öffentlichen Wirkens des theuern Verblichenen im Dienste unsres Vaterlandes entrollt ist, einen Blick in dessen inneres Leben und seine geistige Tiefe werfen.

Es zerfällt in drei Abschnitte: diese zeigen uns Huber's Genialität als Linguist, Literat und Numismatiker.

Von frühester Jugend an sehen wir ihn in linguistische Forschungen sich vertiefen. Das mächtig in ihm lebende Gefühl für die Mutter-

sprache liess seinem frühgereiften Talente vor allem die Verfolgung der Gesetze ihres Baus und ihrer Entwicklung bis in die innersten Wurzeln als die nothwendige Bedingung richtiger Erlernung empfinden. Ebenso gründlich drang Huber in den Organismus der beiden classischen Sprachen ein und erlernte — ein seltenes Beispiel geistiger Spannkraft! — jeder Erholung und Ruhe entsagend, überdies noch Französisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch; Englisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch und Isländisch; Hebräisch, Chaldäisch, Syrisch, Arabisch, Persisch und Türkisch. Nicht zufrieden damit, bemeisterte er aber auch die alten Dialekte dieser Sprachen, wie das Catalanische, Galicische, Valencianische, das Schottische, Norwegische, Sweo- und Mäsogothische, Angelsächsische, Sächsische, Romanische, die Langue d'oui und Langue d'oc [1]).

Die Resultate dieses seines linguistischen Wissens sind in gediegenen Abhandlungen und gelungenen (zum Theil metrischen) Uebersetzungen niedergelegt, von denen manche bereits gedruckt sind, wie z. B. „Tasso's Befreiung, ein

---

[1]) Oesterreichische National-Encyklopädie, herausgegeben von Gräffer und Czikann, Wien 1835, II. B. p. 656 f. — Der österreichische Zuschauer, herausg. von J. S. Ebersberg, Wien 1838, p. 252. — Const. von Wurzbach: Biographisches Lexicon des österreichischen Kaiserstaates, IX, p. 374.

dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen aus dem Dänischen des B. S. Ingemann."

Solch eine umfassende Sprachgelehrsamkeit ward aber fast noch übertroffen durch eine merkwürdig tiefe Kenntniss der verschiedenen National-Literaturen. Die Schöpfungen des menschlichen Geistes vermittelst der Sprache, im Wechselverhältniss zur Letztern zu erforschen, war durch eine individuelle Naturanlage bedingt: denn so frühzeitig wie das Sprachentalent sich entwickelt, hat auch die Poesie, deren Spur Huber eben bei fremden Nationen verfolgte, in seiner Brust selbstständige Wurzeln geschlagen.

Seine Dichtungen sind epischer und lyrischer Natur. Sie bekunden, wenn auch in der ersten Periode jugendliche Uebereilung, doch Richtigkeit des Urtheils, glühende Begeisterung für das Schöne und Edle, hinwieder auch die Satyre des politischen Denkers [1]).

Aus den geistvollen und gewandten Reiseschilderungen aber, als Ergebnisse von Wanderzügen durch fast alle Theile der Monarchie, durch Deutschland und die Schweiz, Frankreich, Italien

---

[1]) Dem durch die Censur unterdrückten literarischen Nachlass Huber's wird hoffentlich noch die verdiente Publicität zu Theil werden.

(besonders Rom und Neapel), später auch durch England und den Norden Europa's, tritt der Sinn für den Naturgenuss — wie bei den alten Römern — als ein entschiedenes Moment der geistigen Bildung hervor: in der Einsamkeit der freien Natur öffnet sich ihm eine von den Stürmen des socialen Lebens unberührte Welt. Ihre Gesetze sind unwandelbar, sie sind nicht erschüttert wie die Gesetze des sittlichen Geistes. Die erhabene Einfachheit der Natur wird zum Ideal einer von freiem Selbstbewusstsein durchdrungenen Individualität. Scharf ausgeprägt wie diese in den Reiseschilderungen hervortritt, spiegelt sie sich wieder in dem geistigen Zusammenfinden Huber's mit Männern wie Bauernfeld, Feuchtersleben, Grillparzer, Franz Liszt, Schwanthaler, Thorwaldsen und dem hochbegabten Erzherzog Maximilian von Oesterreich [1]).

Die geschilderte literarische Productivität Huber's welcher sich überdies noch Aufsätze über Volkspoesie, Cultur und Kunst, ferner Abhandlungen historischen, national-ökonomischen und

---

[1]) Als Kaiser von Mexico hat Maximilian seiner Bewunderung für den genialen Mann, zu gleicher Zeit wie für Grillparzer, durch Uebersendung des Commandeur-Kreuzes des Guadeloupe-Ordens Ausdruck verliehen. Auch die an den Verstorbenen gerichteten Briefe dieses Fürsten und seiner unglücklichen Gemahlin, geben Zeugniss von unverhohlener Anerkennung seiner hohen Geistesgaben.

kritischen Inhalts anschlossen, währte sechs Jahre (1830—36) [1]). Dann folgte ein Stillstand — freilich nur ein Stillstand in dem Ergusse einer tiefen und reichen poetischen Empfindung: der thatkräftige immer rastlose Mann fand sich nämlich mit einem Male durch die veränderte Lebensstellung auf einen Boden versetzt, wo sein enormes reales Wissen so recht eigentlich ihm den Wirkungskreis seines Lebens vorgezeichnet. Das aus der ruhigen und alltäglichen Gleichförmigkeit der Heimath plötzlich auf classische Erde entführte Gemüth, liess sich willig und mit edlem Enthusiasmus in ihre Fesseln schlagen.

Ich bin nun hier, meine Herren, bei jenem Lebensabschnitt Huber's angelangt, in dessen Schilderung wir den dahingeschiedenen Freund auf heimischem Gebiete treffen, wo wir ihn ganz als unsern Huber und wohl auch als unsern Meister begrüssen.

---

[1]) Viele der Arbeiten Huber's sind zerstreut gedruckt in der „Wiener Zeitschrift für Kunst und Literatur" anfänglich von Schikh, später von Withauer herausgegeben (1832—36), in der „Vesta" (1832—33) „Aglaja", im „Morgenblatt" (1833) „Jugendfreund" (1833—35) in J. N. Vogel's „Wunderhorn" (1834) „Frauenlob" (1835) und „Ministrel" (1836), ferner in Kaltenbaeck's „Oesterreichische Zeitschrift für Geschichte und Staatskunde" (1835—36), im „Musenalmanach" (1836) „Wiener Gesellschafter", in den Blättern für Literatur, Kunst und Kritik und andern literarischen Unternehmungen.

Huber's Neigung für die Numismatik trat schon während seiner Studienzeit hervor. Aber erst 1836, als Consulats-Kanzler in Odessa, begann er eine eigene Münzsammlung anzulegen, die durch das günstige Zusammentreffen eines dreiundzwanzigjährigen Aufenthalts im Oriente mit dem aus den reichsten Funden des asiatischen und aegyptischen Bodens erworbenen seltenen Scharfblick, später den verdienten Ruf der Berühmtheit erhielt. Huber befand sich in der glücklichen Lage als Sammler durch diese langjährige praktische Verwerthung seines ausgebreiteten Wissens eine feste und gediegene Grundlage für die künftige numismatische Productivität sich zu schaffen.

Der Plan, welcher seiner Sammlung zu Grunde lag, bekundet durchwegs das wissenschaftliche Bewusstsein und den feinen Kunstsinn ihres Bildners. Sie bestand aus 7700 griechischen und römischen Münzen. Erstere, 6000 an der Zahl, zeichneten sich vorwiegend durch Seltenheit und gute Erhaltung sowie durch ihren künstlerischen und wissenschaftlichen Werth aus; diese Abtheilung enthielt nicht weniger als 1206 Inedita, darunter 632 völlig unbekannte Stücke und 574 neue Stempelvarietäten.

Gestatten Sie mir aus diesem reichen numismatischen Schatz nur einzelne Perlen herauszulesen: die beiden ausgezeichnet schönen Didrachmen von Kamarina [1]), das prächtige Tetradrachmon von Syrakus [2]), das unedirte Tetradrachmon von Chalcis [3]), den aus einem oberaegyptischen Funde stammenden Gold-Stater von Athen [4]); den einzigen Gold-Stater von Cius (Prusias ad mare)[5]); das Unicum von Kolbasa Pisidiae [6]), die schönen cyprischen Münzen [7]) und das merkwürdige seltene Tetradrachmon Alexanders des Grossen als Gründers von Alexandria [8]).

Unter den römischen Münzen, deren Sammlung nach den localen Verhältnissen nicht im Hauptplan des vorzugsweise aus Fundquellen schöpfenden Numismatikers liegen konnte, glänzt besonders jener berühmte und einzige Solidus Constantin's des Grossen, dessen Kehrseite die Umschrift **RECTOR TOTIVS ORBIS** und den Kaiser mit dem Zodiacus in der Hand zeigt [9]).

[1]) Vergl. Huber's engl. Auctions-Katalog Nr. 84—85 (à 50 £.).
[2]) Katalog Nr. 119 (60 £.).
[3]) l. c. Nr. 207 (16 £.).
[4]) l. c. Nr. 378 (20 £.).
[5]) l. c. Nr. 492 (60 £.).
[6]) l. c. Nr. 667 (8 £.).
[7]) l. c. Nr. 696—704.
[8]) l. c. Nr. 942 (50 £.), vgl. Numismatische Zeitschr. I. 69.
[9]) In Numismatic Chronicle, New Ser. 1862, Vol. II, Pl. I, Nr. 7 abgebildet und p. 48—59 von Fred. W. Madden publicirt.

Der Zusammenfluss all' dieser Schätze hatte seine glücklichste Periode während Huber's Aufenthalt in Aegypten bis 1858. Dieses Jahr, verhängnissvoll dem Sammler, sollte gewinnbringend werden der Wissenschaft. In einer unglücklichen Stunde, wie der Verewigte oftmals klagte, fasste er den Entschluss sich von seiner treuen Gefährtin zu trennen. Es war dies der Zeitpunkt, wo der aus der angebornen Berufsthätigkeit plötzlich herausgerissene Mann in einem Augenblick der Seelenschwäche auch mit der übrigen Welt abgeschlossen zu haben vermeinte —

Viel hab' ich im Leben erlebt und geseh'n,
Viel Gutes, viel Uebles ist mir gescheh'n,
Meine redlichsten Freunde: Kummer und Schmerz,
Meine bittersten Feinde: ich und mein Herz.
(Karl v. Holtei.)

Der Verkauf der Sammlung fand im Juni 1862 statt [1]). Dieser von dem Verstorbenen oft bereute Schritt liess in ihm einen tiefen Schmerz zurück.

---

[1]) Der in englischer Sprache gedruckte, nun selten gewordene, Auctions-Katalog führt den Titel: „Catalogue of the unique Collection of Greek & Roman coins etc. of the honorable Imperial Court Counsellor C. G. Huber of Vienna," 8° London 1862, 138 SS. mit 1 Tafel. — Dem Verfasser (Münzhändler Jos. Curt) lag ein von Huber eigenhändig geschriebener genauer französischer Katalog (348 SS. 4°) vor. Ueber die englische Katalogisirung und Auction vergl. Huber's beachtenswerthes Urtheil in der Numism. Zeitschr. III, 284.

Während seiner damaligen Anwesenheit in England veröffentlichte Huber seine erste numismatische Abhandlung „Essay on the classification of ancient coins found in Egypt“ [1]). Mit ihr hatte er sich selbst wieder gefunden und „aus dem Dunstkreise der Tagesfragen auf das freie Gebiet des Wahren und Schönen gerettet“.

Wie Huber's erste numismatische Publication, sind nun auch die meisten folgenden Ergebnisse der archaeologischen Forschungen während seines langjährigen Aufenthalts in Aegypten. Er benützte ihn nicht nur vorzüglich zur Ansammlung und kritischen Prüfung der auf Aegypten bezughaften Münzen; sondern er veranstaltete auch mit grossen Kosten und Mühen Ausgrabungen anderer nationaler Alterthümer bei Sakâra in der Nekropolis des alten Memphis. Seine Verdienste um die Entdeckung aegyptischer Denkmäler, die jetzt als eine Zierde dem grossen vice-königlichen Museum in Bulâk bei Kairo einverleibt sind [2]), fanden auch im Lande selbst Anerkennung: das Institut d'Égypte in Alexandrien hat ihn zu seinem Ehrenmitgliede gewählt (1852).

---

[1]) In Numismatic Chronicle, New Series 1862, Vol. II, p. 160 bis 177.

[2]) Vgl. Brugsch in der Zeitschr. d. Deutsch. Morgenl. Gesellsch. 1860, XIV B. p. 11 und 14.

Es ist begreiflich, dass Huber in Folge einer solchen Vertrautheit mit der Geschichte und Cultur des Landes, und wie Keiner durch ebenso glückliche als grossartige Funde begünstigt vor allem und hauptsächlich seine Kräfte der Numismatik der Ptolemaeer widmete [1]). Seine bezüglichen Aufsätze, in den Wiener Numismatischen Monatsheften begonnen [2]) und in der Numismatischen Zeitschrift fortgesetzt [3]), zeigen die ganze Meisterschaft und den Ueberblick in der Gesammtbehandlung dieses schwierigsten Stoffes, der schon früher in dem geistreichen Schledehaus, in Lenormant, Poole, Six und unlängst auch in Feuardent Versucher gefunden.

Letzterer hat, trotz der erstaunlichen Fülle seines Materials, mit der gleichen methodischen

---

[1]) Die von Huber sonst noch publicirten numismatischen Arbeiten sind: „Münzen aus der Sammlung des Herrn C. W. Huber“ (Berl. Blätter für Mzk. 1865, II, p. 180 ff.); „Die Münzen Alexanders des Grossen in der Münzsammlung Sr. Excell. des Freiherrn v. Prokesch-Osten“ (Wien. Num. Monatsh. 1868, IV, p. 1 ff.); „Unedirte Bronzemünze in Tiberias Galilaeae unter Commodus geprägt“ (Num. Zeitschr. 1869, I, p. 401 ff.); ferner Recensionen: Numism. Zeitschr. I. p. 349 ff., 360 ff., 485 ff.; II. B. p. 239 ff.; III. p. 277 ff.

[2]) Zur alten Numismatik Aegyptens: II. B. 1866, pp. 201 bis 208; III. B. 1867, pp. 1—30, 69–102 und 141—190; IV. B. 1868, pp. 97—144, 189—246.

[3]) Münzen der Ptolemaeer in den Museen von München, Gotha und Berlin: I. 1869, pp. 1—30; Zur alt. Num. Aegyptens: I. pp. 201 bis 246; II. B. 1870, pp. 389—426.

Consequenz, mit der er die Errungenschaften deutschen Forschergeistes ignorirt, Irrthümer aufgehäuft, von der unglücklichen Idee ausgehend: die Classification der Münzen einer Periode, der jedes schöpferische Genie abhanden gekommen, nach Porträtähnlichkeiten zu versuchen.

Huber hingegen stützt mit richtiger Methode seine Combinationen auf Beweisstücke d. h. auf solche Münzen „welche nach Bild und Schrift, oder vermöge anderer untrüglicher Kennzeichen mit voller Bestimmtheit zugetheilt werden und welche den Beweis für die Richtigkeit oder wenigstens Wahrscheinlichkeit einer analogen Zugehörigkeit bei anderen Münzen liefern, die in Metall, Fabrik, Styl und Typen zwar mit den Beweisstücken übereinstimmen, denen aber die besonderen Kriterien der letzteren fehlen .... Die sprechenden Münzen haben für die stummen Zeugenschaft abzulegen“ [1]).

Wie nach dem Inhalte so auch nach der äussern Form, sind diese Aufsätze ausgezeichnet. Huber's Sprache ist frei, edel und an vielen Stellen von kraftvoller Schönheit: in ihr spricht der Dichter, aus ihr die strenge Wissenschaft. „Auf der Grundlage einer so tiefen und so vielseitigen Bildung

[1]) Huber in den Wien. Num. Monatsh. III. p. 99

stand“ nach dem Ausspruche eines Altmeisters unsrer Disciplin „seine Gelehrsamkeit so fest und sicher, dass er seine immer vorsichtigen und ruhigen Combinationen nie zu einer bedenklichen Höhe aufbaute. Und grade dadurch unterschied er sich von vielen unsrer Zeitgenossen“.

Niemand aber wird mit der Wissenschaft mehr seinen vorzeitigen Tod betrauern, als Jene, die sich zugleich seines belehrenden Umgangs zu erfreuen hatten. Nie hat sich dabei seine Herzensgüte verläugnet, selbst dann nicht, wenn sie verkannt wurde; nie hat er bei Kränkungen auf Rache gesonnen.

Edel gesinnt, treu seinen Freunden und treu seiner Wissenschaft bis zum letzten Augenblick, gieng er dahin! Aber auch wir wollen treu dem Andenken des Geschiedenen leben. Möge der bittere Gedanke an den unersetzlichen Verlust des Menschen einen gelinden Trost darin finden, dass sein Geist uns nicht ganz entrissen ist! Er wird in seiner Schöpfung fortleben; ihm gilt das Wort seines Lieblingsdichters Horaz:

Non omnis moriar multaque pars mei
Vitabit Libitinam: usque ego postera
Crescam laude recens.

Vorwort.

Durch das plötzliche Ableben des Herausgebers der Numismatischen Zeitschrift. Herrn Ministerialrath Christian Wilhelm Huber, musste die Redaction zu ihrem lebhaften Bedauern eine unliebsame Verzögerung in der Herausgabe des zweiten Halbbandes (1871) eintreten sehen. Indem sie nun denselben nach mehrmonatlicher Verspätung der Oeffentlichkeit übergiebt, hofft sie bei allen Freunden und Mitarbeitern der Zeitschrift in Berücksichtigung des betrübenden Anlasses jene Nachsicht zu finden, welche die Bezwingung einer Reihenfolge von schwierigen Verhältnissen erheischt. Es mag ihr daher gestattet sein hier vor allem mit dankbarer Anerkennung des bereitwilligen Entgegenkommens zu gedenken,

mit dem die Huber'schen Erben die endliche Herausgabe im Sinne des Erblassers und in wahrhaft würdiger Weise auf eigene Kosten ermöglicht haben.

Der nun vollendet vorliegende dritte und letzte Jahrgang von Huber's Numismatischer Zeitschrift bildet einen Band von 41 Druckbogen mit Münzabbildungen auf XIII Tafeln und 37 Holzschnitten nebst 33 selbstständigen Abhandlungen aus fast allen Gebieten der Münzkunde.

Die äussere Ausstattung betreffend, übergeben wir, Dank der Liberalität der Direction der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, ein dem hohen Rufe dieser Anstalt entsprechendes Werk der Oeffentlichkeit. Auch für diesen Band wurde, um in den epigraphischen Theilen den Münzoriginalen näher zu kommen und eine geschmackvolle Einheit zu erzielen, nebst zahlreichen Monogrammen und antiken Buchstabenformen ein möglichst vollständiges Alphabet der mittelalterlichen Münzinschriften neu beigeschafft.

Der Schluss des vorliegenden Bandes mahnt uns an dieser Stelle nochmals des Mannes zu

gedenken, der aus reinster Begeisterung für die Wissenschaft ungescheut die schwersten Opfer dem Fortbestande seiner jungen Schöpfung brachte. Die glänzenden Namen der beitragenden Gelehrten dieses Bandes geben Zeugniss von dem ungeahnten Erfolg dieses opferwilligen Strebens.

Huber's Tod und die ihres Herausgebers beraubte Zeitschrift haben der Numismatischen Gesellschaft in Wien die Ehrenpflicht auferlegt, das weitere selbstständige Fortblühen der Zeitschrift mit allen ihren Mitteln zu unterstützen. Nach Beschluss der Generalversammlung vom 4. Febr. 1872 wird die Numismatische Zeitschrift nunmehr mit unverändertem Titel von der numismatischen Gesellschaft herausgegeben und mit Bewilligung des hohen Finanzministeriums im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei erscheinen.

Um die durch den Todesfall verursachte Störung in der regelmässigen Ausgabe der folgenden Hefte auszugleichen, hat die Redaction beschlossen in möglichst kurzer Frist den ganzen vierten Jahrgang (1872) zu publiciren.

Schliesslich fühlen wir uns noch angenehm verpflichtet unsern geehrten Mitarbeitern unsern aufrichtigsten Dank zu sagen, indem wir die angelegentliche Bitte erneuern uns in der bisherigen Art auch noch ferner unterstützen zu wollen.

Wien, im October 1872.

Die Redaction.

Inhalt des dritten Bandes.

A. Nach der Reihenfolge der Artikel.

Seite

I. Dr. Fr. Imhoof-Blumer: Die Flügelgestalten der Athena und Nike auf Münzen 1

II. v. Prokesch-Osten: Suite des monnaies inédites d'or et d'argent d'Alexandre le Grand 51

III. J. Friedlaender: Die ersten griechischen Königsmünzen Aegyptens 73

IV. H. C. Reichardt: Drei merkwürdige Münzen der Könige Agrippa I und II 83

V. Dr. A. v. Sallet: Berenike II und Kleopatra Selene. 91

VI. Dr. A. v. Sallet: Fulvia Plautiana 97

VII. Dr. A. v. Sallet: Denar des Vaballath 101

VIII. Franz Trau: Neue Fälschungen römischer Münzen. 105

IX. Dr. E. v. Bergmann: Münzen der Indschuiden 143

X. W. Tiesenhausen: Ueber zwei in Russland gemachte kufische Münzfunde 166

XI. Dr. A. Luschin: Die Agleier 193

XII. H. Dannenberg: Mittelaltermünzen von Hoorn ... 209

XIII. H. Dannenberg: Unedirte Thaler 218

XIV. C. v. Wachter: Versuch einer systematischen Beschreibung der Venezianer Münzen nach ihren Typen 227

XV. Jos. v. Bergmann: Zwei Medaillen zur Erinnerung an die Orientreise Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich 263

Seite

XVI. Dr. Fr. Imhoof-Blumer: Zur Münzkunde und Palaeographie Boeotiens 321

XVII. Dr. Fr. Imhoof-Blumer: Anaktorion — Argos — Lepsimandos — Tempelschlüssel auf Münzen 388

XVIII. Dr. A. v. Sallet: Satrapenmünzen mit griechischer Inschrift 419

XIX. E. Merzbacher: Satrapenmünzen mit aramaeischer Schrift 427

XX. J. Friedlaender: Das Silphium 430

XXI. Prof. M. A. Levy: Die aramaeische Legende auf einer Drachme athenischen Geprägs 433

XXII. L. Mayer: Mittheilungen über falsche in der Levante angefertigte antike Münzen 435

XXIII. Prof. M. A. Levy: Eine unedirte Münze des nabathaeischen Königs Obodas 445

XXIV. Th. Mommsen: Zu den Münzen Agrippas I und II . 449

XXV. Th. Mommsen: Imperatortitel des Titus 458

XXVI. J. Friedlaender: CONOB, die endlose Frage. . . 479

XXVII. P. Lambros: Unedirte Münzen und Bleibullen der Despoten von Epirus 485

XXVIII. Dr. v. Raimann: Zur österreichischen Münzkunde des XV Jahrhunderts 501

XXIX. Dr. A. Luschin: Der Münzfund von Lanische (Friaulisch-istrische Gepräge) 516

XXX. H. Dannenberg: Nachträge zu Bohl's Buche über die Trierschen Münzen 546

XXXI. N. Dechant: Goldflorenus des Herzogs Johann I von Lothringen 1346—1389 557

XXXII. C. F. Trachsel: Uebersicht der freiherrlichen und gräflichen Münzen von Schauenstein 560

XXXIII. C. v. Wachter: Versuch einer systematischen Beschreibung der Venezianer-Münzen nach ihren Typen 564

B. Nach numismatischer Eintheilung.

Alte Zeit.

Griechen.

Seite

I. Dr. Fr. Imhoof-Blumer: Die Flügelgestalten der Athena und Nike auf Münzen 1

XVI. Dr. Fr. Imhoof-Blumer: Zur Münzkunde und Palaeographie Boeotiens 321

XVII. Dr. Fr. Imhoof-Blumer: Anaktorion — Argos — Lepsimandos — Tempelschlüssel auf Münzen 388

II. v. Prokesch-Osten: Suite des monnaies inédites d'or et d'argent d'Alexandre le Grand 51

XVIII. Dr. A. v. Sallet: Satrapenmünzen mit griechischer Inschrift 419

XX. Dr. J. Friedlaender: Das Silphium 430

XXII. L. Mayer: Mittheilungen über falsche in der Levante angefertigte antike Münzen 435

III. Dr. J. Friedlaender: Die ersten griechischen Königsmünzen Aegyptens 73

IV. H. C. Reichardt: Drei merkwürdige Münzen der Könige Agrippa I und II 83

XXIV. Th. Mommsen: Zu den Münzen Agrippas I und II. 449

V. Dr. A. v. Sallet: Berenike II und Kleopatra Selene 91

VI. Dr. A. v. Sallet: Fulvia Plautiana 97

Aramaeisch, Nabathaeisch, Juden.

XIX. E. Merzbacher: Satrapenmünze mit aramaeischer Schrift 427

XXI. Prof. M. A. Levy: Die aramaeische Legende auf einer Drachme athenischen Gepräges 433

XXIII. Prof. M. A. Levy: Eine unedirte Münze des nabathaeischen Königs Obodas 445

IV. H. C. Reichardt: Drei merkwürdige Münzen der Könige Agrippa I und II 83

XXIV. Th. Mommsen: Zu den Münzen Agrippas I und II . 449

Römer.

Seite

?XXV. Th. Mommsen: Imperatortitel des Titus 458
VIII. Fr. Trau: Neue Fälschungen römischer Münzen 105
VII. Denar des Vaballath 101
XXVI. Dr. J. Friedlaender: CONOB, die endlose Frage. 479

Mittelalter.

Orient.

IX. Dr. E. v. Bergmann: Münzen der Indschuiden 143
X. W. Tiesenhausen: Ueber zwei in Russland gemachte kufische Münzfunde 166

Occident.

XXVII. P. Lambros: Unedirte Münzen und Bleibullen der Despoten von Epirus 485
XI. Dr. A. Luschin: Die Agleier 193
XXIX. Dr. A. Luschin: Der Münzfund von Lanische (Friaulisch-istrische Gepräge) 516
XXVIII. Dr. R. v. Raimann: Zur österreichischen Münzkunde des X. Jahrhunderts 501
XII. H. Dannenberg: Mittelaltermünzen von Hoorn ... 209
XXX. H. Dannenberg: Nachträge zu Bohl's Buche über die Trierschen Münzen 546
XXXI. N. Dechant: Goldflorenus des Herzogs Johann I von Lothringen 1346 - 1389 557
XXXIII. C. v. Wachter: Versuch einer systematischen Beschreibung der Venezianer Münzen nach ihren Typen 227, 564

Neue Zeit.

XIII. H. Dannenberg: Unedirte Thaler 218
XXXII. C. F. Trachsel: Uebersicht der freiherrlichen und gräflichen Münzen von Schauenstein 560
XV. Jos. v. Bergmann: Zwei Medaillen zur Erinnerung an die Orientreise Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich 263

Numismatische Literatur.

Seite

1. C. W. Huber: Dr. A. v. Sallet, die Daten der alexandrinischen Kaisermünzen ... 277
2. F. Kenner: J. Friedlaender, Medaglie Macedoniche di Marco Bruto ... 299
3. F. Kenner: A. Salinas, le monete delle antiche città di Sicilia ... 302
4. F. Kenner: Norb. Dechant, der Denar, Victoriat und reducirte As der römischen Republik ... 306
5. F. Kenner: A. Cav. Magrini, sopra cinquanta medaglie di Valerio Belli ... 309
6. Dr. A. Luschin: Th. Elze, die Münzen Bernhards Grafen von Anhalt, Herzogs von Sachsen ... 312
7. Franz Reber: Dr. A. Sallet, die Künstlerinschriften auf griechischen Münzen ... 579
8. F. Kenner: Fr. Imhoof-Blumer, Choix des monnaies grecques du Cabinet de Fr. Imhoof-Blumer ... 582
9. Dr. A. v. Sallet: C. Brambilla, Altre annotazioni numismatiche ... 587
10. Dr. A. v. Sallet: Fr. Kenner, die Münzsammlung des Stiftes St. Florian in Oberösterreich ... 588
11. Dr. A. v. Sallet: E. Maggiore-Vergano, Rivista della numismatica ... 590

Miscellen: The trial of the pyx. — Oesterreichisch-ungarische Münzprägungen im Jahre 1870. — Robert Graf v. Lichnowsky und Werdenberg. — Schemnitzer Jubel-Medaille. — Jubiläums-Medaille der deutschen morgenländischen Gesellschaft. — Münzen der Pariser Commune ... 314

— Theilstück einer alexandrinischen Silbermünze Neros (von J. Friedlaender). — Fund von Nachprägungen römischer Consular-Denare in Ungarn. — Münzfund bei Sirok in Ungarn. — Ausprägungen Oesterreich-Ungarns im Jahre 1871. — Die Münzen der Grafen von Genf. — Medaillen-Concurs für die Wiener Weltausstellung 1873. Prof. N. Dechant. — A. Brichaut. — Das königl. Münzkabinet in Berlin. — † Prof. M. A. Levy ... 605

Sachregister ... 607

Erklärung der Abbildungen auf den Tafeln und Holzschnitten des dritten Bandes.

Vier Tafeln mit Abbildungen falscher römischer Münzen zu Artikel VII, Seite 105—142.

Tafel I. 1 Familie Cornuficia. — 2. Familie Statia. — 3. Domitia. — 4. Britannicus. — 5. Domitia. — 6. Marciana.

Tafel II. 1. Pescennius Niger. — 2. Pescennius Niger. — 3. Jotapianus. — 4. Pacatianus. — 5. Cornelia Supera. — 6. Procopius. — 7. Sebastianus. — 8. Julius Nepos. — 9. Petron. Maximus. — 10. Eufemia.

Tafel III. 1. Balbinus. — 2. Didius Julianus. — 3. Helvius Pertinax. — 4. Annia Faustina. — 5. Tranquillina. — 6. Regallianus. — 7. Macrianus junior. — 8. Aemilianus.

Tafel IV. 1. Aquilia Severa. — 2. Maxentius. — 3. Romulus. — 4. Julianus Tyr. — 5. Martinianus. — 6. Helena Const. — 7. Ael. Flacilla. — 8. Theodebaldus. — 9. Nepotianus. — 10. Theodehatus.

Tafel V. Zu Artikel I. S. 1—50. Die Erklärung der Münzabbildungen findet sich im Texte Seite 49 und 50.

Tafel VI. Nr. 1—4. Zu Artikel XIII, S. 218. Unedirte Thaler: 1. Dickthaler Erichs II. v. Braunschweig. — 2. Leichter Thaler des Johann Christian von Liegnitz. — 3. Leichter halber Thaler desselben. — 4. Thaler des Camillus von Correggio. Nr. 5—6 zu Artikel XII, S. 209. Mittelalter von Hoorn. — 5. Schilling des Dietrich von Loef. — 6. Goldgulden Wilhelms VII.

Tafel VII. Zu Artikel XI, S. 193—208. Die Agleier:

1. Kärntnischer - Friesacher Denar. — 1a. Aquilejischer-Friesacher Denar. — 2—15. Aquilejische Patriarchen-Denare.

Tafel VIII. Zu Artikel III, S. 73—82. Die Erklärung der Abbildungen im Text S. 80—82.

Tafel IX. Zu Artikel XVI, S. 321–387. Zur Münzkunde und Palaeographie Boeotiens:

1. Haliartos, S. 334. — 2. und 3. Haliartos, S. 335. — 4. Mykalessos, S. 359. — 5—10. Orchomenos, S. 362 ff. — 11. Pharai, S. 372. — 12. Plataia, S. 375.

Tafel X. Zu Artikel XVI, S. 321—387:

13. Skolos (Schoinos), S. 377. — 14—16. Tanagra, S. 380 f. — 17—21. Thebai, S. 383 ff.

Zu Artikel XVII, S. 388—418:

22. Anaktorion, S. 389. — 23. Argos, S. 396. — 24. Argos, S. 399. — 25. Argos, S. 406. — 26. Anaktorion, S. 409. — 27. Lepsimandos, S. 409.

Tafel XI. Zu Artikel XXVII, S. 485—500. Unedirte Münzen und Bleibullen der Despoten von Epirus:

1. Bleibulle des Nikephorus, S. 488. — 2. Bleibulle der Maria v. Kephalenia, S. 491. — 3. Bleibulle des Nicolo, S. 494. — 4—8. Münzen des Despoten Johannes II, S. 498 f.

Tafel XII. Zu Artikel XXVII. 9. 11. 12. 13. 14. 16. 17. 18. Münzen des Despoten Johannes II, S. 499 f.

Tafel XIII. Zu Artikel XXX. Nachträge zu Bohl's Buche über die Trierschen Münzen:

1. Denar des Adalbero, S. 547. — 2. Obol des Hillin, S. 548 — 3. Denar des Rudolf v. Wied, S. 549. — 4. Denar Dietrich's II, S. 550. — 5. Balduin v. Luxemburg, S. 551. — 6. Cuno v. Falkenstein, S. 552. — 7. und 8. Goldgulden Johannes II von Baden, S. 554. — 9. Goldgulden Jakob II von Baden, S. 554. — 10. Goldgulden Richards v. Vollraths, S. 555. — 11. Albus Jakobs II von Baden, S. 555. — 12. und 13. Vergoldete Silbermedailen des Richard v. Vollraths, S. 556.

Holzschnitte [1]).

Seite 83 Unicum des Königs Agrippa I.
„ 89 Seltene Münze des Königs Agrippa II.
„ 89 Unedirte Münze desselben Königs.
„ 91 Bronzemünze der Berenike II.
„ 143 Dirhem des Indschuiden Abû Ishâk.
„ 167 Omaijadischer Dirhem von el-Dschezîra.
„ 168 Segment eines omaij. Dirhems mit dem Prägort el-'Aal.
„ 181 Dirhem des Samaniden Ismail ben Ahmed.
„ 182 Segment eines saman. Dirhems mit dem Prägort es-Saghâniân.
„ 183 Zwei Dirheme des Samaniden Ahmed ben Ismail.
„ 190 Segment eines Samaniden-Dirhems mit dem Prägort Bamiân.
„ 371 Kehrseiten zweier Münzen von Pharai.
„ 380 Zwei Didrachmen von Tanagra.
„ 384 Zwei Didrachmen von Thebai.
* „ 421 Kupfermünze des Satrapen Orontas.
* „ 423 Silbermünze desselben Satrapen.
* „ 424 Silbermünze des Satrapen Spithridates.
* „ 424 Kupfermünze desselben Satrapen.
* „ 428 Kupfermünze des Satrapen Ariarathes I.
* „ 431 Das Silphium.
„ 433 Drachme athenischen Geprägs mit aramaeischer Legende.
„ 445 Didrachmon des nabathaeischen Königs Obodas.
* „ 479 Solidus des Zeno.
„ 501 Sechs österreichische Pfennige des XV Jahrhunderts.
„ 557 Goldflorenus des Herzogs Johann I v. Lothringen.
„ 563 Seltener Kreuzer von Schauenstein.
* „ 593 Unedirtes alexandrinisches Didrachmon des Nero.
* „ 594 Kleinste alexandrinische Kupfermünze (Nero).

[1]) Die mit einem Sternchen bezeichneten Holzschnitte sind aus der Kunstschule des ausgezeichneten Xylographen Prof. W. Bürckner in Dresden.

Mitarbeiter des dritten Bandes.

Bergmann, Dr. Joseph v., k. k. Regierungsrath a. D. in Graz.
Bergmann, Dr. Ernst v., Custos des kais. Münz- und Antikenkabinets in Wien.
Dannenberg, H., königl. Stadtgerichtsrath in Berlin.
Dechant, Prof. Norbert, Custos der Münzsammlung des Stiftes Schotten in Wien.
Ernst, Carl, Secretär des k. k. Hauptmünzamtes in Wien.
Friedlaender, Dr. Jul., Director des k. Münzkabinets in Berlin.
† **Huber**, Christian Wilhelm, k. k. Ministerialrath, General-Consul a. D. in Wien.
Imhoof-Blumer, Dr. Fr., Cantonrath in Winterthur.
Karabaček, Dr. Joseph, Docent an der Universität in Wien.
Kenner, Dr. Friedr., Custos des kais. Münz- und Antikenkabinets in Wien.
Lambros, Paul, in Athen.
† **Levy**, Dr. M. A. königl. Professor in Breslau.
Luschin, Dr. Arnold, Docent an der Universität und Adjunct am landschaftlichen Archiv in Graz.
Mayer, Ludwig, in Nürnberg.
Merzbacher, Eugen, Cand. phil. in Berlin.
Mommsen, Dr. Theodor, Prof. an der kön. Universität in Berlin.
Prokesch-Osten, Anton Graf v., Exc. Feldzeugmeister, früherer k. und k. Botschafter an der hohen Pforte, d. Z. in Graz.
Raimann, Dr. v., k. k. Rathssecretär in St. Pölten.
Reber, Dr. Franz, Professor an der k. Universität in München.
Reichardt, H. C. Reverend, in Alexandria (Aegypten).
Sallet, Dr. Alfred von, Directorial-Assistent am königl. Münzkabinet in Berlin.
Tiesenhausen, W., Collegienrath und Secretär der archaeologischen Commission bei der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.
Trachsel, Dr. C. F., in Berlin.
Trau, Franz, Kaufmann in Wien.
† **Wachter**, Karl Edler v. Wachenhain, k. k. Generalmajor a. D. in Linz.

I.

Die

Flügelgestalten der Athena und Nike auf Münzen.

Von

Dr. Fr. Imhoof-Blumer.

(Hierzu Tafel V.)

Die Veranlassung zu der folgenden Untersuchung gab die nachstehende böotische Kupfermünze:

I. Æ. Grösse 4. Jugendlicher, mit der Löwenhaut bedeckter Herakleskopf rechtshin.

Rs. **BOIΩTΩN.** Geflügelte Pallas rechtshin schreitend, in der erhobenen Rechten den Blitz, auf dem vorgestreckten linken Arm die Aegis haltend. Links im Felde ⅄; rechts ein runder Schild.

Meine Sammlung; in meiner zum Druck vorbereiteten Choix de monnaies grecques, pl. II, 43. (Abgebildet Tafel V, Nr. 1.)

Eine ähnliche, nur im Monogramm abweichende Münze ist in Leake's Num. Hellen. Eur. Gr. p. 29 beschrieben.

Hieher gehören sicher auch zwei Stücke bei Mionnet, T. II, 103, 65 und Suppl. III, 508, 41; obgleich die Schwingen in der Beschreibung derselben nicht erwähnt werden, so lässt doch eine schlechte Abbildung in Pellerin's Rec. de méd. des peuples et des villes, T. I, pl. XXIV, 11, auf das wirkliche Vorhandensein dieser Attribute schliessen.

Die Darstellung der Kehrseite ist in mehr als einer Hinsicht seltsam, und, meines Wissens, einzig. Leake bezeichnet sie als Ἀθηνᾶ Νίκη. Neuerdings ist aber mit Begründung behauptet worden, die griechische Kunst hätte die Athena niemals, weder als Nike, noch in ihren übrigen Erscheinungen mit Flügeln gebildet. Es lohnt sich daher die Untersuchung, welche der beiden sich gegenüberstehenden Ansichten die wahrscheinlichere oder richtige sei.

Der letztere Satz ist in der trefflichen Arbeit R. Kekulé's „Die Balustrade des Tempels der Athena-Nike in Athen, Leipzig 1869" p. 7 enthalten. Der gelehrte Verfasser weist überzeugend nach, wie Nike, welche zu Homer's Zeiten dem Kreise der Kultusgötter noch fremd geblieben war, ihre Entstehung mehr der bildenden Kunst, als der Dichtung zu verdanken hatte. Ursprünglich erscheint sie als Dienerin und Gehülfin verschiedener Gottheiten, und als solche erhält sie Flügel und wird vervielfacht. Dass sie jedoch mit einer Gottheit selbst identisch sein konnte, darüber lassen z. B. für die Athena-Nike deutliche Zeugnisse keinen Zweifel. Mit der Zeit konnte diese junge, nicht eigentlich mythologische Nike, — wie später die Eirene, — die Bedeutung einer selbstständigen Gottheit erlangen (mit Attributen wie Kranz, Palmzweig, Tänien, Tropäum, Dreizack, Akrostolium etc.); aber dennoch scheint ihre häufigste Auffassung diejenige als Dienerin

und Genossin der Götter [1]), und ihr steter Begriff der symbolische Ausdruck des erlangten Sieges geblieben zu sein.

Kekulé unterscheidet consequent zwischen einer Nike der Kunst und einer mythologischen Nike, die so zu sagen nur als Prädikat einer bestimmten Gottheit vorkomme, ohne die Gestalt derselben zu verändern. Er behauptet daher die konstante Beflügelung der Nike, die konstante Flügellosigkeit der Athena-Nike.

Freilich muss er selbst das Vorkommen beflügelter Athenafiguren in der etruskischen Kunst [2]) anerkennen. Diesem Umstande scheint er indessen die Bedeutung abzusprechen, dass er einen Rückschluss auf ähnliche abnorme Erscheinungen in der griechischen Kunst gestatte. Und doch fehlt ihm vielleicht diese Bedeutung nicht ganz. Der Schluss aber, es habe in Griechenland überhaupt keine geflügelte Athena geben können, weil die einzige bezeugte Athena-Nike griechischer Kunst, — nämlich die der attischen Akropolis, denn von der megarischen ist Nichts überliefert, — flügellos war, ist jedenfalls für sich allein unwahrscheinlich. Ja, es gibt ausser der böotischen Münze noch andere numismatische Monumente, die ihn

---

[1]) Mit gefüllter Kanne, mit Heroldsstab etc.; am häufigsten selbst als Attribut, vereint mit der Athena, mit Zeus-Nikephoros, später auch mit andern Gottheiten und Personificationen.

[2]) Auf Vasen, Statüetten, Bronzespiegeln, Gemmen etc. E. Gerhard: Ueber die Metallspiegel der Etrusker, 1838, Taf. I, 1—9; Ueber die Gottheiten der Etrusker, 1847, Taf. IV, 1; Müller und Wieseler, Denkm. der alten Kunst, II, 221; Bull. dell' instit. 1859 S. 81.

ganz unwahrscheinlich machen. Ich gebe zunächst ihre Beschreibung:

II. Æ. Gr. 4. Jugendlicher Kopf rechtshin, mit der Haut eines Elephantenkopfes bedeckt.

Rs. ΑΓΑΘΟΚΛΕΟΣ. Geflügelte Pallas rechtshin schreitend und kämpfend. Ihren Kopf ziert ein Helm; in der erhobenen Rechten schwingt sie den Speer, und schützt durch einen grossen ovalen Schild den vorgestreckten linken Arm. Zu ihren Füssen sitzt eine Eule [3]).

Schöner Goldstater des Tyrannen Agathokles von Syrakus; ein Unicum des k. k. Münzkabinets zu Wien. Gew. 8, 45 Gr. (Abgeb. Taf. V Nr. 2.)

III. Æ. 6. Lorbeerbekränzter Jupiterkopf rechtshin.

Rs. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ ΘΕΟΥ ΦΙΛΑΔΕΛΦΟΥ ΝΙΚΑΤΟΡΟΣ. Linkshin stehende geflügelte und behelmte Pallas, die gesenkte linke Hand an den Speer und den hinter ihr am Boden stehenden Schild lehnend; auf der vorgestreckten Rechten hält sie eine kleine Nike, welche, ihr zugewandt, einen Siegeskranz entgegenhält. Im Felde ΔΡ, oder ΜΙ, etc.

---

[3]) Eckhel, Doct. num. vet. T. I, p. 261; Torremuzza, Tav. CI, 4; Trésor de num. et de glypt., pl. XXIII, 8, p. 2 und 47. — Der Gewandstil ist sehr ähnlich demjenigen der kämpfenden Pallas auf Silbermünzen des Königs Pyrrhus; nur sind hier die gefältelten und je in zwei Spitzen auslaufenden, frei in der Luft schwebenden Enden des schmalen Obergewandes um beide Arme geschlungen, während auf den Pyrrhusmünzen diese künstlich gefalteten Draperien, wie Flügel, hinter der Figur herflattern.

Kupfermünzen des Königs Demetrios II von Syrien [4]). (Abgeb. Taf. V Nr. 3.)

IV. Æ. 8. Lorbeerbekränzter Apollokopf linkshin.

Rs. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΠΡΟΥΣΙΟΥ. Linkshin stehende, geflügelte und behelmte Pallas; sie stützt die gesenkte linke Hand auf den hinter ihr stehenden, mit dem Medusenhaupt geschmückten Schild, und hält in der vorgestreckten Rechten einen Siegeskranz.

Kupfermünzen des Königs Prusias I oder II von Bithynien [5]). (Abgeb. Taf. V Nr. 4).

Ich füge noch bei:

IV[a]. Æ. 8. Gleich der vorhergehenden, aber ohne Schulterflügel; dagegen befinden sich Schwingen am Helme. Im Felde, Σ [6])

und berühre kurz ein paar weitere Beispiele behelmter, oder bewaffneter weiblicher Flügelgestalten. So soll auf Kupfermünzen der thrakischen Insel Nea [7]), oder vielmehr der äolischen Stadt Neonteichos [8]), eine rechtshin schreitende behelmte Nike vorkommen, welche den Kranz in der Rechten, und über die linke Schulter einen Palmzweig hält. Aehnlich, mit Helm, Palmzweig und Füllhorn erscheint

---

[4]) Meine Sammlung; ähnliche bei Mionnet, V, 60, 517 u. 518; Suppl. VIII, 46, 237—240; Duane, pl. XVI, 11; Trés. de num. pl. XLVI, 15, p. 101 etc.

[5]) Als Victoria bei Mionnet, II, 507, 35—40 beschrieben; Trés. de num. pl. XXIX, 1.

[6]) Mionnet II, 508, 47, aus der Samml. von Cousinéry.

[7]) Pellerin, Rec. III, 88, pl. CV, 1, und Mionnet, I, 432, 8.

[8]) Sestini, lett. cont. II, p. 74, 3 und 4; Mionnet, Suppl. VII, 39, 251.

Nike auf dem Panzer einer Kriegergestalt des Mus. Pio-Clementino [9]). Sodann ist ein Denar des Domitian bekannt, auf welchem eine geflügelte Pallas-Viktoria, mit Helm, Speer und Schild bewaffnet, linkshin schreitend dargestellt ist [10]). Zum Schlusse erwähne ich noch eines geschnittenen Steines der Galerie zu Florenz, mit einer weiblichen, behelmten Flügelgestalt, welche in den Händen ein Füllhorn, ein Steuerruder und zwei Aehren hält: ohne Zweifel ein blosses Phantasiegebilde, wie sich solche auf Steinen oft und in wunderlichster Form zeigen [11]).

In welchen der aufgezählten verschiedenen Darstellungen ist Nike, in welchen Pallas zu erkennen?

Es ist unbestreitbar, — und Kekulé betont es ebenfalls ausdrücklich, — dass der Begriff der Göttin Nike ausschliesslich „Sieg" ist, Sieg im Kriege oder im friedlichen Wettkampfe; dass Nike nur geschaffen ward um die Thatsache des erlangten vollendeten Sieges verständlich auszudrücken; und sie diese Bedeutung stets beibehielt, wenn auch nicht blos als Vollenderin irdischer Kämpfe, sondern auch als Rettung bringende Schöpfungskraft der Natur, als eine Vollstreckerin der von den Sterblichen dargebrachten Opfer und als eine Dienerin der Götter [12]).

Hieraus scheint mir als einfache Folge sich zu ergeben, dass Nike nicht kämpfend gedacht werden kann. Ist

---

[9]) Platner, p. 154.

[10]) C. O. Müller, Denkm. II, 220; Cohen, Monn. impér. I, 178.

[11]) Eine ähnliche Gestaltung ist in Fr. Creuzer's Zur Gemmenkunde, Taf. IV, 13 abgebildet.

[12]) E. Gerhard, Ueber die Flügelgestalten der antiken Kunst, 1839, S. 201.

sie identisch mit einer Gottheit, wie bei Athena-Nike, so spricht aus ihr die Ruhe des anerkannten, vollendeten Sieges. Auch die Sieg bringenden Götter (νικηφόροι) sind, und müssen ihrem Begriffe nach, mögen sie sitzen oder stehen, vollkommener Ruhe theilhaftig sein. Nike als selbstständiges Wesen, so tausendfach variirt auch die Künstler sie in Bewegung, Haltung und Attributen darstellen, erscheint nie agressiv, ist nie kämpfende Kriegsgöttin.

Um dies zu beweisen, mag es am Platze sein, an der Hand derjenigen Gattung von Monumenten, deren Alter am sichersten bestimmbar ist, eine gedrängte Monographie über die Darstellungsweise der Nike zu geben. Sollte ich wirklich dazu gelangen, aus einer derartigen, absichtlich auf eine Denkmälerklasse abgegrenzten Untersuchung die erforderlichen Resultate zu gewinnen, so will ich diese höchstens für die Stempelschneiderei als unleugbar richtig hingestellt sein lassen: ich schliesse also gar nicht aus, dass das Ergebniss meiner einseitigen Untersuchung nicht hin und wieder durch andere methodische Forschungen modifizirt werden könnte, wie solche auf einigen der umfangreichen Gebiete monumentaler Kunst, so z. B. auf Vasen, möglich und wünschbar sind.

Da die späteren Begriffsnüancen der römischen Siegesgöttinnen hier nicht in Betracht fallen, so werde ich mich vorzugsweise nur an die ältere griechische Numismatik halten. Eine genaue chronologische Reihenfolge zu beobachten, wird nicht möglich sein; immerhin lassen sich, durch die mehr oder weniger grosse Alterthümlichkeit der Gepräge und der Schriftformen ziemlich sichere Anhaltspunkte für die Geschichte der Entwicklung der Nikegestaltung gewinnen.

I.

Ohne Zweifel zu den ältesten Darstellungen gehören die über ein Siegesgespann einherfliegenden Nikefiguren, welchen man ausschliesslich auf den zahlreichen Tetradrachmen sicilischer Städte begegnet. Sie scheinen die Kämpfer Olympia's am Ziele der Rennbahn zu empfangen, indem sie bald die Rosse, bald ihren Lenker bekränzen. Von dieser fliegenden Nike kenne ich folgende Varietäten:

1. Mit Chiton und flatterndem Himation bekleidet, in der L. einen Kranz haltend, die R. auf einen der Pferdeköpfe legend.

   Tetradrachmon von Syrakus mit der Aufschrift: ΣΥRΑΨΟΣΙΟΝ, Mionnet, Rec. des planches, LXI, 7, und meine Sammlung; ein anderes, mit dem gleichen Stempel der Kehrseite geprägt, hat um den Kopf: ΣVRΑΚΟΣΙΟΝ; m. Samml.

2. Ohne das Obergewand; mit beiden Händen hält sie einen mit langen Tänien geschmückten Siegeskranz.

   Tetradr. von Syrakus mit: ΣVRΑΨΟΣΙΟΝ; Duc de Luynes, Choix de méd. gr. pl. VI, 13, und m. Samml.

3. Sie hält mit beiden Händen eine einfach herabhängende Tänie.

   Tetradr. von Syrakus mit ΛOIΣOΚΑЯVΣ; m. Samml.

4. Ungeflügelt, ebenfalls über den Rossen schwebend, und mit beiden Händen eine Tänia haltend.

   Tetradr. von Syrakus mit ΣVRΑΚΟΣΙΟΝ; m. Samml.

5. Geflügelt, wie gewohnt; sie hält eine einfache oder geperlte, herabhängende oder gewundene Tänie.
   Tetradr. von Syrakus mit ΣVRAKOΣION recht- oder rückläufig; häufig.

6. Mit beiden Händen den Oelkranz einem der Pferde aufsetzend.
   Tetradr. von Syrakus, mit ΣYRAKOΣION, ganz identisch mit dem 480 J. v. Chr. geschlagenen Damareteion [13]); Torremuzza, Auct. II, Tav. VII, 3, und m. Samml. Diese Münzen sind etwas jünger als die vorhergehenden Tetradrachmen.

7. Mit dem Kotinoszweig.
   Tetradr. von Syrakus, mit Aufschrift wie 6 und ΣYPAKOΣION; m. Samml.

8. Mit der Linken eines der Pferde bekränzend, in der Rechten gefranste Tänien haltend.
   Tetradr. von Syrakus mit ΣVRAKOΣIOV; m. Samml.

9. Mit weitem, aber kurzem Oberkleid, einem modernen Mantelkragen ähnlich; in der Rechten ein Kranz.
   Tetradr. von Syrakus mit ΣYRAKOΣION; m. Samml.; 3 verschiedene Exemplare sehr schöner, noch etwas alterthümlicher Fabrik.

Wie bei Nr. 3, 5, 6 und 7, kommt Nike auf den zahlreichen Tetradrachmen vor, welche im V. Jahrhundert v. Chr. zu Agrigent, Kamarina, Katana, Eryx, Gela, Himera, Leontion, Messana, Panormos, Segesta und Syrakus geprägt worden. In der Blüthezeit der Kunst, der Zeit der

---

[13]) Mus. Hunter, T. LII, 10, und Luynes, Choix, pl. VIII, 1.

berühmten Dekadrachmen, und von da an bis spät, erscheint sie am häufigsten mit dem Oelkranz oder dem Oelzweige [14]), ebenfalls die Rosse oder ihren Lenker bekränzend. Dieser ist meist ein bärtiger Mann; seine Stelle wird aber auch von Pallas (Kamarina), von Demeter (Segesta) und einmal von einer geflügelten männlichen Figur (Syrakus) [15]) eingenommen.

10. Mit Kranz in der einen, und Tänien in der andern Hand; (hier unter einem Seekrebs hinfliegend).

    Tetradr. von Agrigent mit AKRAC / ƧOTИA; A. Salinas, Monete delle antiche città di Sicilia, pl. V, 3 und 4; m. Samml.

11. Mit Kranz und Stab, über dem Siegesgespann.

    Tetradr. mit punischer Aufschrift wie in L. Müller's Num. de l'anc. Afrique, II, 74, Nr. 2; m. Samml.

12. Mit Kranz und Heroldstab.

    Tetradr. von Katana mit ΗΡΑΚΛΕΙΔΑΣ und ΚΑΤΑΝΑΙΩΝ; Torrem. XX, 1; Mus. Hunter, XV, 22; m. Samml. — Tetradr. von Messana mit ΜΕΣΣΑΝΙΩΝ; Torrem. XLVI, 15, und m. Samml.

13. Mit Kranz und einer kleinen Tafel, welche den Namen des Stempelschneiders trägt.

    Tetradr. von Katana: R. Rochette, lettre, pl. I, 8; Luynes, Choix, pl. VII, 4; — von Himera:

---

[14]) Viele Beispiele in den bekannten Werken von Car. Combe, Torremuzza, R. Rochette, Luynes, Salinas etc.

[15]) Torrem. LXXIII, 8, 9 und 10; Rochette, lettre au duc de Luynes, pl. II, 16; Luynes, Choix, pl. VII, 14.

Torrem. Auct. I, T. IV, 8, und m. Samml. — von Syrakus: R. Rochette, pl. I, 6; Mus. Hunter, LIII, 3, und m. Samml.

II.

Etwas später als diese ältesten Darstellungen sind die folgenden, welche Nike im Begriffe zeigen, andere Figuren und Objekte zu bekränzen.

14. Den Stier mit Menschengesicht.

Tetradr. von Gela, mit der Aufschrift ΓΕΛΑΣ: Mus. Hunter, T. XXVIII, 4; Torrem. Auct. I, T. IV, 1; — von Katana mit ΚΑΤΑΝΑΙΟΣ: Luynes, Choix, pl. VI, 4; Silber- und Kupfermünzen kampanischer Städte, Kyme, Neapolis, Nola etc.: Carelli, T. 72 und ff., 83 und ff.; Luynes, Choix, pl. I; R. Rochette, l. c. pl. III; Sambon, Recherches, 1870, pl. X, XI, XII, 54, XIII.

15. Den stehenden Stier.

Diobolen und Obolen von Posidonia: m. Samml.

16. Eine libirende Frau.

Tetradr. von Segesta mit ΣΕΓΕΣΤΑΙΟΝ: A. Salinas, Periodico, Fir. 1870, tav. I, 1.

17. Die Stadtgöttin von Terina.

Didrachmon von Terina mit ΤΕΡΙΝΑΙΩΝ: Millingen, Ancient Coins, pl. II, 3; R. Rochette, Mémoires, pl. II, 15; Luynes, Choix, pl. IV, 17; Carelli, T. 178, 33.

18. Den Pallaskopf auf der Hauptseite von Tetradrachmen von Thurium: m. Samml.

19. Den stossenden Stier.

Didr. und Diobolen von Thurium: Mus. Hunter, T. LX, 1; Carelli, T. 168; Fox, unedited Coins, pl. I, 16; m. Samml.

20. Einen Dreifuss.

Didr. von Kroton: Mus. Hunter, T. XXII, 4; m. Samml.

21. Ein freies, springendes oder ruhendes Pferd.

Punisch-sicilische Tetradr.: Müller, Num. de l'Afr. II, p. 74–78, Nr. 2, 4, 7, 28, 33; m. Samml.

22. Einen Reiter.

Goldstateren und Didrachmen von Tarent: Mus. Hunter, T. LV, 12, LVI, 5–7; Carelli, T. 103, 13 und T. 110—113, u. a. m.

23. Den auf einem Delphin reitenden Taras.

Didr. von Tarent: Mus. Hunter, T. LV und LVI; Carelli, T. 110—114. Mitunter steht Nike auf der vorgestreckten Hand des Taras und bekränzt ihn: Carelli, T. 104, 20; Luynes, Choix, pl. II, 16 u. 18; Sambon, l. c. XVIII, u. a. m.

24. Den Herakles.

Didr. und Diobolen von Herakleia in Lukanien: Millingen, Considérations, pl. I, 4; Carelli, T. 161 und 162; — Kupfermünzen von Uxentum: Carelli, T. 123; m. Samml.

25. Einen Löwen.

Didr. von Velia: Luynes, Choix, pl. III, 17; Carelli, T. 140, 52; m. Samml.

26. Die Diana.
Kupfermünzen von Agyrium in Sicilien: Torrem. T. XI, 1—3; m. Samml.

27. Einen weiblichen Kopf phönizischen Charakters.
Kupfermünzen der Insel Kossura: Torrem. T. XCVI; m. Samml.

28. Einen Neptunkopf.
Kupfermünzen von Brundusium; Carelli, T. 120; m. Samml.

29. Eine Prora.
Kupfermünzen der lykischen Stadt Phaselis: Pellerin, Rec. II, pl. 69, 8; Rev. num. 1853, p. 95; m. Samml. [16]).

Alle bis hieher aufgezeichneten Bilder der Nike, von denen die ältesten bis ins VI. Jahrhundert v. Chr. hinaufreichen, lassen sie in untergeordneter Stellung, als blosse Nebenfigur erscheinen; und bis auf die letzte, rühren sie ausschliesslich nur aus Sicilien und Gross-Griechenland her. In Hellas und im fernern Osten tritt Nike ähnlich erst zu Alexander's Zeit auf, und dann immer als Vereinigung mit Zeus [17]) und Athena [18]), später auch mit Demeter [19]), und mit Personificationen wie dem Taras [20]),

[16]) Die Kupfermünzen Nr. 24, 26—29, gehören späteren Zeiten an als die Silbermünzen.

[17]) Häufig auf Münzen der Seleuciden, von Laodicea in Syrien.

[18]) Auf den Satrapenmünzen von Side, auf Mzn. des Lysimachus und der Seleuciden.

[19]) Henna in Sicilien: Mion. Suppl., I, 385, 186; Fraccia, Giorn. di Sicilia 10. Juli 1866, p. 21.

[20]) Vgl. Nr. 23.

der Aetolia [21]), den Stadtgöttinnen von Smyrna [22]), Aradus [23]), Hieropolis in Kyrrhestike [24]), dem Arion? [25]), der Roma [26]), u. s. w.; hier wird sie stets auf der Hand der Gottheiten getragen, auswärts oder einwärts schreitend wie der Sieg von der Gottheit ausgeht, oder sie krönt.

Ganz kleine Nikefiguren zeigen noch einige sikyonische Tetradrachmen Alexander's auf den beiden Thronsäulen des Zeus Aetophoros [27]), und Goldstatere Alexander's auf dem Tropäumgestell [28]), welches Nike trägt.

Durchgängig tragen alle die kleinen Siegesgöttinnen den Kranz, oder Kranz und Palmzweig; eine einzige Ausnahme habe ich auf Kupfermünzen von Rhegium gefunden, wo Nike mit einem Tropäum erscheint [29]).

III.

Unter den Darstellungen, welche Nike als selbstständigen Typus oder als Hauptfigur zeigen, habe ich zuerst zwei Bilder der flügellosen Nike, beide der

---

[21]) T. Combe, Mus. Brit. V, 23; Mion. S. III, pl. XV, 1 und 2; Luynes, Choix, pl. IX, 14; m. Samml.

[22]) Mion. S. VI, pl. V, 3; Leake, Num. Hell. As. Gr. p. 117.

[23]) Rev. num. 1850, pl. XI, 3, mit dem Kopfe des Alexander Bala.

[24]) T. Combe, T. XII, 18.

[25]) Brundusium: Carelli, T. 120.

[26]) Sardes: T. Combe, T. XI, 11.

[27]) Müller, Num. d'Alex. pl. I, 19; Nr. 864 und ff. Cat. Gréau, pl. II, 1178; m. Samml.

[28]) Müller, l. c. pl. II, 18.

[29]) Carelli, T. 204, 33 und 34.

ersten Hälfte des V. Jahrhunderts v. Ch. angehörend, zu konstatiren.

30. Im Doppelchiton stehend, und in der einen gesenkten Hand einen Oelzweig haltend; daneben AΓΓΗ.

Didr. von Terina: Millingen, anc. coins, pl. II, 2; Sambon, Recherches, 1870, pl. XXIII, 14.

31. Vor einem Vordertheil des Stieres mit Menschengesicht stehend und denselben bekränzend; darüber ΣΙΛΟΠΙΣΟΣ.

Tetradr. von Gela, mit ΛΟΙΟΛΕϽ: Torrem. T. XXXII, 1; F. Streber, Ueber den Stier, Taf. Nr. 6.

Gleichzeitig, und theilweise während der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts, wurden Münzen mit den folgenden geflügelten Nikegestalten geprägt.

32. Eilend; in der erhobenen Rechten hält sie den Kranz, den linken freien Arm schwingt sie rückwärts.

Didr. von Elis, mit der Aufschrift FA; m. Samml. Choix; pl. II, 55.

33. Aehnlich; mit der linken Hand erfasst sie hinten den untern Theil ihres in viele parallele Falten fallenden Chitons; ein Merkmal ihrer Eile.

Didr. und Drachme von Elis: m. Samml.

34. Aehnlich; linke Hand und Vorderarm sind mit den Enden des Himations umwickelt.

Didr. von Elis mit $\frac{\text{FA}}{\text{ΞΛ}}$: Cab. Allier, pl. VI, 16; Arch. Zeitg. 1846, T. XLIII, 42; E. Curtius, knieende Figuren, Tfl., Nr. 7; m. Samml.

35. Stehend in der vorgestreckten Rechten eine bis zum Boden herabhängende Tänie haltend, die linke Hand auf einen an der Spitze mit einer Palmette oder mit Laubwerk geschmückten Scepter stützend.

Didr. von Elis mit AΛ FE: Rev. num. 1852, pl. I, 3; Cat. Gréau, pl. III, 1532.

36. Auf einer zweistufigen Basis sitzend; in der Rechten hält sie eine auf der rechten Schulter aufliegende, lange, oben etwas rückwärts gebogene und in einen Blätterbüschel auslaufende Ruthe, welche mehr Aehnlichkeit mit dem Scepter von Nr. 35, als mit einem Kotinoszweige hat. Mit der linken, rückwärts gehaltenen Hand stützt sie sich auf den Sitz, unter welchem sich ein Oelzweig befindet.

Didr. von Elis mit FA; Rev. num. 1852, pl. I, 4; m. Samml.

37. Aehnlich, ohne die Ruthe, und die Rechte vorgestreckt.

Didr. von Elis, Cat. Gréau, pl. III, 1531.

38. Stehend, von vorn, mit weit ausgebreiteten Flügeln; in den gleichmässig erhobenen Händen Oelzweige haltend, welche sich über dem Kopfe in einen Bogen vereinigen.

Didr. von Terina, mit ƧƎꟼƎT; Luynes, Choix, pl. IV, 15; Cat. Gréau, pl. I, 659; Sambon, Recherches 1870, p. 360, 2 mit NIKA; Num. Zeitsch. 1870, S. 274; m. Samml.

39. Linkshin stehend, in jeder Hand einen Oelkranz haltend.

Tetrobolen von Terina mit ΤΕΡΣ: m. S., Berl. Blätter 1869, p. 37. Sambon, l. c., p. 361, 70 ohne Aufschrift.

40. Aehnlich, mit Oelkranz und Oelzweig.

Didr. von Terina mit ΤΕΡΣΝΑ; Luynes, Choix pl. IV, 14; Sambon, pl. XXIII, 17.

41. Linkshin gehend oder eilend; sie hält in der einen, oder in jeder Hand, eine Tänia mit Fransen an den Enden.

Tetradr. von Katana mit ΚΑΤΑΝΑΙΟΝ: F. Streber, über den Stier, Nr. 7; Torrem. T. XXI, 4—7; mit ΚΑΤΑΝΑΙΟΣ: Luynes, Choix, pl. VI, 4.

42. Schwebend; die linke Hand erfasst hinten den untern Theil des Chitons; über den r. Arm fallen die in spitze Zipfel auslaufenden Enden des Himation, und die r. Hand hält ein, mit langen, gefransten und lebhaft in der Luft flatternden Tänien geschmücktes Akrostolium. Um die Figur herum steht $\frac{\text{NI}}{\text{AK}}$.

Silbermünzen von Himera mit ΗΙΜΕΡΑΙΟΝ: m. S. Berl. Bl. 1869, T. LIII, 7; ähnlich bei Torrem. T. XXXV, 9.

43. Schwebend, in der Rechten Tänien, in der Linken den Heroldstab haltend.

Silberlitra von Kamarina; Torrem. Auct. I, T. II, 4 u. 5; m. S. Berl. Bl. 1869, T. LIII, 6.

44. Ohne Attribute über einen Schwan hinfliegend.

Silberlitren von Kamarina; Torrem. T. XVIII, 8 und 9; Luynes, Choix, pl. VI, 3; m. S. Aufschrift ΚΑΜΑΡΙΝΑΙΟΝ.

45. Stehend, mit dem Siegeskranz in der Rechten, und die Linke im Himation verhüllt.

Didr. von Terina mit ΤΕΡΙΝΑΙΟΝ: m. Samml.

46. Stehend, mit dem Heroldstab in der Rechten, den linken Arm auf eine Säule stützend.

Didr. von Terina; Hunter, T. LVIII, 10: Carelli, T. 177, 18; m. S.

47. Stehend, in der Rechten den Heroldstab, die Linke verhüllt; sie setzt den linken Fuss auf eine Basis.

Didr. von Terina mit ΤΕΡΙΝΑΙΟΝ: Carelli, T. 177, 19; m. Samml.

Die zahlreichen späteren Didrachmen und Theilmünzen von Terina, — welche zwar nur bis in die erste Hälfte des IV. Jahrhunderts v. Chr. herabzureichen scheinen, — führen fast ohne Ausnahme den Typus einer anmuthigen Flügelgestalt, deren Sitz eine Basis, ein Stuhl, eine umgestürzte Urne oder ein Säulenkapitäl ist, und welche gewöhnlich als die Sirene Ligeia gedeutet wird. Dieser Bezeichnung widersprechen aber nicht nur die so eben unter Nr. 30, 38 u. a. angeführten älteren Münzen der Stadt, sondern auch die meisten der abwechselnden, vorzüglich nur der Nike zukömmlichen Attribute der sitzenden Frau (Siegeskranz, Oelzweig, Heroldstab), sowie die einen Oelzweig oder Kranz tragende Nike auf den Diobolen

Terina's [30]). Offenbar sind alle diese stehenden, sitzenden und schwebenden Figuren identisch, und stellen daher die Siegesgottheit dar.

Geflügelt, mit Heroldstab und Siegeskranz in den Händen, sind Nymphen und Sirenen überhaupt nicht denkbar [30a]): will man aber Andeutungen auf das Grabmal der Ligeia finden, so sind solche nicht in den weiblichen Wesen, welche uns die Münzen von Terina vorführen, zu suchen, sondern einzig in den Wassergefässen, und in der Quelle oder dem Brunnen, welche auf denselben Monumenten entweder als Sitz der Frau, oder neben derselben, oder auch auf ihrem Schosse vorkommen.

Auf welche Weise Nike in Terina verehrt wurde, scheint aus der Münze hervorzugehen, welche vor dem Kopfe der Hauptseite die Aufschrift **ΤΕΡΙΝΑΙΩΝ** trägt, während auf deren Kehrseite, vor einer sitzenden flügellosen Frau, welche eine Patera in der Hand hält und von einer kleinen fliegenden Nike (Nr. 17) bekränzt wird, **ΤΕΡΙΝΑ** steht. Diese Frau ist also Terina, die vom Sieg gekrönte Stadtgöttin; sie ist die Siegesgottheit selbst und daher identisch mit Nike. Während dem diese nämliche Νίκη Τερίνα in der Regel mit Beflügelung erscheint, so zersetzt sie sich auf jenem höchst seltenen, der jüngsten Münzserie Terina's angehörigen Didrachmon, ausnahmsweise einmal in ihre beiden Auffassungen als Sieg und als Stadtgöttin. Hieraus erklären sich aber die sonst

---

[30]) Cab. Allier, pl. I, 16, Carelli, T. 179, 57—60.

[30a]) Nachträglich werde ich noch darauf aufmerksam gemacht, dass schon L. Stephani, im Compte rendu de la Commission impér. archéol. pour 1866, p. 50, die Zulässigkeit bestritten hat, die Flügelfrauen von Terina und Neapolis für Sirenen zu erklären.

der Nike fremdartigen Attribute (Taube, Spielball), wie auch die häufige Andeutung des Ligeia-Denkmals, dessen sich die Stadt rühmte.

Uebereinstimmend mit dem Resultate dieser kurzen Betrachtung finde ich eine Anmerkung Dr. Jul. Friedlaender's in Kekulés angeführter Schrift, sowie die Notiz desselben Gelehrten über den Münztypus von Terina in der Archäol. Zeitung 1869, T. XXIII, 16.

48. Der sitzenden Nike von Terina sind folgende Attribute gegeben:

a) Heroldstab: Mus. Hunter, T. LVIII; Carelli, T. 178 und 179; 180, 67; m. Samml.

b) Heroldstab und Oelkranz: T. Combe, IV, 1; Luynes, Choix, pl. IV, 16; Carelli, T. 178, 29; m. Samml.

c) Heroldstab und Taube: m. Samml.

d) Heroldstab und Wassergefäss: T. Combe, T. IV, 2; R.Rochette, l. au D. de L. pl. III, 29; Carelli, T. 178, 26 und 27; Sambon, Rech. pl. XXIII, 29.

e) Oelzweig: Mus. Hunter, T. LVIII, 7; Carelli, T. 177, 16; 179, 56; m. Samml.

f) Oelzweig und Taube; Millingen, Considérations, pl. I, 7.

g) Oelkranz: Mus. Hunter und Carelli; einige Exemplare zeigen einen Granatapfel auf der Basis, ein Attribut der attischen Ἀθηνᾶ Νίκη: Mus. Hunter, T. LVIII, 1; Carelli, T. 177, 15; m. Samml.

h) Oelkranz und Oelzweig: Carelli, T. 177, 17.

i) Oelkranz und Taube: Carelli, T. 178, 22; 179, 37 und 38; 180, 65 und 66; m. Samml.

k) Tänien: Carelli, T. 179, 54 und 55.

l) Taube: Mionnet, Rec. de pl. LXV, 8; Carelli T. 178 und 179.

m) Ball: Carelli, T. 177, 6.

n) Zwei Bälle oder rundliche Steinchen: Arch. Ztg. 1869, T. XXIII, 16.

o) Stab oder Scepter, dessen oberes Ende mit einem Knopf, oder einem kleinen Vogel geziert ist: Carelli, T. 177, 1, 8 und 11; m. Samml.

49. Auf einem Wassergefäss oder einer Basis sitzend, und einen Oelzweig haltend.

Silberobolon von Neapolis in Kampanien, mit dem gehörnten Kopf des Flusses ΣΕΠΕΙΘΟΣ, Sebeto, auf der Hauptseite, und ΝΕΟΠΟΛΙΤΕΣ auf der Kehrseite: Minervini, Saggio, T. I, 1—3; Arch. Ztg. 1853, T. LVIII, 14 und 15; Sambon, Rech. pl. X, 10 und 11; m. Samml.

50. Auf einem schmalen Sessel sitzend, hält sie mit der Rechten einen mit Tänien geschmückten Siegeskranz auf den Knieen.

Didr. von Tarent: Berl. Blätter, 1866, T. XXIX, 3.

Aus der letzten Zusammenstellung von Nr. 30—50, welche nur von Ende des VI. bis zu Anfang oder Mitte des IV. Jahrhunderts v. Chr. geprägte Münzen in sich schliesst, geht deutlich hervor, dass in diesem Zeitraume den Münzstätten des Peloponnesos, Nordgriechenlands, Kleinasiens u. s. w. auch die Darstellung der selbstständigen Nike fremd geblieben ist, dieselbe dagegen den westlichen hellenischen Kolonien wiederum fast ausschliesslich eigen war.

Dieser Regel steht aber, wie aus Nr. 32—37 ersichtlich, ein Ausnahmefall gegenüber, welcher, gerade weil vereinzelt und die älteste elische Numismatik betreffend, der Muthmassung Raum gibt, dass der Ursprung der Nikedarstellung auf Münzen dennoch nicht auf jene sicilischen und italischen Kolonien, sondern auf eine der berühmtesten althellenischen Stätten, auf Olympia in Elis, zurückzuführen sei.

Bekanntlich betheiligten sich die Griechen Sicilien's und Unteritalien's schon sehr früh, vom Ende des VII. Jahrhunderts v. Chr. an, bei den Wettrennen mit Zwei- und Viergespannen, den Reiterrennen und anderen Festspielen, die zu Olympia abgehalten wurden. So findet man auch unter den Olympioniken Siciler, wie Parmenidas aus Kamarina (528 v. Chr.), Ischyros aus Himera (516 v. Chr.), Empedokles aus Agrigent (496 v. Chr.), Astylos aus Syrakus (488, 484 und 480 v. Chr.), etc. Dass auch Gelo, ehe er zur Tyrannis gelangte, einen Sieg mit dem Wagen davontrug, (488 v. Chr.), und seine Nachfolger als Herrscher von Syrakus, fortfuhren an den Wettkämpfen regen Antheil zu nehmen, mag zur Genüge beweisen, welche Wichtigkeit man in Sicilien den olympischen Spielen beilegte. Hieraus lässt sich aber auch herleiten, wie die sicilischen Städte dazu gekommen, von frühester Zeit an, und Jahrhunderte lang ununterbrochen, auf ihre Münzen Siegesgespanne zu prägen. Anfänglich, d. h. auf dem ältesten syrakusanischen Gelde [31]) ist die Biga oder Quadriga im alleinigen Begleite

---

[31]) Tetra. mit ΣVRA und ΣVRAΦOΣION: Torrem. T.LXXVII 9 und 10; Mus. Hunter, T. LII, 11 und 12; Mion. Rec. de pl. XLVII, 1; m. Samml.

des Pferdelenkers dargestellt; aber noch vor Gelo's Zeit [32]) wird in Verbindung mit ihnen die fliegende Nike gebracht.

Den Anstoss zu dieser Neuerung kann nur das den ältesten Münzen von Elis eigene archaische Nikebild gegeben haben. Es ist dieses, wie bereits angedeutet, die einzige vor Mitte des IV. Jahrhunderts im eigentlichen Griechenland vorkommende Nikegestalt, und zudem die älteste aller bekannten Münzdarstellungen des Sieges überhaupt; denn die frühesten elischen Drachmen und Didrachmen, wie Nr. 32 und 33 scheinen in der That etwas älter zu sein, als die unter Nr. 1—6 aufgezählten sicilischen Tetradrachmen.

Wie aber geschichtlich ein reger Verkehr zwischen Sicilien und Elis beglaubigt ist [32a]), so ergibt sich auch der Schluss auf ein solches Verhältniss der beiden Länder durch ihre Numismatik. Beide wählten, und dies gewiss nicht nur zufällig, für ihre Münzen Typen, welche auf die olympischen Wettkämpfe Bezug hatten: die sicilischen Städte das Siegesgespann, die Eleier das geflügelte Bild des Sieges selbst. Und dieses, in seiner Entstehung ältere Vorbild scheinen zuerst Syrakus [33]) und dann die anderen

---

[32]) Vgl. die Anmerkung zu Nike Nr. 6.

[32a]) S. J. H. Krause's „Olympia" und „Gymnastik und Agonistik der Hellenen".

[33]) In dieser Ansicht wird man unwillkürlich durch die Vergleichung der alterthümlichen Nikefiguren syrakusanischer Tetradrachmen (Nr. 1) mit denjenigen der ältesten Münzen von Elis (Nr. 32 und 33) bestärkt. Beide Darstellungen stimmen in ihren charakteristischen Einzelheiten auffallend überein. Auf der sicilischen Münze fliegt die Göttin nicht; sie eilt nur, aufrecht, mit auf beiden

Städte Sicilien's, zur Verdeutlichung erlangter Siege in der Rennbahn, auf ihre Münzen als Nebenfigur herübergenommen und lange Zeit, nachdem die elische Nike durch andere Sinnbilder verdrängt worden, ausschliesslich beibehalten zu haben.

Wenn aber die, meiner Ueberzeugung nach gegen jeden begründeten Zweifel gesicherte Annahme, dass die Nike der elischen Münzen die älteste der uns überlieferten Münzdarstellungen des Sieges sei, als Thatsache wenigstens für solange bestehen kann, als keine älteren Monumente zu unserer Kenntniss gelangen werden, so lässt sich daraus Gewinn zur Aufklärung der Entstehungsgeschichte der Nike ziehen. Wenn die junge, zum ersten Mal bei Hesiod erwähnte Göttin spätestens im VI. Jahrhundert v. Chr. bildliche Gestaltung erlangte, und diese anscheinend zuerst von einem Orte ausgegangen ist, welcher durch seine periodischen Wettkämpfe von Alters her für ganz Griechenland und seine Kolonien von hoher Bedeutung war, so kann mit grösserer Bestimmtheit als bisher geschlossen werden, dass Nike ihren Ursprung der Agonistik, — dem Siege im friedlichen Kampfe —, ihren sichtbaren Ausdruck aber der bildenden Kunst zu verdanken habe. Ob frühere Nikebilder beflügelt gewesen seien, oder ob die Kunst überhaupt von Anfang an der Göttin die Fittige als charakteristisches Merkmal des Sieges verliehen habe, diese Fragen müssen, trotz bejahender Wahrscheinlichkeit, ungelöst dahingestellt bleiben. Mag auch Aglaophon von Thasos,

---

Seiten hin ausgebreiteten Fittigen. Ihr Chiton fällt in zahlreiche parallel laufende Falten herunter, und ihre Glieder, Arme wie Beine, sind auf's lebhafteste bewegt. Ganz so in Gestaltung, Habitus und Eile erscheint die Nike von Elis.

der zur Zeit der Perserkriege blühte, die erste geflügelte Nike gemalt haben, so wäre aus dieser ohnehin wenig sicheren Nachricht keineswegs zu schliessen, dass vorher die Bildhauerei und die Stempelschneiderei keine geflügelten Nikefiguren geformt hätten. Die elischen Münzen, und die Nothwendigkeit, dass plastische Darstellungen der Malerei vorausgegangen seien, widersprechen entschieden einer solchen Ansicht und sichern zugleich um so grössere Wahrscheinlichkeit der andern Nachricht, dass Archermos von Chios, einer der ersten bekannten griechischen Marmorbildner (ca. 600—580 v. Chr.), die erste geflügelte Nike geliefert habe [34]). Die Genauigkeit dieses Zeugnisses schlösse keineswegs aus, dass die Göttin Ursprung und Verbreitung den griechischen Kampfspielen zu verdanken habe.

IV.

In der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts v. Chr., mit Alexander dem Grossen, tritt Nike plötzlich und häufig, zuerst auf den makedonischen Königsmünzen, dann allmälig auf dem Gelde der meisten griechischen Fürsten und Städte Europa's, Asien's und Afrika's auf. Sicilien und Grossgriechenland fahren natürlich fort, denselben Typus in alten und neuen Gestaltungen auf ihre Münzen zu setzen. Die nachstehende Uebersicht der verschiedenen Darstellungsweisen der Siegesgöttin ist den autonomen griechischen Münzen entnommen, welche mit ein paar vereinzelten Ausnahmen in dem Zeitraume von Alexander bis Augustus geprägt worden und auf uns gekommen sind. Alle Bilder sind geflügelt, und wo nichts Gegentheiliges bemerkt ist, mit dem einfachen oder doppelten Chiton bekleidet.

---

[34]) Schol. Aristoph. Av. 575.

51. Stehend, den Siegeskranz und ein Gestell zur Errichtung des Tropäums in den Händen haltend.

Alexander d. Gr., *N*: Müller, Num. d'Alex. p. 3, pl. II. 14—18; Mion. Rec. de pl. LXX, 3; Cab. Allier, pl. V, 8 und 9; Luynes, Choix, pl. XIV, 2; Trésor de num. pl. XIII; m. S. — Lysimachos, *N*: Müller, Die Mzn. des thrak. K. Lys. T. I, 4; Mion. Rec. de pl. LXIX, 6. — Philippos III v. Maked. *N*: Trés. de num. pl. XVII, 8 und 9; m. S. — Seleukos I v. Syr. *N*: Eckhel, num. vet. anecd. T. XV, 5. — Kyrene, mit dem Bilde des Ptolemaios Soter, *N*: Pinder und Friedlaender, Beiträge 1851, T. VIII, 5 und 6; Müller, Num. de l'Afrique, I, p. 53, 221, p. 137, 359; m. S.

52. Stehend, mit Kranz und Palmzweig; auf den späteren Münzen erscheint sie meist gehend, eilend oder schwebend, und ihr Kranz ist mit kurzen oder langen Tänien geschmückt.

Alexander d. Gr. *N*: Cat. Allier, pl. V, 7; Trés. de num. pl. XVIII, 4. — Mamertini, Æ: Torrem. T. XLIX, 1, Auct. I, T. V, 5. — Athen, *R* und Æ; Mus. Hunter. T. IX, 9; Beulé, mon. d'Athènes, p. 323. — T. Q. Flaminius, Makedonien, *N*: Mionnet, Suppl. III, p. 260, 706. — Häufig auf den Münzen der Könige von Syrien, (Demetrius II., Abg. Taf. V, Nr. 5), Armenien, Characene, Babylon (Timarchos), Parthien etc.: in den Werken Duane's, Mionnet's, im Trésor de num., in der Rev. num. 1866, pl. XI, 15 und 16, etc. — Sodann auf Städtemünzen von Lysimachia Æ; Parion *R*: Hunter, T. XLI, 16; Dutens, Explic. pl. I. 7; — Pergamos Æ: Choiseul-

Gouffier, II, pl. 5, 6; Tenedos Æ: Choiseul, II, pl. 67, 24; — Knidos Æ: Cat. Allier, pl. XVI, 26; — Stratonikea, Æ; Taba Æ; Apamea Syriae, Æ: Pellerin, Rec. II, pl. 77, 17, 21 u. 22; Hunter, T. V, 16; — Damascus Æ: Pellerin, l. c. pl. 78, 28 und 30; u. s. w. — Ebenso auf der Blume eines Balaustiums stehend: Rhodos, Mus. Hunter, T. XLV, 9; — auf einem Elephantenkopf stehend: Juba II v. Mauritanien, Mion. Suppl. IX, pl. IX, 3; Müller, num. de l'Afrique III, p. 106, Nr. 65—69.

53. Stehend, in der Rechten den Kranz haltend, die Linke im Himation verhüllt.

Seleukidenmünzen; Kapua Æ: T. Combe, pl. II, 12; J. Friedlaender, Osk. Mzn., T. III, 15; — Elaeusa, Insel bei Kilikien, Æ: Pellerin; Panofka, Einfl. der Gottheiten auf Ortsnamen, II, T. II, 29; — Sagalassos, Æ: Mionnet, Suppl. VII. pl. V, 1; — Side, Æ: Pellerin, Rec. II, pl. 71, 19 und 20; Mus. Hunter, T. XLIX, 8; Mionnet, Rec. de pl. LXXVI, 10; u. s. w.

54. Stehend, in der Rechten den Kranz, die Linke ohne Attribut und frei.

Seleukidenmünzen; Kavaros, Kg. v. Thrakien, Æ: Cadalvène, Rec. pl. I, 16; m. S.; — Molo, Kg. von Babylon, Æ: Rev. num. 1860, pl. XII, 12; m. S.; u. s. w.

55. Stehend, mit Kranz und Scepter.

Hipponium Æ: Carelli, T. 187. 11—13; — Seleukos I, Æ: Luynes, Choix, pl. XV, 2; — Antiochos I, Æ: Luynes, Choix, pl. XV, 3, Duane; pl. III, 6.

56. Stehend, mit Akrostolium und Tropäumgestell.

Antigonos, Kg. von Asien, *N*: Mionnet, S. III, pl. XI, 1.

57. Auf einer Prora stehend, die Salpinx blasend, um den Sieg zu verkünden, und ein Tropäumgestell in der L. haltend.

Demetrios Poliorketes. *N* und Æ: Eckhel, num. vet. an. t. VI, 9; Dutens, Explic. pl. IV, 3; Mionnet, rec. de pl. LXX, 11; m. S.

58. Auf einer Prora oder Basis sitzend; halbnackt und in der R. den Kranz haltend.

Morgantia Sicil. Æ: Torrem. T. LI, 2; Hunter. T. XXXVIII, 12.

59. Auf einer Prora stehend, mit Kranz und Palmzweig.

Asander, *N*: Visconti, Icon. gr. pl. 42, 8; Wiczay, Mus. Hed. T. XIX, 425—427; Sestini, Mus. Hed. T. XV, 13 und 14: Köhler, méd. gr. pl. VIII, 2 und 12; Berytos, Æ: Pellerin, Rec. II, pl. 81, 10; — Sidon, Æ: Pell. pl. 82, 20; — Tripolis, Æ: Pell. pl. 82, 32; Hunter, T. LXI, 1; m. S.

60. Auf einer Prora stehend, mit Akrostolium und Palmzweig.

Rhodos, Æ: Mion. S. VI, 603, 308 und 309; m. S.

61. Knieend, mit Stift und Hammer einen Helm an ein Tropäum befestigend.

Lampsakos, *N*: Borrell, Num. Chron. VI, pl. 155; wahrscheinlich zu Philipp's oder Alexander's Zeiten geprägt.

62. Stehend, halbnackt, mit Stift und Hammer ein Tropäum herrichtend.

Agathokles, Æ: Torrem. T. CI; Mion. Rec. de pl. LXVIII, 3; Luynes, Choix, pl. XIII, 1; m. S. (Die Kehrseite abgeb. Taf. V Nr. 6.)

63. Stehend, ohne Attribute, mit lebhafter Anstrengung ein Tropäum aufrichtend.

Antiochos, I Æ: Trés. de num. pl. XXXVII, 3; m. S.

64. Stehend, ein Tropäum herrichtend.

Tarent, Æ: Millingen, Anc. Coins, pl. I, 17; Carelli, T. 119, 396; — Pyrrhus, Æ: Torrem. T. CIII, 8; — Adada Pisid. Æ: Wiczay, Mus. Hed. T. XXIII, 504; Millingen, l. c. pl. V, 18.

65. Stehend, ein Tropäum bekränzend.

Kapua Æ: J. Friedlaender, Osk. Mzn, T. II, 11; Carelli, T. 69, 9; — Atella, Æ: Osk. Mzn, T. IV, 3; Carelli, T. 70, 12; — Tarent, Æ: Carelli, T. 119, 395; Sambon, pl. XVIII, 32; Lucania. Æ: Sambon, pl. XXI, 38; Bruttium, Æ: Sambon, pl. XXIV, 45; — Rhodos, Æ: T. Combe, T. X, 9; — Seleukos I, Æ: Num. Chron. XIII, pl. II, 3 und 4 und 1870, p. 133.

66. Schwebend, in der R. einen Kranz, in der L. ein mit Waffen geschmücktes Tropäum haltend.

Pyrrhus. Æ: Mion. Rec. de pl. LXXI, 6 und 7; R. Rochette, Mém. pl. I, 2; Trésor de num. pl. XXI, 16—18: Luynes, Choix, pl. XIII, 3 und 4; — Caelium, Æ: Carelli, T. 98, 12 und 13; Sambon, pl. XVI, 29; m. S. Hier erscheint Nike in grösster Eile, mit bis über das Knie hinauf zurückgeschlagenem Kleide.

67. Schwebend, mit Palmzweig und Tropäum.
Syrakus, Æ: Periodico 1868, T. IX, 4.

68. Eilend, mit beiden Händen ein auf der l. Schulter aufliegendes Tropäum haltend.
Prusias, Æ: Trés. de num. pl. XXIX, 2; m. S. (Abgeb. Taf. V Nr. 7).

69. Knieend, mit Heroldstab und Kranz.
Marium, Æ: Luynes, pl. XI, 1; Rev. num. 1860, pl. I, 3—6; m S. — Vor Alexander geprägt, und unbestimmt, ob eine Nikefigur.

70. Auf einem Thunfisch knieend, in der R. ein Akrostolium haltend, die L. verhüllt.
Kyzikos, El.: Rev. num. 1856, pl. II, 5. — Dem Stil nach nicht lange vor Alexander geprägt; ebenso die folgende.

71. Auf einem Thunfisch knieend und einen Kranz haltend.
Kyzikos, El.: Cat. Th. Thomas, N. 1776.

72. Auf einer Keule knieend, halbnackt, den l. Vorderarm verhüllt, mit der R. den letzten Buchstaben des Wortes ΗΡΑΚΛΕΙΑ schreibend.
Herakleia Bithyn. Æ: Sestini, Lett. cont. t. VII, T. I, 16; F. Streber, Num. gr. T. III, 1.

73. Stehend, in der R. ein Akrostolium haltend, mit der Linken den Saum ihres Gewandes erfassend.
Himera, Æ: Torrem. Auct. I, T. IV, 3; m. S.

74. Stehend, mit Akrostolium und Palmzweig.
Arados, Æ: Mion. S. VIII, pl. XVIII, 1; m. S. — Rhodos, Æ: Mus. Hunter, T. XLV, 8 und 10; — Korkyra Æ: Wiczay, Mus. Hed. T. XIII, 285; m. S.

75. Stehend, mit Kranz und Dreizack.

Boeotien, Ⱥ und Æ.: Mus. Hunter, T. XIII, 11 und 14; T. Combe, T. VI, 8; Sestini, Mus. Hed. I. Add. II, 3; m. S. (Die Kehrseite abgeb. Taf. V Nr. 8). — Kydonia, Ⱥ: Mionnet, II, 273, 130.

76. Behelmt, mit beiden Armen einen dahersprengenden Reiter empfangend.

Tarent, Ⱥ: Carelli, T. 112, 166 und 167; m. S.

77. In einem Wagen stehend, ein Zwei- oder Viergespann lenkend.

Sicilia, Ⱥ: R. Rochette, Mém. pl. I, 9, 10 und 17; Salinas, Mon. delle città di Sic. T. I, 1—4 und 6; — Agrigent, Ⱥ: Torrem. T. IV, 10—12; Mion. Rec. de pl. LXVII, I; Salinas, T. VIII, 10—14; m. S. Choix, pl. IX, 264. — Gela, Ⱥ: Torrem. T. XXXII, 2 und Anct. II, T. II, 2; — Messana, Æ: Hunter, pl. XXXVII, 11; — Syrakus, Ɲ und Ⱥ; R. Rochette, Mém. pl. I, 14; Torr. T. LXXIV, 5; — Periodico, 1868, T. IX, 8 und 9; Berl. Bl. 1869, T. LIV, 14; m. S.; — Hiketas, Ɲ: Torrem. T. CII; Dutens, Explic. pl. IV, 6; m. S.; — Hiero II, Ⱥ: Torrem. T. XCVIII und XCIX; Mionnet, Rec. de pl. LXVIII; m. S.; — Gelo II, Ⱥ: Torrem. T. XCVII; Dutens, Explic. pl. IV 5; Mion. Rec. de pl. LXVIII, 1; Luynes, Choix, pl. XIII, 12; Periodico 1868, T. IX, 6; m. S.; — Philistis, Ⱥ: Torrem. T. CVI; Mion. Rec. pl. LXVIII, 8; Cat. Allier, pl. II, 1; R. Rochette, Mém. pl. I, 11 und 12; Luynes, Choix, pl. XIII, 11; Periodico, 1868, T. IX, 1; m. S.; — Kapua, Æ: Mommsen-Blacas, pl. XVII, 9; — Cales, Ⱥ: T. Combe, T. II, 6; Luynes, Choix, pl. I, 10; Sambon,

pl. XII, 52; m. S.; — Teanum, Æ: Luynes, Choix, pl. I, 16; J. Friedlaender, Osk. Mzn. T. I, 2; Sambon, pl. XII, 50; m. S.; — Bruttium, *N*: Neumann, pop. und reg. numi vet. I, T. I, 12; Carelli, T. 170, 6—8; m. S.; — Athen, Æ: Hunter, T. IX, 15; Beulé, p. 343; — Kyrene, *N*: Mus. Hunter, T. XXIII, 9; Luynes, Choix, pl. X, 25; L. Müller, Num. de l'Afrique, I, p. 50, 192; m. S.

78. In einer Quadriga mit Zeus, als dessen Wagenlenkerin.

Kampanien, Æ: Mommsen-Blacas, pl. XVII, 5; Sambon, pl. XII, 45 und 46; m. S.

79. Stehend, in der L. einen Blitz haltend, und mit der R. eine der Spitzen desselben berührend.

Tarent, Æ: Millingen, Anc. coins, T. I, 18; Arch. Ztg. 1861, p. 144.

80. Stehend, mit Blitz und Palmzweig.

Bruttium, *N*: Carelli, T. 170, 9.

81. Stehend, mit der vorgestreckten Rechten einen hohen Palmzweig aufrecht vor sich haltend.

Antiochus III? Æ: Trés. de num. pl. XL, 4; — Syrakus, Æ: m. S.

82. Gleich, aber den l. Arm auf einen hinter ihr stehenden Dreifuss gestützt.

Seleukos II, Æ: m. S. Choix, pl. VI, 199.

83. Stehend, mit dem Kranz in der R. und die L. auf einen mit dem Abzeichen der Seleukiden, dem Anker, gezierten Schild gestützt.

Seleukos, Æ: Duane, pl. III, 3; m. S.

84. Stehend, mit dem Palmzweig in der Linken, mit der R. den vor ihr stehenden König bekränzend.
Seleukos Æ: m. S. Choix, pl. VI, 198.

85. Stehend, einen Palmzweig? in der L., mit der R. den sitzenden Demos? bekränzend.
Athen, Æ: Beulé, Mon. d'Athènes, p. 320.

86. Stehend, die Italia bekränzend.
Samnium, Æ: J. Friedlaender, Osk. Mzn, T. X. 14—16; m. S.

87. Schwebend, mit beiden vorgestreckten Händen eine Tänie haltend.
Korinth, Æ: Mion. I, 319, 994; S. IV, 41, 253; m. S. — Mionnet erwähnt ferner, I, 317, 970, eine ähnliche Nike, welche einen Dreifuss halten soll.

88. Schwebend, mit Kranz und Tänien.
Kyrene, Æ: Müller I, p. 55, 236.

89. Stehend, mit Palmzweig und Tänien.
Antimachos, Æ: Mion. S. VIII, pl. XXI, 4; Num. Chron. 1869, T. VIII, 1; m. S.

90. Eilend, in der R. einen mit langen Tänien geschmückten Scepter haltend; die L. verhüllt.
Amyntas, Æ: Rev. num. 1845, pl. XII, 1 und 2; Arch. Ztg. 1846, T. XLI, 6; 1849, T. X, 6; m. S.

91. Gleich; aber ihr Haupt ist mit der Haut eines Elephantenkopfes bedeckt.
Amyntas, Kg. von Galatien, Æ: m. S.

92. Halbnackt, vor einem hohen Palmzweig stehend, an welchen sie einen mit langen Tänien geschmückten Siegeskranz befestigt.

Kampanien, Æ.: Dutens, Explic. pl. II, 6; Mommsen-Blacas, pl. XVII, 2; — Ascalum, Æ.: J. Friedlaender, Osk. Mzn. T. VII, 3 und 4; Carelli, T. 93, 1—3; m. S.

93. Schwebend, in der rückwärts erhobenen R. Tänien, mit der L. einen über die Schulter gelegten Palmzweig haltend.

Chabakta, Æ.: Hunter, T. XVII, 1; — Amisus, Komana, etc. Æ.; m. S.

94. Stehend, mit beiden Händen einen Palmzweig über dem Kopfe schwingend.

Berytos, Æ.: Pellerin, Rec. II, pl. 81, 9.

95. Knieend auf einem Opferthier.

Abydos, N: Sestini, Stateri, T. VII, 16; Brit. Mus. Hiefür gilt die Bemerkung zu Nr. 70 und 71.

96. Knieend auf einem vor ihr liegenden Opferthier?. in der erhobenen Rechten einen Palmzweig haltend.

Syrakus, Æ.: Torrem. T. LXXXI, 9—11; m. S.

97. Stehend, mit Patera und Palmzweig.

Ryba, Æ.: Carelli, T. 95, 3 und 13; m. S.

98. Stehend, eine Blume in der R. haltend.

Leontion, Æ.: Torrem. Auct. I, T. V, 4; Hunter, T. XXXII, 21. — Katana, Æ.: de Dominicis, Repert. II, 344, 4, mit Palmzweig und Blume.

99. Stehend, mit der R. eine vor ihr stehende Amphora bekränzend, in der L. den Palmzweig haltend.

Athen, Æ: Beulé, p. 301.

100. Stehend, das Haupt mit der Mauerkrone geschmückt, in den Händen Kranz und Palmzweig haltend.

Demetrios II. v. Syrien, Æ: Mion. S. VIII, 48, 249; — Aretas, Kg. d. Nabatäer, Æ: Rev. num. 1858, pl. XIV, 2.

101. Stehend, die R. auf einen vor ihr stehenden Anker oder Steuerruder gelegt, in der L. ein Füllhorn.

Alexander Bala, Æ: Duane, pl. XIX, 4 u. 5; Trés. de num. pl. L, 12; m. S. — In Nr. 100 und 101 erscheinen, wie wir bei Terina gesehen, zugleich Nike und eine Stadtgöttin in einer Figur personificirt. Die auf parthischen Tetradrachmen und anderen Münzen vorkommende Tyche, mit den Attributen von Kranz und Füllhorn, oder Palmzweig und Füllhorn, ist wohl auch in diesem Doppelsinne aufzufassen.

102. Schwebend, mit der R. einen Kranz hinhaltend, mit der L. den Saum des Gewandes erfassend.

Mesma, Æ: G. Fiorelli, Mon. ined 1845, T. II, 15.

103. Sitzend, mit Palmzweig.

Samnium, Æ: Millingen, Syll. pl. I, 2 u. a. O.

Zur Vervollständigung des vorstehenden Verzeichnisses der Nike-Figuren auf Münzen, und zum Zwecke allfälliger Studien über die Gesichtsbildung der Göttin, füge ich hier noch die mir bekannten, als Münztypen vorkommenden Nikeköpfe bei:

a) Metapont, Æ: NIKA vor dem Kopfe, welcher mit einem Diadem, und einem mit drei Sternen gezierten Reticulum geschmückt ist. Carelli, T. CLI, 61; m. S.

b) — Æ: **NIKA** vor dem Kopfe, dessen breites Diadem mit einem Oelkranze geschmückt ist; m. S. und Carelli, T. CLV, 123; ähnlich Nr. 122 und 124.

c) — Æ: **NIKA** am Halsabschnitt; der Kopf ist mit einem aus aufwärts stehenden Blättern gebildeten Kranz geschmückt; m. S., Choix, pl. VIII, 258, ähnlich Carelli, T. CLVII, 145.

d) — Æ: **NIKA** unter dem nur mit Ohrgehänge geschmückten Kopf; m. S.; gleich, aber ohne Aufschrift bei Carelli, T. CLVIII, 159; Hunter, T. XXXVIII, 1.

e) Bruttium, Æ und Æ.: Diadem und kleine Schulterflügel; Carelli, T. CLXXI, 18—21; CLXXIII, 63—70; m. S.

f) — Æ; **NIKA** vor dem Kopfe mit Diadem, ohne Flügel; Carelli, T. CLXXIII, 55—62; m. S.

g) Terina. Die weiblichen Köpfe der Münzen dieser Stadt sind wahrscheinlich alle Nikeköpfe; Carelli, T. CLXXVII—CLXXX. Vgl. Nr. 47—48.

h) Dyrrachium, Æ: mit Schulterflügeln; T. Combe, T. V, 13; m. S.

i) Anaktorion, Æ: **AKTIAΣ** (νίκη) mit Diadem; m. S. Choix, pl. I, 36.

k) Lampsakos, Æ: Brandis, Münzwesen, p. 410, aus dem Musée Luynes, Choix, pl. X, 18.

l) Klein-Asien, unbestimmt, El.: Brustbild; Brit. Mus. Sestini, Stateri, T. VII, 8.

m) Fulvia Phryg. Æ: mit Schulterflügeln; Rev. num. 1853, p. 248, pl. X, 5.

n) Philomelium Phryg. Æ.: mit Schulterflügeln und Palmzweig; Pellerin, Rec. II. pl. XLVII, 83; m. S.

o) Juba I. Kg. v. Numidien, Æ: Bekränzt und beflügelt; Müller, Num. de l'Afrique, III, p. 42, 52; m. S.

Soweit mir numismatische Sammlungen und Literatur [35]) zugänglich waren, enthält die vorstehende Uebersicht alle auf autonomen griechischen Münzen erscheinenden Flügelgestalten, welche als Nike gedeutet werden können und müssen. Andere durch Münzen bekannte menschliche Flügelfiguren lassen keine Assimilation mit Athena oder Nike zu; die meisten derselben gehören der asiatischen Symbolik an, und wenige sind weiblichen Geschlechts. Zu den letzteren gehören:

Die Gorgo auf etruskischen Silbermünzen von Faesulae? Luynes, Choix, pl. I, 5; Rev. num. 1859, pl. XV, 14; Mommsen-Blacas, pl. XVIII, 1; Sambon, Recherches, pl. III, 10 und 12.

Knieende weibl. Figur, welche in der R. einen Thunfisch hält, und mit der L. den Saum des Kleides erfasst: Kyzikos, El.; Luynes, choix, pl. X, 8; Cat. Th. Thomas, Nr. 1774.

Obertheil derselben Figur, mit einem Fisch in der R.: Kyzikos, El.; Mionnet, S. IX, pl. X, 4; Cat. Allier, pl. XII, 6.

---

[35]) Die Angabe aller Abbildungen, welche auf eine und dieselbe Gestaltung der Nike zu beziehen sind, erschien mir überflüssig; auch verwies ich auf die oft unzuverlässigen und schlecht ausgeführten Zeichnungen in Sestini's und andern Werken nur dann, wenn ich die Richtigkeit der Abbildung durch Originale bestätigt fand oder wusste.

Harpyen: Kleinasiatische Münzen, El. und Æ: Millingen, Sylloge, pl. III. 39; v. Prokesch-Osten, Inedita, 1854, T. IV. 7; m. S.

Knieende Figur im Chiton, mit beiden Händen einen Diskos vor sich herhaltend. Unbestimmt ob wirklich weiblich: Marium Cypr. Æ: Luynes, Num. Cypr. pl. VII, 2—4; Rev. num. 1860, pl. I, 7 und 8; E. Curtius, knieende Figuren, 1869, T. I. 6; Mus. Hunter, T. LXVI, 19 (und 20 ohne Chiton).

Knieende Figur im Chiton, mit ausgestreckten Armen. Æ. M. S. Choix pl. V, 179.

Nemesis erscheint mit Beflügelung erst auf Münzen der Kaiserzeit, in Smyrna und anderen kleinasiatischen Städten.

Männliche Flügelgestalten auf Münzen:

Eroten, auf Münzen von Tarent (Millingen, anc. coins, pl. I, 16) Barium, Bruttium, Orra (v. auch mein Choix, pl. VIII, 262), Eryx, Aphrodisias, Nagidos, Antiochus VII, etc.

Stehende nackte Figur, von vorn, mit gesenkten Armen: Aspendos, Æ: m. S., Choix, pl. V, 161.

Ein Wagenlenker. S. Anm. 15.

Eine knieende nackte Figur mit Eberkopf?, in der R. einen Thunfisch haltend: Kyzikos, El.: m. Samml. Choix. pl. III, 102.

Eine stehende nackte Figur, in jeder Hand einen Fisch haltend: Kyzikos, Æ: Berl. Bl. 1866, T. XLIV, 1.

Talos: Phaistos, Æ: Mus. Hunter, T. XLIII, 3; Cat. Allier, pl. VII, 5.

Knieende Figur, mit Schulter- und Fersenflügeln: Lykien, Æ: Luynes, Num. Cypr. pl. II, 14, VI, 7 und 8; Curtius, Knieende Fig. 1869, T. I, 16; m. S.

Figur mit bärtigem Doppelkopf und vier Flügeln, einen Diskos vor sich haltend: Marium, Æ: Mus. Hunter, T. LXVI, 21 und 22.

Kronos, mit sechs Flügeln, stehend: Byblos, Æ: Pinder und Friedlaender, Beitr. 1851, T. VI, 6; Rev. num. 1856, pl. XIII, 7; m. S. Choix, pl. VII, 224.

Knieende Figur mit vier Flügeln, und einem Attribut in jeder Hand: Malta, Æ: Torrem. T. XCII, 2—9; Mus. Hunter, T. XXXVI, 23 und 24; Curtius, l. c. Nr. 17; m. S.

Das Resultat dieser statistischen Uebersicht von Flügelgestalten auf Münzen ist einleuchtend. Unter mehr als hundert Beispielen, welche einem Zeitraume von über fünf Jahrhunderten angehören, befindet sich ausser den vier in Frage stehenden, der Athena ähnlichen Figuren, nicht eines, welches eine geflügelte, vollständig zum Streite gerüstete oder gar kämpfende weibliche Flügelfigur darstellte. Nur ausnahmsweise trägt Nike einen Helm auf dem Kopfe (Neonteichos und Tarent Nr. 76), oder einen Schild als Abzeichen (Nr. 83), nicht als Waffe, in der Hand. Erscheinungen aber, wie die soeben angeführten, weisen überzeugend nach, dass in einer wirklich voll bewaffneten Flügelgestalt niemals eine Nike erkannt werden kann: einer entgegengesetzten Ansicht würden von vornherein die allgemeinen und die besonderen Auffassungen der Siegesgöttin und der ganze klare Begriff des Sieges, sowie endlich der gänzliche Mangel erforderlicher Zeugnisse

durch Bildwerke und Schriftsteller, unabweisbar entgegentreten. Es frägt sich somit nur noch, ob die betreffenden Münztypen zu ihrer Zeit als geflügelte Pallasbilder galten oder gelten konnten.

Abgesehen von den Flügeln, würde jede der vier Figuren unbedenklich für Athena gehalten werden; denn genau so, bis in jedes Detail ähnlich, kömmt sie auf ungefähr gleichzeitigen Münzen derselben Länder wirklich flügellos vor. (Nr. I, Taf. V Nr. 1, ausgenommen.) Es müssten nun ungemein triftige Gründe vorliegen, um für die geflügelte Darstellung diejenige Deutung, welche sich für die ungeflügelte in klarer Weise ergibt, zu verwerfen. Solche Gründe sind aber nicht vorhanden. Offenbar haben wir es nur mit einer geflügelten Kriegsgöttin zu thun, welche zweimal als Streiterin, zweimal als Siegerin erscheint. Prüft man eingehend die verschiedenen für sie denkbaren Benennungen, so bleibt kaum ein anderer Name als Athena übrig; für Athena spricht namentlich, um von anderen Umständen abzusehen, ihre Haltung, Kleidung und Bewaffnung. — Die bisherige Forschung über die Flügelgestalten der alten Kunst hat ergeben, dass der besondere Sinn der Beflügelung sich immer mit der besondern Individualität der betreffenden Gottheit in Einklang bringen lässt. Damit ist auch zum Voraus die Möglichkeit der Beflügelung einer Athena Nike, Promachos etc. ausgesprochen, insofern man diese Möglichkeit nur auf die Zeit der spätern griechischen Kunstrichtung beziehen will. Gegen eine solche Auffassung kann mit keinen Belegen gekämpft werden; für dieselbe aber sprechen deutlich die Darstellungen auf Münzen, sowie die Ansichten Eckhel's nebst einigen Zeugnissen

alter Schriftsteller, welche dieser grosse Kenner des Alterthums gesammelt hat [36]).

Diese Folgerungen schliessen keineswegs aus, dass vor und während der höchsten Blüthezeit der Kunst die Athena-Nike nur ungeflügelt dargestellt worden sei. Allein ebensowenig, ich wiederhole es, lässt sich leugnen, dass spätere Athenabildungen ganz wohl mit Fittigen haben ausgestattet gewesen sein können. Und diesen späteren Zeiten gehören die in Frage stehenden Münzen unbedingt an: die zwei kämpfenden Figuren dem Ende des IV. Jahrhunderts, die zwei ruhenden dem zweiten vor Chr. Eine aus dem eigentlichen Griechenland stammende geflügelte Athena, als Nike oder mit einem andern ihrer zahlreichen Prädikate bezeichnet, kann also vom Anfang der Diadochenzeit an, nichts Befremdendes mehr haben [37]).

Sehr bemerkenswerth, und den bis anhin geäusserten Ansichten ganz entsprechend, sind einige fernere Um-

---

[36]) Doct. num. vet. I, 261, II, 214 und III, 230. Die im T. II unter Athen beschriebenen Kupfermünzen mit dem Pallaskopf einerseits und einem Tropäum oder einer Eule auf der Kehrseite, sind von Pergamos in Mysien. Ch. Lenormant im Trésor de num. p. 1 2, 15, die Flügelgestalt der Münzen des Demetrios II erklärend, sagt mit unvergleichlicher Oberflächlichkeit: „La figure de Pallas avec des ailes est celle de Pallas-Nikè, ou Victoire, que l'on trouve sur les médailles d'Athènes; und citirt dabei Eckhel, offenbar ohne die Beschreibung der fraglichen Münzen nur angesehen zu haben.

[37]) Viel merkwürdiger ist die Darstellung einer Artemis mit Beflügelung, auf dem Kypseloskasten. Da sie aber einer viel frühern Zeit angehört, so ist dieser Fall in keine Parallele mit dem Gegenstand dieser Untersuchung zu ziehen. Hierüber und über die etruskischen Flügelgestalten vgl. Gerhard, Ueber die Flügelgestalten S. 195.

stände. In jeder der vier Münzserien, wo die geflügelte Athena vorkömmt, erscheint nämlich gleichzeitig auch ein Bild der geflügelten Siegesgöttin: so sind der böotischen Athena, die Nike Nr. 75 des gegebenen Verzeichnisses, — derjenigen des Agathokles, Nr. 62, — des Prusias, Nr. 68, — und des Demetrios, Nr. 52 und 100 entgegenzustellen. Zudem wird auf Münzen der drei ersten Serien die sonst überall häufig dargestellte flügellose Athena gar nicht getroffen [38]); sie ist also durch das geflügelte Bild ersetzt worden. Wenn von dieser Regel die Münzen des Demetrios-Nikator eine Ausnahme zu machen scheinen, so ist diese sehr leicht erklärlich durch die mehr als zehnjährige Unterbrechung der Regierung des Königs; in diesen Zeitraum fallen die Prägungen des Tryphon und der beiden Antiochos VI und VII; je vor und nachher aber wird durch Demetrios eine der beiden verschiedenen Pallasfiguren zur Darstellung gebracht worden sein.

Von Wichtigkeit ist auch die Münze des Prusias sub. IV[a], wo, statt der Schulterflügel, Schwingen am Helme der Athena angebracht sein sollen. Gewiss haben diese wie jene die gleiche Bedeutung; und durch diesen Wechsel, sowie durch die Darreichung des Siegeskranzes sind diese Pallasgestalten um so wahrscheinlicher zur Athena-Nike gestempelt.

---

[38]) Eine böotische Kupfermünze mit Pallas bei Mion. S. III, 507, 35, ist nach einem schlecht erhaltenen und überprägten Original beschrieben, dessen Abbildungen bei Haym, Thes. Brit. I, T. XXII, 7 und bei Gessner, T. XV, 18, hinlänglich beweisen, dass weder der ersten noch der zweiten Prägung des Stückes ein Pallasbild zu Grunde liegen konnte.

Vollends überzeugend für die Richtigkeit der bisherigen Deutungen muss schliesslich die nähere Prüfung der einzelnen Darstellungen wirken.

Die geflügelte Kämpferin des schönen Agathokles Staters (Abgeb. Taf. V Nr. 2) scheint eine Pallas Promachos zu sein [39]). Anlässlich ihrer Beschreibung sub. II ist die frappante Aehnlichkeit in Bewaffnung, Gewandung und Bewegung mit den Pyrrhusmünzen (Abgeb. Taf. V Nr. 9) hervorgehoben worden; die zu ihren Füssen sitzende Eule verscheucht vollständig jede Vorstellung einer anderen Gottheit. Der Vogel einerseits, und anderseits das mit der Haut eines Elephantenkopfes bedeckte jugendliche Haupt, welches an die gleichzeitigen ägyptischen Münzen des Alexander Aegos erinnert[39a]), weisen nach dem einstimmigen Urtheile von Münzkundigen auf die siegreiche Schlacht hin, welche 310 J. v. Chr. Agathokles den Karthagern in Afrika geliefert, und von welcher Diodor in seinem 20. Buch, 11, eine umständliche Beschreibung gibt. Agathokles liess, um seine kleinmüthig gewordenen Soldaten anzufeuern, von verschiedenen Punkten der Schlachtlinie aus eine Menge Eulen auffliegen, welche sich auf Helme und Schilder der Krieger niederliessen, und, als gute Vorbedeutung und Siegesverheissung der Pallas, von dem Heere begrüsst, den Kampf wieder herstellten. Vgl. Eckhel, l. c. I, 261. — Diodor's Bericht und die

---

39) Diesem Bilde ähnlich ist dasjenige des schon erwähnten Denars Domitian's, für welches vielleicht auch etruskische Einflüsse geltend zu machen wären.

39a) Auch die Darstellung auf der Kehrseite dieser Münzen stimmt mit derjenigen des syrakusanischen Staters überein, indem jene eine Pallas-Promachos ist, jedoch eine flügellose.

Münztypen scheinen sich gegenseitig zu bestätigen: die Göttin ist hier die zum Siege verhelfende Athena Promachos.

Die beflügelte Göttin der Kupfermünzen des Demetrios Nikator (sub III, Taf. V Nr. 3), welche Mionnet fragend als Nemesis bezeichnet, unterscheidet sich, abgesehen von den Fittigen, einzig dadurch von der Pallas Nikephoros, welche auf den zahlreichen Tetradrachmen des Bruders des Demetrios, Antiochos VII [40]), als Haupttypus vorkömmt (die Kehrseite abgeb. Taf. V Nr. 10), dass die kleine Nikefigur bei der letztern von der Hand wegfliegt, — um Sterblichen den Sieg zu bringen —, bei der erstern aber ihre Herrin bekränzt, um diese als Nike zu kennzeichnen. An der Identität des Typus ist daher nicht zu zweifeln.

Die Athena der Münzen des Prusias (sub. IV und IV^a, Taf. V Nr. 4) habe ich bereits als Athena-Nike bezeichnet. Das, auf gleichartigen Münzen mit den Schulterflügeln abwechselnde Beizeichen der Helmflügel, ist ein ohnehin bekannter Schmuck einzelner Pallasköpfe, so auf Münzen von Herakleia in Lukanien [41]), von Metapont [42]), von Arkesine auf Amorgos [43]) u. s. w. Den Siegeskranz und

---

[40]) Duane, pl. XVI, 1—3, XVIII, 12 und 13; Trésor de num. pl. XLIX, 5 und 6. Duane's Tafel VIII, 6 zeigt ein Tetradrachmon des Antiochos VII mit der gewöhnlichen Pallas-Nikephoros, an deren linken Schulter jedoch der obere Theil eines Flügels bemerkbar ist. Ohne Zweifel beruht diese Angabe auf einer durch die tief herabhängende Crista des Helmes hervorgerufenen Täuschung.

[41]) Mus. Hunter, XXIX, 16; m. S.

[42]) T. Combe, T. III, 17; Carelli, T. 156, 129; m. S.

[43]) Meine S., ähnlich der Münze bei P. Lambros, Νομ. τῆς νήσου Ἀμοργοῦ 1870, Nr. 20.

den Schild mit dem Medusenhaupt findet man bei einer sitzenden Pallas auf den Silbermünzen der Attalen von Pergamos [44]) (die Kehrseite abgeb. Taf. V Nr. 11), von welcher sich also die stehende bithynische nur durch den Zusatz von Schwingen und durch das Fehlen des Speers unterscheidet. Die letztere Thatsache mag bis jetzt hauptsächlich dazu beigetragen haben, die Figur als blosse Nike anzusehen. Sonst sind Pallasfiguren mit dem Kranz als Attribut selten; eine stehende kömmt bei Duane, pl. XVII, 6 und 7, auf Münzen des Alexander Zebina vor. Sie können ebenfalls als Darstellungen der Athena-Nike gelten.

Der Flügelgestalt der böotischen Münze (Taf. V Nr. 1) wage ich nicht ein ganz bestimmtes Prädikat beizulegen. In wesentlichen Einzelheiten weicht sie von den übrigen beflügelten Pallasfiguren nicht unbedeutend ab. Eine Kopfbedeckung scheint der Göttin zu fehlen [45]); ihre Flügel sind stark bewegt, und indem sie in der erhobenen Rechten den Blitz schwingt, schüttelt sie anderseits die über den linken Arm geschlagene Aegis. Der vorn in dichte Falten fallende Chiton und die ganze stürmische Haltung erinnern lebhaft an die Gestaltung verschiedener Blitze schleudernder Pallasbilder, z. B. auf den Kupfermünzen von Syrakus, deren Kopfseite mit derjenigen unserer Münze ebenfalls

---

[44]) Visconti, Icon. gr. pl. 43, 11 und 14; Mion. S. V, pl. IV, 2; m. S.

[45]) So zeigt sie wenigstens Dardels Stich, den ich hier wiedergebe und an dessen Richtigkeit ich nicht zweifle. Das Original kann ich leider jetzt nicht untersuchen, noch untersuchen lassen, weil es in Gesellschaft von 300 anderen seltenen und inedirten Stücken meiner Sammlung die Belagerung von Paris ausgehalten und noch herrenlos sich dort befindet.

übereinstimmt [46]); auf Silbermünzen der makedonischen Könige Antigonos Gonatas [47]) und Philipp V [48]) und ganz besonders auf Silber- und Kupfermünzen der lykischen Stadt Phaselis [49]), auf welcher Pallas ganz gleich mit Blitz und Aegis, statt wie bei der häufigsten Darstellungsweise, mit Schild und Speer, oder mit Blitz und Schild, bewaffnet ist; ferner noch auf Silbermünzen des baktrischen Königs Menander (abgeb. Taf. V Nr. 12), abwechselnd mit Blitz und Aegis, und Blitz und Schild. — Aus dem Gesagten geht so viel klar hervor, dass die Figur eine Athena ist, und zwar eine Art Promachos, wie eine ähnliche bereits der Stater des Agathokles mit gewöhnlicher Kriegsrüstung zeigte. Dass ihr Haupt hier nicht mit dem Helme geschmückt ist, kann an einer Gottheit, die sich nur göttlicher Attribute zum Kampfe bedient, nicht befremden. Uebrigens sind unbehelmte Athenaköpfe durch Statuen [50]) und Münzen gesichert. Auf schönen und seltenen Didrachmen und Obolen des lukanischen Herakleia [51]) kömmt das mit Oelblättern geschmückte Haupt einer Athena, rings umgeben von der geschuppten, mit Schlangen umsäumten Aegis, vor. Die beiden Göttersymbole, Blitz und Aegis, kommen, einzeln, verschiedenen Gottheiten zu.

---

[46]) Mus. Hunter, pl. 54, 17.

[47]) Beitr. z. ältern Mzkde., 1851, T. V, 5 und m. S. Choix, pl. I, 20.

[48]) Mion. S. III, pl. XI, 3; Num. Chron. 1861, pl. VI, 2; m. S.

[49]) Mus. Hunter, T. 43, 12; Mion. III, 442, 68 und 69, und S. VII, 19, 79 und 80; Waddington, Rev. num. 1853, 95; m. S.

[50]) De Clarac, Musée de Sculpture, T. III, 192, pl. 474 A, Nr. 899 E, in der Haltung gleich der behelmten auf pl. 471, Nr. 900.

[51]) Millingen, Considér. Suppl. pl. I, 5 und 6; Luynes, Choix, pl. III, 3; Minervini, Saggio, pl. II. 14—16; Sambon pl. XX, 22.

z. B. der Wetterstrahl der Nike (Nr. 79 und 80 des Nikenverzeichnisses) und der Nemesis (Analect. II, p. 211); die Aegis dem Apollo (Apollo Stroganoff, vgl. Otto Jahn, Aus der Alterthumswissenschaft, 1868, p. 270, Taf. IV), und dem Ares (K. B. Stark, Ueber einen Ares Soter mit der Aegis und die Bedeutung der Letztern, 1864): vereint aber können sie nur bei Zeus und bei dessen Tochter Athena getroffen werden, — ein Grund mehr, um in dem fraglichen Bilde keine andere Gottheit als die Athena, z. B. also keine Nemesis oder Enyo zu suchen, so sehr sich die letztere böotischen Kulten anpassen liesse [52]). Welcher besondern Auffassung die Figur entsprungen sei, bleibt noch eine schwer zu entscheidende Frage; immerhin liesse sich untersuchen, ob die Ansichten, welche Fr. Creuzer in seiner Symbolik [53]) über den Begriff der Πραξιδίκη äusserte, bei näherer Prüfung bestehen, und dieser Name als ein Prädikat der Athena (als Rächerin) gelten können; und ob sodann auf dieser oder einer andern Basis ein durch den Münztypus bestätigter, der böotischen Religion eigenthümlicher Athenakultus festzustellen möglich wäre [54]).

Ein Wort noch über die Zeit der Prägung jener böotischen Münze.

Aus der Vergleichung ihres Stils mit demjenigen anderer Kupfermünzen ist mit ziemlicher Gewissheit zu schliessen, dass jene der Zeit des makedonischen Königs Kassander angehört. Mit dessen Münzen hat sie in der That

---

[52]) K. O. Müller, Orchomenos zweite Aufl. p. 229.

[53]) Dritte Aufl. III, 384; IV, 299 etc.

[54]) G. Rathgeber, in der Encyclop. v. Ersch und Gruber III, 4, p. 448 nennt die Pallas der böot. Münze kurzweg und ohne irgend welche Begründung, die Itonische Athena.

die bestechendste Aehnlichkeit. — Nachdem Kassander die Familie des grossen Alexander vernichtet, und seine Herrschaft in Makedonien befestigt hatte, brach er im Jahre 316 v. Chr. nach Griechenland auf, und beschloss bei seinem Zuge durch Böotien, die zwanzig Jahre vorher durch Alexander grausam gezüchtigte und dem Boden gleich gemachte Stadt Theben wieder herzustellen. Er scheint dabei nicht allein von dem Gedanken geleitet gewesen zu sein, in der Kadmeia einen festen Platz mehr in Griechenland zu erwerben, sondern er mag auch seinem Hasse gegen Alexander und gegen dessen Andenken gefröhnt haben, dass er des Letztern grausames Verfahren in seinen Folgen wieder gut machen und somit deutlich missbilligen wollte. — Es ist sehr wahrscheinlich, dass unsere Münze von den ersten Prägungen herrührt, welche nach dem Wiederaufbau der unglücklichen Stadt die Thebaner im Namen des böotischen Bundes wieder aufzunehmen Veranlassung gefunden hatten.

Obgleich das bei Betrachtung der agathokleischen Pallas-Promachos gewonnene Resultat den Versuch zulassen würde, die Wahl des auf der böotischen Münze angebrachten Typus in nähere Beziehung mit den erwähnten historischen Vorgängen zu bringen, so erscheint mir doch eine derartige Untersuchung für so lange unstatthaft, als der eigenthümliche Charakter der Pallasgestalt nicht als Rächerin, Vergelterin oder anders sicher bestimmt werden konnte.

Ich bescheide mich, vorläufig auf Münzen das nachgewiesen zu haben, was auch in anderen Denkmälerklassen hat vorkommen können; nämlich, dass geflü-

gelte Athenabilder der griechischen Kunst keineswegs fremd waren [55]).

Erklärung der Abbildungen auf Tafel V mit Hinweisung auf den Text.

A. Vier Münzen mit Darstellung der geflügelten Athena.

1. Bronzemünze von Boeotien (im Text mit I bezeichnet.)
2. Goldstater des Tyrannen Agathokles von Syrakus (im Text II.)
3. Kupfermünze des Königs Demetrios II von Syrien (im Text III.)
4. Kupfermünzen des Königs Prusias I oder II von Bithynien (im Text IV.)

B. Vier Darstellungen der Nike auf Münzen welche gleichzeitig mit den obigen Bildern der Athena, von den nämlichen Ländern und Fürsten geprägt worden sind.

5. Kupfermünze des Königs Demetrios II von Syrien (Im Nike-Verzeichniss Nr. 52.)

---

[55]) Nach Abschluss dieser Untersuchung finde ich in den Annali dell' Instituto 1866 p. 330 noch eine Kupfermünze von Bulis in Phokis angeführt, deren Beizeichen auf der Kehrseite von A. Postolacca folgendermassen beschrieben ist: Pallas d. gradiens pendentibus ex humero alis, d. hastam intorquet, sin. clypeum praetendit. Nach der Abbildung welche von dieser Münze in den Monumenti, vol. VIII, tav. XXXII, 15 gegeben ist, muss entweder die Zeichnung oder die Beschreibung unrichtig sein, da auf der erstern keine Beflügelung der Pallas sichtbar ist.

6. Kehrseite eines Tetradrachmons des Agathokles Tyrannen von Syrakus. (Nike-Verzeichniss Nr. 62.)
7. Bronzemünze des Königs Prusias I oder II von Bithynien. (Nike-Verzeichniss Nr. 68.)
8. Kehrseite einer Silbermünze von Boeotien. (Nike-Verzeichniss Nr. 75.)

C. Vier Darstellungen ungeflügelter Pallasbilder deren Haltung, Gewandung oder Attribute jenen der geflügelten Göttin, (siehe oben A. 1—4) entsprechen.

9. Kehrseite einer Silbermünze des Königs Pyrrhos von Epirus. (Siehe S. 43).
10. Kehrseite eines Tetradrachmons des syrischen Königs Antiochos VII Evergetes, Bruders des Demetrios II Nikator. (S. 44.)
11. Kehrseite eines Tetradrachmons eines pergamenischen Königs Eumenes. (S. 45.)
12. Kehrseite einer Silbermünze des baktrischen Königs Menander. (S. 46.)

II.

Suite des monnaies inédites d'or et d'argent d'Alexandre le Grand [1]).

Par

Mr. le Baron de Prokesch-Osten.

Depuis la fin de l'année 1868, époque de la publication d'une prémière série de médailles d'Alexandre le Grand qui se trouvent dans ma collection et ne se rencontrent pas sur les tables de Müller, d'autres pièces semblables me sont parvenues. Leur nombre me parait justifier la publication de la présente suite. J'en ai essayé le classement, laissant celles qui m'ont paru incertaines à l'étude de numismates plus expérimentés. Je ne pouvais que marcher sur les traces de Mr. Müller dont l'excellent ouvrage sur la numismatique d'Alexandre le grand, monument d'érudition et d'un noble dévouement pour la science, a fixé à l'aide de l'histoire les grandes circonscriptions territoriales où, à des époques également déterminées

[1]) Voyez v. Prokesch-Osten: Liste des Alexandres de ma collection qui ne se trouvent pas dans le Catalogue de Mr. L. Müller. Numismatische Zeitschrift. Jahrgang 1869, pag. 31—64.

par lui, la monnaie du grand conquérant a pu être frappée; il a spécifié de même, à l'aide de signes distinctifs et de monogrammes, grand nombre d'ateliers d'émission et il nous a legué la tâche de compléter autant que possible ce qu'il avait commencé avec un succès incontestable.

Je pense avec Müller que les monogrammes indiquent assez souvent le nom de la ville ou des villes qui se servaient d'un atelier commun; mais il est également indubitable que les monogrammes indiquent aussi souvent les noms des magistrats qui présidaient aux monnaies. Nous voyons encore sur nombre de médailles presque toujours du même style un même monogramme associé aux monogrammes ou signes de differentes localités, ce qui autorise à présumer une convention entre ces localités pour faire diriger et surveiller l'émission par un même préposé. De telle nature me parait p. e. la série de Müller Nr. 667 et celle de Nr. 735 où je prends le monogramme commun comme indiquant le magistrat en question.

Ayant reglé quelquefois ma classification à l'aide de monogrammes des autonomes en bronze, je crois devoir observer que j'ai toujours eu soin de choisir des Æ ou contemporaines d'Alexandre ou qui précédent ou suivent de près cette époque.

Je me bornerai aujourdhui à quelques remarques sur les statères. Mr. Müller, dans le §. 2 de son ouvrage, a relevé que le casque de Pallas est tantot orné d'un serpent, tantot d'un griffon, quelquefois d'un Sphinx et que, plus rarement encore, il est sans ornement quelconque. Le célébre Numismate n'accompagne ces indications d'aucune observation. Il me parait difficile d'admettre pour une monnaie dont le type normal était évidemment prescrit par l'autorité

Royale, l'ornement du casque de la déesse tutelaire abandonné au caprice du graveur. Il faut supposer, à ce que je pense, entre l'ornement et la localité de l'émission un rapport qui explique et justifie l'ornement. Or, nous savons que le Jupiter assis du revers sur les Æ d'Alexandre, frappées en Europe, représentait Jupiter Bottiée, tandisque sur nombre d'Æ frappées dans les pays orientaux ce Jupiter assis est évidemment Baal-Tarse. Il est donc permis de supposer la tête de Pallas sur les statères originairement copiée d'une statue de la déesse qui ne saurait être que celle qui portait à Pella le prénom d'Alcide. J'en conclus que les statères à serpent appartiennent à l'Europe et aux pays d'Asie conquis tout d'abord ou en communication fréquente et reglée avec l'Europe. Je ne sais pas si je dois admettre la tête de Pallas avec le casque à griffon également copiée d'une statue; il me suffit que le griffon, emblème sacré des Persans, nous renvoye aux contrées sous la domination de la Perse avant l'époque d'Alexandre, savoir à la partie orientale de l'Asie mineure, à la Cilicie, à la Phénicie et à la Syrie. Il y a effectivement une grande différence de style dans les statères à griffon comparés à ceux à serpent. La tête de Pallas est plus ramassée, le profil moins grec, la chévelure plus abondante et moins dressée, le casque plus large, les panaches sont plus gros; de même la Victoire qui sur les statères d'Europe est dans une pose calme et quelquefois sévère, se voit sur ceux à griffon presque toujours en mouvement, ses ailes sont plus tendues, sa tête est surmontée d'une touffe plus prononcée, la draperie est plus inquiète.

Quant aux statères à sphinx, le style les rapproche à ceux de l'Asie mineure occidentale. Le profil de la tête de Pallas est noble et fin, la Victoire toujours marchant, le

sceptre qu'elle porte est plus long et la façon de le porter particulière à cette classe des statères. Presque toutes les pièces me sont venues de la Lycie, des ports de Pamphylie ou du golfe d'Issus. Cette provenance m'a mené à l'hypothèse qu'un culte commun, ayant parmi ses symboles le Sphinx, pourrait avoir disposé un nombre de villes à constater par ce symbole leur union et à recourir peut-être pour frapper monnaie à un atelier central établi dans la capitale du culte commun. Or, il n'y a que Perga de Pamphylie qui repond à ces conditions. Son ancien culte d'Artemis-Pergaea jouissait d'une grande vénération dans ces contrées; la décsse était adorée sous le symbole d'un cône de pierre surmonté du modius et ses bronzes nous donnent le Sphinx à modius, absolument semblable à celui des statères en question. Je donne cette hypothèse pour ce qu'elle est et jusqu'à meilleure information je classe ces statères dans les pays plus haut mentionnés. La coïncidence des monogrammes — les exemples n'en manquent pas — me parait moins décisive que la différence du style.

Je constate, cependant, que ces indications générales sur le classement des statères sont tout au plus la regle; les exceptions n'en manquent pas. Ainsi p. e. parmi mes statères d'Ace celui de l'année 33 porte le serpent, tandis que tous ceux des années qui précédent ou qui suivent jusqu'à l'an 46 portent le griffon. Les statères d'Aradus, de Sidon et de plusieurs villes de la Cilicie ont tantot le serpent, tantot le griffon. Il est à remarquer que parmi une vingtaine de statères de Philippe III de ma collection, il n'y a que deux à griffon et pas un seul à Sphinx.

Les statères où le casque est sans ornement peuvent avoir été frappés dans les stations militaires.

Mes classifications d'aujourdhui modifient en partie celles de l'année 1868.

Constantinople, en Avril 1871.

I. Distatère.

No.	Lieu d'émission	dans le champ à gauche	dans le champ à droite	Renvoi aux numéros de Müller et observations.
1.	Macedonia.	discobole		

II. Statères.

A. Le casque de Pallas à serpent.

2.	Macedonia.	discobole		
3.	Amphipolis.	torche	A	variante ad stater No. 30.
4.	Ligue chalcidique.	Lyre	Δ	ad stater No. 238.
5.	Pelagonia.	caducée		ad tetradrachme No. 207.
6.	Pelagonia.	caducée Ε Θ		ad stater No. 214 sans Θ à l'avers.
7.	Macedonia.	piéd de cheval ou de bouc		ad drachme 277. Heracleum?
8.	Macedonia.	gouvernail ΓΕ	ΑΡΧ	ad stater No. 633. Voyez Müller, die Münzen des Lysimachus. Byzantium No. 191.

9.	Macedonia.	gouvernail		ad tetradrachme Nr. 636.
10.	Macedonia.	gouvernail	ΓΕ	ad stater 633.
11.	Macedonia.	gouvernail	MI	ad tetradrachme No. 748.
12.	Incerta.	ΓΑ		en monogramme à Amphipolis, Pella, Thessalonique; sur des drachmes de Philippe III et de Lysimaque aux types d'Alexandre. Le style est plutôt de l'Asie, peut-être Gabala.
13.	Maced. Thessal. (Pelinna, Dium.)	ΓΕ	ΔΙ	ces monogrammes se trouvent sur des Æ de Pelinna.
14.	Thessalia (Eretria?)	E		ad drachme No. 556.
15.	Graecia.			ad drachme No. 792.
16.	Cerynthus Euboeae.			ad drachme No. 847.

17.	Cyzicus Mysiae.	flambeau de course		
18.	Lampsacus.	p. a. de cheval marin		ad tetradrachme No. 916.
19.	Myrhina, Clazomene.		KA	ad tetradrachme No. 717.
20.	Clazomene.	tête de bélier à. g.		ad tetradrachme No. 998.
21.	Clazomene.	tête de bélier á. dr.		ad tetradrachme No. 998.
22.	Ephesus.	abeille		ad tetradrachme No. 1018.
23.	Erythrae Joniae.	abeille		
24.	Miletus et Heraclea.			Le monogr. de Milet se trouve sur les medailles d'Erythrée, de Parium, de Phocaea, de Sinope, de Mallus — et même en Grèce sur Tegéa et Histiaea.
25.	Phocaea.			Le monogr. encore sur des tetradr. d'Antiochus II et III et

				sur des Æ. de Macédoine du temps plus bas. Voyez Mion. I, p. 454, No. 29.
26.	Heraclea Joniae.	HP		ad tetradrachme No. 1066.
27.	Caria.	double crinière; bipenne		ad drachme No. 1133.
28.	Asie mineure.			ad tetradr. No. 773. Les deux monogr. sur des médailles de Smyrne et de Cyzique.
29.	Lycia.	AY proue	I	ad tetradrachme No. 1275.
30.	Larissa Syriae.	ancre		un monogr. semblable à se trouve à Aradus et Tyrus.
31.	Stratonos Pyrgos.	ΣT		ad tetradrachme No. 1466.
32.	Incerta.			
33.	Incerta.			
34.	Incerta.	deux points		

B. Le casque de Pallas à griffon.

35.	Incerta.	balaustium E	Y	ad stater No. 127. J'hésite de classer ma médaille à Traelium, à cause du griffon. La fleur et les lettres EY se trouvent sur des Æ. de Seleucia Ciliciae. La fleur avec EYKPATHΣ sur des Æ de Rhodes.
36.	Cilicia.	branche de laurier (sans bandelette)		ad tetradrachme No. 559.
37.	Cilicia.			ad stater No. 770.
38.	Syrie.	 B		Les deux monogr. se rencontrent sur les Æ. de la Tetrapolis.
39.	Incerta.			Le style indique la Syrie ou la Phénicie [1]).

[1]) Note ad Nr. 39.

Le symbole ressemble à une pousse de palmier. Il se trouve placé sur le sommet du sceptre de Jupiter, sur un nombre considér-

C. Le casque de Pallas à sphinx.

40. Massicytes ou Myra. ad tetradrachme No. 671. Le style est decidément asiatique. Le second monogr. me parait non pas celui d'une ville mais d'une réunion de villes.

D. Le casque de Pallas sans ornement.

41. Histiaea et Abdera. griffon assis voyez le monogr. sur le No. 108 Æ. de Histiaea. Mion. Sup. IV. Le style indiquerait plutôt l'Asie; en ce cas l'on pourrait la classer á Milét et Teos.

---

able de tetradr. d'Alexandre le grand de la IVme et Vme classe, p. e. à Ace (voyez Müller, Table I, Nr. 20), à Sidon, sur les incertaines de Müller Nr. 1551, 1552, 1576, 1599, 1656 etc. ainsi que sur les Nr. 148, 164, 166, 170, 191, 193, 201 de ma liste de 1868. Toutes ces médailles appartiennent aux pays situés entre le golfe d'Issus et l'Egypte. Encore le Nr. 1517 de Müller (Egypte) montre la pousse sur le sceptre. Dans le champ je ne l'ai rencontrée que sur un tetradr. de Sidon publié en 1868 sous le Nr. 142. Est-ce un signe royal, comme la fleur de lys empruntée au symbolisme d'Orient où on la voit souvent sur les sculptures, cachets etc.? Est-ce un emblème de culte, comme la verge d'Aaron sur les sicles des Macabées? ou est-ce tout simplement la lettre Ψ indiquant une localité comme p. e. Ψίμαδα, Ψίλλις, Ψύχιον etc. etc.

III. Tetradrachmes.

Classe I.

No.	Lieu d'émission	devant la figure	derrière la figure	sous le siège	renvoi et observations.
1.	Mende Macedoniae.			feuille de lierre	ad tetradr. Nr. 244.
2.	Traelium Macedoniae.	balaustium			
3.	Macedonia?				médaille bien conservée; le seul exemplaire rencontré en quarante ans.

Classe III.

4.	Thebae Boeotiae.	bouclier boeotien			ad tetradr. No. 752 Classe IV.
5.	Aptera Cretae.	héros à casque et bouclier			ad drachme No. 905.
6.	Cyme Aeolidis.	vase à une anse			

7.	Myus et Miletus?	M	M	ou plutôt au groupe de 1306 à 1310 de Cilicie.
8.	Cilicia (Soli?)	charrue	grappe	
9.	Hamath et Sidon.	H	ΣI	voyez Müller pag. 296 ad No. 1377.

Classe IV.

10.	Acroathon.	Γ	A abeille	ad tetradrach. No. 160.
11.	Traelium.	balaustium B		
12.	Heracleum.			ad tetradrach. No. 222.
13.	Macedonia.	gouvernail		ad tetradrach. No. 636.
14.	Elyrus Cretae.		EΛ	d'après le style.
15.	Phaestus Cretae.	Hercule, la massue levée combattant l'hydre		voyez Mion. II, p. 290 No. 252.

16.	Polyrhenium Cretae.	Bucranium à bandelettes		d'après la forme du bucrane.
17.	Mytilene.			d'après les monogrammes et le style.
18.	Incerta Joniae vel Ciliciae.	ancre		Les monogr. des tetradr. 18 et 19 se rencontrent sur les médailles de Smyrne et ceux du No. 19 particulièrement à Heraclea. Cependant les monogr. et conviendraient également à la Cilicie et l'ancre indique probablement l'époque Séleucide.
19.	Heraclea Joniae.	ancre		

20.	Cilicia.	charrue placée horizontalement		ad tetradrach. No. 1280.
21.	Phoenice.			ad tetradrach. No. 1466.
22.	Incerta (Tarsus? Kydnus?)	tête radiée du soleil d. f.	KY	ad tetradrach. No. 1542, voyez Phillippe II stater 265, Phil. III stater 116 et tetradr. 117, voyezMion.III Pisidia 108.
23.	Incerta.			le monogr. se trouve sur les médailles de Lysimaque, mais encore sur celles de Myrhina et d'Elaeusa.
24.	Incerta.			
25.	Incerta.	B	AI	

26.	Incerta.	ancre d'un style particulier	(à l'exergue)	L'ancre a une forme différante de celle sur les médailles de Larissa Syriae.
27.	Incerta.			voyez Phil. II didrach. 274.
28.	Incerta.			
29.	Incerta.			
30.	Nagidus?	d.une couronne		style barbare.
31.	Phlius et Epidaurus?			

Classe V.

32.	Maronea.	grappe		ad tetradrach. No. 306. Classe I.
33.	Mesembria.	casque à panache		ad tetradrach. No. 433.
34.	Sicyon.	Apollon à taenia	colombe	ad tetradrach. No. 872.

35.	Aradus.	palmier	AR	à l'exergue l'an 17 en chiffres phéniciens.
36.	Aradus.	palmier		de l'année 18.
37.	Aradus.	palmier		de l'année 60 en chiffres grecs.
38.	Aradus.	palmier		de l'année 64 en chiffres grecs.
39.	Incerta.	grappe	AE	comparez Philippe II Müller No. 84 et 164. — Alexandre III No. 1633.

Classe VI.

40.	Heraclea Bithyniae.	HP	K massue	Numismat. Zeitschr. 1870 p. 293.
41.	Magnesia Joniae.		à l'éxergue Méandre	
42.	Magnesia Joniae.		à l'éxergue Méandre	

43.	Magnesia Joniae.		à l'exergue Méandre	
44.	Miletus.	astre, lion	dans le champ	
45.	Miletus.	astre, lion	d. l. ch.	
46.	Miletus.	astre, lion	d. l. ch.	
47.	Miletus.	astre, lion		
48.	Teos.	griffon à. g.		
49.	Samos.	proue B		ad tetradrach. No. 1126 et 1127.
50.	Astypalea.	harpa	à l'exergue AN	ad tetradrach. No. 1172.
51.	Incerta Pisidiae vel Pamphyliae.	A	(tête du soleil en contrem.)	ad tetradrach. No. 1225.
52.	Apamea Phrygiae.		AΠ	

53.	Philomelium.	Θ Φ	O (ancre en contre-marque)	ad série de No. 1178.
54.	Philomelium.	ΚΓ	Φ (ancre en contre-marque)	ad tetradrach. No. 1191.
55.	Aspendus.	ΑΣ ΚΓ	a l'exergue fer de lance	ad tetradr. No. 1215.
56.	Tarsus Ciliciae.	Ƥ Ш		Le monogr. Ƥ encore en Acarnanie; mais de même en Cilicie. Le style est asiatique.

Classe VII.

57.	Odessus.	ⱣⱤ	ⱣⱤ	

Didrachme.

58.	Macedonia, Thracia et Thessalia.	ⱮⱮ	H	ad tetradr. No. 714.

Drachmes.

No.	Lieu d'émission	dans le champ	sous le siège	renvoi et observations.
59.	Amphipolis.	NK	torche	ad drachme No. 95 a.
60.	Amphipolis.	NK torche		ad drachme No. 95 a.
61.	Traelium.	NK flos		ad drachme No. 133.
62.	Traelium.	NK	(à l'exergue) flos	ad drachme No. 133.
63.	Traelium.	ЖE	flos	ad drachme No. 128.
64.	Macedonia.		feuille de lierre	ad drachme No. 245.
65.	Macedonia.	Ꞇ TI	Π	peutêtre ad drachme No. 795. TI tant à Amphipolis, qu'à Aphytis et sur les incertaines de Macedoine; voyez encore Philippe III.
66.	Macedonia.	tête nue, à. dr.	feuille de lierre	ad drachme No. 189.
67.	Maronea.	MP		

68.	Cardia et Sigeum.			Müller No. 358 avec le titre royal.
69.	Cardia et Abdera.	partie antérieure de lion	tête de griffon	
70.	Cardia et Abdera.	p. a. de lion	tête de griffon	
71.	Samothrace.			ad Stater No. 299.
72.	Thracia.	tête de Persée	Δ	ad drachme No. 389.
73.	Graecia.		Δ	voyez Müller Philippe III No. 93, 94.
74.	Sigeum.		croissant	voyez Müller Lysimaque No. 397.
75.	Magnesia Joniae.		(à l'exergue) Méandre	
76.	Phocaea.			ad drachme No. 990.
77.	Cnidus Cariae.			voyez Mion. III R No. 214.

78.	Asie mineure.			Le monogr. se trouve sur les médailles de Lampsaque, de Colophon, de Teos etc. encore sur les prémiers Seleucides.
79.	Heraclea Joniae.			ad tetradrachme No. 1065.
80.	Heraclea Sintica.		(d. le champ à dr.) massue	ad tetradrachme No. 144.
81.	Larissa Syriae.	ancre		ad tetradrachme No. 1358.
82.	Incerta.	d. une couronne		
83.	Incerta.	flos	(d. le champ à. dr.) massue	peut-être Traelium et Heraclea.
84.	Incerta.			ad Müller No. 1622 et 1623.
85.	Incerta Macedoniae.			

Trioboles.

86. Aradus.

87. Larissa Syriae. p. a. de cheval paissant.

III.

Die ersten griechischen Königsmünzen Aegyptens.

Von

J. Friedlaender.

(Hierzu Tafel VIII.)

Die ersten griechischen Königsmünzen Aegyptens sind in letzter Zeit mehrfach besprochen worden, auch hat Herr Generalconsul Huber meine ihm brieflich mitgetheilten und zu meiner Freude von ihm gebilligten Ansichten bereits in seinen vortrefflichen Aufsätzen zur Numismatik Aegyptens [1]) ausführlich dargelegt. Dass ich nun hier nochmals darauf zurückkomme, geschieht weil ich einige Münzen gefunden habe welche neue Glieder in der Kette der Beweise geben.

---

[1]) In den Wiener numismatischen Monatsheften IV S. 127 und Sonderabd. II S. 155.

Schon Cousinéry [2]), und nach ihm Mionnet [3]) und K. Ottfr. Müller [4]), hatte ausgesprochen dass die früher dem König Alexander II von Epirus zugetheilten Silbermünzen nach Aegypten gehören. (Ein Tetradrachmon dieser Münzart abgebildet auf Taf. VIII Nr. 3). Borrell fügte die wichtige und entscheidende Nachricht hinzu dass ihm diese Münzen stets aus Aegypten zugegangen sind [5]) und Schledehaus bestätigte diese Fundnachricht [6]). In seiner zu Alexandria entstandnen Sammlung, welche er seiner Vaterstadt Osnabrück vermacht hat, befinden sich sieben Münzen dieser Art, Tetradrachmen und Theilstücke. Pinder hat in seinem Aufsatz über die Aera des Philippus die Meinung Cousinéry's und Borrell's abermals wiederholt [7]).

Es ist wohl jetzt allgemein anerkannt dass diese Münzen nicht Alexander von Epirus gehören. Eckhel's Gründe dafür — sei es mit tiefster Ehrfurcht ausgesprochen — sind nicht überzeugend. Die Münzen haben keine Aehnlichkeit in den äusseren Kennzeichen mit denen des Pyrrhus, was man doch erwarten müsste; sie haben nicht den Königstitel welchen Pyrrhus führt und welchen sein Sohn gewiss nicht fortgelassen hätte; der Typus der Vorderseite kommt bei Pyrrhus nicht vor. Hat auch

---

[2]) Magazin encyclopédique 1810 Febr. Wiederholt und ausgeführt in Voyage en Macédoine I 246.

[3]) VI S. 21 Anm. und Suppl. IX S. 11 Anm.

[4]) Denkmäler Th. I Nr. 163.

[5]) Numismatic Chronicle VII S. 133.

[6]) In Grote's Münzstudien I S. 462.

[7]) Pinder und Friedlaender Beiträge zur älteren Münzkunde I S. 219.

Agathokles, der mütterliche Grossvater Alexanders II von Epirus auf einer Goldmünze den Kopf der Africa mit der Elephantenhaut [8]), so wissen wir auch warum der sicilische König diesen Typus wählte, und diese Veranlassung hatte Alexander II nicht. Auch finden sich die Beizeichen und Monogramme unsrer Münze nicht wieder auf denen des Pyrrhus, auf dessen Münzen Beizeichen überhaupt nie derb hervortreten. Es bleibt also allein der Typus der Kehrseite welcher einem Typus des Pyrrhus ähnlich ist, allein dieser Typus ist ein so häufiger — er findet sich z. B. in Thessalien, auf Münzen des Antigonus Gonatas u. s. w. — dass er allein nicht nöthigt die Münzen für epirotisch zu halten.

Man könnte gegen die Zutheilung nach Aegypten einwenden, dass unsre Münzen die bekannten Kennzeichen der ptolemaeischen Münzen nicht haben; das ist wahr, allein daraus folgt nicht dass sie nicht aegyptisch sind, sondern es folgt nur dass diese Kennzeichen sich nicht vom Beginn der ptolemaeischen Prägung herschreiben. Auch stehen diese ersten aegyptischen Königsmünzen, unter Alexander in Aegypten geprägt keineswegs allein. Wir kennen von ihm auch Stater mit seinen gewöhnlichen Typen und dem Beizeichen des aegyptischen Gottes Kneph (Taf. VIII Nr. 1); zwei Exemplare, ich glaube die einzig bekannten, befinden sich jetzt im k. Münzkabinet zu Berlin. Sie beweisen dass Alexander in Aegypten geprägt hat, oder dass man nach seinem Tode dort mit seinen Typen geprägt hat [9]). Auch andre der Diadochen, in verschie-

---

[8]) Eckhel Doctrina I S. 261.

[9]) Vielleicht ist auch der Stater Alexanders des Grossen mit dem Beizeichen eines korinthischen Helms ohne Busch aegyptisch,

denen Ländern, haben zuerst mit Alexanders Typen geprägt, nur ihren Namen statt des seinigen beisetzend; so Lysimachus und Seleucus, und sogar noch der syrische König Alexander I hat, offenbar auf seinen Namen anspielend, sich zuweilen mit dem Löwenfell dargestellt [10]).

Es giebt auch noch ein andres Tetradrachmon welches den Kopf mit der Elephantenhaut und auf der Kehrseite den gewöhnlichen Typus der Tetradrachmen Alexanders hat. Eins der wenigen bekannten Exemplare hat einen Pegasus, andre haben einen Blitz als Beizeichen. Das erste ward in Cadalvène Recueil de médailles grecques S. 260 abgebildet (Taf. VIII Nr. 2), zwei Exemplare mit dem Blitz als Beizeichen befanden sich in der Huberschen Sammlung (Auctionskatalog Nr. 942 und 943), später sind noch einige andre bekannt worden [11]).

Und an diese Silbermünzen schliessen sich auch Bronzen. Zunächst eine von Mionnet VI, 29, 235 beschriebene deren Schwefelpaste mir vorliegt. Sie hat den nämlichen Kopf mit der Elephantenhaut, und auf der Kehrseite ebenfalls ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ und die stehende Nike (Taf. VIII Nr. 4), gleich den Statern Alexanders. Ihr Beizeichen, der Anker, könnte zwar auf die beiden Seleuciden

---

denn dieser nämliche Helm findet sich als fast beständiges Beizeichen auf den aegyptischen Silbermünzen Alexanders.

[10]) Ob auch in Bactrien mit Alexanders Namen geprägt ward steht dahin; es liegt eine Kupfermünze Alexanders mit den gewöhnlichen Typen vor welche auf einen viereckigen Schrötling geprägt ist, ähnlich denen der bactrischen Münzen. Herr St. G. R. Dannenberg hat die Vermuthung ausgesprochen, diese Münze sei bactrisch.

[11]) Numism. Zeitschr. I S. 65.

Alexander führen, allein auf deren Münzen kommt nicht der Kopf mit dem Elephantenfell vor, und es fehlt nie der Königstitel.

Ferner besitzt das königl. Münzkabinet eine Bronzemünze welche den Kopf Alexanders (ohne Elephantenhaut) mit dem Ammonshorn und dem Diadem hat, auf der Kehrseite ΑΛΕΞΑΝ.. und einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln und das Monogramm (Taf. VIII Nr. 5).

Und ebenso giebt es kleine Bronzemünzen mit denselben Typen, ΑΛΕ, und Π oder (Taf. VIII Nr. 6).

Alle diese Münzen, Stater, Tetradrachmen und ihre Theilstücke, und Bronzemünzen hat also Alexander, oder Ptolemaeus Lagi als sein Statthalter für ihn geprägt. Man braucht nicht auf den jüngeren Alexander hinabzugehen; Schledehaus hat die Vermuthung, er sei hier dargestellt, mit treffenden Gründen, wie mir scheint, widerlegt [12]).

An diese Münzen Alexanders des Grossen schliessen sich nun Gold- und Bronzemünzen welche ihnen völlig gleich in den Typen, und nur durch die Aufschrift ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ (ohne Titel) statt ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ von ihnen verschieden sind. Ein Stater der Pariser Sammlung ist im Auctionskatalog der Dupréschen Sammlung bei Nr. 345 erwähnt, und ebenda ist ein Theilstück so beschrieben: Behelmter unbärtiger Kopf rechtshin (also Pallas). Rückseite: ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ stehende Nike, in der Rechten den Kranz, in der Linken ein Feldzeichen (étendard), vor ihr ein Schild, im Felde ΕΥ und ΦΕ. Æ. 3. Das Gewicht ist

---

[12]) In Grote's Münzstudien a. a. O. I 462.

nicht angegeben, es wird nur gesagt es sei ein Theilstück des Staters [13]).

Beide Goldstücke haben also die Typen der Stater Alexanders, Pallaskopf und Nike welche das Gestell für die Trophäen hält. Denn nebenbei gesagt, dies ist es was Nike hält und was gewöhnlich für eine Segelstange gilt, deren Beziehung auf überseeische Siege doch gesucht wäre, während es recht bezeichnend für Alexander ist dass Nike nicht die Trophäe sondern das Gestell für immer neue Trophäen hält.

Genau den Kopf der Bronzemünzen Alexanders mit dem langen Haar, Ammonshorn und dem auffallend niedrig auf der Stirn liegenden Diadem haben die Bronzemünzen welche Mionnet (VI 16, 139—143 und S. IX 10, 59—61) Ptolemaeus III. gab. Sie zeigen dieselbe auffallende Zierlichkeit des Gepräges ohne die Eigenheiten der späteren ptolemaeischen Münzen, sie haben auch oft als Beizeichen denselben kleinen Helm wie die Tetradrachmen Alexanders. Mionnet hat ohne es zu wissen ihre Verwandtschaft mit den Silbermünzen Alexanders dadurch anerkannt dass er (S. III 426, 38) eine dieser Kupfermünzen zu Ptolemaeus von **Epirus** gestellt hat, also nahe zu den Tetradrachmen die man Alexander II von Epirus gab und die wir jetzt Aegypten zurückgeben.

---

[13]) Die Existenz des Theilstücks steht hiernach fest; die Verantwortung für die Existenz des Staters muss der Verfasser des Dupréschen Katalogs tragen. Denn sein Citat bezieht sich auf einen andern Stater, welcher ausser dem Namen des Ptolemaeus noch **KYPANAIΩN** hat und vielleicht unter Magas geprägt ist. Dieser Stater ist längst bekannt, siehe Revue 1844 S. 325 und Pinder und Friedlaender Beiträge Taf. VIII 5.

Einige dieser Bronzemünzen haben nur ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ohne den Titel, was bisher unbemerkt geblieben ist; es liegen mir Exemplare vor, welche völlig deutlich zeigen dass das Titelwort nicht etwa durch einen Zufall beim Prägen oder durch Abnutzung fehlt (Taf. VIII Nr. 7). Diese Kupfermünzen schliessen sich also an die vorerwähnten Goldmünzen welche den Titel nicht haben.

Auch ein Theil der bisher Ptolemaeus IX. zugetheilten Münzen mit dem Kopf in der Elephantenhaut und einige ähnliche kleinere (Mionnet VI 29, 233) gehören in diese Epoche (Taf. VIII Nr. 8), auch sie haben das zierliche Gepräge und keins der Kennzeichen der späteren Ptolemaeer [14]).

Wer die fünf Gattungen von Münzen: 1. die Silbermünzen Alexanders, 2. seine Bronzemünzen mit ΑΛΕΞΑΝ.., 3. die kleinen mit ΑΛΕ, 4. die Bronzemünzen mit ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ oder ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ und dem Kopf mit Ammonshorn und Diadem (bisher Ptolemaeus III) und endlich 5. die zierlichsten von den bisher Ptolemaeus IX zugetheilten mit dem Kopf in der Elephantenhaut, neben einander sieht, wird sich überzeugen dass sie alle einer Epoche angehören. Die Exemplare des königl. Münzkabinets habe ich so geordnet, und Herr Huber hat dies System als richtig anerkannt.

---

[14]) Dieselben Typen kommen später mit völlig anderem weit roherem Gepräge vor, sogar mit dem Namen einer Cleopatra. Allein dies stört unsere Annahme nicht. In Aegypten sind bekanntlich die Typen unverändert beibehalten worden. So hat sich der Kopf in der Elephantenhaut, welcher ursprünglich der Alexanders war, zuletzt in einen weiblichen, in eine Africa verwandelt.

Sogar die Beizeichen auf diesen Münzgattungen stimmen:

AR. mit der Pallas	Helm	EY HP X
AV. des Ptol. I mit den Typen Alexanders		ΦE EY
Æ. früher Ptol. III zugetheilt	Helm	HP X M̄
Æ. früher Ptol. IX zugetheilt		EY X̄ M̄
AV. und AR des Ptol. I		ΦE EY HP X M̄

Soweit kann ich aus den mir zufällig zugänglichen Münzen und Abdrücken die Uebereinstimmung der Beizeichen nachweisen, gewiss lässt sie sich an anderen Exemplaren weiter aufweisen.

Die ersten griechischen Königsmünzen Aegyptens lassen sich demnach so ordnen:

I. Alexander der Grosse.

1. Stater mit seinen gewöhnlichen Typen und dem Beizeichen des Widderkopfs des Kneph. Vielleicht auch der Stater mit dem Beizeichen des Helms. (Taf. VIII Nr. 1).

2. Tetradrachmon, der Kopf Alexanders mit Diadem, Ammonshorn und der Elephantenhaut, und die gewöhnliche Kehrseite der Tetradrachmen Alexanders, der sitzende Zeus Aëtophoros. (Taf. VIII Nr. 2).

3. Tetradrachmon und Theilstücke, derselbe Kopf und auf der Kehrseite Pallas Promachos; früher Alexander II von Epirus zugetheilt. (Taf. VIII Nr. 3).

4. Bronzemünze, derselbe Kopf, auf der Kehrseite Nike, gleich der des Staters Alexanders. (Taf. VIII Nr. 4).

5. Bronzemünze, der Kopf Alexanders mit Diadem und Ammonshorn (ohne Elephantenhaut), auf der Kehrseite Adler. (Taf. VIII Nr. 5).

6. Kleine Bronzemünze, dieselben Typen, abgekürzte Aufschrift. (Taf. VIII Nr. 6).

II. Ptolemaeus Soter als Statthalter.

1. Stater und Theilstück mit den gewöhnlichen Typen der Stater Alexanders und der Aufschrift ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ.

2. Bronzemünze, Alexanders Kopf mit Diadem und Ammonshorn (ohne Elephantenhaut), auf der Kehrseite Adler und ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ, also nur durch die Aufschrift von der vorhergehenden Nr. 5 verschieden. (Taf. VIII Nr. 7).

III. Ptolemaeus Soter als Statthalter, mit seinem Bildniss aber mit der Kehrseite Alexanders.

1. Kleine Goldmünze, Viertelstater, mit Soters Kopf, auf der Kehrseite die Nike der Stater Alexanders und die Aufschrift ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ohne Titel. (Taf. VIII Nr. 9).

Alle haben den Namen ohne den Königstitel.

IV. Ptolemaeus Soter als König mit dem Kopfe Alexanders.

1. Bronzemünze gleich der unter II 2 angeführten aber mit dem Königstitel.

2. Bronzemünze mit dem Kopf Alexander's mit Diadem, Ammonshorn, der Elephantenhaut und ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ. (Taf. VIII Nr. 8).

V. Ptolemaeus Soter ohne Beziehung auf Alexander.

Die gewöhnlichen Gold- und Silbermünzen mit seinem Bildniss und Namen und mit dem Königstitel.

IV.

Drei merkwürdige Münzen der Könige Agrippa I und II.

Von

H. C. Reichardt.

Im Pariser Münzkabinet befindet sich ein dürftig erhaltenes Unicum des Königs Agrippa I welches bisher noch nicht genügend erklärt worden ist. So viel mir bekannt, wurde diese Münze zuerst von Mionnet (V, 568, 86) veröffentlicht.

Er beschreibt sie wie folgt:

Av.: ΒΑΣ . ΑΓΡΙΠΠΑΣ..... (sic) ΚΑΙΣ..... Caligula ou Claude debout, la tête voilée, vêtu de la toge et tenant une patère dans la main dr., tandis qu' Agrippa et son fils debout à ses côtés le couronnent.

Rev.: ΔΗΜ.ΡΩΜΑΙΩΝ Κ.ϹΥΜ.ΧΙ.ΛΥ (sic). Deux mains jointes, le tout dans une couronne de chêne; à l'exterieur de la cour., la lég. circulaire ainsi conçue: .....ΚΛΗΤoΝ.....ΒΑϹ . ΑΓΡΙΠΠΑ..... (sic) . et une tête humaine en contremarque. Æ. 7½.

Ihm folgt Lenormant Senior, der im Trésor Numismatique des rois Grecs pag. 126 dieselbe Münze vorführt, sich aber noch weiter vom Ziele der richtigen Entziffrung und Erklärung entfernt, indem er sogar einige Buchstaben, welche Mionnet richtig gelesen hat, ganz willkürlich weglässt. Seine Beschreibung lautet wie folgt:

Av.: ΒΑϹ ΑΓΡΙΠΠΑϹ ΦΙΛoΚΑΙϹΑΡ . Le roi Agrippa, ami de César. L'empereur, la tête voilée, sacrifiant et couronné par deux femmes, dont l'une parait être la Victoire.

Rev.: Deux mains jointes dans une couronne: la légende disposée en deux lignes des deux côtés de la couronne, laisse voir les mots suivants: ΔΗΜ. ΡΩΜΑΙΩΝ . . ϹΥΜ . ΧΙ . ΑΤ . . . ΚΛΗΤoΝ ΒΑϹ. ΑΓΡΙΠΠΑ . . . . Une tête impériale en contremarque. Æ. 8.

De Saulcy, der sich viel mit jüdischen Münzen beschäftigt und ein wenigstens in Frankreich epochemachendes Buch über jüdische Numismatik geschrieben hat, übergeht unbegreiflicher Weise in seinem Werke alle jene Agrippa-Münzen welche römische Kaiserköpfe oder sonst einen Bezug auf den Imperator haben. Dieses Stillschweigen muss um so mehr befremden als de Sauley in seiner Numismatique judaique doch den Münzen von Aelia Capitolina 15 Seiten (pag. 171—187) widmet, obgleich

nebenbei gesagt die unter der Regierung der römischen Kaiser für die von Nichtjuden bewohnte römische Kolonie Aelia Capitolina geschlagenen Münzen gar nichts mehr mit der jüdischen Numismatik zu thun haben, sondern einfach nur römische Kolonialmünzen aus der Kaiserzeit sind. Die Agrippa-Münzen hingegen, obgleich sie auf dem Avers Kaiserköpfe aufweisen, gehören doch gewiss mit mehr Recht in die jüdische Numismatik, da sie, wie ihr Revers bezeugt, auf Befehl und unter der Herrschaft der beiden Könige Agrippa I und II geprägt wurden. Es ist daher unbegreiflich warum de Saulcy dieselben in seinem Werke gänzlich ignorirt. Vielleicht ist während seiner Reise im heiligen Lande keine dieser Münzen in seinen Besitz gekommen und er hat daher den jüdischen Ursprung derselben in Zweifel gezogen. Ist dies der Grund seines Stillschweigens, so erlaube ich mir zu bemerken dass ich während meines mehrjährigen Aufenthaltes in Palästina die meisten der in meiner Sammlung befindlichen fünfzehn Agrippa-Münzen mit römischen Kaiserköpfen in und um Jerusalem erworben habe. Besonders kommen daselbst die unter Domitian geschlagenen Stücke häufig vor. Nach dem Fundorte zu schliessen gehören diese Münzen der Provinz Judaea und nicht Chalcidene an. De Saulcy's Numismatique Judaique dürfte daher als Handbuch über jüdische Numismatik auf Vollständigkeit keinen Anspruch haben.

In dieser Hinsicht ist das englische Werk History of jewish Coinage von F. W. Madden, Custos am Britischen Museum, bisher unübertroffen. Dieser Gelehrte behandelt vollständig alle jüdischen Münzen die ihm bekannt waren, er giebt die Meinungen anderer Autoren und beleuchtet alles was diesem Zweige der Numismatik zur Erklärung

dient. Bei ihm findet man alle Agrippa-Münzen mit römischen Kaiserporträten vollständig behandelt und unter diesen auch eine Beschreibung (p. 109) der in Frage stehenden Münze Agrippa's I. Schade dass Madden sich nur auf die Wiederholung der Lesung Lenormant's beschränkt und jene Mionnet's nicht weiter berücksichtigt.

Schliesslich hat Cavedoni in seinen „Principali questioni“ [1]) diese Münzen besprochen. Er bildet aus der Umschrift zwei abgesonderte Legenden. Die erste lautet: ΕΥΜ(μα) ΧΙΑ Τ(ου) ΔΗΜ(ου) ΡΩΜΑΙΩΝ und die zweite: ΒΑΣ(ιλευς) ΑΓΡΙΠΠΑ(την συν)ΚΛΗΤΟΝ(τιμα). Schade dass dieser ausgezeichnete Numismatiker nur nach Lenormants Zeichnung arbeiten konnte, welche ihn, wie mir scheint, in die Irre leitete.

Um zu einer richtigeren Auffassung dieser Münze zu gelangen, suchte ich vor Allem mir einen Abdruck derselben zu verschaffen. Durch die gütige Vermittlung eines Freundes erhielt ich von dem Vorstande des Pariser Münzkabinets mit von mir dankbar anerkannter Bereitwilligkeit den gewünschten Abdruck in Siegellack, nach welchem ich mir einen vollständig gelungenen galvanoplastischen Abdruck anfertigte.

Nach letzterem ist die obige Abbildung ausgeführt worden.

Nach aufmerksamer, mit Hilfe eines guten Vergrösserungsglases verschärfter Prüfung meines Abdruckes gelangte ich zur Ueberzeugung dass Mionnet wie Lenormant sich in der Lesung dieser Münze geirrt haben. Betrachten

---

[1]) Opuscoli religiosi, letterari e morali. Serie II Tom. V Fasc. 14 Modena 1865 pag. 182.

wir zuerst nach obiger Zeichnung die Rückseite der Münze. Lenormant wie auch Madden haben hier überschen dass die einzelnen Worte durch Punkte von einander getrennt sind. Sie haben das **K** (Καί) welches **ΡΩΜΑΙΩ** mit dem folgenden Worte verbindet, aber selbst zwischen zwei Punkten steht **·K·**, mithin ein Wort für sich sein soll, ganz weggelassen, obgleich sich dieses Bindewort bei Mionnet vorfindet. In dem zunächst folgenden Worte erkenne ich anstatt des **M** zwei dicht nebeneinander stehende Lamda **ΛΛ** und lese somit die Inschrift der Kehrseite von den zwei ineinandergelegten rechten Händen beginnend und von Cavedoni's **ΣΥΜΜΑΧΙΑ** ganz absehend: **ΔΗΜ.ΡΩΜΑΙΩ ·K·ΣΥΛΛΟΧΙ·ΑΥ·** Dann folgt der als Contremarque aufgeschlagene Kaiserkopf. Diese Legende steht innerhalb des Kranzes. Ausserhalb des Kranzes steht: **ΒΑΣ.....ΑΓΡΙΠΠΑ.. ΚΛΗΤΟΝ··Α·** Das letzte Wort ist durch den Einschlag des Nachstempels zerstört worden und es ist davon deutlich nur ein **Α** sichtbar. Dann folgt ein Punkt, welcher das **Α** von dem folgenden **ΒΑΣ** trennt. Dieses **Α** folgt gleich nach **ΚΛΗΤΟΝ** so dass dazwischen nur für einen einzigen Buchstaben Raum ist. Nun scheint mir aber dass dieser ausgefallene Buchstab ein **Χ** war, indem man oberhalb des Nachstempels von diesem **Χ** noch die Spuren seiner obern Hälfte bemerkt. Somit hätten wir **ΧΑ** mit einem Punkt **ΧΑ·** worauf nichts weiter folgt. Ich erlaube mir dieses **ΧΑ** mit **ΧΑ**ίρειν zu ergänzen.

Zwischen **ΑΓΡΙΠ(Π)Α(Ν)** und **ΚΛΗΤΟΝ** ist für ein ausgefallenes Wort Raum; diese Lücke kann durch den Titel **ΜΕΓΑΝ**, der auf einer andern Münze dieses Königs vorkommt (Mion. V p. 568, 87) ausgefüllt werden. Die ganze Inschrift würde demnach in der von mir versuchten Auslegung also lauten: **ΔΗΜ**ος **ΡΩΜΑΙΩΝ Κ**αί **ΣΥΛΛΟΧΙ**ται **ΑΥ**τοῦ **ΒΑΣ**ιλέα

ΑΓΡΙΠΑν μέγαν ΚΛΗΤΟΝ (für κλεῖτον?) ΧΑίρειν. „Das römische Volk und seine Cohorten (Συλλοχιταί) [1] begrüssen den grossen und erlauchten König Agrippa [2].

Die Darstellungen auf der Vorder- und Rückseite scheinen die von mir versuchte Lesung zu rechtfertigen. Die zwei ineinander gefalteten rechten Hände sind das Symbol der Gemeinschaft des römischen Volkes mit seinem Kriegsheere. Beide durch den Senat repräsentirt, bestätigten auf dem römischen Forum mit einem Eide dem Könige Agrippa I den Besitz aller Länder des Herodes, wie Josephus (Antiq. XIX, 5, 1) berichtet.

Durch diese Nachricht des Josephus scheint auch die Vorderseite unserer Münze ihre Erklärung zu erhalten. Wir erblicken nämlich drei Figuren; rechts eine weibliche Figur die Roma, ΔΗΜΟC ΡΩΜΑΙΩΝ, links eine männliche Figur, einen römischen Krieger, die Συλλοχιταί vorstellend, beide begrüssen die mittlere dritte Person, nämlich den König Agrippa und schwören ihm Treue mit aufgehobenen Händen. Die Aufschrift lautet: ΒΑC·ΑΓΡΙΠΠΑC·ΦΙΛοΚΑΙCΑΡ.

Von Agrippa II befinden sich in meiner Sammlung noch folgende zwei bemerkenswerthe zum Theil unbekannte Stücke.

---

[1] Bundesgenossen? Waffenbrüder?

Die Redaction.

[2] Diese von dem Verfasser zu vertretende Lesung ist gewagt da χαίρειν mit dem Dativ construirt wird. Vielleicht dürfte sich die Lesung durch eine elliptische Satzbildung erklären, wobei ἔυχονται oder λέγουσι zu ergänzen wäre. Sie senden ihm das χαίρειν, den üblichen Willkommgruss. Aber auch hier bliebe der Accusativ ohne Rechtfertigung. Eine unbedenkliche Lesung wird sich wohl erst nach Auffindung eines zweiten vollständigeren Exemplars ermitteln lassen. Die Redaction.

1. Unter Titus geschlagen.

Av.: AYTOKP.TITOC.KAIC.CEB. Belorbeerter Kopf des Kaisers nach rechts.

Rev.: L.IΔ (Jahr 14) BAC.AΓPIππ. Nach rechts schreitende Victoria, einen Palmzweig über ihre Schulter und einen Kranz in der Rechten haltend. Æ. 6.

Eine Münze mit diesem Datum findet sich im Trésor Pl. LXI, Nr. 7, sie ist aber von so schlechter Erhaltung dass Madden, obgleich er einen Abdruck der Münze vor sich hatte, Anstand nahm dieselbe in seine Liste der Agrippa-Münzen aufzunehmen. Mein Exemplar ist von ganz vorzüglicher Erhaltung. An der Existenz des Datums L.IΔ kann daher nicht mehr gezweifelt werden. Das Jahr 14 dieser Münze fällt nach Madden's Untersuchungen, l. c. p. 127 auf das Jahr 74 n. Chr.

2. Unter Domitian geprägt.

Av.: ΔoMITIANOC.KAICAP.... Belorbeerter Kopf des Kaisers nach rechts.

Rev.: ΘΚ.ΥοΤΞ (Jahr 29) ΒΑ.ΑΓΡΙΠΠΑ. Victoria nach rechts, den linken Fuss auf einen Helm stützend, schreibt auf einen Schild.

Æ. 5.

Das 29. Jahr Agrippa's fällt in das Jahr 89 n. Chr. Die Aera dieser Münzen ist durch ein anderes, ebenfalls in meiner Sammlung befindliches Stück ermittelt worden. Das Beweisstück (Mion. V, 575, 128) ist im 12. Jahre des Consulats Domitians, 86 n. Chr. geschlagen, welches auf dem Revers als das 26. Jahr des Königs Agrippa bezeichnet ist. Demnach wäre der Anfang dieser Aera das 7. Jahr des Kaisers Nero nämlich das Jahr 60 n. Chr.

V.

Berenike II und Kleopatra Selene.

Von

Dr. Alfred von Sallet.

Hs.: (ΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ) ΒΕΡΕΝΙ(ΗΣ) Brustbild der Berenike II mit Diadem, rechtshin.

Rs.: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ Adler auf dem Blitz stehend, linkshin.

Æ. 5, gute Arbeit.

Diese Münze befindet sich seit kurzem im Berliner kgl. Münzkabinet und war bisher nur in einem Exemplar aus dem Museum Hedervarianum bekannt und zwar in zwei von einander abweichenden Beschreibungen bei Wiczay [1]) und Sestini [2]). Nach des Letzteren Beschreibung wieder-

[1]) Mus. Hedervar. Nr. 6375.

[2]) Mus. Hedervar III, cont. p. 4, Nr. 2.

holt sie Mionnet [1]) und Huber [2]). Die im Rollin'schen Katalog angeführte ähnliche Münze [3]) darf nicht berücksichtigt werden, da die Inschrift der Hauptseite als „légende retouchée" bezeichnet wird.

Abgesehen von der grossen Seltenheit hat aber unsere Münze noch ein weiteres Interesse: sie scheint Mionnet zu berichtigen und uns um eine Münzfürstin ärmer zu machen.

Eckhel [4]) beschreibt nach Vaillant eine Münze der Kleopatra Selene mit den Typen der oben beschriebenen Berenike und der Umschrift ΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ ΣΗΛΗΝΗΣ (sic) Rs. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ Æ. II. Mionnet wiederholt dieselbe aus der Pariser Sammlung, fügt noch zwei ähnliche [5]) mit verriebenem Namen der Königin hinzu und giebt endlich im Supplement eine gleiche Münze [6]), aber mit ΣΕΛΗΝΗΣ ΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ und der Bemerkung, der Name sei früher falsch gelesen worden. Mionnets drei Schwefelpasten [7]) der Münzen der Kleopatra Selene zeigen übereinstimmend mit zwei seiner Beschreibungen den Namen der Königin verrieben; die von ihm als deutlich beschriebene Münze aber zeigt in der Paste ebenfalls nur

---

[1]) Suppl. IX, 12, Nr. 65.

[2]) Zur alten Numismatik Aegyptens. Separatabdr. 229, Nr. 5. Wiener Num. M. H. IV, 245 Nr. 5.

[3]) Rollin III Nr. 8375. Auf der Rückseite steht noch ΕΥ; die Münze wird daher Euesperidae zugetheilt.

[4]) D. N. v. IV, 20.

[5]) VI, 28, Nr. 218—220.

[6]) Suppl. IX, 16, Nr. 81.

[7]) Die Nummern VI, 218—220. Die erste ist nach Visconti identisch mit der von Vaillant beschriebenen und die bei Visconti abgebildete.

Spuren, aber nicht deutliche Buchstaben der Namensinschrift; Stellung derselben und Porträt stimmen auf das genaueste mit der abgebildeten Berenike überein.

Nach dem Material, welches mir vorliegt — Nachrichten über die Originale der drei Schwefelpasten sowie über die vierte Kleopatra Selene im Supplement Mionnets sind jetzt [1]) natürlich nicht zu erlangen — scheint mir die Vermuthung gerechtfertigt, dass auch jene vier Pariser Münzen, welche der Kleopatra Selene zugeschrieben werden, der Berenike II angehören und demgemäss auch die Aufschrift ΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ ΒΕΡΕΝΙΚΗΣ tragen oder getragen haben.

Es ist immer ein missliches Unternehmen, Mionnets Beschreibungen und Lesungen verbessern zu wollen; die grosse Zuverlässigkeit und Geübtheit Mionnets ist oft genug gelobt worden und kann gegenüber so vielen weit weniger guten neueren Werken und Publicationen nicht genug gelobt werden, hier scheint mir aber aus manchen Gründen meine Vermuthung gerechtfertigt.

Abgesehen davon, dass schon der Beiname Selene allein, ohne den Namen Kleopatra, mit dem Königstitel verbunden, auffallend wäre, scheint auch die Fabrik der Pariser Münzen auf eine frühere Zeit, als die der Selene war, hinzudeuten. Die Porträts der Mionnet'schen Pasten der angeblichen Selenemünzen stimmen aber im Ausdruck des Gesichts und in der Haartracht — es ist der bekannte gewellte Scheitel der zweiten Berenike — mit der abgebildeten sichern Berenikemünze und mit den andern bekannten Münzen dieser Königin mit abweichenden Rückseiten genau überein.

---

[1]) D. h. damals, als der Artikel geschrieben wurde.

Die von Eckhel [1]) beschriebene in Wien befindliche (syrische) Münze der Kleopatra Selene:

Protome juvenilis humero alato seu Victoriae seu Cupidinis.

Rs.: ΕΛΕΝ·· flos loti cum astro.
Æ. III. (Mus. Caes.).

scheint sehr zweifelhaft. Man möchte eher an ein undeutliches Exemplar der gewöhnlichen Münze Antiochus VII mit ähnlichen Typen denken. Jedenfalls ist bei dem fragmentarischen Zustand und der falschen Orthographie der Legende die Bestimmung ganz unsicher [2]).

---

[1]) D. N. V. III, 241.

[2]) Beschreibung dieser Münze nach dem Wiener Originale:
Æ. 4 Brustbild der geflügelten Nike rechtshin.
Rs.: Symbolischer Kopfschmuck (Pschent) der aegyptischen Göttin Hathor, gewöhnlich als Lotusblume bezeichnet; unter dem Monddiscus ein Stern; im Felde links geradläufig von unten nach oben zu lesen. ·ΕΛΕΝ· (das erste Ε schwach), im Felde rechts Raum für eine einzeilige Inschrift, diese aber spurlos verschwunden; im äusseren Felde links das Zeichen Ψ.

Diese Münze hat wie oben richtig bemerkt wird, grosse Aehnlichkeit mit einer Reihe datirter Münzen des Königs Antiochus VII Evergetes (Mion. V 75, 654—676); sie unterscheidet sich aber von letztern schon dadurch dass auf diesen die dreizeilige aus viel kleinern Buchstaben bestehende Inschrift von oben nach unten lauft, während auf unsrer Münze, wie das ganz deutliche ΛΕΝ zeigt, gerade das Umgekehrte der Fall ist. Auch wäre für eine dreizeilige Legende gar kein Raum. Dem Antiochus VII gehört also die Münze nicht an. Noch weniger ist nach meiner Ansicht an eine Kleopatra Selene zu denken, denn abgesehen von der falschen Orthographie des Namens der Königin, müsste die Legende nach Analogie der Seleukidenmünzen also lauten: ΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ ΚΛΕΟΠΑΤΡΑΣ ΣΕΛΗΝΗΣ welche Legende nach der Grösse und

Bevor also nicht andere Münzen der Kleopatra Selene mit ganz deutlichen und sichern Umschriften vorkommen

---

Stellung der Buchstaben ΛΕΝ gar nicht unterzubringen wäre. Nach dem Königsbuche war die erste Gemahlin des Ptolemaeus Soter II eine Kleopatra, die vierte Königin dieses Namens. Dieser Hauptname durfte, wie Dr. v. Sallet richtig bemerkt, auf den Münzen nicht ausgelassen werden; der Beiname allein in Verbindung mit dem Königstitel wäre unstatthaft. Obige Münze gehört daher der Kleopatra IV Selene nicht an und es kann aus ihr ein Beweis für das Vorhandensein von Münzen dieser Königin nicht geschöpft werden. — Hier drängt sich, obgleich nicht zur Sache gehörig, die Frage auf, wohin also die Münze mit der für Selene nicht zulässigen Orthographie eigentlich gehöre? Ich muss in vorhinein um Entschuldigung meines Irrthums bitten, wenn ich bekenne dass ich bei dem ΛΕΝ oder, wie Eckhel will, ΕΛΕΝ unwillkürlich an die kilikische Stadt Kelenderis dachte. Unter dieser Voraussetzung wäre die zweizeilige Inschrift ΚΕΛΕΝΔ / ΕΡΙΤΩΝ, was allerdings den Legendenraum der Münze ausfüllt. Wie käme aber eine autonome kilikische Stadt, ungeachtet ihrer zeitweiligen Abhängigkeit von fremden Despoten, zu den Münztypen des syrischen Königs Antiochus VII? — Derselbe Typus der Kehrseite, Hathor-Pschent oder Lotusblume findet sich auch auf zahlreichen datirten Erzmünzen der syrischen Königin Kleopatra mit ihrem Sohne Antiochus VIII.

Bemerkenswerth ist noch auf der oben abgebildeten Berenikemünze dass sie auf der Vorderseite den Namen und Titel der Königin und auf der Kehrseite die gewöhnliche Inschrift der Ptolemaeermünzen hat, ein Beweis dass sie eine in Alexandria geschlagne Landesmünze war und die Prägung von der königl. Regierung ausging. Dieselbe doppelte Legende findet sich auch auf der Berenikemünze mit dem Füllhorn als Typus der Kehrseite. Aehnliches sehen wir auf Münzen der Königinmutter und Regentin Kleopatra I. (Huber, zur alten Numismatik Aegyptens. Numism. Zeitsch. Bd. II, S. 419. Vergl. auch in derselben Abhandlung,

oder die Richtigkeit der Mionnet'schen Lesung festgestellt wird, ist an der Existenz ihrer Münzen zu zweifeln und ist zu vermuthen, dass alle ihr zugeschriebenen aegyptischen Münzen der Gemahlin Ptolemaeus III Euergetes, Berenike II angehören.

Berenike II. Wiener Num. Monatshefte 1868, IV S. 242 ff. Taf. IV, 5 u. Separatabd. S. 226, Taf. V, 5). C. W. H.

VI.

Fulvia Plautiana.

Von

Dr. Alfred v. Sallet.

Zuerst wurde von Sabatier in der Petersburger Zeitschrift [1]), später in seiner Iconographie und dem Catalog seiner Sammlung eine Münze einer Kaiserin Fulvia Plautiana, geprägt in Thyatira Lydiae, publicirt:

Hs.: ΦΟΥΛ ΠΛΑΥΤΙΑΝΑ CЄ Brustbild rechtshin.

Rs.: ΘΥΑΤЄΙΡΗΝΩΝ Adler mit ausgebreiteten Flügeln von vorn, den Kopf linkshin wendend.

Æ. 6.

Eine Münze mit gleichen Typen und derselben Umschrift der Rückseite ist bei Cohen abgebildet, aber mit dieser Legende der Hauptseite: ΦΟΥΛ ΠΛΑΥΤΙΑΝΗC [2]).

Eine andere Münze der Art ist im Auctionscatalog Badeigts de Laborde (Paris 1869) [3]) enthalten, aber mit:

---

[1]) Mémoires de la soc. imp. d'arch. etc. IV, 1850 p. 4 ff.

[2]) Cohen III, Taf. VI, p. 221. Im Text steht, wohl irrig, ΠΛΑΥΤΙΑΝ CЄ.

[3]) Nr. 807.

ΦΟΥΛΒ ΠΛΑΥΤΙΑΝΑ CЄ und Contremarke, sonst mit denselben Typen [1]).

Hierzu kommt eine neuerdings im Auctionscatalog Pericles Exereunetes (London 1871) [2]) publicirte Münze von Acrasus Lydiae.

Hs.: ΦΟΥΛ ΠΛΑΥΤΙΑΝΗ C· Female head to right.

Rs.: ΑΚΡΑCΙΩΤΩΝ· Diana of Ephesus between two stags.

Æ. 6 [3]).

Die Münze Sabatiers ist nach den Abbildungen derselben nicht vorzüglich erhalten, namentlich ist das N durch einen Riss der Münze beschädigt. Die Münze aus der Auction Laborde habe ich selbst gesehen: das N schien mir nicht deutlich, auch das zweite A nicht; ich glaubte eher ΠΛΑΥΤΙΛΛΑ zu lesen. Die von Cohen abgebildete Münze hat aber deutlich ΠΛΑΥΤΙΑΝΗ, ebenso darf man an dem ΠΛΑΥΤΙΑΝΗ des Catalogs Exereunetes nicht zweifeln.

Diese Fulvia Plautiana wird von Sabatier Gemahlin des Pescennius Niger genannt [4]), von Cohen wird sie

---

[1]) Mion. IV, 166, 957 hat eine ähnliche Münze derselben Stadt als Plautilla, jedoch mit ΦΟΥΛ·ΠΛΑΥΤ·Α, also mit unvollständiger, durch Contremarke entstellter Umschrift.

[2]) Nr. 306.

[3]) Mionnet IV, 4, 17 hat dieselbe Münze als Plautilla; die Schwefelpaste zeigt, dass die Umschrift der Hauptseite am Ende undeutlich war.

[4]) Eckhel's Ansicht über Plautiana und die zu erwähnenden Münzen derselben ist von Sabatier l. c. nicht ganz richtig wiedergegeben. Eckhel D. N. V. VII, 153 sagt: fuere qui ex numis dictam (uxorem Pescennii) fuisse Pescenniam Plautianam adsererent. Vgl. auch D. N. V. VII, 163.

zwar hinter Niger aufgeführt, doch nur als gänzlich unbekannte, dem Niger nicht mit Sicherheit zuzutheilende Kaiserin.

Der Grund, die Fulvia Plautiana dem Pescennius Niger zur Gemahlin zu geben, ist folgender: Eckhel führt nach Baudelot eine Münze an mit der Umschrift **ΠЄCKЄNNIA ΠΛΑYTIANA CЄBACTH** (Typen, Metall, Grösse und Rückseite werden nicht angegeben) und nach Baldini eine andere, schon von diesem für verfälscht erklärte lateinische Münze: **PESCENNIA PLAVTIANA AVGVSTA** Rs.: **CONCORDIA·P·R·** Die erste, griechische Münze dieser Pescennia Plautiana ist sonst gänzlich unbekannt, also äusserst bedenklich. Auf einer andern von Eckhel besprochenen und für falsch erklärten Münze der Wiener Sammlung steht: **PESCENNIA PLAVTIANA AVGVSTA** und auf der Rückseite in einem Kranze **CLOD·ALBINVS CAES AVG IMP S C·** Nach der Intention dieses der richtigen Stellung der Kaisertitulaturen nach Art des Nenniger Inschriftenfälschers unkundigen Münzfälschers wäre also wohl Clodius Albinus der Gemahl der Pescennia Plautiana.

Also: weil eine sehr zweifelhafte griechische und eine sicher falsche lateinische Münze mit dem Namen einer Pescennia Plautiana existiren und eine dritte sicher falsche derselben Kaiserin, welche den Namen des Clodius Albinus auf der Rückseite hat, soll die Fulvia Plautiana auf den Münzen von Thyatira (und Acrasus Lydiae) die Gemahlin des Pescennius Niger sein! [1]).

---

[1]) Die für letztere Annahme nicht ungünstige Münze von Gabala mit: **IOYCTAN ΦOYΛOYIAN ΠΛΑYT·** ist nur aus Harduin bekannt und desshalb ohne Autorität. Eckhel VII, 227.

Dies ist natürlich eine höchst künstliche und auf Sand gebaute Conjectur.

Selbst wenn, wie die Lesungen Sabatiers, Cohens und des Catalogs Exereunetes doch zu beweisen scheinen, die Münzen wirklich ΠΛΑΥΤΙΑΝΑ oder ΠΛΑΥΤΙΑΝΗ, und nicht etwa ΠΛΑΥΤΙΛΛΑ haben, ist diese Fulvia Plautiana keine neue Kaiserin, sondern kann absolut nur identisch sein mit Fulvia Plautilla, der Gemahlin des Caracalla.

Diese war bekanntlich die Tochter des Fulvius Plautianus, dessen voller Name durch Schriftsteller und Inschriften ganz genau feststeht; folglich ist der Name Plautiana statt Plautilla auf den griechischen Münzen der von Rom weit entlegenen Städte Acrasus und Thyatira in Lydien einfach zu erklären, es ist nur eine andere vielleicht fehlerhafte Orthographie oder Schreibung des Namens Plautilla, veranlasst durch das Cognomen ihres Vaters [1]); auch das Porträt bestätigt die Identität: es trägt die für Plautilla charakteristische einfache Haartracht.

Wir haben somit keinen Grund in der Fulvia Plautiana der Münzen von Acrasus und Thyatira auf die schwache Autorität falscher und völlig zweifelhafter Münzen der Pescennia Plautiana hin, die Gemahlin des Pescennius Niger zu erkennen.

---

[1]) Fehlerhafte Schreibungen lateinischer Namen auf griechischen Münzen der Kaiserzeit sind häufig. Bekannt sind z. B. die vielen offenbar unrichtigen Varianten des Namens der Soaemias.

VII.

Denar des Vaballath.

Von

Dr. Alfred von Sallet.

Im vorigen Bande der numismatischen Zeitschrift hat Herr Dr. Missong einen noch unedirten Denar des Vaballath mit dem Augustustitel publicirt:

Hs.: I(MC)VHABALATHVS AVG Kopf mit Krone rechtshin.

Rs.: IVENVS (oder IVЄNVS wie auf der Abbildung steht) AVG Hercules rechtshin blickend, stehend, von vorn, die Rechte auf die Keule stützend in der Linken einen Apfel; das Löwenfell hängt über den linken Arm herab. Links im Felde Stern. Im Abschnitt zwei Punkte (?). Billondenar.

Für sehr wahrscheinlich halte ich Dr. Missongs Annahme, dass dies sinnlose IVЄNVS AVG fehlerhaft statt IVVENTVS AVG steht, welche Umschrift sich bei einem ähnlichen Herculestypus einer gewöhnlichen Münze des Claudius Gothicus findet. Auslassungen von Buchstaben, über-

haupt fehlerhafte Umschriften sind in jener Zeit selbst bei römischen, so zu sagen offiziellen Münzen nicht ganz selten; bei einer in Hast und Eile und noch dazu fern von Rom, in Syrien, geschlagenen Münze eines ephemeren Usurpators aber sehr erklärlich und natürlich. Kommen doch schon in viel besserer Zeit, bei Pescennius Niger, aus demselben Grunde manche Fehler, Buchstabenverstellungen u. s. w. in den Umschriften vor. Auch die von Dr. Missong p. 446 citirte Münze des Vaballath bei Banduri (aus Mediobarbus) mag wohl eine ähnliche oder dieselbe verderbte Umschrift der Rückseite gehabt haben, soweit sich dies aus der nach Weise der damaligen Zeit ganz ungenauen Beschreibung jetzt feststellen lässt.

So sehr ich nun auch in der Hauptsache mich den Ausführungen Dr. Missongs anschliesse, so weiche ich doch in einigen Punkten von demselben ab. Dr. Missong stellt den von Cohen (Nr. 4) beschriebenen Denar des Vaballath:

Hs.: **IM C VHABALATHVS AVG** Kopf mit Krone rechtshin.

Rs.: **VENVS AVG** Venus stehend linkshin, Helm und Speer haltend auf den Schild gestützt.

in Frage und ist zu der Annahme geneigt, dass Cohen „den Hercules für eine Venus angesehen“ und dass die von ihm beschriebene Münze mit **VENVS AVG** überhaupt nur ein undeutliches und daher irrig aufgefasstes und beschriebenes Exemplar des Denars mit Hercules und **IVENVS AVG** sei.

Dieser schwere Vorwurf ist aber meines Erachtens völlig unbegründet, und es bedarf keiner directen Anfrage

in Paris um dies zu beweisen. Die fragliche Münze mit der Venus ist bereits von Mionnet [1]) so beschrieben:

Rs.: **VЄNVS** (sic) **AVG** Vénus debout, tenant un cas que de la main droite et une lance transversale de la gauche; à terre, un bouclier.

Im Jahrgang 1846 der Revue numismatique ist nun diese Münze der Pariser Sammlung auf Taf. XV Nr. 5 auch noch abgebildet.

Hs.: **IM C VHABALATHVS AVG** Kopf mit Krone rechtshin.

Rs.: **VЄNVS AVG** Venus genau wie Mionnets und Cohens Beschreibung, links im Felde Stern.
Æ. (d. h. Billondenar.)

Die Venus-Rückseite des Vaballath steht also ganz fest, eine Verwechslung des Hercules mit der Venus und ihrer Attribute ist schon deshalb völlig unmöglich, weil die Venus den Helm in der Rechten, der Hercules aber den Apfel in der Linken hält. Ein Blick auf die Abbildungen der beiden Münzen in der Numismatischen Zeitschrift und in der Revue wird Jeden überzeugen.

Der Hercules mit **IVЄNVS AVG** ist also eine neue Rückseite, wahrscheinlich mit verstümmelter Umschrift statt **IVVENTVS AVG.**

Auch die Annahme, dass im Falle der Existenz obiger Venusmünze diese Rückseite ursprünglich zu einem sonst unbekannten Denar der Zenobia gehöre, die Münze somit hybrid sei, ist doch gewagt. Die Venus in jener Stellung

---

[1]) Méd. romaines 1. Ausg. 1815, S. 317.

kommt, wenn auch selten, doch bei Kaisern auch vor, wie Dr. Missong selbst zugiebt, und nicht nur bei kaiserlichen Frauen.

Gewiss hat es auch lateinische Billondenare der Zenobia gegeben, aber die Rückseite desVaballath beweist dies nicht; man kann nur nach Analogie der Alexandriner die Existenz lateinischer Zenobiamünzen mit Sicherheit vermuthen.

VIII.

Neue Fälschungen römischer Münzen.

Von

Franz Trau.

(Hierzu die Tafeln I, II, III und IV.)

Im November vorigen Jahres kam in Wien beim Münzhandel ein Ereigniss vor, welches unsere eifrigen Münzsammler in nicht geringe Aufregung versetzte und viel von sich reden machte. Es erschien nämlich ein als solid bekannter Münzhändler [1]) mit einer reichhaltigen

---

[1]) Adolf Hess aus Giessen. Wir geben den Namen dieses Münzhändlers auf dessen ausdrückliches Verlangen. Herr Hess, an dessen Ehrenhaftigkeit zu zweifeln wir keinen Grund haben, hatte, wie er versichert, die ganze Sammlung in Udine von einem sichern Luigi C. angekauft. Dass er diesen Kauf bona fide abgeschlossen habe, erscheint um so glaubwürdiger als in Wien selbst gründliche und erfahrene Numismatiker durch die Meisterschaft, mit welcher der Mehrzahl nach diese Fälschungen ausgeführt sind, in dieselbe Täuschung verfielen. Abgesehen von der Bereitwilligkeit, mit welcher Herr Hess die hierorts verkauften und als unecht erkannten Münzen gegen Rückstellung des vollen Kaufpreises wieder einlöste, liegt auch schon darin ein Beweis seiner Unbe-

gegen 5000 Exemplare zählenden Münzsammlung welche er stückweise und nach Partien im Kreise der hierortigen Münzsammler und Mitglieder der numismatischen Gesellschaft nach freigestellter Besichtigung und Auswahl zu den im Münzhandel jetzt gangbaren Preisen zum Verkauf anbot. Am zahlreichsten waren in dieser Sammlung römische Kaisermünzen vertreten, sie enthielt überdies gegen 200 römische Familienmünzen, eine bedeutende Anzahl Mittelalter-Denare, eine Serie seltener italienischer Mittelalter-Münzen, eine Serie späterer italienischer und deutscher Medaillen. Die antike griechische Numismatik war in dieser Sammlung nicht vertreten. Die Partie der römischen Kaisermünzen, auf welche wir uns hier beschränken, war reich an grossen Seltenheiten, wie Britan-

---

scholtenheit dass er der von Herrn Franz Trau in Antrag gebrachten Veröffentlichung der gefälschten Stücke entschieden beistimmte und zum Behufe der anzufertigenden Münzabbildungen und Beschreibungen die ganze Sammlung ohne Rückhalt zur Benützung freistellte, was er gewiss unterlassen hätte, wenn der Versuch einer anderweitigen Verwerthung der Falsificate in seiner Absicht läge. Herr Hess der durch dieses Falschmünzer - Attentat ganz allein zu Schaden kommt, ist gegen den erwähnten Verkäufer bei dem Tribunale in Udine klagbar aufgetreten. Wir wünschen dass es ihm gelingen möge auf dem Rechtswege eine Vergütung seines erlittenen Schadens zu erlangen.

Herr Fr. Trau als erfahrener Numismatiker und Besitzer einer ausgewählten grossartigen Sammlung römischer Münzen hatte es nach dem Wunsche seiner numismatischen Freunde auf sich genommen einen Theil dieser Falsificate (römische Familien- und Kaisermünzen) zu beschreiben und in unsrer Zeitschrift mit vier Tafeln Münzabbildungen zu veröffentlichen. Die Beschreibung und Publicirung der in dieser Sammlung enthaltenen Serie italienischer Mittelaltermünzen hat Herr Carlo Kunz Director des Museo Bottacin in Padua übernommen. Die Redaction.

nicus, Annia Faustina, Tranquillina, Pacatianus, Jotapianus, Cornelia Supera, Regallianus, Martinianus, Sebastianus, Eufemia und andern Seltenheiten ersten Ranges, wie man sie einzeln wohl selten, beisammen aber nie in Privat-Sammlungen, und kaum in den grössten öffentlichen Münzkabineten Europas vorfinden dürfte. Letzteres Bedenken verbunden mit kühlerer Betrachtung machte zuerst den Zweifel an der Echtheit der Münzen rege. Der Zweifel führte zur Erkenntniss der Wahrheit. Nach genauer Prüfung ergaben sich leider die meisten Exemplare dieser reichhaltigen Sammlung als falsch. Die Fälschungen waren jedoch in der Mehrzahl von so künstlerischer Ausführung dass bei einigen Stücken nur durch genaue Vergleichung mit andern Falsificaten deren Unechtheit nachgewiesen werden konnte.

Nach den bei Anlegung meiner Sammlung durch eine Reihe von Jahren gemachten Erfahrungen nehme ich keinen Anstand die vorliegenden Falsificate in ihrer Gesammtheit als gefährlich und im Einzelnen als sehr gefährlich zu bezeichnen. Die Fälschungen erstrecken sich, mit Ausschluss der Griechen und Orientalen, über das ganze übrige Gebiet der Numismatik. Die Münzen sind aus allen drei Metallen Gold, Silber und Kupfer, letzteres nach seinen verschiedenen Mischungen, hergestellt. Sie sind theils mit eigens dazu angefertigten Stempeln geprägt, theils aus Modeln welche von wirklich vorhandenen echten Münzen genommen wurden gegossen, theils durch den Grabstichel aus gewöhnlichen echten Stücken zu seltenen und werthvollen Münzen retouchirt. Es sind bei diesem Vorgange alle bekannten technischen und chemischen Behelfe in Anwendung gekommen. Die Patina mit welcher die Bronzemünzen überzogen sind, ist von ganz täuschen-

der Art und als vollkommen gelungen zu bezeichnen, sie ist nicht schmierig und fettlich anzufühlen, sondern hart, eingedrungen und verschiedenfärbig nuancirt. Auch die echten selbstverständlich ganz gewöhnlichen Bronzemünzen, welche der Sammlung absichtlich beigemischt sind, haben denselben Patina-Ueberzug, um das Auge des Beschauers daran zu gewöhnen und allen Münzen ein unter sich übereinstimmendes Aussehen zu geben, wie überhaupt die ganze Sammlung mit grosser Umsicht und Schlauheit zusammengestellt ist und voraussetzen lässt dass der Fälscher ein viel bewanderter Münzkenner ist.

Bei dem gegenwärtigen Stande der Münzkunde und nach den von jedem einsichtsvollen Sammler gemachten Erfahrungen haben die modernen Münzfälscher — i falsificatori moderni wie sie Sestini nennt — ganz andre Aufgaben zu lösen und Schwierigkeiten zu umgehen als es früher der Fall war. Becker arbeitete nur in edlen Metallen und sind seine Münzen an der Gleichförmigkeit der Manier und einer gewissen Steifheit, sowie an dem dunkleren Anhauche seiner Silberstücke leicht zu erkennen, der öfteren Vernachlässigung der Gewichtsverhältnisse nicht zu gedenken. Durch Beckersche Erzeugnisse darf heutigen Tages kein Numismatiker sich mehr täuschen lassen, da sie allgemein bekannt sind [1]). — Die unter dem Namen Paduaner bekannten Fälschungen römischer Bronzemünzen können gegenwärtig als ganz ungefährlich bezeichnet werden. Anders ist es aber mit den aus dem Orient stammenden unzähligen theils geprägten theils gegossenen

[1]) Steinbüchel, die Beckerschen falschen Münzstempel. Wien 1836. — Vorzüglicher noch M. Pinder, die Beckerschen falschen Münzen. Berlin 1843.

und gravirten falschen Münzen welche seit mehr als einem Jahrhundert im Handel ihren Weg nach Europa fanden und noch immer finden, und deren sich vielleicht auch nicht ein einziges Münzkabinet ganz erwehren konnte. Athen, Syra, Smyrna, Aleppo, Bagdad, Ispahan und andre Städte leisteten und leisten noch immer theils in Erfindung nicht bestehender antiker Münzen, theils in Abgüssen nach vorhandenen Originalen Erstaunliches. Diese Fälschungen beschränken sich aber meist auf Griechen und deren Nebenvölker, auch fehlt es in der numismatischen Literatur nicht an Enthüllungen und Warnungen vor diesen schädlichen Parasiten.

Die hier beschriebenen Falsificate römischer Münzen sind wahrscheinlich in Udine angefertigt worden, und die Gleichmässigkeit der Manier, um nicht zu sagen des Styls, in der Ausführung lässt vermuthen, dass sie das Werk einer und derselben Hand sind. Gewissheit hierüber sowie über die Ausdehnung der Fälschungen zu erlangen, war mir bis jetzt nicht möglich. Wie mir Herr Hess mittheilte, hatte ihm derselbe Münzverkäufer (Luigi C*** in Udine) noch eine zweite Sammlung zum Kaufe en bloc angeboten, in welcher sich ebenfalls grosse Seltenheiten, darunter wie ihm erinnerlich ist ein Aureus des Uraneus Antoninus und ein Goldquinar des Severus Alexander, befanden. Da Herr Hess bei dem gegen den genannten Münzverkäufer zu Udine anhängig gemachten Processe zu seiner Beweisführung die ganze von ihm angekaufte Sammlung vorzulegen hat und daher dieselbe bei der Hand haben muss, durfte ich die Serie der römischen Münzen, welche er mir mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit zum Behufe meiner Arbeit auf einige Wochen überlassen hatte, nicht länger zurückhalten; ich konnte daher meine Unter-

suchung nicht auf alle in dieser Partie enthaltenen Falsificate ausdehnen und musste mich auf das Nothwendige und Wichtigste beschränken. Andererseits durfte ich auch die Veröffentlichung in der Numismatischen Zeitschrift welcher der Kreis unsrer numismatischen Freunde mit Spannung entgegensieht, nicht länger hinausschieben, da durch die ohne Zweifel in mehreren Exemplaren ausgeführten Fälschungen auch andre Personen, ebenso wie es Herrn Hess betroffen hat, zu Schaden kommen können, durch diese rechtzeitige Warnung aber vielleicht ein Schaden verhindert werden kann.

Ich gebe mit Nachstehendem die genaue und gewissenhafte Beschreibung von 39 falschen römischen Münzen, von welchen auf vier beigefügten Tafeln 34 Stück abgebildet sind. Die Abbildungen sind von dem talentvollen Kupferstecher Herrn Eduard Koželuch mit lobenswerther Treue ausgeführt, und glaube ich dass nach diesen Abbildungen und meiner Beschreibung jeder Münzfreund im Stande sein wird eine bezügliche ihm etwa vorkommende falsche Münze als solche zu erkennen. Nach der Beschreibung der einzelnen Stücke habe ich mit Berufung auf Cohen die Nummer der dort verzeichneten Originalmünze nebst deren von Cohen taxirtem Schätzungswerthe beigesetzt. Wo bei Cohen das Stück nicht vorkommt, habe ich den Preis der zunächst übereinstimmenden Münze notirt.

Familia Cornuficia.

Silber-Denar.

Av. Kopf der Ceres mit einem Aehrenkranz geziert nach links gewendet.

Rev. **Q CORNVFICI·AVGVR IMP** Cornuficius steht verschleiert nach links gekehrt und hält in der Rechten den Lituus, rückwärts Juno Sospita welche ihm einen Kranz aufsetzt.

(Taf. I Nr. 1).

Cohen XV Nr. 2 Fr. 400.

Dieses Stück ist von höchst mittelmässiger Ausführung und nur weil es geprägt zu sein scheint erwähnenswerth. Es ist ein Beitrag zu den häufigen Fälschungen welche von dieser seltenen Familie vorhanden sind. Auch ein Falsum der bei Cohen Nr. 1 verzeichneten Münze findet sich nebst mehreren andern falschen Familienmünzen unter den mir vorliegenden Falsificaten. Da jedoch die meisten dieser Stücke nur geschnitten und von minder guter Ausführung sind, beschränke ich mich in meiner Beschreibung nur auf geprägte Falsificate oder auf solche ursprünglich echte Stücke, auf welchen die Fälschung mit dem Grabstichel besonders täuschend ausgeführt erscheint.

Familia Statia.

Silber-Denar.

Av. Kopf des Jupiter nach rechts gewendet, hinter demselben der Dreizack.

Rev. **MVRCVS IMP** Trophäe, links eine knieende Frau, rechts ein mit der Toga bekleideter Mann, welcher in der Linken ein Parazonium hält und die rechte Hand der knieenden Gestalt entgegenstreckt.

(Taf. I Nr. 2).

Cohen XXXVIII Fr. 400.

Geprägt, von sehr steifer Ausführung. Cohen bemerkt dass diese Münze immer von roher Arbeit vorkommt, die Steifheit der Figuren kann daher leicht für die wirkliche Fabrik angesehen werden und wurde auch wahrscheinlich hierzu benützt. Ueberhaupt verräth der Fälscher ein nicht gewöhnliches Verständniss für Numismatik und manche seiner Falsificate können nur an der Gleichheit der Arbeit und der Manier der Behandlung nach strenger Prüfung als solche erkannt werden.

Britannicus

geb. 795 (42 n. Chr.) gest. 808 (55 n. Chr.)

Gross-Erz.

Av. **TICLAVDIVS CAESAR AVG F BRITANNICVS** Blosser Kopf dieses Prinzen nach der linken Seite gekehrt.

Rev. **S C** Behelmter Mars nach links schreitend, hält in der Rechten eine Lanze, in der Linken einen Schild.

(Taf. I Nr. 4).

Variante von Cohen's Nr. 1 [1]) Fr. 1500.

---

[1]) Die Beschreibung bei Cohen stimmt nicht mit der Abbildung, da auf der Tafel der Kopf des Prinzen nach links dargestellt ist, während Cohen in der Beschreibung des Exemplars aus dem Kab. des Mr. Prosper Dupré „buste nu à droite" sagt. Ackerman verzeichnet auch ein Exemplar dieses Prinzen aus der Doctrina. Eckhel führt aber keine Quelle an aus welcher er dieses Stück entnommen; wahrscheinlich nahm er es aus Katalog Magnani woselbst es auch abgebildet ist, diese Abbildung ist jedoch vollkommen gleich mit jener Cohen's und scheint somit von Britannicus kaum ein anderer Typus bekannt zu sein.

Diese Münze ist von vorzüglich feiner Ausführung, der Schrötling jedoch dünner als bei den echten Exemplaren, auch sind der im Revers dargestellte Mars und die Buchstaben **SC** feiner ausgeführt als auf den Originalen auf welchen die Füsse des Mars kaum ausgeprägt sind. Die Schrift des Averses ist sehr correct gegeben, nur haben die Buchstaben wie auf allen Münzen dieser Fabrik durchwegs einen zarteren Charakter als auf den antiken Münzen jener Zeit. Die Haarpartien sind von ungewöhnlicher Feinheit, und obwohl auf dieses Stück ein besonderer Fleiss verwendet wurde, kann man doch bei aufmerksamer Prüfung die Fälschung erkennen. Das mir vorliegende Exemplar ist mit einer glänzenden rothbraunen Patina überzogen und scheint aus einem Stempel geprägt worden zu sein.

Domitia

Gemahlin des Kaisers Domitian, vermählt 835 (82 n. Chr.) gest. 893 (150 n. Chr.).

Silber-Denar.

Av. **DOMITIA AVGVSTA IMP DOMIT** Brustbild der Kaiserin nach rechts.

Rev. **CONCORDIA AVGVST** Pfau nach rechts gewendet. Die Umschrift im Revers ist nach aussen gekehrt.

(Taf. I, Nr. 3.)
Coh. Nr. 3, Fr. 120.

Diese Silbermünze scheint gegossen und dann mit dem Stichel sorgfältig ausgearbeitet zu sein, so dass kein den Guss verrathendes Merkmal sichtbar ist. Die Buch-

staben sind sehr rund und manche verschwommen, auch der Rand ist verdächtig. Der Pfau im Revers ist sehr steif gehalten und roh in der Ausführung, gerade das Gegentheil von den echten Münzen.

Domitia

Mittel-Erz.

Av. **DOMITIA AVG IMP CAES DIVI F DOMITIAN AVG** Brustbild nach rechts.

Rev. **DIVI CAES MATER S C** Ceres steht nach links gewendet und hält in der Rechten zwei Aehren, in der Linken eine nach unten gekehrte Lanze.
(Taf. I, Nr. 5.)
Coh. Nr. 11, Fr. 250.

Dieses Falsificat ist nur an der steifen Auffassung der Haarpartien zu erkennen, sowohl Schrift wie Darstellung des Reverses sind von so technischer Vollendung, dass sie jeden Numismatiker zu täuschen im Stande sind. Die Patina ist schwarzgrün und an einigen Stellen der Fläche des Averses leicht angefressen. Die Münze ist geprägt und wurde dazu ein alter Schrötling benützt; die Ränder sind tadellos.

Marciana

Tranjan's Schwester gest. 867 (114 n. Chr.).

Gross-Erz.

Av. **DIVA AVGVSTA MARCIANA.** Brustbild mit Diadem nach rechts.

Rev. **CONSECRATIO S C** Adler mit ausgebreiteten Flügeln nach links gewendet, sieht nach rechts und steht auf einem Scepter.
(Taf. I, Nr. 6.)
Coh. Nr. 10, Fr. 350.

Diese Münze ist von ziemlich roher Ausführung, gegossen und ciselirt. Der Haarputz und das Diadem verschwommen. Der Adler im Revers sehr roh, das dem Adler als Basis dienende Scepter der echten Münzen ist hier nur mit zwei Strichen angedeutet. Die braunrothe glänzende Patina ist ziemlich täuschend.

Didius Julianus

946 (193 n. Chr.).

Mittel-Bronze.

Av. **IMP CAES M DID IVLIAN AVG** Belorbeerter Kopf nach rechts.

Rev. **PM TR P COS S C** Fortuna steht nach links gewendet, hält in der Rechten ein Steuerruder (?) und in der Linken das Füllhorn.
(Taf. III, Nr. 2.)
Var. Coh. Nr. 13, Fr. 80.

Dieses geprägte Stück hat ein sehr steifes Aussehen, der Revers ist absichtlich beschädigt. Die Patina mit welcher die Münze überzogen, ist von schwärzlicher Farbe und vorzüglich. Die Buchstaben des Reverses sind vollkommen symmetrisch eingetheilt, was ein modernes Gepräge verräth. Die Darstellung der Fortuna ist plump und die Ausführung mangelhaft. Die absichtliche Beschädigung

der Münze ist auf der trefflichen Abbildung getreu wiedergegeben.

Manlia Scantilla

Gemahlin des Didius Julianus 946 (193 n. Chr.).

Gross-Erz.

Av. **MANLIA SCANTILLA AVG.** Brustbild der Kaiserin nach rechts.

Rev. **IVNO REGINA** Die stehende Göttin nach links gewendet hält in der Rechten eine Schale, in der Linken ein Scepter; zu ihren Füssen der Pfau.

Coh. Nr. 7, Fr. 50.

Gegossene Münze, sehr fein ciselirt, mit braunrother Patina überzogen. Der Avers ist, was den Kopf der Kaiserin anbelangt, von besonderer Feinheit und Genauigkeit, nur die Buchstaben haben eine zu breite Form. Der Revers ist bei weitem nachlässiger behandelt und sind sogar an manchen Stellen der Fläche die Gussblasen sichtbar, ein Versehen, das auf allen mir von dieser Hand zu Gesicht gekommenen Münzen mit grosser Geschicklichkeit vermieden wurde. Da diese Münze nur ein Guss und auch nur theilweise täuschend nachgeahmt ist, gebe ich von ihr keine Abbildung.

Helv. Pertinax

946 (193 n. Chr.).

Mittel-Bronze.

Av. **IMP CAES HELV PERTINAX AVG** Brustbild des Kaisers mit dem Lorbeerkranz nach rechts.

Rev. **AEO** (sic) **ITAS AVG TRP COS II SC** Die stehende Aequitas nach links gewendet hält in der Rechten die Wage, in der Linken ein Füllhorn.

(Taf. III, Nr. 3.)

Var. Coh. Nr. 25, Fr. 80.

Dieses geprägte Stück ist von tadelloser Ausführung und gehört zu den vorzüglichsten Falsificaten. Die Reversfigur hat grosse Aehnlichkeit mit dem Revers der Münze des Did. Julianus (Taf. III, Nr. 2) sie ist aber deutlicher und sorgfältiger ausgeführt.

Die Auffassung des Kopfes jedoch ist, was die Porträtähnlichkeit betrifft, eine vollständig mislungene; der Kopf gleicht vielmehr dem Did. Julianus, ein Umstand der dieses Stück sogleich als ein Falsum erkennen lässt. Das Eigenthümliche der Buchstaben ist vorzüglich gelungen. Die Patina ist graulich schwarz und glanzlos.

Pescennius Niger

gest. 947 (194 n. Chr.)

Silber-Denar.

Av. **IMP CAES PESC NIGER IVSTVS AVG** Belorbeerter Kopf nach rechts.

Rev. **AETERNITAS AVG** Halbmond mit sieben Sternen.

(Taf. II, Nr. 1).

Var. Coh. Nr. 1, Fr. 250.

Derselbe Kaiser.

Av. **IMP CAES C PESC NIGER IVST COS II** Belorbeerter Kopf nach rechts.

Rev. **MONETA AVG** Die Moneta stehend nach links gewendet in der Rechten die Wage, in der Linken ein Füllhorn.

(Taf. II, Nr. 2.)

Var. Coh. Nr. 36, Fr. 200.

Beide Münzen sind geprägt und die Stämpel sind offenbar für die sehr seltenen Münzen dieses Kaisers gemacht worden, welche Cohen mit dem Beisatze „beau style" bezeichnet. Das Exemplar Taf. II, Nr. 1 ist bedeutend kleiner im Schrötling, auch der Kopf des Kaisers ist viel kleiner als auf Nr. 2. Die Ausführung beider Münzen ist eine vorzügliche und leicht täuschende.

Aquilia Severa

Elagabals zweite Gemahlin 973 (220 n. Chr.).

Mittel-Bronze.

Av. **IVLIA AQVILIA SEVERA AVG** Brustbild ohne Diadem nach rechts.

Rev. **CONCORDIA S C.** Concordia stehend nach links, hält in der Rechten eine Schale in der Linken ein Doppelfüllhorn; zu ihren Füssen links ein Altar.

(Taf. IV, Nr. 1.)

Coh. Nr. 7, Fr. 30.

Geprägtes Stück von vorzüglicher antiker Auffassung, die schwarzgrüne Patina sehr gut aufgetragen, an manchen Stellen künstlich zerfressen. Der Schrötling ist etwas dünner als jener der echten Münzen und die Haarpartien des Kopfes haben einen modernen Styl; sonst ist dieses Falsificat zu den gefährlichsten zu zählen.

Annia Faustina

Elagabals dritte Gemahlin 974 (221 n. Chr.).

Gross-Bronze.

Av. **ANNIA FAVSTINA AVGVSTA** Brustbild der Kaiserin mit dem Diadem nach rechts.

Rev. **CONCORDIA SC** Elagabal und Annia Faustina stehen sich zugewendet und reichen sich die Hände. Im Felde unten ein Stern.

(Taf. III, Nr. 4.)

Coh. Nr. 3, Fr. 1000.

Dieses geprägte Stück ist eines der täuschendsten Falsificate, sowohl Schrötling wie Buchstaben, Typen und Patina sind so trefflich, dass es eine sehr genaue und kritische Untersuchung erfordert um die Fälschung zu erkennen. Die Abbildung (Taf. III, Nr. 4) gibt ein treffendes Bild dieses Falsificats welches mit einer matten schwarzgrünen Patina überzogen ist. Die Reversseite ist am Rande etwas ausgebrochen, während die Vorderseite ganz unversehrt erscheint.

Balbinus

901 (238 n. Chr.)

Mittel-Bronze.

Av. **IMP CAES D CAEL BALBINVS AVG** Belorbeertes Brustbild des Kaisers nach rechts, mit Harnisch und Paludament bekleidet.

Rev. **VOTIS**
DECENNA in einem Eichenkranze.
(L) **IBVS**
SC
(Taf. III, Nr. 1.)
Var. Coh. Nr. 33, Fr. 70.

Diese vorzüglich geprägte Münze hat einen fremdartigen Charakter und erinnert an die Colonialmünzen jener Zeit. Das Brustbild stellt den Kaiser ohne Bart mit ganz jugendlichen Gesichtszügen dar, auch erscheint er auf diesem Falsum nicht so beleibt als wie alle echten Münzen ihn darstellen. Da Balbin den Thron als alter Mann mit Pupien bestieg und alle von ihm bekannten Münzen ihn alt darstellen, wird es gewiss jedem Numismatiker sofort auffallen, den Balbin jugendlich dargestellt zu sehen und wird dieses Falsum kaum zur Täuschung Veranlassung geben. Die Ausführung der Münze sowie die schwarzgrüne Patina gehören zu den vorzüglichsten. Zu bemerken bleibt noch, dass die von Cohen unter Nr. 33 verzeichnete Münze den Kaiser im Avers mit der Strahlenkrone darstellt.

Tranquillina

Gemahlin Gordians III 994 (241 n. Chr.).

Gross-Bronze.

Av. **SABINA TRANQVILLINA AVG** Brustbild mit Diadem nach rechts.

Rev. **FELICITAS TEMPORVM (SC)** Die stehende Göttin nach der linken Seite gewendet, hält (wie es scheint) einen Caduceus und ein Füllhorn.
(Taf. III, Nr. 5.)
Coh. Nr. 6, Fr. 2000.

Dieses Stück von minder schöner Ausführung scheint aus einer Münze der Kaiserin Etruscilla geschnitten zu sein. Der Revers ist absichtlich beschädigt; obwohl die Münze mit vortrefflicher Patina überzogen ist, kann die Fälschung doch sehr leicht erkannt werden. Unsere vollkommen gelungene Abbildung dieses Falsums macht jede weitere Beschreibung überflüssig.

Pacatianus

1001 (248 n. Chr.).

Silber-Denar.

Av. **IMP TI CL MAR PACATIANVS AVG** Brustbild des Kaisers mit der Strahlenkrone nach rechts.

Rev. **FORTVNA REDVX** Die sitzende Fortuna nach links gewendet, hält in der Rechten ein Steuerruder in der Linken ein Doppelfüllhorn (?), unter ihrem Stuhle ein Rad.

(Taf. II, Nr. 4).

Coh. Nr. 5, Fr. 500.

Dieses Stück ist geschnitten und zwar wahrscheinlich aus einer Münze des Caracalla. Die Buchstaben des Averses sind ungleich, sonst aber sehr richtig und dem Charakter der Zeit angemessen; die Buchstaben des Reverses sind merklich grösser, doch deren Charakter vorzüglich. Das Brustbild des Kaisers ist stark mit dem Stichel gehoben und scharfkantig, während der Revers ziemlich abgenützt erscheint. Von dem Stuhle worauf die Fortuna sitzt, sowie von dem Füllhorn ist in Folge einer Ansätzung durch Säuren wenig Deutliches zu sehen. Die Münze zeigt auf Avers und Revers besonders an den Rän-

dern bei den Lettern und Kanten der Typen die Spuren einer grünspanartigen Patina und fühlt sich rauh an.

Jotapianus

1002 (249 n. Chr.).

Silber-Denar.

Av. **IMP MFR IOTAPIANVS A** Brustbild mit der Strahlenkrone nach rechts, mit Paludament und Harnisch bekleidet.

Rev. **VICTORIA AVЄ** (sic). Die nach links schreitende Victoria hält in der Rechten einen Kranz, in der Linken eine Palme.

(Taf. II, Nr. 3.)

Var. Coh. Nr. 1, Fr. 1000.

Diese Münze ist geprägt, die Ausführung ziemlich gut, jedoch ist das Metall viel zu feinhältig und der Schrötling zu dick. An der Vorderseite des Kopfes ist ein Ausgleiten des Stempels bemerkbar. Die Flächen sind sehr glatt und glänzend. Die Auffassung des Averses ist eine von der Abbildung bei Cohen verschiedene. Da mir ein echtes Exemplar dieses Kaisers nicht zu Gesicht gekommen, kann ich nur nach der Abbildung im Cohenschen Werke den Unterschied angeben.

Aemilianus

1006 (253 n. Chr.) — 1007 (254 n. Chr.).

Mittel-Bronze.

Av. **IMP AEMILIANVS PIUS F AVG** Belorbeertes Brustbild mit dem Paludamentum bekleidet, nach rechts gewendet.

Rev. **VOTIS**
DECENNA in einem Lorbeerkranze.
LIBVS
SC
(Taf. III, Nr. 8).
Var. Coh. Nr. 57, Fr. 60 [1]).

Dieses ebenfalls geprägte Falsificat ist durch die eigenthümliche Auffassung des Kopfes charakterisirt. Das Gesicht ist vollkommen bartlos und jenem des Aemilian höchst unähnlich, man erkennt in demselben die nämliche Hand, welche den Balbin (Taf. III, Nr. 1) gravirt hat, was auf unsern Abbildungen leicht ersichtlich ist.

Die Ausführung ist, die Porträtverschiedenheit abgerechnet, eine vorzügliche zu nennen, und besonders die ungezwungene Eintheilung der Buchstaben des Reverses sowie die Unregelmässigkeit der Buchstaben sind der Zeit vollkommen entsprechend. Die tadellose Patina mit welcher die Münze überzogen, ist von schwärzlich grüner Farbe.

Cornelia Supera

wahrscheinlich Gemahlin des Kaisers Aemilianus um 1006 (299 n.Chr.).

Silber-Denar.

Av. **C CORNEL SVPERA AVG** Brustbild mit Diadem nach rechts gewendet, auf einem Halbmond.

Rev. **PIETAS AVG** Die verschleierte Pietas stehend nach links, hält in der Rechten einen undeut-

---

[1]) Das von Cohen beschriebene Exemplar befindet sich im kaiserl. Münzkabinet in Wien, es hat im Avers: **IMPAEMILIANVS PIVS FEL AVG.**

lichen Gegenstand (Räucherbüchse?) in der Linken ein Füllhorn.

(Taf. II, Nr. 5.)

Fehlt bei Cohen.

Dieses Falsificat ist aus einer Münze der Salonina verfertigt und die Reversfigur verstümmelt, so dass das Füllhorn und das Incensorium, wie sie auf den sehr häufigen Münzen der Salonina deutlich vorkommen, kaum wahrzunehmen sind. Das mir vorliegende Exemplar ist offenbar noch nicht ganz vollendet, und kann man noch an manchen Schriftstellen die Spuren des Stichels sehen, auch hat die Münze noch keine Versilberung und würde schon wegen ihres viel geringeren Feingehaltes kaum zu einer Täuschung gedient haben. Es ist demnach anzunehmen, dass dieses Stück nur aus Versehen von den Fälschern in den Handel gebracht wurde. Die Technik, nach der Anlage zu urtheilen, ist jedoch vorzüglich und würde nach einiger Detailausführung in ihrer Vollendung zu einem gefährlichen Falsum werden.

Quietus

1013 (260 n. Chr.).

Billon-Denar.

Av. **IMP C FVL QVIETVS P F AVG** Büste des Kaisers mit Strahlenkrone und dem Paludament nach rechts.

Rev. **SPES PVBLICA** Die nach links schreitende Spes hält in der Rechten eine Blume und hebt mit der linken Hand ihr Gewand.

Coh. Nr. 11, Fr. 30.

Diese Münze ist aus einem Stempel geprägt, jedoch ist die Ausführung zu mangelhaft, als dass ich es für nöthig fände davon eine Zeichnung zu geben. Die Buchstaben zeigen durch ihre Gleichmässigkeit einen entschieden modernen Charakter, ausserdem ist der Kopf des Kaisers im Avers sowie die Spes im Revers von sehr steifer Auffassung. Das Metall ist jenem der Münzen des Quietus sehr unähnlich und die Flächen sind sehr glatt.

Ich bringe dieses Stück nur desshalb zur Kenntniss, weil ich durch meine Beschreibung auf alle von dieser Hand gefälschten Münzen aufmerksam zu machen beabsichtige und weil aus derselben Quelle bessere Exemplare als die mir eben vorliegenden in den Münzhandel gebracht werden könnten.

Macrianus junior

1015 (262 n. Chr.).

Billon-Denar.

Av. **IMP C FVLVMACRIANVS PF AVG** Brustbild des Kaisers mit der Strahlenkrone nach rechts, mit Harnisch und Paludamentum bekleidet.

Rev. **AEQVTAS** (sic) **AVGG** Die stehende Aequitas nach links gewendet hält in der Rechten die Wage, in der Linken das Füllhorn.

(Taf. III, Nr. 7.)

Coh. Nr. 1, Fr. 30.

Dieses Stück ist geprägt von sehr steifer Auffassung, die Reversfigur ist verschwommen. Das Metall ist sehr kupferhältig, wodurch die Münze ein auffallend röthliches

Ansehen erhielt. Man erkennt leicht dieselbe Hand welche das Falsificat der Münze des Regallian gemacht hat, nur ist dieser mit viel mehr Sorgfalt ausgeführt.

Regallianus

1016 (263 n. Chr.).

Billon-Denar.

Av. **IMP C P C REGALLIANVS AVG** Brustbild des Kaisers mit der Strahlenkrone nach rechts, mit Harnisch und Paludament bekleidet.

Rev. **LIBERALITAS AVGG** Die Libertas (sic) stehend nach links gewendet hält in der rechten Hand eine Mütze, in der linken einen mit der Spitze nach oben gerichteten Speer (sic).

(Taf. III, Nr. 6).

Var. Coh. Nr. 3, Fr. 300 [1]).

Dieses geprägte Stück ist dem im Wiener Münzkabinet befindlichen Originale sowohl in Metall und Styl sehr unähnlich. Da jedoch kaum jeder Sammler Gelegenheit

---

[1]) Das von Cohen aus dem kaiserl. Kabinet in Wien citirte Exemplar ist von vorzüglicher Erhaltung und ist die von Cohen angeführte Avers-Legende dahin zu ergänzen, dass nur noch ein Theil der Buchstaben **VG** sichtbar ist, da der Schrötling für den Stempel zu klein war und heisst die vollständige Legende **IMPCPC REGALLIANVS AVG** so wie auf den oben beschriebenen Falsificat. Ob nun der Fälscher von dem Wiener Exemplar Kenntniss hatte, oder ob er zufällig um eine Varietät zu erzeugen diese mangelhafte Legende ergänzte bleibt dahin gestellt. Bemerkenswerth bleibt es immer, dass die von dieser Hand gefälschten Münzen meist den Abbildungen Cohen's entnommen sind.

haben dürfte ein Original von dieser höchst seltenen Münze zu sehen, erschien mir einige Beschreibung nicht überflüssig.

Vor Allem muss bemerkt werden dass alle Münzen dieses Kaisers aus andern damals cursirenden Münzen umgeprägt wurden (dasselbe gilt auch für die Münzen der Dryantilla welche allgemein für Regallian's Gemahlin gehalten wird). Durch dieses Umprägen erhielten die Münzen einen eigenthümlichen Charakter, welcher auf unserem Falsificate nicht heraustritt; ferner sind die echten Münzen diesesKaisers von einer eigenthümlich rohen Auffassung, die Eintheilung der Buchstaben ist eine unregelmässige, auch sind die Münzen nicht vollkommen ausgeprägt, und wurden jedenfalls von unkundigen Münzarbeitern, wie man glaubt in Moesien angefertigt. Unser Falsificat ist also gerade durch die Gleichmässigkeit der Buchstaben sowie durch den vollkommen abgerundeten Schrötling sofort erkennbar. Der Typus des Kopfes ist so ziemlich den echten Münzen nachgebildet, jedoch die Reversfigur ist viel detaillirter als auf den Originalen wo die Libertas fratzenhaft dargestellt erscheint.

Laelianus

1020 (267 n. Chr.).

Billon-Denar.

Av. **IMP C LAELIANVS PF AVG** Geharnischtes Brustbild des Kaisers mit der Strahlenkrone nach rechts gewendet.

Rev. **VICTORIA AVG** Nach links schreitende Victoria in der Rechten einen Kranz, in der Linken eine Palme.

Coh. Nr. 6, Fr. 30.

Dieses Stück ist aus einer Münze des Tetricus oder Victorianus geschnitten, sowohl der Avers wie der Revers gleichmässig mit dem Stichel behandelt und mit einer schwarzgrauen Patina überzogen. Dieses Falsificat von mangelhafter Ausführung ist hauptsächlich zu erkennen an dem flachen Kopf und den flachen Buchstaben sowohl im Avers als auch im Revers; da der Schrötling der Münze dem Fälscher wenig Metall zur Bearbeitung übrigliess, konnte die Ausführung nicht besser gemacht werden. Der auf den Münzen des Kaisers Laelian hervortretende eigenthümlich barbarische Styl der Victoria ist in der Contur meisterhaft wiedergegeben. Auch von dieser Münze halte ich eine Abbildung für überflüssig.

Julianus Tyrannus

1037 (284 n. Chr.)

Klein-Weisskupfermünze.

Av. **IMP C M AVR IVLIANVS P F AVG** Brustbild des Kaisers mit der Strahlenkrone nach rechts, mit Harnisch und Paludament bekleidet.

Rev. **FELICITAS TEMPORVM** Die stehende Felicitas nach links gewendet hält in der Rechten einen langen Caduceus, in der Linken ein Füllhorn.

Im Felde S—B. Im Abschnitte XXI.

(Taf. IV, Nr. 4.)

Coh. Nr. 2, Fr. 150.

Geprägtes Falsificat von guter Ausführung; auffallend ist die an der Kopfseite ersichtliche Ausgleitung des Stempels, ein beliebtes Kunststück der Münzfälscher,

ähnlich dem Doppelschlage auf der Münze des Jotapianus (Taf. II, Nr. 3). Der Schrötling des mir vorliegenden Falsums ist sehr dünn, sonst ist das Stück von täuschender Aehnlichkeit mit den sehr seltenen echten Münzen dieses Tyrannen. Die Patina ist von schwarzer glänzender Farbe.

Maximianus Herculeus.

1039 (286 n. Chr.) — 1063 (310 n. Chr.).

Klein-Bronze (Quinar).

Av. **MAXIMIANVS PF AVG** Mit dem Lorbeerkranze geschmücktes Brustbild des Kaisers, mit dem Kaisermantel bekleidet, hält in der Rechten ein Scepter, auf welchem ein Adler sichtbar ist.

Rev. **VIRTVS AVGG** Der Kaiser zu Pferd im Galopp nach rechts, einen Speer nach einem Feinde schleudernd, unter dem Pferde ein niedergestreckter Feind.

Var. Coh. Nr. 431, Fr. 50.

Sehr täuschend gefälschte Münze mit vortrefflicher schwarzgrüner Patina überzogen, an manchen Stellen rothbraune Flecken. Der Schrötling ist den echten Stücken dieser seltenen Münzgattung ganz ähnlich, auch ist der Avers vorzüglich, nur die Darstellung des Reverses lässt zu wünschen übrig, z. B. ist der Körper des Pferdes zu kurz und plump auch der Kaiser ist auf dem Revers undeutlich und es lässt sich daran der ciselirte Guss erkennen, obwohl die künstliche Patina sehr dicht aufgetragen ist. Da diese Fälschungsart minder gefährlich ist, hielt ich es nicht für nöthig, von diesem Stücke eine Zeichnung zu geben.

Maxentius

1059 (306 n. Chr.) — 1065 (312 n. Chr.).

Mittel-Bronze.

Av. **IMP MAXENTIVS PF AVG** Belorbeerter Kopf des Kaisers nach rechts gewendet.

Rev. **CONSERV VRB SVAE** Viersäuliger Tempel mit bekränztem Frontispice; zu beiden Seiten des Giebeldaches Victorien, Kränze haltend. Im Innern des Tempels sitzt die behelmte Roma nach links gewendet in der Rechten eine Kugel, in der Linken einen Speer haltend und den linken Fuss auf einen sitzenden niedergebeugten Gefangenen stützend; vor ihr eine Victoria welche ihr Kranz und Palme darreicht.

Im Abschnitte **TT**.

(Taf. IV, Nr. 2.)

Coh. Nr. 58, Fr. 1.

Dieses geprägte Stück ist wegen der genauen Ausführung sehr interessant und bei dem Umstande dass die echten Münzen mit derselben Darstellung sehr häufig sind, ist anzunehmen dass der Fälscher auch gemeine Münzen anfertigte um das Auge mehr an die Täuschung zu gewöhnen. Die eigenthümliche Behandlung der Haarpartien ist vollständig analog mit der auf der Münze des Britannicus (Taf. I, Nr. 4) und des Romulus (Taf. IV, Nr. 3); wir erkennen dieselbe Hand auch in den Falsificaten der Helena (Taf. IV, Nr. 6) in der Retouche des Kopfes des Petron. Max. (Taf. II, Nr. 9) in der des Martinianus (Taf. IV, Nr. 5) sowie überhaupt alle mir vorliegenden

Falsificate einen uniformen Charakter haben, woraus sich schliessen lässt, dass alle aus einer Hand hervorgegangen sind, was leicht begreiflich ist, da dieses Gewerbe keinen Mitwisser duldet.

Romulus (Maxentii)

1061 oder 1062 (308 oder 309 n. Chr.).

Mittel-Bronze.

Av. **IMP MAXENTIVS DIVO ROMVLO NV FILIO** Naktes Brustbild dieses Prinzen nach rechts gewendet.

Rev. **AETERNAE MEMORIAE** Tempel mit runder Kuppel worauf ein Adler; die beiden Thorflügel der Eingangspforte halb geöffnet.
Im Abschnitt **MDPS**.
(Taf. IV, Nr. 3.)
Var. Coh. Nr. 6, Fr. 20.

Dieses geprägte Falsum ist in der Ausführung jenem des Maxentius (Taf. IV, Nr. 2) sehr ähnlich. Der Schrötling ist sehr dünn, die schwarze glänzende Patina vorzüglich. Charakteristisch sind die erfundenen Prägebuchstaben im Abschnitt (**MDPS**) sowie die Darstellung des Tempels ohne Säulen wie sie nur auf den Klein-Bronzemünzen dieses Prinzen vorzukommen pflegt.

Martinianus

1076 (323 n. Chr.).

Klein-Bronze.

Av. **DNM MARTINIANVS PF AVG** Brustbild des Kaisers mit der Strahlenkrone nach rechts gewendet, mit Harnisch und Paludament bekleidet.

Rev. **IOVI CONSERVATORI** Jupiter nakt stehend nach links gekehrt, hält in der Linken einen Speer und auf der Rechten eine Victoria, welche auf einer Kugel steht und ihm mit der Linken einen Kranz darreicht; nächst seinem rechten Fusse steht ein Adler mit einem Kranz im Schnabel, nächst seinem linken Fusse sitzt ein Gefangener welcher seinen Kopf nach rückwärts wendet, Im Felde rechts $\frac{X}{III}$

Im Abschnitt **SMNA**.
(Taf. IV, Nr. 5.)
Coh. Nr. 2, Fr. 200.

Dieses Falsum ist aus einer Münze des Licinius pater geschnitten, die Rückseite hat nur insofern eine Veränderung erlitten, als stellenweise die Buchstaben nachgebessert wurden um sie jenen der Kopfseite ähnlich zu machen. Dieses Falsum ist weniger interessant da Fälschungen dieser Art schon häufig vorgekommen sind. Bei der grossen Aehnlichkeit beider Münzen wird Licinius wegen der Leichtigkeit der Umarbeitung zur Fälschung des Martinianus verwendet, sowie die Münzen des Gordianus Pius aus demselben Grunde zu Falsa der seltenern Münzen der beiden Gordiani Afric. von den Fälschern benützt werden. Bei unserem Exemplar sind die vorzügliche Ausführung und die vollendete Patina bemerkenswerth, nur wenn man mehrere Falsificate dieser Fabrik von verschiedenen Zeitperioden vor sich hat, kann man durch die Gleichheit ihrer Behandlung die Fälschung nachweisen.

Helena

Chlori, mater Constantini Magni. 1001 (248 n. Chr.) gest. 1081 (328 n. Chr.).

Klein-Bronze.

Av. **HELENA N F** Brustbild der Kaiserin rechtshin gewendet.

Rev. Achtspitziger grosser Stern in einem Lorbeerkranze.
(Taf. IV, Nr. 6).
Coh. Nr. 8, Fr. 100.

Vorzügliches Falsificat wahrscheinlich aus einer gewöhnlichen Münze der Fausta geschnitten; die Darstellung des Reverses ist sehr flach, die Patina womit die Münze überzogen ist tadellos von schwarzgrüner glanzloser Farbe. Ein ähnliches Stück der Fausta (Constantini) kam mir vor zwei Jahren zu, ich kaufte es als unzweifelhaft, allerdings hatte ich damals noch kein Exemplar dieser gefährlichen Fälschung gesehen.

Nepotianus

1103 (350 n. Chr.).

Mittel-Bronze.

Av. **ICS PO NEPOTIANVS AVG** Brustbild des Kaisers nach rechts gewendet, mit Harnisch und Paludament bekleidet.

Rev. **IIHTAꝏ REVIIIOI** Der stehende Kaiser nach links gewendet hält in der Linken einen Speer und auf der Rechten eine Victoria, welche auf einer

Kugel steht und mit der Linken einen Kranz emporhält.

Im Abschnitt **PR.**

(Taf. IV, Nr. 9.)

Fehlt bei Cohen.

Dieses gänzlich erfundene Falsificat ist eine Nachahmung der vorkommenden barbarischen Nachprägungen aus jener Münzperiode. Von Nepotian finde ich nirgends eine derartige Nachprägung verzeichnet, auch ist dieser Typus bei diesem Kaiser gar nicht bekannt. Die Münze ist von vorzüglicher Ausführung und besonders der Revers sehr täuschend gearbeitet. Charakteristisch ist dass im Avers der Name Nepotianus ganz deutlich zu lesen ist, während die Revers-Legende vollkommen sinnlos ist; wahrscheinlich absichtlich von dem Fälscher so gemacht, um die Zutheilung zu erleichtern wodurch er aber zugleich den deutlichsten Beweis der Fälschung selbst geliefert und sich unvorsichtigerweise dadurch mehr geschadet als genützt hat. Es ist dies der einzige grobe Fehler den man diesem schlauen Fälscher nachweisen kann, die anderen erfundenen Falsificate sind mit sehr richtigem numismatischen Verständnisse componirt. Die Münze hat eine sehr schöne braunrothe glänzende harte Patina.

Procopius

1118 (365 n. Chr.) — 1119 (366 n. Chr.).

Silber-Siliqua.

Av. **DN PROCOPIVS PF AVG** Das mit dem Diadem gezierte Brustbild des Kaisers nach rechts, mit Harnisch und Paludament bekleidet.

Rev. VOT / V in einem Lorbeerkranze, im Abschnitt C Δ.

(Taf. II, Nr. 6.)

Coh. Nr. 4, Fr. 150.

Diese geprägte Münze ist von guter Ausführung, nur sind die Buchstaben zu rund, auch ist der Schrötling dicker als bei den echten Münzen dieses Kaisers. Die Buchstaben im Abschnitt C Δ haben keine Punkte, obwohl diese bei den echten Exemplaren nie fehlen und zwar sind diese Punkte entweder vor jedem Buchstaben oder zwischen denselben angebracht.

Ael. Flacilla, Theodosii

1141 (381 n. Chr.).

Mittel-Bronze.

Av. AEL FLACILLA AVG Das mit einem Perlendiadem gezierte Brustbild dieser Kaiserin nach rechts.

Rev. (S)ALVS REIPVBLICAE Sitzende Victoria nach rechts gewendet, hält vor sich auf einer Basis einen Schild worauf sie das Monogramm Christi ☧ schreibt.

Im Abschnitt STR.

(Taf. IV, Nr. 7.)

Coh. Nr. 5, Fr. 6.

Geprägtes Stück von vortrefflicher Ausführung, erinnert sehr an die auf Taf. IV, Nr. 2 abgebildete Münze des Maxentius. Dieses Stück hat eine vorzügliche schwarzgrüne Patina.

Sebastianus

1165 (312 n. Chr.).

Silber-Siliqua.

Av. **DN SEBASTIANVS PF AVG** Das mit dem Diadem gezierte Brustbild des Kaisers nach rechts gewendet, mit Harnisch und Paludament bekleidet.

Rev. **VICTORIA AVGG** Die behelmte Roma auf einem Stuhle sitzend nach links gewendet hält in der Rechten eine Victoria auf einer Kugel, in der Linken eine mit der Spitze nach unten gekehrte Lanze.

Im Abschnitte **KON**.

(Taf. II Nr. 7.)

Coh. Nr. 1 Fr. 300.

Diese Münze wurde höchst wahrscheinlich aus einer minder seltenen Silbermünze des Kaisers Jovinus (Bruder des Sebastianus) geschnitten, der Revers scheint vollkommen intact, nur im Avers wurden ähnliche Veränderungen vorgenommen wie bei dem Aureus des Kaisers Petronius Maximus.

Die technische Ausführung des mir vorliegenden Falsificats ist keine besonders feine, die Buchstaben bei dem Namen Sebastianus sind sehr ungleich, wenn auch der Charakter derselben vorzüglich nachgeahmt ist. Die Abbildung (Taf. II Nr. 7) ist von grosser Genauigkeit, und macht jede weitere Beschreibung überflüssig. Ueber die Porträtähnlichkeit kann ich nicht urtheilen, da ich von diesem Kaiser dessen Münzen zu den grössten Seltenheiten zählen noch kein echtes Stück gesehen habe. Auf der von Cohen

gegebenen Zeichnung ist der Kopf des Kaisers kleiner, auch sind dessen Gesichtszüge jünger und zarter als auf unserem Exemplar.

Petronius Maximus

1208 (455 n. Chr.).

Solidus.

Av. **DNPETRONIVS MAXIMVS PF AVG** Das mit dem Diadem gezierte Brustbild des Kaisers nach rechts, mit Harnisch und Paludament bekleidet.

Rev. **VICTORIA AVGGG** Der Kaiser stehend von vorne gesehen, mit dem rechten Fuss einen Drachen zertretend hält in der Rechten ein langes Kreuz, in der Linken eine Victoria mit Kreuz auf einer Kugel. Im Felde **R—M.**
Im Abschnitte **CONOB.**
(Taf. II Nr. 9.)
Cohen Nr. 1 Fr. 400.

Diese Goldmünze ist aus einer Münze Valentinians III geschnitten. Die Anfangsbuchstaben der Avers-Legende **DN** dann das **PL** (Placidius) sind geblieben, aus dem **L** wurde ein **E** und die weiteren Buchstaben wurden in tronius Maximus umgeändert. Der Schluss der Legende **PF AVG** ist original geblieben. Die echten Buchstaben sind sowohl im Avers als auch in dem ganz original gebliebenen Revers, leicht mit dem Stichel übergangen um der ganzen Münze einen gleichmässigen Charakter zu geben.

Diese Fälschung ist von ungemeiner Kunstfertigkeit und nur bei sehr genauer Prüfung zu erkennen. Da die

Porträt-Auffassung der Stempelschneider jener Zeit eine ziemlich gleichartige und fabriksmässige war, kann das Bild des Valentinian III leicht auch zu einem Petronius Maximus verwendet werden.

Eufemia

Gemahlin des Anthemius 1220 (467 n. Chr.).

Solidus.

Av. **DN AEL MARC EVFIMIAE AVG** Das mit dem Perlendiadem gezierte Brustbild der Kaiserin nach rechts.

Rev. **VICTORIA AVGGG** ✲ Stehende Victoria nach links gewendet, hält in der Rechten ein langes Kreuz.
(Taf. II Nr. 10.)
Coh. Nr. 1 Fr. 1000.

Diese Münze wurde aus einem Goldstück und zwar wahrscheinlich aus einem Solidus des Kaisers Valentinian III geschnitten. Die Fälschung ist von grosser Geschicklichkeit, nur das Perlendiadem der Kaiserin im Avers liegt tiefer als die Präge, und lässt bei genauer Prüfung die Fälschung schon erkennen. Der Revers ist absichtlich etwas verwischt. Die Zeichnung (Taf. II Nr. 10) ist von vorzüglicher Ausführung und giebt ein genaues Bild dieses Falsificats.

Glycerius

1226 (474 n. Chr.) — 1227 (475 n. Chr.).

Halbe Silber-Siliqua.

Av. **DN GLYCERIVS AVG** Brustbild des Kaisers mit Diadem nach rechts gewendet.

Rev. **SALVS REIPVBLICAE** Sitzende Victoria nach rechts; hält einen Schild auf einer Ciste und schreibt ☧ ?

Im Abschnitte **MV.**

Nicht bei Cohen.

Dieses durchaus erfundene Stück ist total geschnitten und beschnitten, doch ist die Ausführung eine vorzügliche zu nennen. Erst nach genauem Vergleich mit zweifellos echten Stücken dieses seltenen Kaisers im kaiserl. Münzkabinet war es möglich das vorliegende Exemplar als sicheres Falsum zu bezeichnen. Da die Münze sehr klein und absichtlich beschnitten und beschädigt ist, wäre deren Zeichnung kaum so deutlich auszuführen um dem Leser ein genaues Bild dieses Falsums zu versinnlichen. Ich habe daher von demselben keine Abbildung gegeben.

Julius Nepos

1227 (474 n. Chr.) — 1233 (480 n. Chr.).

Halbe Silber-Siliqua.

Av. **DNIVLNEPOS PFAVG** Das mit dem Diadem gezierte Brustbild des Kaisers nach rechts, mit Harnisch und Paludament bekleidet.

Rev. **R—M** Stehender Krieger nach links gewendet den rechten Fuss auf einen Felsen gestützt, hält in der Rechten eine Lanze, in der Linken ein Füllhorn.

(Taf. II Nr. 8.)

Nicht bei Cohen.

Gänzlich erfundene Münze, der Typus des Reverses ist den ziemlich seltenen Silbermünzen des Kaisers Zeno

entlehnt. Die Münze ist aus einem eigens dazu angefertigten Stempel geprägt, die Ausführung sehr täuschend, doch ist die Erfindung ziemlich plump und das Metall des mir vorliegenden Exemplars ist von viel geringerem Feingehalte als die echten Silbermünzen dieses Kaisers.

Theodahatus

534—536 n. Chr.

Av. **DN THEODAHATHVS** (sic) **REX** Das Brustbild des Königs im Krönungsornate nach rechts.

Rev. **VICTORIA PRICIPVM** Victoria auf einem Schiffsvordertheil rechtshin schreitend hält in der Rechten einen Kranz, in der Linken eine Palme.
Im Felde **S C.**
(Taf. IV Nr. 10.)
Variante von Sabatier XVIII Nr. 24 Fr. 10.

Dieses Stück ist geprägt und mit einer glänzenden schwarzen Patina überzogen. Der Schrötling ist viel dünner als die echten Münzen Thodahats.

Theodebaldus

Gothen-König 540 n. Chr. bis 541 n. Chr.

Bronze-Münze.

Av. **INVICTA ROMA** Behelmtes Brustbild der Roma nach rechts.

Rev. **DN**
THEODE
BALDVS
REX in einem Lorbeerkranz.
(Taf. IV Nr. 8.)
Nicht bei Sabatier.

Vollkommen erfundenes Stück, Nachahmung einer ähnlichen Münze des Theodahatus. Dieses Falsum ist geprägt, von vorzüglicher Ausführung, mit schwärzlicher an manchen Stellen des Reverses glänzenden Patina überzogen.

Synoptische Tabelle der hier beschriebenen Falsificate in fünf Rubriken:

1. Benennung der Münze.
2. Metall.
3. Art der Fälschung.
4. Tafel und Nummer der Abbildungen.
5. Numismatischer Werth nach Cohen's Schätzung der analogen echten Münzen.

			Tafel	Nr.	
Cornuficia	Æ	geprägt	I	1	400 Fr.
Statia	Æ	geprägt	I	2	400
Britannicus	Æ	geschnitten	I	4	1500
Domitia	Æ	gegossen	I	3	120
Domitia	Æ	geprägt	I	5	250
Marciana	Æ	gegossen	I	6	350
Did. Julianus	Æ	geprägt	III	2	80
Manlia Scantilla	Æ	gegossen			50
Pertinax	Æ	geprägt	III	3	80
Pescennius Niger	Æ	geprägt	II	1	250
Pescennius Niger	Æ	geprägt	II	2	200
Aquilia Severa	Æ	geprägt	IV	1	30
Annia Faustina	Æ	geprägt	III	4	1000
Balbinus	Æ	geprägt	III	1	70
Tranquillina	Æ	geschnitten	III	5	2000
Pacatianus	Æ	geschnitten	II	4	500

Jotapianus	Æ	geprägt	II	3	1000
Aemilianus	Æ	geprägt	III	8	60
Cornelia Supera	Æ	geschnitten	II	5	400
Quietus	Æ bill.	geprägt			30
Macrianus jun.	Æ „	geprägt	III	7	30
Regallianus	Æ „	geprägt	III	6	300
Laelianus	Æ „	geschnitten			30
Julianus Tyran.	Æ	geprägt	IV	4	150
Maximian Hercul.	Æ	gegossen			50
Maxentius	Æ	geprägt	IV	2	1
Romulus	Æ	geprägt	IV	3	20
Martinianus	Æ	geschnitten	IV	5	200
Helena Const. mater	Æ	geschnitten	IV	6	100
Nepotianus	Æ	geschnitten	IV	9	150
Procopius	Æ	geprägt	II	6	150
Aelia Flacilla	Æ	geprägt	IV	7	6
Sebastianus	Æ	geschnitten	II	7	300
Petron. Maximus	Æ	geschnitten	II	9	400
Eufemia	Æ	geschnitten	II	10	1000
Glycerius	Æ	geschnitten			150
Julius Nepos	Æ	geprägt	II	8	120
Theodahatus	Æ	geprägt	IV	10	10
Theodebaldus	Æ	geprägt	IV	8	80

IX.

Münzen der Indschuiden.

Von

Dr. E. von Bergmann.

Das Todesjahr Abu Said's († 736 d. H. 1336 n. Chr. G.), des letzten Ilchans, der das von Hulagu gegründete Reich einigermassen zusammenhielt, bezeichnet einen Wendepunkt in der Geschichte Persiens, welche fortan bis auf die Zeit Timur's herab, von einer ununterbrochenen Reihe innerer Kämpfe, Erbfolgestreitigkeiten und Aufstände ausgefüllt ist. Mit Recht haben daher die einheimischen Historiker dieses verhängnissvolle Jahr in Form eines Chronogramms mit dem Worte لود [1]) benannt, welches im

[1]) Die Buchstaben dieses Wortes geben nämlich nach ihrem numerischen Werthe das J. 736, welches überdiess als das Geburtsjahr Timurlenk's merkwürdig ist (v. Hammer, Gesch. der Osmanen, I, p. 210).

Arabischen Zuflucht oder Asyl bedeutet, um damit auszudrücken, dass in diesen Zeiten der rohen Gewalt und der Rechtsunsicherheit der Schwache sich genöthigt sah, zu seinem Schutze den Beistand des Starken zu suchen.

Die nun beginnende und reissend schnell sich vollziehende Auflösung des staatlichen Verbandes des Mongolenreiches bietet dieselbe Erscheinung, die zu fast allen Zeiten der mohammedanischen Geschichte sich an den Zerfall eines grossen Reiches knüpft, das pilzartige Auftauchen grösserer und kleinerer Dynastien, die von einem glücklichen Thronprätendenten oder Abenteurer gegründet, bald durch innere Streitigkeiten und Familienzwiste, bald durch einen übermächtigen Nachbar ein frühzeitiges Ende fanden und deren Existenz bei dem meistentheils geringen Umfange und der kurzen Dauer ihrer Macht oft so unbekannt oder so unberücksichtigt blieb, dass selbst manche der gleichzeitigen Geschichtschreiber ihrer gar nicht oder nur mit ein paar Worten gedenken.

Eine interessante Aufzählung der Dynastien, oder besser gesagt, der Männer, welche nach dem Tode Abu Said's der Herrschaft sich bemächtigten, findet sich in den Reiseberichten Ibn Batutah's [1]). Diese Liste, welche elf Namen umfasst, ist aber weitaus nicht vollständig, sondern lässt sich aus Mirchond bedeutend vermehren. Da der letztgenannte Historiker in diesem Theile seines grossen Geschichtswerkes schwer zugänglich ist und er und Ibn Batutah sich gegenseitig ergänzen, so halte ich es für nützlich, die betreffende Stelle nach einem Manuscripte der k. k. Hofbibliothek [2]) hier auszuheben, wobei ich die

[1]) Voyages d'Ibn Batutah, ed. Defrémery t. II, p. 123 f.
[2]) Alter Fond, 29; fol. 287 r.

bei Ibn Batutah bereits aufgeführten Namen übergehe, mit Ausnahme jener welche für unseren Zweck von besonderer Wichtigkeit sind:

و حاجی طغای در دیاربکر استقلال یافت و پسران امیر اکرنج (sic) بولایت کردستان وخوزستان وقم اختصاص کشیده و اولاد امیر محمود شاه اینجو بر ممالک فارس استیلا یافته و ملک قطب الدین غوری در کرمان و شجاع الدین دربم و ملک معز الدین حسین دربهرات و طغاتیمورخان در مازندران و بعضی از ممالک خراسان [1]) و امیر ارغونشاه درطوس و مشهد و امیر عبد الله مولای در قهستان دران ایام حاکم و فرمان فرما بودند —

Von diesen 18 neu auftauchenden Dynastien sind bisher nur einige wenige auch numismatisch nachgewiesen worden, so die Dschelairiden, die Thoghatimuriden und die Modhafferiden. Es ist daher ein glückliches Geschick zu nennen, dass die Sammlung orientalischer Münzen des k. Kabinetes eine Reihe von Dirhemen verwahrt, welche einer der oben aufgeführten Dynastien angehören, die bisher in der muhammedanischen Numismatik nicht vertreten war. Ihre Veröffentlichung dürfte nicht ohne Interesse sein.

In der angezogenen Liste Ibn Batutah's erscheint unter Nr. 10 der Sultan Abu Ishaq, der Schiraz, Isfahan und Fars an sich brachte, und dessen Länderbesitz eine Ausdehnung von 45 Tagmärschen hatte. Es ist derselbe Sultan, unter dessen Regierung Ibn Batutah Schiraz

[1]) Ibn Batutah, unvollständiger, sagt nur; „in einem Theil von Chorasan."

besuchte und den er bei der Schilderung seines Aufenthaltes in letzterer Stadt mit seinem vollen Namen Al-Malik al fâdhil Abu Ishaq ben Muhammed Schah [1]) Indschu nennt. Im weiteren Verlaufe seiner Erzählung gibt unser Reisender noch einige magere Nachrichten über die Familie und die Regierung dieses Abu Ishaq, die manche Unrichtigkeit enthalten. Glücklicherweise sind wir auf diese spärlichen Daten Ibn Batutah's nicht beschränkt; in anderen Quellenwerken finden sich genauere Aufschlüsse über die Genealogie und die Geschichte der Indschuiden, welcher der Beschreibung ihrer Münzen vorauszuschicken ich um so nothwendiger erachte, als diese Dynastie mit Ausnahme einzelner Notizen in Hammer's Geschichte der Ilchane bisher keine Beachtung gefunden hat und nahezu unbekannt geblieben ist.

Eine specielle Behandlung der Geschichte der Indschuiden findet sich im Dschihanârâ oder „Weltschmuck," einem universal-historischen Werke des Ahmed ben Muhammed ben Abdulghaffâr al-Kazwini, das auf Blatt 17 des Manuscriptes [2]) der k. k. Hofbibliothek unter der Aufschrift: حرف پنجم درملوك اينجو in sehr gedrängter Darstellung mit unserer Dynastie sich befasst. Mehrfache zerstreute Angaben finden sich ferner in dem bereits citirten grossen Geschichtswerke Mirchond's. Diese Werke ermöglichen uns ein ziemlich genaues Resumé der Geschichte der Indschuiden zu geben.

---

[1]) Irrig für Mahmud Schah.

[2]) N. F. 194; vgl. Flügel, die arab. pers. u. türk. Handschriften der k. k. Hofbibliothek Bd. II. p. 72.

Was zunächst ihren Namen betrifft, so belehrt uns das Dschihanârâ, dass Indschu in der mongolischen Sprache [1]) املاك خاصهٔ بادشاه also die Krongüter bedeute. Das Wort wird in sehr verschiedener Weise geschrieben, und finden sich die Formen: ینجوا انجو اینجو انچو اینچو (Ibn Batutah) und selbst ایجو. Bei den Historikern [2]) werden überdiess noch die اینچوها و ایواغلان genannt; ersteres bezeichnet Personen, welche dem persönlichen Dienste des Fürsten zugehören, letzteres hochgestellte Beamte von der unmittelbaren Umgebung des Herrschers.

Der erste Indschuide, der Bedeutung erlangte und als der Gründer der Dynastie betrachtet werden muss, ist Scharf-ed-din Mahmud ben Muhammed genannt طمطاح, dessen genaue Genealogie des Dschihanârâ gibt und dessen Geschlecht auf Chwadsche Abdallah Ansari, nach andern auf Abu Aijub Ansari zurückreicht. Er bekleidete die Stelle eines Verwalters des Krongutes in Fars [3]) (daher der Name der Dynastie) und war bis zum Jahre 736 Statthalter dieser Provinz [4]), welchen Posten er durch die Verwendung und Freundschaft des berühmten Emir Dschuban erhalten hatte. Sein Besitz in Schiraz und Schebânkâreh war so bedeutend, dass er jedes Jahr eine Revenue von

---

[1]) Nach Quatremère hist. des Mongols I, p. 130 im charizmischen Dialekte.

[2]) Vgl. das Mathlaʿ as-saʿadein v. Ábder-razzâq in den Not. et Extr. des manusc. du Roi t. XIV, p. 46.

[3]) Wie bedeutend dieselben waren, ergibt sich aus der Nachricht, dass unter Ghazan 20.000 Feldmasse als reines Krongut, das mit Steuern nicht belastet war, in Fars ausgeschieden wurden; Gesch. d. Ilchane, II, p. 66.

[4]) Mirchond, fol. 283 o.

100 Tuman bezog [1]). Ausgezeichnet durch Beredtsamkeit, Bildung und Verstandesschärfe, wusste er auch die Liebe und Verehrung der Emire zu gewinnen, so dass, wie im Dschihanârâ gesagt wird, in schwierigen Angelegenheiten die Grossen Jran's sich an ihn wandten. Als er im J. 736 durch Abu Said abgesetzt und Musafir Inaq (مسافر اناق) an seine Stelle ernannt wurde, verband er sich mit mehreren Emiren [2]) und suchte sich am Hofe selbst des Musafir Inaq zu bemächtigen. Der Verfolgte suchte Zuflucht im Palaste des Sultan's, der aber auch angegriffen wurde. Schon war es nahe daran, dass der Sultan den Gesuchten auslieferte, als die Emire Sijurghan ben Dschuban und Chwadsche Lulu noch rechtzeitig zu Hilfe kamen und die Rebellen zurücktrieben. Die aufständischen Emire fielen in die Hände Abu Said's und entgingen der über sie verhängten Todesstrafe nur durch die Intercession des Wezir's Ghaiath-ed-din. Sie wurden sämmtlich in feste Schlösser gefangen gesetzt; Muhammed Schah Indschu wurde in Thabarek (طبرك), dem Castelle Isfahan's eingekerkert. Alle Emire blieben bis zum Tode Abu Said's in Haft mit Ausnahme Mahmud Schah's, der an den Hof zurückkehren

---

[1]) Auch Ibn Batutah fol. p. 65 sagt, dass Schiraz eine der einträglichsten Städte sei. Der damalige Steuereinnehmer berechnete die täglichen Einkünfte auf 10.000 Dinare Silber oder 2500 Dinare in maghrebinischem Golde. انه ضمنها بعشرة آلاف دينار دراهم فى كل يوم و صرفها من ذهب المغرب الفان و خمسمائة دينار ذهبا — Unter Tuman, das verschiedene Bedeutungen hat, ist hier eine Summe von 10.000 Dinaren zu verstehen.

[2]) Nach Mirchond l. c. waren diese: محمد بيك, محمد بيل تن, سلطانشاه بن امير نيكروز, محمود ايسن قتلق.

durfte [1]). In diese Zeit fallen aller Wahrscheinlichkeit die Ereignisse, welche nach der Erzählung Ibn Batutah's [2]) die Familie Mahmud Schah's nach dessen Absetzung trafen. Husein ben Emir Dschuban, welcher Gouverneur von Schiraz geworden war [3]), wollte vor dem Antritte einer Reise nach Irak, Abu Ishaq und seine Brüder Rukn-ed-din [4]) und Ma'sud Beg, die Söhne Mahmud Schah's und deren Mutter Thâsch Châtun festnehmen und aus Schiraz fortbringen lassen, um sie zur Herausgabe der väterlichen Reichthümer zu zwingen. Die Gefangenen wurden aber auf dem Marktplatze von Schiraz von den Einwohnern an welche Thâsch Châtun sich hilfeflehend wendete, befreit und Emir Husein mit seinem Anhange zur Flucht genöthigt. Letzterer kehrte mit einem starken Heere zurück und nahm die Stadt nach friedlichem Uebereinkommen wieder in Besitz. Nach der Freilassung Mahmud Schah's scheint dessen Familie nach Tebriz zu ihm sich begeben zu haben, denn wir lesen im Dschihanârâ und im Mirchond, dass die Söhne nach dem Tode ihres Vaters aus Tebriz flohen. Arpa-Chan, der Nachfolger Abu Said's liess nämlich alsbald nach seinem Regierungsantritte Mahmud Schah am 15. Redscheb d. J. 736 hinrichten unter dem Vorwande, dass dieser einen Sprössling aus dem Stamme Hulagu's

---

[1]) Mirchond; fol. 283 v.

[2]) l. c. p. 65.

[3]) Ob dieser Husein ben Dschuban, der nach Mirchond fol. 281 v. unter Soliman Chan hingerichtet wurde, der unmittelbare Nachfolger des Musafir Inâq, lässt sich bei dem Schweigen der Quellen nicht entscheiden.

[4]) Dieser Rukn-ed-din wird nur von Ibn Batutah einmal genannt; es könnte möglicherweise eine Verwechslung mit dem weiter unten erscheinenden Mahmud Schah hier vorliegen.

heimlich erziehen lasse [1]) wahrscheinlich aber aus dem Grunde, um sich seiner Reichthümer zu bemächtigen [2]). Die Söhne flohen wie bereits erwähnt aus Tebriz; Masud Schah wandte sich nach Rum (Kleinasien) zum Scheich Hasan Buzurg, dem Dschelairiden, dessen نايب oder Stellvertreter er wurde [3]), und welcher ihn nach dem Dschihanârâ mit Bacht, der Tochter des Emir Dimeschk Chwadsche [4]), der Schwester der Dilschad Châtun [5]), vermälte. Seine beiden Brüder Mahmud Schah und Abu Ishaq traten in den Dienst des Ali Padischah des mütterlichen Oheimes Abu Said's [6]). — Wie Mirchond sagt, ereilte Arpa-

---

[1]) Die Stelle bei Mirchond f. 284 v. lautet: در روز استفاح همین سال ملك سعید شرف الدین محمود شاه اینچورا که قارون جهان و اشرف و اعظم ملوك جهان بود بهانه انکه پسری از نسل هلاکوخان در حجر تربیت دارد نا پرسیده بقتل اورد Karun ist bekanntlich der Crösus der Orientalen. Ibn Batutah lässt irrig Mahmud Schah auf Befehl Abu Said's hingerichtet werden.

[2]) Das Mausoleum Mahmud Schah's in Schiraz wird wie auch ein von demselben erbautes Stationshaus in Jezduchas von Ibn Batutah erwähnt; l. c. p. 51 und 79.

[3]) So Mirchond f. 284 v. Das Dschihanârâ lässt ihn مقدم دودمان werden.

[4]) Dimeschk Chwadsche, ein Sohn des Emir Dschuban, wurde von Abu Said, angeblich wegen verbotenen Umganges mit Weibern des königl. Harems, hingerichtet.

[5]) Abu Said hatte Dilschad nach seiner Vermählung mit Baghdad Chatun, der Tochter Emir Dschuban's geheirathet; da der Sultan letztere nachher vernachlässigte, wurde er von ihr aus Rache vergiftet. Scheich Hasan Buzurg heirathete Dilschad nach dem Tode Abu Said's; vgl. Ibn Batutah, l. c. p. 122 ff.

[6]) که خال سلطان بود Mirchond f. 282 v.

Chan für dieses Blutvergiessen, bald die Strafe; nach einer Niederlage, die er durch Ali Padischah und dessen Schützling Musa bei Karabagh erlitten, fiel er in Gefangenschaft und wurde zur Blutrache den Söhnen Mahmud Schah's ausgeliefert [1]). Die folgenden Kämpfe brachten den Indschuiden neue Vortheile. Ma'sud Schah Indschu wurde mit Schems-ed-din Zakaria Wezir des Hasan Buzurg nach dessen Siege über Ali Padischah [2]). Von diesem Zeitpunkte an beginnen leider die Nachrichten über unsere Familie lückenhaft zu werden. wenngleich wir ihre Schicksale in grossen Umrissen verfolgen können. Das Dschihanârâ sagt dass Hasan Buzurg den Ma'sud Schah mit Zustimmung des Baghi Basti, eines Sohnes Dschuban's [3]), nach Schiraz sandte, giebt jedoch kein Jahr an; Hamdallah Mustaufi bestätigt diese Nachricht [4]), da nach ihm Fars und Schebânkârch im Jahre 741 im Besitze des Dschelaleddin Mâsud Schah ben Mahmud Schah waren. Das Dschihanârâ fügt der obigen Angabe nur kurz bei, dass Ma'sud Schah im J. 743 auf Befehl Baghi Basti's, der auf ihn eifersüchtig

---

[1]) Mirchond f. 285 r. وارپا کاون را در ولایت سنجاس گرفته باوجان بردند و بدست ورثهٔ امیر شرف الدین محمد (محمود) شاه اینجو دادند تا بقصاص رسید

[2]) Mirchond f. 286 r. امیر شیخ حسن منصب وزارت بامیر محمود (sic) شاه بن ملك محمود شاه اینجو و خواجه شمش الدین زکریا که داماد و خواهرزادهٔ صاحب سعید بود داد

hier muss aber offenbar statt Mahmud Schah Ma'sud-Schah gelesen, den letzterer war in die Dienste des Dschelairiden getreten.

[3]) Mit نوروز und سوکشاه derselben Mutter entsprossen.

[4]) Hammer, Geschichte der Ilchane, II, p. 321.

zu werden begann, umgebracht wurde. Abu Ishaq hatte sich seinem Bruder angeschlossen, denn nach unserer Quelle war er zu eben dieser Zeit auf Befehl Ma'sud Schah's mit einem Heere gegen Schebankareh gezogen. Auf die Nachricht vom Tode seines Bruders kehrte er sofort nach Schiraz zurück, vertrieb Baghi Basti und setzte sich auf den Thron; er schlug nun selbst Münze, und liess das Kanzelgebet in eigenem Namen verrichten [1]). Seine Macht gewann bald Bedeutung, und Ibn Batutah, der wie bereits erwähnt, zur Zeit seiner Regierung Schiraz besuchte, gibt die Stärke der Armee Abu Ishaq's auf 50.000 Türken und Perser an, und bemerkt, dass die Einwohner Isfahan's, das also auch dessen Scepter gehorchte, die treuesten Unterthanen seien, während die Schirazer misstrauisch überwacht würden, und das Waffentragen ihnen bei Todesstrafe verboten sei. Kurze Zeit nach seinem Regierungsantritte hatte Abu Ishaq einen Angriff des Melik Aschraf, eines Bruders des kleinen Hasan und Enkel Dschuban's zu bestehen. Derselbe wurde abgewiesen und Aschraf kehrte nach Iraq zurück [2]). Es blieb aber nicht bei diesem einem Versuche. Als nämlich Aschraf und Baghi Basti vom Hofe Hasan's des Dschelairiden, dem sie sich ange-

---

[1]) Dschihanârâ: دران اثنا خبر برادر شنیده بشیراز عود نمود وباغی باستی را از انجا اخراج نموده بر مسند حکومت نشست وسکه وخطبه بنام خود کرد

Es sei hier bemerkt dass das Dschihanârâ B a g h i Basti schreibt, während Mirchond diesen Dschubaniden باغی بایستی (so auch Hammer) nennt.

[2]) Mirchond fol. 288. ملك اشرف از تسخیر شیراز واستیلا برامیر ابو اسحق حاکم ان دیار مایوس شده بعراق درامد

schlossen hatten, in Folge ihrer Verdächtigung durch Hasan den Kleinen fliehen mussten, unternahmen sie einen neuen Raubzug gegen Fars, wo sie plünderten und Aberquh niederbrannten. Auf die Nachricht von diesen Vorgängen, traf Abu Ishaq Anstalten zur Vertheidigung von Schiraz; die Verbündeten waren nur mehr eine Station hiervon entfernt, als die Nachricht von der Ermordung des kleinen Hasan durch einen arabischen Gardisten eintraf (a. 745), die sie zurückrief [1]).

Von einem wenig erfolgreichen Versuche Abu Ishaq's seine Grenzen zu erweitern, erzählt Ibn Batutah. Er wandte sich zunächst gegen Jezd, welches er auch einnahm. Emir Modhaffer Schah, Sohn des Emir Mohammed Schah ben Modhaffer befestigte sich nun in einem Schlosse, 6 Meilen von Jezd gelegen, wo er sich mit ausserordentlicher Zähigkeit gegen Abu Ishaq vertheidigte, so dass letzterer schliesslich sich genöthigt sah, ein Uebereinkommen mit dem Gegner zu treffen, wornach die Chuthbah in des Indschuiden Namen verrichtet werden sollte, Modhaffer Schah aber in seinem früheren Länderbesitze verblieb.

Ueber die ferneren Schicksale Abu Ishaq's melden die Quellen äusserst wenig; wir erfahren nur, dass im J. 754 derselbe dem Emir Muhammed Modhaffer nicht Widerstand leisten konnte, sondern Schiraz verliess, und

---

[1]) Mirchond fol. 289 r. وشیخ امیر ابو اسحق اینجو حاکم شیراز خبر یافته بترتیب آلات نبرد قیام نموده اسباب حصار داری مرتب گردانید وچون امرا بیك منزلی شیراز رسیدند عرب جاندار از برادر امیر شیخ حسن کوچك از جانب تبریز امده درکوش ملك اشرف سخنی گفت etc.

den Weg nach Schûlistan einschlug [1]), um sich nach Kalai Sefid zu begeben.

Mubâriz-ed-din verblieb in dem Besitze seiner Eroberungen [2]) und Abu Ishaq der sich wahrscheinlich noch einige Zeit in einem kleinen Theile von Fars behauptete, fiel schliesslich in die Hände seines Gegner's, der ihn am 21. Dschumadi I, d. J. 758 „in dem Meidan des Glückes von Schiraz, der einer seiner Schöpfungen war," hinrichten liess [3]).

Abu Ishaq war jedenfalls eine bedeutende Persönlichkeit; das Dschihanârâ rühmt seinen edlen und hochherzigen Charakter und Ibn Batutah nennt ihn einen der ausgezeichnetsten Herrscher seiner Zeit von schöner Erscheinung und grosser Macht. Er erzählt wie Abu Ishâq mit dem Könige von Indien an Freigebigkeit zu wetteifern versuchte und erwähnt dessen grossartigen Bauten zu Schiraz. Und wie diese Stadt überhaupt im VIII. Jahrhundert der literarische Brennpunkt Persien's war und sich dadurch die ehrenvolle Bezeichnung „dâr-ul-ilm" „Stätte

---

[1]) v. Quatremère, hist. des Mongols, p. 382 Note. Schulistan erhielt seinen Namen von den شول, einem nomadischen Stamme Persien's, der gegen das J. 300 d. H. die Hälfte von Luristan in Besitz hatte, um d. J. 500 aber daraus vertrieben wurde. Die Lage Schulistans wird durch das noch heut zu Tage existirende Kalai Sefid bezeichnet, das als Stadt dieses Landes genannt wird. Schulistan liegt demnach an der Grenze der Provinzen Fars und Chuzistan, im Westen von Schiraz. Ibn Batutah (II p. 88) nennt die Schul eine persische Tribus und rühmt ihre besondere Frömmigkeit.

[2]) Denn nach Mirchond gehörte im J. 756 Fars dem genannten Modhafferiden; vgl. Quatremère, hist. des Mongols I, p. 449.

[3]) Der Text des Dschihanârâ lautet: درمیدان سعادت شیرازکه
ازمنشآت خودش بود بحکم امیر مبارزالدین بقتل رسید.

der Wissenschaft“ erwarb, so lebten auch am Hofe Abu Ishâq's Dichter und Gelehrte, unter ihnen Obeid Sakjani, der sich durch seine Hezeliat d. i. Possen und Schnurren bekannt machte [1]).

Von diesem Abu Ishaq ben Mahmud Schah, dessen Geschichte wir vorstehend zu geben versucht haben, besitzt das kais. Münzkabinet eine Reihe von Dirhemen, 7 an der Zahl, welche in ihrem Typus sehr den bekannten Münzen der Modhafferiden gleichen. Leider ist ihre Erhaltung mit Ausnahme eines einzigen Stückes eine derartige, dass die Randschriften mit dem Datum grösstentheils zerstört und nur die Legenden im Felde der Münzen erkennbar sind. Ich gebe im Folgenden die Beschreibung dieser Dirheme:

1. Av. الله

لا اله الا

محمد

رسول الله

innerhalb einer Einfassung von 12 Bögen.

1. unten: حقا

In den Segmenten: الله ..... علی و ..... ابو بکر

Rev.: المتوکل علی الله

شانکاره

ضرب

ابو اسحق بن محمود شاه

oben: سنة, links: اثنی; unten: سبعمایة

بة (sic)

Gr. 5, Gew. 3·25 Gr.

---

[1]) Hammer, Gesch. der Ilchane II, p. 265.

2. Av.: wie vorher; über الله Ornament.

Rev.: المتوكل على الله

ضرب شيراز

....

oben: سنة; links: .... اث; rechts: خمسين.

Gr. 4 3/4, Gew. 3·4 Gr.

3. Av. wie Nr. 1.

In den Segmenten: ابوبكر-عمر-عثمان-على-ولى-الله

Rev.: المتوكل على الله

شانكاره

ضرب

ابو اسحق بن محمود شاه

oben: سنة ثلا-; links ث; rechts خمسين; unten: وسبعماية

Gr. 5, Gew. 3·25 Gr. vgl. die Abbildung.

4. Av.: الله

لا اله الا

محمد

رسول الله

(sic)

oben: صلى لله; unten: عله (sic); verwetzt.

Rev.: المتوكل على الله

شيراز

ضرب

ابو اسحق بن محمود شاه

oben: سنة; rechts: خمسين; unten: سعمايه.
Gr. 5, Gew. 3·02 Gr.

5. Av.: لا اله الا
الله محمد
رسول الله
oben: صلى; unten: عليه; über: اله Ornament.
In den Segmenten: الله .... عثمان-على.
Rev.: المتوكل على الله
ابرقوه
ضرب
ابو اسحق بن ....
rechts: خمسين; unten: سعمايه.
Gr. 5, Gew. 3·12 Gr.

6. Av.: Symbolum.
Rev.: المتوكل على الله
ابو اسحق بن محمود شاه
unten: سعمايه.
Gr. 4½, Gew. 3·25 Gr.

7. Av.: Symbolum.
links? صلى; unten: حمد? verwetzt.
M. ....-عثمان-عمر
Rev.: المتوكل
على الله — ابو اسحق
بن محمود.
Gr. 5, Gew. 3·55 Gr.

Der Avers der vorstehend beschriebenen Dirheme bietet einige Varietäten; auf Nr. 1, 2 und 3 steht unter dem Symbolum noch ein Wort, welches ich ohne Bedenken حقاً lese, so dass der Sinn ist: Muhammedus legatus Dei in veritate. Dieses حقا findet sich noch einmal auf einem in der Revue Belge 1861, p. 52 publicirten Mudhafferidendirhem aus Schiraz v. J. 775. Daselbst wird es es als mot douteux حما bezeichnet und die Vermuthung ausgesprochen dass es einen laudativen Sinn habe. — Auf Nr. 4 erscheint die Formel صلى الله عليه in corrumpirter Schreibweise; auf ein deutliches صلى folgt ein wie الله aussehendes Wort, während unten die Buchstaben عله stehen, so dass ich anfänglich vermuthete hier ein abgekürztes عدلة zu finden, wie es z. B. auf Ak-koyunli Münzen (Nova Suppl. p. 146, Rev. Belge, 1862 p. 97) vorkömmt. — Auf Nr. 7 ist unter dem Symbolum ziemlich deutlich das Wort حمد zu erkennen, wahrscheinlich الحمد لله zu ergänzen [1]). — Bemerkenswerth ist schliesslich, dass von den vier Raschidin Aly mit dem Epitheton ولى الله ausgezeichnet ist [2]), durch welches vielleicht eine versteckte Andeutung der Hinneigung der Indschuiden zum Schiitismus ausgedrückt werden soll und dass das Jâ des Wortes ولى auf Nr. 3 durch zwei darüber gesetzte Punkte bezeichnet ist.

Auf dem Revers begegnen wir zu oberst dem Namen al-Mutawakkil ala allah, durch welchen unsere Dirheme

---

[1]) Auf einer Dschelairiden Münze, N. Suppl. p. 108.

[2]) Ebenso auf Mudhafferidendirhemen, vgl. Rev. Belge 1861, p. 53.

noch ein besonderes Interesse erhalten. Ich glaubte zuerst, in demselben ein allerdings ungewöhnliches Laqab Abu Jshaq's erkennen zu dürfen; aber das Schweigen der Quellen hierüber, die nicht unterlassen, die beiden Laqab Scharf-ad-din und Dschalal-ad-din von den historisch weniger bedeutenden Mahmud Schah und Masud Schah beizubringen, sowie hauptsächlich ein im Journ. Asiatique III, série t. 11, 1841, p. 317mit mehreren andern publicirter Dirhem, die ich ebenfalls den Indschuiden zutheile (darüber unten weiteres), lassen eine solche Erklärung als unannehmbar erscheinen. Während gewöhnlich auf den Münzen das Laqab al-Mutawakkil ala allah zu oberst steht und dann der Name Abu Jshaq's folgt, findet sich auf dem beregten Dirhem die folgende Anordnung der sonst gleichen Aufschriften: ابو اسحق

المتوكل على الله

بن محمود شاه

Wollte man nun das fragliche Laqab auf Abu Jshaq beziehen, so würde das Abgehen von der üblichen Aufeinanderfolge des Laqab's und der Kunja unbegreiflich erscheinen; so heisst es z. B. auf Buiden-Dirhemen immer Rukn-ad-daula Abu Ali Bujeh nicht aber Abu Ali Rukn-ad-daula-Bujeh. Eine derartige Umsetzung des officiellen Namen's kann unmöglich etwa auf das Belieben des Stempelschneiders zurückgeführt werden; das Laqab al-Mutawakkil ala allah muss also eine von Abu Jshaq verschiedene Person bezeichnen, und kann, da ein Regent dieses Namen's in der gleichzeitigen Geschichte sich nicht findet, nur einem der abbasidischen Schattenchalifen in Aegypten zugehören. Wir erfahren hierdurch, was die Quellen verschweigen, dass die Indschuiden ebenso wie

die Toghluqschahiden, die Mudhafferiden und die Sultane von Bengalen formell das geistliche Supremat der Abbasiden anerkannten, eine Anerkennung die damals zur Mode geworden war, in unserem Falle aber wohl zumeist in Rücksicht auf das sunnitische Bekenntniss der Unterthanen Abu Jshaq's, namentlich der Einwohner von Schiraz und Isfahan, welche dem Versuche Muhammed Chodabendeh's, den Schiitismus in seinem Reiche einzuführen, so kräftigen und erfolgreichen Widerstand entgegensetzten [1]), geschah. Bei einem Blicke auf die Liste dieser abbasidischen Chalifen finden wir aber in den Jahren 743—758, in welche nothwendig die Prägung unserer Dirhemen fallen muss, keinen Chalifen gleichen Namen's; al-Mutawakkil ala allah, der Nachfolger al-Mutadhidh's billah kann nicht in Betracht kommen, da sein Regierungsantritt im J. 763, also 5 Jahre nach Abu Jshaqs Tode erfolgte. Es liegt demnach hier ein Widerspruch zwischen den Münzen und den historisch-beglaubigten Reihenfolge der aegyptischen Chalifen vor. Vergeblich habe ich bei den Historikern ein Lösung desselben gesucht, so dass nur eine auf Conjektur beruhende Erklärung erübrigt. — Man könnte zunächst an den in der Chalifengeschichte nicht ohne Analogon dastehenden Fall denken, dass der auf den Dirhemen erscheinende al-Mutawakkil dieses Laqab nur auf kurze Zeit bei seinem Regierungsantritte angenommen habe, um dasselbe später gegen ein anderes zu vertauschen, in gleicher Weise wie al-Mutawakkil ala allah (232—247 d. H.) nach dem Zeugnisse Masudi's, ehe er sich so nannte, das Laqab al-Muntasir billah durch zwei Tage führte und dass dieses erste und anfängliche Laqab von Abu Jshaq,

[1]) Ibn Batutah I. B. p. 57 ff.

auf seinen Stempeln beibehalten worden, wie ähnlich ziemlich gleichzeitig auf den Münzen Togluq-Schahs vom Jahre 742 sich noch der Name des im Jahre 740 abgesetzten al-Mustakfi billah findet [1]).

Eine solche Erklärung erscheint aber bei näherer Betrachtung nicht annehmbar; durch den unter Nr. 1 beschriebenen Dirhem vom Jahre 752 (denn nur so kann das unvollständig erhaltene Datum ergänzt werden) ist nämlich ein sicherer Anhaltspunkt gegeben zur Ermittlung desjenigen Chalifen, welchen wir in dem räthselhaften al-Mutawakkil zu erkennen haben; es ist al-Hakim II biamr allah, der v. J. 740 bis zum J. 753 regierte. Wenn wir nun selbst die Ausprägung jener Dirheme deren Datum zerstört ist, möglichst weit, also in das J. 743 zurückdatiren und annehmen, dass Abu Jshaq das anfängliche officielle Laqab des Chalifen auch fernerhin auf seinen Stempeln beibehalten habe, wofür allerdings kaum ein genügender Grund abzusehen ist [2]), so bleibt immerhin ein Zeitraum von fast drei Jahren (740—743), während welcher al-Hakim das Laqab al-Mutawakkil geführt haben müsste. In diesem Falle würde aber das Schweigen der Quellen hierüber ganz unbegreiflich sein. Viel wahrscheinlicher daher ist die Annahme, dass al-Hakim nicht im Beginne, sondern im Verlaufe seiner Regierung das nicht officielle Laqab al-Mutawakkil ala allah angenommen habe, und dass dieser

[1]) Das merkwürdigste Beispiel eines derartigen Anachronismus bieten die Münzen Ghaiathed-din Balban's, Dschelal-ed din Firuz († 695) etc., mit dem Namen des letzten bagdadischen Chalifen.

[2]) Conjekturen wie dass es in Folge der Unterlassung einer officiellen Notificirung der Namensveränderung von Seite der Chalifen geschehen etc. sind unhaltbar.

ungeschichtliche Namen dem geschichtlichen auf den Münzen Abu Jshaq's aus einem uns unbekannten Grunde substituirt worden sei. Ein ähnliches Faktum bietet der zu Harunia im J. 171 geprägte Dirhem, auf welchem Harun ar-Raschid als „al-Chalifa al-Merdhi erscheint [1]). — Durch die wahrscheinliche Identität al-Hakim's und al-Mutawakkil's ist zugleich eine Zeitgrenze für die übrigen Dirheme, deren Jahreszahl zerstört ist gegeben; ihre Prägung kann nicht nach dem J. 753 stattgefunden haben. Wir wissen auch in der That, dass Abu Jshaq im J. 754 Schiraz vor Mubariz-ed-din räumen musste, und dahin aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr zurückkehrte.

Ein beachtenswerther Umstand ist, dass Abu Jshaq auf seinen Stempeln sich den Titel Sultan etc. nicht beilegt, sondern mit der Setzung seines blossen Namens sich begnügt, obwohl er in keinem Suzerainitätsverhältniss zu irgend einem der damaligen Machthaber stand, der in diesem Falle auch auf den Münzen genannt wäre. Ibn Batutah nennt ihn wiederholt Sultan, Mirchond aber und das Dschihânârâ bezeichnen ihn nur als den „Scheich Emir Abu Jshaq"; nichtsdestoweniger könnte er aber doch den Sultanstitel geführt haben, da der grosse Hasan in denselben Quellen auch nur als „Scheich Emir" erscheint, auf seinen Münzen hingegen sich auch Sultan nennt [2]).

Als Prägeorte finden sich Schiraz, Aberquh und Schebânkâreh. Aberquh, das auf einem Dirheme v. J. 752 steht, muss nach seiner gänzlichen Zerstörung durch Baghi

---

[1]) Stickel, Handbuch I, p. 86.

[2]) Vgl. Rev. Belge 1862, p. 92.

Basti und Malik Aschraf im J. 744 wieder rasch aufgeblüht sein. Der interessanteste Prägeort ist unstreitig Schebânkâreh, der bisher meines Wissens nur auf einigen Timuriden Münzen nachgewiesen wurde [1]), und über welchen hier einiges zu sagen nicht unpassend sein dürfte, wobei ich auf Quatremère, histoire des Mongols, I p. 440 fl. verweise. — Der Name Schebânkâreh bezeichnet eine Provinz, die im Nozhah al-kulub folgendermassen begrenzt wird: „Sie stösst an Fars, Kerman und an das Meer von Fars und enthält sechs bewohnte Ortschaften und eine warme Region; zur Zeit der Seldschuken, heisst es weiter, überstieg das Erträgniss ihrer Einkünfte mehr als 200 Tuman, gegenwärtig bringt sie 26 Tuman und 6000 Dinare ein. Die Hauptstadt besteht aus zwei Städten ايك Jg und زركان Zerkan, welche einst Dörfer waren und erst unter seldschukischer Herrschaft e i n e Stadt wurden. Die Entfernung Jg's von Schiraz beträgt 38 Parasangen.“ Jakut (vgl. Juynboll, Merasid IV, p. 203) sagt, dass Jg die persische Aussprache für ايج sei, und bemerkt dass die Früchte von da nach der Insel Kisch ausgeführt werden.

Bei Quseley, Travels II App. 471 wird Schebânkâreh als ein Compositum aus schubân, pastor und kâreh Hirtenland erklärt. Nach andern erhielt dieser Landstrich seinen Namen von den Schebânkâreh (vgl. الاكراد والشانكار bei Ibn al-Athir) einem kurdischen Stamme, welcher in einer nicht mehr zu ermittelnden Zeit sich hier niedergelassen hat.

---

[1]) Nova Suppl. p. 327 daselbst شانكار geschrieben; es findet sich übrigens auch die Form شوانكار.

Mirchond spricht von Kriegen, welche die Türken von Schebânkâreh mit den Buiden bestanden; den andringenden Mongolen leistete Melik Mudhaffer-ed-din Schebânkâreh tapferen Widerstand bis zu seinem Tode; Tekadschenek, der Feldherr Hulagu's beliess die Herrschaft den Nachkommen Modhaffer-ed-din's, welche sich bis zum Beginne des VIII. Jahrhundert behaupteten. Zum letzten Male wird Schebânkâreh in der Geschichte der Indschuiden und Modhafferiden genannt, von dieser Zeit verschwindet der Name, der erst unter den Mongolen in Aufnahme gekommen und sich daher bei Jakut nicht findet, wieder spurlos. Nach dem vorstehend Gesagten ist also unter dem Schebânkâreh der Münzen die Hauptstadt dieser Provinz, Idsch oder Ig zu verstehen, wie Sedschestan für Zerendsch etc. gebraucht wird.

Zum Schlusse müssen wir bemerken, dass zwei Münzen, welche von Saulcy im Journ. asiat. III. sér. t. 11 a. 1841 p. 316 ff. edirt worden sind, wahrscheinlich den Indschuiden und zwar Abu Jshaq zugehören. Ich sage wahrscheinlich, weil nach Saulcy's mir sehr zweifelhaft erscheinender Lesung auf dem daselbst unter Nr. 4 aufgeführten Dirheme das Datum 79..? (vermuthlich 75.?) stehen soll. Saulcy legt sie einem Mudhafferiden Prinzen, Abu Jshaq (788—795 in Sirdschan) bei, und bezieht das Laqab al-Mutawakkil ala allah auf den abbasidischen Chalifen gleichen Namens. Aber der Umstand, dass die Aufschriften des Avers wie des Revers mit unseren Dirhemen übereinstimmen (die Prägeorte scheinen zerstört zu sein), sowie dass auch auf diesen Stücken der Sultanstitel fehlt, den sich die Mudhafferiden immer auf ihren Stempeln beilegen, gibt uns die Berechtigung, sie den Indschuiden zuzu-

theilen [1]). Eine Revision dieser beiden Dirheme durch Herrn von Saulcy wäre sehr wünschenswerth; wir hoffen übrigens, dass, vielleicht durch diese Zeilen veranlasst, demnächst eine grössere Zahl von Indschuiden-Prägen werde publicirt werden, die bisher in den Münzsammlungen unbeachtet und unerkannt geblieben sind.

---

[1]) Soret weist eine zu Schiraz? im J. 748 geprägte Münze dem Dschubaniden al-Aschraf zu; da Schiraz aber damals im Besitze der Indschuiden war, so ist diese Zutheilung jedenfalls unrichtig; bei der theilweisen Zerstörung des Stadtnamens erscheint übrigens die Lesung Schiraz fraglich. Rev. Belge, 1862 p. 91.

X.

Ueber zwei

in

Russland gemachte kufische Münzfunde.

Von

W. Tiesenhausen.

I.

Unter den der kaiserl. Archaeologischen Commission zu St. Petersburg in den letzten Jahren aus verschiedenen Theilen Russlands eingeschickten und von mir untersuchten Funden kufischer Silbermünzen sind die beiden folgenden durch ihre Reichhaltigkeit sowohl an seltenen, als auch an bisher unbekannt gewesenen Stücken einer besonderen Beachtung werth.

Der eine derselben, der im Jahre 1867 in Glasow'schen Kreise des Gouvernements Wjätka gemacht worden ist, befand sich in einem hohen silbernen Kruge und enthielt — ausser einem länglichen Silberbarren, zwei Sasaniden (Hormuzd IV, an. 9 und Chosroes II, a. 29) und zwei Ispehbeden (Churschid a. 102 und Omar a. 127) — gegen 1500, grösstentheils sehr gut erhaltene Chalifen-

und Taheriden-Dirhems. Der grössere Theil dieser Münzen ist der schönen orientalischen Münzsammlung der kaiserl. Eremitage einverleibt, eine nicht unbeträchtliche Anzahl aber an das Asiatische Museum der kaiserl. Akademie der Wissenschaften (s. Mélanges Asiatiques, t. VI, p. 143—150) und das Moskausche Museum abgegeben worden.

Die älteste kufische Münze des ganzen Fundes ist vom Jahre 80 d. H. (699—700 unserer Zeitrechnung), die jüngste vom Jahre 228 (= 842—843). Folgende darin befindliche Stücke sind, soviel ich weiss, bisher unbekannt gewesen:

I. Omeijaden.

1—2. Zwei, mit sehr ungeschickt ausgeführten Charakteren und, wie mir scheint, in el-Djezira (الجزيرة) geprägte Münzen, aus den Jahren 80 und 81 d. H.; auf der letztern (s. die beigefügte Abbildung) ist das Jahr der Prägung also zu lesen:

فى سنة وحد (sic) وثمنين

3. El-Sus (بالسوس) a. 80. Mir sind nur noch Münzen dieser Stadt aus den Jahren 81, 90 und 94 bekannt.

4—7. Dimeschk a. 85 (mit einem Punkte unter dem ش des Stadtnamens) und a. 108, 113 und 116 (diese drei Stücke haben geperlte Buchstaben, wie die gleichzeitigen Goldmünzen.)

8. Hamadan (sic! بهمدن) a. 93. Das von General Bartholomaei edirte Stück vom Jahre 94 (Troisième lettre à M. Soret, p. 5, Nr. 2) war, wenn ich nicht irre, bisher

die einzige omeijadische Silbermünze, auf welche der Name Hamadan vorkommt.

9. Sorrak a. 94; die älteste Sorraker-Münze ist vom Jahre 90 (Tornberg, Num. Cuf. p. 302, Nr. 14, a. tab. XIV).

10. Istachr a. 96. Wenn wir von der nur fragmentarisch erhaltenen Istachr-Münze des Stockholmer Museums absehen, welche Prof. Stickel in das Jahr 88 verlegt (Z. d. deutsch. morg. Ges. IX, p. 250), so beginnt die Reihe der in dieser Stadt geprägten Omeijadenmünzen ebenfalls mit dem Jahre 90 (Mus. Cuf. Borg. II, pag. 3—5, tab.).

11. Suk-el-Ahwaz a. 96. Auch unter den bisher vorgekommenen omeijadischen Dirhems dieser Prägstätte gehört der älteste in das Jahr 90 (Frähn, Quinque Cent. p. 313; Gaillard, Description des monn. espagn. etc. p. 344 bis 345, Nr. 5731, Tab. XIV, Nr. 2; Bartholomaei 1re lettre à M. Soret, p. 16, Nr. 11.)

12. Aberschehr a. 97, mit einem grossen Puncte unter dem vor dem Worte سنة stehenden فى.

13. El-'Aal (بالعال)a. 97 (s. die Abbildung.)

Ob unter diesem العال das الاستان العالى d. h. die westlich von Baghdad gelegene und die vier Bezirke von el-Anbar, Badurja, Katraboll und Mesken umfassende auch unter dem Namen شاذ قباد bekannte Gebiet (s. Jakut's Geogr. Wörterbuch s. v. العال und الاستان العالى), oder etwas anderes zu verstehen sei muss ich für's erste unentschieden lassen.

14—15. Kerman, a. 100 und 101.

16. El-Kufa a. 102.

17. El-Afrikija a. 104.

18. El-Mubareka a. 117.

II. Abbasiden.

19. Ardeschir Churre a. 134; es ist die älteste der uns bisher zugekommenen abbasidischen Münzen dieser Stadt, aus der uns schon Omeijaden-Dirhems mit den Jahren 90, 93, 95, 97 und 98 bekannt sind.

20. Dschondi Sabur a. 138. Der Name dieses Prägorts erscheint bekanntlich schon auf Omeijadenmünzen seit dem Jahre 80.

21. El-Muhammedija a. 154. Rev. ‖مما امر به‖ المهدى محمد‖بن امير المومنين‖ع.

22. Medinet-es-selam a. 158, mit ع unter der letzten Zeile des Glaubenssymbols auf der Rückseite der Münze.

23. Sedjestan a. 166. Rev. ‖محمد رسول‖الله صلى الله عليه وسلم‖الخليفة المهدى‖ ع.

24. El-Basra a. 167. Rev. ‖الخليفة المهدى‖مما امر به موسى ولى‖عهد المسلمين‖نصر (?)

25. Arran a. 168. Rev. بن خزيم ‖ محمد رسول ‖ الله صلى الله عليه‖وسلم الخليفة المهدى ‖ ع

26. El-Jemama a. 168. Rev. حجر‖محمد رسول‖الله صلى الله عليه ‖ الخليفة المهدى‖عبد الله. Auf der Vorderseite befinden sich zwei grosse Punkte über der ersten Zeile des Glaubenssymbols. Eine andere Münze desselben Fundes, die

ebenfalls in el-Jemama a. 168 geprägt ist, unterscheidet sich von der eben beschriebenen dadurch, dass der Name حجر durch عبد الله und letzterer durch بن سعد, (nicht بن سعيد wie auf der Münze von el-Jemama a. 160 in Frähn's Recens. Nr. 114) ersetzt ist.

27. Kerman a. 168. Da der Revers die Inschrift: محمد رسول || الله صلى الله || عليه وسلم || الخليفة موسى || ع enthält, so ist zur Prägung dieser Münze augenscheinlich ein alter Avers-Stempel verwendet worden.

28. Medinet-es-selam a. 170. Rev. محمد || رسول || الله || ع mit den seit jener Zeit erscheinenden zwei concentrischen Randinschriften.

29. Medinet Djey (مدينة جى) a. 171. Rev. المبا || محمد رسول الله || صلى الله عليه وسلم || مما امر به الخليفة || هرون امير المومنين || رك. So getrennt wie hier erscheint das Wort المبارك (gewöhnlich مبارك) auf Münzen von el-Muhammedija aus den Jahren 170, 171, 179 und 191 (s. Recens. Nr. 126, 129, 165 und Tornberg, Num. Cuf. Nr. 132, 138, 223). Aller Wahrscheinlichkeit nach bezieht es sich auf den Chalifen Harun und wird wohl in demselben Sinne aufzufassen sein, wie das بركة لهرون auf einer Kupfermünze aus Buchara vom Jahre 173 (Recens. Nr. 141).

30. Med. es-selam a. 175. Rev. جعفر || محمد || رسول || الله || mit den zwei üblichen Randinschriften.

31. El-Mubareka a. 179. Rev. محمد رسول || الله بى || رحمه || عبيد س. Das س neben dem Namen عبيد lässt kaum

daran zweifeln, dass es, als Abkürzung von سلم oder سلام sich auf den Träger jenes Namens, und nicht auf den Werth der Münze beziehe.

32. Med. es-selam a. 180. Rev. ‖ و ‖ محمد رسول الله ‖ عما امر به الامين ‖ ولى عهد المسلمين الامير ‖ محمد بن امير المومنين ‖ جعفر

33. Dimeschk a. 181. Rev. عما ‖ محمد رسول الله ‖ جعفر ‖ امر به الامير الامين ‖ محمد بن امير المومنين فى ‖ ولاية جعفر بن يحيى ‖ خلد

Dschafar ben Jahja ist natürlich der mächtige Barmekide, der auf den Münzen jener Zeit gewöhnlich nur unter dem Namen جعفر (ohne Patronimicum) erscheint. Der in der ersten Zeile genannte Dschafar wird wohl eine andere Persönlichkeit, vielleicht der Statthalter von Damask, und Chaled ein Unterpräfekt, oder umgekehrt, gewesen sein. Uebrigens findet man den Namen خلد auch auf einem Baghdader Dirhem vom Jahre 178 und auf einem Dinar des Jahres 187. Die Bezeichnung فى ولاية auf Silbermünzen ist mir nur auf Prägen der Stadt el-Rey (= el-Muhammedija) aus den Jahren 179 und 180 vorgekommen (s. Tornberg, Symbol. II, Nr. 25; Idem, Num. Cuf., Nr. 163; Frähn, Recens. Nr. 178; Nesselmann, Die orient. Münzen etc. p. 41, Nr. 114—115).

34. El-Muhammedija a. 183. Rev. و ‖ محمد رسول ‖ الله صلى الله عليه وسلم ‖ عما امر به الامير الامين ‖ محمد بن امير المومنين ‖ جعفر

35. Medinet Zerendsch (بمدينة زرنج). Rev. على ‖ محمد رسول الله ‖ صلى الله عليه و سلم ‖ الخليفة الرشيد ‖ بن بركة ‖ ع. Dem Aly ben Bereke begegnen wir auch auf Zerendscher Münzen aus den Jahren 181, 182, 184, 185 und 186.

36. Afrikija oder el-Abbasija a. 183. (?) Rev. محمد رسول‖الله نبى‖رحمه; über der ersten Zeile ein sechsarmiger Zweig, wie wir ihn auf den ältesten omeijadischen Kupfermünzen antreffen.

37. El-Muhammedija a. 184. Rev. wie auf Nr. 34.

38. Medinet Zerendsch a. 186. Rev. ‖محمد رسول الله الخليفة الرشيد‖صلى الله عليه وسلم; über der ersten Zeile: على unter der letzten سيف oder سلام.

39. Sanaa (بصنعا) a. 186. Rev. ‖رسول‖محمد‖(?) حماد ‖الله. Vgl. Frähn, Recens. p. 25*, Nr. 199.

40. El-Muhammedija a. 187. Rev. ‖محمد رسول الله و‖مما امر به الامين ولى‖عهد المسلمين الامير‖محمد بن امير المومنين‖جعفر

41. Dimeschk a. 188. Rev. محمد رسول‖الله صلى الله عليه وسلم‖مما امر به الامير المامون‖عبد الله بن امير المومنين

42—43. Zwei Münzen aus Herat a. 193, von denen eine auf dem Revers die Inschrift: ‖محمد‖رسول‖الله‖حموية‖‥ die andere: ولى‖مما امر به الامير المامون‖محمد رسول الله‖لله عهد المسلمين‖عبد الله بن امير المومنين‖حمو ية enthält.

44. Maaden el-Schasch a. 194. Rev. ‖محمد رسول الله مما امر به الخليفة‖محمد امير المومنين‖عبيد.

45. Medinet Merw (بمدينة مرو) a. 194. Rev. محمد‖لله رسول الله‖مما امر به الامير المامون‖ولى عهد المسلمين‖عبد الله بن الفضل‖امير المومنين. Ueber dem ف im Namen الفضل steht ein Punkt.

46. Medinet Nisâbur a. 195. Rev. wie auf Nr. 45, und auch mit einem Punkte über dem الفضل.

47. Herat a. 196. Rev. الفضل || الله || رسول || محمد || لله

48. Medinet Balch a. 197. Rev. لله || محمد || رسول || الله || ذو الر ياستين || ع

49. Medinet Nisabur, a. 198. Auf dem Avers, ausserhalb der Randschrift, über dem Worte نيسابور, steht عبد الله (vgl. Tornberg, Num. Cuf. p. 71, Nr. 270 und p. 308 Nr. 270 a.) Rev. ذوالرياستين || الله || رسول || محمد || لله. In demselben Funde war auch ein Dirhem aus Nisabur vom Jahre 198, ohne jenen عبد الله.

50. Medinet Zerendsch a. 199. Avers unter dem Symb. das bekannte المشرق; Rev. wie auf Nr. 49.

51. Medinet Nisabur a. 199. Av. und Rev. wie auf Nr. 50.

52. Medinet es-selam a. 203. Die Inschrift des Reverses: و || محمد رسول الله || مما امر به الامير المامون || عبد الله بن امير المومنين ولى || ولى عهد المسلمين || ع beweist, dass er mit einem alten Stempel aus den Jahren 180—192 geprägt worden ist.

53. Fars a. 203. Auf dem Avers zuunterst: المشرق Rev. لله || محمد رسول الله || المامون خليفة الله مما || امر به الامير الرضا ولى عهد || المسلمين على بن موسى || بن على بن ابى طالب || ذو الر ياستين Die Münze ist also zu Ehren des bekannten Imam's Aly Ridha geprägt, von welchem uns bisher Münzen der Jahre 202

bis 204 aus Samarkand, Ispahan und el-Muhammedija vorlagen. S. auch Nr. 55.

54. Sarmarkand a. 204. Av. المشرق. Rev. محمد || لله العلا || الله || رسول ||. Das Wort العلا, das wohl mit dem لله zu verbinden ist, also hier soviel als الله تعالى bedeutet, erscheint auch auf einem von Frähn untersuchten Baghdader Dirhem vom Jahre 170 im Charkower Universitäts-Museum (Frähn's handschr. Nachlass, Bd. XI, p. 68) und auf Samarkander Münzen der Jahre 205 (s. Nr. 56) und 206 (Frähn, Nov. Suppl. p. 34, Nr. a, 1). S. auch Nr. 56.

55. Ispahan a. 205. Dieselben Legenden wie auf Nr. 53, mit dem Unterschiede, dass auf dem Revers unter der letzten Zeile noch ein س steht.

56. Samarkand a. 205. Av. und Rev. wie auf Nr. 54.

57. Medinet-es-selam a. 211, mit dem einfachen Rev. الله || محمد رسول || لله.

58. Dimeschk a. 212. Rev. wie auf der vorhergehenden Münze.

III. Tahiriden.

59. El-Muhammedija a. 206. Auf dem Avers, ausser dem gewöhnlichen Glaubenssymbol, zwei concentrische Randinschriften, von denen die eine, innere, den Namen des Prägorts und die Jahreszahl, die andere, äussere, aber folgende Legende: o محمد بن o حميد o الطاهرى enthält [1]) Rev. ذو || محمد || رسول || الله || اليمينين. In demselben

[1]) Vgl. Frähn, Samml. klein. Abhandl. p. 124, Nr. 2, tab. I, Nr. 11, und Tornberg, Num. Cuf. p. 309, Nr. 315 a, Tab. XIV.

Funde befanden sich auch Münzen aus el-Muhammedija, ebenfalls vom Jahre 206, denen auf dem Avers die äussere Randschrift fehlt, auf dem Felde aber, über dem Symbol, der Name محمد und unter der letzten Zeile بن يحيى (in den Mél. Asiat. VI, p. 148 steht wohl aus Versehen بن علی) beigesetzt ist, wie auf den zwei el-Muhammedija-Münzen desselben Jahres bei Tornberg, Symbol. III, p. 14, Nr. 22 und Nesselmann, Die orient. Münzen, p. 68, Nr. 240 und p. 85.

60. Medinet Zerendsch a. 207. Rev. ذوالیمینین اعنه الله || محمد || رسول || الله || بن القوسی Die Segensformel الله اعنه ist mir sonst nicht vorgekommen; vielleicht ist aber nur durch ein Versehen des Stempelschneiders das dem ع folgende Häkchen mit dem letzten Buchstaben verbunden wir hätten dann اعزه الله zu lesen, in demselben Sinne wie das اعزه الله نصره auf Kupfermünzen. Der Ibn-el-Kausi könnte ein Sohn jenes القوسی sein, der auf Zerendscher-Münzen aus den Jahren 190 (s. Tornberg Num. Cuf. p. 307, Nr. 216, a, tab. XIV) und 192 (T. Ch. Tychsen, De defect. p. 81; Frähn, Samml. klein. Abhandl. p. 124) erscheint.

61. El-Muhammedija a. 209. Rev. || رسول || محمد || لله || طلحة || الله

62. Sarmarkand a. 210. Rev. wie auf Nr. 61.

63. Ispahan a. 210. Rev. . || الله || رسول || محمد || لله

64. Merw a. 215.

65. Ispahan a. 219.

66. Sarmarkand a. 224.

67. Fars a. 224.

68. Komm (?) a. 225.

69. Merw a. 226, wie bei Tornberg, Symbol. IV, Nr. 56.

II.

Der zweite Fund, der im April des Jahres 1868 in der Stadt Murom (Gouvernement Wladimir) gemacht worden ist, enthielt gegen 2½ Pud (= 73, 03 Wiener Pfund) kufischer Silbermünzen, unter denen sich etwa 14 Pfund zerbrochener Stücke befanden. Den Hauptbestandtheil des Fundes bildeten 10,079 Samanidendirhems, der Rest bestand aus 818 sogenannten bulgarischen Nachbildungen samanid. Münzen, 140 Chalifen-, 4 Taheriden-, 18 Soffariden-, 2 Sadjiden- und 16 Buweihidenmünzen. Im Ganzen also enthielt der Fund 11,077 Stücke von denen das älteste im Jahre 97 d. H. (= 715—716), das jüngste im Jahre 328 (= 939—940) geprägt ist. Die brauchbaren Exemplare sind ebenfalls verschiedenen öffentlichen Münzsammlungen Russlands einverleibt worden (vgl. Mél. Asiat. To. VI, p. 187—194); eine Auswahl von 553 Doubletten erhielt das grossherzogl. oriental. Münzkabinet zu Jena.

Zu den bisher unbekannten Prägen rechne ich folgende Stücke:

I. Abbassiden.

1. Medînet-es-selâm a. 270 (883—4). Av unter dem Glaubenssymbol: بالله ق(الموف). Rev.: unter dem Glaubenssymbol: المعتمد على الله || ذوالوزارتين

Ich brauche wohl kaum zu bemerken, das ذوالوزارتين der Titel des damaligen Veziers صاعد بن مخلد ist, dem

wir auf Münzen desselben Jahres aus el-Basra, el-Ahwâz und Schîrâz und auf Münzen vom Jahre 271 aus Serrmenra, el-Mossul und Badghîs begegnen. Vgl. auch Nr. 2.

2. Der Prägort ist nicht mehr zu erkennen; das Jahr der Prägung ist 271 (884—5). Avers unten: ابو احمد الناصر لدين الله, der Vorname und Ehrentitel des zweiten Thronerben und Bruders el-Mu'tamed's, Talha, der gewöhnlich unter dem Titel الموفق بالله, wie auf der vorhergehenden Münze erscheint.

Revers: المعتمد (على الله) || ذوالوزارتين

3. Medînet-es-selâm, a. 273 (886—7). Unterscheidet sich von dem von Bartholomaei bekannt gemachten Baghdâder Dirhem desselben Jahres (3e lettre à M. Soret, Nr. 16) dadurch, dass auf dem Avers dem الموفق بالله noch eine Zeile mit der Inschrift الناصر لدين الله vorangeht.

4. Serrmenrâ, a. 280 (893—4). Revers: المعتضد بالله

5. Tiflîs, a. 297 (909—10). Avers: ابو العباس بن || امير المومنين Revers: المقتدر بالله

Dieselben Aufschriften wiederholen sich auf den folgenden 14 Münzen.

6—7. el-Basra, a. 298 (910—11) und 303 (915—6).

8. Fârs, a. 299 (911—912).

9—10. el-Kûfa, a. 300 (912—3) und 311 (923—4).

11. Wâsit, a. 308 (920—921).

12—16. Schîrâz, a. 312 (924—5), 315 (927—8), 317 (929—930), 319 (931—2) und 320 (932).

17—18. Ispahân, a. 316 (928–9) und 318 (930 bis 931).

19. Arradjân, a. 318 (930—931).

II. Soffariden.

20. 'Omân (بعمان), a. 295 (907—8). Avers unten: طاهر بن محمد Revers: ع المكتفى بالله

21. Sedjestân, a. 321 (933). Avers unten: ابو جعفر Revers: احمد بن محمد الراضى بالله

Diese Münze gehört, wie ich glaube, zu den Prägen der späteren oder zweiten Soffariden-Dynastie, die sich seit dem Jahre 310 Sedjestân's bemächtigt hatte (s. Hammer, Gesch. des osman. Reichs, Bd. IX, p. 262) und sich daselbst unter dem Namen der „Könige von Nîmrûz" einige Jahrhunderte hindurch behauptete. Der auf der Rückseite nach dem Chalifen genannte Ahmed ben Mohammed wird wohl der Vater des berühmten Chalef ben Ahmed [1]) sein, von dem wir Goldmünzen aus den

---

[1]) Hinsichtlich Chalef's Abstammung herrscht, wie schon Mirkhond bemerkt, einige Unsicherheit (vgl. Hist. prior. reg. Persar. Viennae 1782, p. 36. 110); doch finde ich bei Chondemir (حبيب السير, Teheran Ausg. v. J. 1271, p. ۱۲۰۷) folgende, sich auf el-Isfizâri's تاريخ هرات stützende Angabe: خلف بن احمد بن محمد بن خلف بن ابى جعفر بن ليث الخ. Auch in Frähn's handschriftlichem Nachlasse (Bd. XXV, wo dieser zweiten Soffariden-Dynastie unter dem Namen الدولة الخلفية Erwähnung geschieht, wird nach dem متن التواريخ Chalef's Vater احمد بن محمد بن خلف بن طاهر بن ليث genannt.

Jahren 331 (?), 334 (?), 355 und 375 besitzen (s. E. Thomas, Suppl. Contributions to the series of the coins of Ghazni, p. 151—153).

Räthselhaft ist das Erscheinen des Namens الراضى بالله auf unserer Münze, da dieser Chalife erst im Jahre 322 zur Regierung gelangte. Es liesse sich zwar annehmen, dass die Vorderseite, wie auf einem Baghdader Dirhem vom Jahre 302 (T. Ch. Tychsen in Comment. Gotting, I. p. 125, Nr. X), oder einem Samarkander Dirhem vom Jahre 310 (Tornberg, Symbol. IV, Nr. 99), mit einem verjährten Stempel geprägt worden sei [1]), wenn uns nicht noch eine andere, in Medînet-es-selâm a. 320 geprägte Münze desselben Chalifen vorläge (Tornberg, Num. Cuf. p. 114, Nr. 502), auf deren Vorderseite sich zugleich der Name seines Sohnes ابوالفضل mit dem Titel بن امير المومنين befindet. Er darf daher eine schon in den Jahren 320—321 statt gehabte Erhebung zu Gunsten des Râdhy-billâh vorausgesetzt werden, die vielleicht auch seine Einkerkerung zur Folge hatte. Auf diese Vermuthung hin erlaube ich mir den auf der Vorderseite unserer Sedjestânermünze genannten Abû-Dja'far für den zweiten Sohn desselben Chalifen zu halten, dessen Abû'l Mahâsin (ed. Juynboll, II, p. ٢٦٦) unter dem Jahre 323 erwähnt.

22—23. Sedjestân, a. 323 (934—5) und 324 (935 bis 936). Avers und Revers wie auf Nr. 21.

---

[1]) Eher könnte dies von den Münzen des Jahres 321 aus Badachschân (Frähn, im Bullet. histor. To. V, p. 121 und Tornberg, Num. Cuf. p 214, Nr. 419) und Nisîbîn (Soret, Lettre à M. Dorn, p 21, Nr. 27) gelten. Vgl. auch unten die Ferwâner-Münze v. J. 320.

III. Samaniden.

a) Ismaîl ben Ahmed.

24. Enderâbe, a. 290 (902—3). Avers: Ueber dem Glaubenssymbol ein dem Stadtnamen بلخ ähnlich sehendes Wort (ﻫ), dem wir auch auf Balcher Dirhems vom Jahre 292 und 293 (Frähn, Recens. Nr. 41, 50; Tornberg Num. Cuf. p. 164, Nr. 67, und p. 166, Nr. 82), so wie auf einem Fils von Buchârâ aus dem Jahre 330 (Frähn, Rec. p. 91, Nr. 231) begegnen; vielleicht nur ein verschnörkeltes بخ. Revers: اسمعيل بن احمد || المكتفى بالله

25. Enderâbe, a. 291 (903—4). Unterscheidet sich von den bisher bekannten Enderâber Dirhems dieses Jahres durch Weglassung des ولى الدولة unter dem Glaubenssymbol der Vorderseite.

26. el-Chottel, a. 293 (905—6). Avers unten: الحرث بن اسد. Revers: اسمعيل بن || المكتفى بالله || رسول الله || محمد || لله · احمد || جعفر بن احمد.

El-Harith ben Asad, dem wir auch auf der folgenden Münze begegnen, erscheint auf Chotteler Dirhems aus den Jahren 292—294 (Frähn, Rec. Nr. 43, 54; Tornberg, Symb. IV, Nr. 70 und Num. Cuf. Nr. 98).

Der auf der Rückseite genannte Dja'far ben Ahmed über den die mir bekannten Geschichtsquellen schweigen wird wohl derselbe sein, der auch auf einem Chotteler Dirhem vom Jahre 312 erscheint (Frähn im Bullet. hist. V, 120).

27. Endidjârâgh oder Abdendjârâgh (باند بحاراغ), a. 293 (905—6). S. den beifolgenden Holzschnitt.

Avers unten: الحرث بن اسد

Revers unten: المكتفى بالله || اسمعيل بن احمد

Der Name des auf der Vorderseite genannten el-Harith ben Asad, der, wie wir gesehen haben, auf den gleichzeitigen Chottelermünzen erwähnt wird, lässt nicht daran zweifeln, dass die Stadt in der unser Dirhem geprägt ist, zu dem Gebiete von el-Chottel gehört haben muss. In der That erwähnen Ibn Haukal, el-Istachri, el-Idrîsi (s. Juynboll, Lexic. Geogr. Vol.V, p. 130, 132, 133) und Jâkût (Geogr. Wörterb. T.II, p. ١٧١, s. v. جيحون, und p. ٤٠٢, s. v. الختل) eines in der Landschaft el-Chottel befindlichen Städtchen's باند بحاراغ, das wohl am gleichnamigen Zufluss des Djîhûn lag. Vgl. auch Sprenger, Post- und Reiserouten, p. 45; Wüstenfeld in der Zeitschr. der morg. Ges. Bd. XVIII, p. 483; Barbier de Meynard, Dict. géogr. p. 185. Es ist, glaube ich, dieselbe Stadt, die bei Ibn Chordâdbeh unter dem Namen اندبشاران erscheint (s. Journ. Asiat. 6e série, T. V, p. 38 und 246). Unter einer ähnlichen Benennung erwähnt sie el-Ja'kûbi (ed Juynboll, p. ٦٩), der sie zu dem Gebiete von Balch zählt, indem er sagt: ومدينة يقال لها اندبشاراغ ومدينة يقال لها روسابيل وهى مملكة الحرث بن اسد بن سك (sic) صاحب الدواب السكة (sic). Da el-Jakûbi sein Werk zu Ende des IX. Jahrh. verfasst hat, so könnte der hier genannte el-Harith ben Asad derselbe sein, der auf unseren Münzen erscheint.

28. Ma'aden (بمعدن), a. 293. Revers: اسمعيل بن احمد

29. el-Ma'aden (بالمعدن), a. 295 (907—8). Avers unten: المكتفى بالله. Revers: اسمعيل بن احمد.

30. Balch (ببلخ), a. 295. Avers: المكتفى بالله. Revers: اسمعيل بن احمد||س

31. Ferwân (بفروان), a. 296 (908—9). Avers: المكتفى بالله Revers: اسمعيل بن احمد||مد ◇ يد

Statt فروان könnte vielleicht auch قزوين gelesen werden (besonders da das ا nur wenig über die übrigen Buchstaben hervorragt), doch ziehe ich erstere Lesung vor, da die Mehrzahl der Samanidenmünzen in dem Muromschen Funde aus den östlichsten Landschaften des Samanidenreichs stammen. Vgl. auch Dorn in den Mél. Asiat. VI, p. 190—1. Auf Ferwâner Prägen ist zuerst von E. Thomas (On the coins of the kings of Ghazni, p. 301 bis 306) aufmerksam gemacht worden.

Die Inschrift auf der letzten Zeile der Rückseite halte ich für zwei durch ein Viereck getrennten Hälften desselben Wortes, dem wir auf der unter Nr. 34 beschriebenen Münze v. Ma'aden Pendjhîr a. 299 begegnen.

b) Ahmed ben Ismail.

32. es-Saghânîân (بالصغانيان), a. 297 (909—10). Revers: احمد بن اسمعيل||المقتدر بالله. Münzen aus es-Saghâniân (einer Stadt in Mawerannahr) sind meines Wissens bisher noch nicht vorgekommen.

33. Merw, a. 299 (911—912). Avers unten: ∵ ح
Revers: احمد بن اسمعيل‖المقتدر بالله.

34. Ma'adenPendjhîr, a. 299. S. den beifolgenden Holzschnitt Nr. 1.

Avers: المقتدر بالله und darunter noch ein Schnörkel. Umschrift: بسم الله نقش هذا محيب الر بر بمعدن بنجهير سنة تسع وتسعين ومائتين.

Revers: Unter dem Glaubenssymbol: احمد بن اسمعيل‖ نقش محيب. Umschrift: محمد رسول الله ارسله الخ.

Vor einigen Jahren war der Archaeolog. Commission aus einem in Kiew gemachten Funde ein ähnlicher Dirhem zugekommen (s. den Holzschnitt Nr. 2), der leider am

Rande an einigen Stellen abgebrochen und überhaupt abgeschliffen ist. Das نقش هذا محيب ist übrigens deutlich er-

halten; das darauf folgende Wort und der Anfang des Wortes معدن sind verloren gegangen. Auf der Rückseite vermissen wir unter dem Namen des Emirs Ahmed ben Isma'îl die beiden Worte, die sich auf der Münze des Muromschen Fundes befinden; statt derselben sehen wir vier kleine Querstriche.

Bemerkenswerth is das Wort نقش, das auf diesen beiden Münzen, so viel weiss zum ersten Male, an die Stelle des gewöhnlichen ضرب und des selteneren عمل tritt.

Wie die beiden Worte محبب الربر (vielleicht ein metaphorischer Ausdruck für Münze?) zu lesen sind, ist mir bisher räthselhaft. Ein محبب finden wir auch auf einem Dirhem von Nîsabûr aus dem Jahre 314 (Tornberg, Symbol. IV, Nr. 95). Vgl. oben die Ferwânermünze vom Jahre 296. Sollte das Wort mit dem حب auf Münzen von Buchârâ aus den Jahren 345—350, oder dem محبوب auf Münzen von el-Muhammedija aus den Jahren 178 und 180 verwandt sein.

Noch glaube ich darauf aufmerksam machen zu müssen, dass auf der Münze des Muromschen Fundes, sowohl in der Randschrift der Vorderseite, als in der letzten Zeile des Reverses unter dem Worte محبب der Buchstabe ح und zwei Punkte zu sehen sind (auf dem Dirhem des Kiewer Fundes finden wir nur zwei Punkte unter dem ب und dem Worte ماتين).

Die ältesten uns bekannten Münzen der durch ihre Silbergruben berühmten Stadt Pendjhîr (ohne معدن) sind aus dem Jahre 256 (Tornberg, Num. Cuf. p. 92, Nr. 381).

35. el-Ma'aden, a. 302 (914—5). Avers: ابونصر. Revers: احمد بن اسمعيل || المقتدر بالله.

Der Abû Nasr erscheint auch auf gleichzeitigen Münzen von Balch (a. 299), Enderâbe (a. 297, 299, 300. 303), Pendjhîr (a. 302) und Samarkand (a. 302). Frähn vermuthete, es sei der Vorname des Ahmed ben Mohammed ben Jahja, dem wir auf Balcher Münzen aus den Jahren 295—297 begegnen (Bullet. hist. T. I, p. 3). Vielleicht ist es der Statthalter von Chorasan ابونصر بن ابى الفتح اليغتلى, der später von Karâtegîn, dem Statthalter von Balch, bekriegt wurde (s. Abulfeda, ed. Reinaud, p. ٤٧١ und Jâkût's Geogr. Wörterb. Bd. IV, p. ١٠٢٣, s. v. يغتل).

c) Nasr ben Ahmed.

36—39. esch-Schâsch, a. 286 u. 287; Samarkand, a. 299. und Nîsâbûr, a. 300. Revers: نصر بن احمد || المقتدر بالله Diese vier Münzen sind ohne Zweifel mit alten Avers-Stempeln geprägt worden.

40. Nisâbûr, a. 305 (917—918). Avers: in einem kleinen Kreise das Glaubenssymbol, um welches die gewöhnlichen zwei Randlegenden laufen, und ausserhalb der äussern noch die Inschrift: حسبى الله وكفا, welche wir, etwas modificirt auch auf geschnittenen Steinen finden (s. Reinaud Descr. des monum. musulm T. II, p. 36—37). Revers: نصر بن احمد || المقتدر بالله || رسول الله || محمد || لله mit der gewöhnlichen Umschrift: محمد رسول الله ارسله الخ und ausserhalb derselben ebenfalls: حسبى الله وكفا. Auf Balcher

Dirhems vom Jahre 315 finden wir bloss حسبى الله (Adler, Mus. Cuf. p. 60, Nr. 44; Tornberg, Num. Cuf. p. 207, Nr. 370), während auf einem Fils von Buchârâ aus dem Jahre 358 und auf einem Buchârischen Dinar vom Jahre 359 nur يكفى الله steht (Frähn im Bullet. scient. T. II, p. 84).

41. Samarkand, a. 306 (918—9). Revers: المقتدر بالله || يحيى بن احمد. Die älteste uns bisher bekannte Münze dieses Jahja ben Ahmed ist vom Jahre 290, ebenfalls aus Samarkand (Tornberg in Zeitschr. der deut. morg. Ges. Bd. XXII, p. 292, 705 und Antiquarisk Tidskrift, vol. III, p. 55, Tab. I); die jüngste vom Jahre 319 aus Nisâbûr (Frähn in Bullet. histor. T. V, p. 119; Dorn in Mél. Asiat. T. VI, p. 194; s. auch Tornberg, Num. Cuf. p. 212, Nr. 400).

42. Ma'aden (بمعدن), a. 306. Avers unten: نصر من الله während auf einem anderen Maadener Dirhem vom Jahre 306 aus demselben Funde القدرة لله steht und ein drittes Exemplar keine dieser beiden Inschriften hat.

Revers: المقتدر بالله || نصر بن احمد

43. Ma'aden, a. 307 (919—920). Avers; القدرة لله.

Revers: المقتدر بالله || نصر بن احمد س.

44. Badachschân, a. 307. Revers: المقتدر بالله || نصر بن احمد

45. Nisâbûr, a. 308 (920—921). Avers und Revers unten o o.

46. Enderâbe, a. 309 (921—2). Avers unten: ه

Revers oben; لله مح, unten; المقتدر || بالله || نصر بن احمد

Sollte das مح, dem wir auch auf Andaluser Dirhems vom Jahre 199 (Gaillard), Descr. p. 350, Nr. 5792) und 229 (ibid. Nr. 5807) begegnen, eine Verkürzung von محبب sein (s. Nr. 31 und 34), oder von محمار, das sich auf Enderâber Münzen vom Jahre 298 (Frähn, Rec. Nr. 99; Tornberg, Symbol. IV, Nr. 75) vorfindet, oder von محمده welches auf einem Fils v. Buchârâ aus dem Jahre 211 zu sehen ist, (Frähn, Recens. p.16***, Nr.3). Anhängern der „Werthbezeichnungen" wäre ein einzeln stehendes مح wohl ein verkürztes مجرّب (دراهم مجرّبات) oder مخص. Doch ein مح dem لله zur Seite macht eine solche Deutung unmöglich, gleichwie das لله مخ auf einer Chotteler Münze vom Jahre 292 (Tornberg, Symbol. IV, Nr. 69, Tab. IX) den sprechendsten Beweis liefert, dass مخ nicht als Werthzeichen aufzufassen ist. لله مخ und لله مح werden also wohl den zur Verherrlichung Allah's dienenden Ausdrücken لله العلا, لله الحمد, لله العزة u. a. entsprechen.

47. Enderâbe, a. 309. Avers unten: مح. Revers: المقتدر بالله || نصر بن احمد || ك ف.

48. Badachschân, a. 309. Avers: القدرة لله. Revers: المقتدر بالله || نصر بن احمد || س.

49. Enderâbe, a. 310 (922—923). Avers: مر مر Revers: المقتدر بالله || نصر بن احمد || مر.

50. el-Chottel, a. 310. Avers: جعفر بن احمد, der Name des damaligen Statthalters von el-Chotel. Bisher waren mir Chotteler-Münzen mit dem Namen dieses

Djafar ben Ahmed nur aus dem Jahre 312 bekannt (s. Frähn im Bullet. histor. T. V, p. 120; vgl. auch Mél. Asiat. T. VI, p. 190). Sollte auf dem Avers der beiden Chotteler-Münzen bei Tornberg, Num. Cuf. p. 204, Nr. 350 und 351, nicht auch جعفر بن احمد statt نصر بن احمد zu lesen sein? Vgl. 55. Revers: (?) نصر || المقتدر بالله بن احمد || ح ح.

51. Ma'aden, a. 310 (sic - بمعدن سنة عشر مه. Avers: م د Revers: المقتدر بالله || نصر بن احمد.

52. Balch, a. 312 (924—5). Avers oben ein Punkt; unten zwei Punkte. Revers; · ك · || المقتدر بالله || نصر بن احمد

53. Ma'aden, a. 312. Revers: المقتدر بالله || نصر بن احمد

54. Nisâbûr, a. 312. Revers: المقتدر بالله || نصر بن احمد

55. el-Chottel, a. 313 (925—6. Avers: جعفر بن احمد (vgl. Nr. 50). Revers: المقتدر بالله || نصر بن احمد.

56. el-Ma'aden, a. 313 (ohne Hundertzahl بالمعدن سنة ثلث عشر) Avers: نصرة لله. Revers: المقتدر بالله || نصر بن احمد س.

57. Chottel (بختل, ohne Artikel, also vielleicht بختن) a. 314 (926—7). Revers: المقتدر بالله || نصر بن احمد.

58. Ma'aden, a. 315 (927—8. Revers wie auf Nr. 57.

59. Enderâbe, a. 315 (باندربة -sic- حم عسر -sic- وثلثمية) Revers wie auf Nr 57.

60. Nisâbûr, a. 316 (928—9). Revers: المقتدر بالله
نصر بن احمد
ح

61. Enderâb (باندراب), a. 316. Avers: احمد بن سهل, der uns bisher auf Balcher und Enderâber-Münzen aus den Jahren 303—309 (Frähn, Recens. Nr. 158, 159, 166, 175, 182, 192; Idem Num. Cuf. Nr. 55 und Tornberg, Num. Cuf. Nr. 250, 251, 259, 266, 276, 287) und auf Münzen von Nisâbûr und Ma'aden, a. 306 (Frähn, Rec. Nr. 183. Tornberg in Zeitschr. der deut. morg. Ges. Bd. XXII, p. 291) und Badachschân a. 306 oder 316 (Stickel in derselben Zeitschr. Bd. IX, p. 252—3) begegnet ist.

62. el-Chottel, a. 317 (929—930).

Revers: المقتدر بالله || نصر بن احمد

63. Ma'aden, a. 317. Revers wie auf Nr. 62.

64. Balch, a. 317. Revers wie auf Nr. 62.

65. Balch, a. 318. (930—931). Revers wie auf Nr. 62.

66. Nisâbûr, a. 319. (931—2). Avers unter: ح. Revers: المقتدر بالله || نصر بن احمد.

67. Ferwân, a. 320. Revers: الراضى بالله || نصر بن احمد بلكاتكين Ueber بلكاتكين, der später auf Münzen v. Balch (a. 324, 325, 326), Enderâbe (a. 334) und Ghazna (a. 359) erscheint, s. E. Thomas, Supplem. Contributions to the series of the kings of Ghazni, p. 141—147.

68. Nisâbûr, a. 322 (933—934). Avers unten: ب Revers: القاهر بالله || نصر بن احمد.

69. Enderâbe (sic — باندربة), a. 323 (934—935). Revers wie auf Nr. 68.

70. Nisâbûr, a. 324 (935—936). Auf dem Avers unten zwei Punkte. Revers: ك || نصر بن احمد || الراضى بالله

71. Enderâbe, a. 324. Avers unten: حريب (جريب?) Revers: بلكاتكين || نصر بن احمد || الراضى بالله.

72. Balch, a. 325 (936—937). Avers oben: ∴, unten: نوح بن نصر. Revers: بلكاتكين || نصر بن احمد || الراضى بالله.

73—75. Nisâbûr, a. 325. Avers oben: ك (auf einem andern Exemplar steht ل; auf einem dritten ist ein Punkt zu beiden Seiten der mittleren Zeile des Symbols). Revers: نصر بن احمد || الراضى بالله.

76. Samarkand, a. 326 (937—938). Avers unten: ح Revers: نصر بن احمد || الراضى بالله.

77. Balch, a. 326. Avers oben: ∴, unten: || نوح بن نصر يوسف. Revers: بلكاتكين || نصر بن احمد || الراضى بالله.

78. Samarkand, a. 327 (938—939). Avers unten: عدل. Revers: نصر بن احمد || الراضى بالله.

79. Bamiân (باميان) von der Jahreszahl ist nur noch etwas wie (?) سب (also 306, 316 oder 326?) zu sehen. Revers: نصر بن احمد, ohne Namen des Chalifen. Vgl. Nesselmann, Die orient. Münz. p. 102, Nr. 65.

IV. Buheiwiden.

80. Tuster min el-Ahvâz, a. 320. Avers unten: ابو العباس بن||امير المومنين. Revers: عميد الدولة||المقتدر بالله.

81. Isfahân (sic باصفهان) a. (32)3. Avers: علی بن بویه Revers: (الرا)ضی بالله.

82. Schirâz, a. 325, mit der bekannten Randinschrift الامن والسعادة والنصر والظفر, wie auf der Schirâzer-Münze vom Jahre 326 bei Tornberg, Num. Cuf. p. 249—250, Nr. 3 a.

St. Petersburg.

XI.

Die Agleier.

Von

Dr. Arnold Luschin.

(Hierzu Tafel VII.)

Unter den Münzsorten welche in innerösterreichischen Urkunden des XIII—XV Jahrh. erwähnt werden, nehmen die Gepräge der Aquilejer Münzstätte einen hervorragenden Platz ein. Als denarii Aquilejensis monetae in lateinischen, als Agleier und später Friauler Pfenninge in deutschen Aufzeichnungen benannt [1]), haben sie durch ihren ziemlich hohen Feingehalt und noch mehr durch eine vergleichsweise genaue Stückelung allmälig ein grosses Absatzgebiet sich erobert, welches vom Piave und Tagliamento bis in die Niederungen der Save und Drave reichte. Der zwitterhafte Charakter ihres Stammlandes, welches

---

[1]) In Urkunden des XIII—XV Jahrh. fand ich die Formen Aglier, Aglyer, Agleyr, Agleyer, Aglaier, Agloier, Agleyger, Agellaerer auch Aglayer silber, dann für die spätere Zeit Schilling Frioler, Friauler, Friawler, Vrawler muncz.

von Romanen bewohnt dennoch auffallend viele deutsche Einwirkungen im Rechtsleben, in den Namen der Burgen und Adelsgeschlechter u. s. w. bewahrt hatte, kömmt auch bei den Agleiern zur Geltung. Obwohl von italienischen Stempelschneidern in Anlehnung an den in Oberitalien heimischen schüsselförmigen Typus ausgemünzt, sollten sie dennoch nur eine freie Nachbildung kärntnischer Gepräge sein, und der Name Frixahenses lebt als officielle Bezeichnung in friaulischen Urkunden zu einer Zeit noch fort, da er in seiner eigenen Heimat schon längst verklungen war.

In Folge der so eben geschilderten Thatsache haben die Italiener gewiss Recht, wenn sie die Agleier Pfenninge in den Kreis ihrer münzgeschichtlichen Arbeiten ziehen, und wir können ihnen für die Leistungen eines Rubeis, Liruti, Carli-Rubbi, Gradenigo Fontanini, Fabrizzi, Muratori C. Kunz u. s. w. [1]) nur dankbar sein. Andererseits ist aber auch der deutsche Forscher vielfach bemüssigt und dadurch berechtigt diese Pfennige in den Kreis seiner Untersuchungen zu ziehen, woferne ihm die Münzgeschichte kerndeutscher Lande wie Steiermark und Kärnten nicht völlig unverständlich bleiben soll.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist auch die nachfolgende Arbeit zu beurtheilen. Sie wird im münzbeschreibenden Theile fast nur untergeordnete Varietäten als stofflich neue bieten können, dagegen soll mit Zuhilfenahme des erhaltenen Urkundenvorraths, genauer Wägungen und wo es anging der Feuerprobe, der Versuch gemacht werden, die Werthverhältnisse zuverlässiger darzustellen, als dies bisher von den Italienern geschehen war.

---

[1]) Ein Verzeichniss der benützten Literatur folgt am Schlusse.

I. Periode.

Vorgeschichte (—1204).

Das Christenthum hatte in der römischen Colonie Aquileja schon frühzeitig Eingang gefunden. Der Name des heil. Hermagoras eines unmittelbaren Jüngers des Evangelisten Markus wird uns für jene Gegenden als der des ersten Verkünders genannt, ausserdem eine Reihe von Nachfolgern über welche nur spärliche Nachrichten vorliegen. Seit dem Ende des IV. Jahrh. dürfte Aquileja schon erzbischöfliche Rechte besessen haben, die sich zunächst und hauptsächlich über Istrien, später auch über das daran stossende Gebiet und, wie Rubeis als möglich hinstellt, nördlich bis Trient ausgebreitet haben. Durch den der Kirchengeschichte wohl bekannten sogenannten „Drei Kapitel Streit" waren die Aquilejer Erzbischöfe seit der Mitte des VI. Jahrh. zu Schismatikern geworden, und dies führte nach dem Tode des Erzbischofs Severus zu einer zwiefältigen Wahl. Der schismatische Metropolit Johannes behauptete sich zu Aquileja während der rechtgläubige Candidianus nach dem nahe gelegenen Grado übersiedelte. Dieses erst im Laufe des VII. Jahrhundert beigelegte Schisma hatte aber die Folge, dass die Aquilejer Kirchenfürsten dem Titel Patriarch, der ihnen wahrscheinlich von den gothischen Königen ebenso wie den übrigen istrischen Bischöfen verliehen worden war, nicht entsagten, sondern ihn fortführten. Dem rechtgläubigen Nachbar zu Grado blieb nun nichts übrig, als diesen Titel gleichfalls anzunehmen um nicht an Ansehen gegenüber dem schismatischen Collegen zu verlieren, und so kam es, dass auch nach erfolgter Aussöhnung mit Rom in

Aquileja und Grado die anderswo verschollenen Patriarchen Titel üblich blieben [1]).

Die allmälig eintretende Erweiterung der Metropolitangrenzen musste seit dem die kirchlichen Verhältnisse in Deutschland durch Bonifacius geordnet worden waren, mit Nothwendigkeit zu Conflicten führen. So kam es dass unter dem Patriarchen Paulinus II und dessen Nachfolger Urban ein heftiger Streit mit dem Erzbischofe Arn von Salzburg entbrannte welcher durch wiederholte kaiserliche Entscheidungen in den J. 811 und 819 derart geregelt wurde, dass der Draufluss die Grenze beider Kirchensprengel bilden sollte [2]).

Es kann dahin gestellt bleiben, was es mit dem persönlichen Ehrenvorzuge für eine Bewandtniss hatte, welchen die Synode von Mantua (826) dem Patriarchen Maxentius ertheilt haben soll, und den sogar Papst Johann XIX im J. 1028 ausdrücklich anerkannt habe, allein so viel steht fest, dass der friaulische Metropolit allmälig zu grosser Bedeutung in geistlichen und auch in weltlichen Dingen gelangt war. Es wäre somit an und für sich die Nachricht, dass Patriarch Popo im J. 1028 vom deutschen Könige Konrad II das Münzrecht für seine Kirche erwirkt habe gar nicht unglaubwürdig, zumal ihm schon mehrere deutsche

---

[1]) Seit dem XII. Jahrh. hatten die Patr. von Grado einen Pallast zuVenedig den sie häufig bewohnten. 1451 wurde dann dies Patriarchat Grado aufgelassen und der Bischof von Venedig zum Patriarchen der Lagunenkönigin durch P. Nicolaus IV erhoben. Vergl. Rubeis 540 ff.

[2]) Beiläufig sei hier bemerkt, dass wenigstens in der Steiermark der Curs der Agleier Pfenninge eine Ausnahme abgerechnet, genau mit dem Diözesangebiete zusammenfiel.

Kirchenfürsten, sein Nachbar zu Salzburg, die Bischöfe von Augsburg und Freising u. s. w. in dieser Begnadigung zuvorgekommen waren. Das Original dieser am 11. September 1028 zu Imbshausen (Immideshirton) ausgestellten Urkunde ist leider nicht erhalten, sondern wir kennen dieselbe nur mehr aus einer vom Notar Peter unterm 25. November 1195 beglaubigten Abschrift [1]).

Die Frage ob Patriarch Popo und seine unmittelbaren Nachfolger dies Münzrecht benützt, ist namentlich in früherer Zeit vielfach erörtert worden. Nachdem jedoch durch Carli-Rubbi dargethan worden, dass die Popo beigelegten Denare Augsburger Gepräge seien, weil das angebliche CIVITAS AQVILEGIA in der That CIVITAS AVGVSTA zu lesen sei, gewann die von diesem gelehrten Numismatiker vertretene Meinung die Oberhand, dass die Aquilejer Patriarchen erst seit Wolfker (1204 bis 1218) zu münzen begonnen hätten [2]). Carli-Rubbi gieng nämlich von der Ueberzeugung aus, dass nicht nur eine K. Otto I zugeschriebene Urkunde, welche schon 963 den Patriarchen Rodoald mit dem Münzregale begnadet,

---

[1]) Der vollständige Abdruck bei Liruti Della moneta . . p. 38, mit Weglassung der Beglaubigungsformeln bei (Rubeis) De num. patr. Aq. p. 13. — Die wesentliche Stelle lautet „. . concedimus . . sancte Aquilejensi ecclesie et Poponi patriarche . . licenciam monetam publicam infra civitatem Aquileje faciendi. Igitur denarios ipsius monete ex puro argento firmiter precipimus fieri et Veronensis monete denariis equiparari, nisi prenominatus patriarcha sua spontanea voluntate velit meliorare. Habeant licentiam omnes regni nostri negotiatores in qualibet venali merce ipsos denarios accipere, si tamen fuerint simplices falsitate."

[2]) Zanetti Raccolta II p. 112 Nr. 122 und zumal Note a.

sondern auch jene Verleihung von 1028 grobe Fälschungen seien [1]).

Was nun die Urkunde aus der Ottonenzeit anbelangt, so würde der Umstand, dass aus dem X. Jahrh. vergleichsweise wenig echte und eigentliche Münzprivilegien stammen, hinreichen, um uns zur grössten Vorsicht zu mahnen. Wir werden daher dem verwerfenden Urtheile Carli - Rubbi's völlig beipflichten können, welcher mit schneidender Ironie bemerkt, man habe ihm das „Original" dieser Münzrechtsverleihung sammt den schon besprochenen Popo-Denaren in dem Archive eines wohlbekannten „höchst gelehrten Subjects" seinerzeit vorgewiesen.

Schwieriger steht es unzweifelhaft mit der zweiten von Carli Rubbi vertretenen Behauptung, welche auch die Urkunde von 1028 für eine Fälschung erklärt. Es kann sich hier, wo das Original verloren gegangen ist, nur um den misslichen Beweis der Unechtheit aus innern Gründen handeln. Manche der von ihm erhobenen Einwände z. B. dass der Name des Kaisers die italienische Form Conradus statt der deutschen Chuonradus, jugalis Gislae statt conjugis habe, selbst der Fehler in der Indictionen-Rechnung und das ungewöhnliche „Data anno"... sind sicherlich auf Rechnung der Flüchtigkeit zu setzen, mit welcher die italienischen Notare bei Vidimirungen vorzugehen pflegten. Bedenklicher sind einige ungebräuchliche Redewendungen, zumal die Stelle welche von den Pfenningen verlangt,

---

[1]) a. a. O. p. 112 und namentlich p. 238. Die Ansicht Rubbi's hat in jüngster Zeit Carlo Kunz: Denari e Sigillo die Volchero p. 1 wiederholt, dagegen enthalten die Regestenwerke Böhmer's (Nr. 1343) und Stumpf, Reichskanzler II, p. 161 keinen die Echtheit der Urkunde bemängelnden Zusatz.

dass sie simplices falsitate sein sollen [1]). Dennoch würden dieselben kaum ausreichen die Urkunde zu verdammen. Um so wichtiger ist darum die gleichfalls von Carli-Rubbi erhobene Thatsache, dass keine jener kaiserlichen Urkunden, welche der von Konrad dem Salier an die Kirche von Aquileja gemachten Schenkungen gedenken, irgendwie des Münzrechtes Erwähnung macht [2]). Von keinem Belange erscheint mir hingegen, dass dies Privilegium aus keinem der alten bis ins XIV. Jahrh. zurückreichenden Urkundenverzeichnisse des Patriarchats nachgewiesen werden kann, weil diese zumal was die ältern Bestände betrifft, sehr summarisch abgefasst sind.

Bevor wir unsere Untersuchung abschliessen, ist es erforderlich zu erheben welche Daten für eine Münzgeschichte Friauls aus der Zeit vor 1204 noch ausserdem erhalten sind.

Seit dem Jahre 1169 werden in den Urkunden der Patriarchen von Aquileja Friesacher Pfenninge, denarii Frisacenses, erwähnt, eine Münzsorte welche den italienischen Numismatikern nicht wenig Erklärungsversuche gekostet hat. Sie hatten einerseits nachgewiesen, dass die spätern Aquilejer Denare im Verkehre ebenfalls „Friesacher" Frexahenses, Frisacchi u. s. w. genannt worden seien, und waren andererseits überzeugt, dass man an

---

[1]) Ausserdem noch im Eingange: nostri esse juris s. matris ecclesie res pro viribus augere et auctas pacificare und gleich darauf. . notum sit omnibus s. dei ecclesie utriusque fidelibus.

[2]) So die Urkunde Kg. Heinrich III vom J. 1040, ferner der grosse Freiheitsbrief K. Friedrich I vom J. 1180 ... omnibus ad ducatum et regalia pertinentibus et hoc est placitis, collectis fodro districtionibus universis etc. . endlich das Diplom K. Heinrich VI vom J. 1193.

eine eigene Aquilejer Münze vor der Zeit des Patriarchen Wolfker nicht denken dürfe. In diesem Irrkreise bewegten sie sich schon im vorigen Jahrhundert und aus demselben sind sie trotz richtiger Anläufe noch heute nicht gekommen, [1]) weil sie zur Erklärung der Thatsache fast einzig die heimischen Quellen benützen wollten. An die einfache Lösung, dass in den Jahren vor und nach 1200 der Ausdruck Frisacensis denarius in Aquilejer Urkunden eine verschiedene Bedeutung habe, und somit zweierlei Münzen gemeint seien, scheint man zwar gedacht zu haben, dass aber jene unförmlichen Münzen, welche Lirutti (Taf. X, Nr. 103, 104) abgebildet hat, kärntnische Friesacher seien, das wollte man nicht zugestehen, lieber schrieb man sie den Longobarden, den Bischöfen von Treviso, den Patriarchen von Grado u. s. w. zu. Selbst Kunz findet deren Zutheilung an die Friesacher Münzstätte für unsicher, trotzdem dass dieselbe die allein richtige sein kann.

Seit dem Jahre 1130 hatten die Salzburger Erzbischöfe in der kärntnischen Stadt Friesach eine Münzstätte in Thätigkeit, deren Gepräge rasche und weite Verbreitung fanden. Der Umstand dass die Patriarchen nicht nur in Unter-Steiermark und Krain sondern auch in Kärnten südlich der Drau, lauter Gebiete wo die Friesacher viel cursirten, bedeutende Besitzungen hatten und den Kirchenzehenten einhoben, machte sie gar bald mit dieser Münzsorte bekannt und bewirkte, dass grössere Mengen derselben nach Friaul drangen; darum kann es also nicht im mindesten befremden, dass solche Münzsorten im Gebiete der Patriarchen häufig gefunden werden.

[1]) Vgl. a. a. O. p. 240, Absatz 181 und dann die früher citirte Schrift von C. Kunz.

Es verdient übrigens bemerkt zu werden, dass die erste Urkunde in welcher ein Aquilejer Patriarch der Friesacher Pfenninge gedenkt, kärntnischen Boden betrifft [1]).

So spärlich die Aufzeichnungen über diese Münzsorte in Urkunden vor dem Jahre 1200 sind, so besitzen wir doch ein unverdächtiges Zeugniss aus jener Zeit, welches beweist, dass spätestens im letzten Viertel des XII. Jahrh. die Friesacher Pfenninge zur landläufigen Münze in Friaul gehörten. Das Stadtrecht von Cividale obschon nur in der erweiterten Fassung vom Jahre 1176 erhalten, die es dem Patriarchen Ulrich verdankt, beschränkt die Abgaben der ansässigen Kaufleute auf eine Anzahl denarios Frisacensis monetae, je nach der Grösse des benützten Baugrundes. Der Wortlaut dieser Urkunde gestattet sogar den Rückschluss, dass schon zu Zeiten Peregrin I († 1161) die Friesacher Pfenninge im Gebiete des Patriarchats gäng und gebe waren [2]).

Das Hochstift Salzburg litt dazumal unter der kaiserlichen Ungnade die seinen Erzbischof Adalbert III im Jahre 1177 zur Verzichtleistung drängte. Erst am 19. Nov. 1183 bestieg dieser vielgeprüfte Kirchenfürst seinen bischöflichen Sitz von neuem um ihn bis zu seinem Tode (7. April 1200) inne zu haben. — In die zweite Hälfte seiner Regierung fällt eine Reform des Friesacher Typus;

---

[1]) Vom J. 1169 Petz Thes. Aned. III p. 683.

[2]) Alia etiam quae jam dictus antecessor noster de ipso foro instituit et privilegio suo communivit inconvulsa esse decernimus, videlicet ut negotiatores ibi domos habentes quisque pro uno passu de terra nostra quam occupavit duos denarios Frisacensis monete singulis annis in purificatione s. Mariae nobis..persolvat. Rubeis Monum. eccl. Aquil. col. 598.

die stummen Gepräge verschwinden und machen solchen Platz, welche durch ihre Umschrift die Münzstätte Friesach zweifellos machen [1]). Die Darstellung des Av. zeigt das verkleinerte aber noch immer roh gezeichnete Brustbild eines Bischofs mit Krummstab und Buch, die Rückseite den kreuzgeschmückten Giebel eines Kirchendaches zwischen zwei spitzbedachten Thürmen. Dergleichen Pfenninge im gewöhnlichen Leben phuntere (Pfundner) genannt, weil man deren 240 auf die feine Friesacher Mark rechnete [2]), kommen häufig und mit vielen kleinen Verschiedenheiten vor. Trotzdem wird ein geübtes Auge sehr rasch zwei Hauptgruppen darin zu unterscheiden vermögen. Die Exemplare der einen (Nr. 1) stimmen vollkommen zu der Prägweise der übrigen Friesacher, der Schrötling ist uneben oder flach, die Zeichnung des Av. keck aber roh, die rückläufige Schrift ERIACEИ∽I∾, häufiger ERIACEИ∽I∽ nur beim I etwas ausgebaucht und zwischen zwei einfachen Kreislinien angebracht. Tafel VII Nr. 1 Dm. 19—21 Mm. w. 1·1—1.21 Grm. Die zweite Gattung (Nr. 1ª) hat die Ränder des Schrötlings mitunter schon etwas schüsselförmig aufgetrieben, die Zeichnung des Brustbildes ist gestreckt mit feinen Umrisslinien aber steif, namentlich sind die Arme unter rechtem Winkel abgebogen, die Schrift wie oben verkehrt, stark verkünstelt und ausgebaucht: ERIHCЄИ∽I∽, läuft innerhalb feiner Perlenkreise. Auch sind im Revers unter dem Kirchengiebel drei Punkte angebracht, welche der andern Gattung fehlen.

---

[1]) Ich muss es mir vorbehalten die Beweise für meine Behauptungen soweit sich diese auf Friesacher Pfenninge beziehen, demnächst an anderem Orte zu liefern.

[2]) Urkunde vom Jahre 1216. Original im steierischen Landesarchive in Graz.

Dm. 22 Mm. w. 0·85, 1·14, 1·2 Grm. k. k. Münzkabinet Taf. VII Nr. 1ª.

Fasst man alle angedeuteten Unterschiede zusammen, so kann es keinem Zweifel unterliegen, dass die so eben beschriebenen Gattungen zwei verschiedenen Münzstätten angehören [1]). Während die erste den ursprünglichen Friesacher Typus aufweist, erscheint die zweite nach der feineren Ausführung und der Gestalt des Schrötlings als ein Erzeugniss italienischer Stempelschneider. Man ist demnach vollkommen berechtigt diese Pfenninge für die ersten Erzeugnisse der Aquilejer Münzstätte zu erklären, zumal sie sich in der Darstellung an das folgende Stück anschliessen:

2. Av.: AQVILE(G)IA · P ·

Rev.: Wie Nr. 1, doch ist unter dem Kirchengiebel nur ein feiner Punkt zu sehen.

Dm. 17—21 Mm. Gew. 0·97, 1·11, 1·17 Grm., in meiner Sammlung Taf. VII Nr. 2.

Der Zeitfolge nach schliesst sich Nr. 3 ein drittes Stück an:

3. Av.: Schrift zwischen einfachen Kreislinien [2]) ✣AQ.... GIA·P· Der sitzende Patriach mit Krummstab

---

[1]) Auch C. Kunz scheint dieser Ansicht zu sein, obgleich er sie nicht bestimmt ausgesprochen hat. Denari e Sigillo u. s. w. p. 1. Ueber die sonderbaren Ansichten Carli's welcher auf diesen Stücken ASISIA las und Gradenigos Rathlosigkeit vgl. Zanetti a. a. O. p. 62.

[2]) Da ich erprobt habe wie wenig verlässlich im allgemeinen die bisher von den Agleier Pfenningen gelieferten Abbildungen sind (es ist z. B. bekannt, dass von F. Schweizer mehrere falsche oder unmögliche Agleier abgebildet wurden), so habe ich beschlossen nur solche Münzen in den Text aufzunehmen, von deren

und Buch, auf der Brust zu beiden Seiten des Palliums (?) je drei kleeblattförmig gestellte Punkte.

Rev.: Innerhalb des schüsselförmig aufgetriebenen äussern Randes ein doppelter Perlenkreis und darin ein von einem Bogengange getragenes Kirchengebäude mit zwei Thürmen. Das Giebelkreuz ist von dem Dache getrennt und schwebt frei zwischen den sonderbar gezeichneten Kuppelbedachungen der Thürme.

Dm. 21 Mm. Gew. 1·19 Grm. hält nach dem Striche etwa 15 Loth fein.

Die Frage, welcher Zeit die drei verschiedenen Pfenninge angehören, zu beantworten ist schwierig, aber nicht unmöglich. In Aquileja und Salzburg regierten während der Zeit welche hier in Betracht kömmt folgende Kirchenfürsten:

Aquileja.

Ulrich . . . . . 1161—1182, 1 IV,
Gottfried . . . . . 1182—1199, 15 I,
Peregrin, . . . 8 II 1199—1204, 15 V
Wolfger . . . . . 1204—1218, 23 I

Vorhandensein mich entweder der Augenschein oder sonst eine verlässliche Quelle überzeugt, die übrigen aber in die Anmerkungen zu verweisen.

Exemplare der von mir unter Nr. 3 beschriebenen Münzen sind auch bei Rubeis T. I, Nr. 1 mit +AQVILE — GIA P · Liruti T. II, Nr. 20 und Zanetti Bd. II, Taf. 2, Nr. 3 mit +AQILE — GIA·P· bei Schweitzer mit AQVILE—GIA·P abgebildet.

Salzburg.

Albert, ... 1 XI, 1168—1177 resignirte
Conrad III, ... 1177—1183.
Albert abermals, 19 XI . 1183—1200. 7 II.
Eberhard II. . . 20 IV, 1200—1246, 2 XII.

Die Friesacher Pfenninge welche der Nachmünzung als Vorbilder gedient haben, gehören wie man beinahe mit Sicherheit sagen kann erst der zweiten Regierungszeit Erzbischof Albrechts, also den Jahren 1183—1200 an. Der Gedanke dass diese Nachmünzen vom Patriarchen Ulrich ausgegangen seien, schliesst sich dadurch von selbst aus. Dagegen lässt sich innerhalb der Regierungszeit des Patriarchen Gottfried die Zeit zwischen 1190—1195 als diejenige angeben, in welcher die Patriarchen ihre Münzthätigkeit begannen. Es wird dies durch folgende Erwägung gerechtfertigt. Am 1. Juni 1195 hatten die Salzburger Erzbischöfe auf dem kaiserlichen Hoftage zu Mailand die gerichtliche Entscheidung erwirkt: quod nullus per totum archiepiscopatum Salzburgensem monetam cudere debeat in forma monete Salzburgensis nisi tantum monetarii archiepiscopi, und vom 25. November desselben Jahres datirt jene notarielle Ausfertigung in welcher uns das verdächtige Münzrechts-Privilegium König Konrad II für die Aquilejer überliefert wurde.

Gegen wen richtete sich nun die Entscheidung des kaiserlichen Hofgerichts? Vielleicht gegen die kärntnischen Herzoge, sicher gegen die aquileischen Nachmünzen (oben Nr. 1[a]). Dass der Streich an seine Adresse gelangte, beweist, weil die Kanzlei der Patriarchen plötzlich auf das schon ganz verschollene Privilegium König Konrad II zurückgriff, oder aber was wahrscheinlicher ist, es geradezu

selbst fabricirte. Zur Vorlage hat man in diesem Falle eine echte Urkunde andern Inhalts benützt, welche alsdann vernichtet wurde, ein Verfahren wie es beispielsweise auch bei der Fälschung des österreichischen Freiheitsbriefes von 1058 beobachtet worden ist [1]).

Durch die Vorweisung des königlichen Gnadenbriefes vermochten nun die Aquilejer Patriarchen die gegen ihre Münzberechtigung, etwa erhobenen Bedenken zu beschwichtigen, was dagegen die Nachprägung anbelangt, so mussten sie sich, und sei es auch nur des lieben Friedens mit dem Nachbar wegen zu einigen Concessionen verstehen. Daher entstand jene von uns als Nr. 2 beschriebene Gattung, welche zwar den Friesacher Typus festhält, dagegen durch die Aufschrift AQVILEGIA · P · den Vorwurf einer vollkommenen Nachahmung, abwälzen kann. Man wird demnach dieser Münzsorte die Zeit vom J. 1195 bis 1200 anzuweisen haben, weil auch das entsprechende Friesacher Gepräge nach dem Tode des Erzbischofs Albert ausser Gebrauch gekommen war.

Einer noch späteren Zeit gehört unser Nr. 3 an, weil es bereits alle Merkmale des Ueberganges zu den redenden Typen Wolfker's an sich trägt: den schüsselförmigen Schrötling das zierlichere Gepräge, das Anfangs-

---

[1]) Forsch. z. deutsch. Gesch.: IV p. 376 fgde. Das vernichtete Dokument mochte vielleicht blos auf das Recht der Wechselbank, welches gleichfalls moneta hiess, gelautet haben, in welchem Falle dann eine vergleichsweise geringe Interpolation der betreffenden Stelle genügte. Hiefür spräche sogar die auffallende Notariatsklausel: „Ego Petrus imperialis notarius ut vidi in authentico domini Conradi invictissimi imperatoris ita transcripsi nil addens vel minuens quod sensum mutaret."

Kreuz ✢ ja sogar die drei Punkte zu beiden Seiten des Palliums. Man könnte darum zweifeln ob dies Stück nicht das erste vom genannten Patriarchen ausgehende Gepräge sei. — Dennoch glaube ich an meiner Meinung festhalten zu sollen, welche schon früher ausgesprochen [1]), dahin ging, dass die in Frage stehenden Pfenninge dem Patriarchen Peregrin II 1199—1204 zuzutheilen seien. Dabei fällt nicht nur ins Gewicht, dass von den redenden Münzen des Patriarchen Wolfker angefangen die Aquilejischen Kirchenfürsten regelmässig mit dem Kreuzstab in der Rechten abgebildet werden, während das fragliche Stück gleich den vorhergegangenen Typen Nr. 1 u. 2 noch den Krummstab zeigt, sondern vor allem der Umstand, dass es ein Görzer Nachgepräge giebt, welches nach den a. a. O. beigebrachten Gründen der Zeit vor 1202 angehört.

Ueberblickt man die von mir auf Grund von Urkunden und Münzen gemachten Erwägungen so ergeben sich für die Vorgeschichte des Aquilejer Münzwesens, welche wir der leichtern Abgrenzung wegen bis zur Thronbesteigung des Patriarchen Wolfker (—1204) ausdehnen, folgende Resultate:

1. Die Echtheit des Münzprivilegiums von 1028, das nicht mehr im Originale sondern blos in einer notariellen Beglaubigung vom J. 1195 erhalten ist, muss als höchst verdächtig bezeichnet werden. Vermuthlich dürfte im gedachten Jahre eine förmliche Fälschung mindestens die Interpolation einer echten Urkunde stattgefunden haben, um der Münzberechtigung der Patriarchen,

[1]) Wiener num. Monatshefte II p. 12—14 und p. 56.

welche durch einen kaiserlichen Urtheilsspruch aus Anlass der Nachahmung von Salzburger Geprägen in Zweifel gezogen worden war, die rechtliche Grundlage zu schaffen.

2. Spätestens seit der Regierung des Patriarchen Ulrich (1161—1182) waren die Friesacher Gepräge der Salzburgischen Erzbischöfe im Gebiete der Patriarchen als „Frisacenses, Frixahenses“ zur gäng und geben Landesmünze geworden. Dieser Umstand erklärt ausreichend das häufige Vorkommen der ältesten Friesacher Typen in Friauler Münzfunden.

3. Schon aus den Zeiten des Patriarchen Gottfrid (1182—1199) lassen sich Aquilejer Münzen nachweisen und zwar:

a) Für die Zeit vor 1195 Pfenninge welche nach Darstellung und Inschrift mit den salzburgischen Friesachern übereinstimmen, und nur durch die sorgfältigere Gravirung den italienischen Ursprung verrathen (Nr. 1ª).

b) Für die Jahre 1195—1199, weil inzwischen das Verbot der Nachahmung Salzburgischer Urstücke erflossen war, Pfenninge, welche unter Beibehaltung des früheren Typus die Umschrift ЄRIHCЄИƧIƆ durch ĀQVILЄGIĀ · P · ersetzten (Nr. 2).

4. Der so eben geschilderte Ursprung des Aquilejer Münzwesens erklärt uns den in spätern Friauler Urkunden zur Bezeichnung von Agleier Pfenningen beliebten technischen Ausdruck: Frixachenses, Fresachenses, Frisacenses [1]).

---

[1]) Z.B. 1321, 8. Mai Udine. Jacobus Zane de Fontebono quittirt den Boten des Erzbischof Friedrich von Salzburg den Empfang von 90 Mark Frisacensium nouorum Aquilegensis monete pro

Da nämlich von den Ausmünzungen der Aquilejer Patriarchen die ursprünglichen auf eine blosse Nachahmung der kärntnischen Münzsorte abzielten, so war es natürlich, dass der Friauler die grösseren Gepräge der heimischen Münzsorte ebenfalls als Friesacher zu bezeichnen lernte. Dabei blieb es auch, nachdem unter Patriarch Peregrin II (1199—1204) der Uebergang zum charakteristischen Schüssel-Typus der Agleier Pfenninge war angebahnt worden (Nr. 3). Die Erinnerung an die ursprünglich locale Bedeutung des Begriffes Friesacher trat aber allmälig vollständig zurück, und seit dem Beginn des XIII. Jahrh. wird der Ausdruck Frisacensis in Friauler Urkunden in gleicher Weise für die grösste der ausgeprägten Münzen verwendet wie man die kleinsten Gepräge als „parvuli Veronenses" bezeichnete.

---

solucione . . pecunie mihi debite. Salzburger Kammerb. II p. 42 im k. k. Staatsarchiv zu Wien. Andere Beispiele siehe Liruti Della moneta p. 85.

XII.

Mittelaltermünzen von Hoorn.

Von

H. Dannenberg.

(Hierzu Tafel VI.)

---

1. Dietrich Loef (1366—1390).

+DIDERIC' D' hOI.+ Infulirtes Brustbild.

Rs. MONETA : WISSANSI zwei gekreuzte Schlüssel, zwischen deren Bärten ein Punkt (Taf. VI, Nr. 5.)

Dieser Schilling [1]) ist abgebildet in den Münzst. Bd. II, Taf. 36 Nr. 11, und daselbst S. 928, sowie Bd. VII S. 93 von den Herren Grote, de Cuvry und Settegast besprochen, alle dort gemachten Vorschläge aber, ihn den Holen von Wysse, dem Dietrich v. Seelbach oder Dietrich v. Heinsberg zuzusprechen, werden, kaum gemacht, aus gerechten Bedenken auch sofort wieder verworfen, und die Münze ist somit zur Zeit noch herrenlos. Anders wäre es wohl ergangen, wenn die genannten Forscher ihre Blicke etwas weiter

[1]) So bezeichnet Grote zuletzt diese Münze, während Bohl sie für einen halben Schilling ausgiebt, was auch Grote anfänglich (Münzstud. II, 928) gethan.

über die Trierschen Gränzen hinaus gerichtet hätten. Allerdings giebt sich das vorliegende Gepräge als die genaues Nachahmung derer des Erzbischofs Balduin (1307—1354) und Bohemund v. Trier (1354—1362) zu erkennen, aber selbstverständlich braucht das Nachgepräge deshalb noch nicht in unmittelbarer Nähe und noch weniger im Gebiete des Erzstiftes selbst entstanden zu sein, wenn auch immer die S. 95 Bd. VII a. a. O. angezogene Urkunde von 1341 über das Einschreiten gegen mehre im Trierschen angesessene Falschmünzer von edler Abkunft berichtet.

Wenn nun keiner der Geschlechts- und Ortsnamen in der Nähe von Trier zur Erklärung unsrer Münze taugt, deren Avers-Inschrift übrigens in den letzten Buchstaben hinter hO undeutlich ist, so muss man die Nachsuchungen etwas weiter ausdehnen, und stösst dann bald auf die Herrschaft Hoorn, wo, fast als Zeitgenosse des Erzbischofs Bohemund v. Trier, Dietrich Loef in Wessem unweit der Maas gemünzt hat. Von ihm sind bereits andere Gepräge, sowohl hier, als auch in Weert geschlagen bekannt [1]), und zwar führt er auf einigen, wie hier, den Namen Dietrich, auf anderen den Namen Loef allein. Die Umschrift Dideric de Horn geht also ihn an, von den letzten beiden Buchstaben ist, von dem R nur der erste, von dem N nur der zweite Strich erhalten. Die Prägstätte Wessem erscheint auf seiner und den übrigen Hoorn'schen Münzen unter den Formen

---

[1]) v. d. Chijs (de munten der leenen van de voormalige Hertogdommen Braband en Limburg) bringt von ihm: *1)* von Wessem einen Löwengroschen mit DEDERIC D hORN Rs. MONETA WESM' *2)* von Weert einen Botdrager mit LOVICVS (für Loef), sowie Löwengroschen mit dem Namen Dietrich in den Formen DIRIC und ThEOD (Taf. XI, 2 und XXX, 2—4).

Wesseem, Weshem, Vesmn und Wesheum, wird aber (nach v. d. Chijs a. o. O. S. 143) auch Wesheim, Wishem und Wischheim geschrieben, wodurch das uns beschäftigende Adjectivum Wissensis, wenn auch auf den wenigen bisher bekannten Münzen noch nicht beobachtet, genugsam erklärt ist. An dem Bischofsbilde auf dem Gepräge eines weltlichen Herrn wird aber Niemand Anstoss nehmen, der die ältern Münzen Norddeutschlands und der Niederlande auch nur oberflächlich kennt, und sei hier, statt anderer zahlreicher Beispiele nur auf die Münze verwiesen, die Dietrichs Vorgänger, Wilhelm VI [1]) von Hoorn nach dem Muster und gleichfalls mit dem Bilde des Utrechter Bischofs Johann v. Arkel hat prägen lassen. Unser Dietrich ist also nur beim Herkommen seines Hauses verblieben.

2. Wilhelm VII (1390—1415.)

WЄLILMV—S· ΠLT Ξ hOR Johannes der Täufer mit segnender Rechten und Kreuzstab.

Rs.: ·ЯONЄ·—·TΠ:DOV·—·ЄRDIS·, in einer Einfassung von drei Spitzbogen und drei Spitzen ein grosses Schild mit einem Rade, umgeben von drei kleinern Wappenschildern, nämlich mit Doppeladler, mit einem getheilten Schilde und einem gespaltenen Schilde mit einem Löwen und fünf Hörnern (Goldgulden im hies. kgl. Museum, Taf. VI, Nr. 6).

Grössere Schwierigkeit als die vorige bietet diese Münze, welche dafür aber auch als einzige Hoorn'sche

[1]) v. d. Chijs a. a. O. Taf. XI, 3. S. 137. Hier wird er an den 1415 gestorbenen Wilhelm gewiesen, der im Widerspruch mit den vorausgeschickten geschichtlichen Nachrichten als der VI bezeichnet wird. Derartige Fehler sind, in diesem Abschnitte des Buches wenigstens, ziemlich häufig.

Goldmünze aus dem Mittelalter vom höchsten Interesse ist. Als Vorbild haben die Rheinischen Gulden gedient, namentlich für die Hauptseite Werner v. Trier und für die Rückseite Conrad II v. Mainz. Ersteres erhellt aus dem Namen Wilhelm oder H. S., welcher augenscheinlich zu möglichster Aehnlichkeit mit Werner verändert ist, daher auch Bohl, ihr früherer Besitzer, sie den Münzen dieses Erzbischofs angereiht hatte; das Rad aber ist darauf berechnet, das Stück, wenn bei einer Zahlung die Rückseite obenauf zu liegen kam, als gutes Mainzer einzuschwärzen.

Ueber den Münzherrn klärt uns die Umschrift genügend auf, sie bedeutet: Wilhelmus Altenensis et Hornensis (dominus). Altena war eine in Nord-Brabant gelegene Herrschaft, welche nach dem Tode ihres letzten Herrn Dietrich (1241) an Hoorn gelangte. Der Name Wilhelm kommt in der Hoorn'schen Stammtafel häufig vor, hier kann er sich, wenn wir die Zeit des bezeichneten Vorbildes Werner von Trier (1388—1418) und Conrad II von Mainz (1390—1396) in Betracht nehmen, nur auf Wilhelm VII, den Neffen und Nachfolger Dietrichs Loef, oder allenfalls auf seinen Sohn und Nachfolger Wilhelm VIII beziehen; Ersterer fiel 1415 bei Azincourt, Letzterer starb 1433. Nach ihnen tritt kein Wilhelm mehr auf.

Was die Rückseite anlangt, so sind die Wappen, mit Ausnahme des im unteren Winkel erscheinenden nur auf sklavische Nachahmung des Vorbildes zurückzuführen, es sind das Mainzer Rad zwischen den Geschlechtswappen der Erzbischöfe Friedrich III von Cöln (Sarwerden) und Werner von Trier (Falkenstein), während das unterste Schildchen sich möglichst genau an das auf dem gedachten Mainzer Gulden Conrads II erscheinende Pfalzbairische

Wappen anschliesst, und nur die Rauten durch die ähnlich ins Auge fallenden Hörner ersetzt sind. Dass deren Zahl, in späterer Zeit auf drei festgesetzt, hier grösser ist, findet seine Erklärung in der bekannten Thatsache, dass die Zahl, in welcher eine in der Mehrzahl vorkommende Wappenfigur dargestellt wurde, in jenen Zeiten der Willkür unterlag, wie denn auch bereits eine Hoorn'sche Münze des XIV. Jahrhunderts bekannt ist, welche ebenfalls fünf Hörner zeigt [1]). Auch der Löwe dieses Schildchens ist wohl nur von der erwähnten Mainzer Münze abgeschrieben, obwohl die Voranstellung des Titels von Altena, der sonst die Stelle hinter Hoorn einnimmt, glauben lassen könnte, dass das Wappen dieses Landestheils, welches mir übrigens unbekannt ist, den Ehrenplatz in dem Schilde einnehme. Die erstere Ansicht aber wird sehr wahrscheinlich, wenn wir erwägen, wie die meisten, besonders die benachbarten kleinen Dynasten, deren geringes Gebiet kaum eigene Münzen, geschweige denn so mannigfaltige, als sie uns hinterlassen, erfordert hat, das Münzen durch Nachahmung der beliebtesten Münzsorten betrieben haben, wie sie nicht blos die überall passenden Typen eines Kopfes, eines Kreuzes u. dgl., sondern auch individuelle, namentlich fremde Wappen beibehielten, wie sie auch die Inschriften und besonders die Namen auf den Urstücken häufig in einer unmittelbar und unzweifelhaft auf Täuschung abzielenden Weise benutzten. So hat,

---

[1]) v. d. Chijs Taf. XIII Nr. 4; sichtbar sind hier zwar auch nur drei Hörner, da diese aber in Einer Reihe stehen und nur die obere Hälfte des Schildes einnehmen, so ist kein Zweifel, dass in der untern verwischten Hälfte die beiden andern gestanden haben, die Stellung also 3, 2 war.

um nur bei Hoorn stehen zu bleiben, ein Wilhelm auf dem Rosebeker v. d. Chijs XI, 4 seinen Namen in MILh, ein anderer gar (v. d. Chijs XI, 5) in das ganz unverständliche IIIΠR verstümmelt, so haben die Hoorns von der Linie zu Kessenich von den Namürschen Vorbildern das ΩΠΜ im Felde, von anderen aber das Wappen beibehalten (v. d. Chijs Taf. XIII), so hat Maria v. Brimeu als Gräfin von Megen, um ihre Rosenobels als gute Engländer unter die Leute zu bringen und das ЄDWΠRD ihrer Umschrift herzustellen, die Inschrift ΩΠR·Π·B·PRI·D.ЄhI (principissa de Chimay) ЄO·D·MÆ·ΠD·LЄ (ad legem) ЄDWΠRD·G·RЄG·ΠΩG gewählt (v. d. Chijs III 22), ja auf einer andern Art sich sogar nur durch das winzige ΩΠRB bezeichnet und selbst das englische Wappen beibehalten (v. d. Chijs III, 23), so hat ferner Johann v. Luxemburg, der die Münz-Nachahmung in besonders grossem Style betrieben, seinen Namen, um ihn dem Englischen Edward näher zu bringen, ЄIWΠΩЄS und ЄDIWΠΩЄS geschrieben, und selbst mit dieser einfachen Nachprägung noch nicht zufrieden, gleich unsrem Wilhelm, auch noch auf der Rückseite eine andere, sehr verbreitete Münze die von Kaiser Ludwig IV zu Aachen geschlagene, ohne alle und jede Aenderung mit ihrem „moneta Aquensis“ einfach kopirt (Bl. f. Münzk. IV, Taf. XIII), so dass wirklich auf dieser Seite seine Münze von den Aachenern gar nicht zu unterscheiden ist. Lehrreiche Beispiele bieten uns auch die Dynasten von Rummen und von Rekheim, welche uns Nachahmungen der gangbarsten Sorten von Frankreich, Brabant, Flandern, Lothringen, Metz und Aachen hinterlassen haben (v. d. Chijs a. a. O. Taf. 23—27); das sinnreichste Stück ist vielleicht der Cavalier d'or mit Johannes evang. et Ernoldus dns Rummen (a. a. O. Taf. XXIII 1) dem

selbst der Heilige seinen Namen zur Deckung einer Fälschung hat leihen müssen.

Am stärksten blühte diese Industrie in der Maasgegend, wo auf einem Raum von wenigen Quadratmeilen, von Hoorn im Norden bis Herstal im Süden, etwa 20 Münzstätten in Thätigkeit waren (s. v. d. Chijs Bd. IX Karte), denen es natürlich darum zu thun sein musste, nicht sowohl die wenigen ihnen gehörenden unbedeutenden Ortschaften, als das Ausland mit ihrer Waare zu versorgen, daher sie dann auch nicht selten nach Mustern aus weit entlegenen Münzstätten, selbst böhmischen und spanischen (v. d. Chijs XXXIII Born und VIII, 1 Gronsveld) arbeiteten. Diese Thatsachen liefern uns vielleicht den Schlüssel zu dem Räthsel, welches der Prägort unsres Guldens enthält. Eine Oertlichkeit Doverdis oder Erdis wird man wohl vergeblich suchen, auch scheint der Punkt hinter dem V und der vor dem ЄR erstere Lesung zu verbieten und nur letztere zuzulassen. Enthält aber die Inschrift der Rückseite, wie es hiernach ausgemacht scheint, drei Worte, so ist das zweite DOV, wohl nichts anderes als ИOV, nova, und liest man das V doppelt, so giebt diess VЄRDIS, die bekannte Hoorn'sche Münzstätte Weert, die bei v. d. Chijs in den Formen WЄRT, LVIЄRDЄИ und LIЄRD (für WIЄRDЄИ[1]) und VIЄRD) und VЄRDЄИSI vorkommt. Nach Vorstehendem dürfte dieser Erklärungsversuch nicht zu gewagt erscheinen, es scheint mir diess DOV··ЄRDIS vielmehr ganz auf Einer Stufe zu stehen mit dem TհЄO'D·VT'հ'O TЄИ', womit sich Dirk Loef als Herrn VTn հOrne en Al TEИa bezeichnet (v. d. Chijs XXX 3, S. 137).

[1]) Auch dies correkte WIЄRD findet sich auf Münzen, die v. d. Chijs unbekannt geblieben sind.

Es leiten uns diese Betrachtungen auf den vielbesprochenen, aber auch nicht genügend erklärten Goldgulden des Trierschen Erzbischofs Werner mit MONETA NOVA WEISSENSIS auf der Rückseite (Bohl S. 73 Nr. 12), der wohl manchem Leser schon bei Besprechung des Schillings von Dietrich eingefallen sein wird, wie er auch bei dieser Gelegenheit in den Münzstudien Erörterung gefunden hat. Bohl bemerkt, dass hier wahrscheinlich Wesaliensis gemeint sei, Andre haben an ein angebliches Dorf Weiss bei Trier, an Moselweiss u. s. w. gedacht (Münzstudien VII, 93). Keiner dieser Vermuthungen aber ist es gelungen, sich bis zu einiger Wahrscheinlichkeit zu erheben, ja einem Versuche, auf Trierschem Gebiet eine andere Lösung zu suchen als Bohl es gethan hat, tritt, wie es a. a. O. heisst, der Umstand entgegen, dass eine solche Lösung, wäre sie irgend zulässig, dem ortskundigen Bohl nicht entgangen sein würde. Seiner Annahme aber, dass Weissensis statt Wesaliensis geschrieben sein sollte, steht nicht nur die bedeutende Namensdifferenz bei sonstiger durchgängiger Correktheit der Umschriften auf dieser, wie auf den derzeitigen Trierschen Münzen überhaupt, sondern auch die Fabrik dieses Guldens im Wege, welche von denen der sicher in Oberwesel geschlagenen ganz beträchtlich abweicht. Wie wäre es, wenn wir abermals eine Hoorn'sche Nachprägung, zu Wessem ausgegangen annähmen? Die ganz Triersche Hauptseite bildet dafür kein Hinderniss. Denn ganz in derselben Weise hat Bernhard III, Herr zu Lippe auf einigen seiner Sterlinge sich selbst nicht genannt, vielmehr das Bild und die Inschrift Heinricus rex des Englischen Musters beibehalten und sie als sein Gepräge nur durch die auf der Rückseite genannten Prägstätte Lemgo und Blomberg kenntlich gemacht (Münzstud. V, Taf. I, 10

und Taf. II, 14), so hat ferner Gottschalk II zu Pyrmont seine Sterlinge nur auf der Rückseite durch Benennung seiner Stadt Lugde bezeichnet, während die Hauptseite die des Schottischen Königs Alexander II auf das Getreueste wiedergiebt (Münzstud. V, Taf. 6 Nr. 3), und so hat endlich um auch Beispiele beizubringen, die in Zeit und Ort ganz verwandt sind, Graf Heinrich v. Kuinre mit dem Bilde und der Inschrift des Englischen Königs Henricus rex III theils auf der Rückseite seinen Namen Henricus comes, theils nur seine Münzstätte Civi Cunrencis verbunden (v. d. Chijs, Overyssel Taf. I, Nr. 2 und 3) und Walram von Born Goldgulden schlagen lassen, welche auf der Hauptseite sich von den Böhmischen Karls IV in Nichts unterscheiden, und auch auf der Rückseite nur den Münzherrn nennen, den böhmischen Löwen aber beibehalten (v. d. Chijs Taf. XXXIII). Was diese und andere Herren sich nach dieser Richtung hin erlaubt haben, warum sollen sich das nicht auch die Herren von Hoorn gestattet haben, zumal sie zur Prägung von Goldmünzen überhaupt schwerlich ein besseres Recht gehabt haben werden, als zu solchen ganz allgemein geübten Nachprägungen, über welche im ganzen spätern Mittelalter so zahllose Klagen geführt werden.

Berlin.

XIII.

Unedirte Thaler [1]).

Von

H. Dannenberg.

(Hierzu Tafel VI.)

Braunschweig: Erich II 1540—1584.

✤✤ERICVS✤D✤G—✤D✤BRV✤E✤L✤ Bärtiges Brustbild, im Harnisch, rechtshin.

Rs.: ✤EX✤DVRIS✤ GLORIA✤ ✻ Behelmtes vierfeldiges Wappen.

(Taf. VI, Nr. 1.)

Keiner der bisher beschriebenen Thaler ist diesem entfernt ähnlich und keiner liefert uns ein so gutes Bildniss dieses abentheuernden Fürsten, mit dem nach 93jähriger Dauer die Alt-Kalenbergische Linie erlosch. Man kann unsren Thaler wegen seines geringen Umfanges bei verhältnissmässiger Dicke dem gewöhnlichen Sprachgebrauche gemäss als Dickthaler bezeichnen.

---

[1]) Sämmtlich in meiner Sammlung.

Liegnitz: Johann Christian, 1602—1639, allein seit 1621.

1. ꝺ D : G · IOHAN · CHRISTIAN · DVX · SILES . LIGNI · ET · BREG · Geharnischtes Brustbild, rechtshin.

Rs.: ✠ MONETA ✣ NOVA ✣ CRVCIBVRGENSIS ✣ **1622** (Monogramm). Das geviertete Liegnitz-Briegische Wappen, mit drei Helmen geschmückt.

Leichter Thaler von feinem Silber (20, 25 Gr.) Taf. VI Nr. 2.

2. ꝺ D : G · IOHAN · CHRIST · DVX · SIL · LIG · ET · B · Geharnischtes Brustbild rechtshin.

Rs.: ✠ MONETA · NOVA · ARGENT · CRVCIBVR · **1622** · Dasselbe Wappen, unten B—H.

Leichter halber Thaler (10, 3 Grammes) Taf. VI Nr. 3.

Dewerdeck (Sil. num. S. 347) bemerkt, dass unser Johann Christian in Kreuzburg eine Münze eingerichtet, und daselbst kleinere Sorten hat prägen lassen. Solche kleine Münzen, die er bis auf einen Dreigröscher weiter nicht beschreibt, kommen auch in Sammlungen und Münzverzeichnissen vor, grössere Stücke aber sind Madai und wohl auch Schulthess entgangen, wenigstens erscheinen sie nicht in des Letzteren Auktionskataloge. Unser Thaler ist zwar in dem fürstl. Pless'schen Auktionskataloge (Berlin 1865) unter Nr. 1896 aufgeführt, jedoch nur ungenügend beschrieben, der halbe Thaler dagegen freilich im Welzl v. Wellenheim'schen Verzeichnisse (II, 2 Nr. 7009) hinreichend genau, wie seine Seltenheit und bisheriges Unbe-

kanntsein es erforderte, beschrieben, doch schien auch bezüglich seiner eine nochmalige Erwähnung und Abbildung geboten, um ihn der Vergessenheit zu entreissen, welche so oft das Loos der in blossen Auktionskatalogen aufgeführten Münzen ist. Auffallend ist übrigens an unsren Münzen das geringe Gewicht, welches um etwa ein Viertel zu niedrig ist. In Verbindung mit dem eigenthümlich sorgsamen, wenn auch keineswegs künstlerisch gelungenen Stempelschnitt der ersten Münze liess mich das glauben, dass wir es mit einer Probemünze zu thun haben, was sich auch insofern bestätigt hat, als sie nach der Strichprobe etwa 16löthig ist, während der zweite allerdings, wie gewöhnliche Thaler, von 14löthigem Silber ist, und auch im Stempelschnitt mehr dem Hergebrachten folgt. Das geringe Gewicht mag übrigens auch unsre Stücke als Kippermünzen charakterisiren, die ausnahmsweise nicht an Gehalt, sondern an Gewicht verkürzt worden sind.

Schwarzburg: Günther XL, 1525—1552, allein seit 1537.

+ ≈ GVNTERVS ≈ CO ≈ DE ≈ SCH ≈ DO ≈ IN ≈ ARNS ≈ Z ≈ SVNDE ≈ Der heilige Martin, nach rechts reitend, schneidet ein Stück seines Mantel für den am Wege sitzenden Bettler ab.

Rs.: MONE ▿ ARGENT ▿ COM ▿ DO ▿ DE ▿ SWARC3 ▿ Das behelmte Wappen, mit dem Fahnen tragenden wilden Menschenpaar als Schildhalter, daneben oben **15— Z7.** (Thaler.)

Hält man sich nur an die Jahreszahl 1527, so muss man diesen Thaler eher Günther XXXIX, dem Bremer (1493

bis 1531), als seinem Grossneffen Günther XL beilegen, denn Letzterer hat erst seit 1537, nach dem Tode seines zweiten Bruders Heinrich XXXIV allein regiert. Doch selbst dem weniger geübten Auge kann es nicht entgehen, dass der Charakter der Buchstaben auf der Hauptseite ein ganz anderer als der auf der Rückseite ist; ja die Hauptseite stimmt auf das vollkommenste mit dem Thaler Günthers XL vom Jahre 1543 (Mad. 1881), während die Rückseite ganz die der Gemeinschaftsthaler der Brüder Günther XL, Heinrich XXXIII und Heinrich XXXIV von 1527 (Mad. 1880) ist, sie stammt aus demselben Stempel wie das schöne Exemplar dieses Thalers, welches sich im hiesigen kgl. Museum befindet, während die Hauptseite mit der des obengedachten Thalers von 1543, welcher in derselben Sammlung aufbewahrt wird, zwar nicht vollkommen identisch ist, doch aber so sehr ihr ähnelt, dass erst eine genaue Vergleichung die geringen Abweichungen erkennen lässt. Dabei darf freilich nicht unbemerkt bleiben, dass Madai auf dem Thaler von 1527 nicht SWΠRC3, sondern SCHWARC3 liest: Madai scheint aber ein Original dieser Münze nicht besessen zu haben, hat sie vielmehr nach seinem Texte, in welchem er Köhlers Münzbelust. Bd. XI Vorrede S. 32 anzieht, und dessen fehlerhaftes Wilhelmus in Gunterus verbessert, nur von daher übernommen, so dass es nahe liegt, gestützt auf das erwähnte Exemplar unsrer königlichen, sowie der k. k. Sammlung in Wien (Monn. en arg. 414) auch die Buchstaben CH in Schwarcz für eine irrige Lesung zu halten, und SWΠRC3 als allein richtig zu vermuthen. Auch dieser Umstand, dass die Hauptseite den Namen Schwarzburg anders giebt als die Rückseite dient zur Bekräftigung der Annahme, dass wir es mit einem Zwitterthaler zu thun haben, was nicht

minder durch die Rostspuren erwiesen wird, welche der Stempel der älteren Rückseite zufolge genauer Betrachtung gehabt hat.

Colmar.

1. ✣ MONETA ✣ NOVA ✣ COLMARIENSIS Stadtwappen, über demselben, 1 5 ℛ 2.

Rs.: ✣ DOMINE ✣ CONSERVA ✣ NOS ✣ IN ✣ PACE Adler (½ Thaler).

Aehnliche Münzen, nur nicht von diesem Jahre, sind bei Berstett und sonst zu finden.

Thann.

✣ MONETA ✣ NOVA ✣ TANNENSIS ✣ **1555** Stadtwappen.

Rs.: Ganz wie auf der vorigen Münze (½ Thaler).

Mit dieser Jahreszahl noch nicht beschrieben.

Correggio: Camillus 1546—1598.

x MO x NO x CAM x — x AVS x CO x CO x Ein Geharnischter, die Rechte auf den Löwenschild stützend, unter dem Schilde SO—**70**.

Rs.: ❀ x CONFIDENS x DNO x NON x MOVETVR x Löwe linkshin (Taf. VI Nr. 4).

Das Gepräge dieses Thalers ist vollständig das gewöhnliche Holländische, welches über ein Jahrhundert im Gebrauch war, und von Madai (2133 und 4722) mit den Jahreszahlen 1576 bis 1685 angeführt wird. Es hat dasselbe auch nicht blos in den übrigen niederländischen Provinzen, sondern auch ausserhalb Nachahmungen hervorgerufen,

deren eine besonders merkwürdige, von Friedrich Moritz de la Tour d'Auvergne mit dem Titel eines Fürsten von Orange (Princ. Aur.) in der Revue Belge IV Ser. Bd. II Taf. XIII Nr. 4 abgebildet ist. Unser Stück hat zwar in dem Worte CAM die beiden ersten Buchstaben sehr schwach und das M durch Doppelschlag etwas verdorben, immerhin aber deutlich genug, um jeden Zweifel auszuschliessen, und bietet also die Lesung der Umschrift Moneta nova Camilli Austriaci comitis Correggii keine Schwierigkeit. Der Münzherr ist demnach Graf Camillus, Sohn Manfreds, der im J. 1551 mit seinen Brüdern Fabricius und Gibertus von Kaiser Karl V die Belehnung, und von dessen Nachfolger zum Lohne für geleistete kriegerische Dienste am 17. Mai 1559 das Münzrecht erhielt, das ihm am 30. December 1564 durch Maximilian II und am 3. März 1580 durch Rudolf II bestätigt wurde. Graf Camillus, später venetianischer Statthalter von Corfu, kämpfte 1571 in der Schlacht bei Lepanto mit, und beschloss sein thatenreiches Leben am 3. Juni 1605 zu Mailand. Seine Länder hinterliess er seinem mit der schönen Francisca Mellini gezeugten, durch nachfolgende Ehe legitimirten Sohne Syrus, welcher den Münzsammlern bekannter ist, da er sein Münzrecht in grösserem Umfange ausgeübt, aber schliesslich wegen Missbrauchs verwirkt, auch sogar Land und Leute eingebüsst hat [1]).

Von Camillus allein ist noch kein Thaler bekannt, sondern nur einer, den er in Gemeinschaft mit seinem Bruder Fabricius hat prägen lassen (Mad. 4602); überhaupt aber sind von Correggio nicht mehr als 6 Scudi in

---

[1]) Weiters bei Litta: Famiglie celebre Italiane. Köhler Münzbelust. XVII 202. Hirsch R. M. A. IV 190.

unsrer Litteratur [1]) zu finden, nämlich ausser dem gedachten Gemeinschaftsthaler zwei anonyme und drei von Syrus. Auch im Gepräge ist unser Scudo eine ganz neue Erscheinung: die übrigen, soweit sie den Namen ihrer Prägherren tragen, zeigen auch deren Bild, die beiden namenlosen aber, der eine das Wappen, der andere den heil. Quirinus, und beide auf der Rückseite den Reichsadler. Die Nachahmung eines fremden Musters, mit der das vorliegende Stück uns bekannt macht, ist bei den kleinen Fürsten Oberitaliens nicht ganz unerhört, und die Nachbildung des beliebten Holländischen Thalers um so eher entschuldbar, als Camillus den auf ihm erscheinenden Löwen im Wappen führte, und sonach gar nicht einmal zu einer groben Täuschung, auf der solche Nachprägungen gewöhnlich beruhen, seine Zuflucht zu nehmen brauchte. — Das eigentliche Familienwappen der Correggios bildete die weisse Binde im rothen Felde, auf welche sie ihre angebliche Verwandtschaft mit dem österreichischen Hause und den Beinamen Austriacus stützten. Als Kaiser Friedrich III ihnen den Grafentitel verlieh, vermehrte er ihr Wappen mit einem schwarzen Adler im goldenen Felde und zwei goldenen Löwen, mit goldener Lilie auf dem Kopfe, im blauen Felde [2])

Besondere Erwähnung verdient noch das SO—**70** auf der Hauptseite, das wohl nicht anders gedeutet werden kann als: SOLDI 70. Diese Werthzahl kommt meines Wissens sonst nirgends vor. Die Werthbestimmungen nach Soldi,

---

[1]) Mad. 2056, 2057, 4602, 4603, 4604 und 5913.

[2]) Due leoni rampanti d'oro con giglio d'oro sul capo in campo celeste (Litta a. a. O.).

welche ich auf den italienischen Scudi der ältern Zeit gefunden habe, sind folgende:

80 Soldi auf dem anonymen Correggio Madai 2057.
60 (Soldi?) Massa, Franz (Mad. 2000).
100 „ Mailand, Philipp III, 1605 und 1607 (Mad. 2507, Schulth. Auct. 5883).
120 „ Mantua, Wilhelm 1566—1587 (Schulth. 5907).
120 „ „ Franz IV (Mad. 4483).
120 „ „ Ferdinand, 1612 (Mad. 1986, Schulth. 5915).
110 Soldi „ „ 1616 (Mad. 1988).
160 (Soldi?) „ „ (Mad. 1991).
160 „ „ Carl I, 1629 (Schulthess 5926).
80 „ ½ Scudo, Mantua, Vincenz II (Mad. 4490).
80 „ ½ „ „ Carl I (Mad. 1994 Schulth. 5930).
80 „ ½ „ „ Carl II (Mad. 4497).
124 (Soldi) Venedig, Hier. Prioli, 1559—67 (Mad. 4553).
140 „ „ Nic. da Ponte, 1578—85 (Mad. 2045).
160 „ „ „ „ „ (Mad. 6941).
124 „ „ Pasq. Cicogna, 1585—95 (Mad. 2046).
120 „ „ Mar. Grimani, 1595—1606 (Schweitzer serie delle mon. e med. d'Aqu. e di Venezia 718).
124 (Soldi) Venedig, Mar. Grimani (Mad. 2047).
140 (Soldi?) Sabioneta, Scipio, 1609—70 (Mad. 4619).

Bei den Venetianern war der Ducato d'argento und die Giustina minore zu 124, der Scudo della croce zu 140 Soldi oder 7 Lire, die Giustina maggiore zu 160 Soldi oder 8 Lire bestimmt. Ob aber auch im übrigen Italien ein so stetes Verhältniss bestanden hat?

Venedig. Aloisio Contarini, 1676—1683.

❀ ALOYSISVS·CONTARE·DVX·VENET ❀ Blumenkreuz, unten G. Z.

Rs.: SANCTVS·MARCVS·VENET· Schild mit dem Marcuslöwen unter ❀ 70 ❀.

Bei Schweitzer und Anderen finde ich nur den entsprechenden ganzen, nicht diesen halben Scudo della croce.

XIV.

Versuch einer systematischen Beschreibung

der

Venezianer Münzen nach ihren Typen.

(Fortsetzung von Seite 230 des II. Bandes.)

Von

Carl v. Wachter.

I. Abschnitt.

Uebersicht der in der Zecca von Venedig geschlagenen Münzgattungen mit der Angabe des Zeitraumes den sie beherrschten und der Dogen unter welchen sie gangbar waren. — Die arabischen Ziffern hinter den Namen verweisen auf die nachfolgende Beschreibung der Typen. — Abkürzungen: s. = selten, ss. = sehr selten, sch. = schüsselförmig, fl. = flach.

Marcuccio (sch.) 1156—1423.

Vitale Michael 1
(Lücke 1172—1178).
Orio Malipiero 1
Enrico Dandolo 1
Pietro Ziani 1
Jacopo Tieopolo . . . 1
Lorenzo Tiepolo . . . 1
Jacopo Contarini . . . 1
Giovanni Dandolo . . . 1
Pietro Gradenigo . . . 1
(Lücke 1310—1311).
Giovanni Soranzo . . . 1

(Lücke 1249—1252).
Renier Zeno 1
Francesco Dandolo . . 1
(Lücke 1339—1414).
Tomaso Mocenigo.

Sämmtliche Marcucci sind s., die des Vitale Michiel ss.

Eine Kupfermünze 1205—1268.

Pietro Ziani 5
Jacopo Tiepolo 5
(Lücke 1249—1252).
Renier Zeno 5

Denaro oder Piccolo 1173—1457.

Seb. Ziani, Piccolo 2, sch. s.
Orio Malipiero, Denaro 3 sch. s.
Enrico Dandolo, Den. oder Picc. genannt . . 3, sch.
(Lücke 1205—1268).
Lorenzo Tiepolo . . . 3, s.
Jacopo Contarini . . 3, s.
Giovanni Dandolo . . 3, s.
Pietro Gradenigo . . 3, s.
Giovanni Soranzo . . 3, s.
Francesco Dandolo . 3, s.
Bartolomeo Gradenigo 3, s.
Andrea Dandolo . . 3, s.
(Lücke 1354—1355).
Giovanni Gradenigo . 3, s.
Giovanni Dolfin . . . 3, s.
Lorenzo Celsi . . . . 3, s.
Marco Cornaro . . . 3, s.
(Lücke 1368—1382).
Antonio Venier . . . . 3, s.
Michele Steno . . . . 3, s.
Tomaso Mocenigo . . . 30
Francesco Foscari . . 3

Piccolo 1400—1462.

Michele Steno 26
Tomaso Mocenigo . . . 29
Francesco Foscari 36 a, b.
Pasquale Malipiero . . 39

Grosso oder Matapane (I. Typus fl.) 1192—1356.

Enrico Dandolo . . . 4, ss.
Pietro Ziani 4
Jacopo Tiepolo 4
Pietro Gradenigo . . 4
Marino Zorzi 4
Giovanni Soranzo . . 4

Marino Marosini . . 4, s. [1])
Renier Zeno . . . 4
Lorenzo Tiepolo . . 4
Jacopo Contarini . 4
Giovanni Dandolo . 4
Francesco Dandolo . 4
Bartolomeo Gradenigo 4
Andrea Dandolo . . 4, s.
(Lücke 1354—1355).
Giovanni Gradenigo . 4

Mezzo Grosso (I. Typus, fl.).

Lorenzo Tiepolo . . . . . 1268—1274 9

Grosso oder Mozzo (fl.).

Lorenzo Tiepolo . . . . . 1268—1274 10
(Aehnlich dem ganzen Grosso, jedoch mit fehlerhafter Umschrift. Wiegt nur 29 Gran).

Grosso oder Matapane (II. Typus, fl.) 1368—1400.

Andrea Contarini 22
Antonio Venier, ... 22 und wie 3.Typus 23

Grosso von Kupfer.

Michele Steno . . . . . 1400—1413 27

Grosso oder Matapane (III. Typus, fl.) 1382—1471.

Antonio Venier 23
Michele Steno 23
Tomaso Mocenigo . . . 23
Francesco Foscari . . 23
Pasq. Malipiero 37 wie 23
Cristoforo Moro 37 „ 23

---

[1]) Nur mit M . MAVROC oder M . MAVROCEN . DVX.

Grosso cauceo semplice (IOSVRANTI), einfacher sch. Grosso 1252—1327.

Renier Zeno . . . . 8, ss. (Lücke 1280—1289).
(Lücke 1268—1274). Pietro Gradenigo . . 8, ss.
Jacopo Contarini . . 8, ss. (Lücke 1310—1311).
Giovanni Soranzo 8, ss.

Grosso doppio cauceo (sch.) 1249—1310.

Marino Morosini . . 7, ss. Jacopo Cantarini . . 7, ss.
Renier Zeno . . . . 7, ss. (Lücke 1280—1289).
(Lücke 1268 . 1274). Pietro Gradenigo . . 7, ss.

Mezzanino oder Mezzo Grosso [1] *1327—1471.*

Francesco Dandolo . . 14 Michele Steno 15
(Lücke 1339—1343). (Lücke 1413—1423).
Andrea Dandolo . . . 15 Francesco Foscari 33 wie 14
(Lücke 1354—1400). Pasquale Malipiero . . 37
Cristoforo Moro 37.

Quarteruolo oder Viertel Soldo 1192—1327.

Enrico Dandolo . . 5, ss. Lorenzo Tiepolo . . 5
Pietro Ziani . . . . 5 Jacopo Contarini . . 5, ss.
Jacopo Tiepolo . . . 5 Giovanni Dandolo . 5
Marino Morosini . . 5 Pietro Gradenigo . . 5
Renier Zeno . . . . 5, s. Marin Zorzi . . . . 5, ss.
Giovanni Soranzo 5.

---

[1] Der erste Mezzo Grosso unter Lorenzo Tiepolo geprägt war von anderem Typus als diese Mezzanini, welche auch Mezzi Grossi genannt wurden. Vgl. Nr. 9.

Quarteruolo doppio 1268—1310.

Lorenzo Tiepolo . . 11, ss.
Jacopo Contarini . 11, s.
Giovanni Dandolo . . 11
Pietro Gradenigo . . . 11

Soldo 1327—1722.

Francesco Dandolo . 13, s.
Bartolomeo Gradenigo 13, s.
Andrea Dandolo . . 13
(Lücke 1354—1486).
A. Barbadigo . 62 a, b, c.
L. Loredan . . 73 a und b.
(Lücke 1521—1539).
Pietro Lando 93
Francesco Dona . . . 93
(Lücke 1553—1554).
Francesco Venier . . . 93
(Lücke 1556—1559).
Girolamo Priuli . . . 105
P. Loredan 109, a, b, c, d.
Alois Mocenigo I, ähnlich 109 b, mit dopp. Kreuz.
(Lücke 1577—1606).
Leonardo Dona 143
Marc. Memmo 147, a, b, c.
Giovanni Bembo . . . 149
(Lücke 1618—1659).
Dom. Contarini II . 180, s.
(Lücke 1675—1676).
Alois Contarini . . 186, s.
(Lücke 1684—1709).
G. Cornaro II 203, a, b, c.

Soldino 1343—1501.

Andrea Dandolo . . . 16
Marino Falier 18 a, b, c ss.
Giovanni Gradenigo . . 19
Giovanni Dolfin 16
Lorenzo Celsi 16
Marco Corner 16
Andrea Contarini 20 u. 21
Michele Morosini . 21, ss.
Antonio Venier . . 24, s.
Michele Steno . 21 und 15
Tomaso Mocenigo 28 w. 21
Francesco Foscari . . 21
Pasquale Malipiero . . 21
Cristoforo Moro 40 wie 21
Nicolo Tron 46
Nicolo Marcello 46
(Lücke 1474—1478).
Giovanni Mocenigo . . 21
(Lücke 1485—1486).
A. Barbadigo . 60, a, b, c.

Leonardo Loredan . . 77
(Lücke 1521—1523).
Andrea Gritti 84
(Lücke 1538—1556).
Lorenzo Priuli 77
Girolamo Priuli . . . 77
(Lücke 1567—1578).
Nicolo da Ponte . . . 77

Grossone I. und II. Typus.

Francesco Foscari . . . . . 1423—1457 . . 31 und 32

Quattrino 1423—1646.

Francesco Foscari . 34 [1])
Pasquale Malipiero 34, ss.
Cristoforo Moro . . 43, ss.
Nicolo Tron 48
(Lücke 1473—1478).
Giovanni Mocenigo . . 56
(Lücke 1485—1486).
Agostino Barbadigo . . 63
Leonardo Loredan . . 66
(Lücke 1521—1523).
Andrea Gritti 87
Pietro Lando 92
Francesco Dona . 96, a, b.
Marc Antonio Trevisan 87 s.
Francesco Venier . . 87 s.
Lorenzo Priuli 87
Girolamo Priuli . . . 87
Pietro Loredan 87
Alois Mocenigo I . . . 87
Sebastian Venier . . 87, s.
Nicolo da Ponte . . . 87
Pasquale Cicogna . . . 87
Marino Grimani . . . 87
(Lücke 1605—1612).
Marc Antonio Memmo . 87
(Lücke 1615—1631).
Francesco Erizzo 87.

Bagattino (ganzer) 1457—1684.

Pasquale Malipiero . 38, s.
Cristoforo Moro . 41, a, b.
(Lücke 1471—1473).
Nicolo Marcello 50 w. 41, b.
(Lücke 1474—1478).
G. Mocenigo . 58 w. 41, b.
(Lücke 1485—1486).
A. Barbadigo 64 w. 41, b.

---

[1]) Siehe auch Anhang Nr. 358.

Leon. Loredan 74 w. 41, b.
Antonio Grimani . . 41 b.
Andrea Gritti 86 w. 41, b.
P. Lando 91, a, b, c, d, e, f.
Francesco Dona 98 w. 41, b.
M. A. Trevisan 98 wie 41, b.
Franc. Venier 98 w. 41, b.
(Lücke 1456—1459).
Girolamo Priuli 98 w. 41, b.
Pietro Loredan 98 w. 41, b.
Alois Mocenigo I 98 w. 41, b.
Sebastian Venier 98 w. 41, b.
Nicolo da Ponte 98 w. 41, b.
Pasq. Cicogna 131 w. 41, b.
Marino Grimani 131 w. 41, b.
Leonardo Dona 145 w. 41, b.
Marc Antonio Memmo 145 wie . . . . . 41, b.
Giov. Bembo 145 w. 41, b.
(Lücke 1618).
Antonio Priuli 159
Francesco Contarini . 160
Giovanni Cornaro I 41, b.
Nicolo Contarini . . 41, b.
Francesco Erizzo . . 41, b.
Francesco Molin . . 41, b.
(Lücke 1655—1656).
Domenico Contarini II 41, b.
Nicolo Sagredo . . 41, b.
Alois Contarini . . 41, b.

Mezzo Bagattino 1423—1521.

Francesco Foscari 35, a, b.
(Lücke 1457—1462).
Cristoforo Moro . . 42, s.
(Lücke 1471—1476).
Andrea Vendramin . . 54
Giovanni Mocenigo . . 57
(Lücke 1485—1486).
Agostino Barbadigo . . 65
Leonardo Loredan 75, a, b.

Bagattino doppio.

Nicolo Tron . . . . . 1471—1473 . . . . 47 a, b.

Marcello 1473—1559.

Nicolo Marcello 49
Pietro Mocenigo . . 52, s.
Andrea Vendramin 53, a, b.
Giovanni Mocenigo . . 49
Marco Barbadigo . 59, ss.
Agostino Barbadigo . . 49
Leonardo Loredan 70 w. 49
(Lücke 1521—1523).

Andrea Gritti 49
Pietro Lando 88
Francesco Dona . . . 49
Marc Antonio Trevisan 49
Francesco Venier . . . 49
Lorenzo Priuli 49

Lira Mocenigo 1474—1559.

Pietro Mocenigo . . . 51
(Lücke 1476—1478).
Giovanni Mocenigo . . 51
(Lücke 1485—1486).
Agostino Barbadigo . . 51
Leonardo Loredan . . 51
(Lücke 1521—1523).
Andrea Gritti 51
Pietro Lando 51
Francesco Dona . . 51
(Lücke 1553—1554).
Francesco Venier . . . 51
Lorenzo Priuli 51.

Lira Tron.

Nicolo Tron . . . . . 1471—1473 . . . . . 44, s.

Mezza Lira Tron.

Nicolo Tron . . . . . 1471—1473 . . . . . 45, s.

Da 72 (Silber).

Francesco Erizzo . . . . . 1631—1646 . . . . 170 ss.

Da trentadue (Zweiunddreissiger).

Leonardo Loredan . . . . . 1501—1521 . . . . 72 s.

Lirazza oder da trenta (Billon) 1709—1797.

Giovanni Cornaro II . 197
Alois Mocenigo III . . 197
(Lücke 1732—1735).
Alois Pisani 197
Pietro Grimani . . . 197
Francesco Loredan . . 197
Marco Foscarini . . . 197
Alois Mocenigo IV . . 197
Paolo Renier 197
Lodovico Manin . . . 197

Da dieciotto (Achtzehner.)

Giovanni Cornaro II . . . . . 1709—1722 . . . 198, s.

Da sedici (Sechszehner) 1501—1521.

Leonardo Loredan . 71, s. Antonio Grimani . 71, ss.
Andrea Gritti 71.

Da quindici (Fünfzehner) 1709—1797.

Giov. Cornaro II 199 a, b. Francesco Loredan 199 b.
Alois Mocenigo III . . 208 Marco Foscarini . . 199 b.
Carlo Ruzzini . . . 199 b. Alois Mocenigo IV . 199 b.
Alois Pisani . . . 199 b. Paolo Renier . . . 199 b.
Pietro Grimani . . 199 b. Lodovico Manin . . 199 b.

Da dodici (Zwölfer) 1631—1722.

Francesco Erizzo . 171 Giovanni Pesaro . . . 171
(Lücke 1646—1656). Domenico Contarini II 171
Bartucci Valier . . 171 s. (Lücke 1675—1709).
Giovanni Cornaro II 171.

Da dieçi (Zehner) 1709—1797.

Giovanni Cornaro II 200a, b. Francesco Loredan 209 b.
Alois Mocenigo III . 209 b. Marco Foscarini . . 209 b.
Carlo Ruzzini . . . 209 b. Alois Mocenigo IV. . 209 b.
Alois Pisani . . . 209 b. Paolo Renier . . . 209 b.
Pietro Grimani . . 209 b. Lodovico Manin . . 209 b.

Da otto (Achter) 1501—1522.

Leonardo Loredan . 69, s. Andrea Gritti 69
Antonio Grimani . . 69, ss. (Lücke 1538—1585).

Pasquale Cicogna 129 w. 69
(Lücke 1595—1631).
Francesco Erizzo . . 172
(Lücke 1646—1656).
Bertucci Valier . . . 172
Giovanni Pesaro . . . 172
Domenico Contarini . 172
Giovanni Cornaro II . 172

Da sei (Sechser).

Francesco Dona . . . . . 1545—1553 101

Da cinque (Fünfer) 1523—1797.

Andrea Gritti 80
Pietro Lando . . . 80, 89
Francesco Dona . . . 100
Marc Ant. Trevisan 100 a, s.
Francesco Venier . 100 a.
Lorenzo Priuli . . . 100 a.
Girolamo Priuli . . 100 a.
Pietro Loredan . . 100 a.
Alois Mocenigo I . 100 a.
(Lücke 1577—1578).
Nicolo da Ponte . 100 a.
Pasquale Cicogna 100, 123
(Lücke 1595—1631).
Francesco Erizzo . . 174
(Lücke 1646—1709).
Giovanni Cornaro II . 201
Alois Mocenigo III . . 201
Carlo Ruzzini 212
Alois Pisani 201
Pietro Grimani . . . 201
Francesco Loredan . . 201
Marco Foscari 201
Alois Mocenigo IV . 201
Paolo Renier 201
Lodovico Manin 201.

Da quattro (Vierer) 1501—1675.

Leonardo Loredan 68 a, b.
Antonio Grimani . . . 68
Andrea Gritti 68
(Lücke 1538—1559).
Girolamo Priuli 68
(Lücke 1567—1585).
Pasquale cicogna 130 w. 68
(Lücke 1595—1631).
Francesco Erizzo . . 173
(Lücke 1646—1656).
Bertucci Valier . . . 173
Domenico Contarini . 173

Grossetto 1523—1538.

Andrea Gritti 79
Pietro Lando 79
Francesco Dona . . . 79
Marc Antonio Trevisan . 79
Francesco Venier . . 79
Lorenzo Priuli 79
Girolamo Priuli 106 wie 79 (Lücke 1567—1578).
Nicolo da Ponte . . . 79 (Lücke 1585—1618).
Antonio Priuli 79.

Da due oder mezzo Grossetto (Zweier) 1523—1585.

Andrea Gritti . . . 83
Pietro Lando 83
Francesco Dona 99
Marc Antonio Trevisan 99
Francesco Venier . . . 99
Lorenzo Priuli 83
Girolamo Priuli . . . . 83 (Lücke 1567—1578).
Nicolo da Ponte 83.

Gazzetta.

Andrea Gritti . . . . . 1523—1538 82
Giovanni Cornaro . . . . 1709—1722 202

Sesino 1539—1605.

Pietro Lando . . . . 94 s.
Francesco Dona . . . 95 (Lücke 1553—1554).
Francesco Venier . . . 94
Lorenzo Priuli 94
Girolamo Priuli 94
Pietro Loredan [1]) . . . 94
Alois Mocenigo I . . . 94
Sebastian Venier . . . 94
Nicolo da Ponte . . 94
Pasquale Cicogna . . . 94
Marino Grimani [2]) . . 94

---

[1]) Von diesem Dogen giebt es auch Sesini auf deren Revers der Löwe nicht sitzend sondern aufgerichtet dargestellt ist.

[2]) Siehe auch Anhang Nr. 365.

Bezzo oder Quattrino bianco 1486—1623.

Agostino Barbadigo . . 61
Leonardo Loredan 67 a, b.
(Lücke 1521—1523).
Andrea Gritti 85
Pietro Lando . . . 90, 85
Francesco Dona . . 97, 85
Marc Antonio Trevisan 85
Francesco Venier . . . 85
Lorenzo Priuli 85
Girolamo Priuli . . 107, 85
(Lücke 1567—1578).
Nicolo da Ponte . . . 85
(Lücke 1585—1595).
Marino Grimani . . . 134
Leonardo Dona . . . 134
(Lücke 1612—1615).
Giovanni Bembo . . . 150
(Lücke 1618).
Antonio Priuli 155.

Da quaranta Soldi (I. Typus).

Alois Mocenigo I . . . . . 1570—1577 . . . 111, ss.

Da quaranta Soldi (II. Typus).

Alois Mocenigo I . . . . 1570—1577 112
Sebastian Venier . . . . 1577—1578 . . . 114 a, b, s.

Da venti Soldi [1]).

Alois Mocenigo I . . . . 1570—1577 113
Sebastian Venier . . . . 1577—1578 . . . . 113, ss.

Ducato antico (I. Typus, Silber) 1559—1605.

Girolamo Priuli . . . 102
Pietro Loredan . . . 102
Alois Mocenigo I . . 102
(Lücke 1577—1578).
Nicolo da Ponte . . . 102
(Lücke 1585—1595).
Marino Grimani 132 und der Mozzo 133 ss.

---

[1]) Sind von gleichem Gepräge der Achtel Giustina, wurden jedoch da 20 Soldi genannt.

Mezzo Ducato antico (I. Typus, Silber) 1559—1567.

Girolamo Priuli . . 103 ss. Pietro Loredan . . . 103
Alois Mocenigo 103.

Quarto di Ducato antico (I. Typus, Silber) 1559—1577.

Girolamo Priuli . . 104 s. Pietro Loredan . . . 104
Alois Mocenigo I 104.

Ducato (II. Typus, Silber) 1659—1797.

Domenico Contarini . 177 Alois Mocenigo III . . 177
Nicolo Sagredo . 181 a, b. Carlo Ruzzini . . . 177 s.
Alois Contarini . . . 177 Alois Pisani 177
Marc Antonio Giustinian 177 Pietro Grimani . . . 177
Francesco Morosini . . 177 Francesco Loredan . . 177
Silvestro Valier . . . 177 Marco Foscarini . . . 177
Alois Mocenigo II . . 177 Alois Mocenigo IV . . 177
Giovanni Cornaro II . 177 Paolo Renier 177
Lodovico Manin 177.

Mezzo Ducato (II. Typus, Silber) 1659—1797.

Domenico Contarini . 178 Alois Mocenigo III . . 178
Nicolo Sagredo . 182 a, b. Carlo Ruzzini 178
Alois Contarini . . . 178 Alois Pisani 178
Marc Antonio Giustinian 178 Pietro Grimani . . . 178
Francesco Morosini . 178 Francesco Loredan . . 178
Silvestro Valier . . . 178 Marco Foscarini . . 178 s.
Alois Mocenigo II . . 178 Alois Mocenigo IV . . 178
Giovanni Cornaro II . 178 Paolo Renier 178
Lodovico Manin 178.

1/4 *Ducato (II. Typus, Silber) 1659—1797.*

Domenico Contarini . 179
Nicolo Sagredo . 182 a, b.
Alois Contarini . . . 179
Marc Antonio Giustinian 179
Francesco Morosini . . 179
Silvestro Valier . . . 179
Alois Mocenigo II. . . 179
Giovanni Cornaro II. . 179
Alois Mocenigo III. . 179
Carlo Ruzzini 179
Alois Pisano 179
Pietro Grimani . . . 179
Francesco Loredan . . 179
Marco Foscarini . . . 179
Alois Mocenigo IV. . . 179
Paolo Renier 179
Lodovico Manin 179.

1/8 *Ducato (II. Typus, Silber).*

Alois Pisani . . . . . 1735—1741 . . . . 213 s.

1/16 *Ducato (II. Typus, Silber).*

Alois Pisani . . . . . 1735—1741 . . . . 214 ss.

Ducato di doppo Peso (II. Typus, Silber von doppeltem Gewichte des Einfachen).

Francesco Loredan . . . . . 1752—1762 . . . 216 ss.

Giustina maggiore (zu 160 Soldi) 1578—1605.

Nicolo da Ponte . . . 116 Pasquale Cicogna . . 116
Marino Grimani 116.

Mezza Giustina maggiore (zu 80 Soldi) 1578—1605.

Nicolo da Ponte 117 a, b, s. Pasquale Cicogna . . 117
Marino Grimani 117.

1/4 *Giustina maggiore (zu 40 Soldi) 1578—1623.*

Nicolo da Ponte . . 118 s.
Pasquale Cicogna . . 118
Marino Grimani . . . 118
(Lücke 1605—1612).
Marc Antonio Memmo 118
(Lücke 1615—1618).
Antonio Priuli 118.

1/8 *di Giustina maggiore (zu 20 Soldi) 1578—1646.*

Nicolo da Ponte . . 119 s.
Pasquale Cicogna . . 119
Marino Grimani . . . 119
Leonardo Dona . . 119 s.
Marc Antonio Memmo 119
Giovanni Bembo . . . 119
(Lücke 1618).
Antonio Priuli 119
Franc. Contarini [1]) 119 ss.
Giovanni Cornaro I. . 119
(Lücke 1629—1631).
Francesco Erizzo . . 119

1/16 *di Giustina maggiore (oder zu 10 Soldi) 1578—1675.*

Nicolo da Ponte . . . 120
Pasquale Cicogna . . 120
Marino Grimani . . . 120
Leonardo Dona . . 120 s.
Marc Antonio Memmo 120
Giovanni Bembo . . 120
Nicolo Dona . . . 120 ss.
Antonio Priuli . . . 120
Francesco Contarini 120 s.
Giovanni Cornaro I . 120
(Lücke 1629—1631).
Francesco Erizzo . . 120
Francesco Molin . . . 120
Carlo Contarini . . 120 ss.
Francesco Corner . 120 ss.
Bertucci Valier . . . 120
Giovanni Pesaro . . . 120
Domenico Contarini . 120

[1]) Befindet sich in der Sammlung des Cavaliere Bottacin.

1/32 *di Giustina maggiore 1585—1675.*

Pasquale Cicogna . . 123	(Lücke 1646—1655).
Marino Grimani . . . 123	Carlo Contarini . . 123 ss.
Leonardo Dona . . . 123	Francesco Corner . 123 ss.
(Lücke 1612—1630).	Bertucci Valier . . . 123
Nicolo Contarini . 123 ss.	Giovanni Pesaro . . . 123
Francesco Erizzo . . 123	Domenico Contarini . 123

Da venti Bagattini.

(Kleinster Bruchtheil der Giustina maggiore.)

Pasquale Cicogna	1585—1595	124 ss.
Marino Grimani	1595—1605	124 s.

Scudo d'argento oder della Croce [1]).

Wurde unter allen Dogen von Nicolo da Ponte 1578 angefangen bis zu Ende der Republik 1797 unter Lodovico Manin immer mit gleichem Typus Nr. 121 geprägt.

Zur Unterscheidung der Scudi der gleichnamigen Dogen Alois Mocenigo II, III, IV und Giovanni Cornaro I, II nach ihren Siglen vergleiche man Alois Mocenigo II nach 188 — Alois Mocenigo III nach 206 — Alois Mocenigo IV nach 216 — Giovanni Cornaro I nach 162 — Giovanni Cornaro II nach 192.

Mezzo Scudo d'argento oder della Croce [2]).

Der Mezzo Scudo wurde, ausgenommen unter Francesco Cornaro (reg. 20 Tage 1656), gleich dem ganzen Scudo

---

[1]) Sehr selten von Nicolo Dona, Carlo Contarini, Francesco Cornaro, Nicolo Sagredo.

[2]) Von den halben Scudi sind die des Marc Antonio Memmo, Giovanni Bembo, Nicolo Dona, Carlo Contarini, Francesco Cornaro, Nicolo Sagredo, Giovanni Pesaro und Marco Foscari selten.

durch die Periode 1578—1797 nach dem einzigen Typus Nr. 122 ausgeprägt. Von den Siglen der Mocenigo's und Cornaro's gilt hier dasselbe, was soeben bei ihren ganzen Scudi erwähnt worden ist. Unter den halben Scudi ist der von Carlo Contarini besonders selten.

Quarto di Scudo d'argento oder della Croce 1615—1797.

Giovanni Bembo	148 s.	Alois Contarini	148
Nicolo Dona	148 ss.	Marc Antonio Giustinian	148
Antonio Priuli	148	Francesco Morosini	148
Francesco Contarini	148 s.	Silvestro Valier	148 s.
Giovanni Carnaro I	148	Alois Mocenigo II	148
Nicolo Contarini	148 s.	Giovanni Cornaro II	148
Francesco Erizzo	148	Alois Mocenigo III	148
Francesco Molin	148	Carlo Ruzzini	148
Carlo Contarini	148 ss.	Alois Pisani	148
Francesco Cornaro	148 ss.	Pietro Grimani	148
Bertucci Valier	148	Francesco Loredan	148
Giovanni Pesaro	148	Marco Foscarini	148 s.
Domenico Contarini	148	Alois Mocenigo IV	148
Nicolo Sagredo	148	Paolo Renier	148

Lodovico Manin 148.

$^1/_8$ *Scudo d'argento oder della Croce 1631—1797.*

Francesco Erizzo	169	Domenico Contarini	169
Francesco Molin	169	Nicolo Sagredo	169 s.
Carlo Contarini	169 ss.	Alois Contarini	169
Francesco Cornaro	169 ss.	Marc Antonio Giustinian	169
Bertucci Valier	169 s.	Francesco Morosini	169
Giovanni Pesaro	169 s.	Silvestro Valier	169

Alois Mocenigo II. . . 190
Giovanni Cornaro II . 169
(Lücke 1722—1735).
Alois Pisani 169
(Lücke 1741—1752).
Francesco Loredan . . 169
Marco Foscarini . . . 169
Alois Mocenigo IV . . 169
Paolo Renier 169
Ludovico Manin . . . 169

Scudo d'argento oder della Croce di doppio Peso.

Francesco Molin . . . . . 1646—1655 . . . . 176 ss.

Giustina minore oder Ducato delle Galere 1585—1797.

Pasquale Cicogna 125 und 126 s.
Marino Grimani . 126
Leonardo Dona . . . 126
(Lücke 1612—1618).
Antonio Priuli 126
Francesco Contarini 126 s.
G. Cornaro I 163 wie 126
(Lücke 1629—1631).
Francesco Erizzo . . 126
Francesco Molin . . . 126
Carlo Contarini . . 126 ss.
Francesco Corner . 126 ss.
Bertucci Valier . . 126
Giovanni Pesaro . . . 126
Domenico Contarini . 127
Nicolo Sagredo . . 126 s.
Alois Contarini . . . 126
Marcantonio Giustinian 126
Francesco Morosini . 126
Silvestro Valier . . 126
Alois Mocenigo II . . 126
G. Cornaro II. 196 wie 126
Alois Mocenigo III . . 126
Carlo Ruzzini 126
Alois Pisani 126
Pietro Grimani . . . 126
Francesco Loredan . . 126
Marco Foscarini . . . 126
Alois Mocenigo IV . . 126
Paolo Renier 126
Lodovico Manin . . 126 s.

½ ***Giustina minore oder mezzo Ducato delle Galere 1585—1797.***

Pasquale Cicogna . . 127
Marino Grimani . . . 127
Leonardo Dona . . . 127
Marcantonio Memmo . 127

Giovanni Bembo . . . 127
Nicolo Dona . . 127 ss.
Antonio Priuli 127
Francesco Contarini 127 s.
(Lücke 1624—1630).
Nicolo Contarini . 127 ss.
Francesco Erizzo . . 127
Francesco Molin . . . 127
Carlo Contarini . . 127 ss.
Francesco Cornaro 127 ss.
Bertucci Valier . . 127 ss.
Giovanni Pesaro . . . 127
Domenico Contarini . 127
Nicolo Sagredo . . . 127
Alois Contarini 127
(Lücke 1684—1694).
Silvestro Valier . . 127 s.
Alois Mocenigo II . . . 127
Giovanni Cornaro II . 127
(Lücke 1722—1732).
Carlo Ruzzini 127
Alois Pisani 127
Pietro Grimani . . 127
Francesco Loredan . . 127
Marco Foscarini 127
Alois Mocenigo IV . . 127
Paolo Renier 127
Lodovico Manin . . . 127

1/4 *Giustina minore oder quarto di Ducato delle Galere 1585—1797.*

Pasquale Cicogna . . 128
Francesco Erizzo . . 167
Francesco Molin . . . 167
Carlo Contarini . . 167 ss.
Francesco Corner . 167 ss.
Bertucci Valier . . 167 s.
Giovanni Pesaro . . . 167
Domenico Contarini . 167
Nicolo Sagredo . . 167 s.
Alois Contarini . . . 167
(Lücke 1684—1694).
Silvestro Valier . . 167 ss.
Alois Mocenigo II . . 167
Giovanni Cornaro II . 167
(Lücke 1722—1762).
Marco Foscarini . . . 167
Alois Mocenigo IV . . 167
Paolo Renier 167
Lodovico Manin 167.

1/8 *di Giustina minore oder delle Galere 1631—1797.*

Francesco Erizzo . . 168
Francesco Molin . . . 168
Carlo Contarini . . 168 s.
Francesco Cornaro 168 ss.

Bertucci Valier . . 168 s.
Giovanni Pesaro . . 168 s.
Domenico Contarini II 168 (Lücke 1675—1676).
Alois Contarini . . . 168 (Lücke 1684—1700).
Alois Mocenigo II . . 168
Giovanni Cornaro II . 168 (Lücke 1722—1741).
Pietro Grimani . . . 168 (Lücke 1752—1762).
Marco Foscarini . . . 168
Alois Mocenigo IV . . 168
Paolo Renier 168
Lodovico Manin 168.

Zecchino d'argento 1606—1631.

Leonardo Dona 139 a, b, ss.
Marc Ant. Memmo 139 b, ss. (Lücke 1615—1618).
Antonio Priuli . 139 b, ss. (Lücke 1623—1630).
Nicolo Contarini . . 139 b.

Mezzo Zecchino d'argento 1606—1631.

Leonardo Dona . . 140 ss.
Marc Ant. Memmo . 140 ss. (Lücke 1615—1618).
Antonio Priuli . . 140 ss. (Lücke 1623—1630).
Nicolo Contarini . . . 140

1/4 *Zecchino d'argento 1606—1631.*

Leonardo Dona . . 141 ss.
Marcantonio Memmo 141 ss. (Lücke 1615—1618).
Antonio Priuli . 141 ss. (Lücke 1623—1630).
Nicolo Contarini . . 141

1/8 *Zecchino d'argento* [1] *1606—1631.*

Leonardo Dona . . 142 ss.
Marc Ant. Memmo . 142 ss. (Lücke 1615—1618).
Antonio Priuli . . 142 ss. (Lücke 1623—1630).
Nicolo Contarini . 142 ss.

---

[1] Die Münzen vom Gepräge Zecchino d'argento, welche mit den Namen anderer Dogen und zwar meistens vergoldet vorkommen, sind entweder Abschläge der Gold-Zecchinen oder vielleicht Probestücke, die nicht zur Ausführung gekommen sind, wie z. B. von

Marchetto (von Kupfer, silberhältig) 1612—1797.

Marcantonio Memmo . 146
(Lücke 1615—1618).
Antonio Priuli . . . 146
Francesco Contarini . 146
Giovanni Cornaro I . 165
Nicolo Contarini [1]) . . 146
Francesco Erizzo . . 146
Francesco Molin . . . 146
Carlo Contarini . . . 146
Francesco Cornaro . 146 s.
Bertuzzi Valier . . . 146
Giovanni Pesaro . . . 146
Domenico Contarini . 146
Nicolo Sagredo . . . 146
Alois Contarini . . . 146
Marino Grimani . . . 146
Francesco Morosini . 146
Silvestro Valier . . . 146
Alois Mocenigo II . . 192
Giovanni Cornaro II . 204
Alois Mocenigo III 207 wie 146
Carlo Ruzzini 146
Alois Pisani 146
Pietro Grimani . . . 146
Francesco Loredan . 146
Marco Foscarini . . . 146
Alois Mocenigo IV . . 219
Paolo Renier . . 146
Lodovico Manin . . . 146

Mezzo Marchetto (Kupfer, silberhältig) 1618—1789.

Antonio Priuli 158
Francesco Contarini . 158
Giovanni Cornaro . . 165
Nicolo Contarini . . . 158
Francesco Erizzo . 158
Francesco Molin . . 158
Carlo Contarini . . . 158
(Lücke 1656).
Bertucci Valier . . . 158
Giovanni Pesaro . . . 158
Domenico Contarini . 158
(Lücke 1675—1676).

Alois Mocenigo II, Nicolo Sagredo, Silvestro Valier, Giovanni Cornaro II, Domenico Contarini und ein ½ Zecchino d'argento von Marino Grimani.

[1]) Die Münzen dieses und der folgenden Dogen bis einschliesslich des Silvestro Valier haben, obwohl vom gleichen Typus Nr. 146, verschiedene kleine Veränderungen im Gepräge.

Alois Contarini . . . 158
Marc Antonio Giustinian 158
(Lücke 1688—1700).
Alois Mocenigo II . . 192
Giovanni Cornaro II . 204
Alois Mocenigo III . . 207
Carlo Ruzzini 158
Alois Pisani 158
(Lücke 1741—1752).
Francesco Loredan . . 158
(Lücke 1762—1779).
Paolo Renier 158

Marchetto doppio (von Kupfer, silberhältig) 1618—1623.

Antonio Priuli . . . 156 s. (Lücke 1623—1625).
Giovanni Corner I 166 wie 156.

Marchetto quadruplo (Kupfer, silberhältig).

Antonio Priuli . . . . 1618—1623 . . 166 wie 157 ss.

Marchetto und halber Marchetto.

(Vom Gepräge des Zecchino in Kupfer.)

Marc Antonio Giustinian . . . 1684—1688 . . . 187 ss.

Liretta (Silber) 1675—1722.

Nicolo Sagredo . . . 183
Alois Contarini . . . 183
Marcantonio Giustinian 183
Francesco Morosini . . 183
Silvestro Valier . . . 183
Alois Mocenigo II . . 191
Giovanni Corner II 183, ohne Stern.

Mezzo Liretta (Silber) 1675—1722.

Nicolo Sagredo . . . 184
Alois Contarini . . . 185
Marcantonio Giustinian 185
Francesco Morosini . . 185
Silvestro Valier . . . 185
Alois Mocenigo II . . 191
Giovanni Corner II 191.

Osella.

Antonio Grimani . . . . . 1521—1523 78

Matapane in Gold.

Giacomo Tiepolo . 1208—1249, besondere Seltenheit; 6.

Zecchino (Gold) [1] *1280—1797.*

Von Giovanni Dandolo 1280 ohne Unterbrechung unter allen Dogen Venedigs bis zu Ende der Republik 1797 geprägt nach dem Typus 12.

Marin Faliero . . . . 17 Alois Mocenigo III . . 206
Alois Mocenigo I . . 110 Alois Mocenigo IV . . 217
Alois Mocenigo II . . 189 Giovanni Corner I . . 161
Giovanni Corner II, 199.

Die Zecchini dieser sieben Dogen tragen fehlerhafte Umschriften und sind sehr selten.

Mezzo Zecchino 1501—1797.

Leonardo Loredan . . 76
Antonio Grimani . . . 76
(Lücke 1523—1553).
Marc Antonio Trevisan . 76
Francesco Venier . . . 76
(Lücke 1556—1559).
Girolamo Priuli 76
Pietro Loredan 76
(Lücke 1570—1585).
Pasquale Cicogna . . . 76
Marino Grimani . . . 76 s.
Leonardo Dona 76
Marcantonio Memmo . . 76
(Lücke 1615—1618).
Antonio Priuli 76
Francesco Contarini . . 76

---

[1]) Besonders selten sind die Zecchini von Giovanni Dandolo, Pietro Gradenigo, Marin Zorzi, Bartolomeo Gradenigo, Tomaso Mocenigo, Sebastian Venier, Carlo Contarini, Pasquale Malipiero, Cristoforo Moro, Giovanni Mocenigo, Agostino Barbadigo, Mario Barbadigo, Nicolo Dona, Francesco Contarini, Francesco Corner, Michele Morosini und Kaiser Franz von Oesterreich.

Giovanni Corner I . . . 76
Nicolo Contarini . . . 76
Francesco Erizzo . . . 76
Francesco Molin . . . 76
(Lücke 1655—1656).
Francesco Corner . 76 ss.
Bertucci Valier . . . 76
Giovanni Pesaro . . . 76
Domenico Contarini . . 76
Nicolo Sagredo 76
(Lücke 1676—1684).
Marc Antonio Giustinian 76
Francesco Morosini . . 76
Silvestro Valier 76
Alois Mocenigo II . . 189
(Lücke 1709—1722).
Alois Mocenigo III . . 206
Carlo Ruzzini 76
Alois Pisani 76
Pietro Grimani 76
Francesco Loredan . . 76
Marco Foscari 76
Alois Mocenigo IV . 217
Paolo Renier 76
Lodovico Manin 76.

Viertel Zecchino (Gold) [1] *1567—1797.*

Pietro Loredan . . 108, s.
(Lücke 1570—1578).
Nicolo da Ponte 115 w. 108
Pasquale Cicogna . . 108
Marino Grimani . . . 108
Leonardo Dona . . . 108
Marc Antonio Memmo . 108
Giovanni Bembo . . 108
Nicolo Dona . . 108 ss.
Antonio Priuli 108
Francesco Contarini . 108
(Lücke 1624—1630).
Nicolo Contarini . . . 108
Francesco Erizzo . . 108
Francesco Molin . . . 108
Carlo Contarini . . 108 ss.
Francesco Corner . 108 ss.
Bertucci Valier . . . 108
Giovanni Pesaro . . . 108
Dominico Contarini . . 108
Nicolo Sagredo . . 359 ss.
Alois Contarini . . . 108
(Lücke 1684—1688).
Francesco Morosini 360 ss.
Silvestro Valier . . . 108
Alois Mocenigo II . . 189

---

[1] Einige dieser kleinen Münzen haben in der Umschrift des Averses nur den Namen und Zunamen des Dogen z B. MARIN· GRIMAN, BERTVC·VALIER

Giovanni Corner II . . 193
Alois Mocenigo III . . 206
Carlo Ruzzini . . . 108 s.
Pietro Grimani . . . 108
Francesco Loredan . . 108
Marco Foscari 108
Alois Mocenigo IV . . 108
Paolo Renier 108
Lodovico Manin 108.

Scudo d'oro (Gold) 1523—1595.

Andrea Gritti 81
Pietro Lando 81
Francesco Dona . . . 81
(Lücke 1553—1554).
Francesco Venier . . 81
(Lücke 1556—1585).
Pasquale Cicogna 81.

Mezza Doppia [1] *1623—1797.*

Francesco Contarini . 81
Giovanni Corner I . . 81
(Lücke 1629—1709).
Giovanni Corner II . . 81
(Lücke 1722—1741).
Pietro Grimani . . . 81
Francesco Loredan . . 81
Marco Foscarini . . . 81
(Lücke 1763—1779).
Paolo Renier 81
Lodovico Manin 81.

Doppia oder doppio Scudo d'oro 1618—1797.

Antonio Priuli 152
Francesco Contarini 152 ss.
Giovanni Corner I . . 152
Nicolo Contarini . . . 152
(Lücke 1631—1656).
Bertucci Valier . . . 152
(Lücke 1658—1675).
Nicolo Sagredo . . . 152
(Lücke 1676—1735).
Alois Pisani 152
(Lücke 1741—1752).
Francesco Loredan . 152
Marco Foscarini . . . 152
Alois Mocenigo IV . . 152
Paolo Renier 152
Lodovico Manin . . . 152

---

[1] Als das Gewicht dieses Scudo d'oro verdoppelt wurde, nannte man denselben Mezza Doppia.

Mezzo Scudo d'oro 1523—1556.

Andrea Gritti . . . 81 s. (Lücke 1538—1545).
Francesco Dona . . . 81 (Lücke 1553—1554).
Francesco Venier 81.

Quarto di Doppia [1] *1732—1797.*

Carlo Ruzzini . . . 211 s.
Alois Pisani . 211 oder 81 (Lücke 1741—1752).
Franc. Loredan 211 od. 81
Marco Foscarini 211 od. 81
Alois Mocenigo IV 211 od. 81
Paolo Renier . 211 oder 81
Lodovico Manin 211 od. 81

Ducato d'oro (Gold) 1606—1629.

Leonardo Dona 136 a, b, c. (Lücke 1612—1618).
Nicolo Dona . . 136 a, ss.
Antonio Priuli . . . . 153 (Lücke 1623—1625).
Giovanni Corner I . 136 a.

Mezzo Ducato d'oro (Gold).

Leonardo Dona . . . . . 1606—1612 137

Ducato d'oro doppio (Gold).

Leonardo Dona . . . . . 1606—1612 . . . 138 ss.

Zecchino doppio mit dem Typus des Marcello (Gold).

Antonio Priuli . . . . . 1618—1623 151

Da 20 Zecchini.

Francesco Molin . . . . . 1646—1655 175
Lodovico Manin . . . . . 1789—1797 222

---

[1] Als das Gewicht des Scudo d'Oro verdoppelt wurde, begann man den mezzo Scudo d'oro Quarto di Doppia zu nennen.

Da 6 Zecchini.

Francesco Morosini . . . . 1688—1694 188

Da dodici Zecchini.

Giovanni Corner II . . . . 1709—1722 195
Francesco Molin . . . . . 1646—1655 175

Da 3 Zecchini.

Carlo Ruzzini . . . . . 1732—1735 210

Da 15 Zecchini.

Pietro Grimani . . . . . 1741—1752 215

Da 10 Zecchini.

Alois Mocenigo IV . . . . 1763—1778 218
Paolo Renier . . . . . 1779—1789 . . . wie 218
Lodovico Manin . . . . . 1789—1797 . . . wie 218

Da 40 Zecchini.

Paolo Renier . . . . . 1779—1789 220

Da 18 Zecchini.

Paolo Renier . . . . . 1779—1789 221

Da cento Zecchini.

Lodovico Manin . . . . . 1789—1797 222

Da cinquanta Zecchini.

Lodovico Manin . . . . . 1789—1797 222

Da cinque Zecchini.

Lodovico Manin . . . . . 1789—1797 222

Da quattro Zecchini.

Lodovico Manin . . . . . 1789—1797 222

Da venti cinque Zecchini.

Lodovico Manin . . . . . 1789—1797 222

Da 16 Zecchini.

Francesco Molin . . . . . 1646—1655 175

Zecchino doppio.

Giovanni Corner II . . . . 1709—1722 194

Marchetto in oro.

Giovanni Corner II . 1709—1722 . 205. Im Gewicht von einfacher und doppelter Zecchine. Besondere Seltenheit.

Name und Gattung

der Münzen, welche die Republik Venedig für ihre überseeischen Länderbesitzungen und die Terra ferma schlagen liess.

Tornese oder Vessillifero (I. Typus).

a) Für Dalmatien und Albanien, vom Jahre 1410, Nr. 223. Von besonderer Seltenheit.

b) Für die venezianische Levante:

Andrea Dandolo, Jahr 1350 255 ss.
Marino Falier . . 255 ss.
Giovanni Gradenigo . 255
Giovanni Dolfin . . . 255
Lorenzo Celsi 255
Marco Corner 255 oder 363
Andrea Contarini . 255 ss.
Michele Morosini . . 255
Antonio Venier 255 und 364
Michele Steno 255
Tomaso Mocenigo . . 255
Francesco Foscari 255.

Tornese oder Vessillifero (II. Typus)
für die Levante.

Francesco Foscari . . 256 Cristoforo Moro . . 256 s.

Tornesello oder Tornesse-Vessillifero (III. Typus)
für die Levante.

Agostino Barbadigo . 257 Andrea Gritti 257
Leonardo Loredan . . 257 Pietro Lando 257
Antonio Grimani . . . 257 Francesco Venier . . 257
Pietro Loredan 257.

Da quattro Tornesi.

Anonym für Candia 339

Da 30 Tornesi (I. Typus).

Antonio Priuli, mit lateinischer Schrift; für die Levante 259

Da 30 Tornesi (II. Typus).

Antonio Priuli, mit griechischer Umschrift; für die Levante 260
Giovanni Corner I 1625, mit griechischer Umschrift; für die Levante 261

Da 32 Tornesi.

Antonio Priuli, 1618, mit griechischer Umschrift, für die Levante 262

Da 60 Tornesi oder 4 Soldi.

Antonio Priuli, 1618, für die Levante 263
Giovanni Corner I, 1625, für die Levante 265

Da 15 Tornesi oder 1 Soldo.

Antonio Priuli, 1618, für die Levante 264
Giovanni Corner I, 1625, für die Levante 266

Piastra.

Francesco Contarini 1623 für die Levante . . . . 267 ss.

Reale.

Francesco Contarini, 1623 für die Levante . . . 268 ss.
Francesco Erizzo, 1645 für die Levante 269

Leone Morosini.

Für die Levante:

F. Morosini 1688 . 270 ss. A. Mocenigo II 1700 270 s.
SilvestroValier1694,274 ss. Giovanni Corner 1709 270
Alois Mocenigo II, 1706 für Dalmatien und Albanien . 230

Mezzo Leone.

Francesco Morosini, für die Levante . . . . . 271 ss.
Silvestro Valier, für die Levante . . . . . 275 ss.
Alois Mocenigo II, für Dalmatien und Albanien . . 231 s.

Quarto di Leone.

Für die Levante:

Francesco Morosini 272 ss. Alois Mocenigo II . 272 ss.
Silvestro Valier . . 276 ss. Giovanni Corner . 272 ss.
Alois Mocenigo II, 1706 für Dalmatien und Albanien 232 ss.

$^1/_8$ *Leone.*

Francesco Morosini, für die Levante . . . . . 273 ss.
Silvestro Valier, für die Levante . . . . . 277 ss.
Alois Mocenigo II, 1706 für Dalmatien und Albanien 232 s.

Gazzetta.

Vom Jahre 1690, 1706, 1730 für Dalmatien u. Albanien 227
Per le Isole e l'armata für die Levante 278
Per l'armata e per la Morea 1688 für die Levante . . 280
Per Corfu, Cefalonia e Zante, 1730 für die Levante . 282
Von Francesco Molin, 1647 für Candia 294
Vom Jahre 1658 für Candia 299
Anonyme Gazetta da due Soldi 323

Liretta.

Vom Jahre 1664 für Dalmatien und Albanien 224
Anonyme Liretta IN TE · CONFIDO 324

Mezza Liretta.

Anonyme mezza Liretta IN . TE . CONFIDO . . . 325

Da otto.

Vom Jahre 1664 für Dalmatien und Albanien 225

Da quattro.

Vom Jahre 1664 für Dalmatien und Albanien 226

Soldo.

Vom Jahre 1690, 1706, 1730 für Dalmatien u. Albanien 228
Für Cattaro 1638 (für Albanien) 249
Per le Isole e par l'armata v. J. 1688, für die Levante 279
Per l'armata e la Morea, für die Levante 281
Für Corfu, Zante Cefalonia, für die Levante 283
Von Francesco Molin, 1647 für Candia 295
Vom Jahre 1658 für Candia 300

Mezzo Soldo.

Vom Jahre 1690 für Dalmatien und Albanien . . . 229 s.
Für Cattaro (für Albanien) 250

Galeazza.

Alois Pisani vom Jahre 1736 für Dalmatien und Albanien a, b, 233, 234 s.

Mezza Galeazza.

Vom Jahre 1736, für Dalmatien und Albanien . . . 235 s.

1/4 Galeazza.

Vom Jahre 1736 für Dalmatien und Albanien . . 236 ss.

Bagattino.

Von Sebenico 1485 (Dalmatien) 237
„ Zara 1491 „ 238
„ Trau 1492 „ 239
„ Spalato 1491 „ 240
„ Lesina 1493 „ 241
„ Antivari 1490, für Albanien . . . . . 254 ss.
„ Treviso 1492, für die Terra ferma veneta . . . 359
„ Francesco Foscari, 1443 für Padua und Verona 310
„ Agostino Barbadigo, 1491 „ „ „ „ 311
„ L. Loredan, (1501—1521) „ „ „ „ 312
Anonymer Bagattino . . . . . 336 und 337

Mezzo Bagattino.

Anonymer halber Bagattino 338

Grossetto.

Für die Seefahrer nach der Levante von A. Barbadigo 258
Von Cattaro; Jahr 1423 für Albanien 242
„ Scutari „ 1423 „ „ 253

Mezzo Grossetto.

Cattaro vom Jahre 1548 für Albanien I. Typus . . 243
„ „ „ 1567 „ „ II. „ . . 244
„ „ „ 1597 „ „ III. „ . . 245
„ „ „ 1627 „ „ IV. „ . . 246

Quattrino.

Von Cattaro I. Typus 1451 für Albanien 247
„ „ II. „ 1648 „ „ 248
Für Bergamo 1589 Terra ferma veneta 313
„ Ravenna 1442 „ „ „ 314
„ Rovigo 1442 „ „ „ 315
Anonyme Quattrini . . . . . 334 und 335

Follare.

Von Cattaro 1569, Albanien . . . . . 251, a.

Doppio Follare.

Vielleicht für Cattaro? (Im Museum von Turin) 251 b, ss.

Tallero (I. Typus).

Von Francesco Loredan 1756 für die Levante . . 284 s.
„ Marco Foscarini „ „ „ . . . 284
„ Alois Mocenigo IV „ „ „ . . . 285

Mezzo Tallero (I. Typus).

Von Francesco Loredan, für die Levante wie der Ganze 284
„ Marco Foscarini „ „ „ „ „ „ 284 s.
„ Alois Mocenigo IV „ „ „ „ „ „ 284
(Durchmesser 33 Mm.)

Quarto di Tallero (I. Typus).

Von Francesco Loredan, für die Levante, wie der Ganze 284s
„ Marco Foscarini „ „ „ „ „ „ 284
„ Alois Mocenigo IV „ „ „ „ „ „ 284
(Durchmesser 28 Mm.)

Tallero (II. Typus).

Von Alois Mocenigo IV, für die Levante 285
„ Paolo Renier „ „ „ 285
„ Lodovico Manin „ „ „ 285

Mezzo Tallero (II. Typus).

Paolo Renier, für die Levante 286
Lodovico Manin, für die Levante 286

Quarto di Tallero (II. Typus).

Paolo Renier, für die Levante 288
Lodovico Manin, für die Levante 288

1/8 di Tallero (II. Typus).

Paolo Renier, für die Levante 287
Lodovico Manin, für die Levante 287

Perpero.

Das einzige bisher bekannt gewordene Exemplar dieser Münze besitzt das Medaillen-Kabinet der National-Bibliothek in Paris. Siehe 289.

Soldini 2 1/2

Vom Jahre 1632 für Candia 290

Moneta Grimani.

Von Giovanni Grimani, 1646; für Candia . . . . 296 ss.

Soldino.

Vom Jahre 1632 für Candia 291
Anonymer Soldino . . . . . 326 a, b, c, d.

Gazzetta doppia.

Von Francesco Erizzo, 1645; für Candia 292
„ Francesco Molin, 1647; „ „ 293

Ossidionale.

Da dieci Lire für Candia 297
Da Lire cinque „ „ 298

Garzia.

1553 von Marc Antonio Trevisan, für Cypern . . 301 ss.
Francesco Venier „ „ . . 304 s.
Lorenzo Priuli „ „ . . 305 s.
Girolamo Priuli „ „ . . 306 ss.
Pietro Loredan „ „ . . 307 s.

Garzia Quadrupla.

1568 von Pietro Loredan, für Cypern . . . . . 302 ss.

Bisante ossidionale.

Vom Jahre 1570 für Cypern . . . . . 303 ss.

Da X.

Vom Jahre 1571 für Cypern 308

Anonyme Münzen.

Anonymer Viertel Zecchino vom Typus des Da due . 316
Da cinque Soldi 317
Lirone da venti Soldi 318
Lirone da dieci Gazzette 319
Da quattro Gazzette 320
Da tre Gazzette 321
Da due Gazzette 322
Bezzo 327
Bezzone doppio 328, 330, 340
Bezzone zu 6 Bagattini 329, 331, 332, 333, a, b, c, d, 341
Quarto di Scudo 252
Hiezu noch die vorerwähnten Münzen 323, 324, 325, 326, 335, 336, 337, 338, 339,

Münzen und Zeichen

deren Namen und Werth unbekannt sind.

342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 354, 355, 356, 357.

Ternare.

Nr. 351, 352, 353.

XV.

Zwei Medaillen

zur

Erinnerung an die Orient-Reise Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich

im Spätherbste 1869.

Von

Dr. Joseph v. Bergmann.

I.

Medaille auf den Besuch des heiligen Grabes in Jerusalem.

Av.: FRANCISCVS · IOSEPHVS · I · D · ei G · ratia AVSTRIAE · IMPERATOR · ET · HVNGARIAE · REX · APOST · olicus. Das wohlgetroffene belorbeerte Porträt des Kaisers. Unten: I · osephus TAVTENHAYN.

Rev.: SACRVM · REDEMTORIS · SEPVLCRVM · POST · CRVCIATAS · EXPEDITIONES · OMNIVM · IMPERATORVM · OCCIDENTALIVM · PRIMVS · INVISIT · Im Felde die vor dem Throne stehende

Religion mit dem Sterne des Glaubens auf dem Haupte, welche in der erhobenen Rechten das Kreuz und in der gesenkten Linken das Evangelium hält; zu jeder Seite derselben kniet ein Engel; jener zur Rechten (von der Medaille aus gesehen) legt die österreichische Kaiserkrone am Fusse des Kreuzes nieder, dieser zur Linken mit gekreuzten Armen ist das Sinnbild der Andacht.

Im Abschnitte: IX·NOV·MDCCCLXIX.

Dm. 75. Mm., Gewicht: $6^{14}/_{16}$ Lth.

II.

Medaille auf die Eröffnung des Suez-Canals.

Av.: Gleich der Medaille I.

Rev.: Im Felde: Aegypten, personificirt in weiblicher festlich geschmückter Gestalt, auf einer Sphinx ruhend, zeigt mit der Rechten auf drei Pyramiden des Landes und hält in der Linken eine Rolle, gleichsam den Plan des Suez-Canals, zur Linken gewahrt man das österreichische Schiff, auf welchem der Kaiser die Fahrt durch den Canal eröffnete.

Im Abschnitte in drei Zeilen:

ADVENTVS·AVGVSTI·IN·AEGYPTVM
OB·APERIVNDAM·FOSSAM·[1]) SVEZIANAM
MDCCCLXIX.

Dm. wie die Medaille I. Gewicht: $6^{14}/_{16}$ Lth.

---

[1]) Da das uns geläufige Wort Canalis, welches Manche hier vermissen, im Lateinischen nur eine Röhre, Wasserrinne bezeichnet

Beide Medaillen wurden auf Anordnung Sr. Exc. des k. k. Oberstkämmerers F. Z. M. Franz Grafen v. Crenneville von dem talentreichen Kammermedailleur Tautenhayn angefertigt.

Wir erachten es als unsere Aufgabe, den Freunden der Medaillenkunde von dieser denkwürdigen Orient-Reise eine quellensichere Uebersicht [1]), welche zugleich die Darstellungen auf beiden Medaillen beleuchten soll, zu bieten und im Anschlusse die Richtigkeit der Umschrift auf der Kehrseite der Medaille I. in Betreff der Besuches des heiligen Landes und des heiligen Grabes von Seite abendländischer Kaiser zur Zeit der Kreuzzüge in den Jahren 1148 und 1229 nachzuweisen. —

Der Kaiser fuhr mit zahlreichen Gefolge am 25. October Abends auf der Eisenbahn von Pest nach Bazias, der Endstation der österreichischen Südostbahn, und gelangte von da am 26. Morgens nach Ruščuk und weiter auf der Eisenbahn nach Varna. Hier schiffte der Kaiser sich am 27. Abends 9 Uhr auf der türkischen Yacht „Sultanieh“ nach Constan-

---

wurde das Wort Fossa, das nicht nur einen einfachen Graben, sondern auch bei Classikern einen Canal und besonders im Plural Canalanlagen bedeutet, gewählt, so bei Sueton, Tacitus und Pomponius Mela. Bei jenem (Claud. cap. 1.) sind Fossae Drusianae die Canäle, welche in den Jahren 12 und 11 vor Christi Geburt an der rechten Seite des Rheins von Drusus gegraben wurden. Nach Taciti Annal. II 8 konnte man durch eine Fossa Drusiana aus dem Rhein in den Zuydersee und in den Ocean gelangen. Nach Mela II, 5, ist die Fossa Mariana der Canal an der östlichen Mündung der Rhone, von Marius angelegt um den Schiffen das Einlaufen zu erleichtern.

[1]) Dudik: Kaiserreise nach dem Oriente. Wien, in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei 1870. VI und 342 S. in 4°.

tinopel ein, ankerte daselbst am 28. um 6 Uhr, und ward am Bord des Schiffes von Sultan Abd-ul-Aziz als kaiserlicher Gast feierlich empfangen.

Nachdem der Kaiser die Merkwürdigkeiten Stambul's gesehen und mit dem Sultan die Fahrt in die reizenden Gewässer des Bosporus gemacht hatte, verliess er am 1. November Abends 9 Uhr die kaiserliche Residenz auf der österreichischen Yacht „Greif" fuhr durch das Marmara-Meer und den Hellespont und landete am 3. um 9 Uhr im Piräus, wo der König Georgios ihn feierlich empfing.

Nach Besichtigung der classischen Denkmäler Athens setzte der Kaiser die Seereise nach Syrien fort wo der „Greif" am 7. Nachts auf der Rhede von Jaffa (Joppe) vor Anker ging.

A. Der Kaiser in Jerusalem.

Der Kaiser war der Erste, welcher am 8. gegen halb 10 Uhr den Boden des heiligen Landes betrat. Vor der Stadt ward ein Lager bezogen, wo die Karawane nach Jerusalem sich sammelte. Um halb 11 Uhr begann in grosser Karawane, an die sich auch die aus den nächstgelegenen Gegenden entbotenen Beduinen Scheichs und Drusen-Häuptlinge angeschlossen hatten, der Ritt. Das Nachtlager ward bei Abu-Gosch unter Gezelten genommen. Am 9. um 8 Uhr zog die Karawane gen Jerusalem. Vor der heiligen Stadt war ein Triumphbogen errichtet, bei dem der Kaiser vom Pferde stieg, niederkniete, den Boden küsste und minutenlang in Andacht versunken blieb. Die ganze zahlreiche Versammlung lag auf den Knien und selbst die türkische Begleitung stieg von ihren Pferden und Todtenstille herrschte, während der Kaiser betete. (S. Dudik, S. 180 fl.).

Vor dem Jaffa-Thore stieg der kaiserliche Pilger abermals vom Pferde um zu Fuss den Einzug in die Stadt zu halten. Der Weihbischof Vincenzo de Bracco an der Spitze des katholischen Clerus bewillkommnete den Monarchen, reichte ihm das Kreuz zum Kusse und eröffnete die feierliche Procession. Der Kaiser ging unter dem Baldachine zur Grabeskirche. Glockengeläute und Kanonendonner verkündigten, dass nach 640 Jahren wieder einmal ein abendländischer Kaiser zur heiligen Stätte wallte. Beim Eintritte in die Grabeskirche küsste er kniend den Stein, auf welchem der Leichnam des Gekreuzigten gesalbt wurde, und trat dann, er allein in die eigentliche enge Capelle des heiligen Grabes (deren zweite Abtheilung das eigentliche, in den Urfels eingehauene heilige Grab des Erlösers einschliesst), während das Te Deum feierlich abgesungen wurde. Hierauf ward der Kaiser auf den Calvarienberg geführt und kam nach 4 Uhr in seine Residenz im österreichischen Pilgerhaus. Später besuchte er den Oelberg, das Thal Josaphat, Absolons Grab, das Dorf und die Quelle Siloa.

An den nächstfolgenden Tagen wurden die Wohlthätigkeitsanstalten und Merkwürdigkeiten Jerusalems besucht, darunter der Berg Moria, des Kalifen Omars Moschee, der Kreuzweg (via dolorosa).

Wir bemerken noch, dass während des Aufenthaltes in Palästina an Se. Majestät als „König von Jerusalem“ vom Patriarchen das Recht übertragen wurde den Orden vom heiligen Grabe nach eigenem Ermessen zu verleihen [1]).

---

[1]) Das Königreich Jerusalem gieng unter im Jahre 1291. Der Titel eines Königs von Jerusalem kam durch Erbschaft an das Haus Lothringen — Vaudemont. Noch Kaiser Franz I führte

Am 13. halb 11 Uhr ward die Abreise von Jerusalem angetreten, gegen 4 Uhr kam die Karawane ins Lager von Ramleh, wo sie übernachtete, und am 14. nach dreistündigem Ritte erfolgte die Ankunft in Jaffa, von wo der „Greif“ um halb 3 Uhr nach Port-Said abfuhr.

B. Die feierliche Eröffnung des Suez-Kanals.

Der Kaiser empfieng am 15. November bei der Einfahrt in den Hafen von Port-Said am Bord seinen Botschafter an der osmanischen Pforte F. Z. M. Freiherrn von Prokesch-Osten nebst dem kaiserlichen und königlichen Consular-Corps, und als der Anker geworfen war, kam der Vice-König von Aegypten mit grossem Gefolge an Bord um den Kaiser zu bewillkommen, auch Abd-el-Kader, der grosse Araber-Häuptling, ward am Bord empfangen.

Am nördlichen Ende der Mündung des Kanalhafens, dessen Quai den Namen „Franz Joseph“ erhielt, ward um 3 Uhr die Weihe des Suez-Kanals zwischen den Fahnen aller Nationen unter Kanonen-Salven und Musik von Monsignore Ciurcia, apostolischem Vicar für Aegypten vorgenommen, die Festrede hielt der Convertite Monsignore Bauer, apostolischer Proto-Notarius. Ein Te Deum und die übliche Benediction schlossen die Feierlichkeit.

Am 17. begann das Einweihungsgeschwader von 36 Schiffen, die in vier Gruppen sich theilten, die feierliche Fahrt durch den Kanal, welcher seinem bei weitem grösseren Theile nach im Flugsande gebaut ist, in einer düsteren Wüsten-Landschaft.

---

denselben auf seinen Münzen, s. Thaler-Kabinet von Ritter und Schulthess-Rechberg. Bd. I, Nr. 464—471, aber nicht mehr seine Nachfolger, Kaiser Joseph II etc.

Um 5½ Uhr Abends warf der „Greif“ im See Timsah, an welchem Ismaïlia liegt, die Anker aus, von aegyptischen Landbatterien salutirt; Abends ward Ismaïlia diese Wunderschöpfung in der Wüste, illuminirt, in der Ferne unter Trommeln und Pfeifen ein Volksfest gefeiert.

Am 18. empfieng der Kaiser die österreichische Colonie, die an 800 Seelen zählt, und machte, vom Vice-Könige geführt, eine Fahrt in das Innere der 1862 fächerartig angelegten Stadt von 4500 Einwohnern.

Am 19., dem Festtage der heil. Elisabeth, empfieng der Kaiser nach der heil. Messe die Glückwünsche der Minister für die Kaiserin, worauf um 12 Uhr Ismaïlia verlassen und schon um 4½ Uhr beim Südleuchtthurm der Bitterseen geankert wurde

Am 20. ward schon um 11¾ Uhr die Fahrt bis Suez am Busen des rothen Meeres zurückgelegt. — Die ganze Länge dieses maritimen Kanals, welcher den Occident mit dem fernen Oriente verbindet, beträgt 83 See- das ist etwa 21 deutsche Meilen, der erste Spatenstich ward am 26. April 1859 durch Herrn Ferdinand Lesseps geführt, die Baukosten belaufen sich auf 404 Millionen Francs.

Da nach der Landung in Suez die Festlichkeiten zu Ende waren, begab sich der Kaiser mittelst der Eisenbahn nach Cairo und, vom Vice-König feierlich empfangen und nach dem Feenschlosse Gesneh begleitet, besuchte er am 21. die hervorragendsten der 400 Moscheen der Stadt, die Citadelle mit ihren Kasernen und Militär-Etablissements, das grosse Todtenfeld und besichtigte den Obelisk des berühmten Sonnentempels von Heliopolis, und am folgenden Tage den Marstall.

Der 23. November ward gewidmet dem Besuche des in seinem Kern noch ursaracenischen Alt-Cairo, der grossen Moschee, der Bazars, des neuen aegyptischen Museums (seit 1858), durch welches den Kaiser dessen zweiter Vorstand, der gelehrte Aegyptologe Herr Professor Brugsch, als sachkundigster Erklärer begleitete. Am 24. ward eine Excursion zu den Ueberresten der alten Pharaonenstadt Memphis vorgenommen, das Serapeum, die Gräber der Apisstiere, die merkwürdige Todtenkammer des Ti, Baumeisters für Ober- und Unter-Aegypten und Schatzmeisters wurden des Besuches gewürdigt, worauf der Kaiser zu Pferd sich in die libysche Wüste zu den grossen Pyramiden begab, deren höchste von 422 Fuss, (nämlich die des Pharaonen Cheops um 3600 v. Chr.) er bestieg und dann in die Grabeskammern im Inneren derselben eintrat.

Am 25. erfolgte mittels eines Separatzuges auf der Eisenbahn die Fahrt von Cairo nach Alexandria, und am 26. nach dem Abschiede vom Khedive, dem kaiserlichen Botschafter Freiherrn v. Prokesch-Osten und dem Consular-Personale um 3½ Uhr die Abfahrt auf dem „Greif", welcher am 30. um 2 Uhr Früh in Corfù anlangte, und von dort Nachmittags 4 Uhr gegen Triest abfuhr. Ein furchtbarer Sturm verfolgte die Yacht, alle betraten am 3. December Früh freudigen Herzens den heimischen Boden. Der Kaiser begrüsste die Kaiserin, welche am 5. um 2 Uhr auf demselben „Greif" nach Ancona gegen Rom abreiste, worauf der Kaiser Abends Triest verliess und den folgenden Morgen wieder in seine Residenz einkehrte.

C. Abenländische Kaiser in Palästina und Jerusalem.

Jerusalem wurde im ersten Kreuzzuge im Jahre 1099 erobert und Gottfried von Bouillon, Herzog von Nieder-Lothringen, von den kreuzfahrenden Herren am 23. Juli zum ersten Könige von Jerusalem erwählt, wo er auch am 18. August des folgenden Jahres 1100 starb.

Als man im Jahre 1144 nach dem Falle von Edessa in Syrien, einer Vormauer von Jerusalem, auch den Verlust dieser heiligen Stadt und der übrigen Besitzungen befürchtete, wurden auf Ermahnung des Papstes Eugen III und vom Feuereifer des heiligen Bernhard von Clairvaux begeistert, Kaiser Konrad III aus dem schwäbischen Hause der Hohenstaufen, und König Ludwig VII von Frankreich, als die ersten Herrscher der abendländischen Christenheit bewogen das Kreuz zu nehmen.

Wir begleiten zu unserem Zwecke in aller Kürze nur die Kreuzfahrt des Kaisers, welcher aus dem Lager von Regensburg mit den edelsten Fürsten Deutschlands, seinen Zug eröffnete. Von diesen seien namentlich bezeichnet: seine Halbbrüder, der gelehrte Otto Bischof von Freisingen und Heinrich (Jasomirgott) Markgraf in Oesterreich und Herzog in Bayern, Ottokar V, Markgraf von Steiermark, Bernhard Herzog von Kärnten († in Palästina am 25. März 1148) Wladislaw II Herzog von Böhmen, der alte Herzog Welf VI, und sein (d. i. des Kaisers) jugendlicher Neffe Friedrich III, Herzog von Schwaben, der als Kaiser Friedrich I, im Jahre 1152 seinem Oheim auf dem Throne

nachfolgte [1]). Diesen schloss sich eine reiche Anzahl von Bischöfen, Grafen, Herren und Rittern an.

Zu Anfang Mai 1147 fuhr der Kaiser auf der Donau nach unserer Ostmark und schlug sein Lager bei Ardagger auf, wo er die zu Land nachziehenden zahllosen Schaaren kampflustigen Volkes am Tage vor Christi Himmelfahrt (28. Mai) erwartete. Das Pfingstfest (8. Juni) feierten die Wallbrüder unweit der Fischa. Der Heereszug rückte von da über die Leitha durch Ungarn, Bulgarien und über Konstantinopel unter grossen Mühseligkeiten und Schwie-

---

[1]) Verwandtschaft dieser Begleiter mit dem Kaiser und dessen Neffen. — Agnes, Kaiser Heinrich's IV Tochter, war in erster Ehe mit Friedrich von Büren, erstem Herzog von Schwaben (die früheren Herzoge nannten sich von Alemannien), bis 1105 vermählt, war die Mutter König Konrads III, und in zweiter Ehe (1. Mai 1106 in Melk) mit Leopold IV, Markgrafen in Oesterreich, die Mutter des Bischofs Otto von Freisingen, und dessen Bruders Heinrichs (Jasomirgott) Markgrafen in Oesterreich und von 1142—1156 Herzogs von Baiern, der, nachdem er dem Welfen Heinrich dem Löwen Baiern abgetreten hatte, von Kaiser Friedrich I, welcher durch seine Mutter Judith den Welfen und den Babenbergern gleich nah verwandt war, zum erblichen Herzog von Oesterreich erhoben wurde. Gertrud, eine der fünf Töchter des Markgrafen Leopold IV, war Gemahlin Wladislaws II, Herzogs von Böhmen, den Kaiser Friedrich I, für seine Person zum König von Böhmen erhöhte. Ottokar V, Markgraf in Steiermark, 1145 mit Kunigunde Gräfin von Vohburg vermählt, ward mit Herzog Friedrich, der im Jahre 1149 die Gräfin Adelheid von Vohburg geehelicht hatte, verschwägert und dessen Sohn Ottokar VI von demselben Kaiser Friedrich am 29. Juni 1180 zum ersten Herzog von Steiermark erhoben, nach dessen kinderlosem Tode (8. Mai 1192) dieses Land an Leopold VI, Herzog von Oesterreich kam. Beachtungswerthe wohl gegliederte Kette der Verwandtschaft und der Rangserhöhungen!

rigkeiten durch das byzantinische Reich und Kleinasien nach Palästina.

Der Kaiser gelangte erst im April 1148 nach Ptolemais (Akkon oder St. Jean d'Acre), wo er die Osterwoche feierte, hielt wenige Tage darauf seinen Einzug in Jerusalem, wallfahrtete zu allen heiligen Stätten und durchreiste das ganze Königreich Jerusalem, belagerte vergeblich Askalon. Hunger, Seuche, Uneinigkeit und Treulosigkeit ausser den Kämpfen mit dem Feinde hatten im Kreuzheere furchtbar gewüthet, so dass der Kaiser und der König Ludwig VII von Frankreich das Königreich in einem schwächeren Zustande, als sie es betreten hatten, verlassen mussten.

Am 6. September fuhr der Kaiser mit seinen beiden Halbbrüdern, seinem Neffen Friedrich und vielen geistlichen und weltlichen Fürsten und Herren von Akkon nach Griechenland ab und verweilte eine Zeitlang bei dem Kaiser Manuel, kam dann aus einem illyrischen Hafen nach Pola, von da nach Aquileja und Salzburg, wo er das Pfingstfest (22. Mai) feierte, nach der Heimat zurück, sein Neffe nahm seinen Weg nach Bulgarien und Ungarn und gelangte nach dem Osterfeste (3. April) in sein Herzogthum Schwaben um mit Strenge den Landfrieden herzustellen. Diess war der zweite Kreuzzug.

I.

Als der Sultan Saladin im Jahre 1187 den Christen Jerusalem wieder entrissen hatte, flammte die Begeisterung im Abendlande hoch auf, in welcher die Herrscher der drei europäischen Hauptreiche, nämlich Kaiser Friedrich I, der vor 40 Jahren mit seinem Oheime

Kaiser Konrad III († 1152) das heilige Land besucht hatte, Philipp August König von Frankreich und Richard Löwenherz König von England sich entschlossen persönlich ihre Heere gegen die Ungläubigen zu führen.

Nachdem er seinem Sohne Heinrich VI im Jahre 1188 auf der Reichsversammlung zu Regensburg die Regierung des Reiches übergeben hatte, unternahm er um seinen heiligen Eifer zu bethätigen den Kreuzzug, zu welchem er bessere Vorbereitungen als die bisherigen Anführer getroffen hatte.

Auch er zog von Regensburg nach Wien, wo Herzog Leopold VI, sein Vetter, mit grossen Ehren ihn empfieng und sich ihm anschloss, dann weiter gegen Pressburg, wo er die nachziehenden Kreuzfahrer mit dem grossen Heere vereinigte und das Pfingstfest (28. Mai) feierte, hierauf gieng der Heerzug durch Ungarn, Serbien und Bulgarien nach Adrianopel, schloss mit dem Freundschaft heuchelnden Kaiser Isaak II Frieden, setzte bei Gallipoli über das Meer, siegte über die Türken, eroberte nach der Schlacht bei Ikonium am 18. Mai diese Stadt und schloss mit dem Sultan Frieden.

Bald (am 10. Juni) sollte den Kaiser in den Wellen des Flusses Saleph (Kalykadnus) unerwartet der Tod ereilen. Nach Einigen ertrank er in demselben badend als er sich von der Hitze des Tages abkühlen wollte; nach Anderen wurde er, als er den voranziehenden Lastthieren, welche den Weg sperrten, durch den Strom reitend voreilen wollte, von dessen reissenden Wellen verschlungen. So war es ihm nicht gegönnt die heilige Stadt zum zweiten Male zu betreten. Nach Raumers Geschichte der Hohenstaufen (1823) Bd. II, 437 ruhen seine irdischen

Reste zu Tyrus, nach Dr. Wilkens Geschichte der Kreuzzüge, Thl. IV, 143 bestattete sein zweiter Sohn Herzog Friedrich von Schwaben den Leichnam in Antiochia vor dem Altare in St. Peters Münster zur Erde. Dies ist der dritte Kreuzzug.

Des so eben genannten Kaisers gleichnamiger Enkel Kaiser Friedrich II und schon nach seines Vaters, des Kaisers Heinrich VI Tode (1197) Erbkönig von Sicilien, vermählte sich in zweiter Ehe im November 1225 mit der Prinzessin Jolantha, Tochter Johanns von Brienne, Königs von Jerusalem, nannte nach Raumer Bd. III, 396 sich König von Jerusalem und ward als solcher im gelobten Lande im Jahre 1226 anerkannt. Er stellte diesen Titel sogar dem eines Königs von Sicilien voran und liess sein Reichssiegel hienach abändern, wesshalb er Streitigkeiten mit seinem Schwiegervater hatte.

Nach längerer Verzögerung trat er, mit dem Banne beladen, im August 1228 aus dem Hafen von Brundusium die Meeresfahrt an, landete in Syrien, ward in Ptolemais am 7. September glänzend empfangen, kam nach Jaffa und gewann hohe Achtung bei den Musulmanen. Am 18. Februar 1229 schloss er Frieden mit dem Sultan von Damascus Kamel kraft dessen dem Kaiser die Stadt Jerusalem mit Ausschluss der Moschee des Chalifen Omar, Bethlehem, Nazareth etc. verblieben.

Am 17. März, 42 Jahre nach der Eroberung der Stadt durch Saladin, hielt der Kaiser seinen feierlichen Einzug in Jerusalem und wallfahrtete alsogleich zu dem Grabe des Erlösers. Am Morgen des folgenden Tages, Sonntag Okuli begab er in kaiserlichem Schmucke sich in die Kirche des heiligen Grabes, nahm die Krone von Jerusalem vom Altare

und setzte sie mit eigener Hand auf sein Haupt, weil jeder Priester, so lange der Kaiser in der Stadt weilte, wegen des Interdikts, womit der Patriarch Gerold Jerusalem und insbesondere das heilige Grab belegt hatte, die Weihe versagte. Schon am nächsten frühen Morgen nach zweitägigem Verweilen begab er sich wieder nach Jaffa und von da am 24. nach Ptolemais. Mit Verrath bedroht, verliess er am 1. Mai in aller Stille diese Stadt und kehrte, von dem Deutschmeister Hermann von Salza begleitet, nach Apulien zurück. Dies war der fünfte Kreuzzug.

Numismatische Literatur.

1. Dr. **Alfred** von **Sallet: Die Daten der alexandrinischen Kaisermünzen.** Berlin (Weidmannsche Buchhandlung) 1870, 8. 102 S.

Dr. Alfred von Sallet, Directorial-Assistent des königl. Münzkabinets zu Berlin, hat durch seine theils in selbstständigen Ausgaben theils in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlichten numismatischen Abhandlungen die Aufmerksamkeit des münzkundigen Publikums auf sich gezogen. Durch die Gediegenheit seiner Arbeiten hat er auch die ihm zu Theil gewordene Anerkennung unbestritten verdient. Abgesehen von seinem entschiednen Berufe zur Numismatik erfreut sich Dr. von Sallet noch überdies der hoch anzuschlagenden Begünstigung seine Studien an einem Museum pflegen zu können, welches vermöge seines ungemein reichen und ausgewählten Materials und vermöge seiner einsichtsvollen bewährten Leitung gegenwärtig an der Spitze der numismatischen Sammlungen Deutschlands steht. Der kritische Ernst freier Forschung mit welchem der Verfasser der vorliegenden Schrift sein Thema behandelt, entspricht dem realwissenschaftlichen Höhenpunkte welchen die Münzkunde von Eckhel's Genius geleitet in

unsern Tagen erreicht hat. Der Verfasser bezeichnet als Zweck seiner Arbeit den Versuch festzustellen welche Jahreszahlen auf Alexandrinern wirklich sicher beglaubigt und welche zweifelhaft sind. Die historische Wichtigkeit dieser Feststellung ist bei einer fast ununterbrochnen, drei Jahrhunderte der römischen Kaisergeschichte umfassenden Münzreihe um so mehr in die Augen springend, als nicht selten die Daten und Aufschriften dieser Münzen dort als verlässliche Zeugen auftreten, wo andere historische Quellen uns im Stiche lassen. Die alexandrinischen Kaisermünzen haben es weder ihrer ungemein grossen Anzahl noch, als Erzeugnisse unfreier aegyptischer Plastik, etwaigen Vorzügen der Fabrik, sondern zunächst nur ihrem historischen Interesse zu danken dass sie von vielen und darunter von ausgezeichneten Numismatikern als Gegenstand eingehender Forschung behandelt wurden. An der Spitze dieser Forschungen stehen Zoega's Nummi Aegyptii Imperatorii, aus dem Jahre 1787, „das noch immer klassische und zugleich das älteste wirklich wissenschaftliche Specialwerk über Alexandriner." Von dieser Grundlage ausgehend unterzieht der Verfasser die vorzüglichsten zur Literatur der alexandrinischen Kaisermünzen gehörigen Specialwerke einer kritischen Durchsicht und gelangt nach streng wissenschaftlicher Prüfung der auf diesen Münzen befindlichen Jahreszahlen zu sicheren, oft überraschenden Resultaten, durch welche viele bisher unbemerkt gebliebne Irrthümer nachgewiesen und auf numismatischem Wege berichtigt werden.

Da Dr. v. Sallet Mitarbeiter der Numismatischen Zeitschrift ist, lasse ich hier, um jeden Schein einer Parteilichkeit zu vermeiden, die seiner vortrefflichen Arbeit mit vollem Rechte gebührende Anerkennung auf

sich beruhen. Eine Schrift, die für die numismatische Literatur als ein Gewinn bezeichnet werden darf, vertritt sich selbst am besten durch ihren inneren Werth.

Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit über das Material dieses Zweiges der Münzkunde Einiges von dem mitzutheilen, was ich in Aegypten, wo ich Alexandriner mit Vorliebe sammelte, entweder selbst wahrzunehmen, oder von andern zu erfahren in der Lage war. Während der Mamluken-Wirthschaft, zur Zeit gefährdeter Sicherheit der Person und des Eigenthums, lieferte Aegypten für Münzsammler nur eine dürftige Ausbeute. Antiquarische Ausgrabungen fanden keine statt, nur was zufällig nach Abfluss der Nilüberschwemmung bei Bestellung des Bodens von der Oberfläche aufgelesen ward, kam gelegenheitlich in die Hände der damals in Aegypten spärlich angesiedelten oder reisenden Europäer. Die meisten dieser Münzen wurden in der salpeterhältigen Humusschichte des Nilthals gefunden, sie waren daher stark oxydirt und verwittert. Zeugniss hiervon giebt in den europäischen Museen die schlechte Erhaltung fast aller noch im vorigen Jahrhundert gesammelten Alexandriner. Anders kam es jedoch nach Vertreibung der Mamluken unter Mehmed Ali's Regierung, wo Sicherheit im Lande herrschte und der europäische Alterthumsfreund aus Aegyptens unerschöpflichen Fundgruben seine Sammellust ungestört befriedigen konnte. Unter den zahlreichen Denkmälern altaegyptischer Cultur, welche damals nach Europa, besonders nach Paris und London wanderten, fanden auch Münzen, Ptolemaeer und Alexandriner, ihren Weg dahin. Die reiche Alexandriner-Sammlung in Turin stammt aus jener Zeit. In Cairo und Alexandria etablirte sich bald der Münzhandel als förmliches Geschäft. Jeder der in Aegypten Münzen sammelte, wird sich noch

des redseligen alten Toscaners Giacomo Fernandez erinnern, der den Münz- und Antikenhandel durch beinahe ein halbes Jahrhundert in Cairo schwunghaft betrieb. Fernandez war der Vertrauensmann aller in der Nähe eines Kom (des Schutthügels einer altaegyptischen Stadt) angesiedelten Fellah, welche ihre Funde, besonders Bronzestatuetten, geschnittene Steine und Münzen regelmässig an ihn ablieferten. In Sakhára, der Nekropolis des alten Memphis, hatte er sich zum Behufe seiner Ausgrabungen ein kleines, von Fremden oft als Hospiz benütztes Wohnhaus erbaut. Die an Ptolemaeern und Alexandrinern sehr reichhaltige Rüppellsche Münzsammlung zu Frankfurt am Main stammt grösstentheils von Fernandez her [1]).

Später betrieben in Cairo auch der Araber Chamîs, der Italiener Raimondo Odeschalchi u. a. den Münzhandel. Die reichhaltigste Ausbeute an Alexandrinern erfolgte jedoch seit den Fünfzigerjahren. Um das Jahr 1854 wurde im Weichbilde des alten Memphis ein grosser Fund von Potinmünzen gemacht. Diese Münzen reichten von Hadrian bis Diocletian und waren von tadelloser Erhaltung, oft mit Stempelglanz. Der Vorrath muss ungewöhnlich ergiebig gewesen sein, denn der Verkauf aus erster Hand wurde jahrelang fortgesetzt und immer in bedeutenden Partien und durch dieselben Personen betrieben, ein Beweis, dass die Münzen aus einer und derselben Fundgrube stammten. Die Verkäufer waren Fellah aus dem Dorfe Mitrehene,

---

[1]) Auch der im Belvedere in Wien aufgestellte grosse aegyptische Sarkophag ist von Fernandez welcher dieses merkwürdige Denkmal uralter Cultur der kaiserlichen Antiken-Sammlung, mit anerkennenswerther Uneigennützigkeit einfach gegen Vergütung der Ausgrabungs- und Transportkosten überliess.

dessen armselige Lehmhütten auf den Schutthügeln des alten Memphis erbaut sind und in dessen Nähe, nach den umherliegenden Säulentrümmern, umgestürzten Kolossen und andern monumentalen Ueberresten zu schliessen, sich wahrscheinlich der grosse Phtahtempel befand. Der Münzfund war vielleicht ein vergrabener Tempelschatz, und die Fundstelle, welche selbstverständlich von den betheiligten Fellah sehr geheim gehalten wird, wäre demnach im Mittelpunkte von Memphis zu suchen, denn Mitrehene liegt eine starke Wegstunde vom Nilufer bei Bedreschein und ebenso weit von der Gräberstadt bei Sakhara entfernt und zwischen diesen beiden Dörfern lag, wie die Ueberreste bezeugen, die uralte Hauptstadt Memphis. Die gedachten Verkäufer erschienen fast jede Woche mit neuen Münzen, welche, nachdem ich meine Auswahl getroffen hatte, den Turnus bei Schledehaus, Reichardt und einigen minder eifrigen Münzsammlern machten. Wie man vernimmt, soll diese Quelle noch immer nicht versiegt sein. Die werthvollen Erwerbungen seltener, zum Theil unedirter Alexandriner, welche das Berliner Münzkabinet in neuerer Zeit gemacht hat, kommen, wie mir scheint, grösstentheils aus derselben Quelle, die sich vor andern Fundorten durch die tadellose Erhaltung der Exemplare auszeichnet. Fast gleichzeitig ergaben sich in Folge eifriger Nachforschung auch im Nildelta neue Funde von Alexandrinern, Potinmünzen in der Minderzahl, häufig aber Kupfermünzen, darunter schöne Bronzemedaillone mit rothbrauner Patina, wie sie nur an ganz trocknen Fundstellen vorkommt. Die meisten Kupferstücke sind aber stark oxydirt. Ich habe wahrgenommen, dass Potinmünzen vorzüglich im Schutte jener Städte gefunden werden, deren Bevölkerung eine einheimische war, während

Kupfer- und Silbermünzen dort vorkommen, wo die Bevölkerung vorherrschend aus eingewanderten Griechen bestand. Kupfermünzen von Augustus und den ersten Imperatoren findet man zumeist in Alexandria. Die Nomosmünzen, welche ebenfalls in Alexandria und sonst in keiner andern Stadt Aegyptens geprägt worden sind, fand ich, obgleich sehr selten, stets mit andern Kupfermünzen derselben Grösse und Gattung gemischt. Auffallender Weise erhielt ich die Nomosmünzen nie aus den Gauen, deren Namen sie trugen, ein Beweis mehr, dass diese geographischen Münzen mit Darstellungen des Nomencults, gleich jenen mit astrologischen, mythischen und andern Darstellungen, für den allgemeinen Landesverkehr bestimmt und gleich den übrigen Kaisermünzen ein Erzeugniss der Hauptprägstätte Alexandria waren. Die Nomen Hadrians erhielt ich in vollkommener Erhaltung meist aus der Landschaft Fayum, dem Nomos Arsinoites. Unter den vielen Tausenden von Alexandrinern, die in Aegypten durch meine Hände gingen, fand ich nebst zahlreichen Exemplaren, die sich durch ihre besonders schöne Fabrik auszeichneten, auch sehr viele Seltenheiten und Inedita. Unter den 1531 Alexandrinern meiner Sammlung waren 316 bei Mionnet nicht verzeichnete Stücke und 81 Münzen mit Namen und Localcultdarstellungen von 39 verschiednen Nomen. Die ganze Partie meiner Alexandriner mit geringer Ausnahme war von bester Erhaltung beinahe zur Hälfte mit Stempelglanz [1]). Die Alexandriner, welche seit den letzten Decennien

---

[1]) Ich bedauere noch immer auf das Schmerzlichste dass ich mich auf Rath des Arztes, wegen zunehmender Schwäche meiner Augen, in einer unglücklichen Stunde entschliessen konnte mich von meiner schönen und reichhaltigen Münzsammlung zu trennen,

aus Aegypten bezogen werden und unmittelbar aus Funden stammen, haben ausser ihrer bessern Erhaltung noch den grossen Vorzug, dass sie echt sind und von der Nachhilfe des Grabstichels verschont blieben, was bei den Alexandrinern, wie sie im Münzhandel früherer Zeit vorkamen, keineswegs der Fall ist. Schlecht erhaltene Stücke sind leichter zu fälschen als Exemplare mit deutlichem Gepräge. Die lebhafte Nachfrage nach Seltenheiten reizte die Gewinnsucht der Münzfälscher. Aus ganz gewöhnlichen Stücken entstanden die seltensten Kaiser und Kaiserinnen. In älteren Sammlungen, welche die Reihenfolge ihrer Alexandriner nicht durch Entfernung der schlechten Exemplare und durch Einlegung von Münzen aus den neueren Funden gereinigt und aufgefrischt haben, finden sich nur zu oft Stücke, an denen die Nachhilfe des Grabstichels nicht zu verkennen ist. Es ist kaum zu begreifen, wie oft selbst ausgezeichnete Numismatiker durch gefälschte Alexandriner getäuscht werden konnten, während doch gegenwärtig, wo freilich der Vergleich mit den echten Exemplaren derselben Gattung sehr erleichtert ist, bei gehöriger Aufmerksamkeit auf die in die Augen springende Verschiedenheit des Metalls zu gewissen Zeitabschnitten und bei Beachtung anderer Kriterien handwerksmässige Falsificate leicht erkannt werden. Wurde jedoch die Fälschung von einer Meisterhand ausgeführt, so unterscheidet sich die gefälschte Münze von der echten freilich nur durch esoterische Kennzeichen, ich möchte sagen nur durch den Hauch des Alterthums, welcher, gleich dem Blüthenstaube

---

welche mir während meines vieljährigen Aufenthaltes im Orient eine treue Gefährtin war, schweigsam und doch so beredt und geistig anregend.

der Blume, über die unentweihte Antike ausgegossen ist und an dessen Nachahmung eben jede Meisterschaft der Fälschung Schiffbruch leidet.

In Betreff der vom Verfasser gelobten englischen Münzauctions-Kataloge kann ich nicht unerwähnt lassen, dass die ihnen zu Grunde liegende cumulative Versteigerung mehrerer in „Lots" zusammengeschachtelter, oft gar nicht zusammengehöriger Münzen eine von niedrigem Krämergeist dictirte, die Wissenschaft entehrende Gewohnheit ist. Die Verkaufskataloge werden mit Umgehung der in den meisten Fällen vorliegenden, wenn noch so brauchbaren handschriftlichen Verzeichnisse der Eigenthümer, von den sich darum bewerbenden Münzhändlern nach dem Schlendrian der „Lots" abgefasst. Die übermässige Honorirung dieses aufgedrungenen Schlendrians fällt zu Lasten des Eigenthümers der Sammlung, wodurch, besonders wenn dieser kein Engländer ist, die enormen Auctions-Spesen bis zur förmlichen Ausschindung vermehrt werden. Diese Kataloge sind aber wegen ihrer summarischen Abfassung für den wissenschaftlichen Gebrauch, trotz ihrer Genauigkeit, nicht genug handsam, weil es ohne Vertrautheit mit den englischen Auctions-Schlagwörtern nicht leicht ist bei Aufsuchung einer Münze das Zusammengehörige heraus zu finden. Die französischen Münzkataloge und wohl auch manche deutsche sind in dieser Beziehung viel brauchbarer und jedenfalls minder trivial. Der antike Theil des Wellenheimschen Katalogs wurde, wenn ich nicht irre, von Achilles Postolacca verfasst und ist meines Erachtens ein brauchbares Handbuch.

In den nachfolgenden Bemerkungen zu den Daten der alexandrinischen Kaisermünzen beziehe ich mich öfters auf

Münzen meiner Sammlung, wobei ich die bezogene Nummer meines handschriftlichen Katalogs und die darunter gesetzte Nummer des englischen Auctions-Katalogs ersichtlich mache.

M. Antonius.

Zu den angeblich in Alexandria geprägten Münzen dieses Triumvirs gehört auch nachbeschriebnes sehr roh gearbeitetes Stück des Münchener Münzkabinets.

Æ. Gr. 4. Behelmtes, unbärtiges, wie es scheint männliches Brustbild rechtshin, auf der Schulter eine Keule tragend. Der Helm hat die Form einer bauchigen Pickelhaube.

Rs. $\frac{\text{A}}{\text{HΣ}}$ Stehende Keule (?) von deren Basis sternartig drei Streifen auslaufen. Wahrscheinlich dieselbe Münze, welche Mionnet nach Tôchon in Suppl. IX, 25, 1 beschreibt, doch ist der Gegenstand auf der Kehrseite kein Akrostolium.

Diese und die andere dem M. Antonius zugeschriebene Münze (Mion. VI, 45, 1) werden meines Wissens nie in Aegypten gefunden. Sie sind keine Alexandriner, wie schon die fremdartige, auf gleichzeitigen Münzen der Kleopatra nicht vorkommende Buchstabenform der Aufschrift zeigt [1]). M. Antonius hat neben der herrschsüchtigen Königin Kleopatra in Alexandria ein Münzrecht nicht ausgeübt.

---

[1]) Vergleiche auch Sestini: Lett. Tom. VIII p. 132 und Sanclem. Tom. II p. 8. 9.

Augustus.

Friedlaender (Berl. Bl. f. Münzk. II, 1865, S. 277 ff.) hat die Möglichkeit des Jahres 46 auf alexandrinischen Münzen des Augustus nachgewiesen. Frühere Daten als K (20), welcher Buchstabe, obgleich er ohne das L steht, hier ein Datum bedeuten soll, werden vom Verfasser mit vollem Grund als sehr unsicher bezeichnet. Beide Jahreszahlen sind die Gränzen der datirten Augustusmünzen.

Livia.

Die bei Mionnet (VI 50, 44) der Livia zugeschriebene Erzmünze mit LΔ, dem angeblich vierten Jahre des Tiberius, da Augustus erst in seinem 23. Regierungsjahre nach Aegypten kam, wird auch und vielleicht mit mehr Berechtigung der Donitilla Vespasiani zugetheilt, gleich der ganz ähnlichen Münze mit LE (Mion. VI. 85, 350).

Eine bei Mionnet nicht verzeichnete kleine Bronzemünze, Gr. 2½, meiner Samml. Nr. $\frac{4446}{1029}$ zeigt das schöne Brustbild der Julia Tochter des Augustus, und auf der Rückseite den Halbmond ohne Datum. Die Präge ist alexandrinisch.

Tiberius.

Die in meinem Auctions-Kataloge Nr. 1031 (handschriftlicher Katal. Nr. 4451) bei Tiberius aufgeführte Æ 2, hat auf der Vorderseite den Kopf des Augustus mit der Strahlenkrone, auf der Rückseite deutlich LB und Halbmond. In Wellenheim's Katal. Nr. 7331 ein ähnliches Stück unter Augustus. Das höchste Datum LKA deutlich auf einer stark silberhältigen Potinmünze meiner Sammlung Nr. $\frac{6138}{1028}$, Umschrift und Kopf ähnlich wie bei Mion. VI

53, 75. Eine ähnliche Potin mit **LKA** bei Reichardt. Die Potinmünzen des Tiberius haben den stärksten Silbergehalt.

Messalina.

Eine Potin mit deutlichem **LA**; m. Samml. Nr. $\frac{4480}{1033}$.

Agrippina junior.

Æ. 5. **ΑΓΡΙΠΠΙΝΑ CЄΒ.** Bekränzter Kopf der jüngern Agrippina rechtshin.

Rs. **L IE** Korb mit Aehren und Mohnblumen gefüllt, zwischen zwei brennenden Fackeln.

M. Samml. Nr. $\frac{4491}{1034}$. **L IE** das letzte mögliche Jahr des Claudius. Vgl. Eckhel IV, 51.

Nero.

Die Vermuthung dass **L A** und **L B** irrig statt **L IA** und **L IB** gelesen wurden, ist vollkommen gegründet; unter den zahllosen Potinmünzen Neros, die mir in Aegypten vorgekommen, fand ich nie dessen zwei erste Jahre. Die Bronzemünzen Neros sind ziemlich selten. Bei Mionnet scheint öfters Æ für Pot. eingetragen zu sein.

Octavia.

Die Bemerkung dass **L A** und **L Δ** häufig verwechselt werden, ist vollkommen richtig.

Vespasianus.

Auf den Münzen Vespasians steht für **L Θ** gewöhnlich **L ЄNAT.**

Titus.

Die Nachricht von des Kaisers im September 834 U. C. erfolgtem Tode dürfte bei den im mittelländischen Meere um jene Jahreszeit vorherrschenden Südostwinden von Brundusium wahrscheinlich nicht vor Ende October in Alexandria eingetroffen sein, demnach konnte eine Ausmünzung mit L Δ bereits in vollem Gang gewesen sein. Der Typus des Isiskopfes findet sich auch bei Titus, auf einem Æ 8, m. Samml. Nr. $\frac{4581}{1050}$, jedoch mit L A. Sehr interessant sind des Verfassers Bemerkungen über zwei Titusmünzen im Berliner Münzkabinet.

Domitianus.

Die Potinmünzen Domitians sind selten und dessen Erzmünzen meist aus feinerem Metall und sorgfältig gearbeitet. Die durch Friedlaenders numismatischen Genius entdeckten Nomenmünzen Domitians (s. Num. Zeitsch. Bd. I., S. 395) verleihen den Alexandrinerprägen dieses Kaisers ein besonderes Interesse. Eine sachkundige Prüfung dieser Münzreihe dürfte auch in andern Münzkabineten überraschende Resultate ans Licht fördern, wie dies in Berlin der Fall war. Die Nomenmünzen Domitians liefern übrigens einen neuerlichen Beweis — wenn es dessen noch bedürfte — dass die Nomenmünzen nur in Alexandria und nicht auch gleichzeitig in verschiedenen Städten Aegyptens geprägt worden sind.

Trajanus.

Ein merkwürdiges Ineditum der Berliner Sammlung, Pot. 6, mit den Köpfen Trajans und Hadrians, bei ersterem L B.

Hadrianus.

Auf Potinmünzen der ersten Jahre Hadrians zeigt das Bild unverkennbar den Kopf Trajans. Vielleicht hatten die Stempelschneider noch keinen sichern Porträtkopf Hadrians, nach welchem sie arbeiten konnten, oder was wahrscheinlicher ist, das Münzamt in Alexandria hatte den Auftrag, den aus Trajans Zeit übriggebliebnen Stempelvorrath für die neuen Regierungsprägen herzurichten und zu verbrauchen. Die schöne Fabrik der Hadrianschen Zeit beginnt mit L Δ.

Sabina.

Ein empfehlenswerther Beitrag zur numismatischen Kritik. Das Exemplar meiner Sammlung Nr. $\frac{4884}{1073}$ Æ. 8 mit der Victoria hat ebenfalls L S wie bei Mionnet VI, 203, 1349. Die Potinmünzen der Sabina gehören zu den schönsten Prägen der Alexandriner.

Aelius.

Die von Mionnet, VI, 207, 1381 aus dem Mus. Theupoli angeführte Münze, angeblich vom dritten Consulat, befindet sich jetzt im Wiener M. Kab. und ist nicht Æ sondern Potin, hat auch nicht ΥΠΑΤ. Γ, sondern ein nicht ganz deutliches Β, welches als Γ verlesen wurde. Diese Münze ist daher ein Beweis nicht gegen sondern für des Verfassers Bedenken hinsichtlich des bei Zoega beschriebnen Unicums mit L Γ.

Antoninus Pius, Faustina senior, M. Aurelius, Faustina junior, Commodus sind vortreffliche Artikel.

Lucilla.

Die bei Mionnet nach dem Mus. Theup. registrirten zwei Stücke angeblich mit **L I** und **L ΔΩΔΕΚΑΤΟΥ** befinden sich nicht im Wiener M. Kab., wahrscheinlich wurden sie als verdächtig ausgeschieden. Des Verfassers Beanständigung ist jedenfalls wohl begründet.

Crispina.

L KB auf einer von Reichardt in Num. Chron. 1861 veröffentlichten Potinmünze.

Pertinax.

Pot. 6. **AVT KAI Π ЄΛΟΥΙΟC ΠЄΡΤΙΝΑΞ CЄ** Belorbeerter Kopf des Kaisers n. r.

Rs. **L A** Victoria einen Kranz haltend, linkshin schreitend. M. Samml. Nr. $\frac{6174}{1109}$.

Caracalla.

Die aus dem Auctionskatalog meiner Sammlung Nr. 1111 angeführte Münze mit **L Θ** ist unzweifelhaft ein echter Caracalla. Hier die Beschreibung dieser als unedirt bezeichneten Münze nach Angabe meines handschriftlichen Katalogs Nr. 5186.

AYT K M (AYP) CЄ (ANTΩN)INOC CЄB Brustbild Caracallas mit Lorbeerkranz und Paludament n. r.

Rs. **ΠA(P)MA(Ξ)BP(Є)** Victoria linkshin schreitend, Kranz und Palmzweig haltend, im Felde **L Θ**. Pot. Gr. 6.

Das CЄουῆρος der Hauptseite und die Ehrennamen Parthicus Maximus Britannicus der Kehrseite beweisen

dass die Münze ganz sicher Caracalla angehört. Im Datum sind L und Θ ganz deutlich, es ist aber sehr wahrscheinlich dass vor dem Θ ein I (10) stand und nun nicht mehr erkennbar ist, da die Münze stellenweise durch Oxyd gelitten hat.

Septimius Severus wurde 193 n. Chr. von den germanischen Legionen als Imperator ausgerufen. Caracalla folgte 211 in Gemeinschaft mit Geta seinem Vater in der Regierung. Den Ehrennamen Britannicus erhielt Caracalla im J. 210, den Namen Germanicus im J. 213. Da nun in der Umschrift das ΓЄΡ fehlt, müsste die Münze nach 210, aber vor 213 geprägt worden sein, womit das Datum ganz gut stimmt. L IΘ nach den Jahren des Sept. Severus gezählt fällt auf das J. 212 n. Chr. also nach Getas Ermordung, aber vor Caracallas Besuch in Alexandria. Wollte man das Datum von 198 zu zählen beginnen, in welchem Jahre Caracalla auf seinen römischen Münzen schon als Augustus erscheint, so würde L Θ auf 207 fallen als Caracalla noch nicht Britannicus hiess, L IΘ hinwieder würde auf das Jahr 217 fallen, in welchem Jahre Caracalla nach einer Regierung von sechs Jahren und einigen Monaten bei Edessa ermordet wurde. Die Bemerkung Mionnet's (VI, pag. 352, note *b*) dass der Name CЄΘΥΗΡΟC auf allen Potinmünzen Caracallas fehle, wird durch das CЄ auf obiger Münze widerlegt.

Die zweite aus meiner Sammlung Nr. $\frac{6175}{1111}$ angeführte ebenfalls unedirte Münze ist:

Æ. $9^1/_2$. AYT K M AYP CЄ ANTΩN . . . . Bärtiger Kopf Caracallas mit Lorbeerkranz und Paludament.

Rs. L KA Der Kaiser zu Pferd.

Die von Reichardt in Num. Chron. 1861 publicirte Erzmünze Gr. 10 hat auch das CЄ und L KΓ [1]). Beide aus derselben Fundquelle stammende Bronzemünzen sind sichere Caracalla mit Jahren des Sept. Severus.

Die von Mionnet mit Fragezeichen bei Caracalla aufgeführten Stücke gehören gewiss nicht diesem Kaiser und von den bei Mionnet dem Caracalla als sicher zugeschriebnen Münzen scheinen die Stücke VI 355, 2483—2487, dann Suppl. IX 108, 484 ihm ebenfalls nicht zu gehören. Im Wiener M. Kab. liegen bei Caracalla aus dem Mus. Theup. drei Stücke. Das erste, Potin 6, mit L Z (Mion. VI 355, 2485) hat sich nach genauer Prüfung als ein gewöhnlicher Gordianus III (Mion. VI 416, 2976) herausgestellt. Auf der zweiten Potinmünze mit L IΔ (Mion. VI 355, 2487) sind Namensaufschrift und Bild unkenntlich, daher nicht beweiskräftig. Ob es mit den drei andern nach Arigoni, Pocock und dem Pariser M. Kab. aufgeführten wie es scheint, dürftig erhaltenen Potinstücken besser bestellt sei, steht in der Frage. Das dritte Stück des Mus. Theup. endlich (Mion. VI 256, 2489) ist ein gut erhaltenes Æ 9½, mit CЄ (welche Initialen in Mionnets Beschreibung wegblieben) und L KA mithin ein sichrer Caracalla und ein Beweis für die Datirung nach Jahren des Sept. Severus.

Die ganz sichern Alexandriner Caracallas haben nach meiner Meinung nur Jahre des Sept. Severus, auch darf in der Namensaufschrift das CЄ nicht fehlen. Bei allen übrigen diesem Kaiser zugemutheten Stücken erlaube ich mir die

---

[1]) Die fünf Caracalla der Reichhardtschen Sammlung haben alle das C oder CЄ. darunter eine Pot. mit L IΘ und dem Ehrennamen BPET.

Richtigkeit der Bestimmung zu bezweifeln. Dies sei besonders von den Stücken mit Daten unter L Є gesagt. Wir wissen wie schwer es fällt den Kopf Elagabals von jenem des jugendlichen Caracalla zu unterscheiden. Die ganz sicheren Caracalla-Alexandriner beschränken sich somit auf eine sehr geringe Zahl. Diese grosse Seltenheit ist befremdend gegenüber der grossen Menge Caracallamünzen mit welchen die übrigen Provinzial- und Colonialstädte bedacht sind. Caracalla hatte gegen die Bewohner Alexandrias den schändlichsten Verrath geübt, den je ein rachsüchtiger Despot gegen seine eignen Unterthanen ausführte [1]). Die unvertilgbare Erinnerung an diese Gräuelthat nährte das Entsetzen vor dem blutdürstigen Autokrator und die Scheu auch nur mit dessen Münzbilde in Berührung zu kommen. Vielleicht wurden die Caracallamünzen unter der Regierung Elagabals gegen Münzen des letztern umgetauscht und sofort eingeschmolzen, wobei das Münzamt ein gutes Geschäft machte, weil Caracallas Potin besser ist als jenes Elagabals.

Plautilla.

Das Unicum der Plautilla wurde vor einigen zwanzig Jahren von Dr. Schledehaus, der damals noch nicht Numismatik betrieb, seinem Landsmanne Herrn Pastor Lodtmann mit andern Alexandrinern aus Aegypten nach Osnabrück eingesendet. Nachdem Schledehaus bald darauf selbst begonnen hatte seine gegenwärtig in Osnabrück befindliche Sammlung Ptolemaeer und Alexandriner anzulegen, war er bemüht die Plautilla-Münze welche er deren jetzigem Besitzer um den unbedeutenden Ankaufs-

[1]) Herodianos IV, 8—9.

preis abgelassen hatte, wieder zurück zu erwerben, was ihm aber nicht gelang.

Geta.

Aeusserst selten. Auf den wenigen Exemplaren die ich gesehen, war sonderbarer Weise auch bei sonst guter Erhaltung die Zahl nach dem **L** unsichtbar, als wäre sie absichtlich ausgemerzt worden.

Orbiana.

Der Verfasser sagt: „Wo Sestini das Datum **L B** hergenommen hat, weiss ich nicht, es ist vorläufig zu bezweifeln.“

Eckhel, Doctr. IV 87, führt das Jahr **B** der Orbiana aus der Sammlung St. Florian an, nicht nach Autopsie, sondern nach dem MSC-Katalog der ihm, wie er selbst bemerkt, vorlag (IV, 28). Diese Orbiana ist aber durch Ueberarbeitung der Umschrift der Vorderseite aus einer Julia Paula hergestellt worden. Sestini hat das Jahr wohl aus Eckhel, ohne diesen zu nennen, abgeschrieben, womit sich die Frage beantwortet, wo er das **L B** hergenommen habe [1]).

---

[1]) Ich verdanke obige wörtlich wiedergegebne Mittheilung der Gefälligkeit des Herrn Dr. Fr. Kenner, ersten Custos am Wiener kaiserl. Münz- und Antiken-Kabinet, durch dessen eben vollendete umfassende Arbeit über die Münzsammlung des Stiftes St. Florian die numismatische Literatur eine erfreuliche Bereicherung zu gewärtigen hat. Die Münze zeigt, wie Dr. Kenner richtig bemerkt, den Kopf der Julia Corn. Paula. Der Graveur nahm ihn für den Kopf der Orbiana und hat unter dieser Voraussetzung die unleserliche Umschrift auf den Namen der letzteren Kaiserin gefälscht, denn sonst hätte er wahrscheinlich die ursprüngliche Legende mit dem

Vortrefflich gearbeitet und mit scharfsinnigen Bemerkungen ausgestattet sind Annia Faustina, Gordianus Africanus I und II [1]), Balbinus, Philippus I, Otacilia Severa (in meiner Sammlung zwei Stücke mit L Z), Philippus II, Volusianus, Aemilianus, Gallienus, Macrianus. Der Verurtheilung des angeblichen Macrianus senior stimme ich vollkommen bei.

Claudius Gothicus.

Die Nachweisung der historischen Unmöglichkeit des auf einer Münze dieses Kaisers vorkommenden L Є ist abermals ein Beweis der gewissenhaften Kritik, mit welcher der Verfasser sein Thema behandelt.

Die Artikel Aurelianus, Vaballathus Athenodorus und Zenobia sind interessante Beiträge zu Dr. v. Sallet's im Jahre 1866 veröffentlichten Schrift „Die Fürsten von Palmyra" und zu desselben Verfassers vortrefflichem Aufsatze „Die Münzen des Vaballathus und der Zenobia" in unserer Num. Zeitschrift Bd. II, 1870, S. 31 bis 48. Was aus den bis jetzt bekannten Münzen auf numismatischem Wege für die Geschichte der palmyrenischen Fürstenfamilie zu gewinnen war, hat der Verfasser mit Scharfsinn und richtiger Kritik ausgesprochen. Er hat durch lobenswerthe Lösung seiner Aufgabe den Gegenstand erschöpft. Wenn Herr Oberdick in Neisse als Philolog in seiner Recension über von Sallet's „Fürsten von Palmyra" von der Münzkunde ganz Umgang nimmt und

---

Grabstichel wieder hergestellt, da eine Julia Paula mit L B wenigstens eben so selten ist als eine Orbiana. — Sallet's Zweifel über das Datum L B bei Orbiana ist demnach gerechtfertigt.

[1]) Die Münzen ohne CEM haben immer das Brustbild eines jugendlichen Kaisers.

einseitige Bemerkungen macht, wie z. B. seine Verdächtigung der Echtheit der wohlbekannten Vaballathusmünzen, so trifft des Tadels Pfeil nicht den Gegner sondern den Schützen selbst. Solche Fehlschüsse beweisen eben wieder wie nützlich ja nothwendig es für Philologen und Archaeologen sei, sich mit der Numismatik vertraut zu machen. Im Gegensatze zu der absprechenden Kritik des genannten Philologen gereicht es mir zur wahren Genugthuung das für Dr. v. Sallet sehr ehrenvolle Urtheil eines ausgezeichneten Gelehrten anführen zu können der sich als Franzose mit der Anerkennung der Verdienste eines deutschen Gelehrten gewiss nicht übereilt haben wird [1]). Die Stelle lautet: „Cette énumeration de titres, tous écrits en abrégé a beaucoup excité la curiosité des numismatistes, depuis le P. Hardouin et le président Bouhier jusq'aux savants de nos jours; c'était un petit problème numismatique que chaque génération se transmettait, et dont la solution définitive n'a été trouvée que par M. de Sallet." (Hier folgt die Auslegung der Vaballathus - Münzinschriften wie sie Sallet giebt). „Cette interprétation me paraît excellente; elle est confirmée, quant au titre qui aurait pu paraître le plus contestable, celui de consulaire par la découverte que nous avons faite du même titre porté par Odainath (Pl. Nr. 23); il resulte pour moi, de cette coïncidence, que Vaballath a simplement inscrit sur ses monnaies la liste des titres romains portés par son père, et j'en conclus, à l'appui de ce que j'ai dit précédemment, qu'Odainath n'a jamais été appelé Auguste, mais Imperator, Dux, Αὐτοκράτωρ, Στρατηγός."

---

[1]) De Vogüé: Inscriptions sémitiques. Paris, 1869, p. 32 ff.

Maximianus.

L IB mit der rechtshin schreitenden Victoria.
Meine Sammlung Nr. $\frac{5808}{1206}$.

Galerius Maximianus, Caesar.

L A mit der Spes.
M. Samml. Nr. $\frac{5803}{1206}$.

Domitius Domitianus.

Zum Schluss eine vortreffliche Abhandlung, wie überhaupt die Artikel über die spätern Kaiser mit besonderer Vorliebe gearbeitet sind. Bei den Alexandrinern des Dom. Domitianus stossen wir eben wieder auf einen jener numismatischen Widersprüche, zu deren Erklärung die vorhandenen Behelfe nicht ausreichen. Fest stehen nur seine in Alexandria geprägten römischen Münzen mit **ALE** im Abschnitt. Sie fallen in die Zeit Diocletians. Seine griechischen Alexandriner mit der Strahlenkrone hingegen weisen nach Metall, Grösse (6) und Fabrik auf eine bedeutend frühere Periode, auf die Zeit Galliens zurück. Das aus dem Mus. Theup. stammende gut erhaltene und unbezweifelt echte Exemplar im Wiener Münzkabinet ist bei Mionnet (VI, 467, 3410) beschrieben. Der Porträtkopf dieser Potinmünze gleicht auf das genaueste dem sichern Porträtkopfe dieses Kaisers auf den römischen Kupfermünzen mit **ALE**. Die Identität der Person steht daher ausser Zweifel und zwischen den Prägungen dieser zwei Münzgattungen konnte kein bedeutender Zeitraum liegen. Auf eine Präge der Diocletianschen Zeit weiset abgesehen von der Porträtähnlichkeit nur noch die Einfachheit der abgetheilten Inschrift **ΔOMITI ANOC CEB**. — Das Exemplar meiner

Sammlung Nr. $\frac{5646}{1194}$ Pot. 5½ mit dem Serapiskopfe und dem angezweifelten **L A** ist zwar echt, aber dürftig erhalten, daher nicht beweiskräftig. Noch weniger Vertrauen verdient, wie mir scheint, das Exemplar der Sammlung St. Florian, Pot. Gr. 5, welches auf der Vorderseite das lorbeerbekränzte Brustbild dieses Kaisers und auf der Kehrseite bei **L B** den Kopf des Serapis mit Lorbeerkranz und verziertem Modius zeigt. Die Inschrift hingegen **ΔoMIT(I)ANoC CЄB** ist offenbar mit dem Grabstichel überarbeitet und verdächtigt die ganze Münze. Auch mahnt der Serapiskopf an Prototypen einer weit frühern Zeit. (Das Schledehaussche Stück mit dem Lorbeerkranz ist mir nicht mehr erinnerlich.) [1]) Aus dem Ganzen tritt des Verfassers Ansicht als glänzend gerechtfertigt hervor. Es handelt sich hier nur von einem und demselben Domitianus welcher zur Zeit Diocletians und Maximians — vielleicht von diesen anerkannt, vielleicht auch als Gegenkaiser — eine kurze Zeit eines nicht genau zu bestimmenden Jahres in Aegypten geherrscht hat. Zur Erklärung des Widerspruchs zwischen der spätern Regierungszeit und der scheinbar früheren Ausprägung der Münzen findet sich wohl keine bessere Auskunft als jene welche Sallet giebt. Domitian hat, da die gänzliche Entwerthung der Alexandriner-Potinwährung nicht länger fortbestehen konnte und nachdem die Einführung einer allgemein giltigen römischen Kupferwährung eine Nothwendigkeit geworden, noch einen letzten Versuch gemacht, dem von ihm regierten Aegypten durch Ausbrin-

[1]) Der kleine Domitian mit dem Lorbeerkranze ist kein Theilstück des grössern mit der Strahlenkrone, denn von den alexandrinischen Potinmünzen giebt es keine Theilstücke, diese kommen nur bei den alexandrinischen Bronzemünzen vor.

gung einer besseren griechischen Potinwährung, noch einen Schein von Autonomie zu erhalten. Dieser Versuch war also der Schlussstein der Alexandriner.

Auch wir schliessen hier unsre ohnehin langathmige Besprechung indem wir dem Verfasser nochmals zu seiner vollkommen gelungenen Arbeit Glück wünschen. Die vorliegende Schrift kann mit voller Berechtigung Sammlern und Ordnern Alexandrinischer Kaisermünzen als verlässlicher Wegweiser bestens empfohlen werden. Aber auch für die römische Kaisergeschichte findet sich in dieser Schrift auf numismatischem Wege vieles nachgewiesen und festgestellt, was man aus andern historischen Quellen schwerlich heraus finden würde.

C. W. Huber.

---

2. J. Friedlaender: Medaglie Macedoniche di Marco Bruto. Roma 1870. Mit sechs Holzschnitten. (Aus dem Bulletino dell' Instituto di corrispondenza archeologica. Jahrgang 1870, p. 193—201.)

In dieser kleinen Abhandlung hat der in den Tiefen unserer Wissenschaft heimische Meister eine Reihe von Münzen klar gelegt welche in mehrfacher Beziehung wichtig ist. Die Münzen sind zwar alle schon bekannt, die unrichtige Zutheilung gerade der wichtigsten Stücke verhinderte aber den Zusammenhang auch der andern deutlich wahrzunehmen. Man vermuthete bisher wohl, dass die Goldmünzen mit **ΚΟΣΩΝ**, Stateren macedonischen Gewichtes, unter dem Proconsulat des Brutus dessen Monogramm sie hin und wieder tragen in Macedonien geschlagen

seien; gleiches setzte Fr. Lenormant von den Tetradrachmen des Quaestors Aesillas voraus, welche auf denselben Fuss geschlagen mit lateinischen Magistratnamen den Namen des Landes in griechischer Aufschrift verbinden und auf der Vorderseite nicht wie jener glaubte den Kopf der Libertas, sondern nach Friedlaenders Bemerkung jenen Alexanders des Grossen mit den Ammonshörnern tragen, zugleich zeigen sie auf der Rückseite die sella curulis, die Urne und eine Keule.

Dieselben Symbole ohne Keule kehren nun auf einer Bronzemünze mit dem Buchstaben Q wieder, welche vorne einen unbekränzten Porträtkopf zeigt. Sestini hatte das jetzt im Berliner Kabinete befindliche Exemplar mit der erfundenen Aufschrift **S . CATO** und **LA** begabt und nach Cyrenaica gelegt, worin ihm wenngleich mit Bedenken Mionnet bezüglich des Pariser Exemplares folgte. Nach Friedlaenders Untersuchung ist der Porträtkopf kein anderer als jener des M. Brutus, die Münze selbst den unter Augustus in Thessalonica geschlagenen Geldstücken sehr ähnlich und sicher eine macedonische Präge; sie tritt ergänzend zu den genannten Tetradrachmen des Aesillas. — Auf einer anderen Bronzemünze mit ähnlichem Kopfe erscheint um diesen die Inschrift **PRINCIPI FELIX** (colonia), nicht wie Florez las **PRINCIPI LEG · IX**; die Rückseite stellt einen mit Ochsen bespannten Pflug und die Aufschrift **VE** (Monogramm) **TEP** (Monogramm) **IIVR** (duumviri) **COLON**iae **IVL**iae dar. Florez gab sie der Colonie Julia Baeticae in Spanien, Mionnet nahm diese Bestimmung gegen Eckhels Einwendungen an, Sestini endlich erklärte sie für eine Fälschung nach einer Münze von Parium. Auch diese Münze hat Friedlaender geprüft und als eine echte macedonische Präge, wahrscheinlich in Dium geschlagen, erfunden.

Der Kopf ist auch hier jener des Brutus; als dieser im Jahre 42 von Athen gegen Thessalien reiste, mag er Dium berührt und zugelassen haben, dass ihm die Stadt auf der aus diesem Anlasse geprägten Münze den Titel principi beilegte, da er ja auch, Caesar nachahmend sein Porträt auf Gold und Silberdenare setzte, ohne aber dass der Senat ihn wie seiner Zeit den Caesar dazu ermächtigt hätte.

Wie diese Neubestimmungen lehren, übte Brutus nicht blos in Rom das Münzrecht in Gold und Silber aus sondern auch in der Provinz Macedonien und zwar in allen Metallen; hier aber setzte er sein Porträt nur auf die Kupferstücke, in Gold und Silber nahm er Rücksicht auf die Erinnerungen des Landes. Das macedonische Gewicht, der Kopf Alexanders auf den Tetradrachmen, theilweise auch die griechische Aufschrift sind Zeichen, dass er der Präge in Edelmetall obwohl sie von ihm ausgieng den Anschein einer autonomen Landespräge liess, offenbar um in so gefährlicher Zeit die Gesinnung der Macedonier zu gewinnen. Die Münzen dieser Reihe sind selbstverständlich vor der Schlacht bei Philippi (42 v. Chr.) geprägt.

Endlich schreibt der Vf. eine Bronzemünze des Julius Caesar und eine des Augustus der macedonischen Präge zu; erstere ist unter Caesars dritter Dictatur (46—45) von seinem Präfecten C. Clovius geschlagen und zeigt den Kopf der Victoria auf der einen, die Minerva mit Tropaeum Schild und Schlange auf der andern Seite. Die andere, welche Cavedoni für ein aegyptisches Produkt hielt, ist vom Praetor Oppius geschlagen und weist den aus Caesar's und Augustus' Münzen bekannten Venuskopf und die Victoria mit Palme und grosser Schale auf.

Daran schliessen sich endlich die in Thessalonica und Pella geprägten Münzen des Octavian und des

Antonius mit griechischen Legenden, welche diesen den Titel imperator beilegen und in die Zeit nach der Schlacht von Philippi gehören. Es wurde also schon vor des Brutus Proconsulat von J. Caesar, nach demselben von M. Anton und Octavian das Münzrecht in Macedonien ausgeübt, jedoch nur in Kupfer, nicht auch in Edelmetall, was das Charakteristische in der Präge des Brutus ist.

Mit dem beherzigenswerthen Winke dass man nach Analogie der ersten der neubestimmten Münzen das Porträt des Cassius auf kleinasiatischen Münzen finden dürfte, schliesst der Verfasser seine verdienstliche Studie; dass sie neben dem Schmuck klarer und bündiger Darlegung mit mustergiltigen Abbildungen ausgestattet ist, daran sind wir von ihm zu sehr gewöhnt, um diese noch besonders rühmen zu müssen. **F. Kenner.**

---

3. A. Salinas: Le monete delle antiche città di Sicilia primo fascicolo (Palermo Stabilimento tipografico di Franc. Lao 1871. Für Deutschland hat den Verlag allein S. Calvary et Comp. Specialgeschäft für Philologie und Naturwissenschaft. Berlin, Oberwasserstrasse 11).

Der Verfasser wünscht mit dem Werke dessen erstes Heft vor uns liegt die fühlbare Lücke zu ergänzen, welche in der numismatischen Literatur von Sicilien besteht, da das an sich an vielen Gebrechen leidende Werk des Fürsten Torremuzza schon lange veraltet ist. Der Plan des Verfassers besteht darin die dreifache Zahl der von Torremuzza bekannt gegebenen Münzen auf ungefähr 150 Tafeln mitzutheilen und den Text so einzurichten, dass der erste Theil der Beschreibung der Münzen nebst Angaben

über Provenienz Gewicht und Seltenheit, der zweite die Erläuterungen enthält.

Vierzehn Jahre selbstständiger Forschungen und Studien in den Museen von Athen Bologna Berlin Dresden Florenz London Mailand München Neapel Paris Parma Rom Turin Wien und in vielen Privatsammlungen haben dem Verfasser ein vollständiges und ausgezeichnetes Materiale zugeführt. Schon dieser Umstand allein zeigt von dem Umfange seiner Vorbereitung und da er in Deutschland selbst seine wissenschaftliche Ausbildung erlangte, so steht ein Werk zu erwarten, welchem die Methode und Gründlichkeit der deutschen Gelehrten und die Vertrautheit mit den Ergebnissen ihrer Forschungen auf dem Gesammtgebiete der classischen Archaeologie zu Gute kommt, damit verbindet sich ein durch Uebung von früher Jugend auf geschärfter Blick und eine genaue Kenntniss der Topographie und Literatur des Landes welches der Gegenstand der Arbeit ist. Der seltenen Gunst des Zusammentreffens so vieler fördernder Momente hat sich eine Abtheilung von Münzen zu erfreuen welche ihrer freilich sehr bedarf. Nicht blos durch ihre Schönheit sind sie die Lieblinge der Numismatiker und — man darf heutzutage sagen — der gebildeten Welt geworden, sondern sie sind überaus lehrreich auch in andern Beziehungen, die in älterer Zeit nicht oder zu wenig gewürdigt wurden: für die politische Geschichte durch den fortwährenden Kampf zwischen republicanischer und monarchischer Staatsform, für die Handelsgeschichte durch die überaus verbreiteten Verbindungen welche sie verrathen, für die Geschichte des Geldes endlich, indem sie den Uebergang der alteinheimischen Kupfergeld- in die griechischen Silbergeldsysteme verfolgen lassen, während dieser in Griechenland und

Unteritalien nicht mehr erkannt werden kann, sondern bereits als vollzogene Thatsache uns entgegentritt, in Mittelitalien hingegen in viel jüngerer Zeit vor sich geht. Durch diesen Uebergang und die mannigfachen Reductionen kommt es dass die schönsten Münzen des Alterthums zugleich die schwierigsten Probleme darbieten.

Das erste Heft enthält vorläufig nur einen Theil der Vorrede, welche sich eingehend mit der Kritik des Werkes von Torremuzza beschäftigt. Frei von einem missverstandenen Patriotismus werden die Mängel desselben dargelegt: die häufigen unrichtigen Lesungen, die Systemlosigkeit, die Unverlässlichkeit der Zeichnungen, Eigenschaften, welche zum grösseren Theile jener Zeit, nicht dem Verfasser zur Last fallen.

Dem ersten Hefte liegen als Probe die Tafeln I und VIII bei, von G. Ciaccio gezeichnet, von Stanghi und Fr. di Bartolo gestochen; sie gehören zu den Schönsten, was wir von numismatischen Illustrationen gesehen haben, und reproduciren den Charakter der Münzen mit Geist und Geschmack ohne süsslich verschönernde „Correkturen" wie ohne Trockenheit und Aengstlichkeit.

Wir wünschen dem prächtigen Werke welches dem Andenken der Mutter des Verfassers gewidmet zugleich ein Denkmal kindlicher Pietät ist, einen raschen und ungehinderten Fortgang.

Gleichzeitig erwähnen wir einer kleineren Abhandlung desselben Verfassers, welche unter dem Titel: Di due monete della regina Filistide donate al R. Museo di Palermo, im Periodico di Numismatica e Sfragistica (anno I, Fasc. V) erschienen ist. Luynes und Mommsen hatten die

Zeit der Königin auf die Epoche der Regierung des K. Hieronymos angesetzt (214—213) welcher nach Gelo's Tode (216) und der Ermordung Hiero's II (214) ausser seinen eigenen Münzen solche auch auf die eben genannten Könige und auf Philistis habe schlagen lassen. Dagegen spricht sich Salinas mit Recht aus, indem Hieronymos nur 13 Monate regierte, eine Zeit, die viel zu kurz ist, um die grosse Menge der Münzen, die ihr zugetheilt werden zu fertigen, namentlich jene der Philistis weisen durch die Mannigfaltigkeit der Stämpel und Beizeichen auf eine längere Prägeperiode hin. Der Verfasser theilt sie daher der Epoche Hiero's II zu, welcher 54 Jahre regierte. Der Kopf stellt nach seiner begründeten Vermuthung nicht die Demeter sondern die Königin selbst dar; die verschiedenen Lebensalter, in der sie nach andern abgebildet sein soll, erklären sich nur aus den verschiedenen Stufen der Vollkommenheit der Arbeit und der Künstler, welche die Stämpel schnitten. Den Namen Φιλιστίδειον νόμισμα τι bei Hesichius endlich erklärt er als Bezeichnung eines neuen Fusses, der zum ersten Male in den Münzen mit der Königin Porträt eingeführt worden sei; sie sind 16 Litrenstücke und erhielten nach dem Gepräge vom Volke den Namen der Königin.

Sehr wichtig ist die Mittheilung zweier unbekannter Silbermünzen die nach Hieronymos Tode bis zur römischen Occupation (213—212) von der republikanischen Partei, welche damals ans Ruder gelangte, geschlagen wurden und als die letzten autonomen syrakusanischen Silberstücke gelten müssen. In einem etwas rohen Style zeigen sie republikanische Typen, welche auf ältere Stücke von Gelon II und Hieronymos aufgeprägt wurden, unter ihnen eine Nachbildung der berühmten Statue des Jupiter

Imperator in Syrakus. Die beigegebene Tafel von den schon genannten Künstlern stellt unter andern diese Ueberprägungen und ihre Originale in trefflicher Weise dar. **Fr. Kenner.**

4. Norbert Dechant, Professor am k. k. Schottengymnasium und Custos der stiftlichen Münzsammlung. **Der Denar Victoriat und reducierte As der römischen Republik.** (Separatabdruck aus dem Jahresberichte 1871 des k. k. Obergymnasiums zu den Schotten in Wien.) Wien 1871, Selbstverlag des Verfassers. IV und 80 S. II Tafeln.

Kurz vor dem Schlusse des vorliegenden Doppelheftes der Zeitschrift kommt uns die ebengenannte jüngste Erscheinung auf dem Gebiete der numismatischen Literatur zu, auf welche unsere Leser aufmerksam zu machen wir nicht umhin können.

Ihre Absicht ist, aus den grossen Werken von Mommsen und Baron d'Ailly sowie aus den einschlägigen Studien von Borghesi Hultsch und Cohen die wichtigsten Punkte der neueren Literatur über das Münzwesen der römischen Republik in ein Compendium zusammenzustellen, welches zunächst für einen jugendlichen Leserkreis bestimmt in gleicher Weise das Studium der Klassiker wie die Bedürfnisse des angehenden Münzsammlers im Auge hat; doch bietet es auch für den Fachmann eine übersichtliche Zusammenstellung der vorzüglichsten Fragen, auf welche die Forschung in diesem Gebiete gestossen ist. Bei der Kostspieligkeit und dem Umfange jener genannten Quel-

lenwerke die sich nicht häufig in Privatbibliotheken finden kann ein Schriftchen nur willkommen sein, welches eine schnelle Orientirung über den dermaligen Stand der Streitfragen und die bisher erlangten Resultate gestattet.

Diesem praktischen Gesichtspunkte entspricht neben der klaren schlichten Darstellung der Theorie des römisch-republikanischen Münzwesens vorzüglich die Erklärung der wichtigsten einschlägigen Belegstellen aus den griechischen und römischen Klassikern und die Beigabe von übersichtlichen Verzeichnissen, wie: der Beizeichen auf den sogenannten Konsularmünzen (97 an Zahl, S. 21), der Buchstaben von Münzstätten (S. 24) der praenomina (S. 27), cognomina und nomina (S. 31), der gentes (S. 32), ferner der Monogramme Ligaturen und Abbreviaturen (S. 34 und Taf. I), die Darstellung der Rechnung in Sesterzen (S. 41) und die Reduktion des Werthes der Silbermünzen in drei Währungen, der österreichischen, süddeutschen und der französischen nach Franken (S. 51). Auch sind an den betreffenden Stellen synoptische Tafeln über den Bestand der Sammlung des Stiftes Schotten (Consular-Silber S. 52, reducirtes Consular-Kupfer S. 77) eingerückt. Endlich bildet eine chronologische Uebersicht der Präge-Epochen und der in der Schrift berührten geschichtlichen Begebenheiten den Schluss.

Für den Fachmann wichtiger sind die Ergebnisse eigener Untersuchungen, welche der Verfasser in der Schrift mittheilt; durch sie verliert diese den kompilatorischen Charakter und erhält das Gepräge einer selbstständigen Bearbeitung. Wir heben vorzüglich zwei Punkte in dieser Richtung hervor, die Recension der von Luynes und d'Ailly angenommenen ältesten römischen Silberpräge

in der Zeit vor der Schwerkupferepoche und den Fortschritt der Reduktionen des römischen As. Erstere Ansicht verwirft der Verfasser mit Recht, indem er im Einzelnen die Belegstellen prüft, die keineswegs seine Annahme unterstützen, und indem er die Ungereimtheit der Hypothese in andren Beziehungen darstellt. Was den zweiten Punkt betrifft, nehmen Mommsen und Hultsch als erste Stufe der Reduktionen des As den Trientalfuss, als zweite den Sextantarfuss an, während d'Ailly nach dem libralen einen semilibralen ansetzt, den trientalen in Abrede stellt und dafür einen quadrantalen aufnimmt. Zur Begründung seiner Ansicht theilt er ein überaus reiches Materiale mit, das früherhin unbekannt war. Aus letzterem, namentlich den vielen Wägungen ergiebt sich mit Nothwendigkeit, dass in der That ein semilibraler und ein quadrantaler Fuss bestanden habe; von beiden ist der erstere ohne Zweifel auf Grund eines speciellen Gesetzes eingeführt worden da die Kupfermünze damals noch Werthgeld war und umsoweniger seine Reduktion der blossen Willkür überlassen bleiben konnte, dies zumal nicht in einem Staate, welcher so genau auf das Recht hielt als der römische. Dagegen scheint der quadrantale Fuss nicht ein legaler sondern nur factisch bestehender gewesen zu sein; gesetzliche Normirung war zur Zeit seines Aufkommens nicht mehr nothwendig weil damals das Kupfergeld schon zur Scheidemünze herabzusinken begann. Zu dieser Ansicht gelangt der Verfasser der in Rede stehenden Abhandlung indem er lediglich die in den Münzgewichten ausgesprochenen Thatsachen, welche er eingehend nachweist, acceptirt. Aus demselben Grunde hält er aber auch gegen d'Ailly den trientalen Fuss aufrecht und theilt diesem, nicht dem libralen oder semilibralen die Multiple des As zu.

Wir sehen in dieser Aufnahme der stichhältigen Resultate aus d'Aillys Werke in die betreffende Frage einen entschiedenen Fortschritt zu ihrer Lösung und empfehlen aus diesem Grunde das vorliegende Schriftchen der Aufmerksamkeit der Fachmänner nicht weniger als jener der jugendlichen Leser, an die es sich zunächst richtet. **Fr. Kenner.**

---

5. A. Cav. Magrini: Sopra cinquanta medaglie di Vallerio Belli. Venezia 1871. (Aus den Atti del reale Instituto Veneto di scienze lettere ed arti. Serie III Vol.XVI) 36 S. und 2 Tff.

Seit langer Zeit mit einer grösseren Arbeit über das Leben und die Werke des Valerio Belli beschäftigt, gelangte der Verfasser zu der wichtigen Entdeckung dass eine ansehnliche Reihe von Medaillen in den Sammlungen zu Venedig Wien Berlin und Paris aus Stämpeln herrühre, welche dieser bedeutendste der italienischen Graveure des XV. Jahrhundertes gearbeitet hat.

Die Geschichte dieser Entdeckung und ihre Begründung sowie Andeutungen über Tendenz und Entstehen der Arbeiten Belli's bilden den vorzüglichen Inhalt der Abhandlung. In einem Artikel der Ersch und Gruber'schen Encyclopaedie über den Meister findet sich ein von dem Nürnberger Rothscholtz (XVIII Jahrhundert) offenbar nach den Originalen selbst gearbeitetes mageres Verzeichniss von 50 Medaillen Belli's; es stimmt mit einem etwas genaueren aber viel älteren der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand (signirt R. 99 P. Sup. und zuerst vom Grafen

Giov. de Schio copiert), ferner mit einer Notiz in dem vom Grafen Raczinski veröffentlichten Werke Les arts en Portugal in vorzüglicher Weise zusammen. Diese erwähnt einer Begegnung des portugiesischen Malers Francesco da Olanda mit Valerio Belli in Rom, wobei letzterer dem lange nicht gesehenen Freunde 50 Medaillen seiner Arbeit gezeigt habe, unter welchen jene auf Artemisia und auf Virgilius die vorzüglichsten gewesen wären. Auch das ambrosianische Verzeichniss nennt dieselbe Zahl und dieselben Rückseiten, welche die Angaben von Rothscholtz wie spärlich auch immer sie sein mögen, aufführen.

Die Vergleichung dieser Quellen welche völlig unabhängig von einander sind sprach für ihre Verlässlichkeit und nachdem der Verfasser damit festen Grund erreicht hatte, sendete er Copien der Verzeichnisse an verschiedene Museen in Italien, sodann an jene von Deutschland und Frankreich; er gelangte dadurch in den Besitz von Abgüssen jener fünfzig Medaillen deren Stämpel in den Quellen verzeichnet sind. Ref. kennt davon 29 im k. k. Kabinete vorhandene Stücke und musste sich sofort überzeugen, dass sie in der That einer und derselben Künstlerhand entsprungen sind. Ihr Kunstwerth entspricht den grossen Lobeserhebungen, welche Francesco da Olanda und Vasari ihnen widmeten und kommt den der antiken Münzen ziemlich nahe, obwohl der Charakter ein durchaus selbstständiger ist. Es sind lauter geistreiche Arbeiten voll Adel und Feinheit in den Formen, leicht und sicher, aber mit Sorgfalt ausgeführt. Sie bilden in zwei Grössen angefertigt eine längere ikonographische Reihe hervorragender Männer und Frauen des Alterthums, Herren, Feldherren und Dichter, wie sie jene Zeit in Suiten zusammenzustellen liebte. Sehr

wahrscheinlich haben bei einzelnen noch jetzt nachweisbare Vorbilder in antiken Münzen den Künstler unterstützt, die meisten sind aber von selbstständiger Erfindung. Belli erfreute sich hiebei der Führung der als Philologen und Sammler hervorragenden Freunde und Gönner Giorgio Trissino, Pietro Bembo und Giorgio Lascaris, namentlich der Beihilfe des letzteren wird das Ueberwiegen von Medaillen mit Aufschriften in den damals noch ziemlich neuen und unbekannten griechischen Lapidarbuchstaben und die in der Wahl passender Rückseiten sich verrathende Vertrautheit mit den Classikern zugeschrieben werden müssen.

Die ihrer Zeit so sehr anerkannten Leistungen geriethen, da der Künstler seinen Namen nicht beisetzte, in Vergessenheit, die Abgüsse aus den Stämpeln circulirten wohl fort und fort, wurden aber — ein laut redendes Zeugniss für ihren Werth — als antike Münzen betrachtet als welche Gronovius einige von ihnen aufnahm, und von kritischen Numismatikern des XVIII. Jahrhunderts als bewusste Fälschungen behandelt, obwohl eine solche Absicht dem Künstler gewiss ferne gelegen hat. Möglicher Weise aber gaben seine Arbeiten zu den als „Paduaner" bekannten Fälschungen den Anlass; der eine der Paduaner Giovanni Cavino lebte wenigstens gegen Ende der Epoche Belli's.

Möge es dem Verfasser, der sich schon durch die genannte Brochüre ein hervorragendes Verdienst um die italienische Kunstgeschichte erworben hat, gelingen die noch fehlenden Medaillen — es waren nach Belli's Testament 150 Stämpel von ihm geschnitten worden —

aufzufinden und das versprochene Werk in nicht zu ferner Zeit zum Nutzen der Wissenschaft erscheinen zu lassen.

Fr. Kenner.

---

6. Th. Elze; Die Münzen Bernhards Grafen von Anhalt, Herzogs von Sachsen. 1. Heft. Berlin 1870, Mittler 4°, 34 pp und 8 Tafeln.

Mit Freuden müssen wir den Versuch des Verfassers der mittelalterlichen Numismatik neue Zwecke und Ziele abzugewinnen, begrüssen. Die auf Tafel I sorgfältig gezeichneten Bracteaten werden nämlich auf den folgenden Tafeln abermals getreu aber in vierfacher Vergrösserung vorgeführt. Dadurch erhält man, weil Einzelheiten der Darstellung, welche wegen ihrer Kleinheit dem Total-Eindrucke weichen mussten, nunmehr ebenfalls zur Geltung kommen, Abbildungen, welche von dem Forscher mittelalterlicher Trachtenkunde in gleicher Weise, wie bisher die Siegel, Grabsteine u. s. w. als Quelle benützt werden können. In der That versucht auch der Verfasser selbst die Erklärung einzelner Kleidungsstücke unter Beziehung auf entsprechende Stellen des Nibelungenliedes zu geben. Den Einwand, dass durch ein gleiches Vorgehen in andern Fällen die Münzwerke ungebührlich vertheuert werden würden, können wir nicht gelten lassen, da es meistens genügen dürfte, nur eine oder die andere Münze, vielleicht sogar nur einzelne Theile derselben vergrössert wiederzugeben, und andererseits der wahre Numismatiker auch Opfer nicht scheuen darf, um seiner Wissenschaft jenen Rang zu erstreiten, der ihr gebührt.

Die Ausstattung des Werkchens, das eine Art Jubelschrift auf das 700-jährige Bestehen des Hauses Anhalt bildet, ist glänzend und reichlich. Die „palaeographisch genaue Beschreibung der Münzen“ auf welche der Verfasser ein grosses Gewicht legt, ist unseres Bedünkens mitunter etwas zu schleppend. Sehr beachtenswerth ist auch die Zusammenstellung bisher ungedeuteter Siglen und Verzierungen auf S. 16 und 17.

Dr. A. Luschin.

MISCELLEN.

The trial of the pyx. Am 18. Juli 1871 wurde in der Goldschmiedhalle zu London in altherkömmlicher Weise die Untersuchung der Münzbüchse vorgenommen. Es ist dies das Behältniss, in welches der Münzmeister gesetzlich verpflichtet ist von jeder, während der Ausmünzungsperiode geprägten Münzsorte eine gewisse Anzahl Stücke zu hinterlegen. Das zur Untersuchung dieser Büchse eingesetzte Gericht erinnert an die im heiligen römischen Reiche zeitweilig abgehaltenen Münzprobationstage, wo die Fahrbüchsen der verschiedenen münzberechtigten Obrigkeiten durch die Wardeine der deutschen Münzkreise geprüft wurden. In England besteht das Institut des Trial of the pyx seit den ältesten Zeiten. Man glaubt es sei durch Heinreich II (1154 bis 1189) eingeführt worden, und Sir Thomas Egerton, Solicitor und Attorney General sowie Lord Keeper unter Elisabeth und nachmals Lordkanzler unter Jakob I spricht in seinen Schriften von dem alten und ehrwürdigen Gerichte über die Münzbüchse. Die Jury besteht aus angesehenen Mitgliedern der Goldschmiedgenossenschaft, welcher früher oft der König in Person präsidirte.

Die englische Ausmünzungsacte von 1870 ordnet an, dass jährlich einmal solch ein Gericht gehalten werde. Das vorletzte hatte sich im Februar 1870 versammelt.

Auch diesjahr ging die Ceremonie in feierlicher Weise vor sich. Den Vorsitz führte der Remembrancer der Königin Mr. W. H. Walton in voller Amtstracht; es waren ferner der Münzmeisters-Deputirte

Mr. C. W. Fremantle und der Wardein des Standarddepartements Mr. W. H. Chisholm, dann zehn Jurors aus der Goldschmiedcompany zugegen, welche vorerst vereidigt wurden.

Von den in der Ausmünzungsperiode vom 5. April 1870 bis 30. Juni 1871 geprägten 6,344.597 £. in Goldmünzen und 471.042 £. in Silbermünzen enthielt die Büchse 8012 £. Goldstücke (Sovereigns und Halbsovereigns) und 179 £ 16 S. 3 ₰ in Silbermünzen (Florins, Shillings, Sixpence, Maunday moneys zu 4, 3, 2 Pence und 1 Penny).

Das Verdict der Geschworenen war nach der amtlichen London Gazette ein für die Münzbeamten und das Publikum höchst befriedigendes, da alle Münzstücke im vorschriftsmässigen Gewichte und Feinhalte befunden wurden.

Ein feierliches Diner mit den landesüblichen Toasten auf Königin, Heer und Marine, Lordkanzler, Jury u. s. w. schloss sich der Ceremonie an. **C. Ernst.**

Oesterreichisch-ungarische Münzprägungen im Jahre 1870. In den österreichisch-ungarischen Münzstätten zu Wien, Kremnitz und Carlsburg sind im Laufe des Jahres 1870 nachstehende Münzen geprägt worden:

In Wien:

Zweiguldenstücke	168.723	Stück mit fl.	337.446·
Einguldenstücke	3,097.035	„ „ „	3,097.035·
Viertelguldenstücke	7.956	„ „ „	1.989·
20 kr. Scheidemünzstücke	29,821.875	„ „ „	5,964.375·
10 kr. Scheidemünzstücke	34,878.309	„ „ „	3,487.830·$_{90}$
Levantiner Thaler	92.870	„ „ „	195.475·$_{60}$
Vierfache Dukaten	12.010	„ „ „	230.592·
Einfache Dukaten	254.950	„ „ „	1,223.760·
Franz Josephs d'or = 20 Francs	25.265	„ „ „	204.646·$_{50}$
Halbe Franz Josephs d'or=10 Fr.	7.440	„ „ „	30.132·
Zusammen..	68,366.433	Stück mit fl.	14,773.282·

68,366.433 Stück mit fl. 14,773.282·

In Kremnitz und Carlsburg: [1])

Einguldenstücke	1,821.609	„	„	„ 1,821.609·
20 kr. Scheidemünzstücke	11,304.948	„	„	„ 2,260.989·$_{60}$
10 kr. Scheidemünzstücke	23,543.186	„	„	„ 2,354.318.$_{60}$
Ungarische einfache Dukaten	70.999	„	„	„ 340.795.$_{20}$
Ungarische Franz Josephs d'or	171.198	„	„	„ 1,383,178.$_{70}$
Ung. halbe Franz Josephs d'or	129.405	„	„	„ 522.131.$_{55}$
Zusammen..	37,041.345 Stück mit fl.			8,683.022.$_{65}$
Im Ganzen daher..	105,407.778 Stück mit fl.			23,456.404 $_{65}$

C. Ernst.

Robert Graf von Lichnowsky und Werdenberg, Domdechant zu Olmütz, auch in numismatischen Kreisen bekannt durch die Publication „Des fürstlichen Hochstiftes Olmütz Münzen und Medaillen“ (Kremsier, 1865) hat zu seiner am 24. Mai d. J. abgehaltenen 25jährigen Primiz-Jubelfeier eine Medaille prägen lassen, deren Beschreibung wir hier mittheilen.

Av.: * ROBERTVS · MARIA · COM · DE · LICHNOWSKI · ET · WERDENBERG · MET · ECCL · OLOM · PRIM · PRAEL · ET · DECAN Auf einem Maltheserkreuz aufliegend und umgeben von einer Ordenskette mit Kreuz ist der Wappenschild, das Wappen selbst gespalten, vorne im rothen goldbrodirten Feld zwei verschlungene Weinreben, deren Trauben nach oben, hinten wieder im Roth eine Kirchenfahne mit drei Lätzen; in der Mitte des Schildes oben die Grafenkrone, rechts davon die Mitra, links das Pastorale; das Ganze überragt vom grünen Bischofshute.

Rev.: S. VENCESLAUS. — CAPI - TVL. OLOM. PATRONVS Der Heilige in voller Rüstung nach vorne stehend, in der

[1]) Das Münzamt in Carlsburg ist im Mai 1871 aufgehoben worden.

Rechten die Standarte, in der Linken den Schild haltend. Im Abschnitt in zwei Zeilen: 24 . MAII . MDCCCLXXJ | XXV . PR . A . EXPL (= XXV Presbyteratus annis expletis).

Æ. Dm. 29 Mm., Gew. 8·86 Grm. Sehr nettes Gepräge.

N. Dechant.

Schemnitzer Jubilaeums-Medaille. Ende 1870 ist in Schemnitz das Erinnerungsfest an die durch die Kaiserin Maria Theresia vor 100 Jahren daselbst erfolgte Gründung der berühmten Berg- und Forstakademie begangen worden.

Wenn, sagt Professor G. Faller in dem zu dieser Feier verfassten Gedenkbuche [1]), die Lebensjahre vom Tage der Geburt und nicht vom Tage der Taufe gezählt werden, so hätte die Schemnitzer Akademie das Fest ihres 100jährigen Bestandes schon im Jahre 1863 begehen sollen, denn in dem entsprechenden Jahre wurde die erste Lehrkanzel für Chemie und zwei Jahre später jene für die mathematischen Wissenschaften gegründet und auf diese Weise das Fundament für den weiteren Aufbau einer Bergakademie gelegt.

Die Anstalt wurde anfänglich nur praktische Bergschule genannt, sie trug aber schon seit Gründung der ersten Lehrkanzel den Charakter einer höheren Montanlehranstalt an sich. Rang und Namen einer wirklichen Akademie erhielt sie im Jahre 1770.

Während dieser 100jährigen Periode hat die freie königliche Bergstadt Schemnitz als Sitz der Berg- und Forstakademie Tausende von Studirenden aus Nah und Fern in ihren Mauern beherbergt, welche später als Naturforscher, Geologen, Berg-Hütten- und Münzmänner nicht nur in allen Ländern Europas, sondern auch in fremden Welttheilen gewirkt haben, und die Akademie darf mit Stolz auf diese Resultate und die Geschichte ihrer Entwicklung zurückblicken.

---

1) Schemnitz 1871 bei August Joerges.

Zur Erinnerung an die 100jährige Jubelfeier hat das Festcomité eine Medaille prägen lassen, zu welcher die Stempel von Professor Carl Radnitzky geschnitten wurden.

Av.: A · MARIA · THERESIA · HUNG : REGE · METALLICORUM · ACADEMIA · Arabeske. Das Brustbild der Kaiserin im Witwenschleier nach rechts, über einem von einem Lorbeer- und Oelzweig gebildeten Halbkranze. Darunter C. RADNITZKY.

Rev.: SCHEMNICII · CONDITA · 1770 · PRIMUM · SECULUM · CELEBRAT · 1870 · Arabeske. Sitzende weibliche Figur, den Bergbau vorstellend, in der Rechten ein aufgeschlagenes Buch mit Kristallabbildungen, in der erhobenen Linken ein Grubenlicht. Im Hintergrunde die Schemnitzer Berge mit Schacht- und Hüttengebäuden. Im Abschnitt zwei Gnomen das Schemnitzer Stadtwappen haltend und in der andern Hand Schlägel und Eisen schwingend.

Grösse 70 Mm. In Gold, Silber und Bronze.

C. Ernst.

Jubel-Medaille der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Zur Feier des 25jährigen Bestehens dieser Gesellschaft am 2. October 1870 wurde auf Veranlassung und Kosten mehrerer Mitglieder für dieselben eine Medaille geprägt.

Auf der Vorderseite sehen wir unter einem Palmbaum auf dem Löwen ruhend eine mächtige Mannesgestalt, das Sinnbild des alten Orients wie im Erwachen sich aufrichten. Sein von einem Genius enthülltes Antlitz wendet er dem Lichte zu, mit welchem die deutsche Wissenschaft, eine eichenbekränzte Germania, mit Macht vorschreitend, sich ihm naht. Der einfache Sinn des Bildes liesse sich in folgendes Distichon fassen, welches ursprünglich zur Umschrift des Ganzen bestimmt war:

Licht und lebendiges Wort kam einst den
Deutschen vom Aufgang;
Dankend erstatten sie heut', was sie empfangen, zurück.

Im Abschnitt links: T · GROSSE INV ·, rechts: KVLLRICH FEC · Die Rückseite enthält in einer 10zeiligen Inschrift die Widmung an die vier Gründer der Gesellschaft:

DEN
ERSTEN
GESCHÄFTSFÜHRERN
DER DEUTSCHEN
MORGENLÄNDISCHEN
GESELLSCHAFT
BROCKHAUS
FLEISCHER
POTT
RÖDIGER

Umschrift: * DARMSTADT DEN 2. OCTOBER 1845 — LEIPZIG DEN 2. OCTOBER 1870.

Dm. 56. Mm. Æ. Der Entwurf zur Medaille rührt von Prof. Theodor Grosse in Dresden, die musterhafte Ausführung der Stempel von dem königl. Preuss. Hof- und ersten Münz-Medailleur W. Kullrich in Berlin her. **Dr. J. K.**

Münze der Pariser Commune. Die ersten Silbermünzen der gegenwärtigen französischen Republik wurden mit den von Oudiné gravirten Stempeln geprägt, welche auch für die französischen Münzen der Jahre 1850—1851 und zum Theil von 1849 dienten; bekanntlich zeigen diese im Avers einen Frauenkopf mit der Umschrift REPUBLIQVE * FRANÇAISE ·, im Revers einen Kranz aus Lorbeer- und Eichenzweigen worin Werthangabe und Jahrzahl und um denselben die Worte LIBERTE · EGALITE · FRATERNITE · Ein zweiter Reversstempel hat Werthangabe und Jahreszahl in einem anderen grösser gezeichneten Kranze ohne Umschrift. Von beiden Sorten wurden Fünf- und Zwei-Frankenstücke mit den Jahreszahlen 1870 und 1871 ausgemünzt, unter denen jene mit dem Münzbuchstaben K hervorzuheben sind, weil sie während der Pariser Belagerung und zur Zeit der Herrschaft der Commune in Bordeaux geschlagen wurden wo die Münze vordem Jahre lang unthätig war.

Auch die Pariser Commune liess während ihrer ephemeren Herrschaft Fünf-Frankenstücke schlagen, wozu sie sich jedoch nicht der oben genannten Stempel, sondern jener der Jahre 1848 und 1849 (Herculesstempel) bediente, welche denen der ersten französischen Republik nachgebildet waren.

Av.: ❦ LIBERTÉ ÉGALITÉ FRATERNITE Hercules zwischen zwei weiblichen Figuren, im Abschnitte * *Dupré* *.

Rev.: REPUBLIQUE — FRANÇAISE * In einem Kranze aus Lorbeer- und Eichenzweigen 5 | FRANCS | 1871 unten am Rande zwischen Dreizack ♆ (dem Différent des commun. Münzmeisters) und einem Anker der Münzbuchstabe A (Paris). Randschrift in erhabener Präge: ***** DIEU * PROTEGE * LA * FRANCE. E. F.

Berichtigung.

In Band II ist zu verbessern:

Seite 267 Zeile 4 v. o. lies ΗΡΑΚΛΕΟΥΣ statt ΗΡΑΚΛΕΟΥ. Dieser durch Undeutlichkeit des Münzabdruckes veranlasste Fehler ist hiernach auch auf der Abbildung Taf. XII Nr. 5 zu berichtigen. Die am Ende des deutlich zu lesenden ΘΡΑΚΩΝ angebrachten Striche gehören zu dem ausgebliebnen Σ, dem Endbuchstaben von ΗΡΑΚΛΕΟΥΣ.

„ 269 „ 10 v. u. lies Vase statt Wage.

XVIII.

Satrapenmünzen mit griechischer Inschrift.

Von

Dr. Alfred v. Sallet.

Der folgende kleine Aufsatz ist, wenn er auch zwei noch unbekannte Münzen bringt, nur ein geringes Supplement zu den vortrefflichen Arbeiten Waddington's über persisch-griechische Satrapenmünzen und einem ebenso interessanten und lehrreichen Artikel von Rauch über eine Münze des Satrapen Spithridates [1]). Leider sind wir hier in Berlin nicht so glücklich, oft durch directe Verbindungen mit dem Orient unbekannte und neue asiatische Münzen zu erwerben, aber bisweilen spielt uns bei einiger Aufmerksamkeit der Zufall doch manches Interessante in die Hände.

I. Orontas, Satrap von Mysien und Jonien.

Die bereits von Mionnet ungenau beschriebene, voni Sestini und, durch diesen verleitet, von Koehne der

[1]) Berliner Blätter f. Münzk. V (1869) 29.

taurischen Chersonesus irrig zugetheilte Silbermünze [2]) mit dem knieenden Krieger und dem halben geflügelten Eber von Clazomenae nebst der Umschrift **OPONTA** [3]) hat Waddington [4]) mit Hülfe einer andern bis dahin noch unbekannten Silbermünze mit Pallaskopf und dem halben Seepferd von Lampsacus dem von Schriftstellern mehrfach erwähnten Orontas, Satrapen von Mysien und Jonien, der etwa bis zur Mitte des IV. Jahrhunderts v. Chr. regierte, mit der höchsten Wahrscheinlichkeit zugetheilt.

---

[2]) Sestini (Lett. di cont. IX Taf. III, 1) bildet diese Münze sogar mit der Inschrift **ϘƎX** neben dem Krieger ab, angeblich aus der kgl. Sammlung in München. Waddington hat sich in München bei dem verstorbenen Streber nach dieser Münze erkundigt und die Antwort erhalten dass ein solches Stück nicht vorhanden und auch in den Katalogen nicht verzeichnet ist. Waddington meint daher mit Recht, dass Sestini in gewohnter Weise ein falsches Citat gegeben und sich das **ϘƎX** hinzuphantasirt habe. Eine ähnliche Bemerkung zeigte mir Herr Direktor Friedlaender in seinem unabhängig von Waddington's Aufsatz geschriebenen Repertorium s. v. Chersonesus. — Auffallend ist allerdings die genaue Uebereinstimmung des knieenden Kriegers auf den Orontasmünzen und den schönen Kupfermünzen von Chersonesus.

Hs. Artemis mit Fackel in der Quadriga rechtshin.

Rs. **XEP** knieender Krieger, wie auf den Orontasmünzen, mit deutlichem Bart, ohne Häkchen auf dem Helm.

Æ. 5.

Die Figur des knieenden Kriegers oder Heros — ob es, wie Koehne meint Odysseus oder, nach früherer Ansicht, Achilles ist, bleibt unentschieden — ist auf beiden Münzen so ähnlich, als ob die Stempel von einer Hand geschnitten wären.

[3]) So, nicht **OPONT.**

[4]) Mélanges des numismatique II (1867) p. 19. Der Aufsatz erschien zuerst in der Revue numism. 1863, 235.

Dass diese schon an und für sich kaum zu bezweifelnde Zutheilung die allein richtige ist, wird bewiesen durch eine so viel ich weiss noch gänzlich unbekannte kleine Kupfermünze, welche sich unter einer dem köngl. Münzkabinet zu Berlin eingesandten grossen Zahl von unbestimmten griechischen Münzen fand:

Hs. Kopf eines Perserkönigs mit der Mitra, rechtshin.

Rs. ..**ONTA** Das halbe geflügelte Seepferd wie auf den Münzen von Lampsacus [5]), rechtshin.

Æ. fast 1, dick [6]).

Dass die Inschrift nur zu **OPONTA**, und nicht anders ergänzt werden muss, beweist die angeführte Silbermünze bei Waddington [7]):

Hs. Pallaskopf linkshin.

Rs. **OPONTA** Das halbe geflügelte Seepferd von Lampsacus, rechtshin.

Æ. 3. Gew. 3·13 Grm.

Dass die vorliegende kleine, recht gut gearbeitete Kupfermünze nur einem Perser angehören kann, beweist

---

[5]) Dasselbe Seepferd kommt allerdings auch bei andern aber minder bedeutenden Städten auf den Münzen vor.

[6]) Das Gewicht wird nicht angegeben, weil die Wägung von Kupfermünzen zu keinem Resultat führt.

[7]) l. c. Taf. III, 4.

der mit dem allbekannten persischen Kopfschmuck gezierte Königs- oder Dynastenkopf der Hauptseite. Hierdurch werden also alle etwaigen Zweifel an Waddington's Deutung der Münzen, welche nur die Inschrift **OPONTA**, aber keinen Perserkopf zeigen, vollständig beseitigt.

In einem früheren Aufsatze hat Waddington [8]) mit ziemlicher Gewissheit erwiesen, dass ähnliche Köpfe auf einer aufschriftlosen und zwei mit **ΒΑΣΙΛ** und **ΒΑΣΙΛΕΩ(Σ)** bezeichneten Münzen Königs-, nicht Satrapenköpfe, und zwar Bildnisse des Artaxerxes Mnemon sind. Auch auf unserer Münze möchte ich bei der grossen Uebereinstimmung mit jenen [9]) den Kopf trotz der Aufschrift **OPONTA** auf der Rückseite nicht für den des Orontas, sondern für den des Perserkönigs Artaxerxes Mnemon halten. Die eine jener von Waddington behandelten Münzen aus dem Museum Hunter — von Combe bereits richtig Lampsacus zugetheilt — zeigt sogar die ganz gleichen Typen; vielleicht gehört auch sie, obgleich aufschriftslos, dem Satrapen Orontas an:

Hs. Bärtiger Kopf des Perserkönigs mit Mitra linkshin.

Rs. Halbes geflügeltes Seepferd rechtshin.
N. Stater. 8·43 [10]).

Die höchst seltene von Koehne [11]) und Waddington [12]) abgebildete und beschriebene Silbermünze des Orontas,

---

[8]) Mél. I (1861) p. 96. Zuerst in der Revue numism. 1861, 15.

[9]) Waddington l. c. Taf. VII 3—5.

[10]) So ist das Gewicht dieses Unicums bei Brandis, Münzwesen p. 427 angegeben.

[11]) Mémoires etc. 1848 Taf. XII, 36.

[12]) Mél. II Taf. III, 5.

wahrscheinlich in Clazomenae geprägt, besitzt das Berliner kgl. Münzkabinet seit kurzer Zeit [13]). Es ist ein vorzügliches Exemplar und weicht von den vorhandenen Abbildungen und Beschreibungen ein wenig ab, so dass eine möglichst genaue Zeichnung und Beschreibung unseres Exemplars willkommen ist:

Æ.

Hs. Knieender Krieger linkshin mit Schild und kurzem, an beiden Enden mit einer Spitze versehenen Speer. Der Helm hat Ohrklappen und oben, zum Anhängen, ein stark gebogenes Häkchen. Unter dem linken Schenkel T.

Rs. OPONTA Halber geflügelter Eber rechtshin. Spuren des Quadratum incusum.

Æ. 3. 2·78 Grm. [14]).

Ob der Krieger bärtig ist oder nicht, scheint mir unsicher. Das T bemerkt auch Koehne auf dem Petersburger Exemplar, auf seiner Abbildung hat es der Zeichner aber übersehen. Eine Spur von Gewand, wie der Zeichner der Waddington'schen Abbildung sie anzudeuten scheint, ist nicht vorhanden. Der Styl der Münze ist gut und recht lebendig. Die Beziehung der Rückseite auf Clazomenae ist wahrscheinlich, da ein ganz ähnlicher halber geflügelter Eber das bekannte Wappen von Clazomenae ist.

---

[13]) Sie stammt aus der prachtvollen Sammlung des verstorbenen Consuls Michanovic in Thessalonich.

[14]) Waddington's Exemplar wiegt 2·79.

II. Spithridates, Satrap von Jonien und Lydien.

Eine Silbermünze dieses Satrapen, welcher zur Zeit Alexanders des Grossen lebte, hat Rauch aus seiner Sammlung publicirt [15]). Die dort gegebene Abbildung ist nicht recht gelungen; Herr von Rauch, der Besitzer der Münze, hat mir gestattet sie von Neuem zu zeichnen:

Æ

Hs. Bärtiger Königskopf mit Mitra, linkshin.

Rs. ΣΠΙΘΡ.. Halbes geflügeltes Seepferd rechtshin.

Æ. 4 beschädigt, 2·5 Grm.

Das Berliner kgl. Münzkabinet besitzt seit einigen Jahren eine wohl noch unbekannte kleine Kupfermünze desselben Satrapen:

Æ

Hs. Bärtiger Königskopf mit Mitra rechtshin.

Rs. ΣΠΙ Halbes Pferd rechtshin.

Æ. 1½.

---

[15]) Berliner Blätter für Münzkunde V (1869) 29. Dem früheren Spithridates, einem Unterfeldherrn des Pharnabazus (Rauch l. c.) darf man die Münze wohl nicht zuschreiben. Weniger aus dem von Rauch angegebenen Grunde, dass ein Unterfeldherr nicht sein Bild auf Münzen hätte setzen dürfen, sondern eher desshalb, weil der Styl und die Ausprägung einer Kupfermünze auf spätere Zeit zu deuten scheint.

Rauch nimmt an, dass die Silbermünze mit dem Typus des halben Seepferdes in Lampsacus geprägt sei. Allerdings ist der Typus das bekannte Wappen dieser Stadt und Rauch's Ansicht, dass Spithridates, obgleich bei Arrian nur als Satrap von Jonien und Lydien erwähnt, doch auch Lampsacus besessen und dort gemünzt habe, wird jedenfalls die richtige sein. Die Kupfermünze wage ich keiner Stadt mit Sicherheit zuzutheilen; man könnte bei dem halben Pferd an Cyme in Aeolis denken. Die Arbeit der Kupfermünze ist recht sauber und elegant. Ob der dargestellte Kopf der des prägenden Satrapen selbst oder der des Perserkönigs — also Darius Cadomannus — ist, bleibt fraglich. Ich möchte auch hier analog den Münzen des Orontas und denen mit **ΒΑΣΙΛ** etc. eher den Königskopf darin sehen, aber freilich lässt sich weder das eine noch das andre mit Bestimmtheit behaupten.

Die hier publicirten oder besprochenen griechischen Satrapenmünzen bilden folgende Reihen:

Lampsacus.

1. Königskopf, wahrscheinlich Artaxerxes Mnemon.

Rs. Halbes Seepferd.
Æ. Waddington.

2. Pallaskopf.

Rs. **OPONTA** Halbes Seepferd.
Æ. Waddington.

3. Königskopf, Artaxerxes Mnemon oder Orontas.

Rs. **..ONTA** Halbes Seepferd.
Æ. Berlin [16]).

[16]) Vielleicht in dieselbe Reihe gehört eine andere kleine Kupfermünze des Berliner Museums: Weiblicher (?) Kopf mit Mitra

4. Königskopf, Darius Codomannus oder Spithridates.

Rs. ΣΠΙΘΡ..
Æ. v. Rauch.

Unbestimmte Stadt, wohl nicht Lampsacus.

5. Königskopf, Darius Codomannus oder Spithridates.

Rs. ΣΠΙ Halbes Pferd.
Æ. Berlin.

Clazomenae (?)

6. Knieender Krieger, T.

Rs. OPONTA Halber geflügelter Eber.
Æ. Petersburg, Waddington, Berlin.

---

rechtshin. Rs. Halbes geflügeltes Seepferd, rechtshin. Herr Director Dr. Friedlaender macht mich auf die Aehnlichkeit des Kopfes mit dem Kopfe auf den Münzen der Amastris aufmerksam. Auf andere mehr oder weniger ähnliche Münzen hier näher einzugehen, würde zu weit führen.

XIX.

Satrapenmünze mit aramaeischer Schrift.

Von

Eugen Merzbacher.

Waddington [1]) hat zuerst auf Silbermünzen, die wahrscheinlich theils in Sinope theils in einer pontischen Stadt (Gaziura?) geprägt wurden, den Namen אריורת gelesen und sie Ariarathes I, der in der Zeit von ungefähr 350 bis 322 v. Chr. Satrap oder Dynast von Kappadocien war [2]), zugewiesen. Diese Entzifferung und Zutheilung ist wohl als gesichert zu betrachten, zumal da auch Blau's Lesung [3]), der auf diesen Silbermünzen Ariodat las, nur wenig oder vielmehr gar nicht davon abweicht.

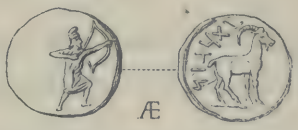
---

[1]) Rev. Num. 1861 p. 2 und 5.

[2]) Diod. XVIII. 16, fragm. lib. XXXI. 3; Lucian Macrob 13; vgl. Clinton, F. H. III. 431.

[3]) De num. Achaemen. p. 7.

Im königl. Münzkabinet zu Berlin befindet sich eine Kupfermünze, die wohl von demselben Ariarathes geprägt wurde. Sie zeigt folgende Typen:



Æ

Persisch gekleideter Bogenschütze, zielend, rechtshin.

Rev. [ת]אריור Ziegenbock? rechtshin. Æ. 2½.

Auf einem anderen Exemplar, welches sich in der Sammlung des Herrn Imhoof befindet, las derselbe, wie mir Herr Dr. v. Sallet mittheilt: „[ת]אריור? Ariorat?“ Durch diese Lesung wurde ich zu obiger Entzifferung geführt. Das ל ist aber auf dem vorliegenden Exemplar deutlich zu lesen und erkennt man auch auf der Imhoof'schen Münze — dem Abdruck nach zu urtheilen, welchen ich der Güte des Herrn Imhoof verdanke — Spuren desselben oberhalb des Horns.

Wenn es nun zwar keinem Zweifel unterliegen wird, dass diese Münzen von einem persischen Satrapen, wahrscheinlich Ariarathes I, geprägt wurden, so bleibt doch noch fraglich, welcher Gegend sie zu zuweisen seien; denn es ist keineswegs ausgemacht, dass die Satrapen nur in ihren Satrapieen hätten prägen dürfen. Im Gegentheil finden wir, dass dieselben häufig auch in Gegenden Münzen schlagen liessen, die nie unter ihrer Verwaltung standen, besonders dann, wie es scheint, wenn sie vom Grosskönig mit einer ausserordentlichen Mission betraut waren. So prägte, um nur ein Beispiel anzuführen, Tiribazus, Satrap von Westarmenien, als ausserordentlicher Befehlshaber der persischen Truppen, die gegen Euagoras

von Cypern 386—80 kämpften, Münzen in Cilicien, wahrscheinlich in Nagidus [1]). —

Ein ähnliches Verhältniss scheint auch bei der Emission dieser Münzen obgewaltet zu haben, die ihrem Stil und ihrer Fabrik nach, wie Herr Director Friedlaender glaubt, nicht wohl nach Cappadocien gehören. Jedenfalls müssen sie in einer Gegend geschlagen sein, in welcher aramaeische Schrift und Sprache gang und gäbe war.

Der Schriftcharakter unserer Münzen ist, wie Waddington [2]) bemerkte, ähnlich dem welcher auch auf den aramaeischen Papyrus erscheint. Bei den Kupfermünzen tritt dies noch etwas entschiedener hervor. Man vergleiche besonders die Buchstaben א und ר auf der Münze des hiesigen Museums mit den entsprechenden Buchstaben der Tabelle bei Vogüé [3]).

---

[1]) Waddington Rev. Num. 1860 p. 433 ff. — Die in dieser Zeitschrift, 1870 S. 338 veröffentlichte kleine Silbermünze des Tiribazus wird vermuthlich ebenfalls in Cilicien und nicht in Armenien, wo man keine semitische Sprache sprach geprägt sein.

[2]) Rev. Num. 1861 p. 21: „un alphabet homogène, pareil à celui des papyrus araméens recueillies en Égypte."

[3]) Rev. archéologique 1865 T. XI pl. VIII col. 4 und 5. Die beiden vorletzten Buchstaben unserer Münze sind auf beiden Exemplaren leider nicht ganz deutlich, ich glaube aber mich nicht zu täuschen, wenn ich רן lese.

XX.

Das Silphium.

Endlich ist auch die alte Frage gelöst, welcher Pflanze das von den klassischen Schriftstellern oft genannte und auf den Münzen der Cyrenaica dargestellte Silphium entspricht. Diese Frage ist von grossem Interesse, da bekanntlich auf dem Handel mit dem Produkt dieser Pflanze der Reichthum jenes Landes beruhte, von welchem noch heut so viele schöne Gold- und Silbermünzen mit dem Bilde des Silphiums zeugen, das gleichsam zum Wappen geworden war. Aus den Schriftstellern weiss man dass die Pflanze im südlichen wenig bewohnten Theile des Landes wild wuchs, und dass ihre Cultur nie gelang. Die dicke Wurzel wurde in Scheiben geschnitten; der Milchsaft, getrocknet und mit Mehl vermischt, bildete das geschätzte Gewürz und Heilmittel, welches hoch im Preise stand. Diese kostbaren Pflanzen wurden allmählig durch Einfälle barbarischer Nomaden vernichtet, sie verminderten sich so schnell dass schon unter Nero's Regierung eine Pflanze als grosse Seltenheit nach Rom gebracht wurde.

Die bisherigen Nachforschungen in jenen Gegenden das Silphium wieder zu finden, gaben kein Resultat; man

glaubte es in Laserpicium oder in Ferula zu erkennen, allein diese Pflanzen haben mit dem Silphium weder Aehnlichkeit im Aeusseren noch in den Eigenschaften.

In der Uebersicht über die Verhandlungen der Kopenhagener Akademie 1869 hat Oersted einen Artikel gegeben, welcher in Virchow's Zeitschrift für Ethnologie III. Jahrgang 3. Heft von Ascherson übersetzt und mit Abbildungen begleitet ist. Wir erfahren daraus, dass man Aufschluss über das Silphium der näheren Kenntniss der Pflanze verdankt welche die Asa foetida giebt. Die Alten kannten auch schon die Pflanze der Asa foetida und nannten sie medisches Silphium zum Unterschied von cyrenaeischen Silphium. Schon aus dieser Namensgleichheit liess sich schliessen dass beide Pflanzen verwandt sein müssen.

Nun hat ein englischer Botaniker Falconer im nördlichen Kaschmir ein hohes Dolden-Gewächs gefunden welches eine Art Asa foetida liefert und von ihm unter dem Namen Narthex beschrieben und abgebildet ist. Diese Abbildung entspricht genau dem Silphium der Münzen, so dass unzweifelhaft die ausgestorbne cyrenaeische Pflanze eine nahverwandte war.

So ist nun wieder ein neuer Beweis für die alte Erfahrung gefunden, dass Naturgegenstände auf griechischen Münzen mit der bewunderungswürdigsten Wahrheit und

Karakteristik dargestellt sind. Die Aehnlichkeit der kaschmirischen Pflanze, welche Falconer ohne vom Silphium zu wissen abgebildet hat, mit dem Bilde der Münzen ist schlagend. Oersted hat das Verdienst sie bemerkt zu haben.

Gewisse Münzen von Cyrene, welche man früher irrig Cardia zutheilte, stellen vielleicht eine herzförmige Frucht dar; mit den Früchten der kaschmirischen Pflanze stimmt diese Darstellung nicht überein, was sich dadurch erklären wird dass das cyrenaeische Silphium eine andre Gattung desselben Geschlechts war.

Berlin. **J. Friedlaender.**

XXI.

Die aramäische Legende auf einer Drachme athenischen Geprägs.

Von

Prof. Dr. M. A. Levy.

Joh. Brandis führt in seinem trefflichen Werke „das Münz- Mass- und Gewichtswesen in Vorderasien bis auf Alexander den Grossen“ [Berlin 1866] S. 378, Anm. 3 eine nach ältern athenischen Münzen (mit der Eule und AOE) nachgeahmte an, welche die aramäischen Buchstaben 𐡋𐡁𐡋𐡁 (לבלב Belib?) hätte. Nach seiner Angabe befände sich diese Münze im Kabinet des Grafen Melchior de Vogüé.

Vor längeren Jahren wurde mir der beifolgende Guttapercha-Abdruck von dem sel. Burgon im britischen Münzkabinet zugesandt und zweifle ich nicht, dass dies die von Brandis erwähnte Münze sei. Aber die Legende ist nicht לבלב sondern

𐡈𐡋𐡁𐡋 d. i. לבלט

„Münze des Blt“ (Belittos?).

Ich halte es für meine Pflicht diese Berichtigung hier mitzutheilen; vielleicht ebnet sie den Weg den rechten Namen zu finden. Ohnehin ist die Legende auch in palaeographischer Beziehung von hohem Werthe, da sie uns die Form des aramäischen Teth aus ziemlich alter Zeit (frühestens aus dem 5. Jahrhundert vor. Chr.) kennen lehrt; denn meines Wissens ist bis jetzt kein Monument zu Tage gefördert worden, das uns die genannte Form aus hohem Alterthum aufgezeigt hätte.

Breslau.

XXII.

Mittheilungen

über

falsche in der Levante angefertigte antike Münzen.

Von

Louis Mayer.

Die meisten der bisher bekannt gewordenen in der Levante angefertigten falschen antiken Münzen stammen aus Smyrna. Ein in Smyrna etablirt gewesener Goldarbeiter welcher ein ebenso erfahrener Münzkenner als ausgezeichneter Stempelschneider war, betrieb durch eine lange Reihe von Jahren die Kunst der Falschmünzerei im Bereich der Antike mit solcher Meisterschaft, dass selbst die geübtesten Numismatiker sich durch seine Erzeugnisse täuschen liessen. Als Goldarbeiter befasste er sich, wie es in der Levante üblich ist, auch mit dem Münzhandel. Er hatte an der Küste wie im Innern Kleinasiens eine ausgebreitete Bekanntschaft. Die Finder der Münzen,

meist Bauern, brachten ihm aus nah und fern die gefundnen Stücke zum Ankauf, und er kaufte die Münzen entweder für eigne Rechnung um sie wieder an die Sammler zu verkaufen, oder er vermittelte gegen Provision den direkten Verkehr zwischen Finder und Sammler. Bekanntlich war Smyrna in früheren Jahren der fast einzige Markt für kleinasiatische Münzen. Auf diese Weise giengen viele Tausende von echten Stücken durch die Hände dieses Goldarbeiters, und durch langjährige Uebung verbunden mit seinem angebornen Talente gelang es ihm sich den Styl der Antike und die Technik der alten Stempelschneider vollständig eigen zu machen. Er beachtete nicht nur die äussern numismatischen Kennzeichen der echten Münzen und die Regeln antiker Plastik, er war auch darauf bedacht das Gewicht der von ihm erfundenen oder gefälschten Stücke genau mit dem Gewichtssystem der antiken Münzen in Uebereinstimmung zu bringen. Um die Täuschung zu vollenden bediente er sich zur Anfertigung der falschen Gold- und Silbermünzen antiker Metalle z. B. schlecht erhaltener Stücke Philipps und Alexanders die er zum Metallwerthe kaufen konnte, schmolz dieselben ein und brachte die nach Regulirung des Gewichtes gehörig vorbereiteten Schrötlinge unter den Prägstock. Er verstand es auch die Falsificate mit einer künstlichen Patina zu versehen, so dass, wie bereits erwähnt wurde, selbst geübte Kenner der Antike durch seine Fälschungen irre geführt wurden.

Die am schwersten zu erkennenden und daher gefährlichsten Münzfälschungen sind die in Gold ausgeführten, weil Gold der Oxydirung nicht unterliegt und 2000jährige Stücke mit Stempelglanz oft gerade so aussehen als ob sie

eben aus der Präge gekommen wären. Auf dieses Metall verlegte sich daher unser Smyrnaer-Becker mit Vorliebe. Wir wollen hier auf einige der aus der gedachten Quelle stammenden falschen Goldstücke aufmerksam machen. Selbstverständlich sprechen wir hier nur von solchen falschen griechischen Münzen die ganz neu erfunden und aus eigens dazu geschnittenen Stempeln geprägt sind.

Kurze Zeit nachdem der grosse Tetradrachmenfund von Amyntas König von Galatien gemacht worden war [1]), tauchten kleine Goldstücke dieses Königs im Gewichte von Grm. 1·34 bis 1·40 auf. Es waren dieselben aus zweierlei Stempeln geprägt, nämlich:

1. Av. Behelmter Pallaskopf nach rechts.

   Rev. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΜΥΝΤΟΥ Geflügelte Nike nach links schreitend, in der ausgestreckten Rechten ein mit dem königlichen Diadem geschmücktes Scepter haltend.

2. Vor- und Rückseite der vorigen Münze ähnlich, nur mit dem Unterschiede dass das Haupt der Nike mit der Kopfhaut und dem Rüssel eines Elephanten bedeckt ist.

Die tüchtigsten Numismatiker Smyrnas, wie Borrell, Whitthall, Gariri, Iwanoff, erwarben diese Stücke als unzweifelhaft echt, und Freiherr v. Prokesch-Osten publicirte eines derselben mit Abbildung in Gerhard's Denk-

---

[1]) Beschrieben von Burgon in Numismatic Chronicle Vol. VIII S. 69—96 und von Duc de Luynes in Revue numismatique Jahrg. 1845 S. 253—265. Bei Mionnet völlig unbekannt.

mäler und Forschungen u. s. w. Jahrg. 1849 October-Heft Tafel X Nr. 6.

Von Smyrna aus gelangten diese Stücke nach Europa, und mag es nur wenige Museen und Privatsammlungen geben, welche nicht Exemplare davon besässen. Es hat sich indessen später bis zur überzeugenden Gewissheit herausgestellt dass diese Stücke falsch und in Smyrna fabricirt worden sind.

Das gute Geschäft welches mit den kleinen Gold-Amyntas gemacht worden war [2]), gab Veranlassung es auch mit gefälschten Statern dieses Königs zu versuchen, von denen damals nur ein einziges Exemplar im Pariser Münzkabinet bekannt war. Indessen missglückte diese Speculation und es fanden nur wenige Stücke zu sehr mässigen Preisen Käufer [3]).

Höchst wahrscheinlich stammen aus derselben Fabrik welche die goldenen Amyntas verfertigte, auch die falschen Goldstücke von Ephesus.

Es kommen dieselben in drei Grössen und Prägungen vor:

1. Im Gewicht von Grm. 8·30 bis 8·40.

---

[2]) Die ersten Stücke welche zum Vorschein kamen, wurden bis zu Frcs. 200 bezahlt, allmälig sank der Preis bis auf Frcs. 50.

[3]) In dem mit unerhört seltenen und Staunen erregenden Münzen reichlich ausgestatteten Auctionskataloge weiland H. P. Borrell's vom Jahre 1852 erscheinen von Amyntas ausser 9 echten Silber-Tetradrachmen auch ein Goldstater und 3 Hekta welche zweifellos falsch sind und auch als falsch erkannt wurden. Der Amyntas-Schwindel hat übrigens auch die echten Münzen dieses Königs verdächtigt und entwerthet. C. W. H.

Av. ΕΦΕΣΙΟΝ Fliegende Biene. Das Ganze in einem Perlenkreise.

Rev. Vierfach getheiltes vertieftes Viereck.

2. Im Gew. von Grm. 4·10 bis 4·20.

Av. Biene mit ΕΦ.

Rev. Vierfach getheiltes gesenktes Viereck.

3. Im Gew. von Grm. 1·30 bis 1·40.

Av. und Rev. Dem vorigen ähnlich.

Nr. 2 wurde von Freiherrn v. Prokesch-Osten (Inedita Wien 1854 S. 52) publicirt. J. Brandis führt in seinem Werke: Münz-, Maass- und Gewichtswesen etc. Berlin 1866, auf Seite 413 die vorgenannten Stücke mit an, scheint also an deren Echtheit nicht gezweifelt zu haben. Vier Exemplare desselben Fabricats verschiedener Grösse kommen bereits im Borrellschen Auctionskataloge vom Jahre 1852 unter Nr. 470—473 vor; der geringe Erlös von nur Frcs. 40 für die grössern und Frcs. 25 für die kleinern Exemplare giebt den deutlichen Beweis dass schon bei jener Borrell'schen Münzauction in London diese Stücke nicht für echt gehalten wurden [4]).

Gleichzeitig mit den Goldstücken von Ephesus kamen auch von Abdera Thraciae kleine bis dahin unbe-

---

[4]) Die Gewichtsabstufungen der ganzen, halben und Sechstel-Stater sind mit grosser Genauigkeit eingehalten. Freilich drängt sich die Frage auf wie der alterthümliche Typus mit dem Quadratum incusum zu dem makedonischen Münzfusse Alexanders und der Diadochen komme?

kannte Goldmünzen im Gew. von Grm. 2·90 bis 3·10 zum Vorschein.

Es waren zwei verschiedene Prägen von denen je eine im Borellschen Auctionskataloge 1852 unter Nr. 467 und 468 aufgeführt erscheint, nämlich:

Nr. 467. Av. Grösse 3. Greif auf einem Fische stehend, nach links.

Rev. Schwach eingesenktes Quadrat in vier Theile getheilt.

Nr. 468. Av. Dem vorigen ähnlich, aber mit dem den Tetradrachmen entlehnten bekannten Magistratsnamen ΚΑΛΛΙΔΑΜΑΣ.

Rev. wie Nr. 467.

Diese Stücke sind in London ohne Zweifel als unecht erkannt worden, weil sie beim Verkaufe nur Frs. 31 und 39 erzielten. Brandis hielt sie für echt und führt sie a. a. O. Seite 517 bei Abdera auf [5]).

Nachdem die vorgenannten Goldmünzen in Umlauf gesetzt waren, trat in der Smyrnaer Fabrication eine Pause

---

[5]) Um dieselbe Zeit erhielt ich aus Smyrna eine kleine nach Naxos oder Teos Joniae zugetheilte Goldmünze (Gr. 1) im Gewichte von Grm. 1·10

Av. Weintraube. Rohe Arbeit.

Rev. Gesenktes Viereck in vier Theile getheilt.

Ich hielt diese kleine Goldmünze für echt und nahm sie daher in meinen Katalog auf. Nach gewonnener besserer Ueberzeugung halte ich sie jetzt ebenfalls für ein Erzeugniss der Smyrnaer Falschmünzer. C. W. H.

ein. Erst im Jahre 1855, nachdem Fellows sein Werk über alt-lykische Münzen (Coins of ancient Lycia before the reign of Alexander. London. 1855), damals noch ein sehr wenig bebautes Feld, publicirt hatte, wurde die Aufmerksamkeit der Fälscher auf diese Serie gelenkt, hauptsächlich wohl desshalb weil man bei diesen Stücken auf enorm hohe Preise hielt. Da man bis zu jener Zeit noch keine lykischen Goldmünzen kannte, so waren es diese an welchen man sich zunächst versuchte. Das erste Exemplar welches in den Handel kam, war ein mit vollendeter Meisterschaft verfertigtes Goldmünzchen, Grösse 1, Gew. 1·15 Grm.

Av. Haut eines Löwenkopfes von vorn.

Rev. **MEPE** Dreibein.

Aehnlich der Silbermünze bei Fellows, Taf. III Nr. 9.

Die zweite lykische Goldmünze welche zum Vorschein kam, war eine fast allzu genaue Nachbildung der Kupfermünze von Perekle, bei Fellows Taf. VI Nr. 9.

Av. Pankopf.

Rev. Lykische Inschrift. Dreibein.

Diese beiden falschen Goldmünzen fanden jedoch nur sehr wenige Käufer. Als aber in den Jahren 1864—67 die grössern Funde lykischer Silbermünzen gemacht wurden, waren der Smyrnaer Nachahmungen so viele und darunter so gelungene dass es einer sehr eingehenden Prüfung und grosser Sachkenntniss bedurfte um nicht falsches für echtes zu erwerben. Wir sprechen hier nur von geprägten Münzen. Aus Lykien selbst kamen zu

jener Zeit eine Masse falscher Münzen die aber alle gegossen und desshalb leicht zu erkennen waren.

Zu warnen ist ferner vor vier sehr schön gearbeiteten falschen Tetradrachmen von Ephesus, Chios, Rhodus und Samos, welche aus hierzu geschnittenen Stempeln geprägt und schon vor vielen Jahren höchst wahrscheinlich in Smyrna fabricirt worden sind, da sie dort häufig vorkommen [6]).

Ein andrer Herd für Falschmünzerei bestand früher und besteht ohne Zweifel noch jetzt in Macedonien.

Von Salonich (Seres?) kommen häufig falsche Tetradrachmen von Amphipolis, Chalcis, Aenus, von den Königen Antigonus I, Perseus und Audoleon, dann Octodrachmen der alt-persischen Grosskönige, Münzen von Cilicien (Satrapen) und endlich Macedonien zweite Provinz. Ein grosser Theil dieser Münzen ist aus antikem Silber Philipps und Alexanders geprägt und gut gearbeitet.

Auf der Insel Metelin (Mytilene) hat man versucht Silbermünzen von Cilicien, meist Satrapen, nachzubilden, hat aber damit kein Glück gemacht, da die Falsificate leicht erkennbar waren.

Die Insel Syra ist von Alters her dafür bekannt dass auf derselben vielfach antike Münzen nachgebildet und auch gar nicht existirende erfunden wurden, so z. B. eine kleine Silbermünze von der Insel Skyros welche in C. W. Huber's englischem Auctionskatalog unter Nr. 471 vor-

---

[6]) Die falschen Goldstücke von Rhodus sind bekannt. Die echten sind äusserst selten und schwer zu erkennen.

kommt [7]), und eine ähnliche derselben Insel in Kupfer. Ferner eine Serie Silbermünzen von Syra selbst, und endlich Silbermünzen von den grössern Städten Macedoniens.

Aus Syrien namentlich aus Aleppo wo die Falschmünzerei seit vielen Jahren betrieben wird, stammen zahlreiche Fälschungen der Könige von Syrien, der Parthischen Könige und sogar Nachbildungen werthloser Tetradrachmen Alexanders und Athens. Da aber alle von dort kommenden Münzen nach Originalen gegossen und desshalb leicht als falsch erkennbar sind, so verdienen sie keine weitere Beachtung.

In letzter Zeit kam aus Aleppo eine Partie griechischer Münzen zum Verkaufe nach Deutschland unter welchen sich mehrere Falsificate von sehr seltenen und werthvollen Stücken befinden. Diese Fälschungen wurden sehr täuschend, wahrscheinlich durch Guss nach echten

---

[7]) Ich erwarb diese kleine Silbermünze vor mehr als dreissig Jahren in Konstantinopel zusammen mit andern gewöhnlichen Kupfer- und Silbermünzen um ein geringes. Die anspruchslose kleine Silbermünze (Grösse 2) war so einfach und täuschend gearbeitet dass ich sie für echt hielt; hier deren Beschreibung:

Av. Behelmter Pallaskopf nach rechts.

Rev. ΣΚΥΡΩ Boeotischer Schild, darunter Schwert; das Ganze in gesenkter Rundung. Der Revers hat einen schwachen Doppelschlag, der ohne Zweifel absichtlich angebracht wurde.

Später überzeugte ich mich von der Unechtheit dieser Münze und es geschah nur aus Versehen dass sie aus meiner Sammlung nicht ausgeschieden wurde und somit im Auctionskataloge erschien. Dumersan, Médailles inédites ou nouvellement expliquées, Paris 1832. S. 7 publicirte von Scyrus eine ähnliche, nicht minder falsche

Originalen und Nachbesserung mittels des Grabstichels mit Beachtung der Gewichtsübereinstimmung ausgeführt. Es sind darunter gelungene Falsificate von den schönen und seltenen Tetradrachmen der jonischen Städte Heraklea, Lebedus, Magnesia und Smyrna, sowie auch von der äusserst seltenen früher nach Syra, jetzt nach Tripolis zugetheilten Tetradrachme mit den Dioskuren und der Aufschrift ΘΕΩΝ.ΚΑΒΕΙΡΩΝ.ΣΥΡΙΩΝ.

Nürnberg.

Silbermünze und erklärte sie mit mehr Phantasie als numismatischer Ueberzeugung. In dem bärtigen linkshin schauenden Kopf seines Exemplars sieht er den Theseuskopf, in dem boeotischen Schild und dem dolchartigen Schwert der Rückseite erkennt er die Waffen Achills. Von Σκύρος, Insel und Stadt (Strabo IX, 430), sind noch keine Münzen gefunden worden.

C. W. H.

XXIII.

Eine unedirte Münze des nabathaeischen Königs Obodas.

Von

Prof. Dr. M. A. Levy.

Unter die glücklichen Funde der neuern Zeit auf numismatischen Gebiete ist sicherlich die stattliche Reihe nabathäischer Könige zu zählen, die wir der glücklichen Divinationsgabe und dem reichen Wissen des verewigten Herzogs Albert de Luynes verdanken. Seine grundlegenden Arbeiten hat in würdiger Weise der Graf Melchior de Vogüé (s. Revue Numismatique, nouvelle Série, T. III. 1868, p. 153 sq.) weiter gefördert, ebensowohl durch Herbeischaffen neuen Materials, als auch durch nochmalige Untersuchung der frühern Forschungen. Jenes Material erwarb sich der verdienstvolle Archaeologe auf seiner Reise nach dem Haurân, die auch eine reiche Ausbeute nabathäischer

Inschriften gegeben hat [1]). Durch diese und die genannten Münzen sind wir im Stande ein ganzes Stück fast ganz unbekannter Geschichte mit ziemlicher Sicherheit zu construiren. Wir finden, wenn wir de Vogüé folgen, eine Reihe nabathäischer Könige von den Zeiten Pompeius' bis zum Anfang des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts. Den Reigen eröffnet Hareth (oder, wie er in der Landessprache hiess: Harethath) von 95—50 v. Chr., darauf folgt Malchus (oder Malku) etwa von 50—28. Es müsste nun nach geschichtlichen Daten der König Obodas folgen, unter dessen Regierung die bekannte Expedition von Aelius Gallus fällt, welche Syllaeus, der vertraute und schlaue Rathgeber des Königs, scheitern machte. Eben derselbe veranlasste auch den schwachen König zu einem Kriege mit Herodes dem Grossen, wie dies Alles Josephus (Antiquit. XVI, 7 fg.) des Weitern erzählt.

Von diesem Könige Obodas besitzen wir bis jetzt keine Münze, während das Vorhandensein der nachfolgenden nabathäischen Könige sich durch die ehernen Monumente belegen lässt. Ich glaube nun diese Lücke durch eine Münze ausfüllen zu können. Sie ist mir mittelst eines Staniol-Abdrucks durch die Güte des Herrn Dr. Mordtmann in Constantinopel zugekommen.

Die Art und Weise des Abdrucks räth zur grössten Vorsicht, um mit Bestimmtheit die Zutheilung an den genannten König auszusprechen, da gerade das Wort, worin wir den Namen desselben vermuthen nicht sehr deutlich ist; nur die Autopsie der Münze selbst kann grössere Gewissheit verschaffen.

---

[1]) S. das Werk: Syrie centrale, Inscriptions Sémitiques par le Comte M. de Vogüé, Paris 1868, p. 89 fg.

Der Typus unserer Münze ist ganz gleich dem des Aretas bei de Vogüé a. a. O. Pl. V. Nr. 3 (vgl. de Luynes, Rev. num. 1858, pl. XIV, Nr. 1).

Av. Ohne Legende, Kopf des Königs nach rechts gewendet.

Rev. Füllhorn, mit einem Bande umwunden; rings herum

עבדו מלכא מלך נבט[ו]

„Der König Obodas, König der Nabathäer."

Im Felde ganz deutlich:

שנת תלת

„im dritten Jahre" (Jahr drei)

Silbermünze [1]).

Der Name עבדו und noch häufiger עבידו (möglicherweise ist dieser auch in unserer Legende zu lesen, der kleine Hacken am obern Ende des Buchstaben, mag das Jod andeuten) ist unter Nabathäern, die, wie die Denkmäler derselben lehren, sich der aramäischen Sprache bedient haben, obgleich sie meistentheils arabische Namen führten, nicht selten; ebenso bekannt ist der Stat. emphat. bei מלכא und so ist der ganze Titel gleich dem des Aretas, von dem früher die Rede war. Regierte nun Obodas von 30—7 vor Chr., so ist unsere Münze im dritten Jahre seiner Regierung geschlagen, aus dem Jahre 28 oder 27 vor Chr.

Breslau.

Nachschrift. Das unerwartete Ableben des berühmten Entdeckers der Obodas-Münze zwingt uns zu dessen vorstehender Ausführung einige Bemerkungen nachzutragen. Die Autopsie der Münze, welche uns durch die Güte ihres

[1]) Das Gewicht ist mir nicht bekannt.

der Wissenschaft allezeit dienstfertigen Eigenthümers, des Prinzen Ernst zu Windischgrätz im Originale vorliegt, setzt ebenso die Zutheilung an Obodas, wie den eminenten Scharfsinn Levy's ausser allen Zweifel. Nur hat die Kehrseite kein Füllhorn, mit welchem der unsagbar schlechte Abdruck das Auge wohl zu täuschen vermochte; sondern wie auf den ptolemaeischen Münzen einen nach links gewandten Adler, aber ohne Blitz in den Fängen. Einen gleichen Adlertypus bietet die bei Langlois, Num. des Arab. Pl. I Nr. 10 abgebildete jüngere Kupfermünze der Königin Chulda, Gemahlin des Aretas Philodemus. Die Umschrift der Kehrseite unsrer Münze aber lautet:

עבדו מלכא נבטו

Der Königsname ist also voll geschrieben עבידו, und von dem נבטו fehlt kein Buchstab. Das vortrefflich erhaltene Stück wiegt 6·76 Grm., ist somit ein nach ptolemaeischem Münzfusse geprägtes Didrachmon. Es wurde im Jahre 1867 in der Nähe Jerusalems aus den Händen eines Fellâh's von dem Prinzen erworben und schmückt als ein Unicum dessen grossartige Sammlung.

Dr. Karabacek.

XXIV.

Zu den Münzen Agrippas I und II.

(Numismatische Zeitschrift III, 83 fg.).

Von

Th. Mommsen.

Die Mittheilungen des Herrn Reichardt über die seltenen und schwierigen Münzen der jüdischen Könige Agrippa I und II sind anregend, so wenig auch die von dem Verfasser des Artikels versuchten zum Theil schon von der Redaction mit Recht abgewiesenen Erklärungen eine wissenschaftliche Prüfung aushalten.

Auf dem Mionnet'schen Abdrucke des bis jetzt einzigen Exemplars der merkwürdigen Bundesmünze Agrippas I liest Herr Reichardt die Aufschrift der Rückseite folgendermassen:

//ΠΑΒΑΣ·ΑΓ//ΠΑ//////ΚΛΗΤΟΝ
///ΗΜ·ΡΩΜΑΙΩ·Κ·ΣΥΜ·ΙΧ·ΑΥ

Die Anfänge der beiden im Kreise geschriebenen Inschriftzeilen sind äusserlich nicht erkennbar. Danach wurde es mir wahrscheinlich, dass auf der Münze gestanden hat:

[Φιλ]ία βασ(ιλέως) Ἀγ[ρί]πα [πρὸς τὴν σύν]κλητον
[καὶ τὸν δ]ῆμ(ον) Ρωμαίω(ν) κ(αὶ) συμ(μαχία)

und die eigene Betrachtung des im hiesigen Münzkabinet aufbewahrten Abdruckes schien dieser Lesung günstig zu sein. Ich meine sogar über dem Nachstempel die oberen Reste von ΦΙ deutlich wahrgenommen zu haben, worauf dann Platz bleibt für Λ vor der folgenden Spur von Ι und dem deutlichen Α. Hinsichtlich der Zahl der nachher ergänzten Buchstaben ist zu beachten, dass die Inschrift nach dem System der willkürlichen Wortkürzung geschrieben ist, also zum Beispiel πρὸς τὴν durch Π Τ ausgedrückt sein konnte. ΣΥΜ mit folgendem Punct ist zweifellos und Mionnets scharfes und unbefangenes Auge bewährt sich auch hier; das wunderliche ΣΥΛΛοΧΙ ist dem Augenschein zuwider. In ΣΥΜ aber kann wohl nichts sich verbergen als συμμαχία. Die beiden verschlungenen Hände des Gepräges lassen keinen Zweifel darüber, dass die Inschrift den Bundesvertrag des Königs Agrippa mit dem römischen Volke oder, römisch ausgedrückt, seine Aufnahme unter die *reges socii et amici senatus populique Romani* betrifft; und dafür ist der technische griechische Ausdruck φίλος καὶ σύμμαχος τοῦ δήμου (Dio 39, 12. 53, 25. 59, 24. Strab. 12, 2, 11 p. 540). — Von den vier folgenden Buchstaben, ΧΙ·ΑΥ nach Mionnet, ΧΙ·ΑΥ nach Reichardt, ist der dritte sicher ein Λ; der vierte schien mir eher Ψ als Υ. Was in dieser Abkürzung sich verbirgt, weiss ich nicht.

Unter allen numismatischen Kreuzen sind die Jahrzahlen auf den Münzen Agrippas II eines der peinlichsten; um so mehr ist es wünschenswerth zunächst die Reihe möglichst zu vervollständigen und die Lesung zu sichern. Wir sind in dieser Beziehung Herrn Reichardt wesentlich zum Danke verpflichtet. Im Ganzen liegt die Frage jetzt also. — Die bekannte zweisprachige Münze, die auf der einen Seite Domitian als *cos. XII*, auf der andern den König Agrippa mit der Beischrift ἔτους κς΄ nennt (Madden *hist. of the jewish coinage* p. 113) ist durch die lateinische Aufschrift sicher fixirt auf 86 n. Chr. und führt also für Agrippas erstes Jahr auf 61 n. Chr. — Eine zweite Münze des Agrippa ist, wie besonders nach Maddens Auseinandersetzung (S. 117 fg.) nicht bezweifelt werden kann, mit einer doppelten Aera bezeichnet, und zwar mit der Formel ἔτους αι΄ τοῦ καὶ ς΄: sie ist ferner unter Nero geschlagen, da die Stadt Caesarea Philippi (das alte Paneas) auf ihr Neronias heisst. Ohne Zweifel ist eine dieser beiden Aeren dieselbe, welche auf jener Münze vom Jahr 86 wiederkehrt; es kann dies aber nicht die erste sein, da die Münze dann unter Vespasian fallen würde. Also ist dieselbe im sechsten Jahre jener ersterörterten vom Jahre 61 n. Chr. laufenden Aera, das ist im Jahre 66 geschlagen. Demnach läuft diejenige Rechnung, welche auf der Münze von Neronias an erster Stelle steht, vom J. 56 n. Chr.

Aus den von Josephus über Agrippa II erhaltenen Nachrichten ergeben sich für denselben zwei andere Jahrzählungen. Agrippa folgte zuerst dem im achten Jahre des Claudius, also 24 Jan. 48/9, verstorbenen Bruder seines Vaters, dem Herodes von Chalkis in diesem Fürstenthum nach

(Josephus ant. 20, 5, 2; bell. 2, 12, 1); sodann empfing er, nachdem er Chalkis vier Jahre verwaltet hatte, von Claudius, nachdem dieser sein zwölftes Regierungsjahr vollendet hatte, also nach dem 24. Jan. 53, ein anderes und grösseres Gebiet, dasjenige von Caesarea Philippi nebst den angrenzenden Landschaften (Josephus ant. 20, 7, 1; bell. 2, 12, 8), das dann von Nero kurz nach dessen Thronbesteigung (12. October 54) noch erweitert ward (Josephus ant. 20, 8, 4; bell. 2, 13, 2). Danach würde seine Regierung überhaupt etwa vom Jahre 49, seine Regierung in Caesarea etwa vom Jahre 53 zählen. In der That hat Josephus nach einer dieser Aeren datirt, wenn er (bell. 2, 14, 4) den jüdischen Krieg beginnen lässt δωδεκάτῳ μὲν ἔτει τῆς Νερώνος ἡγεμονίας, ἑπτακαιδεκάτῳ τῆς τοῦ Ἀγρίππα βασιλείας, Ἀρτεμισίου μηνός. Wenn im Mai 66 das 17. Königsjahr des Agrippa lief, so bringt dies den Anfang seiner Regierung auf das Jahr 50; offenbar ist also der Antritt der Regierung überhaupt gemeint, und auch die obigen Daten lassen sich so auffassen, dass Agrippa im Anfang des Jahres 50 in Chalkis, im Laufe des Jahres 53 in Caesarea zur Regierung gelangte; so dass der bedenkliche Ausweg, den Clinton einschlug (fasti Rom. zu dem Jahre 66), bei Josephus ἑπτακαιδεκάτῳ in ὀκτωκαιδεκάτῳ zu ändern, nicht erforderlich ist. Also zählte man Agrippas Regierung vom J. 50 ab und konnte sie in Caesarea auch von 53 zählen. Für die Anfänge aber von 56 und von 61 bietet unsere historische Kunde keine Anknüpfung. Man darf die erste derselben nicht mit der von Nero im Anfang seiner Regierung dem Agrippa gewährten Gebietserweiterung verknüpfen, da diese die Stadt Caesarea Paneas nicht betraf, sondern diese bereits vorher unter Agrippa stand. Wir müssen uns

bescheiden die historischen Anknüpfungen dieser beiden von Agrippa auf seinen Münzen gebrauchten Aeren nicht zu kennen. Vermuthen mag man etwa, dass die Namensänderung von Caesarea in Neronias im Jahre 56 erfolgt ist und dass Agrippa erst im Jahre 61 den Königstitel erhalten hat; obwohl die letztere Annahme ihre Schwierigkeiten hat, nicht blos weil Josephus die βασιλεία des Agrippa von Jahr 50 ab zählt, sondern auch weil sein Vorgänger in Chalkis ebenfalls den Königstitel geführt hat.

Wenden wir uns nun zu den ziemlich zahlreichen Münzen Agrippas, die mit einem Regierungsjahr bezeichnet sind, so ist das Resultat der bisherigen Ermittelungen, in Kürze zusammengefasst, folgendes. Es sind, abgesehen von den undatirten und den wenigen mit Jahrzahl, aber ohne Kaisernamen, ferner von der schon erwähnten Münze aus Neros Zeit mit doppelter Jahrzahl, bis jetzt nachgewiesen Münzen aus Agrippas Jahr 14 von Vespasian, Titus und Domitian; aus dem Jahr 18 von Vespasian; aus dem Jahr 19 von Titus und Domitian; aus den Jahren 24 und 25 von Domitian; aus dem Jahre 26 von Vespasian, Titus und Domitian; aus dem Jahre 27 von Vespasian und Domitian; aus dem Jahre 29 von Vespasian, Titus und Domitian; aus dem Jahre 35 von Domitian. Vollständig ist die Reihe schwerlich, da beispielsweise erst durch Herrn Reichardt die Münze Titus 14 gesichert und die Domitian 29 hinzugefügt worden ist. Auf allen diesen Münzen heisst Vespasian beständig αὐτοκράτωρ Οὐεσπασιανὸς Καῖσαρ Σεβαστός, Titus beständig αὐτοκράτωρ Τῖτος Καῖσαρ Σεβαστός, Domitian auf denen von 14. 19. 24 (zum Theil). 26 (so weit sie den Namen des Kaisers griechisch

ausdrücken). 27. 29 (?) Δομετιανὸς Καῖσαρ, auf einigen von 24 und denen von 25 Δομετιανὸς Καῖσαρ Γερμανικός, auf denen von 35 αὐτοκράτωρ Δομιτιανὸς Καῖσαρ Γερμανικός oder ähnlich, auf der zweisprachigen Münze von 26 dagegen *im(p.) Ca(esar) d(ivi) Ves(pasiani) f(ilius) Dom(itianus) Au(gustus) Ger(manicus) co(n)s(ul) XII.*

Zur Erklärung dieser seltsamen Daten hat Madden (S. 123. 125) die Zählung der Jahre Agrippas von 50 und 53 ab herangezogen. Nach der ersten dieser Rechnungen würden die Münzen Vespasian 26. 27. 29 auf die J. n. Chr. 75. 76. 78 kommen, wofür sie passen, während, wenn man die bei der Münze Domitian 26 zu Grunde liegende Zählung auch auf sie anwendet, sie in den J. 86. 87. 89, also unter Domitian geschlagen sein müssten, wo vielmehr *divus Vespasianus* zu schreiben gewesen sein würde. Die Münzen des Titus mit 26 und 29 bringt Madden nach der zweiten Rechnung, die vom Jahre 53 ausgeht, unter Annahme eines in den September fallenden Neujahrs, auf die Jahre 78/9 und 81/2. Indess dieser Ausweg ist an sich schon mehr gewandt als befriedigend, und er ist unbedingt abgeschnitten, nachdem die Madden bekannte, aber von ihm als nicht genügend beglaubigt bei Seite gelassene Lesung der Münze Titus 14 durch Herrn Reichardt festgestellt worden ist. In der That wird man sich alles eher gefallen lassen dürfen, als dass Agrippa auf diesen seinen Münzen seine Regierungsjahre nach vier verschiedenen Anfängen gezählt haben soll. Wer dieselben unbefangen betrachtet und die vollkommene Aehnlichkeit der mit den gleichen Regierungsjahren bezeichneten Stücke, wie billig, berücksichtigt, wird nicht in Abrede stellen, dass das Jahr 26

unmöglich auf den Münzen Vespasians vom Jahre 50, auf denen des Titus vom Jahre 53, auf denen Domitians vom Jahre 61 gezählt sein kann. Dass wir von den drei Jahren 14. 26. 29 Münzen aller drei Flavier haben, von mehreren anderen Jahren Münzen von zweien, zu denen die des dritten sich vielleicht noch finden werden, spricht vielmehr sehr entschieden dafür, dass die Regierungsjahre Agrippas auf allen diesen Münzen nach einem und demselben System gezählt sind; und dies kann dann nur dasjenige sein, für das die zweisprachige Münze vom Jahre 26 das Jahr 61 als Ausgangspunct bezeichnet. Schon Eckhel, dem freilich das Material nur unvollständig vorlag, hat mit seinem unvergleichlich richtigen Blicke sich für diesen Weg entschieden; man wird Maddens System verlassen und zu dem Eckhels zurückkehren müssen.

Zunächst die Münzen Domitians ordnen sich also sehr einfach. Die von 14 und 19 fallen in seine Caesarenzeit n. Chr. 74 und 79; die von 24 und 25, auf denen der Name Germanicus erscheint, in die Jahre 84. 85, was dazu gut passt, dass Domitian diesen Titel im Jahre 84 annahm; die späteste vom Jahre 35 in das Jahr 95, das letzte vor seinem Todesjahr. Dass ein guter Theil auch derjenigen Münzen, die unzweifelhaft nach Domitians Thronbesteigung geschlagen sind, ihm den Titel αὐτοκράτωρ nicht geben und er vielleicht auf keiner Σεβαστός heisst, sind allerdings arge Verstösse gegen die officielle Titulatur, in ihrer Art vollkommen eben so arg als wenn heute jemand einen Kaiser mit Hoheit anredet; aber sie sind eben da und beweisen nur, dass man in Galilaea mit dem Reiche dieser Welt durchaus nicht auf dem Laufenden war. Damit ist denn auch der Schlüssel gefunden für die Münzen von Vespasian und Titus. Jene sind für 14 und 18, das ist

n. Chr. 74 und 78, in der Ordnung. Die von 26. 27. 29. kann man nur, wie schon Eckhel sah, auffassen als geschlagen nach Vespasians Tode mit Ignorirung der Apotheose. In der That, wer im Jahre 87 den Domitian betiteln konnte Δομετιανὸς Καῖσαρ, konnte füglich auch den *divus Vespasianus* vom Himmel wieder auf die Erde versetzen. Die Münze des Titus aus Agrippas Jahr 19 fällt in das seiner Thronbesteigung 79 und ist also regelrecht; von denen aus Agrippas Jahren 26 und 29, also aus der Zeit Domitians, gilt, was von den gleichartigen Münzen Vespasians gesagt ward. Viel auffallender ist freilich die Münze des αὐτοκράτωρ Τῖτος Καῖσαρ Σεβαστός aus Agrippas Jahr 14, also aus dem Jahre 74; hier wird nicht der hochselige Kaiser als Majestät titulirt, sondern der lebendige Kronprinz, was denn doch noch in ganz anderer Weise bedenklich war. Zu entschuldigen ist das nicht, aber doch am Ende wohl zu begreifen. Titus hat schon als Caesar nicht blos materiell, sondern auch formell eine Stellung gehabt wie kein anderer der Caesaren; insbesondere führt er den Imperatortitel zwar nicht als Pränomen wie der Vater, aber doch selbst auf römischen Reichsmünzen zuweilen unter den Namen (*T. imp. Caesar; T. Caesar imp. Vespasianus*); und auch wo dies nicht der Fall ist, steht derselbe durchaus an der Spitze der Amtsprädicate und offenbar, wie auch die Bezeichnung *designatus imperator* auf seinen frühesten Münzen ergiebt, in anderer Weise, als wie ihn zum Beispiel Tiberius bei Lebzeiten Augustus geführt hat. Dass die galilaeischen Schriftgelehrten den Mit-Imperator, der jenen allgewaltigen Namen zwar auch, nur nicht an erster Stelle führte, ohne die feine Distinction zu fassen, für einen zweiten Augustus nahmen, ist am Ende so wunderbar

nicht; und Agrippa, der im jüdischen Krieg unter Titus gedient hatte, mag leicht und gern von der in der That irregulären Macht seines Feldherrn sich übertriebene Vorstellungen gemacht haben. Sollten diese Annahmen sich bei weiterer Prüfung bestätigen, so sind diese galilaeischen Münzen sowohl für die Stellung des Titus zu Vespasian wie überhaupt für die Bildungsverhältnisse jener entlegenen Landschaft in hohem Grade belehrend.

Berlin.

XXV.

Imperatortitel des Titus.

Von

Th. Mommsen.

Es mag gestattet sein an den vorhergehenden Artikel eine Zusammenstellung dessen zu knüpfen, was die Münzen und Inschriften über den Imperatortitel des Titus ergeben. Die monarchische Gewalt fand bei den Römern, insbesonders seit dem Umgestalter, man könnte vielleicht sagen, dem Begründer der römischen Monarchie, dem Kaiser Vespasianus ihren formalen Ausdruck in der Führung des Imperatortitels, nicht in dessen älterer Geltung, sondern in der jetzt daneben aufkommenden, wonach derselbe Bestandtheil des Namens war, in dem, was Sueton (Caes. 76) das *praenomen imperatoris* nennt. Es ist für die richtige Auffassung der römischen Monarchie von der äussersten Wichtigkeit gerade in dem praktisch wie theoretisch entscheidenden Fall des Titus den Gebrauch dieses Titels mit grösster Genauigkeit festzustellen; und dies sollen diese Blätter nicht leisten, aber veranlassen.

Sie enthalten Betrachtungen eines Historikers über numismatische Fragen und Bedenken über mancherlei Angaben, welche die Verfertiger der Münzkataloge bei ihrer so nützlichen wie anerkennenswerthen Arbeit hingeschrieben haben, wohl ohne sich viel dabei zu denken. Das Denken ohne Sehen hilft nicht weit; aber das Sehen ohne Denken reicht auch nicht immer aus. Vielleicht kommt man Hand in Hand am besten vorwärts.

Zunächst lehren bekanntlich die berühmten Münzen vom Jahre 71 (Cohen Vesp. 255:256 Add. 55), dass Titus damals *imperator designatus* war. Dass er noch in diesem Jahre selbst und nicht erst im folgenden Imperator ward, beweist die Münze Cohen Vesp. 473, die den Titel **IMP·** mit dem **COS·DES·II** verbindet. Damit stimmt auch was Philostratos von Titus sagt (vita Apoll. 7, 30): ἀναρρηθεὶς δὲ αὐτοκράτωρ ἐν τῇ Ῥώμῃ καὶ ἀριστείων ἀξιωθεὶς τούτων ἀπῄει μὲν (zurück nach Rom zum Triumph) ἰσομοιρήσων τῆς ἀρχῆς τῷ πατρί. Der Epoche vor der Ertheilung der Imperatorwürde gehören zunächst alle diejenigen Münzen an, welche auf der Vorderseite den Kopf Vespasians mit entsprechender Aufschrift zeigen, auf der Rückseite die beiden Söhne nicht in Brustbildern, sondern sitzend, stehend oder reitend mit den Aufschriften:

CAESARES VESP*(asiani)* **AVG***(usti)* **FILI** — *N* (Vesp 15; add. 39).

T*(itus)* **ET DOM***(itianus)* **C***(aesares)* — Æ (Vesp. 470; vgl. add. 89).

TITVS ET DOMITIAN*(us)* **CAESARES PRIN***(cipes)* **IVEN***(tutis)* oder ähnlich — *N* (Vesp. 191, add. 33); R (Vesp. 187. 189. 190 add. 34); Æ (Vesp. 471. 472)

TITVS ET DOMITIANVS PRIN- *(cipes)* **IVVENTVTIS** [1] — *N* (Vesp. 185) Æ (Vesp. 186. 188).

Diese Münzen sind vermuthlich von allen des Titus die ältesten und gewiss sämmtlich Ende 69 oder im J. 70 geschlagen, welches letztere Jahr die einzige von ihnen, die datirt ist (Æ 407), angiebt. Ihnen zunächst schliessen sich diejenigen an, die auf der Vorderseite den Kopf Vespasians mit entsprechender Aufschrift zeigen, auf der Rückseite bald die Brustbilder der Söhne, bald diese stehend mit den Aufschriften:

CAESAR AVG·F·COS, CAESAR AVG·F·PR [2] — *N* (Cohen I, 335, 3); Æ (das. Nr. 4); Æ (das. Nr. 9).

CAESAR AVG·F·DES· IMP·, AVG · F · COS · DES·ITER · oder ähnlich. — Æ (Vesp. 255. 256; add. 55).

Die ersteren gehören in das Jahr 70, auf jeden Fall vor den 1. März 71, an dem Domitian wahrscheinlich sein erstes Consulat angetreten hat; die letzteren, wie schon bemerkt, in die erste Hälfte des Jahres 71. — Diesen schliessen sich weiter die Münzen an mit dem Kopf Vespasians auf der Vorderseite, auf der Rückseite den Figuren oder den Köpfen der Söhne und der Aufschrift **LIBERI IMP·AVG· VESPASIANI** (Æ: Vesp. 113. 114. 115; Vesp. Tit. Dom. 1. 8); sie tragen die Daten der Jahre 70

---

[1] Die Lesung **PRINC IVN** (Cohen add. zu Vesp. 186) braucht nicht Stempelfehler zu sein; *princeps iuniorum* statt *princeps iuventutis* ist zwar meines Wissens sonst nicht zu belegen, aber untadelhaft.

[2] Die Variante **T·CAES AVG·F·COS, D·CAES AVG·F·PR** (Cohen I, 336, 11) ist schlecht beglaubigt, an sich übrigens unbedenklich.

und 71, sind aber wohl sämmtlich ephesischer Prägung, meistentheils mit dem entsprechenden Monogramme bezeichnet.

Da der Titel *imperator* von Titus, wie wir sehen werden, als durchaus fester geführt worden ist und selbst bei dem kürzesten Ausdruck des Namens nicht zu fehlen pflegt, so ist die Frage berechtigt, ob die im Ganzen genommen sehr wenigen Münzen des Titus, auf denen er fehlt, nicht ebenfalls in die Zeit gehören, wo er noch nicht Imperator war. Es sind dies nach dem Cohen'schen Verzeichniss die Gold- und Silbermünzen Vesp. 184. Titus 4. 5. 10. 11 app. 24 [3]) und die kupfernen 155. 244. 252. 306. app. 26. Für die letzteren trifft die Vermuthung nicht zu, da nach den Consulardaten Nr. 244 in die Jahre 72 oder 73, Nr. 155. 252. 306. app. 26 in die Jahre 77 oder 78 fallen. Wohl aber kann für sie die erstern richtig sein; die Gold- und Silbermünzen mit **ANNONA AVG** (Nr. 4. 5) und **CERES AVGVST** (Nr. 10. 11) so wie den Denar mit der Triumphalprocession app. 24, alle einfach bezeichnet mit **T·CAESAR VESPASIANVS**, hindert nichts in diese frühe Zeit zu setzen. Nur die Silbermünze Vesp. 184, welche auf der Rückseite Titus im Triumphalwagen mit der Beischrift **T·CAESAR** zeigt, kann, da Vespasian sich auf derselben Censor nennt, nicht vor 73 [4]) gesetzt werden. Indess ist diese noch in anderer Hinsicht auffallend. Offenbar hat man, nachdem

---

[3]) Die Münze wahrscheinlich ephesischer Prägung Cohen Nr. 13 mit **T·CAES IMP·VESP·F·PON·TR·POT** lasse ich bei Seite, schon darum, weil es nicht sicher ist, ob *imperator* oder *imperatoris* aufzulösen ist.

[4]) Es lässt sich zeigen, dass Vespasian und Titus ihre Censur erst im Jahre 73 begannen, nicht schon 72.

Vespasian dem Titus eine beschränkte Mitregentschaft eingeräumt hatte, vermieden, was vorher häufig geschehen war, den Vater und den Sohn auf den Münzen zusammen darzustellen; vollkommene Gleichheit wäre ebenso anstössig gewesen wie scharfe Bezeichnung des Rangunterschiedes [5]). Ob die anomale Münze bei genauer Prüfung sich ausweisen wird als ausserhalb Rom geschlagen, werden unsere numismatischen Genossen uns sagen; sollte aber auch dies nicht der Fall sein und diese Ausnahme bestehen bleiben, so möchte immer, besonders mit Rücksicht auf die unten darzulegende Thatsache, dass die Münzen kaiserlicher Prägung die officielle Titulatur weit strenger einhalten als die senatorischen, es wahrscheinlich sein, dass die Gold- und Silbermünzen mit **ANNONA AVG** und **CERES AVGVST** im Jahre 70 oder Anfang 71 geschlagen sind.

Wenden wir uns nun zu den Münzen des Titus als Imperator, so sind vor allen Dingen die Gold- und Silbermünzen kaiserlicher und die Kupfermünzen senatorischer Prägung zu unterscheiden. Die Münzen kaiserlicher Prägung nennen den Titus als Mitregenten regelmässig *T. Caesar imp. Vespasianus;* es sind dies bei Cohen die Nummern Vesp. Titus Dom. 6; Titus 3. 14—16. 18—20. 22—26. 28—33. 37. 38. 41. 44. 46—48. 53—66. 113 bis 118. 120 (vgl. add.) 21. 123—125. 127. 131—136. add. 3—10. 21—23. Kaum eine Ausnahme machen die Münzen

[5]) Allerdings gilt dasselbe auch, im Ganzen wenigstens, von Domitian, der doch niemals Mitregent gewesen ist. Aber wahrscheinlich ist dies wieder nur geschehen, um die verschiedene Stellung der beiden Brüder nicht allzu auffällig hervortreten zu lassen.

42. 43, wo IMP auf der Vorderseite desswegen fehlt, weil auf der Rückseite IMP · XIII steht [6]). Dagegen auf den gleichartigen Münzen 41 add. 6 steht auf der Vorderseite T · CAESAR IMP · VESPASIANVS, auf der Rückseite IMP · VIII. — Also die officielle Titulatur behandelt die Bezeichnung *imperator* bei Titus sowohl wie bei Vespasian nicht als Amtsprädicat, sondern als Bestandtheil des Namens und lässt bei beiden neben dem Imperatornamen noch dieselbe Bezeichnung in der Aemterreihe zu. Der Unterschied besteht nur darin, dass Vespasian diesen Namen an erster Stelle, also das eigentliche *praenomen imperatoris* führt, Titus dagegen an dritter.

Die eben bezeichnete Titulatur erscheint auf den Gold- und Silbermünzen in durchaus festem Gebrauch wenigstens vom Jahre 74 an, in welchem die datirten Münzen 14. 62. 63 geschlagen sind, bis zum Tode Vespasians am 24. Juni 79. Ob für die ersten Jahre nach Ertheilung des Imperatortitels das gleiche gilt, ist fraglich. In diese Epoche gehören einestheils die folgenden Goldmünzen auf denen Titus neben dem Vater und zum Theil auch dem Bruder genannt ist:

1. A. (Cohen I, 335, 6). *Kabinet Jarry.* IMP. VESPA AVG. P. M. TRI. P. II COS. IIII Kopf Vespasians.

Rs. CAE. DVM. ET TI. CAES. IMP. VESPAS Kopf des Titus und Domitian.

Die Datirung COS. IIII ergiebt das Jahr 72, die TRI. P. II das Jahr 1. Juli 70/1; vermuthlich ist letztere Dati-

[6]) Auch bei Vespasian kommt es vor, wie Eckhel VI, 362 treffend bemerkt, dass wegen der Aufschrift der Rückseite IMP. XIX im Kaisertitel selbst zuweilen IMP fehlt (Cohen I, 281, 96—104).

rung irrig, zumal da Titus erst im Laufe des Jahres 71 Imperator ward. Die Aufschrift ist auch sonst sehr fehlerhaft, da **DVM** für **DOM**, **TI** für **T** gesetzt ist und der jüngere Bruder vor dem älteren steht.

2. *N.* (Cohen I, 334, 1) *Pariser Kabinet.* **IMP. CAES VESP. AVG. P. M.** Kopf Vespasians.

Rs. **IMP. CAES. VESP. AVG. P. TRI. P. COS. II** Kopf des Titus.

Vom Jahre 72 oder 73, da Titus **COS. II** heisst.

3. *N.* (Cohen I, 334, 3). *Wiener Kabinet.* Vorderseite nicht angegeben.

Rs. **IMP. T. CAES. VESPAS. AVG. F. TR. P. II COS. II** Kopf des Titus.

Zwischen 1. Juli 72/3.

4. *N.* (Cohen I, 334, 2) *Caylus.*

Vorderseite wie Nr. 2.

Rs. **IMP. CAES. VESP.... COS. III** Kopf des Titus.

Vom Jahre 74, wenn die Lesung richtig ist.

5. *N.* (Coh. I, 334, 4). *Kabinet Blacas.* **IMP. CAESAR VESPASIANVS AV** Kopf Vespasians.

Rs. **IMP. T. FI. AV. I.....** Kopf des Titus.

Anderntheils gehören in diese Epoche eine Reihe von Gold- und Silbermünzen des Titus allein, auf welchen er bezeichnet ist als **IMPERATOR T. CAESAR AVGVSTI F** (Nr. 7. 12. 50. 51. 52 app. 1) oder **IMPERATOR T. CAESAR** (Nr. 6. 49) oder **IMP. T. CAESAR VESPASIANVS** (Nr. 45 app. 2); die beiden einzigen datirten von diesen (Nr. 6. 49) sind vom J. 74.

Alle diese Münzen scheinen in die Jahre 72 und 73 und Anfang 74 zu fallen und stimmen mit Ausnahme der einen zuerst verzeichneten darin überein, dass sie dem Titus den Imperatortitel als praenomen geben [7]); womit denn weiter wohl zusammenhängt, dass eine Anzahl derselben Vespasian und Titus zusammen nennen. (S. 461. 462). — Es fragt sich, ob das *praenomen imperatoris*, das auf der Mehrzahl dieser Münzen auftritt, dem Titus in diesen Jahren in der That von Rechtswegen zugekommen und ihm später entzogen ist oder ob diese ganze Reihe darauf zurückzuführen ist, dass die Urheber dieser Stempel sich über die officielle Titulatur irrten.

Für jene Annahme kann man den allerdings auffallenden Umstand geltend machen, dass, während die Titulatur **T. CAESAR IMP. VESPASIANVS** für die Jahre 74—79 fast Jahr für Jahr zu belegen ist, sie neben Titus cos. II nie gefunden wird und überhaupt mit Ausnahme des einen S. 463 aufgeführten Goldstückes keine mit Sicherheit den Jahren 72. 73 zuzuweisende Münze die späterhin officielle Nomenclatur des Titus aufweist. Dennoch ist die Annahme einer derartigen Degradirung des Titus an sich so wenig glaublich, dass es mehr für sich hat die sämmtlichen hier zusammengestellten Münzaufschriften als incorrect zu betrachten. Vermuthlich war es nie Vespasians Absicht sich seinen Sohn in Hinsicht des Imperatortitels völlig gleich-

[7]) Einige derselben (Nr. 6. 7. add. 1) scheinen sogar auf den ersten Blick den Titus Augustus zu nennen, da zu der Aufschrift der Vorderseite auf der Rückseite **AVG** hinzutritt. Aber die Vergleichung der analogen Münzen Vespasians (Cohen I, 272, 7—10) widerlegt diesen Schein, so dass es nicht nöthig ist auf die ebenfalls dagegen sprechende Stellung der Aufschrift oder gar auf die sachlichen Gründe dagegen einzugehen.

zustellen; es mag aber bei dessen Ertheilung dies nicht gleich scharf ausgedrückt worden sein und so das Publicum sich Anfangs getäuscht haben, bis späterhin eine genauere Declaration ergieng. Es kommt hinzu, dass eine sehr beträchtliche Zahl dieser Münzen ausserhalb Rom geschlagen ist. Es wird diess unter den Münzen Vespasians und Titus bei Nr. 5, von den Münzen des Titus bei allen mit Ausnahme von Nr. 6 und 49 angegeben und bei weiterer Prüfung mag es sich noch bei anderen herausstellen, wie denn die Fehlerhaftigkeit der Aufschrift des Jarryschen Goldstückes kaum mit römischer Prägung vereinbar ist.

Von Wichtigkeit für diese Frage sind auch die alexandrinischen Münzen. Nach Sallets sorgfältiger Zusammenstellung [8]) giebt es von Titus, abgesehen von den mit dem Augustustitel versehenen sicher nach Vespasians Tod fallenden, Münzen mit den Jahrzahlen des auf denselben zugleich genannten Vaters 2—9, das ist aus den Jahren 29. Aug. 69/70 bis 29. Aug. 76/77, auf welchen er Τῖτος Φλάβιος Οὐεσπασιανὸς Καῖσαρ heisst, ohne dass die imperatorische Bezeichnung darauf sich fände [9]). Ausserdem giebt es Münzen mit derselben Bezeichnung, aber mit vorgesetztem αὐτοκράτωρ und den Jahrzahlen 1 und 2, welche

---

[8]) Daten der alexandrinischen Kaisermünzen S. 23.

[9]) Auffallend bleibt es, dass es also an Münzen des Caesar Titus aus den beiden letzten Jahren Vespasians 29. Aug. 77/8 und 29. Aug. 78—24 Juni 79 mangelt; wie denn auch von Vespasian Münzen des letzten Jahres fehlen. Sollte Vespasians Regierungsantritt, der in Rom allerdings auf den 1. Juli 69 fixirt ward, in Alexandrea so datirt worden sein, dass sein erstes Jahr vielmehr 29. Aug. 69/70 gewesen ist? Für unsere Untersuchung übrigens ist dies gleichgültig.

hier nur die des Titus selbst sein können. Dass dies die Jahre seiner Mitherrschaft sind, nicht die seiner Alleinherrschaft, hat Eckhel (IV, 58) wegen des Fehlens des Titels Σεβαστὸς angenommen, ich meine mit Recht, obwohl Sallet zweifelt. Danach dürften diese Münzen in die zweite Hälfte des Jahres 71 gehören und unmittelbar nach Ertheilung des Imperatortitels, theils kurz vor, theils nicht lange nach dem 29. August 71 geschlagen sein [10]), unter der Voraussetzung der alexandrinischen Münzmeister, die sich aber bald als irrig erwies, dass dem Titus mit dem Titel *imperator* die volle Mitherrschaft übertragen sei. Ist diese Auffassung richtig, so bestätigen diese Münzen, dass das *praenomen imperatoris* dem Titus bei Lebzeiten des Vaters zwar nicht zugestanden hat, aber dass anfangs selbst die Behörden die Ertheilung des Imperatornamens als Ertheilung des *praenomen* auffassten. — Auch die Vergleichung der Colonialmünzen wäre wünschenswerth; auf diesem Gebiete aber haben die Numismatiker, abgesehen von Müllers bei allen seinen Mängeln bahnbrechendem Werke, uns Historikern die Pforten noch nicht geöffnet.

In auffallendem Gegensatz zu dieser Titulatur der kaiserlichen Münzstätte steht die der senatorischen. Eine einzige Bronzemünze, giebt dem Titus den Imperator-

---

10) Die seltsame a. a. O. S. 24 von Sallet behandelte Münze, die auf der einen Seite die Aufschrift trägt **ΑΥΤ. ΤΙΤ. ΦΛΑΥΙ. ΟΥΕΣΠΑΣΙΑΝ ΚΑΙΣ. Α**, auf der andern die **ΦΛΑΥΙ. ΟΥΕΣΠΑΣΙΑΝΟΣ ΚΑΙΣ**, gehört auch in diese Reihe und würde danach kurz vor den 29. Aug. 71 fallen. Die Rückseite bleibt räthselhaft; nach meiner Meinung ist Domitian gemeint und wusste der Münzmeister, als sie geschlagen ward, noch nicht, dass der zweite *Caesar Augusti f.* das Cognomen von der Mutter, nicht vom Vater entlehnt hatte.

titel als Namensbestandtheil; es ist dies die schon mehrfach erwähnte neuerlich von Sallet (a. a. O. S. 26), verificirte Vesp. 473 vom Jahre 71, welche auf der Vorderseite die Aufschrift trägt **IMP. CAES. VESPASIAN AVG. P. M. TR. P. COS. III**, auf der Rückseite neben **S C** die Aufschrift **T. IMP. CAESAR COS ·DES· II, CAESAR DOMIT. COS. DES. II**, zugleich, wie schon bemerkt ward (S. 459), die älteste unter allen den Titus Imperator nennenden und die einzige Kupfermünze, welche den Namen des Imperator Titus mit dem Vespasians verbindet. Dagegen schon auf den Domitian als cos. des. II bezeichnenden, also sicher im Jahre 72 geschlagenen Münzen Nr. 151—153 so wie auf allen späteren bei Lebzeiten Vespasians geprägten, mit Ausnahme der sehr sparsamen den Imperatortitel weglassenden (S. 461), heisst Titus entweder *T. Caesar Vespasianus imperator* oder *T. Vespasianus imperator*.

Diese Titulatur ist constant; dass der Zusatz *Augusti filius* auf den sicher vor 77 geschlagenen Münzen niemals erscheint, sondern erst neben cos. VI, also im Jahre 77 oder 78 gefunden wird, ist von geringer Bedeutung.

Hier also steht der Imperatortitel nach dem Namen und unter den Aemtern. Folgerecht erscheint die Bezeichnung hier niemals zweimal, auch da nicht, wo die Iteration angegeben wird, was übrigens nur in dem Jahre 72 und Anfang 73 geschieht [11]). Nur insofern ist in dieser Titu-

[11]) *Imp. III* erscheint häufig neben *tr. pot. II cos. II. imp. IIII* nicht selten neben *tr. pot. II cos. II*, einmal (Nr. 241) neben *tr. pot. III cos. II*, welche nach dem 1. Juli 73 geschlagen ist. Nie steht die imperatorische Iterationszahl auf den mit *censor* bezeichneten Münzen, die in der zweiten Hälfte des J. 73 beginnen, oder auf späteren.

latur von der sonstigen Ordnung abgewichen, als der Imperatortitel, welchem sonst nach der officiellen Regel in der Amtsreihe die dritte Stelle hinter dem Pontificat und der tribunicischen Gewalt zukommt, hier ohne Ausnahme an der ersten steht.

Als Resultat ergiebt sich, dass dem Titus die Imperatorbenennung von der kaiserlichen Regierung als Namensbestandtheil, also in dem jüngeren Werth als Kennzeichen der Monarchie, von der senatorischen dagegen nur als Feldherrnauszeichnung, also in dem ältern auch der Republik bekannten Werth zugetheilt worden ist. Eigentliche politische Opposition wird man in diesem Verfahren des Senats schwerlich suchen dürfen; vielmehr beruht die Differenz wohl darauf, dass, als Titus Imperator ward, nicht zugleich officiell kundgegeben wurde, in welchem Sinne diess gemeint sei und, während die kaiserlichen Beamten und das Publicum überhaupt darin die Ertheilung des Imperatornamens, das heisst die Mitregentschaft erkannten, der Senat vielmehr darin nichts sah oder sehen wollte als die Ertheilung des für den siegreichen Feldherrn altherkömmlichen Ehrentitels, und auch später, nachdem der Wille Vespasians deutlich kundgegeben war, bei dieser Auffassung beharrte. Aber merkwürdig genug ist diese Verschiedenheit, wenigstens als Kennzeichen des caesarisch-senatorischen Doppelregiments.

Halten wir mit den Münzen die Inschriften zusammen, so finden sich die auf jenen hervortretenden Verschiedenheiten darauf wieder, jedoch herrscht begreiflicher Weise auf diesen meist von Privaten herrührenden Denkmälern weit grössere Mannichfaltigkeit. Im Einzelnen ist Folgendes zu bemerken:

1. Vor 71 heisst Titus so wenig auf den Inschriften Imperator wie auf den Münzen, insbesondere auf dem Militärdiplom vom 6. März 70 (Cardinali dipl. IV) *Caesar Aug. f. Vespasianus.*

2. Das vorgesetzte *Imperator* finde ich auf vier Inschriften, einer von Herculaneum mit *trib. p. cos. II cen...*, also vom Ende 73 (I. R. N. 2401); einer von Sestino mit *tribu. pot. II, imperat. IIII, cos. II desig. III, censori*, also aus derselben Zeit (Bullett. dell' Inst. 1856, 141); einem Meilenstein aus Kleinarmenien vom Jahr 75 (C. I. L. III, 307); und einem portugiesischen Stein aus der ersten Hälfte des Jahres 79 (C. I. L. II, 2477). Die zweite und die vierte Inschrift haben die Bezeichnung *imp.* sowohl als *praenomen* wie unter den Titeln, und auch auf der ersten kann die letztere ursprünglich gestanden haben. Für die Jahre 75 und 79 ist der Gebrauch des *imperator* an erster Stelle wohl ohne Zweifel abusiv; ob für die beiden ersten Steine dasselbe gilt oder dies die derzeitige officielle Titulatur war, ist, wie oben bemerkt ward, zweifelhaft, ersteres aber wahrscheinlicher.

3. Das zwischengesetzte *imperator* findet sich, wie auf den kaiserlichen Münzen, so auf der nicht weiter datirten stadt-römischen Inschrift Grut. 113, 5, wo Titus *T. Caesar Aug. f. imp. Vespasianus* genannt wird, und in etwas anderer Weise auf der spanischen II, 3732: [*Caesar*] *T. imp. Vespasianus, Aug(usti) Vespasiani f.*, wo offenbar der Gegensatz zwischen Caesar und Augustus die ungewöhnliche Wortstellung herbeigeführt hat.

4. Das nachgesetzte *imperator* finde ich auf zwei stadtrömischen Inschriften Mazochi 107 = Orelli 743 [12]) und Cardinali mem. Rom. 3, 74 vom Jahre 72 und einer dritten spanischen Orelli 751 = C. I. L. II, 3250 aus der zweiten Hälfte des Jahres 76. Es steht auch hier immer unmittelbar hinter dem Namen vor allen übrigen Aemtern.

5. Die abgekürzte Rede, wo *Titus imperator* neben und im Gegensatze zu *imp. Vespasianus* gesetzt wird (so z. B. Orelli-Henzen 2008. 6777. 7318), ist beiden officiellen Titulaturen gleichmässig conform.

Für die Vollständigkeit dieser Zusammenstellung kann ich nicht einstehen; für den gegenwärtigen Zweck aber wird sie genügen und im Wesentlichen bestätigen, was aus den Münzen sich ergab.

Mit dem Tode des Vaters am 24. Juni 79 nahm der bisherige Mitregent wie die volle Kaisergewalt so deren formale Abzeichen an, den Augustustitel und das *praenomen imperatoris* vor allen, sodann die Titulaturen *pontifex maximus* und *pater patriae*. Sein Name lautet seitdem regelmässig *imp. T. Caesar Vespasianus Augustus*. Zuweilen, insbesonders auf den Consecrationsmünzen des Vaters, tritt *divi Vespasiani filius* nach *Caesar* hinzu, wo dann *Vespasianus* weggelassen zu werden pflegt (Vesp. 300. 301; Titus 195. 204. 224. 264). Mitunter fehlt auch ohne diesen Grund *Vespasianus* (app. 40); auf andern Münzen fehlt *Caesar* (Nr. 276. app. 11—13. 48), oder *Augustus* (app. 50), welches

[12]) Der Text dieser Inschrift steht bei Orelli interpolirt; das jetzt in Vicenza befindliche und dort von mir abgeschriebene Original hat *imp. III* an der richtigen Stelle.

letztere freilich befremdet und der Richtigstellung bedarf. Auf kleinen Kupferstücken soll auch blos *imp. Titus* stehen (Nr. 277—279). Im Ganzen genommen hat auf diesen zwischen dem 24. Juni 79 und dem 13. Sept. 81 geprägten Münzen die Titulatur nichts, was von der gewöhnlichen kaiserlichen wesentlich abwiche. Die Stellung des Namens *Caesar* an dritter Stelle statt an der zweiten entfernt sich zwar sowohl von der Gewohnheit Vespasians wie von der der späteren Kaiser; aber es scheint dies blos darauf zu beruhen, dass Titus nicht, wie sonst die früheren Kaiser pflegten, sein ursprüngliches *praenomen* abwarf, sondern vielmehr dies neben dem *praenomen imperatoris* als sein Distinctiv beibehielt. Da er also zwei praenomina führte, stellte er grammatisch folgerecht beide dem Cognomen voran, während bei Vespasian und Domitian, die kein persönliches *praenomen* führten, *Caesar* an die zweite Stelle trat. Hier haben also sprachliche, nicht politische Rücksichten die Titulatur bestimmt.

Ich verzeichne schliesslich diejenigen Titusmünzen des Cohenschen Katalogs, die so, wie sie beschrieben werden, entweder mit zweifellosen Thatsachen in Widerspruch stehen oder mindestens dem Alterthumsforscher begründetes Bedenken erwecken. Wenn die — leider von dem numismatischen Dilettantismus wie von dem buchgelehrten Pedantismus nur zu oft vernachlässigte — Nothwendigkeit des Ineinandergreifens geschichtlich-antiquarischer und numismatischer Forschung in diesen Blättern mehrfach nachdrücklich hervorgehoben worden ist, so berechtigt dies zu der Hoffnung, dass die Bitte um Verificirung und Belehrung, die hier ein Geschichtsforscher an die Münzgelehrten richtet, an rechter Stelle stehen und nicht ohne Antwort bleiben wird. Gewiss nicht für alle, aber doch

für manche der hier zusammengestellten Bedenken wird abermalige und einsichtige Betrachtung der Originale die Lösung geben.

1. Vespasian 299 (I, 305). *Pariser Kabinet.*

Æ. **IMP. CAES. VESPASIAN. AVG. P. M. TR. P. P. P. COS. III** Kopf Vespasians.

Rs. **IMP. . . . . DOMITIAN. AVG. F. COS. DESIG. II S. C** Titus und Domitian stehend.

Die Münze gleicht in allen Stücken den Nummern 255. 256, nur dass für Titus Aufschrift das hier sinnlose **IMP. . . . DOMITIAN** eintritt.

2. Vesp., Titus und Dom. 2 (I, 335). *Kabinet Blacas.*

N. **IMP. CAES. VESP. AVG.** Kopf Vespasians.

Rs. **CAESAR AVG. F. COS.**; **CAESAR AVG. TR. P.** Köpfe von Titus und Domitian.

Die tribunicische Gewalt kommt Domitian nicht zu, noch weniger im Jahre 70 die Benennung *Caesar Augustus*. Man erwartet die bekannte Aufschrift **AVG. F. PR** statt **AVG. TR. P.**

3. Vesp., Titus und Domitian 5 (I, 335).

Æ. **IMP. CAESAR VESPASIANVS AVG.** Kopf Vespasians.

Rs. **CAESAR AVG. F. COS. VI CENS. TR. P.** Köpfe von Titus und Domitian.

Die Münze entspricht den bekannten daselbst Nr. 3. 4, nur dass für Domitians Aufschrift **CAESAR AVG. F. PR.** hier das sinnlose **VI CENS TR. P.** auftritt.

4. Daselbst 7 (I, 335) *Mionnet.*

N. Vorderseite unbekannt.

Rs. **IMP. VESPAS. CAE. DOM. . . . . RES** Köpfe von Titus und Domitian.

5. Daselbst 10 (I, 336).

Æ. **IMP. CAES. VESPASIAN AVG. P. M. T. P. P. P. COS. II D. III** Kopf Vespasians.

Rs. **IMP. T. VES. COS. DESIGN. D. CAESAR AVG. F. COS. DESIGN.** Köpfe von Titus und Domitian.

Cohen selbst bezeichnet die Aufschrift dieser Münze als an verschiedenen Stellen verfälscht; so wie sie liegt, ist sie unmöglich.

6. Domitilla 2 (I, 339) *Sammlung Nomophile.*

Æ. **MEMORIAE DOMITILLAE. S. P. Q. R.** Biga.

Rs. **IMP. T. CAES. DIVI VESP. F. AVG. P. M. TR. P. P. P. COS. VIIII, S. C.**

Das „nouveau fait d'histoire", das Herr Cohen hieraus entwickelt, „savoir que Titus aurait été nommé consul pour la neuvième fois en 834 et que l'un de ses deux collègues mentionnés dans les fastes, Silva ou Pollion, ne serait entré en fonctions qu'après sa mort" ist wohl neu aber gewiss kein „fait d'histoire". Dass die Consuln Silva und Pollio bereits vier Monate vor Titus Tod durch andere ersetzt waren, ist auf Grund der Arvalacten allen, die wirklich „dans les fastes" nachzusehen pflegen, längst bekannt.

Uebrigens kommt auf den Tag des Rücktritts hier gar nichts an, sondern es fragt sich allein, ob sie am 1. Jan. als Ordinarien antraten oder nicht; und diese Frage kann nur bejaht werden, da die alten Verzeichnisse, die mit sehr seltenen Ausnahmen nur die Ordinarien nennen, sie für 81 aufführen (z. B. der Chronograph von 354: Silva et Pollione) und die Arvalacten am 3. und 15. Jan. 81 nach ihnen datiren. Ohne Zweifel ist die Münzaufschrift also in irgend einer Weise verfälscht oder falsch gelesen und Titus neuntes Consulat unhistorisch.

7. Titus 35 (I, 345) *Wiener Kabinet.*

Æ. **T. CAESAR IMP. VESPASIANVS** Kopf des Titus.

Rs. **COS. VIII** Schiffsprora.

Die Vorderseite giebt dem Titus die Nomenclatur, die er bei Vespasians Lebzeiten führte; das achte Consulat trat er an am 1. Jan. 80; Vorder- und Rückseite stimmen also nicht.

8. Titus 57 (I, 348). *Pariser Kabinet.*

Æ. **T. CAES. IMP. VESP. CENS.** Kopf des Titus.

Rs. **PONTIF. MAXIM.** Sitzende Figur.

Die Vorderseite gehört dem Titus, die Rückseite dem Vespasian (Cohen I, 289, 163).

9. Titus 67 (Cohen I, 349). *Pariser Kabinet.*

IMP. TITVS CAES. VESPASIAN. AVG. P. M. Kopf des Titus.

Rs. **PRINCEPS IVVENTVTIS** Ziege im Lorbeerkranz

Der Revers gehört wohl Domitian (Coh. I, 412, 221). Dasselbe gilt von den ähnlichen Münzen Cohen I, 290, 173 und I, 411, 204.

10. Titus 68 (Cohen I, 350).

T. CAESAR VESPASIANVS Kopf des Titus.

Rs. **TR. P. COS. VII DES. VIII P. P.** Donnerkeil auf dem curulischen Sessel.

Dass neben dem erst nach Vespasians Tode angenommenen Titel *pater patriae* die Haupttitel *imperator*, *Augustus*, *pontifex maximus* fehlen, ist sehr anstössig.

11. Titus 154 (I, 358). *Wiener Kabinet.*

Æ. **T. CAES. VESPASIAN. IMP. PON. TR. P. COS. VII** Kopf des Titus.

Rs. **CAES. DOMITIAN. COS. DES. II, S. C.** Domitian zu Pferde.

Die Rückseite ist vom Jahre 72; die Vorderseite würde auf die erste Hälfte 79 passen, ist aber insofern bedenklich, als Kupfermünzen des Caesar Titus mit **COS VII** sonst fehlen.

12. Titus 191 (I, 364). *Pariser Kabinet.*

Æ. **IMP. T. CAESAR VESPASIAN. AVG. P. M. TR. P. P. P. COS. III** Kopf des Titus.

Rs. **IVD. CAP, S. C.** Palmbaum und Gefangene.

Die unschuldige Datirung bei Cohen „*de J. C. 74*“ übersieht, dass die Münze dem Titus die mit dem 24. Sept. 79 beginnende Titulatur giebt, die freilich **COS VII** oder **VIII** fordert.

13. Titus 210 (I, 366). *Pariser Kabinet.*

Æ. **T. CAESAR IMP. PONT** Kopf des Titus.

Rs. **PON. MAX. TR. POT. P. P. COS. V CENS** Caduceus.

Vorderseite des Titus, Rückseite Vespasians (I, 313, 365).

14. Titus 272 (I, 375). *Kabinet Herpin.*

Æ. **T. CAESAR DIVI. VESPASIAN. IMP. F. AVG. P M. TR. P. P. P.** Kopf des Titus.

Rs. **S C** Jupitertempel.

IMP müsste vor **T** stehen und hinter **VESPASIAN** fehlen.

15. Titus 273 (I, 375). *Pariser Kabinet.*

Æ. **IMP. CAES. T. VESP. AVG. GERM.** Kopf des Titus.

Rs. **S C** Eber.

Der Titus Germanicus ist wohl mehr als fraglich.

16. Titus app. 31 (7, 74). *Kabinette Chedeau* und *Sarcus.*

Æ. **T. CAES. VESP. AVG. P. M. TR. P. COS. V.** Kopf des Titus.

Rs. **GENI P. R, S C** Genius stehend.

Die Datirung „*de J. C. 76*“ ist wieder naiv. Die Kaisertitel fordern **IMP** vor dem Namen und **COS VII** oder **VIII**; die Aufschrift ist vermuthlich zu Anfang wie zu Ende defect. Wenn Nr. 32 wirklich „*même légende*“ hat, so gilt davon natürlich dasselbe; aber da diese „*de J. C. 80*“ heisst, so wird hier wohl mehr verwirrt sein.

17. Domitian 519 (I, 450). *Pariser Kabinet.*

Æ. **IMP. CAES. DIVI. VESP. F. DOMIT. AVG GERM. I....** Kopf Domitians.

Rs. **TITVS..... AVG. DOMITIAN, S. C.** Titus und Domitian stehend.

Der Stempel der Vorderseite fällt in die Zeit nach Titus Tod; was auf der Rückseite gestanden haben mag, vermag ich nicht zu errathen.

Berlin.

XXVI.

CONOB,

die

endlose Frage.

So nennt sie mit Recht der Graf Camillo Brambilla zu Pavia in seinen gelehrten und interessanten Altre annotazioni numismatiche, wo er einen Solidus des Zeno publiciert hat dessen Kehrseite hier getreu kopiert ist, die Vorderseite ist die gewöhnliche. Er liest die Buchstaben welche theils im Abschnitt stehen theils sich wider die Regel rechts hinaufziehen, **CONOBRV**, und glaubt dass durch **OBRV** die alte Erklärung: **OB** bedeute immer obryzum, bestätigt werde.

Allein es liegt kein zwingender Grund vor, **OB** und **RV** für **ein** Wort zu halten. Sowie Brambilla selbst richtig **CON** von **OBRV** trennt, kann man auch **OB** von **RV** trennen, man hat dann das hergebrachte **CON** und **OB**, und die gewöhnliche Sigle der Prägstätte **RaVenna**. Häufig steht sie auf den Soliden der unmittelbaren Vor-

gänger Zeno's im Felde, hier steht sie einmal im Abschnitt; ebenso steht **RV** im Abschnitt einer Silbermünze Zeno's, während es auf einer andern im Felde getrennt zu Seiten der dargestellten Figur steht. Ob im Abschnitt, ob im Felde, **RV** bedeutet immer Ravenna, wie **RM** Roma, **MD** Mediolanum. Die auffallend unsymmetrische Stellung der Buchstaben **CONOBRV—BRVↃ** stehen im Gegensatz zu der übrigen Umschrift so gedrängt dass sie fast in einander ragen — während sonst immer die Symmetrie bei diesen Aufschriften im Abschnitt streng beobachtet ist, lässt glauben dass zuerst nur **CONOB** gestanden, und dass der Stempelschneider die Sigle der Prägstätte **RV** nachträglich eingeschoben hat; hätte er gleich **CONOBRV** schreiben wollen, würde er an richtiger Stelle begonnen haben [1]). Auch wäre obry eine ungewöhnliche Abkürzung, da der Regel nach in der Sylbe, nicht mit der Sylbe abgebrochen wird.

So ist, glaube ich, erwiesen dass **OB** und **RV** keineswegs ein Wort sein müssen. Auch **OBS** hat man für ein Wort gehalten, und hat es dann als Beweis dafür angeführt dass **OB** immer obsignatus bedeute, ohne auf die Reihe

---

[1]) Vielleicht erklärt sich das **RV** noch einfacher. Die Solidi dieser Zeit haben oft, und grade die des Zeno fast ohne Ausnahme, am Ende von **AVGGG** einen griechischen Zahlbuchstaben zur Bezeichnung der Officin, deren es mehrere in jeder Prägstätte gab, oder der Emission. Vielleicht ist das **V** ein **A**, so dass **AVGGGA** zu lesen ist. (Die Verschiedenheit der Form des **A** von der des **A** in **AVGGG** hindert nicht, diese griechischen Zahlzeichen weichen oft von den nebenstehenden lateinischen Buchstaben in der Form etwas ab.) Dann bleibt noch **R**, derselbe Buchstab **R** steht auf einem andern Solidus des Zeno im Felde (Sabatier Monnaies byzantines Tafel VII 18), und bedeutet vielleicht auch Rom oder Ravenna. Also auch so würde sich das **OBRV** erklären lassen.

OB OBS OBT OBQ zu achten, aus welcher sich ergiebt dass **OBS** 72 Secunda (officina) bedeutet. Ebenso wenig als **OBS** ein Wort ist, ebenso wenig als **CONOBRV** ein Wort ist, ebenso wenig braucht **OBRV** ein Wort zu sein.

Auch an sich ist es nicht glaublich dass **OB** immer obryzum bedeute, so gebräuchlich dies Wort auch später ward. Es steht durch zahllose Münzen fest dass **OB** keine Abkürzung ist, sondern ein Ganzes und Abgeschlossenes. Wäre es eine Abkürzung, so würde doch gewiss auf manchen unter so viel Tausenden von immer verschiedenen Goldmünzen, und besonders auf den grossen Goldmedaillons wo der weite Raum des Abschnitts lange Aufschriften gestattete, das Wort obryzum ausgeschrieben, oder doch wenigstens der dritte Buchstab zuweilen hinzugefügt worden sein. Allein er findet sich nie; folgt auf **OB** noch ein Buchstab wie in **TROBS ANOBΔ**, so ist es ein Zahlbuchstab gleich **OB**, **S** ist secunda officina, **Δ** ist 4, wie die Reihen dieser Buchstaben auf den Soliden unwiderleglich zeigen. Dieser auf zahllosen Münzen beruhenden Regel dass **OB** keine Abkürzung sondern ein Ganzes ist, würde die Münze des Grafen Brambilla einzig und allein widersprechen. Da liegt es wohl nahe, für diese einzige Ausnahme von der feststehenden Regel eine andre Erklärung anzunehmen.

Und ferner, wie sehr spricht gegen obryzum, dass sich statt **OB** auch **LXXII** findet, und zwar an derselben Stelle des Feldes an welche in der ersten Zeit auch das **OB** gestellt wurde; daraus ergiebt sich doch dass **OB** den nämlichen Sinn hat wie **LXXII**, dass es also nicht obryzum bedeutet. Dann beginnt **OB** genau in dem Jahre 367 wo das Gesetz gegeben ward **OB** Solidi aus dem Pfunde zu prägen; der Zusammenhang der Zahl **OB** mit dem Gesetze

ist also erwiesen; das Wort obryzum kommt in dem Gesetze nicht vor und datiert überhaupt wohl erst aus späterer Zeit. Endlich, wie der Solidus durch **LXXII** und **OB** als $^1/_{72}$ des Goldpfundes bezeichnet ward (und dann alle Goldmünzen, als nach dieser Währung geprägt) ebenso wurden Silbermünzen durch **XCVI** und durch **LX** als $^1/_{96}$ und als $^1/_{60}$ des Silberpfundes, und Billonmünzen bald lateinisch durch **XXI** bald griechisch mit **KA** bezeichnet. Also waren Zahlzeichen wie **OB** gebräuchlich, aber für obryzum liegt kein Analogon vor. Und es ist an sich wahrscheinlicher dass man die Goldwährung auf den Münzen angiebt, als dass man 400 Jahre hindurch die nüchterne Nachricht: reines Metall auf jedes einzelne Stück gesetzt haben sollte.

In dem Aufsatz der Beiträge zur älteren Münzkunde sind die bis zu seinem Erscheinen gemachten Einwendungen gegen die Erklärung des **OB** durch 72, widerlegt worden; einige der späteren habe ich in den Berliner Blättern für Münzkunde I, S. 209 besprochen, und will die kurzen Angaben hier wiederholen.

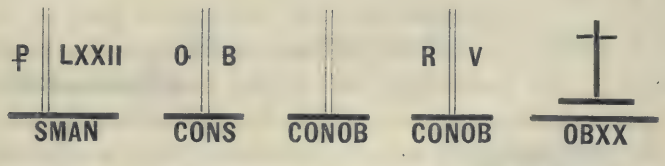
In dem fleissigen Werke des Herrn Cohen über die römischen Kaisermünzen, heisst es Theil VI Seite 112: die Buchstaben **OB** im Felde der Kehrseite der obigen seltenen Münze und einer gleichen von Valens könnten nicht Zahlzeichen sein, also auch nicht den Werth, $^1/_{72}$ des Goldpfundes, bezeichnen, weil auf den Münzen der Könige von Syrien, Bithynien und anderen griechischen, niemals Zahlzeichen, welche eine Zahl bilden, getrennt im Felde ständen.

Allein jeder Blick auf alexandrinische Kaisermünzen zeigt, dass Zahlzeichen welche eine Zahl bilden, sehr oft getrennt stehen, z. B. **L I ‖ H**, das achtzehnte Regierungs-

jahr, getrennt durch irgend eine Figur, genau wie **OB** auf der obigen Münze. Dieser neue Grund gegen die Erklärung des **OB** durch 72 fällt also auch fort.

Wir hatten die seltenen Goldmünzen Constantins des Grossen und seiner Söhne, welche **LXXII** ebenfalls im Felde haben, beigebracht. Herr Cohen sagt: wenn **OB** dieselbe Bedeutung wie **LXXII** hätte, würde **LXXII** auch so getrennt stehen. Man könnte hierauf erwidern: die Art wie die Zahl gestellt ist, ob getrennt oder zusammen, sei gleichgültig. Allein ein Blick auf die Münzen mit **LXXII** zeigt sogar den Grund, warum **LXXII** nicht getrennt steht: nämlich auf der einen Seite der Figur steht **LXXII**, und auf der anderen ist ein Stern oder das Monogramm Christi. Man konnte also die **LXXII** nicht getrennt schreiben, der Raum und die Symmetrie gestatteten es nicht.

Wer ohne Vorurtheil diese Zusammenstellung betrachtet:



kann wohl nicht bezweifeln, dass **LXXII** und **OB** immer dieselbe Bedeutung haben.

Und demnach bedarf die letzte Vermuthung des Hrn. Cohen, **OB**, wenn es im Felde stehe, bezeichne eine noch unbekannte Stadt, wohl keiner ernstlichen Widerlegung.

Dann hat Herr Sabatier in seinem Werke über die byzantinischen Münzen zwar die Erklärung durch 72 an-

genommen, allein obwohl sie darauf beruht dass **CONOB** nur auf Goldmünzen steht, glaubt er dass es Silbermünzen mit **CONOB** giebt. Eine grosse Anzahl solcher Beispiele von angeblichen Silbermünzen mit **CONOB** ist bereits in den Beiträgen als auf Weissgold-Münzen, auf falschen, auf modernen Silberabgüssen von Goldmünzen, auf irriger Lesung schlecht erhaltener Silbermünzen, oder endlich auf irrigen Citaten beruhend aufs eingehendste und schlagendste abgewiesen worden, nicht ohne die Geduld der Leser auf harte Proben zu setzen. Aber diese Hydraköpfe der Silbermünzen mit **CONOB** wachsen immer neu, und im Dunkeln kann man sie nicht bekämpfen, ich meine: ohne die identischen Exemplare zu untersuchen. Ich habe brieflich aufgefordert mir eine solche Silbermünze mit **CONOB** zur Ansicht zu senden oder einen Abdruck, allein man hat nicht geantwortet. Demnach ist es gewiss erlaubt, vorläufig an der Existenz solcher Münzen auch ferner zu zweifeln und die darauf gegründeten Einwände unbeachtet zu lassen.

Berlin.

J. Friedlaender.

XXVII.

Unedirte Münzen

und

Bleibullen der Despoten von Epirus.

Von

Paul Lambros.

(Hierzu Tafel XI und XII.)

Als die Kreuzfahrer nach der Eroberung des byzantinischen Reichs sich in dasselbe theilten, stiftete Michael Angelos Komnenos Dukas das griechische Despotat in Epirus, welches im Laufe der Zeit vergrössert und berühmt geworden Aetolien, Naupaktia, Doris, Parnassis, Phthiotis, Akarnanien, Epirus und einen Theil von Thessalien umfasste. Sein Nachfolger Michael II (1237—1271) theilte die Herrschaft gegen sein Lebensende unter seine zwei Söhne Nikephoros und Joannes den Bastard, indem er dem erstern Epirus, Akarnanien, Aetolien und die Insel Leukas, dem letztern Thessalien mit Phthiotis, damals unter dem Gemeinnamen Gross-Vlachien bekannt, und die Gegenden um den Parnass hinterliess.

Nikephoros.

(1271—1296).

Nikephoros, der ältere Sohn Michaels II, welcher seinem Vater nachfolgte und über Epirus seit dem Jahre 1271 herrschte, wurde von den byzantinischen Kaisern scheel angesehen, weil diese das epirotische Despotat als ihrer eigenen Macht gefährlich erkannten und daher dessen Untergang wünschten.

Kaiser Andronikos Palaeologos besoldete eine genuesische Flotte von sechzig Galeeren, welchen er noch zehn pferdeführende Schiffe hinzufügte, und gab den Befehl nach dem Busen von Arta zu segeln; er schickte aber auch zu Land 14000 Reiter und 30000 Mann zu Fuss, welche die Burg Joannina belagerten. Als Nikephoros erfuhr dass eine so grosse Macht ihn zu Land und zu Wasser umzingle, schloss er einen Bund mit Florenz dem Fürsten von Achaia und mit Riccardo Grafen von Kephallenia. Zur Sicherstellung des Vertrags gab er dem erstern seinen Sohn Thomas, dem zweiten seine Tochter Maria als Geisel. Nachdem er mit deren Hülfe die kaiserlichen Heere besiegt hatte (1294) und von der Gefahr befreit worden, kehrten die Bundesgenossen in ihre Staaten zurück. Florenz liess, sobald er in Clarenza ankam, den Sohn des Despoten frei; Riccardo hingegen sendete nach seiner Heimkehr Maria nicht zurück, wie er es hätte thun sollen, sondern bewog sie durch Kunstgriffe seinem ältesten Sohne Giovanni ihre Hand zu reichen. Nach Vollzug der Hochzeit sendete Graf Riccardo an Mariens Vater zwei Franziskanermönche um einerseits bei ihm die vertragswidrige That zu rechtfertigen, welche er ausgeführt habe, weil er grossen Wunsch hegte

sich mit ihm zu verschwägern, andererseits aber um ihm die Versicherung kund zu geben, dass der Graf sich in Zukunft allen seinen Befehlen untergeben und ihm jedweden möglichen Beistand zum Schutz des Landes und seiner Rechte leisten werde.

Nikephoros gerieth wohl in Zorn als er diesen Vorgang erfuhr, da er aber einsah, dass das Geschehene nicht wieder zu ändern sei, musste er die auf solche Weise geschlossene Ehe gut heissen, indem er nur von Riccardo forderte dass die Neuvermählten nach Arta entsendet würden, um dort bei ihm fortwährend zu wohnen. Nachdem der Graf eingewilligt hatte, begab sich Giovanni mit Maria zu Nikephoros nach Arta wo er glänzend empfangen wurde und fortan verblieb [1]).

Auf diese Weise verschwägerten sich die Despoten von Epirus mit den Franken Ursini Grafen von Kephallenia und Zante.

Der Despot Nikephoros starb im Jahre 1296 [2]) und hinterliess als Nachfolger im Despotat seinen Sohn Thomas.

Münzen des Nikephoros habe ich bisher nicht auffinden können, besitze aber in meiner Sammlung nachbeschriebene Bleibulle desselben.

1. Das Brustbild der heiligen Jungfrau von vorn mit dem Nimbus um das Haupt, die Hände erhoben, auf der Brust in einem Heiligenscheine das Bild des Erlösers; im Felde $\overline{\text{MP}}$—$\overline{\Theta\text{Y}}$. Das Ganze in einem Kreise.

---

[1]) Vgl. Livre de la conqueste v. 7443, 7521 u. f.

[2]) Hopf, Geschichte Griechenlands in Ersch und Gruber's Encyclopädie, erste Section, Th. 85, S. 334, 356.

Rv. In fünf Zeilen: ✣
ϹΦΡΑΓΙϹ
ϹЄΒΑϹΤ8
ΝΙΚΗΦΟΡ8
Τ8Δ8Κ

Blei (Abgebildet Taf. XI Nr. 1) [3].

Thomas.

(1296—1318).

Der Despot Thomas war der letzte Nachkomme der in Epirus berühmten Familie der Angeli. Da er beim Tode seines Vaters erst acht Jahre alt [4] mithin unmündig war, wurde er von seiner Mutter Anna Palaeologina, einer verständigen und in der Verwaltung sehr erfahrenen Frau,

---

[3] Ueber die Münzen Michaels II Despoten von Epirus und über eine Bleibulle desselben siehe meine Abhandlungen in der Πανδώρα, Bd.V, S. 137 und in dem Chronicon Galaxidii (ed. Sathas), S. 229.

[4] Hopf sagt a. a. O. S. 355, dass Thomas beim Tode seines Vaters (1296) fünf Jahre alt war, S. 364 aber sagt er, dass derselbe erst 1304 fünf Jahre alt gewesen sei. Diese zwei Angaben widersprechen sich und Hopf lässt unentschieden welche von beiden man als die richtige anerkennen soll. Nach der ersteren Annahme wäre Thomas, als er ihm Jahre 1292 dem Fürsten Florenz als Geisel überliefert wurde, kaum ein Jahr alt gewesen, er müsste mithin nach Achaia mit seiner Amme gesendet worden sein, was ganz unwahrscheinlich ist. Nach dem Livre de la conqueste verhalten sich die Daten, welche Hopf aus unbekanntem Grunde nicht angenommen hat, folgenderweise: der Feldzug Philipp's gegen Thomas begann im Jahre 1303 (S. 472), und damals war Thomas über fünfzehn Jahre alt (458). Im Jahre 1292 also war er vier und im Jahre 1296, als sein Vater starb, acht Jahre alt.

bevormundet. Indessen setzte Graf Giovanni seinen Aufenthalt in Arta bis 1303 fort, in welchem Jahre die Ermordung Riccardo's erfolgte, worauf Giovanni Arta verliess und bei seiner muthmasslichen Ankunft in Kephallenia sofort als Erbe die Grafschaft [5]) in Besitz nahm.

Nikephoros hatte noch bei seinen Lebzeiten im Jahre 1294 seine zweite Tochter Thamar mit Philipp von Tarent, Sohn des Königs von Neapel Karl II, vermählt und ihm als Mitgift vier der stärksten Festungen des Despotats nebst einer jährlichen Rente von 100.000 Hyperpern abgetreten. Philipp aber der diese Ehe nur aus Eigennutz geschlossen hatte, beobachtete gegen seine Gemahlin kein gebührliches Betragen und zwang sie die Lehren der orthodoxen Kirche zu verläugnen und die der römischen anzunehmen. Seine Gleichgültigkeit gegen seine Gattin wuchs je mehr seine früheren Ansichten auf neue Erwerbungen in Epirus sich verringerten, so dass die Eheleute um das Jahr 1303 in offenen Zwist geriethen. Als Anna dieses schändliche Betragen Philipp's sah und ob seiner täglich freundlicher sich gestaltenden Beziehungen zu den in Epirus lebenden römisch-katholischen Albanesen in Furcht gerieth, erkannte sie, um sich zu sichern die Ober-

---

[5]) Liv. de la conq. S. 306. Hopf (a. a. O. s. S. 351 und 421) versetzt die Ermordung Riccardo's in das Jahr 1304; aber der gelehrte und scharfsinnige Romanos, der auch andere dunkle Stellen der Geschichte jener Zeit beleuchtete, weist mit grosser Klarheit nach, dass diese Ermordung vor Ablauf des Jahres 1303 Statt gefunden habe. Siehe hierüber Γρατιανὸς Σώρζης, S. 176 Anm. 4, und S. 180, welche vortreffliche Quelle ich bei Verfassung dieses gedrängten historischen Berichtes über die Despoten von Epirus vorzugsweise benutzt habe.

herrlichkeit des byzantinischen Kaisers über Epirus an, und schloss mit diesem ein Freundschafts-Bündniss, welches später durch die Vermählung des jungen Thomas mit der Tochter Michael's IX Palaeologos [6]) noch fester geknüpft wurde.

König Karl von Neapel, welcher hinwieder behauptete dass das Recht der Oberhoheit wohl seinem Sohne Philipp angehöre und dass Thomas demselben den Lehnseid zu leisten habe, erklärte der Despina Anna den Krieg und entsandte 300 Mann zu Fuss und 200 Reiter unter dem Befehle Raimund's de Candolle. Zugleich befahl er seinen Lehensleuten, dem Fürsten von Achaia Philipp von Savoyen und dem Grafen von Kephallenia Giovanni mit ihrer Heeresmacht als Bundesgenossen gegen Epirus mitzuziehen. Giovanni welcher in diesem Falle die Lehenspflicht mehr als die verwandtschaftlichen Bande berücksichtigte, nahm keinen Anstand das Schwert zu ziehen um die Schwiegermutter und den Schwager zu bekriegen. Aber der Feldzug endete zum Schaden der Angreifer, welche in elendem Zustande und beschämt heimkehrten, wobei sie Giovanni beschuldigten, dass er trotz seiner genauen Kenntniss der Oertlichkeiten nichts auszurichten im Stande gewesen sei. Auch nach diesem Feldzuge verbrachte Giovanni seine Tage in steten Zwistigkeiten und Fehden, bis zu seinem wahrscheinlich im Jahre 1317 erfolgten Tode. Er hinterliess drei Söhne und eine Tochter, Namens Nicolo, Joannes, Guido und Margaretha [7]). Der älteste von ihnen Nicolo, machte der von seinem Vater ererbten Fehde mit seinem Oheim Thomas dadurch ein Ende dass er diesen

---

[6]) Livre de la conq. S. 322—324. — Hopf, ebendas. S. 364.

[7]) Hopf, a. a. O. S. 402, 420—421.

Despoten von Epirus mit eigener Hand ermordete (1318), unter dem Vorwand dass sich dieser geweigert hätte, seine Schwester Maria, Gemahlin Giovanni's, an dem väterlichen Erbe Antheil nehmen zu lassen [8]).

Derselben Maria, Tochter des Despoten Nikephoros und Gemahlin Giovanni's Grafen von Kephallenia, gehört folgende Bleibulle meiner Sammlung:

2. Das Brustbild der heiligen Jungfrau nach rechts, den Nimbus um das Haupt und die Hände erhoben. Im Felde $\overline{\text{MP}}$—$\overline{\Theta\text{V}}$; das Ganze in einem Kreise.

℞. In fünf Zeilen ✣ CΩΣ
OIC AΓNH
ME THN CE
RAϚHN MA
PIAN
Das Ganze in einem Kreise.
Blei. (Abgebildet Taf. XI Nr. 2).

Nicolo.

(1318—1323).

Nach Ermordung des kinderlos gebliebenen Despoten Thomas, ward das Despotat von Epirus einerseits getheilt, andererseits wurde es eine Beute des Usurpators Nicolo. Die Provinz Joannina ward nämlich nach dem eigenen Willen der Einwohner, dem Reiche des Kaisers Andronikos Palaeologos einverleibt. Die meisten der übrigen Städte des Despotats hingegen geriethen in die Gewalt des

[8]) Gregoras, VIII, 6. — Ducange, Hist. de Const. VI, 27. — Remandini, De Zacynthi antiquitatibus, S. 241.

Meuchelmörders, Grafen Nicolo, der seinen Verbrechen eine zweite Schändlichkeit hinzufügte, indem er Anna, die Witwe seines von ihm ermordeten Oheims zur Frau nahm. Da er nun auch seine Herrschaft über die usurpirten epirotischen Provinzen befestigen wollte, leistete er dem Kaiser Andronikos den Huldigungseid, wegen welcher Bereitwilligkeit ihm der Kaiser nicht nur seine Frevel völlig verzieh, sondern ihn noch überdies mit der Despotenwürde beehrte [9]).

Auf Grund der Besitznahme von Epirus und seiner Verschwägerung mit den Palaeologen, hielt sich Nicolo für den rechtmässigen Erben des Hauses der Angeli. Im Vertrauen auf seine eigene Macht und nachdem er zu den Griechen freundlichere Beziehungen angebahnt hatte, weigerte er sich dem Bailo des Peloponnesos Frederico Trogisio auch für Epirus den Lehnseid zu leisten. Der Befehl zu diesem Lehenseide war ihm im Jahre 1319 von Seite Robert's König von Neapel und dessen Bruders Philipp von Tarent zugekommen, denn Nicolo war als Graf von Kephallenia Vasall der Gebiete von Neapel und Tarent. Da sich nun einmal der Schwerpunkt der Interessen und Absichten des listigen Despoten vom Abendlande zum Morgenlande gewendet hatte, zauderte er nicht, um seine eigene Herrschaft zu befestigen und um die Gunst der Epiroten zu gewinnen, die Lehren des griechischen Ritus anzunehmen. Da er aber Verträge und Eide stets geringer achtete als den Eigennutz, hielt er das Bündniss mit den Byzantinern, welche ihm auch im Jahre 1320 die Festung Arta eingeräumt hatten, nur in so lange aufrecht als seine

---

[9]) Acta et diplomata Patriarchatus Constantinopolitani. Bd. I, S. 171. — Romanos, Γρατιανὸς Ζώρζης, S. 122—124.

Gemahlin Anna lebte; nach Anna's Tode jedoch verliess er die Griechen und wendete sich wieder zum Abendlande, indem er um die Gunst Venedig's buhlte. Nach vielen Opfern und noch mehr Versprechungen erlangte er von Venedig eine Hilfstruppe von 400 Bewaffneten sowie auch das nöthige Geld um, wie er hoffte alle früher von Thomas beherrschten Bezirke und vor Allem das noch von den Byzantinern besetzte Joannina wieder zugewinnen [10]). Er zog mit einer bedeutenden Kriegsmacht gegen Joannina und die umliegenden kleinen Festungen deren er auch bald Herr wurde. Das stark befestigte Joannina musste aber förmlich belagert und eng eingeschlossen werden da die Einwohner aus Hass gegen den Despoten als einen Meuchelmörder und Blutschänder tapfer widerstanden. Während der Belagerung fand sein jüngerer Bruder Joannes die erwünschte Gelegenheit, um sich an Stelle des Despoten die Herrschaften anzueignen.

Joannes gelobte dem Kaiser, er würde Joannina nur als Kapitän und Vasall des Königs von Gottes Gnaden verwalten und somit ein Vertheidiger der kaiserlichen Rechte sein. Nachdem dieser Antrag Gehör gefunden, trat Joannes offen gegen Nicolo auf, und um den Erfolg zu beschleunigen ermordete er ihn im Jahre 1323, indem er seine Hände mit dem Bruderblute befleckte, sowie dieser früher die seinigen mit dem Blute des Oheims befleckt hatte [11]).

Münzen des Despoten Nicolo sind noch nicht aufgefunden worden, ich fand aber eine schöne und werthvolle

---

[10]) Hopf, a. a. O. S. 404 und 420.

[11]) Gregoras, XI, 3.

Bleibulle desselben, welche sowie jene seiner Mutter Maria ein Unicum ist und sich in meiner Sammlung befindet. Diese zwei Bleibullen erwarb ich gleichzeitig; beide sind einander in Hinsicht des Styls und ihrer Oxydirung ganz ähnlich, und somit bestätigt die Zutheilung der einen die der andern. Hier die Beschreibung der erstern.

3. Ο ΑΓΙΟC ΝΙΚΟΛΑΟ Das Brustbild des heiligen Nikolaus von vorn, den Nimbus um das Haupt; das Ganze in einem Perlenkreise.

℟. In fünf Zeilen ✣ CΦ PAΓ'
ΠЄΦΥΚΑ
ΝΙΚΟΛΑΨ
ΔЄCΠΟ
ΤΟΥ
Das Ganze in einem Perlenkreise.
Blei. (Abgebildet Taf. XI Nr. 3)

Joannes II.
(1323—1335).

Nachdem Joannes II seinen Bruder Nicolo ermordet hatte, nahm er die von Letzterem beherrschten Länder in Besitz, nämlich Epirus und die nächsten Inseln, und da er die Oberhoheit des Kaisers Andronikos anerkannte wurde er mit der Despotenwürde bekleidet [12]).

Er verschwägerte sich auch mit der kaiserlichen Familie, indem er eine andere Anna Palaeologina, Tochter des Protovestiarius Andronikos, der 1326 zum Herrn von Belgrad ernannt ward, heirathete [13]). Ausserdem trat noch

[12]) Acta et diplomata Patr. Const. Bd. I, S. 171.
[13]) Gregoras XI, 6. — Cantacuzenus, I, 43 und II, 32.

Joannes zu den Lehren der anatolischen Kirche über, und adoptirte den den Epiroten ehrenwerthen Beinamen der Angeli wodurch er vor seinen Unterthanen, deren Anhänglichkeit er erwerben wollte, als der rechtmässige Nachfolger der griechischen Despoten, aufzutreten beabsichtigte [14]). Um aber auch öffentliche Beweise seiner orthodoxen Religiosität zu geben, restaurirte und verschönerte er die in Arta befindliche Kirche der Paregorizza, in deren Innern und über deren Hauptthor er seinen noch heute leserlichen Namen Joannes Komnenos Despot anbringen liess [15]).

Das Haus der Angiovinen (Anjou) das niemals seinen ungerechten Ansprüchen auf Epirus entsagt und sich vergebens bemüht hatte, den Despoten Nicolo zu unterwerfen, hoffte nun seine Absicht durch den neuen Despoten zu erreichen. Demnach versuchte Philipp von Tarent alle Mittel um Joannes zu zwingen, ihm den Huldigungseid zu leisten. Joannes widerstand aber den Forderungen Philipp's und bestrebte sich auf jede mögliche Weise das Despotat Epirus ganz unabhängig von jedem fränkischen Einflusse zu machen. Die nächste Folge war dass im Januar des Jahres 1325 Graf Giovanni von Gravina, Bruder des Königs Robert und Philipp's von Tarent, mit einer bedeutenden Flotte und zahlreichen Truppen von Brindisi auslief und nach dem Peloponnes segelte, um die fränkische Herrschaft über das Fürstenthum Achaia zu sichern. Der Admiral landete zuerst an Kephalenia und Zante, welche Inseln er auch leicht eroberte. Despot Joannes aber entgieng der Aufmerksamkeit des Eroberers, flüchtete nach Epirus und

[14]) Hopf, a. a. O. S. 421, 429.

[15]) Aravantinos, Χρονογραφία τῆς Ἠπείρου, Bd. I. S. 113.

befestigte sich in Arta, wo er dem Grafen von Gravina Widerstand leisten konnte. Nachdem nun dieser sich gezwungen sah unverrichteter Dinge nach Clarenza abzuziehen, gelang es Joannes seine verlorenen Inseln wieder in Besitz zu nehmen [16]).

Als im Jahre 1328 Andronikos der Jüngere den Thron von Konstantinopel bestieg, nahm er dem Despoten Joannes die Verwaltung von Joannina ab und sandte einen andern Statthalter dahin. Joannes aber nahm diese Beleidigung übel auf und wurde dem Kaiser abtrünnig; es gelang ihm auch die Einwohner von Joannina in soweit aufzureizen, dass sie sich gegen den kaiserlichen Statthalter empörten und sich dem Despoten Joannes unterwarfen, welchen sie als unumschränkten Herrscher ihrer Stadt anerkannten [17]).

Wie oben erwähnt wurde, hatte Philipp von Tarent mit seiner Gemahlin der epirotischen Thamar mehrere Besitzthümer in Epirus als Mitgift erhalten, welche gleichfalls in die Gewalt des Despoten Joannes gefallen waren. Um nun wieder zu seinem Eigenthum zu gelangen traf Philipp mit dem Gemahl seiner Tochter Beatrix, Walter von Brienne, dem Sohne und rechtmässigen Nachfolger des gleichnamigen Herzogs von Athen, im August 1331 ein Uebereinkommen, dem zufolge Walter in Epirus einzufallen und Joannina anzugreifen hatte, wofür er den dritten Theil der zu machenden Eroberungen erhalten sollte. Walter fand sich umsomehr zu diesem Vertrag bereit, als er bei glücklichem Erfolge hoffen durfte auch sein väterliches Erbe,

---

[16]) Hopf, a. a. O. S. 421, 423.
[17]) Acta et diplom. I, S. 171.

das von den Kataloniern besetzte Herzogthum Athen wieder zurückzuerobern. Nach Eröffnung des Feldzugs eroberte Walter in kurzer Frist Leukas, Vonitsa und viele andere Städte des Despotats und schritt unverhindert zur Belagerung von Arta. Da Joannes kaum Widerstand leisten konnte, sah er sich genöthigt Philipp als Oberherrn anzuerkennen. In dieser Absicht sandte er den Ritter Nicolo Kassidi aus Kephallenia nach Neapel um statt seiner dem König Robert den Lehnseid zu leisten. Der König verzieh sofort dem Joannes und anerkannte ihn als rechtmässigen Nachfolger der Angeli, Despoten von Epirus [18]).

Joannes, der in der Folge darauf bedacht war, den Verlust von Leukas und Vonitsa durch neue Erwerbungen zu ersetzen, benutzte den im Jahre 1333 erfolgten Tod Stephan's Gavrielopulo, des Herrn eines Theiles von Thessalien, um sich Stagus, Trickala, Phanari, Damassi, Elasson und einige andere kleine Städte anzueignen. Er blieb aber nur kurze Zeit in deren Besitz, denn Kaiser Andronikos vertrieb die Besatzungen des Despoten und unterwarf sich alle von diesem besetzten Ortschaften [19]). Bald darauf büsste Joannes auch für die an seinem Bruder Nicolo begangene Frevelthat. Seine eigene Gemahlin Anna, sei es weil sie einen ähnlichen Anschlag von ihrem Gatten befürchtete oder aus Herrschbegierde, vergiftete ihn im Jahre 1335 [20]). Anna übernahm sofort die Herrschaft und regierte das Despotat als Vormünderin ihres unmündigen Sohnes Nikephoros welcher als er Mann geworden, sich

[18]) Hopf, a. a. O. S. 429.

[19]) Cantacuzenus, II, 28.

[20]) Gregoras, XI, 33. — Siehe auch Romanos, Γραπ. Ζώρζ., S. 229 ff.

durch grosse Tapferkeit und Kühnheit auszeichnete. Aber die spätern Ereignisse gehören nicht mehr in unsern Bereich.

Während seines zwölfjährigen Despotats in Epirus, Aetolien und Akarnanien, und in seiner Eigenschaft als Graf von Kephallenia und Zante brachte der hochmüthige und ehrsüchtige Joannes alle mit seiner Würde verbundenen Vorrechte zur Geltung und somit auch das Recht der Münzprägung. In Verlauf vieler Jahre gelang es mir meine Sammlung von fränkischen Münzen mit nicht wenigen unter sich verschiedenen Tornesi des Despoten Joannes zu bereichern, welche sehr selten und bis jetzt noch unedirt und in der Numismatik unbekannt sind. Ich beeile mich daher dieselben im Interesse der Wissenschaft und der mit dem Mittelalter sich befassenden Münzfreunde hier zu veröffentlichen. Die in meiner Sammlung aufbewahrten Münzen des genannten epirotischen Despoten sind nach dem Münzfusse der Tornesi der Herzoge von Athen und der Prinzen von Achaia geschlagen:

4. ✣ IOhS DЄSPOTVS Kreuz.
℟. DЄ ΠRTΠ CΠSTRV Thurm.
Billon. (Taf. XI Nr. 4).

5. ✣ IOhS· DЄSPOTVS Kreuz.
℟. DЄ ΠRTΠ CΠSTRV Thurm zwischen den Buchstaben I und O.
Billon. (Taf. XI Nr. 5).

6. ✣ IOhS DЄSPOTVS Kreuz.
℟. DЄ ΠRTΠ CΠSTRV Thurm zwischen den Buchstaben I und O; unterhalb des Thurmes ein Punkt. Billon.

7. ✠ IOhS· DESPOTVS· Kreuz.

℞. DE ATA EASTRV (sic) Thurm zwischen den Buchstaben I und O; unterhalb des Thurmes ein Punkt.

Billon.

8. ✠ IOhS DESPOTVS Kreuz.

℞. DE ARTA CASTR Thurm zwischen den Buchstaben I und O.

Billon. (Taf. XI Nr. 8).

9. ✠ IOhS DESPOTVS Kreuz.

℞. DE ARTA RDASR (sic) Thurm zwischen den Buchstaben I und O.

Billon. (Taf. XII Nr. 9).

10. IOhS· DESPOTVS Kreuz.

℞. DE ARTA CASTRV Thurm; im Felde rechts B.

Billon.

11. IOhS· DESPOTVS Kreuz.

℞. DE ARTA· CASTR Thurm; im Felde rechts B.

Billon. (Taf. XII Nr. 11).

12. IOhS DESPOTVS Kreuz.

℞. DE ARTA CASTRV Thurm; im Felde rechts B.

Billon. (Taf. XII Nr. 12).

13. IOhS· DESPOTVS Kreuz.

℞. DC ARTIS (sic) CAS Thurm; im Felde links B.

Billon. (Taf. XII Nr. 13).

14. IOhS DЄSPOTVS Kreuz.

℟. DЄ ΠRTΠ CΠSTRV Thurm; im Felde links Θ.

Billon. (Taf. XII Nr. 14).

15. ✣ I·OVS DCVPOTVS (sic) Kreuz.

℟. DЄ ΠRTΠ CΠSTR Thurm; im Felde links Θ, rechts ein Punkt.

Billon.

16. ✣ IORS· (sic) DЄSPOTVS· Kreuz.

℟. DЄ ΠRTΠ· CΠSTRV Thurm; im Felde links O; rechts ein behelmtes und nach links gewandtes Köpfchen; unterhalb des Thurmes eine rosettenartige Verzierung.

Billon. (Taf XII Nr. 16).

17. ✣ IOhS DЄSPOTVS Kreuz.

℟. DЄ ΠRTΠ CΠSTRV Thurm; auf beiden Seiten im Felde ∴

Billon. (Taf. XII Nr. 17).

18. ✣ IOhS· DЄSPOTVS· Kreuz.

℟. Unleserliche Inschrift. Thurm; darunter ein Halbmond.

Billon. (Taf. XII Nr. 18).

Athen im Juli 1871.

XXVIII.

Zur österr. Münzkunde des XV. Jahrhunderts.

Von

Dr. v. Raimann.

Unter den österreichischen mittelalterlichen Münzen kommen in grosser Zahl einseitige Pfenninge vor, die in einer Kleeblatt-Einfassung einen unten abgerundeten Schild mit einem Kreuze zeigen, welcher von einzelnen Buchstaben umgeben ist.

Diese Buchstaben sind meistens W-H-L[1]) oder W-H-T[2]) zuweilen auch W-H-P[3]) W-H-E[4]) W-H-R[5]) W-N-T[6]) W-A[7]) oder W-L[8]). Sie gelten gewöhnlich als die ältesten Wiener Stadtmünzen. Die Grösse ist 13—15 Mm., das durchschnittliche Gewicht 0.45 Grm. So zweifellos aber auch der darauf befindliche Schild das Wappen darstellt, welches die Stadt Wien um die Mitte des XIV Jahrhunderts zu führen begann[9]), so wenig konnte bisher nachgewiesen werden ob sie wirklich städtische Münzen sind, und in welcher Zeit sie geprägt wurden.

Ersteres wurde als sicher angenommen und der Buchstabe W auf Wien gedeutet; in den anderen Buchstaben sah man gewöhnlich[10]) die Anfangsbuchstaben der Namen

---

[1]) Eig. Sammlung; Appels Repertorium zur Münzkunde IV B. S. 1028 Nr. 3774. Wellenheims Münzkatalog II B. Nr. 11158—69. Mader, Kritische Beiträge zur Münzkunde Prag 1803—13 II B. S.95, kais. Kabinet.

[2]) Eigene Sammlung: Appel l. c. Nr. 3773. Wellenheim l. c. Nr. 11172—83, Mader l. c. Primisser in Hormayer's Geschichte Wien's I. Jahrgang, III. S. 236, Abb. Taf. I n. 18 u. Taf. II n. 11. A. Grenser, Wappen der Stadt Wien 1866. 8. Abb. 3. Dr. Lind, das Wappen der Stadt Wien in den Mittheilungen der Central Comm. für Baudenkmale 1866 S. XII, Feil in Tschischka's Gesch. Wien's Stuttg. 1847 S. 213 etc. kais. Kabinet.

[3]) Appel l. c. Nr. 3774.

[4]) Wellenheim Nr. 11171.

[5]) Mader l. c.

[6]) Archiv für Geschichte XXXIII S. 27.

[7]) Wellenheim Nr. 11184; hingegen versichert Mader l. c. nie solche mit A gesehen zu haben.

[8]) Wellenheim 11170.

[9]) Dr. Lind l. c. S. XI ff.

[10]) So Appel l. c., Wellenheim l. c. Primisser l. c. Feil l. c. S. 220 Dr. Lind l. c. S. XII, Grenser l. c. S. 9 etc.

der Münzmeister Leopold von der Hochstrasse [11]) Niclas von Essling (richtiger Eslarn) [12]) Hans von Tirna [13]) Rudolf Angerfelder [14]) etc. und vertheilte somit diese Münzen in einen Zeitraum von beiläufig 140 Jahren.

Anlass zu dieser Auslegung mag einerseits die Bestimmung gegeben haben welche Albrecht V traf, dass zur Erkennung unter welchem Münzmeister ein Pfennig geschlagen wurde, derselbe sein Zeichen darauf setzen solle [15]), andrerseits eine von Rauch [16]) veröffentlichte Urkunde Herzog Albrecht III vom 26. Juni 1375, mittelst welcher angeblich den Wienern die Prägung einer Summe Geldes zur Tilgung von Schulden gestattet wurde. Zu dieser Zeit war Hans von Tirna (oder wie ihn die Urkunden

---

[11]) Münzmeister in den Jahren 1275—85. Siehe Hormayr Gesch. Wien's Urk. CCXLII, Fontes rer. Austr. X Urk. XXVI Fischer's Klosterneuburg II B. Wien 1815, Urk. XCIII; Kurz: Ottokar und Albrecht Linz 1816 II B. Beil XI; Tschischka l. c. S. 121, Lind l. c. S. XII.

[12]) Münzmeister 1326 Tschischka l. c. S. 273.

[13]) Münzmeister 1354—77 Fontes r. A. X B. Urk. CCCLXII, CCCLXXX Huber Austria ex archivis Mellicens. ill. fol. 1722 S. 83. Jahrb. des Ver. für Landesk. v. Niederösterreich II B. S. 330. Blätter dess. Verein III Jahrg. 1869 Nr. 8 und 9 Reg 17. Steyrer comment. pro hist. Alberti 1725 fol. S. 379. Zeitschrift für Literatur und Kunst 1848 S. 247. Tschischka l. c. S. 220 und 273 Dr. Lind l. c. S. XI etc.

[14]) Münzmeister 1400, dann 1414, 15, 18, Fontes r. A. XXVIII, Urk. DLXXV, Anmerk. Berichte und Mitth. des Wr. Alterth. Ver. III B. S. 251 Blätter des Ver. für Landesk. 1870 Reg. 176. Karajan Beiträge zur Gesch. der landesf. Münze Wien's 1838 S. 28. Schlager Wiener Skizzen I B. 1835 S. 164; ders. alterth. Ueberl. 1853 S. 122.

[15]) S. Karajan, l. c. S. 18—19; Feil in Tschischka's Gesch. Wien's S. 220.

[16]) rer. Austriacarum scriptores, Wien 1794 III B. S. 127

nennen „Jans“ von Tirna) Münzmeister in Wien; auf ihn bezog man die Pfennige mit W-H-T welche die häufigsten sind, und meinte wohl dass ähnliche Gestattungen sowohl früher als auch später ertheilt worden sein dürften, wonach man Münzmeister suchte, auf deren Namen die übrigen vorkommenden Buchstaben passten.

Allein hat denn wirklich die erwähnte Urkunde jenen Sinn, welchen Rauch durch die ihr gegebene Ueberschrift: Albertus III Austriae Dux Urbi ac civibus Vindobonensibus facultatem tribuit, ad eludenda contracta debita certam nummorum summam cudendi, — ihr beilegt, und welchen sohin spätere Schriftsteller so z. B. Hormayer [17]) Feil [18]) Dr. Lind [19]), annahmen?

Ich glaube dass diess verneint, und die Urkunde dahin verstanden werden müsse, dass der Stadt Wien gestattet werde, eine Umlage zur Tilgung ihrer Schulden von den Bürgern einzuheben. Diess geht sowohl aus der Stelle:

Vnd paten vns vleissiglich daz wir In gunnen vnd erlauben wollten auf sich selber und auf die gmain der egenanten unser Purger ain genant Summ gelt ze legen mit der Sy sich selber vnd die Stat von solher geltschuld vnd von den scheden ledigen möchten — sowie aus dem Schlusssatze: *Doch mit dem beschaiden, daz aim jeglichen angeslagen vnd angelegt werde als vil Im nach seiner hab gepüret an derselben Summe gelts an alle geuaer vnd argelist,*

[17]) Gesch. Wien's I Jahrg. II B. Urk. Buch S. LI.
[18]) l. c. S. 218.
[19]) l. c. S XII.

Darumb gepieten wir ernstlich der gmain vnsrer burger zu Wienn Reichen vnd armen gemainklich vnd yegleichem besunderlich, daz Sy mit dem vorbeschaiden anslag vnd der Aufrichtung des gelts den obgenanten Burgermaister, Richter vnd Rate völgig vnd gehorsam sein on alle widerred etc., als auch aus andern gleichzeitigen Urkunden worin der Ausdruck auf sich slahen in dem oben angedeuteten Sinne gebraucht wird [20]).

Damit fällt dieser vermeintliche älteste urkundliche Nachweis des Wiener Pfennigrechtes und bleibt als älteste Urkunde über dasselbe jene Kaiser Friedrichs III vom 28 October 1484 übrig, worin er der Stadt Wien gestattet auf der herzoglichen Münze 600 Mark Silber ohne Entrichtung eines Schlagschatzes, wenn sie aber mehr ausmünzen wolle nur gegen Entrichtung des Schlagschatzes zu prägen, jedoch nach Korn, Gepräge und Aufzahl des Landesfürsten [21]). Denn die in der Antwort desselben an die niederösterr. Landschaft vom 6. August 1460 [22]) dann in einem kaiserlichen Befehle an den Münzmeister Nicolaus

---

[20]) Z. B. in Birk's Urkunden Auszügen z. Gesch. Friedrichs III. Archiv f. ö. Gesch. X B. Reg 31 vom 20/7 1453 wo dem Abte von St. Paul gestattet wird 1300 fl. auf sich und des Gotteshauses Leute und Holden zu schlagen.

[21]) erw. in Primisser's Abh. l. c. S. 225, Tschischka l. c. S. 221, Lind l. c. S. XVI, Bergmann in der Num. Zeitschrift I. Jahrg. 1869, S. 172; diese Münzen sind vielleicht jene Pfennige die in Appel IV, S. 1029 n. 3782 dann bei Wellenheim Nr. 11152—55 vorkommen deren Avers vollkommen mit dem Siegel Friedrich III v. Jahre 1464 bei Sava C. Coon. 1871 S. 31 Fig. 20 stimmt.

[22]) Fontes r. A. VII S. 213 Rauch Anh. S. 57.

Teschler [23]) erwähnte Urkunde war keine Münzrechts-Verleihung an die Stadt Wien, sondern die Wiederherstellung der nach dem Jahre 1450 den Wiener Hausgenossen entzogenen [24]) Rechte bei der Ausprägung der landesfürstlichen Münze.

Begründet schon der Abgang urkundlicher Zeugnisse für das städtische Münzrecht, in jener Zeit, welcher man die erwähnten Pfennige zuweisen will, Bedenken gegen diese Zuweisung, die übrigens insbesondere was Leopold von der Hochstrasse anbelangt, schon mehrseitig angefochten wurde [25]), stehen derselben noch andere Bedenken im Wege. Vor Allem der Umstand, dass die Pfennige untereinander so gleichartig in der Prägeweise und, was die überwiegende Anzahl betrifft, auch im Gehalte sind, dass es nicht denkbar wäre, sie seien innerhalb eines so langen Zeitraumes geprägt worden und sich gleich geblieben, während die landesfürstliche Münze sich in beiden Richtungen so bedeutend veränderte [26]). Nicht minder stimmt ihre Prägeweise durchaus nicht mit jenen Münzen,

---

[23]) Vom 24. October 1460 in Birk's Reg. Archiv X Reg. 428.

[24]) Primisser l. c. S. 225, Rauch l. c. S. 46.

[25]) Dr. Lind l. c. S. XII Anmerk. 7. — Dr. Luschin im Archiv f. ö. Gesch. XLI B. S. 286.

[26]) Siehe die Abh. F. Blumberger's über den Gehalt des österr. Pfennigs im XIV. Jahrh. Archiv für österr. Gesch. Quellen VIII, S. 121 ff.; Dr. H. F. Sailer Niederösterr. Münzwerthe im XIV. Jahrh. in den Bl des Vereins für Landeskunde von Niederösterr. III. 1869 S. 111 ff. Dr. Luschin zur österr. Münzkunde des XIII und XIV Jahrh. im Archiv f. ö. G. XLI S. 241 ff.; ders. Oesterr. Münzwerthe des XIII und XIV Jahrh. in der Numismat. Zeitschrift I, 1869, S. 457 ff. Dr. Huber Unters. über die älteste Münzgeschichte Oesterreichs im XIII und XIV Jahrh. im A. f. ö. G. XLIV S. 513 ff.

welche zweifellos dem XIII. [27]) oder jenen welche den ersten Jahrzehenten des XIV. Jahrhunderts angehören [28]). Ersteres deutet darauf hin, dass sie innerhalb eines viel kürzeren Zeitraumes, letzteres dass sie zu einer andern und zwar späteren Zeit geprägt wurden.

Von entscheidender Bedeutung für unsere Frage halte ich eine Aufzeichnung, welche zum Jahre 1460 im *Copeybuch der gemainen Stat Wien* [29]) vorkömmt, folgenden Inhalts: *Anno domini LX^mo an Sambstag vor des heyligen Krewcztag Exaltacionis (13. Sept. 1460) ist das Beruffen von der Münss wegen beschehen.*

Es gepewut der allerdurchleuchtigist Fürst vnd Herr, her Fridreich Romischer Kaiser, zu allen zeiten merer des Reichs zu Ungarn, Dalmacien, Croacien & Kunig, Herzog zu Oesterreich, zu Steyr etc. vnser genedigister Herr. Als seiner Gnaden Hawsgenossen hie zu Wienn ein newe weisse Münss jecz angefengt habent, ze münssen mit dem Krewcz der Stat schilt, ye sechs schilling für ein guldein, vngrischen guldein oder ducaten vnd fur ainen Reinischen guldein funfthalben schilling phenning, das nu hinfür menigklich den guldein also geb vnd nem für sechs schilling phenning derselben newen weissen münss so sein

---

[27]) Dr. Luschin l. c. im A. XLI nri 1—6. 27. 28. Primisser l. c. 5. 6. 10. 11 Mader l. c. Tab. I n. 5. 6. 10 etc.

[28]) Dr. Luschin l. c. nri 37. 38.

[29]) Herausgegeben von Dr. H. Zeibig in den Fontes rer. Austr. zweite Abtheil. VII B. die zitirte Stelle ist S. 219.

K. G. am nagsten vor der hat slahen lassen [30]) *vnd Kunig Albrechts* [31]) *vnd Kunig Lasslas seliger gedechtnus weisse miinss* [32]) *ainen fiir drey Helbling etc.*

Welches sind nun diese von den Hausgenossen Wien's mit dem Kreuze, der Stadt Schild, geprägten weissen Pfennige [33])? Es muss wohl von ihnen noch eine bedeutende Zahl vorhanden sein, da sie gewiss in grosser Menge geprägt wurden, weil sie bestimmt waren die massenweise im Umlaufe befindlichen geringhältigen Münzen zu beseitigen, wie aus derselben Aufzeichnung, dann aus den über die Münzverbesserung gepflogenen Verhandlungen der Regierung mit der Landschaft und den Vertretern der

---

[30]) Erwähnt im Copeyb. S. 206 in der Antwort der kais. Räthe vom 31 Mai 1460, dann in Rauch's Anhang S. 47. 48. Die Pfennige sollten 6löthig sein einer gleich vier alten schwarzen Pfennigen und ein alter Kreuzer für einen neuen Pfennig.

[31]) Wohl jene zahlreichen Pfennige mit A-B-S welche bei Mader l. c. Tab. I n. 12, 13, Appel II S. 944. n. 40. 41, S. 946 n. 48, Primisser l. c. Tab. I n. 20, Wellenheim 6689—6701 etc. vorkommen.

[32]) Ohne Zweifel dieselben Pfennige von welchen nach dem Patente vom 11. April 1456 (abgedruckt in Kurz Geschichte Kaiser Friedrich IV Wien 1812 II B. S. 231; im Archiv f. ö. G. XXVII B. S. 119 Reg. LXXXVIII etc.) für einen ein weisser Pfennig und von den schwarzen Wiener Pfennigen 3 für 2 Pfennige genommen werden sollten.

[33]) Rauch, Anhang S. 57. 58 erwähnt diese neuen Pfennige und sagt dass dieselben 5 löthig sein sollten der Gulden 6 Schilling Pfennige gelten solle; ebenso Birk's Regesten l. c. Reg. 421 vom 16. October 1460.

Stadt Wien, aus gleichzeitigen Petitionen [34]), sowie insbesondere auch aus dem Vorschlage der kaiserlichen Räthe vom 31. Mai 1460, dahin gehend es möge zu diesem Behufe eine Summe von etlichen 1000 Pfund im selben Werthe selbst mit Schaden gegen geringhältige Münze ausgegeben werden, hervorgeht [35]).

Ich wüsste unter allen Münzen welche das Wiener Wappen aufweisen keine andern als die in Frage stehenden, denn die übrigen bekannten Pfennige mit diesem Wappen gehören nach den darauf ersichtlichen Jahreszahlen oder ihren sonstigen Merkmalen jedenfalls einer viel späteren Zeit an [36]).

Für die eben aufgestellte Behauptung sprechen aber überdiess noch andere gewichtige Momente und zwar: 1. Typus und Prägeweise 2. der Gehalt 3. die Ergebnisse der Münzfunde; endlich lassen sich auch damit 4. die auf den Pfennigen befindlichen Buchstaben in Uebereinstimmung bringen.

---

[34]) Ausschreiben der Landleute zu Gundersdorf vom 5. März 1460 über die Münze die nicht nach den Briefen gehandelt wird Chmel Materialien zur Oest. Geschichte II B. S. 194 Urk. CLX: Antwort des Kaisers vom 23. März 1460 „*di gering munss von menigern endten sey . . . . so überswinklich chomen*“ Chmel l. c. S. 198. Petition vom 15. April 1460 „*di geringen münss so vnmesslich vil geslagen*“ Fo. VII S. 199; Petition vom 17. April 1460: „*wann nu der geringen münss das land vol ist*“ Fo. VII S. 200; Vorstellung der Stadt Wien an die kais. Räthe vom 28. Mai 1460. Fo. VIII S. 203; Antwort der kais. Räthe hierauf vom 31. Mai 1460 ebenda S. 206.

[35]) Fo. r. A. VII S. 206; ausdrücklich bestätigt die Ausprägung in grosser Zahl, Rauch Anhang S. 58.

[36]) Siehe z. B. Appel l. c. IV, S. 3795 ff.; Wellenheim l. c. Nr. 11188 ff., Dr. Missong in den Wr. Num. Monatsh. IV S. 83 ff. etc.

1. Typus und Prägeweise stimmen vollkommen mit den österreichischen Pfennigen aus den ersten Jahrzehenten des XV Jahrhunderts, so mit jenen der Herzoge Wilhelm und Albert mit W-A; jenen mit L-A und L-R, erstere von Leopold und Albert oder, wie zweifellos Letztere, von Ladislaus Posthumus; besonders aber mit jenen Kaiser Friedrich III welche die Buchstaben F-I-P etc. enthalten [37]). (Vgl. die vorstehenden Abbildungen).

Sie alle zeigen die gleichartige Vorstellung, den Wappenschild zwischen zwei oder drei Buchstaben in einer 3bogigen Einfassung. Namentlich stimmt die Form des Kreuzschildes auf unsern Pfennigen — unten abgerundet — mit jener der zuletzt erwähnten Pfennige, eine Form welche die Wiener Siegel aus der Mitte des XIV Jahrhunderts noch nicht kennen sondern erst jene vom Ende des XIV. und vom XV. Jahrhunderte [38]).

2. Der Gehalt stimmt gleichfalls mit den Angaben der Urkunden, denn unsere Pfennige sind in der Regel 5 bis 6löthig, denselben Gehalt müssen aber auch jene Pfennige mit dem Wiener Wappen nach der mehr erwähnten Aufzeichnung im Copeybuche im Zusammenhange mit den in den Anmerkungen 30 und 33 aufgeführten Belegen gehabt haben. Wohl kommen auch geringhältigere Stücke vor, allein einerseits wurde damals keine so grosse Sorgfalt

---

[37]) Abbildungen und Beschreibungen dieser Münzen bei Mader l. c. S. 75 ff., Tab. I n. 12—21, Tab. II n. 24—30. Primisser l. c. Abb. 19. 20. 22. 23; Appel l. c. II S. 945 ff. Wellenheim l. c. Nr. 6673 und ff. insbes. Nr. 6742 und ff.

[38]) Dr. Lind l. c. Abb. 6. 8. 9.

auf die Ausmünzung verwendet, andrerseits kamen oft Falschmünzungen vor [39]).

Auch wurde ohne Zweifel der Gehalt bald wieder verringert, veranlasst, wie wenigstens die Urkunden versichern, durch das böse Beispiel der Nachbarn „Hertzog Ludwig von Pairn vnd ander Fürsten vnd Stett der von Halss, der von Salzpurkh, der von Passau“ etc. [40]) welchen Herzog Albrecht in Oberösterreich folgte [41]), und Kaiser Friedrich III „damit er, sein Land und Leute nicht grossen Schaden leiden,“ wie er wenigstens angiebt, folgen musste [42]).

3. Die Funde weisen nach dass unsere Pfennige stets mit solchen des XV Jahrhunderts gefunden werden. So in Weisskirchen 1836 [43]) Pfennige mit W-H-T mit solchen

---

[39]) So erscheint im Archive für Oest. G. XXXI B. in den Regesten aus dem Archive von Freistadt, S. 316 Reg. vom 6. Nov. 1433 ein Friedrich Kramer sammt Hausfrau Elsbeth welche mit falschen Wr. Pfennigen zu Freistadt ergriffen wurden.

Bei Schlager Wr. Skizzen IV B. S. 232 Beil XIX kommt ein Falschmünzer Andre Ernstpranner 1469 vor, etc.

[40]) Rauch Anhang S. 45.

[41]) Siehe die Urkunden bei Chmel l. c. S. 159 CXXVIII vom 13. Juli 1458 welche die Ausprägung von 7löthigen Groschen, ebenda S. 170. CXXXVII vom 20. Mai 1459 welche jene von 3löthigen Kreuzern und 2½löthigen Schwarzpfennigen, dann ebenda S. 181. CXLVIII vom 7. October 1459 welche die Ausprägung von 3löthigen Kreuzern und 1löthigen Schwarzpfennigen anordnet.

[42]) S. Antwort des Kaisers an die Landschaft, vom 23. März 1460 Chmel l. c. II S. 197; Vorstellung der Stadt Wien an den Kaiser vom 8. Februar 1461 Fo. VII. S. 227; Verhandlungen des Landtags zu St. Pölten vom Jahre 1461, Rauch Anhang S. 62; Antwort des Kaisers an die Landschaft vom Jahre 1462 Chmel l. c. II S. 272 Urk. CCXI und Fo. VII S. 368 (dort vom Jahre 1464) etc.

[43]) Verz. der Fundmünzen Wien 1845, S. 46.

Herzog Sigmund's von Tirol; in Ernstbrunn 1837 [44]) Pfennige mit W-H-T mit Dukaten Sigmund's von Ungarn, Mathias Corvinus, Denaren Ladislaus Posthumus, Kaiser Friedrich III etc.; in Kaindorf 1856, Denare mit H-L und H-T mit solchen Kaiser Friedrich III [45]) in Stockerau 1862 [46]) Pfennige mit W-H-T mit solchen mit L-R, E H, Sigmund's von Tirol etc.; in Ips 1862 [47]) ein Pfennig mit W mit Pfennigen mit W-A, E-R-H, L-R; L-A, baierischen des XV Jahrhunders; in Radiow 1864 Pfennige mit W-H-T mit solchen von Znaim das 1463 Münzrecht erhielt, König Wladislaus II, Jodok's von Mähren (wohl richtiger Pfennige von Iglau) [48]); in Wien bei Demolirung der Biberbastei gleichfalls mit Pfennigen des XV Jahrhunderts [49]).

4. Aber auch die Buchstaben welche darauf vorkommen, lassen sich in passender Weise deuten, obwohl hierauf weniger Werth zu legen ist, da die damals geprägten Pfennige namentlich jene Friedrich III, die verschiedenartigsten Buchstaben aufweisen, die sich oft gar nicht erklären lassen.

Die Buchstaben W-H dürften wohl Wien's Hausgenossen bedeuten, wie dieselben auch Dr. J. v. Bergmann auf Wiener Münzen einer etwas späteren Zeit auslegt [50]).

---

[44]) Ebenda S. 69.

[45]) Mitth. der Central Comm. 1856. S. 46.

[46]) Archiv XXXIII S. 27.

[47]) Ebenda XXXIII S. 24 und C. Comm. 1863, S. 111.

[48]) Archiv f. ö. G. XXXVIII B. S. 251 und Mitth. der Central-Comm. 1865. S. LXXXI.

[49]) Archiv l. c. S. 139.

[50]) In der Numism. Zeitschrift, I Jahrgang S. 162.

Von den andern Buchstaben kommen am häufigsten T und L vor. Ersterer passt auf den Münzmeister Niclas Teschler, welcher in den Jahren 1456—1462 [51]) letzterer auf den Münzmeister Valentin Liephart, welcher in den Jahren 1455, 1463, 1469 urkundlich nachweisbar ist [52]).

Die Buchstaben H. E. R. P passen auf keinen Münzmeister aus der Mitte des XV Jahrhunderts. Wenn daher nicht vielleicht undeutliche Exemplare irrig gelesen wurden [53]) oder ein Irrthum des Stempelschneiders, oder unbefugte Nachprägung, bei welcher eine absichtliche oder zufällige Verwechslung einzelner Buchstaben stattfand [54]) vorliegen, müssten diese Buchstaben etwas anderes als den Namen des Münzmeisters bedeuten — etwa jenen des Münzpächters wie Mader in Ansehung der Pfennige Kaiser Friedrich III meinte [55]).

---

[51]) 1456: Tschischka l. c. S. 273; 1457: Ber. und Mitth. des Wr. Alterth. Ver. I B., S. 244 und 253; 1460: Archiv f. ö. G. X B., S. 238 Reg. 428; 1461: Fo. VII S. 228, 232, 291; 1462: Archiv XI B. Urk. XVI. S. 161.

[52]) 1455: Ber. und Mitth. des Wr. Alterth. Ver. VIII B. Nr. 434 S. LXXI. 1463 Rauch Anhang S. 122.

1469 Schlager Wr. Skizzen IV B. S. 232 Beil XIX.

[53]) Was nicht unwahrscheinlich ist da im kais. Kabinete diese Pfennige nur mit dem Buchstaben W-H-T und W-H-L vorkommen.

[54]) Auf solche Nachprägungen deuten die Verhandlungen der Landtage zu Tuln und Hedersdorf hin welche in Rauch's Anhang S. 115 dann in Fo. VII S. 377 ff. (vom 13. Dec. 1463) vorkommen sowie die Antwort des Kaisers ebenda S. 384 und der Landtagsabschied vom 22. Juli 1464 S. 402 ff. in welchen es heisst dass keine auswendige Münze auf den Wr. Schlag gemünzt werden soll.

[55]) l. c. S. 94.

Nicht unmöglich wäre es, dass das in der Antwort der kaiserlichen Räthe an der Stadt Wien vom 31. Mai 1460 [56]) erwähnte Projekt zur Ausführung kam, und jene, welche vom Kaiser Friedrich III das Recht zu Münzen erhalten hatten, im Einverständnisse mit den Wiener Hausgenossen oder auch ohne dasselbe nach dem gleichartigen Typus prägten, und nur ihr Zeichen darauf setzten, wornach z. B. P. Pösing oder Pemkircher, E Ellerbach etc. bedeuten könnten [57]).

Die Resultate unserer Untersuchung sind daher folgende:

1. Die Pfennige mit W-H-T, W-H-L u. s. w. und dem Wiener Wappen sind nicht dem XIII oder XIV Jahrhunderte, sondern im Jahre 1460 und wahrscheinlich auch in den nächst folgenden Jahren geprägt.

2. Sie sind keine Münzen der Stadt Wien sondern in Wien geprägte landesfürstliche.

3. Die auf denselben befindlichen Buchstaben bedeuten mit höchster Wahrscheinlichkeit Wien's Hausgenossen und den Namen des Münzmeisters, vielleicht auch jenen des Münzpächters oder eines mit Münzrecht Begabten.

Ist meine Ansicht welche ich vorstehend zu begründen versuchte, richtig, geht allerdings der Nimbus des höheren Alters der Wiener Pfennige und der bisher geltend gemachte Beweis für die frühe Ausübung des Pfennigrechtes von Seite der Stadt Wien verloren, wie in

---

[56]) Fo. VII S. 206.

[57]) s. Rauch Anhang S. 47.

ähnlicher Weise vor Kurzem der landesfürstlichen Wiener Münze die bisher als älteste geltende Belegstelle für ihre Existenz entzogen worden ist [58]), doch würde ich mir hierüber keinen Vorwurf machen, da ja in jeder Wissenschaft vor Allem nach dem Erforschen der Wahrheit gestrebt werden muss, wenn auch dadurch vorgefasste Meinungen und durch lange Zeit festgehaltene Ansichten sich als irrig erweisen.

St. Pölten.

---

[58]) s. Dr. Luschin's Aufsatz: Die Pettau-Friesacher Gepräge in der Numism. Zeitschrift 1870, S. 496 wo in der Anmerk. bemerkt wird, dass es im Originale der von Fröhlich (Diplom. sacra ducatus Styriae I, S. 154) beigebrachten Urkunde der Markgräfin Chunegundis v. Steiermark 1166, XIV Kal. Oct. nicht Denarii Viennensis sonder „Uiscahensis" monete heisst.

XXIX.

Der Münzfund von Lanische.

(Friaulisch-istrische Gepräge.)

Von

Dr. Arnold Luschin.

Im Herbste 1870 wurde, wie das Laibacher Tagblatt vom 30. December v. J. mittheilte zu Lanische, dem alten in Urkunden viel genannten Harland, nicht weit von der dortigen Filialkirche ein Münzfund gemacht. Bei Planirung eines Ackers auf welchem eine Getreideharfe errichtet werden sollte, stiessen nämlich mehrere Bauern auf einen mit alten silbernen Münzen vollgefüllten Topf. Leider ging es wie gewöhnlich, der Schatz wurde schnell verschleppt. Nur der Rest desselben aus etwa 220 Stücken bestehend kam durch einen Landmann nach Laibach und wurde dort in mehreren Läden zum Ankaufe vorgewiesen. Glücklicherweise gelangte wenigstens der grösste Theil dieser Pfennige in den Besitz des krainischen Landesmuseums, und ich war durch die zuvorkommende Bereitwilligkeit des Bürgermeisters von Laibach, Herrn Karl Deschman und einiger gleich zu nennender Herren in der Lage 212 Stücke genau untersuchen zu können.

Die Mehrzahl der Pfennige zeigte (nicht bedeutende) Spuren des abnützenden Umlaufs, auch waren viele Stücke mit grünem Rost überzogen, welcher jedoch gerne und rein absprang, wenn man ihn mit einem Messer vorsichtig zertheilte. Zu erwähnen wäre noch, dass ausser einigen Bruchstücken zwei bis drei durch eine Scheere zerschnittene Pfennige und zwar sämmtlich dem Triester Bischof Arlongus (Typus γ) angehörig, vorhanden waren.

Auffallend und für die Geschichte des Geldumlaufs in Krain nicht unwesentlich ist die Thatsache, dass im bekannt gewordenen Funde weder ein Friesacher- noch ein Venetianer-Gepräge vorkam, einen einzigen Matapan (Grosso) des Dogen Renier Zeno ausgenommen. Mit Berücksichtigung der Währungsangaben gleichzeitiger Urkunden gelangt man so zu dem Schlusse, dass in den Achtziger Jahren des XIII. Jahrhunderts Erstere den Kurs in Krain bereits eingebüsst, Letztere noch nicht gewonnen hatten, und dass der friaulisch-istrische Typus damals den dortigen Markt beherrschte, ein Verhältniss welches freilich nicht lange dauerte und schon in den nächsten fünfzig Jahren stark verschoben war.

Im Nachstehenden gebe ich eine Uebersicht der untersuchten Stücke und bemerke, dass die mit * bezeichneten zwar ebenfalls aus demselben Funde stammen, mir jedoch theilweise durch Vermittelung Sr. Durchlaucht des Prinzen Ernst zu Windischgrätz, meines Bruders Paul sowie der Herren Anton Guaiz und Alfred Rudesch zugekommen sind, denen ich hiemit gleichfalls meinen Dank für die bewiesene gütige Unterstützung ausgesprochen haben will.

	Vorderseite	Rückseite

I. Patriarchen von Aquileja.

Berthold 1218—1251.

Schweitzer Nr. 1. Welzl II. 1. Nr. 9432.

	Sitzender Patriarch mit Kreuzstab und Buch.	Brustbild der Mutter Gottes.
1	BERTO—LD VSP	✣ · CIVITAS · AQVILEGIA·

Gregor 1250—1269.

α. Schweitzer Nr. 1.

	Stehende Figur des Patriarchen in geistlicher Kleidung, mit starkem Barte. In den Händen ein geschlossenes Buch.	Eine Lilie.
2	GREGORI' —·ELEC-TVS·	✣·CIVITAS AQVILE-GIA
3	GREGORI' — ELEC-TVS	✣ CIVITAS AQVILE-GIA

β. Welzl Nr. 9435.

1. Stempel. Schweitzer Nr. 5.

	Darstellung wie bei Nr. 2.	Der stehende Patriarch in langem geistlichen Gewande und der H. Herma-

Anzahl einer Art	Gewicht	Anzahl einer Gattung
2	0·95, 0·96	2
1	0·86	2
1	0·96	

	Vorderseite	Rückseite
		goras im Bischofs-Ornate einen Kreuzstab haltend.
4	GREGORI.— ·ELEC-TVS·	CIVI · · · · — QVILE-GIA·

2. Stempel. Schweitzer Nr. 4.

	Darstellung wie bei Nr. 2 nur hat der Patriarch kleinen Bart und ein aufgeschlagenes Buch.	Darstellung wie oben.
5	·GREGORI·—·ELEC-TVS·	·CIVITAS — QVI-LEGIA·
6	·GREGORI·—·ELEC-TVS·	CIVITASA — QVILE-GIA
7	·GREGORI·— ELEC-TVS·	·CIVITAS — QVI LEGIA
8	·GREGORI·— ELEC-TVS· derberer Schnitt, grössere Schrift	CIVITAS—QVILE-GIA

7. Schweitzer Nr. 2. Welzl Nr. 9438.

	Sitzender Patriarch mit Kreuzstab und Buch.	Lilie zwischen vier Röschen.
9	·GREGO—RIV'·PA·	·AQVI—LEGIA·

Anzahl einer Art	Gewicht	Anzahl einer Gattung
1	0·96	1
4*)	0·88, 0·89, 0·90, 0·97	
1	0·87	
2*)	0·95, 1·1	
1	0·88	8
	10 Stücke zusammen 9·6. einzeln: 0·75, 0·80, 0·90½	12
12*)	0·94, 0·99½, 1·01, 1·02½, 1·03, 1·04	

	Vorderseite	Rückseite
	δ. Schweitzer Nr. 6. Welzl 9439.	
	Wie oben.	Kreuz mit Kleestängeln und Sternchen in den Winkeln.
10	GREGO—RIV'PA·	·AQVI—LEGIA·
11	GREGO—RIV'·PA·	·AQVI—LEGIA·
12	·GREGO—RIV'·PA·	·AQVI—LEGIA·
13	·GREGO—·RIV'·PA·	·AQVI—LEGIA·
	ε. Schweitzer Nr. 8. Welzl 9436.	
	Wie oben.	Stehender Adler.
	a) die Schrift beginnt beim Buche oben.	
14	·GREGO—RIV'·PA	··AQVI—LEGIA··
15	·GREGO—RIV'·PA	··AQVIL—EGIA··
16	·GREGO—RIV'·PA	··AQVI·—LEGIA··
17	·GREGO—RIV'·PA	··AQVI·—LEGIA··
18	GREGO—RIV'·PA	··AQVI·—LEGIA··
19	GREGO—RIV'·PA·	··AQVI—LEGIA··
	b) die Schrift beginnt beim Stabe unten.	
20	·GREGO—RIV'·PA·	··AQVI—LEGIA··

a) 2 Stücke gleicher Art, wurden meiner Sammlung entnommen.
b) Unterscheidet sich von allen übrigen Arten dadurch, dass
c) Das Untergewicht gegenüber den Münzen der vorhergehen-

Anzahl einer Art	Gewicht	Anzahl einer Gattung
	zusammen:	
	15 Stücke = 15·04	
	10 „ = 9·8	*a)*
2	einzeln: 0·88, 1·03	15
7	0·95, 0·96, 0·$^{97}/_{3}$, 1·00, 1·04	
5*)	0·92, 1·$^{00}/_{2}$, 1·05	
1	1·12	
	je 10 Stück = 9·79, 9·29, 9·17	
17*)	0·$^{85}/_{3}$, 0·87, 0·$^{95}/_{2}$, 0·96, 0·$^{97}/_{3}$, 1·$^{00}/_{3}$, 1·01, 1·02, 1·03	
3	1·00, 1·01, 1·1	
2	0·88, 0·98	*b)*
1	0·97	33
1	0·87	
8	0·78, 0·85, 0·87, 0·90, 0·91, 0·92, 0·93, 0·94	*c)*
1	1·03	

der Punkt neben anstatt unter dem Abkürzungszeichen ' steht.
den Arten Nr. 14—18 betrug schon bei 5 Stücken 0·7—0·75 Grm.

	Vorderseite	Rückseite
	Raimund della Torre 1273—1299.	
	α. Schweitzer Nr. 2. Welzl Nr. 9445.	
	Sitzender Patriarch wie oben.	Thurm.
21	·RAIMO—NDV'PA·	·AQVILE—GENSIS·
22	·RAIMO—NDV'PA·	AQVILE—GENSIS·
23	·RAIMO—NDV'PA·	AQVILE—GENSIS
24	·RAIMO—NDV'PA	AQVILE—GENSIS
25	RAIMO—NDV'PA	·AQVILE—GENSIS
	β. Schweitzer Nr. 5. Welzl Nr. 9441.	
	Sitzende Muttergottes.	Adler.
26	xRAIMOx—NDV'PAx	xAQVILEx — xGENSISx
	γ. Schweitzer Nr. 1. Welzl Nr. 9443.	
	Sitzender Patriarch wie gewöhnlich.	Gekreuzte Lilienstäbe.
27	RAIMV—NDV'PA	✣·AQVILEGENSIS
28	Wie Nr. 27 aber viel kleinere Buchstaben.	

Anzahl einer Art	Gewicht	Anzahl einer Gattung
	zusammen: 10 Stück = 9·54,	
	5 „ = 4·88, 5·00	
28*)	einzeln: 0·77, 0·88½, 0·92, 0·95½, 0·96, 0·97¼, 0·98, 0·99½, 1·00½, 1·02, 1·03½, 1·05½	38
2	1.00, 1·02	
5	zusammen: 4·80	
	einzeln: 0·88, 0·91, 0·96, 0·98, 1·04	
1*)	0·96	
2	0·87, 0·88	
	zusammengew. 5 Stück = 5·12	
8*)	einzeln: 0·99, 1·00, 1·01, 1·02, 1·03, 1·04, 1·05	8
	5 Stück = 5·37	
7*)	0·73 Bruchstück 1·00, 1·03, 1·09, 1·10, 1·11, 1·12	8
1	1·14	

	Vorderseite	Rückseite
	II. Bischöfe von Triest.	
	Volricus 1237—1253.	
	α. De Rubeis T. V. Nr. 2 Welzl 11138.	
	Der sitzende Bischof mit Krummstab und Buch.	Stadtmauer mit Thurm.
29	VOLRI—CVSEP	✣ CIVITAS TERGES-TVM·
30	VOLRI—CVSEP·	✣·CIVITAS TERGES-TVM·
	β. Liruti T. VIII Nr. 75 Welzl 11139.	
	Wie oben.	Auf einem Altar die Lanze des heiligen Sergius zwischen zwei Sternen.
31	·VOLRI—CVS EP·	✣ CIVITAS TER-GES TVM
32	VOLRI·—CVSEP	✣ · CIVITAS TER-GES TVM·
	Sedisvacanz 1254.	
	Der heilige Justus.	Kirche.
33	.SANTVS—·IVSTVS·	✣CIVITAS TER-GES TVM·

Anzahl einer Art	Gewicht	Anzahl einer Gattung
	0·83	2
1		
1*)	1·17	
	0·75, 0·8, 0·85	
3		5
2*)	1·08, 0·97	
2	0·88, 1·0	8

	Vorderseite	Rückseite
34	·SANTVS·—IVSTVS·	✣CIVITAS TER-GESTVM
35	·SANTVS· —IVSTVS	✣CIVITAS TER-GESTVM

Arlongus 1262—1282.

α. Liruti T. VII, Nr. 77, nicht bei Welzl.

	Bischof wie oben.	Sechsseitiger Stern.
36	·ARLON—GVS·EP·	✣ · CIVITAS · TER-GESTVM·
37	·ARLON—GVS·EP	✣ CIVITAS · TER-GESTVM

β. Liruti T. VIII, Nr. 79, nicht bei Welzl.

	Wie oben.	Taube mit Oelzweig.
38	·ARLON·—·GVS·EP·	✣CIVITASTERGES-TVM
39	·ARLON—GVS·EP·	✣CIVITASTERGES-TVM
40	ARLON—GVS·EP	✣CIVITASTERGES-TVM

γ. Liruti T. VIII, Nr. 80, Welzl 11144.

	Wie oben.	Stern ober einem Halbmond.
41	·ARLON·—·GVS·EP·	✣CIVITAS TER-GESTVM

Anzahl einer Art	Gewicht	Anzahl einer Gattung
1*)	1·03	8
3	0·85, 0·86, 0·97 2 Bruchstücke	
2*)	1·09, 1·1	3
1	1·1	
3*)	0·98, 1·00, 1·14,	12
9	0·89, 0·$^{90}/_{3}$, 0·95, 0·96, 0·98, 1·$^{02}/_{2}$	
1	0·87 (NB. 10 Stück, zusammen 9·85)	
1	1·12	

	Vorderseite	Rückseite
42	·ARLON·—GVS·EP	+CIVITAS TERGES-TVM
43	·ARLON·—GVS·EP	+ CIVITAS · TER-GES TVM
44	·ARLON—GVS·EP·	+CIVITAS TERGES-TVM
45	·ARLON—GVS·EP	+CIVITAS TERGES-TVM
46	ARLON—GVS·EP·	+CIVITAS TERGES-TVM
47	.ARLON—GVS·EP	+CIVITAS TERGES-TVM doch über beiden Spitzen des Mondes und der obersten des Sterns je ein Punkt.

δ. Liruti T. VIII, Nr. 78, nicht bei Welzl.

	Wie oben.	Achtblättrige Rosette.
48	·ARLON—GVS·EP·	+ CIVITAS TER-GES TVM

ε. Liruti T. VIII, Nr. 76, Welzl 11145.

	Wie oben.	Osterlamm.
49	·ARLON—GVS·EP·	+ · CIVITAS TER-GES TVM·
50	·ARLON—GVS·EP·	+ CIVITAS TER-GES TVM

Anzahl einer Art	Gewicht	Anzahl einer Gattung
10*)	0·87½, 0·89, 0·95½, 0·96, 0·97, 1·03, 1·04½	
1	1·12	
14	0·94, 0·96, 0·99¼, 1·00, 1·01, 1·04, 1·05, 1·06, 1·12, 1·14	
1	0.96	34
5	0·92, 0·94½, 1·05½	
1	1·01	
	Je 10 Stücke zusammen = 9·85, 10·19	
1	0·86	1
4	0·77, 0·91, 0·93 und ein Bruchstück	
2	0·76, 0·87	

	Vorderseite	Rückseite
51	·ARLON—GVS·E·P	✣CIVITAS TER-GESTVM

ç. Liruti T. VIII, Nr. 81, Welzl Nr. 11146.

	Brustbild eines Heiligen.	Tempel auf einem Berge.
52	○ARLONGVS⁝EPIS-COPIS⁝	○CIVITAS ⁝ TER-GESTV'○
53	○ARLONGVS⁝EPIS-COPIS⁝	CIVITAS ⁝ TERGES-TV○
54	ARLONGVS ⁝ EPIS-COPIS⁝	○CIVITAS⁝TERGES-TV○

III. Görz.

Albert II. nach der Theilung 1271—1304.

Schweitzer Nr. VI, Welzl Nr. 9092.

	Löwe.	Sechsblättrige Rose
55	✣ ALBERTVS * CO-MES:	✣GORICIE * DE LVONZE:

IV. Krain.

Bernhard II., Herzog von Kärnthen, 1202—1256.

Lelevel T. XXI, Nr. 11.

56	Der stehende Herzog in der Rechten einen Spiegel (?), in der Linken eine Lilie. BERNAR·—DVS DVX	Der heilige Petrus zwischen zwei Thürmen stehend. CIVITAS·—LAIBAC

Anzahl einer Art	Gewicht	Anzahl einer Gattung
1	0·87, (5 Stücke zusammen = 4·37	7
4*)	1·02, 1·04, 1·05, 1·11	
3*)	1·00, 1·10	8
1	1·03	
1	1.03	1
1	0·76	1

	Vorderseite	Rückseite
	V. Venedig.	
	Renier Zeno 1252—1268.	
	Matapan, Schweitzer Nr. 5.	
57	Doge und der H. Marcus eine Fahne haltend. ·RA·CENO· — ·S·M· VENETI neben der Fahnenstange DVX	Christus auf dem Throne. $\overline{IC}$ — $\overline{XC}$

Der Münzfund von Lanische bietet nach vorstehender Aufzählung 21 bereits bekannte Haupttypen in 57 Varietäten, von welchen allerdings manche noch nicht veröffentlicht gewesen sein dürften. Die Bedeutung die ihm zukömmt, ist daher für den Münzsammler viel geringer als für den Forscher, welchem die Art der Zusammensetzung deutliche Winke für die chronologische Anreihung der friaulisch-istrischen Gepräge gewährt.

Was den Zeitpunkt der Vergrabung anbelangt, so kann er ziemlich genau zwischen die Jahre 1282—1287 verlegt werden. Wir besitzen nämlich in der Chronik des Julianus nicht unwichtige Nachrichten über das Aquilejer Münzwesen im letzten Viertel des XIII. Jahrhunderts, welche hier umsomehr zur Anwendung kommen müssen, als die Hauptsache des Fundes aus Aglejern besteht. Für die Regierungsdauer des Patriarchen Raimund verzeichnet

Anzahl einer Art	Gewicht	Anzahl einer Gattung
	2·18	1

nun diese Quelle einen viermaligen Münzwechsel, dem auch in der That die bisher bekannten vier Denar-Typen völlig entsprechen. Da nun im Funde nur drei dieser Typen vertreten sind, die dritte Münzveränderung aber im Jahre 1281, die letzte 1287 stattfand, so liegt es sehr nahe, dass die Vergrabung zwischen diesen beiden Jahren erfolgt sei; damit stimmt, dass nach den Regierungs-Jahren der betreffenden Münz-Herren keines der Stücke nach dem Jahre 1282 geschlagen sein muss. An kleinen Fehden mangelte es dazumal in Krain nicht, und eine solche mag die nächste Ursache zur Verscharrung des Schatzes gewesen sein.

Bei Anreihung der Haupt-Typen wurde der Versuch gemacht, die muthmassliche Zeitfolge der einzelnen Gepräge wieder herzustellen, ein Versuch, welcher, was die Agleier anbelangt zum Theile erst an anderm Orte gerecht-

fertigt werden wird. Was dagegen die Triestiner Arlongus-Denare betrifft, so ist die Gattung ζ (Nr. 52—54) sicherlich das jüngste der im Funde vertretenen bischöflichen Gepräge, da es sich durch den flachern und schwerern Schrötling ganz sichtlich an den 1281 aufgekommenen Agleier Fuss (Nr. 27, 28) anzuschliessen sucht und die geringste Abnützung zeigt. Ausserdem unterscheidet es sich von allen früheren Geprägen nicht nur durch einen völlig abweichenden Avers, sondern auch durch das Wiedererscheinen stehender S in beiden Umschriften.

Man erhält hiedurch ein Kennzeichen, dessen Bedeutung durch den Umstand erhöht wird, dass der Gebrauch stehender oder liegender S-Formen (S oder ᔕ) auf Agleier und Triester Münzen ganz augenscheinlich parallel ging. So findet sich auf den Münzen der Patriarchen Wolfger und Berthold 1204—1251 immer nur das stehende S angewendet (s. oben Nr. 1). Es verschwindet auf den Geprägen Gregor's (Nr. 2—8) 1251—1269, um unter Raimund 1273—1299 wieder aufzutauchen. (Nr. 21—28.)

Viel bedeutsamer ist dieser Wechsel in der Buchstabenform bei den Triestiner Denaren, welche den ganzen Verlauf: das allmälige Eindringen des liegenden ᔕ, seine ausschliessliche Herrschaft und sein Wiederverschwinden zeigen. Das eine der Volricus-Gepräge (Nr. 29) hat noch beiderseits S, das andere (Nr. 31) nur mehr auf der Vorderseite. Auf dem Reverse dagegen begegnen wir hier zuerst dem ᔕ in CIVITAᔕ TERGEᔕTVM, einer Schreibweise, die fortan durch etwa 30 Jahre mit Zähigkeit beobachtet wird. Da Volricus von 1237—1253 regierte, so ist es desto wahrscheinlicher, dass die den Pfenningen des Patriarchen Berthold († 1251) im Schrift-Charakter völlig entsprechende Münzsorte Nr. 29 mit diesen gleich-

zeitig, die Gattung Nr. 31, 32 aber erst nach 1251 entstanden sei, weil auch bei den Aquilejern der analoge Wechsel zur selben Zeit sich vollzieht. In weiterer Entwickelung sehen wir bei den Denaren, welche der Sedisvacanz von 1254 zugeschrieben werden (Nr. 33—35) und dem frühesten Arlongus-Gepräge (Nr. 36, 37) die stehenden S in der Avers-Umschrift noch festgehalten, bei den folgenden (Nr. 38—47) dagegen schon aufgegeben. Der Typus mit dem Sterne und Halbmonde, welcher zu den jüngern Münzen des Fundes zählt, da er die zweithäufigste Gattung ist, bezeichnet den Beginn der Rückkehr, indem ein Exemplar auf 33 andere (Nr. 45) ·ARLON GVS·EP zeigt. Die Typen Nr. 48, und 49—51, welche dieselbe Schreibweise beibehalten, vermitteln endlich den Uebergang zum jüngsten Gepräge (Nr. 52—54), bei welchem das stehende S wieder ausschliesslich vorkömmt.

Soviel über die Principien, nach welchen eine chronologische Anreihung der Triester Denare versucht wurde. Urkundliche Behelfe zur Münzgeschichte dieses Bisthums sind leider nur sehr vereinzelt zugänglich.

Weit wichtiger als diese, sind die Ergebnisse über Gewicht und Gehalt der untersuchten Münzsorten; denn es ist bei Mittelalter-Münzen in der Regel wenig mit dem Gewichte einzelner Exemplare gewonnen, weil die Stücke nur al marco ausgebracht wurden. Es entschied daher das Durchschnittsgewicht, und diess ist mit ein Grund, wesshalb man grössere Zahlungen lieber zuwog, als zuzählte, und warum das Aussaigern schwerwichtiger Pfenninge so streng bedroht war.

Die Münzen des Fundes von Lanische wurden nun alle einzeln, und wo es anging innerhalb der betreffenden Gattung in Partien von 10 oder mindestens 5 Stücken

gewogen. Dabei wurde in der Zusammenstellung der Gruppen jede Absichtlichkeit vermieden, allein des Resultat war trotzdem, bei starker Differenz der Einzelgewichte, eine sichtliche Annäherung an ein Durschschnittsgewicht, wie aus folgender Tabelle hervorgeht:

Nr. der Beschreibung	Anzahl der gewogenen Stücke	Gesammt-Gewicht	Durchschnitts-Gewicht	Einzelgewicht	
				höchstes	geringstes
Aquileja					
9	10	9·6	0·96	1·04	0·75
10—13	15	15·04	1·002	1·12	0·88
	10	9·08	0·98		
14—20	10	9·17	9·17	1·03	0·78
	10	9·29	9·29		
	10	9·79	9·79		
21—25	10	9·54	0·954	1·03	0·77
	5	4·88	0·966		
	5	5·12	1·024		
26	5	5·00	1·00	1·05	1·00
27	5	5·37	1·074	1·03	1·12
	95	91·88	0·969	1·12	0·75
Triest:					
38—40	10	9·65	0·985	1·14	0·87
31—47	10	9·85	0·985	1·14	0·87
	10	10·19	1·019		
49—53	5	4·37	0·876	0·93	0·76
	35	34·26	0·977	1·14	0·75

Um das Durchschnitts-Gewicht der verschiedenen Münzgattungen des Fundes, welche sicherlich im Verkehre schlechtweg als Agleier gingen zu erforschen, wurden aus der Masse 100 Pfenninge ohne Wahl herausgezählt, in zehn gleiche Häufchen aufgetheilt und sodann gewogen.

Die zehn Partien Gewichte betrugen: 9·35, 9·38, 9·40, 9·55, 9·56, 9·65, 9·66, 9·66, 9·86 und 9·91, zusammen also 100 Pfennige = 95·98 Gramm. Das Durchschnittsgewicht würde somit einschliesslich eines mässigen durch den Umlauf verursachten Gewichtsverlustes, für 10 Pfennige = 9·598, für einen Pfennig 0·9598, rund 0·96 betragen.

Mit diesen Resultaten ist allerdings nur das beiläufige Gewicht ermittelt. Der Gefälligkeit des Herrn Münzwardeins W. verdanke ich einige Feuerproben, welche eine weitergehende Untersuchung gestatten. Ein Aquilejer Denar Gregor's mit der Lilie zwischen vier Röschen (s. oben Nr. 9) hielt 0·833 fein. Das ermittelte Durchschnittsgewicht von 10 Stücken dieser Gattung 9·6 Gramm zu Grunde gelegt, würde die Zahlmark von 160 Pfennigen $9{\cdot}6 \times 16 = 153.6$ Gramme gewogen und $153{\cdot}6 \times 0{\cdot}833 = 127{\cdot}8488$ rund 128 Gramm Feinsilber enthalten haben.

Ein zweiter Typus Gregors (mit dem Adler Nr. 14—20) erwies sich als bedeutend feiner 0·897 dafür ist das Partiengewicht 9·17, 9·29, 9·79 von dreissig gewogenen Stücken etwas geringer. Die durschnittliche Schwere von 9·42 für 10 Pfennige angenommen wiegt die Zahlmark $9{\cdot}42 \times 16 = 150{\cdot}72$ bei einem Feingehalte von $150{\cdot}72 \times 0{\cdot}897 = 134{\cdot}19584$ rund 134·2 Gramm.

Eine Gehalts-Verminderung (0·820) zeigt das Gepräge der Raimund Denare mit dem Thurme, welches im Jahre 1274 zur Ausgabe gelangte. (Nr. 21—25). Das Durchschnittsgewicht 0·96 Gramm für den Pfennig angenommen berechnet sich die Zahlmark auf $0{\cdot}96 \times 160 = 153{\cdot}6 \times 0{\cdot}820 = 125{\cdot}952$ rund 126 Gramm fein.

Unter den Triester Münzen steht der Arlongus Denar mit dem Osterlamm (Nr. 49—51) im Feingehalte zu höchst

0·900 gegen zwei andere Feuerproben von 0·800 bis 0·826. Da jedoch das Gewicht dieser Münzgattung, mindestens was die Exemplare des Fundes von Lanische betrifft, bedeutend geringer als jenes der andern Pfennige war, so verschwindet die Wirkung jener Ungleichheit im Gehalte so ziemlich. Das ermittelte Gewicht von 4.37 für 5 Stücke als Basis der Berechnung angenommen, würde die Zahlmark = 4·37 × 20 = 139·44 Gramme gewogen, und 139·44 × 0.900 = 125·496 rund 126 Gramme Feinsilber enthalten haben. Mit diesem Resultate stimmt der Metallwerth der häufigen Pfennige mit Stern und Halbmond. Das Durchschnittsgewicht derselben stellt sich fast genau auf 1 Gramm, der Feingehalt um ein volles Zehntel geringer auf 0·800. Trotzdem liefern auch diese Faktoren ein Resultat, welches den bereits gewonnenen sehr nahe kömmt: 160 × 1 = 160 Gramme × 0.800 = 128 Gramme feinen Silbers.

Das unsicherste Ergebniss muss rücksichtlich der Sedisvacanz Denare verzeichnet werden (Nr. 33—35) welche 0·826 fein befunden wurden. Ein Durchschnitts-Gewicht von 0·912 für den Pfennig angenommen, würde sich die Zahlmark auf 0·912 × 160 = 146·02 × 0.826 = 120·61252 rund 121 Gramm stellen.

Man wird überhaupt in jedem Falle die soeben entwickelten Resultate nur unter gewissen Einschränkungen benützen können, weil bei denselben weder das Remedium in Gehalt und Gewicht, noch die Grösse der durch den Verkehr bedingten Abnützung in Rechnung gezogen sind [1]).

[1]) Auch das ist zu berücksichtigen, dass die Feuerprobe aus technischen Gründen in der Regel nur auf einige Tausendtheile genau ausfällt.

Wie bedeutend diese beiden Faktoren waren kann aus folgendem Beispiele ersehen werden. Im Münzvertrage vom 10. März, 1330, dem ersten aquileischen in welchem umfassende Verfügungen über die Feuerprobe vorkommen, verordnet Patriarch Pagan della Torre: Die Pfennige sollten geprägt werden: *de unciis quinque et quarteriis tribus et dimidio boni et puri argenti pro quolibet marcho; de qua moneta debent esse in quolibet marcho solidi xvii numero et pondere . . . . quod si essent denarii quatuor plus aut quatuor minus, conprobentur boni denarii . . .* und rücksichtlich der Feuerprobe . . *quod ipse Thomasius et socii teneantur . . facere . . sazium in igne de uno quarterio uncie quod est grana 144 pro quarterio, et debeant reddere pro quarterio de argento predicto grana 105 et tres tertiarios grani et dimidium, et si reperientur grana duo plus vel minus approbentur boni denarii . . .* (Carli Rubbi Delle monete, I p. 260 ff.).

Ganz abgesehen von den vier Schillingen Berner, welche die Münzmeister von jeder vermünzten Mark dem Patriarchen zu entrichten hatten, sollten 216, mit dem Remedium 212—220 Pfennige aus der rauhen Mark (238·5 Gramme) ausgebracht werden. Es schwankt demnach das gesetzlich angenommene Durchschnittsgewicht des Pfennigs von 1·1 Gramm, zwischen 1·08—1·12 Grm. [1]).

Vergleichsweise noch bedeutendere Abweichungen waren rücksichtlich des Gehalts erlaubt. Der Vorschrift gemäss sollte die Mark zu 11⅞ Loth fein = 0·742 oder zu 1152 × 0·742 = 855 Caratti ausgebracht werden, mit-

[1]) 238·5 : 216 = 1·1; 238·5 : 220 = 1·08; 238·5 : 212 = 1·12.

hin 248·5 × 0·742 = 176·96 Gramme Feinsilbers enthalten. Die Feuerprobe von 1/4 Unze = 1/2 Lth. = 144 Grani rauh angeordnet, hätte nun ein Korn von 105 7/8 Grani Schwere ergeben sollen, wenn nicht ein Remedium von 2 Grani auf oder ab, per 1/4 Unze gestattet gewesen wäre. Dies ergibt 2 Caratti auf die Unze oder 16 Caratti (beinahe 0·014) auf die rauhe Mark. Pfennige von vorschriftsmässig 1·1 Gr. Gewicht und 0·782 = 855 Grani Feingehalt wurden dem entsprechend auch bei 1·08—1.12 Gr. Schwere und 0·728—0·756 (839—871 Grani) Feingehalt gutgeheissen, und der rauhen Mark von 176.96 Gramm Feingehalt war mithin ein Spielraum zwischen 173·72 und 180·1 Gramm verstattet.

Reducirt man diese Resultate auf die Zahlmark, so ergibt sich ein vorgeschriebener Feingehalt von 131·08 Gramm, welcher mit dem Remedium zwischen etwa 128·4 — 133·76 Gramm schwanken durfte. Freilich sollten dergleichen Abgänge durch das mechanische Mittel ausgeglichen werden, dass der folgende Guss das Mehr- oder Mindergewicht, den zu geringen oder zu hohen Feingehalt einbringen sollte, allein durch diese Vorschrift, wenn sie überhaupt praktisch wurde, mussten die Ungleichheiten eher gesteigert als behoben werden.

Die erfahrungsgemässe Thatsache, dass der Gehalt der Münzen im Mittelalter sich zu verschlechtern pflegte, lässt sich für die Aquilejer Gepräge sogar urkundlich feststellen. Nur sechs Jahre nach dem soeben geschilderten Münzvertrage, sollte der Florentiner Dyno Denare prägen: „*de unciis 4 3/4 argenti Venetorum grossorum pro marcha, de qua moneta debent xviii solidi ponderare marcham unam*“ während das Gewichts-Remedium gleichzeitig von

4 auf 6 Denare erhöht wurde [1]). Dies berechtigt wohl zu dem Rückschlusse, dass auch für die vorhergehenden Zeiten eine allmälige Abnahme des Feingehalts zu behaupten sei, mit andern Worten, dass der innere Werth der Pfenninge im Allgemeinen desto bedeutender sein müsse, je weiter sie gegen den Beginn des XIII. Jahrhunderts hinaufrücken [2]).

Es kann nicht die Aufgabe eines Fundberichtes sein nachzuweisen, um wie viel die durch Wage und Feuerprobe ermittelten innern Werthe der Zahlmark aufgebessert werden müssen, um den, von den Patriarchen beabsichtigten Münzfuss wieder herzustellen. Dies würde zu weit abführen, und muss daher auf selbstständige Arbeiten verspart werden. Dagegen will ich zum Schlusse noch auf einen bisher wenig erforschten Umstand aufmerksam machen, der vielleicht zu berücksichtigen ist, die Frage: Was verstand man im Mittelalter unter reinem Silber (argentum purum, examinatum, coctum, lötigs silber?) Grote behauptet, leider ohne jede Belegstelle, die höchste Feinheit des Silbers die man damals habe herstellen können, sei die von 15 Loth gewesen [3]). Dem entgegen erzählt Praun, beziehungsweise Klotzsch [4]), dass man in Sachsen schon während des XIII. und XIV. Jahrhunderts eine Silber-Brandmark auf 15 Loth 3 Quint fein gebracht habe, und ebenso ist Muffat der

---

[1]) Aus dem handschriftlichen Nachlasse Fabrizio's durch Prof. A. Wolf in Udine.

[2]) Vgl. auch w. o. die Feuerproben an den Denaren Gregor's und Raimund's.

[3]) Münzstudien 7. Heft p. 19.

[4]) Gründliche Nachricht vom Münzwesen, 3. Aufl. 1784, p. 6. Anm.

Ansicht: dass mit den früher angeführten Ausdrücken die 16 löthige Mark gemeint sei [1]). Nun ist allerdings nach der eingeholten Ansicht von Fachleuten, das Verfahren: Silber mittelst der Treibherde zu raffiniren, ein uraltes, dennoch gibt Karmarsch selbst für die Gegenwart die praktische Unmöglichkeit zu, ganz feines Silber durch hüttenmännischen Process im Grossen zu erzeugen [2]). Mir hat sich schon lange die Ueberzeugung aufgedrängt, dass jene in den mittelalterlichen Münzgesetzen, mindestens unserer Gegenden, geforderte Reinheit des Silbers keine chemische, sondern nur eine annähernde war, welche den Feingehalt von 17 Loth kaum überschritten haben dürfte. Ich schliesse solches zumal daraus, weil unter 21 Feuerproben, welche an verschiedenen Friesacher Geprägen, die von c. 1190—1290 gemacht wurden, kein einziger Pfennig über $14^{7}/_{8}$ Loth (0.926) fein befunden worden ist, obwohl der noch 1286 gesetzlich vorgeschrieben, 15löthige Gehalt erst 1334 auf 14 Loth herabgesetzt wurde [3]).

---

[1]) Beitr. zur Gesch. des bayr. Münzwesens in Abhandlung, der k. bayr. Akad. der Wiss., III. Classe, XI. Bd., S. 209 f.

[2]) „. . die praktische Unmöglichkeit, bei den hüttenmännischen Operationen im Grossen die Metalle im Zustande völliger Reinheit darzustellen, wesshalb denn das sogenannte feine Münzsilber stets noch einen kleinen Antheil Kupfer enthält und z. B. die hannoverschen feinen Thaler mit 15 Loth 16 Grän oder ($15^{8}/_{9}$ Loth), die Bremer 36-Groten-Stücke mit 15 Loth 14 Grän ($15^{7}/_{9}$ Loth) Feingehalt ausgeprägt sind.“ Technik des Münzwesens S. 15. — Erst in neuester Zeit ist es der Röslerischen Scheideanstalt in Frankfurt gelungen beliebige Quantitäten Silbers ohne besondere Kosten beinahe chemisch rein herzustellen.“ Vgl. Münzstudien VII, p. 477 ff.

[3]) „. . . *addito uno lotone cupri ad puram marcam argenti* “ Kleinmayrn Unparth. Abhandl. §. 320 und 322.

Bestätigt sich diese Vermuthung — und ein endgiltiger Beweis ist vielleicht durch die spätern Agleier Pfennige zu liefern für welche nicht allein die Münzungs-Vorschriften, sondern auch die Protokolle über die amtlich gepflogenen Prüfungen erhalten sind — so dürfte ein neuer Factor zur Richtigstellung der Werth-Verhältnisse beider Edelmetalle während des Mittelalters nachgewiesen sein. Bei der eben gelieferten Untersuchung dagegen müssten die auf Grund moderner Feuerproben und Wägungen ermittelten inneren Werthe der Zahlmark eine entsprechende Vermehrung etwa um $^1/_{16}$ erfahren.

Graz.

XXX.

Nachträge

zu

Bohl's Buche über die Trierschen Münzen.

Von

H. Dannenberg.

(Hierzu Tafel XIII.)

Unter allen deutschen Ländern giebt es keines, welches eine so lange Münzreihe aufzuweisen hätte, als Trier. Ausser diesem Vorzuge geniesst Trier aber auch den, dass seine Münzschätze in dem verewigten Bohl einen Sammler und Bearbeiter gefunden haben, von solchem Eifer und solchen Verdiensten, wie nur wenige andere Theile unsres Vaterlandes. Sein Buch erschien bekanntlich i. J. 1823 unter dem Titel: „Die Trierschen Münzen", chronologisch geordnet und beschrieben"; i. J. 1837 fügte er die Abbildungen hinzu, und änderte in deren Beschreibung einige früher aufgestellte Ansichten, von deren Unhaltbarkeit er sich überzeugt hatte. Inzwischen konnte es, bei allem Sammlerfleisse nicht ausbleiben, dass neu hinzuströmender Stoff das Verlangen nach einer neuen Ausgabe weckte. Bohl gedachte sie zu besorgen. Aber, wie es scheint, ist

es keinem Münzforscher beschieden, die Unvollkommenheiten und Unvollständigkeiten seiner Schriften in einer neuen Ausgabe selbst zu beseitigen und so musste auch unser Bohl seine irdische Laufbahn beschliessen, ehe er sein Ziel erreicht hatte. Nur der Anfang der zweiten Ausgabe, mit Erzbischof Bruno († 1124) endigend, als Manuskript gedruckt (Coblenz 1847) ist uns als Beweis seines lebendigen Strebens geblieben. Seine Sammlung ist nach seinem Tode dem hiesigen kgl. Museum einverleibt worden. Sie enthält begreiflicherweise mehre Stücke, welche in seinem Buche fehlen, und, da vorläufig wohl für Vollendung der neuen Ausgabe keine Aussicht ist, so schien es mir nicht ohne Nutzen, die bedeutendsten dieser Stücke, unter Weglassung blosser interesseloser Abarten, dagegen unter Anschluss einiger werthvoller Münzen meiner eigenen Sammlung als Ergänzung des Bohl'schen Werkes zu veröffentlichen. Dabei habe ich zu bemerken, dass ich selbst die Absicht hege, die ältesten deutschen Münzen bis zum Ausgange des fränkischen Kaiserhauses zu beschreiben, und aus diesem Grunde meine gegenwärtige Arbeit erst mit dem Schlusse dieses Zeitabschnittes beginne, wie ich sie andrerseits mit dem Mittelalter schliesse.

Adalbero (v. Montreuil) 1130—1152.

A'EL+OAR[1]CIEP Brustbild mit Bischofsstab linkshin.

Rs. PA(I?)PETRVS, der Heilige mit zwei Schlüsseln, deren Bärte die Buchstaben P uud E bilden, die Linke segnend erhoben.

(K. Mus. und meine Samml.). Taf. XIII Nr. 1

[1]) In der Abbildung steht unrichtig A.

Die Ausprägung dieses Denars ist so mangelhaft, dass es mehrer Exemplare bedarf, um die wahre Lesung herzustellen. Sie scheint zu lauten: ADELPERO archiepiscopus; das D ist nämlich dem A angehängt, und das ✣ dürfte für ℙ, die bekannte Sigle für PER stehen. Auf der Rückseite ist das X in PAX nicht zu erkennen, ist vielmehr wie I gestaltet. Die Münze scheint, obwohl die Umschrift abweicht, übereinstimmend mit der aus Neller aufgenommenen, Bohl Nr. 2 S. 23, doch kann ich dies nicht feststellen, da ich Nellers Buch nicht zur Hand habe. Die erste Münze aber, die Bohl unter Adalbero aufführt, gehört sicher nicht hieher, ihre Inschrift, nach Bohl ALCVEI.VIR lautet nach bisher bekannt gewordenen bessern Exemplaren (s. Mém. St. Pet. Bd. III Taf. XI Nr. 7) S·EVCHARIVS (rückläufig). Die Münze ist ein Jahrhundert älter. Bohl selbst war bei Veröffentlichung seines Nachtrags schon bis zu Zweifeln gekommen.

Von unsrem Denar scheint es auch Exemplare ohne Umschrift auf der Rückseite und mit einem Sterne über jeder Schulter des Heiligen zu geben, die mir vorliegenden sind aber so schlecht geprägt, dass sie sich einer Beschreibung entziehen. Von diesem Gepräge bewahrt aber das kgl. Museum einen Obol, den ältesten also in der Trierschen Reihe.

Hillin (v. Fallemaigne) 1152—1169.

HILINV — (S) [1]) Brustbild mit Bischofsstab.

Rs. (T)REVER Zweithürmiges Gebäude.
(K. Museum). Taf. XIII Nr. 2.

---

[1]) S, nicht S, wie in der Zeichnung.

Bohl konnte von dieser sehr seltenen Münze nur ein unvollständiges Exemplar bringen, das ihn an der Richtigkeit seiner Zutheilung zweifeln liess. Wir sehen mit ihr den neuen Typus, zu welchem Adalbero nur den Uebergang vermittelt, vollständig entwickelt: ein kleiner Schrötling, mit scharfem hohen Rande, Bischofsbild und Gebäude; so bleibt er im Wesentlichen ein Jahrhundert hindurch, mit einer einzigen, unter Johann zu gedenkenden Ausnahme.

Arnold I 1169—1183.

Seine Gepräge hat Bohl anfangs mit denen des zweiten Arnold (1242—1289) zusammengeworfen, im Nachtrage aber gesondert. Für diese Sonderung sind die Münzen seines Vorgängers Hillin ebenso wichtig, als die seines Nachfolgers

Rudolf (v. Wied) 1183—1189.

RVDOLFVS infulirtes Brustbild mit Bischofsstab linkshin.

Rs. ALBAPORTA zweithürmiges Gebäude. Sehr scharfer Rand.

(In meiner Sammlung) [1]. Taf. XIII Nr. 3.

Bohl führt diesen Denar (S. 11) unter Ludolf (994 bis 1008) auf, indem er unrichtig LVDOLFVS als Umschrift angiebt. Seine Exemplare waren allerdings weniger deutlich. Er bemerkt dabei, dass ein an der Südseite Triers gelegenes Thor, jetzt die Alt-Pforte, früherhin Alb - Pforte genannt wurde. Wahrscheinlich erscheint

[1]) Vergl. Lelewel Taf. XIX, 2, der auch LVDOLFVS statt RVDOLFVS hat.

sie auch auf vielen andern, mit einem ähnlichen Gebäude bezeichneten Trierschen Münzen.

Johann I, 1190—1212.

Von ihm ist zuerst in Köhne's Zeitschr. Bd. I Taf. III Nr. 12 ein Denar beigebracht. Wenn allenfalls der Umstand dass seine Rückseite ausnahmsweise nicht ein Gebäude, sondern das Bild des Schutzheiligen darstellt, an seiner Trierschen Herkunft zweifeln lassen könnte, wie denn auch Robert (monn. des evêques de Toul S. 44) ihn als ein Gepräge des Bischofs Johann's I v. Toul (1296—1305) aufführt, so wird doch solcher Zweifel gehoben und zu Gunsten von Trier entschieden durch die beigefügte Mittheilung, dass dieser Denar aus dem Funde von Charmes stammt, der nur Münzen aus den Jahren 1167—1212 enthalten habe.

Dietrich II, Graf v. Wied, 1212—1242.

✣ TЄOD RICUS Der Erzbischof, mit Krummstab und Buch, sitzend.

Rs. COИRLVAИ..... Dreithürmiges Gebäude, im Portale des mittleren Thurmes ein Schlüssel. (Nach einem Staniolabdruck aus der Sammlung d. H. Westermann in Bielefeld?) Taf. XIII Nr. 4.

Alle Gepräge dieses Erzbischofs — und jeder Sammler weiss, wie häufig sie vorkommen — tragen die oft freilich verstümmelte Bezeichnung der Trierschen Münzstätte, so dass dieser Coblenzer eine neue und interessante Erscheinung ist [1]). Er ist den Gepräge des Kölner Engelbert I

[1]) Neuerdings ist in den Münzstud. VII S. 90 eine andre Coblenzer Münze von ihm veröffentlicht.

(Cappe, Cöln Taf. X Nr. 169) zum Verwechseln ähnlich. Auch den Aachnern Friedrichs II mit den Titeln rex und Cesar (Cappe I Taf. 9, 142 u. 143, II Taf. 25 Nr. 292) ist er nahe verwandt.

Balduin von Luxemburg 1307—1354.

B' D' LV Der Erzbischof mit Stab und Buch.

Rs. MONETA Schwert.
(K. Museum). Taf. XIII Nr. 5.

Eine der merkwürdigsten Münzen, Nachahmung der Lothringer. Die Inschrift der Hauptseite kann, da in den Lothringischen und andren Bisthümern, an die man denken möchte, kein Bischof mit einem Namen auf B vorkommt, wohl nicht anders gedeutet werden, als: Balduin de Lucemborg. Wie Balduin, des Kaisers Bruder, der erste war, welcher sein Geschlechtswappen auf die Münzen gesetzt, so hat er also auch zuerst sein Geschlecht genannt. Jenes ist im späteren Mittelalter Gebrauch, dies sehr selten. Grote sagt darüber (Münzstudien Bd. VII S. 64) bei Beschreibung eines Raderalbus des Siegburger Abtes Wilhelm v. Lülsdorf: „Der Geschlechtsname des Abts auf der Münze ist eine in diesem Zeitalter seltene Erscheinung, die sich ausser in Lüttich und Utrecht, auch in Münster (bei den Bischöfen Heinrich v. Mörss und Erich v. Sachsen (Mzst. I S. 270 und 286) und in Essen (den Aebtissinen Elisabeth v. Nassau und Sophie v. Gleichen, das. III S. 453, 458), sowie auf den Münzen des Patriarchen von Aglei, Ludwig v. Teck, und mancher Ordensmeister, der preussischen: Heinrich v. Plauen und Johann v. Tiefen (Vossberg Preuss. MM. S. 141, 190), der lievländischen: Walthers v. Plettenberg und seiner Nachfolger (Z. f. M. II, 257, 267,

277, 279, 289) und der meisten des Johanniter-Ordens findet". Hier ist nur Raoul de Coucy Bischof von Metz vergessen. — Wir müssen unser Münzchen noch darauf betrachten, dass es sich als Nachprägung der Lothringer darstellt. Desshalb darf man jedoch wohl Balduin nicht einer unerlaubten Münzspekulation bezüchtigen, wie sie in älteren Zeiten allerdings ein beliebtes Bereicherungsmittel grosser und namentlich kleiner Herren abgab; das Münzchen ist auch dafür zu gering und zu selten. Eher wäre wohl an einen Münzvertrag mit Lothringen zu denken, wie solche, von Wenzel I. von Luxemburg mit Balduins Nachfolgern, sowohl Bohemund II als Cuno geschlossen worden sind (Bl. f. Mzk. IV S. 101 und 102).

Cuno v. Falkenstein, 1362—1388.

CONO : ARE — PS : TREVE· Unter einem gothischen Bogen der heil. Petrus, mit Schlüssel und Buch sitzend, zu seinen Füssen zwei Löwen mit Einem Kopfe.

Rs. ✠MONETA:IN:CONFLVENCIA:DEI:G Das Trier-Cölnische Wappen in einer Einfassung von sechs Bogen.

(K. Museum) Taf. XIII Nr. 6.

Von ausserordentlich schöner Arbeit, und ganz abweichend von allen andern Trierschen Münzen.

Werner v. Falkenstein, 1388—1418.

MONETA ❀ — COVELEINS', unter einem Bogen St. Petrus in halber Figur, mit Schlüssel und Buch, über dem Falkensteinischen Schilde.

Rs. ✣ MONETA : NOVA : COVELENSIS, im Dreipass gespaltener Schild mit den Trier-Falkensteinischen Wappen.

(Goldgulden, in meiner Sammlung).

Dieser Goldgulden ist ganz ähnlich dem Bohl'schen S. 75 Nr. 18, nur zeigt sich in beiden O der Hauptseite und in dem ersten O der Rückseite ein menschliches Gesicht, wie auf Bohls Nr. 5 S. 71 und dem Groschen des Jodocus von Luxemburg. Ich führe ihn nur an zur ferneren Bestätigung von Bohl's Meinung, dass diese anonymen Goldgulden keine Zwittermünzen sind.

Otto, Graf v. Ziegenhain, 1418—1430.

OTTONIS — ARCPI' ★ TR' Der Erzbischof mit segnender Rechten und Krummstab.

Rs. MONETA ★ NOVA ★ AVREA ★ OVEN' Der gespaltene Trier-Ziegenhainische Wappenschild, im Dreipass.

Goldgulden. (K. Museum).

Die Stadt Offenbach, früher Münzenbergisch, gehörte zu den Falkensteinischen Familiengütern, und gelangte mit dem Tode des Trierschen Werner, als letzten Grafen von Falkenstein, an die beiden Töchter seiner Schwester, der Gräfin Solms, die Gräfinnen von Sayn und Isenburg-Büdingen. Es ist hiernach nicht abzusehen, wie Otto in Offenbach hat münzen lassen können. Durch die Annahme der Benutzung eines alten Stempels lässt sich aber das Räthsel nicht lösen, denn die Offenbacher Werners haben das Wort aurea nicht und überhaupt ein durchaus anderes Gepräge.

Johann II, Markgraf von Baden, 1456—1503.

1. IOhIS' ЄLЄЄT' ЄT★ЄOПF'★TR' Auf langem Kreuze das geviertete Trier - Badische Wappen.

Rs. ✢ MOПЄTП★ПOVП★ПVRЄП★ЄOV', die Wappen von Mainz, Pfalz - Baiern und Köln (mit Mörsischem Herzschildchen) kleeblattartig gestellt, in der Mitte ein Punkt, zwischen den beiden ersten Wappen ein Kreuzchen als Münzzeichen.

Goldgulden. (Meine Sammlung) Taf. XIII Nr. 7.

2. ★IOh' ЄLЄЄ★ — ЄT ★ ЄOПF' ★ T' Der Erlöser auf gothischem Throne sitzend, mit segnender Rechten und Buch, zu seinen Füssen der Triersche Schild mit badischem Mittelschildchen.

Rs. ✢ MOПЄ⁑ПOVП⁑ПVRЄП⁑ЄOVЄ'★★, in den Winkeln eines Blumenkreuzes die Wappen von Trier-Baden (wie auf der Hauptseite), Mainz, Pfalz-Baiern und Köln-Hessen.

Goldgulden. (K. Museum) Taf. XIII Nr. 8.

Johann wurde erst im Jahre 1464 zum Erzbischof konsekrirt. Beide Goldgulden sind also vorher geschlagen, und zwar der erste, welcher das Wappen des Kölner Erzbischofs Dietrich trägt, vor 1463, der andre, welcher schon auf seinen Nachfolger Hermann v. Hessen hinweist, zwischen 1463 und 1464. Bisher kannte man von diesem Herrn mit dem Titel electus et confirmatus nur Silbermünzen.

Jakob II, Markgraf von Baden, 1503—1511.

1. ★MOПЄ ПOV — ПVRЄ 17OZ★, wie auf der vorigen Münze.

Rs. ❀IACOB'❀—COF' MA'—❀TREVE' Das geviertete Trier-Badische Wappen im Dreipass, in dessen Winkeln die Schildchen von Mainz, Köln und Baiern.

Goldgulden. (Meine Sammlung) Taf. XIII Nr. 9.

Die erste Goldmünze dieses Erzbischofs mit confirmatus. Die Jahreszahl 1502 ist deutlich, beruht aber auf einem Stempelfehler, da Jacob erst im folgenden Jahre zur Regierung gelangt ist.

2. ❀IACOB'A'—★EPI'★TREV—E' Der heil. Petrus mit Kreuzstab und Schlüssel über dem gevierteten Trier-Badischen Schilde.

Rs. ✠GROSSVS★RENE'S'★I★CONFLVEN'★ *1707* In den Winkeln eines Blumenkreuzes die Wappen von Mainz, Trier, Baiern und Köln.

Albus. (K. Museum) Taf. XIII Nr. 11.

Die Hauptseite wie auf dem Albus seines Vorgängers Johann (Bohl S. 112, Nr. 13) und des halben Raderalbus Jakobs (Bohl S. 116 Nr. 3), der auch eine ähnliche Rückseite hat.

Richard Greiffenklau von Vollraths, 1511—1531.

1. ★○MON○AVR — REN' *1511*★ Der Heiland mit segnender Rechten und Buch, thronend, zu seinen Füssen das Trier-Greiffenklausche Wappen.

Rs. ★RICHA' — ELECTV — ECCL' TR', das geviertete Wappen von Trier, Greifenklau, Ippelbrunn und Trier, in einem Dreipasse, in dessen Winkeln die Wappen von Mainz, Köln und Baiern.

Goldgulden. (In meiner Sammlung) Taf. XIII Nr. 10.

Dies ist der dritte Goldgulden dieses Erzbischofs, die beiden ersten habe ich in Köhnes Zeitschr. N. F. S. 103 veröffentlicht. Sie sind sämmtlich sehr selten, Bohl kannte keinen bei Herausgabe seines Werkes, und hat auch später nur einen einzigen in seiner Sammlung besessen.

2. RICHARDVS ✠ D ✠ G ✠ ARCHIEPVS ✠ TRE ✠ A ✠ Æ. ✠ 33 Brustbild im Barett, linkshin.

Rs. MONETA ✠ NOVA ✠ ANNO ✠ DVI ✠ 15ZZ Das geviertete Trier - Greiffenklau - Ippelbrunnsche Wappen, wie vorher.

Vergoldete Silbermedaille. (In meiner Sammlung) Taf. XIII Nr. 12.

3. RICHARD▲AR▲EPS▲TREVER▲AD▲VIVVM ▲EX▲ Aehnliches Brustbild.

Rs. ANNO▲DNI▲M▲D▲ XXIII Das geviertete Trier-Greiffenklauische Wappen.

Vergoldete Silbermedaille. (Königl. Museum). Taf. XIII Nr. 13.

Die älteste bei Bohl beschriebene Triersche Medaille ist vom Erzbischof Jakob III, 1580.

Berlin.

XXXI.

Goldflorenus des Herzogs Johann I. v. Lothringen

1346—1389.

Von

Norbert Dechant.

Av. ✣LOTTR—IHN'DVX. Die bekannte Florenen-Lilie.

Rev. S·IOHA — NNESB und ein Kröncheu. Der heil. Johannes Baptista mit Heiligenschein im härenen Gewande, stehend, in der Linken den Kreuzstab haltend, die Rechte vor sich hinstreckend. Am Rande beiderseits Perlenkreis.

Dm. 20½ Mm. Gew. 3·51 Grm. (also um 0·02 Grm. schwerer als ein k. k. Münzdukate) Sammlung des Stiftes zu den Schotten in Wien.

Es ist Thatsache, dass sowohl in Italien, als auch ausserhalb desselben der Florenentypus beliebt war und häufig nachgebildet wurde [1]). Doch steht es in gleicher Weise fest, dass der Zeitraum dieser Nachbildungen der eigentlichen Florenen, mit der Lilie, nur bis etwa 1370 reicht [2]). Saulcy kannte in seinen Recherches sur les monnaies des ducs hereditaires de Lorraine, Metz 1841 nicht eine einzige Goldflorene und sagt S. 104, dass erst Herzog Renatus II 1473—1508 Goldmünzen habe prägen lassen.

Ihm scheint diese Behauptung A. Barthélemy in seinem Manuel complet de Numismatique du moyen âge et moderne p. 292 nachgeschrieben zu haben. Aber in seinen Recherches sur les monnaies des comtes et ducs de Bar, Paris, 1843 S. 34 (Taf. IV Nr. 11) führt Saulcy einen Goldgulden nach dem Florentiner-Typus an, vom Grafen und darnach Herzog von Bar, Robert 1352—1411, dessen Emission höchst wahrscheinlich ziemlich gleichzeitig war mit der unseres Lothringischen Goldguldens.

Herr C. Robert publicierte im Jahrgang 1861 der Revue numismatique, S. 321. abgeb. Taf. XIV Nr. 15 einen dem unsrigen sehr ähnlichen Goldgulden, nur ist daselbst entweder die Zeichnung nicht genau oder es lag demselben wirklich ein anderer Stempel vor, so dass die Vorführung unseres Stückes nicht als ganz überflüssig erscheint. Auf diesem steht deutlich LOTTR — IEN' was zu gelten hat als Abkürzung für LOTTR — IENgiae, oder des Adjectivs, auf enus oder ensis ausgehend; ferner ist

---

[1]) Vgl. Orsini, Storia delle monete della repubblica Fiorentina, Firenze 1760 Tav. I e. II.

[2]) Siehe Numismat. Zeitschrift, Wien, Jahrgang 1870 S. 213.

das Krönchen auf unserem Rev. durchbrochen, auch das zweite H in Johannes hat den Bindestrich, das X sieht nach der Zeichnung des H. Robert wie ein Andreaskreuz aus, Dm. und Gew. fehlen daselbst gänzlich, weil ihm eben nur ein Abdruck zu Gebote stand.

Wenn wir nun einerseits festhalten an dem angegebenen Maximal-Termin 1370, anderseits berücksichtigen den Goldgulden des Grafen und Herzogs Robert von Bar (1352—1411) so dürfte wohl unsere anonyme Goldflorene Niemand anderem zuzuweisen sein als dem Herzog Johann I, der seinem Vater, Herzog Rudolph (1329—1346) als 7jähriges Kind auf dem Throne von Lothringen folgte, bis er nach einer von seiner Mutter Marie von Blois, und nach ihr von einem Grafen von Würtemberg geführten Regentschaft grossjährig geworden war. Uebrigens schreibt auch H. Robert seinen Goldgulden demselben Herzog Johann I zu.

XXXII.

Uebersicht

der

freiherrlichen und gräflichen Münzen von Schauenstein.

Von

C. F. Trachsel.

Das Schloss Schauenstein, das zerfallene Stammhaus der Freiherren gleichen Namens von welchen jetzt die katholische Linie von Buol-Schauenstein sich herschreibt, liegt in der Nähe von Summa-Prada, einem kleinen zu Kätzis gehörenden Ort, im Hochgericht Thusis [1]). Merkwürdigerweise prägte die jüngere Schauensteinische Linie zu Haldenstein früher als die ältere zu Tamins und Reichenau.

Tamins, ein ansehnliches Dorf im Hochgericht Rhäzüns macht mit Reichenau ein Gericht aus.

---

[1]) M. Lutz, Geographisch-statistisches Handlexikon der Schweiz: Aarau 1822.

Reichenau verdankt seinen Ursprung einem Bischof von Chur. — Im XIII. Jahrhundert stand schon auf der durch Vereinigung des Vorder- und Hinter-Rheins gebildete Landspitze ein Wachtthurm, welcher in der romanischen Sprache La Punt i. e., die Spitze, genannt wurde und zu der Burg Hohentrins gehörte. Nach der Feuersbrunst, welche diese zerstörte, baute der Bischof von Chur aus der Familie von Hewen bei La Punt eine Burg, die er „Reichenau“ nach der gleichnamigen Insel im Bodensee nannte, mit deren Aebten die Bischöfe von Chur damals im engen Verhältnisse standen.

Im Verlauf der Zeit ging die Herrschaft Reichenau auf verschiedene Familien über, bis sie im Jahre 1792 von den Grafen von Buol-Schauenstein an die Herren Bavier und von Tscharner in Chur verkauft wurde. Der Letztere verlegte die von ihm in Jenins gegründete Erziehungsanstalt in das geräumige Schloss.

Wegen anderer Einzelnheiten bezüglich auf die Familie von Schauenstein und ihre Münzen verweise ich auf die vortreffliche Abhandlung Bergmann's „Ueber die Münzen Graubünden's“ [1]).

Der Zweck der vorliegenden Arbeit ist nur zu ergänzen, was uns der gelehrte Direktor des Wiener Kabinets in so anziehender Form geliefert hat.

Die verschiedenen Münzsorten der Herren von Schauenstein vor und nach der Erhebung in den Grafenstand sind, mit Angabe der Jahre, so genau wie meine

[1]) Sitzungsberichte der phil. historischen Classe der Wiener Akademie. 1851.

darauf bezüglichen Studien es mir anzugeben gestatten folgende:

1. Pfenninge oder Deniers ohne Jahreszahl.
2. Zweidenierssstücke ohne Jahr u. mit 1740.
3. Bluzger von 1718 bis 1725.
4. Halbe Kreuzer von 1731—1732 und 1740.
5. Kreuzer von 1723—1740.
6. Zweikreuzerstücke von 1724.
7. Dreikreuzerstücke von 1740.
8. Fünfkreuzerstücke von 1731. Fehlen bei G. Meyer v. Knonau.
9. Sechskreuzerstücke von 1731. Nach Angabe von Gerold Meyer v. Knonau.
10. Dreissigkreuzerstücke von 1731.
11. Dukaten von 1724, 1727, 1733 und 1748.

Von diesen Münzen besitze ich mehr als zwanzig verschiedene Typen und Jahrgänge, welche mich in den Stand setzten, das vorstehende Verzeichniss zu vervollständigen.

Dass auch Fünfzehnkreuzerstücke geprägt wurden darf man wohl vermuthen, da diese Münzgattung zur Vervollständigung der Serie gehörte.

Von Thalern fand ich aber nirgends eine Spur.

Der älteste von Gerold Meyer von Knonau verzeichnete Bluzger ist von 1719. Die Notiz, dass ein älterer Jahrgang nämlich 1718 existirt verdanke ich der Freundlichkeit des in allen Fächern der Numismatik so bewanderten Herrn Dr. Arnold Luschin in Graz. Die Münz-

periode erstreckt sich folglich auf die Zeit von 1718 bis 1748.

Zum Schlusse gebe ich eine Beschreibung des seltenen Kreuzers von 1740, dessen Original sich im Besitze des Herrn Kreisrichters Franz Bardt zu Schwedt befindet.

Hs. TH·FR· — C·D·SCHAU· ohne inneren Kreis: Brustbild des geharnischten Grafen mit Perrücke und Feldbinde von der rechten Gesichtsseite. Unter dem Arme H, als Monogramm des Stempelschneiders Haag.

Rev. Ohne Umschrift. Der gekrönte Doppeladler mit runden Scheinen, Scepter und Schwert in den Krallen und dem mit Fürstenhut bedeckten Schauensteinischen Wappen mit den Forellen in einem spanischen Schildchen auf der Brust. Neben der Krone die Werthangabe 1—K. Unten die Jahreszahl 17—40.

Dm. 15½ Mm., Gew. 0·69 Grm.

Berlin.

XXXIII.

Versuch einer systematischen Beschreibung

der

Venezianer Münzen nach ihren Typen.

Von

Carl v. Wachter.

(Fortsetzung von Seite 262.)

Gold- und Silbergewichte. Legirungen.

Das kleinste Gewicht, dessen man sich für Gold und Silber in Venedig bediente, war der Gran; das Grösste die Mark. Diese entsprach $13^3/_5$ Loth Wiener Silbergewichts oder 4963·65 Holländer As und wurde eingetheilt in 8 Oncie, 32 Quarti, 192 Denari, 1152 Caratti oder 4608 Grani (mithin 1 Oncia = 144 Carratti, 1 Caratto = 4 Gran).

Das Markgewicht von Venedig entsprach $7^3/_4$ Unzen von Bologna.

$8^1/_8$ Unzen von Genua.

$8^3/_4$ Unzen von Neapel.

8 Unzen 10 Denare von Florenz.

8 Unzen von Ferrara.

8 Unzen von Genf u. s. w.

Reines Gold und Silber (oro e argento puro) welches keinen fremden Stoff in sich enthielt, wurde Feingold, oder Feinsilber genannt. Wenn dann dem Edelmetalle, aus welchem die Münze erzeugt wurde, nämlich dem ersteren Silber, dem letzteren Kupfer beigemengt wurde, war es gebräuchlich um die Mischung zu bezeichnen die Zahl der Caratti des niederern Stoffes, welcher die Mark enthielt, anzugeben. Man sagte daher wenn eine Münzgattung z. B. 50, 100, 200 Caratti per Mark Beimengung hatte, diese Münze habe eine „Verschlechterung" von 50, 100, 200 Mark u. s. w. Wenn dagegen die Menge des niederern jene des edleren Metalles überwog und z. B. 800 Caratti Kupfer als Legirung beigemischt waren, so sagte man die Münze enthalte 352 (oder, wenn die Beimengung 1000 Caratti betrug, 152) Caratti Feinsilber.

Das Probirgewicht für Gold wurde in 24 Caratti abgetheilt, daher das Gold zu 24 Caratti, „Feingold" war. Der Caratto war in Halbe, Viertel, Achtel, Sechzehntel und Zweiunddreissigstel abgetheilt, so dass jeder Caratto in 32 gleiche Theile zerfiel. Wenn nun gesagt wurde, „das Gold ist zu 20 Caratti", so verstand man darunter, dass dasselbe $^4/_{24}$ Theile also $^1/_6$ Legirung in sich enthielt, was 168 Caratti der Venezianer Mark entspricht.

Das Probirgewicht des Silbers zerfiel in 12 Theile, welche man Denari nannte. Jeder Denaro war in 24 Gran und jeder Gran in Halbe, Viertel, Achtel u. s. w. untergetheilt. Die Legirung des Silbers erhielt den Namen von diesen Gewichten, so dass wenn gesagt wurde „das Silber sei zu 11 Denari und 12 Gran" damit bezeichnet war, dass es durch die Mengung mit Kupfer 12 Gran seiner

Güte verloren hatte, also $^1/_{24}$ Legirung im Gewicht habe. Da nun 12 Denari" je zu 24 Gran = 228 Gran betragen, so waren 12 Gran = $^1/_{24}$ dieses Ganzen, was nach der Rechnung von 48 Caratti Verschlechterung per Mark, dem Venezianer Gewichte entsprach.

Nominal-Werthe.

Die Münzen der Republik Venedig unterscheiden sich in vier Hauptclassen und zwar in Gold-, Silber-, Kupfermünzen und Stücken von Kupfer, mit einer Beimischung von Silber in geringerer oder grösser Menge (Billon):

1. Billon. Zu den Billonmünzen gehören der Soldo [1]) und mezzo Soldo, ferner die Stücke zu 5, 10, 15 und 30 Soldi.

2. Kupfer. Von Kupfer ist nur der Bezzone im Werthe von $1^1/_2$ Soldo.

3. Silber. Die Silbermünzen sind der Ducato antico (I. Typus), der Halbe, Viertel Ducato und die Münzen zu 40 Soldi.

Die Giustina, wovon es Halbe, Viertel, Achtel, Sechzehntel und Zweiunddreissigstel gab, im Werthe von 11 Lire.

---

[1]) Dem Ansehen nach sollte man die Soldi (von Maretich „Marchetti" genannt) für wirkliche Kupfermünzen halten und in der That findet man sie auch in den Münzverzeichnissen so aufgeführt. Allein dies ist irrig. An mehreren Stücken vorgenommene Feuerproben ergaben einen gleichmässigen Feingehalt von 0·080 Silber. — Die Soldi sind ungefähr in derselben Legirung wie die baierischen Silberkreuzer ausgebracht.

Der Scudo d'argento della Croce (auch Ducaton genannt) galt 12 Lire 8 Soldi. Von diesem Gepräge giebt es auch Halbe, Viertel und Achtel.

Der Ducato d'Argento (II Typus auch Ducatello genannt) im Werthe von 8 Lire auch als Halber und Viertel Ducato im Werthe von 4 und 2 Lire vorkommend. Nur vom Dogen Alois Pisani giebt es auch Achtel und Sechzehntel dieses Geprägs.

4. Gold. Die zwei gewöhnlichen Goldmünzen waren der Zecchino und die Doppia. Der Erstere galt 22, die Letztere 37 Lire.

Mehrere andere grössere Goldmünzen darunter einige vom Stempel des Ducato d'argento und Scudo und von der Feinheit des Zecchino, sind im entsprechenden Verhältniss zu Letzterm geschlagen worden.

II. Abschnitt.

Die Typen.

(IX—XII. Jahrhundert.)

Denari.

Die ältesten Venezianer Münzen welche in Urkunden erwähnt werden sind die Danari, auch Danari esmerati, purgati oder Danari d'argento fino e puro (gereinigte Denari) genannt. Doch war deren Metall nicht chemisch

rein, vielmehr passirte in jener Zeit als Feinsilber jedes Gemenge, welches per Mark nicht mehr als 40 Caratti Legirung enthielt.

Diesem Gehalte entsprachen dann jene Danari von welchen die Venezianer laut eines von Dandolo 983 abgeschlossenen Vertrags an Otto II jährlich 50 Lire zu zahlen hatten.

Das Gewicht der Danari genannten Münzen war verschieden. Wie sogleich gezeigt werden wird gab es wahrscheinlich zwei Gattungen deren eine dem halben Mailänder Denar entsprechend 16, deren zweite gar nur 8 Grani gewogen haben dürfte [1]).

Soldi di Denari.

Eine Urkunde von 1084 enthält zum ersten Mal den Ausdruck der solidi denariorum [2]). Unzweifelhaft bezeichnete ursprünglich dieser Ausdruck eine blosse Rechnungsmünze und zwar zum Werthe von 12 Danari, da man wie auch im übrigen Italien an der karolingischen

---

[1]) In dem sogenanten „Memoriale communis" einem venetianischen Codex, welcher 1282 angelegt die Gerechtsame jener Privaten enthält, die im venetianischen Gebiete Salinen, Sümpfe, Gewässer, Fischereien oder Jagdbarkeit besassen, finden sich die obigen Benennungen: Anno Domini Millesimo septuagesimo Primo Mense Januario Indictione X. Manifestus sum ego Petrus Foscari, Filius Dominici Foscari cum meis Heredibus, qui recepi a te Johanne Cap incollo et tuis heredibus Libras denariorum exmeratorum centum de Veneciis, quas mihi dedisti et prestisti in meis necessitatibus u. s. w.

[2]) Flaminino Cornaro de re numm. ecclesiae venetae III p. 64. „Solvere debeam videlicet denariorum solidos quinque".

Eintheilung des Münzpfundes fest hielt. Weil aber bekanntlich in späterer Zeit der Soldo in vier Theile — Danari Quartaroli oder Quattrini — eingetheilt wurde, so drängt sich die Vermuthung auf, dass bereits 10. und 11. Jahrhundert die venezianischen Soldi zweierlei gewesen seien, und zwar: Soldi, die mit der Formel Solidi Denariorum, und solche, welche schlechtweg als Solidi bezeichnet erscheinen. Thatsächlich werden in einer Urkunde von 1053 Solidi veneziarum Monete, und nicht Solidi Denariorum erwähnt [1]).

In diesem Falle dürfte dann der Soldo di Danari jener gewesen sein, der aus 12 Denari à 16 Grani im Gewichte bestanden, also aus Münzen, welche um die Hälfte leichter waren, als die Mailänder Denari während der Soldo di Venezia 32 Gran wog und im Werth 4 Denari zu 8 Gran gleich kam.

Denari piccoli.

Diese Vermuthung findet ihre Bestätigung darin, dass die in den Urkunden des XI. Jahrhunderts vorkommende Benennung: Moneta piccola, die alleinige war, womit zwischen den Denaren zu 8 Gran deren 4 einen Soldo Semplice, und denen zu 16 Gran, wovon 12 einen Soldo Grande ausmachten, der Unterschied bezeichnet werden konnte. Seit dem Vicedogen Orseolo scheint die Sitte aufgekommen zu sein, den Namen des Dogen auf die Kleinmünzen zu setzen, mindestens berichtet Dandolo zum Jahr 1031 von demselben: Hic Monetam parvam sub eius nomine excudi fecit, was nicht bedeuten kann, dass man erst in diesem Jahre Kleinmünze zu schlagen begonnen

[1]) Abbate Brunacci De re num., Patav. p. 3.

habe, nachdem schon viel früher (1006) im Testamente des Dogen Pietro Orseolo der librarum nostrae monetae denariorum also der Lire di Danari Veneti gedacht wird [1]).

1. Vitale II. Michiel. 1156—1172.

Marcuccio.

Denari piccoli di Venezia waren schon im Jahre 1140 unter dem Namen Marcucci oder Marchetti bekannt und behielten denselben bis zum heutigen Tage [2]). Der Marcuccio des Vitale II. Michael ist schüsselförmig:

Av. ✣ V·MICHI·DVX·HL· In der Mitte ein Kreuzchen mit je einem Punkte in den Winkeln. (Convex).

Rev. ✣ S·MÆRCVS·VNE der heilige Marcus bis halben Leibe mit dem Heiligen-Schein. (Concav.)

Denar, ähnlich dem des Kaisers Heinrich IV; geringhältig, Dm. 14 Mm.

Diese Benennung hat ihren Ursprung theils von S·MARCVS womit jede Venezianer Münze bezeichnet

---

[1]) Carli delle monete ed istituzione delle zecche d'Italia I p. 339. „In nomine sanctae et individuae Trinitatis etc. — concedo omni Venetiae mihi subdito populo mille ducentarum quinquaginta librarum nostrae monetae denariorum parvorum ad solatium totius u. s. w., ferner Carli a. a. O. p. 400 zum Jahre 1080 .... quod recepi .. denariis bonae nostrae monetae libras centum....“ Es wäre irrig hier den Ausdruck moneta nostra auf Münzen zu beziehen, welche mit dem Namen des Dogen bezeichnet waren, er ist vielmehr in dem allgemeineren Sinne zu nehmen, in welchem jeder Venezianer die Münze seines Vaterlandes als nostra benannte.

[2]) Ughelli Tom V. p. 329.

war, theils auch von der kleinen Gestalt der erwähnten Denari, und ist aus einem Erbzins-Vertrage des Bischofs Genzio von Concordia mit den Bewohnern von Porto Gruaro bekannt: „Per unumquemque annum et per unumquemque massarium negotiatorem in predicto Portu habitantem persolvat Verdorum unum argenti, et repletim homines ibi habitantes persolvant quatuor Marcutios veneticoru mdenariorum ut libere negotia sua. . . .“

Zugleich mit den Marcucci werden hier auch Verdoni erwähnt [1]). Indessen ist zu bemerken, dass diese kleinen Denari auch Quartaroli oder Quattrini genannt wurden, weil sie den vierten Theil eines Soldo bildeten. So erwähnt sie der Geschichtschreiber Dandolo im Jahre 1264 [2]) bei Beschreibung des ersten Baues der Rialto-Brücke zur Zeit des Dogen Renerio Zeno: „Civitas quoque Rivoaltina, quae mediatione canalis hactenus divisa fuerat, nunc ex lignei pontis constructione unita est, et appellatus est pons ille de moneta, quia, priusquam factus esset, transeuntes monetam unam, vocatam Quartarolum, valoris quartae partis unius denarii Veneti nautis exsolvebant.“

Hieraus ist zu entnehmen, dass Danaro piccolo, Quartarolo und Marcuccio ein und dieselbe Münzgattung waren. Auch die in einer Chronik von Venedig mit dem Namen Moneta redonda bezeichnete Münze dürfte hierher gehören, da sie schüsselförmig war. Die alte Münze mit der Umschrift: „Christus Dominus imperat“ soll der „Denaro grande di Venezia“, die Hälfte des „Soldo

---

1) S. darüber die Ausführungen unter Nr. 3.

2) Rer. ital. Sc. T. XII. pag. 372.

ordinario", und das Doppelte im Werthe des Danaro piccolo gewesen sein.

In Ermanglung des Danaro piccolo kam auch jener mit dem Namen Heinrichs in den Verkehr, welcher 8 Gr. im Gewicht hatte.

2. Sebastian Ziani. 1172—1187.

Danaro Piccolo.

Die Form dieses Danars ist schüsselförmig.

Av. ✣ S EB· DVX· In der Mitte ein durch vier Dreiecke gebildetes Kreuzchen.
(Convex.)

Rev. ✣ S·MARCV S Kreuz wie oben.
(Concav.)
Dm. 15. Mm.

Diese Münze wiegt 6 Gran und ist der Danaro piccolo oder Quartarolo di Venezia. Ihre Legirung ist bedeutend und erreicht das Gewicht von nahezu 400 Caratti in einer Mark, daher bei diesem Danaro nicht mehr als $4^1/_2$ Gran innerer Gehalt gerechnet werden kann.

3. Orio Malipiero (Mastropiero.) 1177—1192.

Danaro Piccolo (fälschlich Verdone.)

Schon weiter oben wurde des Verdone gedacht. Carli Rubbi [1]) hält ihn für eine Münze von legirtem Silber,

[1]) a. a. O. p. 401.

welche von einer Grünspandecke wie mit einem grünen Firniss überzogen sei, und daher den Namen habe. Er beschreibt auch einen solchen Verdone von Aurio Mastropiero, 1178, welcher sowohl im convexen, als im concaven Theile in der Mitte das gewöhnliche Kreuzchen hat.

Av. AVRIO (oder AVR) DVX·

Rev. S MARCV S

Somit wäre der Verdone, da das beschriebene Stück ein Danaro Piccolo ist, diesem an Werthe gleich. Dass die Herleitung der Bezeichnung Verdone von dem zufälligen Vorhandensein der Patina ungenügend sei, leuchtet ein. Viel mehr liegt eine Verstümmlung des mittelalterlichen Ferto, auch Verdona gleich $^1/_4$, zu Grunde und wir haben daher zumal an der betreffenden Stelle der bestimmende Beisatz argenti vorkömmt es nur mit einem ferto argenti gleich einer halben Mark Silbers zu thun, einem Ausdrucke der in mittelalterlichen Urkunden unzählige Male erscheint.

Die Danari piccoli dienten im Verkehre zur Ausgleichung. Bald begann man, nachdem die alten Denare aus dem Umlaufe verschwunden waren nach Soldi di Danari piccoli (die Solidi parvulorum) zu rechnen. Damals entsprachen zwölf dieser Münzchen dem Soldo, 3 wurden auf den Quattrino gerechnet, die einzelnen Stücke aber wegen ihrer Kleinheit Piccoli und daher später Bagattini genannt.

Nach einer Notiz des Sanudo [1]) wurden die Bagattini oder Piccoli im Jahre 1281 fast aus reinem Kupfer geprägt,

[1]) Rer. Ital. Script. T. XXII. pag. 574. anno 1282.

indem aus einer Mark welche $6^1/_2$ Unzen Kupfers und nur $4^1/_2$ Unzen Silbers enthielt 3 Lire, 5 Soldi und 4 Danari piccoli ausgebracht wurden. Der Feingehalt war im Ganzen 216, das Gewicht 936 Caratti. Das Gewicht nach Grani jeder einzelnen Münze war $5^{43}/_{49}$ und der Feingehalt $1^5/_9$.

Gehalt und Gewicht dieser sogenannten Piccoli hat oft gewechselt. Es kann daher nicht behauptet werden, dass die so eben besprochenen Piccoli von 1282 denen der früheren Jahrhunderte gleich gewesen seien. Vielmehr lässt sich auch bei ihnen das Gesetz des allmähligen Verfalles nachweisen [1]).

Diese Bagattini oder Piccoli hat man im XII. Jahrhundert auch Danari minuti genannt.

Eine Urkunde des Paduaner Domkapitel Archivs von 1218 erwähnt z. B. „Danarios decem et octo Venetorum menutorum", obwohl dieselben in Venedig allgemeiner Danari Minori genannt wurden, und Brunacci (p. 37) citirt zum Jahre 1245 das Uebereinkommen „Solidos centum denariorum Venecciae Minorum" zu zahlen.

---

[1]) Das folgende, zwar undatirte aber jedenfalls in die Zeit vor 1282 gehörige, Münzpatent ist hiermit zu vergleichen: „Denari parvi fieri secundum scriptum Massariorum; scriptum autem est: Sex uncie e dimidia minus uno grosso de pondere de rame, uncia una et dimidia & grosso uno de peso de argento de grosso (!) Fiant denarii, qui vadant solidi octo et denariis duo per unciam, qui summabunt libras tres et solidos quinque et denarios quatuor pro Marca; et sic ibunt alii novi, qui fuerint bactuti: nec aliter fieri possunt denarii parvi stando in capitali commune. Erunt deteriores, quam primi solidi quinque Denarii, duo ad Grossum per Marca." Carli delle monete ed istituzione delle Zecche d'Italia, pag. 402.

Nach dem bisher Gesagten lässt sich für das IX., X. und XI. Jahrhundert folgende Tabelle zusammenstellen:

	Gewicht Gran	Verschlechterung per Mark	Innerer Feingehalt Gran
Neuntes Jahrhundert.			
Danaro	16	120	$14^{7}/_{32}$ circa
Zehntes und elftes Jahrhundert.			
Soldo di Danari	—	—	$172^{8}/_{22}$ „
Lira di Danari	—	—	$286^{4}/_{11}$ „
Lira di Soldi	—	—	$3336^{4}/_{11}$ „
Danaro piccolo oder Quartarolo	8	120	$7^{7}/_{44}$ „
Soldi di Danari piccoli	—	—	$28^{7}/_{11}$ „
Lira di Soldi	—	—	$573^{4}/_{11}$ „
Lira di Danari piccoli	—	—	$143^{5}/_{11}$ „
Zwölftes Jahrhundert.			
Danaro	12	288	9 „
Danaro piccolo e Quartarolo	6	288	$4^{1}/_{2}$ „
Soldo di Danari	—	—	108 „
Soldo di Danari piccoli	—	—	18 „
Lira di Danari	—	—	180 „
Lira di Danari piccoli	—	—	90 „
Lira di Soldi	—	—	360 „

Die Münzstätten von Verona und Aquileja entlehnten den Gebrauch der Danari piccoli (denarii parvuli) den Venezianern. Es ist bekannt, dass dann die Erzeugnisse der Ersteren für Tirol in soferne von grösster Bedeutung wurden, als das „Pfund Berner“ die Rechnungseinheit bildete [1]).

[1]) Ein Mehreres darüber bietet die in dieser Zeitschr. I. Bd. p. 149 ff. besprochene Abhandlung des P. J. Ladurner.

Aureola.

Einige venetianische Geschichtschreiber glaubten dass unter dem Dogen Aurio Mastropiero oder Malipiero in Venedig eine Münze geprägt worden sei, die man vom Namen des Dogen abgeleitet, Auria, Aureola genannt habe [1]).

Man bezog sich dabei auch auf die in Urkunden vorkommenden Strafandrohungen von z. B. Quinque libras Auri.

In dieser Weise enthalten Sanudo, die Chronica Delfina, die Corona Venetorum des Matteo di Corato und noch mehrere Andere Notizen [2]).

Allein aus diesen Schriftstellern der älteren und neueren Zeit ist nur so viel ersichtlich, dass Aurio eine besondere Münze prägen liess, deren Identität aber um so schwerer festzustellen ist, als sich die Angaben bezüglich ihres Werthes widersprechen. Gewiss ist, dass mit ihr nicht jene Münzgattung gemeint sein konnte, in der die Geldstrafen bemessen wurden, da die venetianische Strafandrohung offenbar den analogen Sanktionen in den deutschen Kaiserurkunden entsprach, in welchen unter Libra auri sicherlich nur die Zahlung einer bestimmten Summe in Gold gemeint ist [3]).

---

[1]) Vite de Dogi & Rer. Ital. T. XX p. 521.

[2]) So z. B. in einem anonymen Ms. der Ambrosiana, welches die Ausführungen der Chronik des Dogen Dandolo zu widerlegen sucht: Percussus est Nummus dictus Aureus, diuque in usu urbis fuit, quorum singuli quinam Libram valerent (Carli p. 405).

[3]) Noch heutzutage (1870) haben die hierzulande verbreiteten Bauernkalender die (freilich unwirksame) Privilegiumsklausel „bei Strafe von 10 Mark löthigen Goldes, keinen andern (Bauernkalender) in Steiermark einzuführen".

4. Enrico Dandolo 1192—1205.

Matapane oder Grosso.

Ungefähr um das Jahr 1194 liess Doge Heinrich Dandolo eine Münze prägen, die er mit dem Namen Matapan oder Grosso benannte: „Subsequenter Dux argenteam monetam, vulgariter dictam Grossi Veneziani, vel Matapani cum Imagine Jesu Christi in throno ab uno latere, et ab alio cum figura sancti Marci et ducis, valoris viginti sex parvulorum fieri decretavit [1]), Marino Sanudo dagegen verlegt den Ursprung dieser Münze in das Jahr 1194 [2]).

I. Typus.

Av. Der thronende Heiland; zu seinen Seiten $\overline{IC}$—$\overline{XC}$.

Rev. Doge und der heilige Marcus nach vorwärts gekehrt stehend, halten die Fahnenstange. Längs derselben: DVX· Umschrift: S·M· VENETI·H·DANDOL·

Es hält schwer das Gewicht dieser Münze genau zu bestimmen, da wie Sanudo erwähnt, die Grossi schon zur Zeit des Dogen Nicolo Tron (1471—1473) ausser Umlauf gesetzt wurden, weil sie zu sehr beschnitten waren. Doch kommen wohl noch Stücke vor, die bei tadelloser Erhaltung und 20 Mm. im Dm. sogar mehr als 44 Gran wiegen.

Im Gehalte dagegen sind sie unbedeutend schlechter: während in Venedig die gesetzlich erlaubte Legirung des

[1]) Rer. Ital. Ss. Tom. XII, p. 316.

[2]) Vgl. Rubbi p. 406.

Feinsilbers auf 40 Caratti pro Mark, festgesetzt war, enthalten sie 44 Caratti Beimengung. Es beläuft sich somit ihr innerer Feingehalt auf $42^{17}/_{96}$ Gran.

Da erwiesenermassen der Soldo 12 Piccoli und der Matapane 26, also $2^1/_6$ Soldi galt, so müsste folgerichtig der Soldo beiläufig $19^{14}/_{23}$ Gran Feingehalt gehabt haben. Eine auf diese Berechnung hin angestellte Untersuchung ergab aber für den Soldo über 18 Gran Feingehalt und somit den Beleg für die Richtigkeit, wenn dem Matapan eine Legirung von 44 Caratti zugesprochen wird. Es ist übrigens auch der Vermuthung Raum gegeben worden, dass ursprünglich der Grosso das Doppelte des Soldo, also wie in jeder andern Stadt 24 Piccoli gegolten habe: Das wäre dann eben der Mitteldurchschnitt zwischen den Feingehalten des Soldo di Danari piccoli wie wir ihn für das XI. und XII. Jahrhundert mit $28^7/_{11}$ und 18 ermittelt haben [1]).

[1]) Es mag hier nicht unerwähnt bleiben, dass man sich in Venedig zu Ende des XII. Jahrhunderts sowohl für Gold als Silber des cölnischen Gewichts bediente. Dies beweist der zwischen Balduin und Emerio Dandolo im Jahre 1201 wegen Beförderung der Truppen in's heilige Land abgeschlossene Vertrag, worin der Doge sagt: „Propter quae nobis dare debetis octuaginta quinque millia marcarum puri Argenti ad pondus Coloniae, quo utitur Terra nostra." (Vite etc. S. 532 von Sanudo angeführt. Carli a. a. O. 408).

Numismatische Literatur.

7. Dr. Alfred von Sallet, Direktorial-Assistent des k. Münzkabinets zu Berlin: **Die Künstlerinschriften auf griechischen Münzen**. Berlin, bei Weidmann. 1871. 8°—55 pp.

Man kann mit Recht beklagen, dass bis jetzt die Kunstarchaeologie an der Numismatik zu geringen Antheil hatte oder nahm. Ob diess den Archaeologen zur Last zu legen, welchen das Münzgebiet unter den in ihr Fach einschlägigen Disciplinen immer am fernsten stand, oder den Numismatikern, welche bei ihrem die Aufmerksamkeit auf die Kunst weit überwiegenden Raritäts- und antiquarischen Interesse der Kunstwissenschaft die Handreichung verweigerten, ist schwer vielleicht aber dahin zu entscheiden, dass die Schuld wohl Beiden zukommen dürfte. Ist es doch kaum von Brunn ernstlich geschehen, dem antiken Stempelschnitt die entsprechende Stelle im Gebiet der antiken Kunst anzuweisen, und auch nach dem Erscheinen seiner epochemachenden Künstlergeschichte blieb die Numismatik mit Ausnahme einiger allerdings sehr glücklicher Entdeckungen auf das antiquarische Gebiet beschränkt.

In obengenannter Schrift besitzen wir nun wieder eine archaeologische Arbeit von zwar geringem Umfang, aber grossem Werthe, weil sie den gewählten Stoff nach den sorgfältigsten Untersuchungen mit Verlässigkeit und methodischer Kritik behandelt. Die Vorarbeiten von Raoul-Rochette haben als zu weit gehend dadurch zwar reduzirende aber dafür auch sichernde Säuberung, und der Abschnitt über die griechischen Münzstempelschneider im zweiten Bande von Brunn's Künstlergeschichte nicht unbedeutende Ergänzungen gefunden, denen wohl schwerlich, trotz der Aufforderung hiezu von Seite des Verfassers, noch viel beizufügen sein wird.

Die Zahl der sich selbst nennenden Stempelschneider erscheint allerdings nun ziemlich gering, das Gebiet der Künstlerinschriften auf griechischen Münzen überhaupt weder räumlich noch zeitlich gross. In Hinsicht auf die Geographie derselben finden sich nämlich Stempelschneider nur in Sicilien und in einigen Städten Lucaniens, auf einigen kretischen, einer klazomenischen und vielleicht auf einer macedonischen und einer syrischen Königsmünze genannt; und in chronologischer Beziehung beschränkt sich das Vorkommen solcher Namen auf die Periode des Uebergangsstyles und die Zeit der höchsten Kunstblüthe, so dass nur wenige über diesen Zeitraum herabreichen. Von dem künstlerischen Sinne der Griechen aber giebt die Beschränkung hinsichtlich des Metalles — denn es sind nur eine Bronzemünze und zwei Goldmünzen mit Künstlerinschriften auf uns gekommen — Zeugniss; denn da sie in dem Silber das künstlerisch entsprechendste Münzmetall erkennen mussten, haben sie auch ihre besten Arbeiten diesem gewidmet, und ihre Namen fast ausschliessend an Silbermünzen verewigt.

Von den Künstlernamen selbst bezeichnet der Verfasser nur 24 als in dieser Beziehung sicher, wenn auch der Abkürzung wegen nicht immer in ihrer vollen Gestalt herzustellen, und 16 als zweifelhaft, während er einer Anzahl von weiteren Namen eine entschieden andere Deutung als Götter- oder Magistratsnamen giebt. In einer Frage, wie diese, wo neben der Namenform fast nur die Lage und die Grösse der Schrift entscheidet, da blos an zwei Münzen die Künstlerinschrift durch das beigefügte unzweideutige ΕΠΟΕΙ sich selbst als solche ankündigt, kann es nur beruhigen, wenn sich nicht, wie bei Raoul-Rochette, jenes missliche Streben nach Vergrösserung der Namenreihe, sondern Genügsamkeit mit dem Gesicherten findet, und wir nehmen es gerne mit in den Kauf, wenn durch rigorose Kritik vielleicht der eine oder andere Stempelschneidername verloren gegangen sein sollte. Der Betroffene mag sich dann bei sich selbst beklagen und den Verlust seiner Stelle in der Reihe der Künstlernamen sich selbst zuschreiben, da er durch eine kenntlichere und bezeichnendere Chiffrirung sich der zum Theil sonst unverdienten Vergessenheit hätte entziehen können.

Wegen einzelner Behauptungen mit dem Verfasser eine Lanze zu brechen, wird wohl kaum möglich sein, denn es könnten nur einigen in blossen Vermuthungen aufgestellten Möglichkeiten wieder Möglichkeiten gegenübergestellt werden. Höchstens in Bezug auf den Stempelschneider Hippokrates auf Tetradrachmen von Rhegium, von welchem der Verfasser glaubt, dass er „vielleicht“ Kratesippos geheissen, möchte ich glauben, dass diese letztere Lesung nicht blos „vielleicht“ die richtigere, sondern — wenn auch das Σ nicht genau auf der Linie des ΙΠΠΟ steht — wohl mehr als wahrscheinlich sei, indem die

grössere Geläufigkeit des Namens Hippokrates der deutlichen Schreibweise der in der Mitte gebrochenen Bustrophedoninschrift kaum das Gleichgewicht halten dürfte.

Verhält sich übrigens auch die Numismatik in ihrer gewöhnlichen Bedeutung kalt gegen die vorliegende Arbeit, so wird sie die Archaeologie der Numismatik wie die Kunstarchaelogie im Allgemeinen zu schätzen wissen.

München.

Franz Reber.

---

8. Choix des monnaies grecques du Cabinet de Fr. Imhoof-Blumer. Winterthur 1871 (IX Tafeln und 3 S. Tafelregister.)

Neben der Sammlung des Herrn Grafen v. Prokesch-Osten ist jene des Herrn Imhoof-Blumer in Winterthur wohl die bedeutendste Privat-Sammlung alt-griechischer Münzen in Europa. Sie war bisher nur einem sehr kleinen Kreise von Fachgenossen bekannt, erlangte aber durch das was von ihr verlautete sehr schnell einen ausgezeichneten Ruf. Man wusste von den günstigen Lebensverhältnissen und der engen Verbindung ihres Begründers mit dem Pariser Münzmarkte, auf welchem sich in den jüngsten Jahren so viel bedeutendes aus allen Ländern der alten Welt zusammenfand, nicht weniger aber auch von der tüchtigen wissenschaftlichen wie praktischen Ausbildung, welche der Eigenthümer in der Numismatik wie in den einschlägigen Fächern sich erworben hatte. Alle diese

Umstände waren eben sowohl Bürgschaften einer erfolgreichen Thätigkeit, als in ihnen auch die stille Aufforderung lag, die Erfolge selbst durch Veröffentlichung für die Wissenschaft allgemein nutzbar zu machen.

Schon vor zwei Jahren war die Absicht des Eigenthümers dieser Aufforderung zu entsprechen zur Ausführung gekommen, indem er eine Auswahl der wichtigsten seiner Münzen veranstaltete und mit einem wissenschaftlichen Commentare versah. Das in französischer Sprache abgefasste Msc. war schon nach Paris gesendet, die Vorbereitungen des Druckes aber wurden durch den Krieg von 1870 und 1871 unterbrochen. Es schien nun dem Autor wünschenswerth dem Werke einige Zusätze und Abänderungen beizufügen, die inzwischen nothwendig geworden waren, wodurch das Erscheinen des Textes wesentlich verzögert werden dürfte.

Damit aber die Benützung seiner Sammlung schon jetzt möglich werde, entschloss sich Herr Imhoof-Blumer die Tafeln mit den Abbildungen der ausgewählten Münzen, abgesondert, dem Texte vorauszuschicken und ihnen nichts weiter als ein Verzeichniss der abgebildeten Stücke mit einigen wenigen und sehr kurzen Bemerkungen beizugeben. Es ist dies für die Leser der numismatischen Zeitschrift umsomehr erwünscht als der Herausgeber in seinen jüngsten Arbeiten, welche in derselben erschienen sind, sich auf jene Tafeln im Voraus bezieht.

Die letzteren, neun an Zahl, enthalten 268 Münzabbildungen, von welchen eine — Byblus Syriae (Nr. 224) — ihr Original der Sammlung Luynes, vier andere — Aeolii 113, Nesiope Lesbi 114, Myra Lyciae 151, Phaselis

Lyciae 153 — die Originale der königl. Sammlung in München entlehnt haben; es war deren Aufnahme durch eine für den Text nothwendige Vergleichung mit entsprechenden Stücken der Sammlung des Herausgebers geboten. Der letzteren gehören alle übrigen Stücke an; wir finden darunter eines in Gold (Cius Bith.), fünf Elektron (lauter Statern von Kyzikos), dann 161 Silber- und 96 Kupfermünzen. Die Mehrzahl (203 Stück) gehört autonomen griechischen Städten und Inseln an, unter diesen fallen die meisten auf das eigentliche Griechenland (66 Stück) und auf Kleinasien mit Cypern (101 Stück). Dagegen von Königsmünzen finden sich 32, von kaiserl. Colonialkupfer nur 24 Stücke.

Alle diese Münzen sind Inedita und entweder noch vollständig unbekannt oder sie bieten völlig neue, lehrreiche und merkwürdige Varietäten; fügen wir noch hinzu, dass die überwiegende Menge in die Epoche des strengen und des schönen Stiles gehört, in welche die Blüthe griechischen Lebens fällt und deren Münzen je mehr ihrer bekannt werden umsomehr eine neue sehr reiche Quelle für die Archaeologie zu werden scheinen, — ferner dass sämmtliche mitgetheilten Stücke von vorzüglicher Schärfe und Erhaltung sind, wie es denn überhaupt ein seltener Vorzug der Sammlung ist, dass der Eigenthümer nur besterhaltene Stücke in sie aufgenommen hat: so wird man Werth und Bedeutung derselben und die vorliegende Auswahl zu würdigen wissen.

Allerdings wird dieser Werth erst durch den gelehrten Commentar des Besitzers, den wir mit warmer Theilnahme und mit grossen Hoffnungen erwarten, vollständig klar hervortreten. Doch sei uns vergönnt, vorläufig nach den

Bemerkungen des Herausgebers im Tafelregister auf einige wenige Stücke hinzuweisen, auf welche letzterer selbst und mit Recht einen grösseren Werth zu legen scheint.

Wir nennen zunächst die Münzen von zwei neuen Städten Skamandria Troadis (110), (zu Pyrnus Cariae cf. Mionnet III 375) und Posidium Carparthi (143), die in der numismatischen Geographie bisher fehlten, und einen neuen Künstlernamen auf einer Silbermünze von Heraclea Lucaniae (254). Unter der grossen Menge von Varietäten heben wir die ballspielende Larisa auf einer Münze der gleichnamigen Stadt (24), den erschreckten Pegasus, eine köstliche, überaus lebendige Thierfigur (Korinth 48), den Schlüssel der Priesterin im Heraeon von Argos (64), das von einer Bremse gestochene Pferd (Erythrae 118), die beiden Styrax von Selge (169) das Menschenangesicht auf der Schale einer Krabbe (Agrigentum 263), den Namen **NIKA** auf dem Halsabschnitt des Kopfes dieser Göttin (Metapontum 258) hervor. Ein sehr glücklicher, in der Ausführung freilich nur bei einer so reichen Sammlung möglicher Gedanke war es, Reihen von Münzen derselben Gattung zusammen zu stellen, sei es um im Allgemeinen die unerschöpfliche Menge von leichten Variationen eines und desselben Gepräges zu zeigen, sei es um die Entwicklung eines Götterideales durch verschiedene Kunstepochen hindurch nachzuweisen; ersteres wird in einer Reihe kleiner arkadischer Silberstücke strengen Stiles (71—81), letzteres in elf knydischen Silbermünzen (127—137) mit verschiedenen Aphroditeköpfen offenbar.

Dass der Herausgeber beträchtliche Geldopfer nicht gescheut hat, um die Publication in einer der Sammlung würdigen Weise herzustellen, davon geben die Tafeln

selbst den lautesten Beweis, deren wir zum Schlusse noch gedenken müssen. Die Abbildungen sind von dem durch seine Leistungen auf dem Gebiete der numismatischen Illustration rühmlich bekannten Herrn L. Dardel in Paris durchaus nach den Originalien selbst gearbeitet. Was die Zeichnung betrifft, verrathen sie bekanntlich eine sehr grosse Genauigkeit und beweisen ein durch aufmerksames jahrelanges Studium erworbenes Verständniss und sorgsames Eingehen in den verschiedenen Charakter der Kunstepochen; man vergleiche z. B. die Frische und Lebendigkeit der strengen Zeit und dagegen den lahmen Stil späteren Colonialkupfers. Namentlich in kleinen Münzen, wo diese Schwierigkeiten durch die Dimensionen gesteigert werden, zeigt sich die Virtuosität einer sehr sorgfältig gebildeten Hand.

Was diese anerkannten Vorzüge zwar nicht störend, aber doch merklich beeinträchtigt, ist das Bestreben nach Schärfe und Bestimmtheit der Zeichnung und nach einem gewählten Vortrage. Durch das eine geräth Herrn Dardels Hand nicht selten zu etwas schneidigen Contouren, zumal an den Profilen von Köpfen und Brustbildern, die nicht immer zu rechtfertigen gelingen dürfte; durch das andere wird der ursprünglich sicher vollkommenere Eindruck der Zeichnung abgeschwächt, es geht ein gleichmässig eleganter Zug durch alle Abbildungen, namentlich das Relief wird, wo die Ausführung weiter in das Detail eingeht, etwas flau und verblasen. Niemand wird läugnen, dass die auf der letzten Tafel zusammengestellten Cimelien der Sammlung sehr angenehme sich einschmeichelnde Bildchen gewähren, und dass Nebendinge, wie Haare, Helme, Kränze u. dgl. vorzüglich gelungen sind. Die

nackten Gesicht- und Körpertheile aber — freilich also die allerschwierigsten Partien — erreichen nicht immer das Feuer und die markige Kraft der Originale noch geben sie eine Vorstellung jener vielen pikanten Eigenthümlichkeiten, mit welchen die kühne und gewandte Technik des antiken Stempelschnittes uns so häufig überrascht.

Mit diesem Urtheile wollen wir der Begabung des Meisters nicht zu nahe treten, er bleibt doch einer der ersten unter den jetzt lebenden Illustratoren; einerseits liegt was wir bemerkten in der nationalen Anschauungsweise des Franzosen begründet, andererseits glauben wir, liege, wie jede specielle Befähigung eben desshalb, weil sie eine specielle ist, ihre bestimmten Schranken hat, die Stärke des Herrn Dardel nicht so sehr in der vollständigen Ausführung des Reliefs als vielmehr in der fein empfundenen Contourenzeichnung und sehr sparsamer Angabe der Modellirung. **Fr. Kenner.**

---

9. Brambilla C.: Altre annotazioni numismatiche. Pavia 1870. 107 S. 4°.

Mit vorzüglichen theils photographisch, theils von Herrn Carlo Kunz (Conservator des Museo Bottacin in Padua) ausgeführten Abbildungen, enthält

1. Beschreibung eines in Zeccone bei Pavia gemachten Fundes von Goldmünzen von Galla Placidia, Marcianus, Romulus Augustus (mit Brustbild von vorn und **VICTORIA AVGGG**, stehende Victoria mit Kreuz). Basiliscus; also den Zeitraum von 421—477 umfassend;

2. Eine längere Abhandlung über einen auf Tafel II, 1, abgebildeten Solidus des Zeno mit **CONOBRY** im Abschnitt der Rückseite. Diese merkwürdige Münze wird, wie ich höre, von anderer Seite nächstens ausführlich besprochen werden [1]). **Dr. A. v. S.**

---

10. Kenner Friedrich, Custos des k. k. Münzkabinets, **die Münzsammlung des Stiftes St. Florian in Oberösterreich, nebst einer die Geschichte der Sammlung betreffenden Einleitung von Josef Gaisberger**, regulirtem Chorherrn von St. Florian. Wien 1871, XXVIII u. 221 S. nebst VII Taf. u. eingedr. Holzschn. 4°.

Die ausgezeichnete, gegen 12.000 antike Münzen enthaltende Sammlung des Stiftes St. Florian besteht in ihrem Hauptinhalt aus der 1747 angekauften Sammlung des aus Venedig gebürtigen Gelehrten- und Dichters Apostolo Zeno, wurde aber fortwährend vermehrt. Bereits der verstorbene Arneth bereitete eine Publication der interessantesten Stücke dieser Sammlung vor und liess von dem vortrefflichen, ebenfalls verstorbenen Künstler Schindler Tafeln dazu radiren. Dr. Kenner giebt uns nun in seinem diese Tafeln begleitenden Text einen ebenso sachkundigen als eingehenden Commentar. Aus der grossen Menge der seltenen, zum Theil unedirten Münzen will ich nur einiges besonders wichtige hervorheben: Istrus, Severus und Domna. Serdica, Caralla, Rs. kleine geflügelte Figur, die Tatze eines stehenden Löwen fassend, von Kenner für einen Heilgott erklärt, der dem Löwen einen Dorn auszieht. Ich möchte doch lieber einen Amor mit

[1]) Siehe Seite 479 ff. Die Red.

Pfeil in dem Figürchen erkennen. Philippopolis Thraciae, Hadrian, mit dem Flussgott Hebros: EBPOC. Chalcedon und Byzanz mit dem Kopfe des Königs Rhoemetalies, Zeitgenossen des Augustus. Ballaeus, die äusserst seltene Silbermünze. Epirus, die bereits von Arneth publicirte schöne Bronzemünze mit dem Taubenorakel von Dodona. Corinth, Medaillon des Antinous (griechisch) mit dem Namen seines auch auf andern Münzen mit TOIC AXAIOIC vorkommenden Priesters Hostilius Marcellus [1]); Praesus Cretae: bogenschiessender jugendlicher Heros rechtshin. Rs. ΓΡΑΙΣ, fliegende Taube rechtshin im vertieften Quadrat Æ 6. 11·48. Diese höchst wichtige früher nur inschriftlos bekannte Münze hat Dumersan irrig nach Stymphalos gegeben und in der Darstellung Heracles und einen stymphalischen Vogel erkennen wollen. Paerisades, König von Bosporus, der äusserst seltene Stater mit den Typen des Lysimachus. Jasus Cariae mit dem Kopfe des IACOC. Olympos Cariae, Tranquillina; die erste Kaisermünze der Stadt. Mopsus Ciliciae mit dem stehenden Kaiser Claudius; eine ähnliche Münze wird von Mionnet irrig als moderner Stempel bezeichnet. Tarsus, Septimius Severus mit personificirten Provinzen: Cilicia, Isauria, Caria, Lycaonia. Gangra Paphlagoniae, Caracalla, eine für die Numismatik neue Stadt. Nicaea Cilbiani Lydiae, Caracalla mit ΝΕΙΚΑΕΩΝ ΚΙΛΒΙΑΝΩΝ. Aelia Capitolina, Decius, mit COL AEL KAP COMModiana Pia Felix. Raphia Judaeae mit weiblichem Kopf und Umschrift des Severus Alexander.

---

[1]) Hierbei wird Mionnet „ein ehrenwerther Compilator“ genannt. Das ist für den ausgezeichneten Mann, dem wir nicht genug dankbar sein können, doch zu wenig Ehre. Geirrt hat sich Mionnet freilich oft, wie jeder andere.

Dies ganz unerhörte Factum scheint mir — trotz der Warnung des Verfassers — auf Täuschung zu beruhen. Sabina Hadriani ist als Umschrift correct, aber niemals könnte um den Kopf einer Kaiserin einfach nur der Name ihres Mannes im Genitiv stehen. Alexanders Kopf auf Münzen dieser Gegenden hat bisweilen einen fast weiblichen Character.

Unter den Alexandrinischen Kaisermünzen sind einige recht interessante, genau beschriebene Fälschungen bemerkenswerth. Unter den römischen Münzen verdienen ein goldener Macrinus, ein Unicum, und ein Silbermedaillon des Vetranio besonders hervorgehoben zu werden.

Möchte der Verfasser, der uns durch Publication dieser vortrefflichen Sammlung einen so grossen Dienst erwiesen hat, doch bald auch die Schätze der kaiserlichen Sammlung in Wien in ähnlicher Weise durch Beschreibung und Abbildung erläutern!

Dr. A. v. S.

---

11. Maggiore-Vergano E.: Rivista della numismatica. Vol. I. Asti 1865. Ein etwa 400 Seiten starker Band mit vielen gut ausgeführten Abbildungen.

Die antike Numismatik betreffen folgende Aufsätze:

1. Moneta Romana impressa nell' Apulia riguardante la battaglia d'Ascoli rivinta sopra re Pirro, von Cavedoni. Die Ansicht, dass die bekannte römisch-campanische Didrachme mit **ROMANO**, stehender Victoria und **A** in

Apulien geprägt sei, ist eine kühne Hypothese des gelehrten Cavedoni, die auch durch die angeführten Münzen von Asculum mit ähnlichem Victoriatypus noch nicht sicher bewiesen wird.

2. Moneta inedita di Acalissus (Licia) von A. Fabretti. Eine Bronzemünze von Gordian III im Turiner Museum, mit Fortuna und **ΑΚΑΛΙCCΕΩΝ**. Eine andere Münze dieser Stadt, auch von Gordian III, aber mit einem Reiter auf der Rückseite, beschreibt Leake in seinen Numismata hellenica.

3. Corso libero di Numismatica aperto da Carlo Gonsalez in Firenze.

4. Disamina del' ragguaglio numismatico di alcuni ripostigli di denari Romani scoperti nella Spagna dal chiar. Prof. T. Mommsen, von Cavedoni.

5. Moneta di Tirinto von D. Promis. Diese Münzen sind bekanntlich jetzt häufiger geworden.

6. Medaglione di Marc' Aurelio Cesare, von D. Promis. Ein schönes Bronzemedaillon mit sitzender Minerva. Die Umschrift der Hs. muss an einer Stelle verlesen sein: **TR PA COS II** ist unmöglich, statt des **A** muss eine Zahl stehen.

7. Disquisizioni intorno all' età precisa di alcune monete della Mesia Inferiore portanti i nomi de' Presidi Romani etc., von Cavedoni. Cavedoni setzt die Münzen von Marcianopolis mit dem Namen des Flavius Ulpianus in die Jahre 206—211 n. Chr., die des Faustinianus 211 und später, die Münzen des Aurelius Gallus von Nicopolis und Marcianopolis in das Jahr 202.

8. Descrizione e dichiarazione di una singolarissima moneta di Seleucia della Siria con tipo doppio e doppie epigrafi, von Cavedoni. — Ferner mehrere Recensionen, darunter von Cavedoni über die Berl. Bl. f. Münzk. 1863 und einen Necrolog Cavedoni's. — Das erste Heft des zweiten Bandes, 1867, enthält leider keine die antike Numismatik betreffenden Aufsätze, doch S. 178 eine Recension des achten Heftes der Berliner Blätter für Münzkunde.

Dr. A. v. S.

MISCELLEN.

Theilstück einer alexandrinischen Silbermünze Neros. (Aus einer brieflichen Mittheilung an den Herausgeber). .... Dass die alexandrinischen Silbermünzen der Kaiser die Fortsetzung der ptolemaeischen Tetradrachmen sind, wird durch ein unlängst für das k. Münzkabinet erworbenes Theilstück bestätigt; so viel ich weiss, kannte man bisher keine Theilstücke. Es ist ein Nero, welcher, nach seiner Grösse von 1½ Centimetern Durchmesser und nach seinem Gewicht, die Hälfte der gewöhnlichen Silbermünzen ist, also das Didrachmon zu den Tetradrachmen. Die Tetradrachmen schwanken im Gewicht, wie es bei so schlechtem Metall natürlich ist; 14·276 Gramm ist das Vollgewicht des ptolemaeischen Tetradrachmons, das neue Didrachmon wiegt 6·72. Es hat auf der Vorderseite ΝΕΡ ΚΛΑΥ ΚΑΙΣ (ΣΕΑ ΓΕΡ ΑΥΤ) um den lorbeerbekränzten Kopf des Nero, rechtshin; auf der Kehrseite steht in zwei graden seitlichen Zeilen ΕΛΠΙΣ neben der linkshin schreitenden Spes, unten vor ihr Δ im Felde.

Am Schlusse der alexandrinischen Prägung kehrt ebenfalls ein Tetradrachmon und ein Didrachmon wieder, falls die Münzen damals noch diese Namen führten. Herr Dr. v. Sallet erinnert bei

dieser Münze des Nero an die Alexandriner des Domitius Domitianus, welche auch zwei verschiedene Grössen haben; auf den grösseren ist der Kaiser strahlenbekränzt, auf den kleineren lorbeerbekränzt, die grösseren werden also Tetradrachmen, die kleineren Didrachmen sein. Es ist nicht zu bezweifeln, dass beide Münzen von dem nämlichen Domitianus sind, und dass sie sich wie $1 : \frac{1}{2}$ verhalten.

Eine andere Münze des Nero, ebenfalls unlängst in das k. Münzkabinet gekommen ist die kleinste aller alexandrinischen die ich je gesehen, sie hat nämlich Durchmesser von 5 Millimetern. Auf der Vorderseite steht NEP ΚΛΑ ΚΑΙ... im Kreise um ein Є, auf der Kehrseite ist eine aufgerichtete weibliche (etwas dicke) Schlange mit dem blumenförmigen Zierrat auf dem Haupt; ob in ihren Windungen, wie sonst, das Sistrum steckt ist nicht deutlich. Die Abkürzung ΚΛΑ ist ungewöhnlich und erklärt sich nur durch die Enge des Raums; ebenso ungewöhnlich ist das deutlich Є, welches doch wohl nichts als das Jahr 5 bedeutet obgleich der Zahlbuchstab in dieser Zeit eher Ε zu sein pflegt.

Ich war sogar auf den Gedanken verfallen, das Ι auf kleinen Alexandrinern des Augustus, welches ohne L allein in der Mitte des Feldes steht, von einem Kranze umgeben, mit diesem Є in Verbindung zu bringen. Und dabei konnte man daran erinnern, dass grade unter Nero auch auf römischen Münzen eine Werthzahl vorkommt. Gewissen kupfernen Asses mit lorbeerbekränztem Kaiserkopf entsprechen an Grösse andere von gelbem Erz mit strahlenbekränzten Kaiserkopf, und diese letzteren haben die Zahl II, zwei Asses.

J. Friedlaender.

Fund von Nachprägungen römischer Consular-Denare in Ungarn. Im verflossenen Sommer fand ein Bauer in der Nähe von Sillein in der Trentschiner Gespannschaft beim Ausroden eines Baumes an der Wurzel einen kleinen Topf mit beiläufig 100 Silbermünzen, theils römische Consular-Denare, theils Nachprägungen derselben. Leider kamen 60 - 70 Stück davon in fremde Hände und nur der Rest, 30 Stücke, zu meiner Untersuchung. Bei der Seltenheit derartiger Münzfunde glaube ich selbst die wenigen geretteten Exemplare hier bekannt geben zu sollen [1]).

1. Postumia (Cohen 8). Originalstempel, z. g. e.

*1, „ (ähnlich Cohen 8). Unverändert, im Abschnitt **SISSAV** Perlenrand, g. e.

*2, Cornelia (ähnlich Cohen 25).

Av. Jupiterkopf, unter dem Auge ein Ringelchen.

Rev. Unverändert, unten **RAVISCI** s. g. e. [2]).

*5, „ (ähnlich Cohen 25).

Av. Wie vorher.

Rev. Unverändert, unten **RAVIT**, s. g. e.

*17, Roscia (ähnlich Cohen 1).

Av. Unverändert, hinten Zweig, unten **Є**.

Rev. Kopflose weibliche Figur linkshin, eine Schlange fütternd [3]), unten undeutliche Schriftzüge **MINV?** z. g. e, nur ein Stück s. g. e.

*1, Crepusia (ähnlich Cohen 1).

Av. Romakopf mit Flügelhelm. Der Rand besteht aus Perlen und Strichen.

---

[1]) Von den mit * bezeichneten Typen habe ich je ein Stück für meine Sammlung erworben. Die vor den Familiennamen stehenden Ziffern bezeichnen die Zahl der von mir untersuchten Exemplare.

[2]) Ein ähnliches Nachgepräge ist abgebildet bei Arneth, Zwölf röm. Mil. Dipl. p. 72. Dr. J. K.

[3]) Mädchen den Drachen fütternd: die lanuvinische Jungfrauenprobe. Vgl. Mommsen Gesch. d. Röm. Mzw. p. 644. Dr. J. K.

Rev. Reiter mit langem Barte und geschwungener Lanze; unter dem Pferde in einer länglichen Tafel **AV** oder **AP** vertieft geprägt. Z. g. e.

*1, Crepusia (ähnlich Cohen 1). Wie vorher, nur statt des Romakopfes ein weiblicher Kopf.

*1, Papia (ähnlich Cohen 1).

Av. Romakopf mit Flügelhelm.

Rev. Unverändert, jedoch ohne Schrift und mit einem Granatapfel (?) als Beizeichen. G. e.

*1, „ (ähnlich Cohen 1).

Av. Kopf der lanuvinischen Juno mit Ziegenfell.

Rev. Wie vorher, z. g. e.

Gr. 20 Mm. Durchschnittsgewicht 3·60 Grm. feines Silber.

Die Originale sind leicht zu erkennen. Grössere Abweichungen von denselben sind nur an den Nachgeprägen der Crepusia (Romakopf statt des weiblichen Kopfes) und der Papia (Romakopf statt des Kopfes der Juno mit Ziegenfell) bemerkbar. Diese Abweichungen dürften mehr der Willkür des Stempelschneiders als der Vorlage zweier uns noch unbekannter Originale zugeschrieben werden, um so gewisser, als man ja schon im J. R. 640, also vor der Ausprägung der Crepusia und Papia, den Romakopf wegzulassen und durch verschiedene andere Götterköpfe zu substituiren begann. Diese Nachprägungen müssen daher nach dem J. R. 640 stattgefunden haben: wahrscheinlich in der Mitte des ersten christlichen Jahrhunderts [1]).

J. Neudeck.

[1]) Ueber die Aravisker oder Eravisker und die Prägezeit der oben beschriebenen Denare vgl. Mommsen, l. c. p. 696. Dr. J. K.

Münzfund bei Sirok in Ungarn. Im Sommer 1871 wurde bei den im Heveser Comitate zwei Meilen westlich von Erlau zunächst dem Dorfe Sirok gelegenen Festungsruinen in einer durch Regenwasser ausgespülten Erdfurche eine grössere Menge alttürkischer Silbermünzen gefunden. Den wie immer gefälligen Bemühungen des Herrn Ignaz v. Dobóczky verdanke ich die Kenntniss von 23 Stücken. Mit einer einzigen Ausnahme — einer in der Krim قريم geprägten kleinen Æ von 0·34 Grm. des Chân's Ghâzî Girâi 996 bis 1005 (1588—1596) — sind sie sämmtlich meist durch den Umlauf arg beschädigte türkische Asper, und zwar aus der Zeit Murâd's III 982—1003 (1574—1595) und dessen Nachfolger's Muhammed III † 1012 (1603) mit den Prägstätten: Konstantinopel, Haleb (Aleppo), Serez in Macedonien, اسكوب Uskûb (Scopi) von Murâd III und den bisher unbekannten Münzstätten سينوب Sinûb (Sinope), gleichfalls von Murâd III, und بلغراد Beligrâd (Belgrad) von Muhammed III. Diese aus den verschiedensten Theilen des weiten osmanischen Reichs und der heerespflichtigen Krim zusammengewürfelten Münzchen kamen wohl in den Herbsttagen des Jahres 1596 in die erwähnte Fundstelle, denn damals hauste in jener Gegend das osmanische Heer, dem auch im September desselben Jahres unter Mitwirkung der Horden Ghâzî Girâi's und in Anwesenheit des Sultan's Muhammed III Erlau in die Hände fiel.

Dr. J. K.

Ausprägungen Oesterreich-Ungarns im Jahre 1871.

1. Bei dem k. k. Hauptmünzamte Wien.

Silbermünzen:	Doppelgulden	102.384	Stück gleich fl.	204.768·
	Gulden	5,446.521	„ „ „	5,446.521·
	Viertelgulden ...	114.192	„ „ „	28.548·
	Maria Theresia-Thaler	10.900	„ „ „	22.942·65
Silberscheidemünzen:	zu 10 kr. ...	1,700.080	„ „ „	170.008·

Goldmünzen: einfache Dukaten	669.960	Stück	mit fl.	3,215·808·
vierfache Dukaten	18.856	„	„ „	362.035·$_{20}$
20 Franksstücke à 8·10	33.790	„	„ „	273·699·
10 Franksstücke à 4·05	6·665	„	„ „	26·993·$_{25}$
Zusammen..	8,103.348	Stück	mit fl.	9,751.323·$_{10}$

2. Bei dem königl. ung. Münzamte Kremnitz.

Silbermünzen: Gulden	2,444.984	Stück	mit fl.	2,444.984·
Silberscheidemünzen: à 20 kr.	334.507	„	„ „	66·901·$_{40}$
à 10 kr.....	1,421.771	„	„ „	142·177·$_{10}$
Goldmünzen: 20 Franksstücke ..	75.575	„	„ „	612.157·$_{50}$
10 „ ..	111.142	„	„ „	450.125·$_{10}$
Zusammen..	4,387.979	Stück	mit fl.	3,716.345·$_{10}$

3. Bei dem königl. ung. Münzamte Carlsburg.

Silbermünzen: Gulden	242.750	Stück	mit fl.	242.750·
Silberscheidemünze: à 10 kr. ....3,382·790		„	„ „	338.279·
Goldmünzen: 20 Franksstücke ..	77·547	„	„ „	628.130·$_{70}$
Zusammen..	3,703.087	Stück	mit fl.	1,209.159·$_{70}$

Dieses Münzamt ist im Mai 1871 als Prägestätte aufgelassen worden.

Hauptübersicht der Münzprägungen Oesterreich-Ungarns im Jahre 1871.

Silbermünzen: Doppelgulden ...	102.384	Stück	mit fl.	204.768·
Gulden	8,134.255	„	„ „	8,134.255·
Viertelgulden ...	114.192	„	„ „	28.548·
Maria Theresia-Thaler	10·900	„	„ „	22·942·$_{65}$
Silberscheidemünze: zu 20 kr.....	334.507	„	„ „	66.901·$_{40}$
zu 10 kr....	6,504.641	„	„ „	650.464·$_{10}$
Goldmünzen: Dukaten	669.960	„	„ „	3,215.808·
Vierf. Dukaten....	18.856	„	„ „	362.035·$_{20}$
20 Franksstücke ..	186.912	„	„ „	1,513.987·$_{20}$
10 „ ..	117.807	„	„ „	477.118·$_{35}$
Summe..	16,194.414	Stück	mit fl.	14,676.827·$_{90}$

Ausserdem wurden im Jahre 1871 bei dem k. k. Hauptmünzamte zu Wien 4986 Medaillen — 127 in Gold, 2817 in Silber und 2042 in Kupfer — theils als Nachgepräge, theils als Neuprägungen erzeugt. Die letztern sind:

1. Zum 80jährigen Geburtsfeste des Dichters Grillparzer in Gold, Silber und Kupfer (Radnitzky).

2. Preis der landwirthschaftlichen Gesellschaft in Graz in Gold Silber und Kupfer (Jauner).

3. Preis der Versicherungs-Gesellschaft Donau zu Wien in Silber und Kupfer (Radnitzky).

4. Zur Erinnerung an den 100jährigen Geburtstag des Wundarztes Lorinser in Gold, Silber und Kupfer (Tautenhayn).

5. Preis der landwirthschaftlichen Gesellschaft in Klausenburg in Gold, Silber und Kupfer (Gaul).

6. Preis der Industrie-Ausstellung in der Brühl bei Mödling (für Hunde) in Silber und Kupfer (unbekannt).

7. Auf den ungarischen Gelehrten Toldy Ferencz in Gold, Silber und Kupfer (Radnitzky).

8. Zur Erinnerung an die Eröffnung des Silberbergwerkes der Kscheutzer Gewerkschaft in Böhmen, aus dem ersten gewonnenen Silber geprägt (unbekannt).

9. Auf die Eröffnung des k. k. Museums für Kunst und Industrie in Silber und Kupfer (Radnitzky).

10. Preis der Industrie-Ausstellung zu Triest in Silber und Kupfer (Radnitzky).

11. Dienstzeichen für die ungarische Nordostbahn in Silber (Fried).

Endlich wurden daselbst für mehrere Eisenbahnbau-Unternehmungen circa 10.000 kupferne Zahlmarken (sogenanntes Barakengeld) mit verschiedenen Emblemen und Werthbezeichnungen geprägt. **C. Ernst.**

Die Münzen der Grafen von Genf. Bei der im Jahrgang 1870 dieser Zeitschrift, S. 503 ff., veröffentlichten Abhandlung über die Münzen der Grafen von Genf entgieng mir ein Stück, welches im Jahr 1854 in Annecy gefunden und von Herrn E. Serand in der „Association florimontane d'Annecy" 1855 veröffentlicht worden ist.

Es ist dies ein von den beschriebenen Exemplaren ganz abweichendes Gepräge und dem Grafen Peter zugehörig.

Av. ✣ PЄTRVS...ЄS Im Perlenkreise das Wappen in viereckigem Schilde.

Rev. ✣ ЄЄ. . .ЄИ· Im Perlenkreise ein Kreuz.

Dm. 13 Mm. Gew. 0·61 Grm.

Es dürfte dieses Stück den gleichen Werth repräsentirt haben, wie die S. 508 unter Nr. 2 beschriebene Münze des Grafen Amadeus III.

Alb. Sattler.

Medaillen-Concurs für die Wiener Weltausstellung 1873. Der von dem General-Director der Wiener Weltausstellung am 30. November v. J. veröffentlichten Einladung zur Betheiligung an diesem Concurse haben neunzehn Künstler des In- und Auslandes Folge geleistet. Noch im April soll eine aus zwölf Mitgliedern bestehende Jury darüber ihr Urtheil fällen. Ohne demselben vorzugreifen, wollen wir uns doch mit Rücksicht auf den die Culturinteressen unsres Staates berührenden Gegenstand des Richterspruchs, in diesen, sonst nur gelehrten archaeologisch-numismatischen Forschungen gewidmeten Blättern einige Bemerkungen erlauben.

Es ist ein öffentliches Geheimniss, dass man an massgebender Stelle anfänglich zu Gunsten des Auslandes jedem Concurse abgeneigt war. Wir haben nun allen Grund uns über die glückliche Beseitigung dieser autokratischen Anwandlung zu freuen, umsomehr, als wir jetzt Gelegenheit haben die banalen Missgeburten des so vielfach gepriesenen und vielleicht auch in Aussicht gehabten französischen Stempel-Esprit's kostenfrei anzustaunen. Wenn uns

nun auch eine billige Erwägung mit schonungsvollem Stillschweigen über die gänzlich misslungenen ausländischen Modelle des Monarchen-Bildnisses hinwegleitet; so mag es wenigstens gestattet sein vorläufig einige Revers- oder Schattenseiten der Concursmodelle zu beleuchten.

Wir lassen dabei Frankreich recht gerne an der Spitze marschiren und erwähnen vor allem aus den eingesandten Arbeiten des Herrn Gustave Déloye in Paris die köstliche, wenngleich unfreiwillige, Parodie der Prometheus-Sage auf seinen Modellen 17 und 18, wo der kaiserliche Adler nach der Leber des Kunstgenius lechzt. — Unübertroffen an Originalität ist der Velocipedist der Fortschritts-Medaille 29, einer Compagnie-Arbeit zweier Wiener Graveure. Diese lassen hier den Kunstgenius auf einem durch einen Strang an die Kreislinie (!) der Medaille gebundenen Rade reiten. Da fährt der Genius plötzlich mit einem Winzermesser nach rückwärts, durchschneidet den hemmenden Strick, worauf das Rad zu rollen beginnt und — den armen Teufel rädert. Also ein Fortschritt im Selbstmorde; bedauernswerther Concurrenz-Genius!

Es ist offenbar nur die Macht der allgemeinen Kunstrichtung, welche hier die abgeschmacktesten Ideen „für guten Geschmack“ Zeugniss geben lässt (Gruppe V). Ein Künstler indess, Pieroni in Lucca, macht eine Ausnahme. Er greift tief zurück in die Zeiten der griechischen Mythe und empfiehlt, weil er selber keinen Geschmack hat, den Ausstellern von 1873 den guten „Geschmack“ des Paris.

Doch genug. Die Betrachtung der Concurs-Arbeiten ist für den Freund der Medaillenkunde betrübend. Sie offenbart ihm in erschreckender Weise den Niedergang eines Kunstzweiges, der leider schon vor hundert Jahren seine schönste Blüthe in Oesterreich verlebt hat. Die classischen Werke von Richter, Donner, Vestner, Widemann, Toda, Würth, Krafft u. s. w. scheinen unsrer Generation in Vergessenheit gerathen zu sein; wenigstens finden wir kaum als kargen Ersatz für die versiegte Schöpfungskraft ein ehrenwerthes Nachstreben durch das Studium dieser technisch vollendeten Meisterwerke. Dass wir hier ausschliesslich einer österreichischen Kunstepoche gedenken, geschieht nur desshalb, weil wir mit dem daran geknüpften Vorwurf ganz besonders

die jüngern Kräfte unsrer Graveurschule getroffen meinen, mit Ausnahme des Kammermedailleurs Herrn Joseph Tautenhayn der in diesem Concurse vor allen andern Preisbewerbern — zur Freude sei es gesagt — achtungsvoll genannt werden muss. Das gelungene Porträt des Kaisers (Nr. 12), die anmuthige Gruppirung der Reversfiguren auf der Medaille für Kunst (Nr. 26) und Fortschritt (Nr. 36) zeugen von unzweifelhaftem Talente und glücklichem Streben. Nur beiläufig gesagt, sehen wir nicht ab, wie auf der Kunstmedaille die angedeutete sicilisch-arabische Inschriftenborte des Krönungsmantels des heiligen römischen Reichs deutscher Nation in den Gewand-Saum der Austria kömmt. —

Ungeachtet der grossen Zahl der eingesendeten Modelle (60) erscheint uns das Resultat des Concurses im Ganzen kläglich. Die bedeutendsten deutschen Künstler, der vortreffliche Kullrich in Berlin, der berühmte Voigt in München u. A. sind ferne geblieben. Andere hinwieder haben durchaus nicht den Erwartungen entsprochen, die ein dienstbarer Local-Patriotismus gehegt. So z. B. Charles Wiener in Brüssel, in Gravirungen architektonischer Vorwürfe geschickt, in der selbstständigen Composition unzulänglich.

Nicht leicht mag daher der Jury das Urtheil werden, schon desshalb nicht, weil sie über einen viel zu schweren Apparat verfügt. Zwölf Mitglieder — die cur hic? — zum Theil aus Corporationen gewählt, die dem Medaillenfache eben nicht nahe stehen! Wenn nun bei dieser Wahl eine Corporation, die der Medaillenwissenschaft ihr Bestehen verdankt gänzlich ignorirt wurde, so wird dies, hoffen wir, ihr unbeirrtes Urtheil in diesen Blättern seinerzeit abzugeben, nicht behindern. **Dr. J. K.**

Prof. N. Dechant. Se. Majestät der Kaiser hat mit Entschliessung vom 6. Jänner 1872 unserem geehrten Mitarbeiter Herrn Professor Dechant in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Thätigkeit auf dem Gebiete der Numismatik die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. **Dr. J. K.**

Das königliche Münzkabinet in Berlin. Unter diesem Titel erschien vor Kurzem eine Broschüre (95 Seiten) aus der Feder des Herrn Director Dr. Friedlaender, die den Besuchern der genannten Anstalt als Leitfaden zu dienen bestimmt ist. Das Büchlein gewährt in der einleitenden Entstehungsgeschichte einen interessanten Einblick in das erst nur langsame, in neuerer Zeit aber so überraschend schnelle Aufblühen dieser königlichen Sammlung. Bekanntlich war der grosse Kurfürst der eigentliche Begründer des Münzkabinets. Obwohl derselbe seine Schöpfung persönlich pflegte und seine Nachfolger, besonders Friedrich der Grosse, sowie unter Andern auch der berühmte Numismatiker und Staatsmann Ezechiel Spanheim († 1710) für die Bereicherung der Sammlung wirkten, umfasste sie im J. 1840 doch erst nur 26.500 antike, darunter 6.500 griechische Münzen. Seitdem, also nach 30 Jahren, hat sie sich verdoppelt. Unter den jetzigen 60.000 antiken Münzen theilen sich die griechischen und römischen in die Hälften. Nicht minder rasch wuchs durch Ankäufe ganzer Sammlungen die Abtheilung der mittelalterlichen und neueren Münzen auf mehr als 80.000 Stücke an. Die energische und thätige Leitung dieser Anstalt darf sich eines beispiellosen Erfolges rühmen.

Die antiken Münzen sind nach dem vortrefflichen Eckhel'schen geographischen System geordnet, von dem abweichend nur die Münzen der westlichen und östlichen Reichshälften seit Arcadius und Honorius getrennt wurden. Die mittelalterlichen und neuern Münzen sind erst unlängst nach einem neuen sehr praktischen System geordnet worden. Es fordert gerechtes Staunen, wenn man weiss, in welch' kurzer Zeit nur wenige Hände diese Riesenarbeit durchgeführt haben. Die für die Besucher in drei Schautischen ausgelegten Münzen aller Zeiten sind zu einigen grossen geographischen Gruppen vereinigt, welche zugleich das numismatisch verwandte umfassen; jede dieser Gruppen ist aber wieder für sich in chronologische und kunsthistorische Reihen gebracht, welche den Entwicklungsgang der Prägekunst veranschaulichen. Die von Meisterhand entworfene Uebersicht der Zusammenstellung möge hier zur Nachahmung empfohlen sein:

A. Hellas und die hellenischen Kolonien in Kleinasien.

I. Die Anfänge der Prägung, in Aegina und anderen Inseln des aegaeischen Meeres, in Hellas und in Kleinasien.

II. Die alterthümlichen Münzen der Inseln, des Peloponnes, von Athen, Boeotien, Phocis, Epirus und Thessalien, von Kleinasien und Afrika.

III. Die Münzen des vollkommenen Styls in derselben Folge.

IV. Einige Münzen dieser Länder aus der Epoche der sinkenden Kunst.

B. Der Norden Griechenlands.

I. Die Anfänge der Prägung.

II. Die alterthümlichen Münzen.

III. Die Münzen des vollkommenen Styls.

IV. Die Münzen der macedonischen Könige bis zur Herrschaft der Römer, dann die Münzen der Diadochen und einiger kleinasiatischer Könige.

C. Sicilien und Grossgriechenland.

An die sicilischen, in drei chronologische Abtheilungen gesonderten, schliessen sich die Königsmünzen Siciliens. An die grossgriechischen einige norditalische, einige der griechischen Kolonien in Gallien und Hispanien, Proben der barbarischen Münzen von Hispanien, Gallien und Britannien, der keltischen Münzen Deutschlands.

D. Persien und die semitischen Völker.

E. Einige unter den römischen Kaisern in Griechenland und Kleinasien geprägte Münzen.

F. Römische Münzen.

I. Das italische und römische Schwergeld.

II. Die Münzen der Republik.

III. Die der Kaiserzeit.

IV. Schaumünzen, Medaillons.

G. Uebersicht der mittelalterlichen und neueren Münzen und eine Auswahl von Medaillen.

Den Schluss der Ausstellung bildet eine Auswahl von den sogenannten Cinquecento Medaillen, an welchen Meisterschöpfungen der italienischen Ciselierkunst das königliche Münzkabinet einen staunenswerthen Reichthum besitzt. Möge ihm, gleich den übrigen Schätzen, das Büchlein verständnissvolle Bewunderer zuführen.

Dr. J. K.

A. Brichaut. Der sehr eifrige Controleur der Brüsseler Münze, Herr August Brichaut beabsichtigt im Vereine mit Ch. van Peteghem unter dem Titel „Souvenirs numismatiques de la Révolution Française (1870—1871)" eine umfassende Beschreibung aller in Frankreich seit der Kriegserklärung an Deutschland bis zur Zeit der Pariser-Commune fabrizirten Medaillen, Jetons u. s. w. zu publiciren. Wir glauben, dass selbst die Freunde solcher Specialitäten überrascht sein werden, einen einzigen grossen Wahnsinn tausendmal vervielfältigt zu sehen. Schon diese Menge von numismatischen Ephemeriden wird nicht verfehlen ein allgemeineres Interesse zu erwecken.

Dr. J. K.

---

† **Prof. M. A. Levy.** Es obliegt uns die traurige Pflicht diesen Band mit der Klage um den Verlust eines berühmten Gelehrten und Mitarbeiters zu beschliessen. Am 22. Februar 1872 Früh 3 Uhr verschied in Folge eines Herzschlags in Breslau der königl. Prof. Dr. M. A. Levy. Er hatte, den 11. März 1817 in Altona geboren, noch nicht das 55. Lebensjahr vollendet. Levy erhielt auf dem Gymnasium zu Braunschweig seine Vorbildung, studirte bis 1840 in Berlin und kam, nachdem er in Leipzig promovirt hatte, nach Breslau. Er gehörte zu den Männern, die von einer ihre Lebensstellung weit überragenden Bedeutung sind. Ursprünglich für die Laufbahn eines jüdischen Theologen bestimmt, neigte sich sein Studiengang bald mehr dem Lehrfache und der gelehrten Forschung zu. In beiden Richtungen knüpfen sich die gleichen Erfolge an Levy's Wirken. In Breslau hat er gemeinschaftlich mit Dr. A. Geiger die erste systematisch organisirte, der freisinnigen Richtung huldigende jüdische Religionsschule gegründet, an welcher er bis an sein Ende als Mitdirector und Lehrer thätig war. Während dieser trotz zarter Körper-

constitution unermüdlichen Hingebung an seine Berufspflichten entfaltete er in geräuschloser Stille eine umfassende literarische Thätigkeit, die ihm seinen europäischen Ruf verschaffte. Sie erstreckte sich fast über das ganze grosse Gebiet der semitischen Inschriftenkunde. Besonders wichtig und verdienstlich sind seine in den Jahren 1856—1864 erschienenen „Phönizischen Studien," worin er beinahe die gesammte phönizische Inschriftenkunde bearbeitet hat. Seiner Entzifferung der nabathaeischen Inschriften von Petra, Haurân und der Sinai-Halbinsel (1860) verdankt man vorzugsweise die Begründung ihres aramaeischen Charakters. Wie alle diese Arbeiten, so geben auch seine Erklärungen der Siegel und Gemmen mit aramaeischen, phönizischen, althebräischen, himjarischen, nabathäischen und altassyrischen Inschriften (1869) einen Beweis von glänzendem Scharfsinn und bedeutendem epigraphischen Talente. Im Jahre 1864 gab er auch ein phönizisches Wörterbuch heraus. Ferner erschienen von ihm Beiträge zu einzelnen Theilen der hebräischen Grammatik und Literatur, sowie geschätzte Schriften im pädagogischen Fache.

Obwohl nicht im eigentlichen Sinne Numismatiker, hat sich Levy doch auch um unsere Wissenschaft bedeutende Verdienste erworben. Eine tüchtige philologische Bildung, unterstützt von einem meist glücklichen Scharfsinn in der Entzifferung schwieriger Legenden lässt so manche numismatische Mängel, wie sie z. B. in seiner „Geschichte der jüdischen Münzen" hervortreten in milderem Lichte erscheinen. Hauptsächlich ein Entzifferer, hat Levy das ihm von der Numismatik gebotene Inschriften-Material meisterhaft zu den wichtigsten und weitgehendsten linguistischen und schriftgeschichtlichen Schlüssen zu benützen verstanden, wie z. B. in seinen „Beiträgen zur aramäischen Münzkunde Erân's" (1867).

Als abgesagter Feind aller literarischen Camaraderie oder Reclame und gegen den beschränkten Horizont eines die „kleinen" Denkmäler mit vornehmer Ignoranz beurtheilenden philologischen Starrsinns, hat Levy sich und seinen weitgreifenden, mühevollen Forschungen eine bleibende Geltung gesichert. Die Wissenschaft wird ihn ebenso schmerzlich vermissen wie Alle die irgendwie zu ihm in Beziehung gestanden haben. **Dr. J. K.**

Sach-Register des dritten Bandes.

A.

Aal, ommaijad. Mstätte 168.
Abbasiden, Chalifen, MM. ders. beschr. 169 ff, 176 ff.
Abdendschârâgh s. Endidschârâgh.
Abdera, Thraciae, falsche M von, 439 f.
Aberkûh, Mstätte der Indschuiden 157, 162.
Aberschehr, omaijad. M.stätte 168.
Abû Nasr auf samanid. Dirh. 185.
Acrasus Lydiae, B. M. der Fulvia Plautilla das. geschl. 98, 100.
Adalbero, Ezb. v. Trier, Denar dess. 547.
Adler, auf aegypt. MM. 81. — mit ausgebreit. Flügeln 97, 115 — auf einer Tempelkuppel 131 — auf einem nabath. Didr. 448.
Aegypten, die ersten griech. Königs-MM. daselbst 73 ff. — Reihe ders. 80.
Aehre, dargest. auf dem Schilde orchomenischer MM. und als Symbol 361—365, 369 — auf MM. v. Pharai 373.
Aehrenkranz, als Mtypus v. Orchomenus 365 — von Hermione 368.
Aemilianus, Kaiser, falsche Br.-M. dess. 122.
Aera, doppelte auf MM. Agrippa's II 451 — ihr Beginn 451 — andere unter Agrippa II 451 f.
Aetolischer Bund — dess. M.systeme 417.
Aequitas, stehend dargest. 117, 125.
Africa, Kopf ders. mit Löwenhaut auf MM. 75.
Afrikija, Münzhof der Omaijaden 169 — der Abbasiden 172.
Agathokles, Goldm. dess. beschr. 4, 49 — M.typus dess. 75.
Agleier- (Aquilejer-) MM. behandelt wo? 192 ff. — versch. Benennungen ders. 192. — Curs ders. im Mittelalter 192, s. Aquileja.
Agrigent, Tetradr. von, 10.
Agrippa I und II. MM. ders. 83, 449 ff.

Agrippa I, die Legende einer M. erklärt 450 — dessen Bundesvertrag mit den Römern symbolisirt 450.
— II, MM. dess. unter Titus 89 — unter Domitian 89. — Ueber die Daten seiner MM. 451 f.
Agrippina jun., alexandr. K.M. ders. 287.
Ahmed b. Ismail, Samanide, MM. dess. 182 ff.
— b. Muhammed, auf einem Soffariden Dirh. 178.
Ahwâz, abb. MM. das. gepr. 177.
Albert II, von Görz, M. dess. 532.
Aleppo, Fabriksherd für falsche antik. MM. 443 f.
Alexander d. Gr., uned. MM. dess. 51 ff. — Darstellungen auf seinen MM. 52, 77. — Prägstätten 55 ff. — Beizeichen seiner MM. beschr. 55 ff. — Monogramme 52 — prägte in Aegypten 75 — seine M.typen nach seinem Tode in Aegypt. fortgebraucht 75. — Reihe seiner aegypt. MM. 80. — sein Bildniss mit dem des Ptolemaeus Soter 81. — Sein Kopf mit Elephantenhaut verwandelt 79 — mit Diadem und Ammonshorn 80, 81.
— I von Syrien, dessen Kopf mit Löwenfell, dargest. 76.
Amyntas, König v. Galatien, falsche Gold-MM. dess. beschr. 437.
Anaktorion, St. in Akarnanien; die ältesten MM. ders. mit F 388 ff., 412. — M. mit Tempelschlüssel 409.
Andronikos, Kaiser, bekriegt den Desp. Nikephorus von Epirus 486.
Anhalt, s. Bernhard.
Anker, als M.beizeichen 76.
Annia Faustina s. Faustina.
Anthedon, St. in Boeotien, s. Restitutionen.
Antonius, M., angebl. alexandrin. K. M. dess. 285.
Apollo-Lykios, Kopf dess. auf MM. v. Argos 401—405.
— Rhodischer, Kopf dess. auf MM. v. Lepsimandos und Karien 409 ff.
Aquileja, Vorgesch. (bis 1204) 194 — M.recht verliehen an 195 — Zutheilung der MM. von, 202 ff. — MM. der Patriarchen von, 518 f. — Gewicht der MM. von 538.
Aquilia Severa s. Severa.
Aramaeische Schrift auf Satrapen-MM. 427 ff. — auf einer Drachme athenischen Gepräges 433 f. — älteste Form des Teth (ϑ) aus dem V. Jahrdt. v. Chr. 434.
Ardeschir Churre; abbas. M.hof 169.
Argos, St. in Argolis; Restitution der Thyrea irrig zugeschriebenen MM. 392—405 — argivische M.typen, 400, 404 — MM. mit Tempelschlüssel als Typus 406 ff.
Ariarathes, Satrap v. Kappadocien, MM. dess. 427 ff.
Arlongus Bisch. v. Triest MM. dess. 528.
Arnold I, Ezb. v. Trier, seine MM. 549.
Arrân, abbas. Prägstätte, 169.
Arradschân, abbas. Dirh. das. gepr. 178.
Arta, M.stätte der Despoten v. Epirus 498 ff.
Artaxerxes Mnemon, Bildniss dess. auf MM. 422.
Artemis mit Fackel in d. Quadriga 420.
As, der röm., behandelt wo? 306 f.

Asa foetida s. Silphium.
Aspledon, St. in Boeotien s. Restitutionen.
Athena, als Flügelgestalt auf MM. 1 ff. — Kopf ders. auf boeotischen Bundes-MM. 325— auf MM. v. Anaktorion 389,409.
— Nike (Siegesgöttin) 3.
— Promachos, geflügelt, auf boeot. Bundes-MM. 325.
Athenisches Gepräge mit aramaeischer Legende 433.
Aureola, venet. M.gattung 576.

B.

Badachschân, saman. M.stätte 186 f.
Baden, s. Johann II, Jakob II.
Badghîs, abbas. M.hof, 177.
Bagdâd s. Medinet es-Selâm.
Balbinus, Kais. falsche Br.-M. 119.
Balch, abbas. M.stätte 173, saman. 182, 188 f. 190.
Balduin v. Trier, M. dess. 551.
Bamiân, saman. M.hof 190.
Basra, abbas. MM. das. gepr. 169, 177.
Beizeichen auf Alex. MM. beschr. 55 ff.
Belgrad, türk. Prägstätte 597.
Belittos, aramaeischer Name auf einer Drachme athen. Gepr. 433.
Belli, Vallerio, dessen Medaillen besprochen wo? 309 f.
Berenike II, Br.-M. ders. 91.
Bernhard von Anhalt, dess. MM. bespr. wo? 312 ff.
— II, Hzg. v. Kärnten, MM. dess. für Krain 532.
Berthold, Patr. v. Aquileja, M. dess. 518.
Biene fliegend, 439.
Bleibullen des Nikephorus, Despot. v. Epirus 487 f. — der Maria, Tochter des Nikeph. 491 — der Maria, Mutter des Desp. Nicolo 494.
Blitz als M.typus von Mykalessos 358.
Boeotismen s. Dialektformen.
Bogenschütze, dargest. auf MM. wo? 428.
Boiotia, Br.-M. von, 1, 49 — Bundes-MM. 322 ff. — deren Prägstätte 413 — MM. persisch-babyl. Währung 415 ff.
Braunschweig, s. Erich.
Brittanicus, gefälschte Br.-M. dess. 112.
Brutus, dess. macedon. Goldst. besprochen wo? 299.
Buchstaben, einzelne — als M.typen den Ortsnamen bezeichnend: B 323 — Δ 332 — ⊟ 334 ff. — Ϙ 348 — F 348 — Λ (?) 358 — Ω 371 — Ⓓ 371 — Θ (?) 384 — ⊕ 384 ff. — Α 397 ff.
— einzeln, als Werthzeichen o. als Symbol auf MM.: ⊟ 395 ff. — Δ, E, T 397 — Θ 400 — T in der Dreizahl 406, 408.
Bullen s. Bleibullen.
Bundes-M. Agrippa's I, 449.
Bundes-Vertrag Agrippa's I mit den Römern durch eine Br.-M. symbolisirt 450.
Burgon, Thomas, 328, 336, 380, 392, 413, 433.
Bursian, Dr. C. 355, 373, 378, 393.
Buwaihiden, MM. ders. beschr. 191.

C.

Cadalvène, E. de, 337, 389.
Caesarea Philippi (Paneas) auf M. Agrippa's Neronias genannt 451.

Camillus v. Correggio, Thal. 222.
Caracalla, alexandr. Br.-M. dess. 290 f.
Carlsburg, M.amt 318, 598.
Cavedoni, Coel., 415.
Ceres, Kopf ders. 110 — stehend 114.
Chaironeia, St. in Boeotien, MM. 326.
Chaled, Eigenname auf abbas. M. 171.
Chalifen MM. ders. beschr. 167 ff.
Χαλκοῖ s. Tritemorien.
Chi „X in einem Kreise", archaische Form des Theta 326.
Chios, falsche Tetradr. v. 442.
Chottel, saman. M.hof. 180, 187 f. 189.
Chronologische Bestimmungen von boeot. MM. 323, 331, 343, 350, 362, 366—368, 386, 412, 413, 415.
Cilicien MM. das. gepr. von Tiribazus, Satr. v. Westarmenien 428.
Clazomenae, Satrap. M. gepr. in, 423, 426 — halber geflüg. Eber von 420.
Colmar, Thaler v., 222.
Commune von Paris, M. ders. 319.
Concordia stehend 118.
CONOB, Bedeutung dess. 479 ff. — nur auf Gold-MM. 484.
Consonantenwechsel im Namen Haliartos und in andern Namen 339, 341.
Cornelia, röm. Fam., Nachgepräge eines Denars ders. 595.
— Supera, Gemahlin des K. Aemilianus, falsch. Denar 123.
Cornuficia, röm. Fam. falsch. Denar beschr. 110.
Correggio s. Camillus.
Crepusia, röm. Fam. Nachgepr. eines Denars ders. 595 f.
Cuno, Ezb. v. Trier, M. dess. 552.

D.

Daldis, St. in Lydien; eine ihr irrig zugeth. M. 333.
Damaskus s. Dimeschk.
Dandolo, Enrico, Doge., MM. dess. 577 f.
Delgado, A., 337.
Delion, Ort in Boeotien; die dems. irrig zugeth. MM. 326 bis 334.
Delphin mit reitendem Taras 12.
Delta (Δ) als Typus korinth. und leukad. MM. noch unerklärt 332 — D arch. Form auf einer orchomen. M. 367.
Demeter, Kopf ders. als M.-Typus von Boiotia 417 — Kultus in Hermione 368.
Demetrius II v. Syrien, M. dess. 4.
Denar, der römische behandelt wo? 306.
Despoten s. Epirus.
ΔΙ als M.aufschrift einer unbekannten boeot. Stadt 331.
Diadochen, ihre M.typen 75 f.
Dialektformen aeolische und boeotische 327, 329—331, 341, 356, 360, 366.
Diana v. Ephesus dargest. 13, 98.
Didius Julianus s. Julianus.
Didrachmen aegin. Systems — keine anepigraphischen von Boiotia 323 mit Aufschrift von Boiotia 323 — Di.... 326 — Haliartos 334 — Orchomenos 364, 367 — Pharai 371 — Tanagra 380 ff. — Thebai 384 ff.
Dietrich Ezb. v. Trier, Coblenzer-M. dess. 550.
— Loef, s. Hoorn.
Digamma (F) auf MM. von Elis, Oiniadai und Anaktorion 348, 389, 412.
Dimeschk, abbas. M das. gepr. 171 f. 174.

Dionysia, als boeot. Stadt nicht nachweisbar 328, 333.
Dionysos, Kopf dess. als M.-typus v. Thebai 383 — Kultus in Skolos 378.
Diota als M.typus v. Boiotia 324 ff. — Di... 326, 333 — Haliartos 335 ff. — Orchomenos 364 — 367 — Pharai 373 — Thebai 385 ff.
Διρχαῖαι (Θῆβαι) s. Thebai.
Dolden-Gewächs s. Silphium.
Domitia, Kais, gefälscht. Denar ders. 113 — desgl. Br.-M. 114.
Domitian, auf jüd. MM. 89, 451, 453 — seine Titeln auf MM. Agrippa's II, 453 f. — Reihenfolge dieser MM. 455.
Doppelstater Alexander's d. Gr. beschr. 55.
Drachmen aegin. Systems von Boiotia, 323 — Di.... 326 — Haliartos 335 — Pharai 372 — Tanagra 379.
Dreifuss, 12 — als M.typus v. Orchomenos 369 — Argos 402 ff. — Incerta 384, 411 — auf einer falsch. lyk. Gold-M. 441.
Dreizack, dargest. auf dem Schilde Haliartischer MM. 335.
Dreizahl von Weizenkörnern auf orchomen. MM. 363.
— von Schildhälften auf Thebaeischen MM. 364, 383.
— von T auf peloponnesischen MM. 397, 406, 408.
Dschafar b. Achmed, Statthalter auf sam. MM. 180, 187.
— b. Jahja, der Barmekide, auf abbas. M. 171.
Dschei (Isfahân), abbas. Münzstätte 170.
Dschezîra, omaijad. M.hof, 167.
Dschondî Sâbûr, abbas. Prägstätte 169.
Dumersan, Marion, 328.

E.

E Laute und ihre Verwandlungen im boeot. Dialekt, 329 ff.
Eber, halber geflügelter, dargest. 420, 423.
Eckhel, Jos. von — 344, 352.
Εἰλέσιον s. Hilesion.
Eleon s. Heleon.
Eleutherai, St. in Boeot. 328.
Elephantenhaut, Kopf der Africa mit, 75 — Königskopf mit, 76 — Kopf der Nike mit, 437.
Elis, MM. v. 15 f. 348, 389, 409 — s. Restitutionen.
Elyros, St. auf Kreta, M. 352.
Enderab s. das folg.
Enderabe, saman. M.hof 180, 186 f., 188, 189, 190.
Endidschârâgh sam. M.stätte. 181.
Ephesus, falsche Gold-MM. v, 438 f. — falsche Tetradr. 442.
Epheublatt, Symbol des Dionysoskults auf MM. von Orchomenos 363 — Skolos oder Schoinos 377 ff. — Thebai 386.
Epidauros, St. in Argolis, MM. 400.
Epirus, Alexander II v., die ihm zugeth. Æ nach Aegypten gehörig 74 — solche MM. abgebildet wo? 74 — MM. der Despoten von, 485 ff. — Stiftung des Despotats von, 485 — Umfang dess. 485 — Theilung 491 — Nikephoros, dess. Gesch. 486 — Bleibulle dess. 487 f. — Desp. Thomas, seine Geschichte 488 — Bleibulle der Maria, Tochter Nikephor's 491 — Desp. Nicolo, Gesch. dess. 491 ff. — Bleibulle seiner Mutter Maria 494 — Desp. Johannes, seine Gesch. 494 ff. — MM. dess. Beschr. 498 ff.

Ἐρχομενός, ältere Form für Orchomenos 341. 360.
Erich II von Braunschweig. Dickthal. 218.
EPIΩN (Ἀρίων), s. Thelpusa.
Erythrai, St. in Boeotien, hat nicht gepr. 334, 359.
Eta (H, ⊟) archaische Formen auf Inschriften u. MM. 345, 410.
Εὔδωρος und Ὕδωρος, Namen eines Boeotarchen u. eines städtischen Archonten auf MM. v. Orchomenos 365—368, 413.
Eufemia, Gemahlin des Anthemius, falsch. Solidus, 138.
Eule, dargest. 433.

F.

F s. Digamma.
Fälschungen röm. MM. nachgewies. 105 ff. — mittelalterl. MM. 106 — griech. 435 ff. — von MM. von Haliartos 337 — Mithridates III, 339 — Ismene 352 — Tanagra 381.
Falconer, Botaniker, Entdecker des Silphiums in Kaschmîr 431.
Falkenstein s. Cuno, Werner.
Fallemaigne s. Hillin.
Falsifikate s. Fälschungen.
Fârs, abbas. M.stätte 173, 177 — Tahirid. Dirh. von 176.
Faustina, Annia, falsche B. M. 119.
Felicitas, stehend, 120, 128.
Ferwân, sam. M.hof 182, 189.
Flacilla, Aelia, Kaiserin, falsch. B. M. 135.
Florenentypus 558.
Florian, Stift St., dessen M.-sammlung beschrieb. wo? 588 f.
Flügelgestalten der Athena u. Nike auf MM. 1 ff.
Fortuna stehend 115 – sitzend 121.
Fox, C. K., 337, 399.
Frau, sitzend mit Helm in der Hand als M.typus v. Thebai 383.
Friaulisch-istrische M.typen in Krain, wann? 517.
Friedlaender, Dr. Jul., 389, 412.
Friesach, M.stätte der Salzburg. Erzbischöfe 199.
Fund, kufischer MM. im Glasgow'schen Kreis 166 — in der Stadt Murom 176 — von Lanische 516 ff. — von Nachpräg. röm. Consular-Denare 595 — bei Sirok 597.

G.

Gela, Tetradr. von, 15.
Genf, M. der Grafen von, 600.
Glasow'scher Kreis, M.fund daselbst 166.
Glycerius, Kaiser, falsche halbe Silb. Siliqua 138.
Gregor, Patr. v. Aquileja, MM. dess. 518.
Greif auf einem Fisch stehend auf falsch. N von Abdera Thraciae 440.
Görz, MM. von, 532.
Günther XL von Schwarzburg, Thaler 220.

H.

H, ⊟ Formen des phönizischen Chet 345 — des Spiritus asper s. v. — des Eta s. v. — irrig als Theta gedeutet 344—348, 394 — als Hauchzeichen auf MM. von Haliartos 334 ff. — Argos 348, 394—403 — Seleukos 411.
⊟ als Symbol auf argivischen MM. 395.
Hände, zwei sich fassend, auf einer M. Agrippa's 83.
Halbmond mit 7 Sternen, dargest. 117.

Haleb s. Aleppo.
Haliartos, St. in Boeotien, MM. ders. 325, 334, 411, 413, 414 — falsche Didrachmen 337 — Geschichte der St. 350 — chronologische Bestimmung ihrer MM. 351.
Hamadân, omaijad. M.stätte 167.
Hariartos, ältere Form von Haliartos, bei Steph. Byz. 342 — auf MM. 355, 341.
Harith b. Asad auf saman. MM. 180.
Hauchzeichen s. Spiritus asper.
Hausgenossen Wien's 512.
Helena, Mutter Const. d. Gr., falsche B. M. 133.
Heleon, St. in Boeotien 334, 373 — s. Restitutionen.
Helm, als Beizeichen 80 — als Attribut einer Frau 383 — als M.typus v. Argos 399 ff.
Hemiobolen aegin. Systems von Boiotia 322—324 — Orchomenos 362—364 — Pharai (?) 374 — Tanagra 382 — Thebai 383, 385.
Hera, Kopf ders. als M.typus von Orchomenos 369 — Plataia 375 — Argos 403—406.
Herakult nachweisbar für Orchomenos 369 — Symbol dess. auf argiv. MM. 395, 403.
Herapriesterin zu Argos als Tempelschliesserinnen 406—409.
Herakles s. Hercules.
Herat, abbas. M.hof 172 f.
Hercules, 12 — Kopf dess. auf MM. 1 — als M.typus v. Boiotia 325 — von Di.... 333 — von Thebai 374, 386 — stehend auf einem Denar des Vaballath, 101 — auf MM. v. Thebai, einen Pfeil abschiessend 384 — den Bogen prüfend 385 — als Dreifussräuber 341 — Kultus dess. in Siphai 377.
Hermes, dargest. auf einer M. des M. Aurel von Tanagra 382.
Heros s. Krieger.
Heuzey, Léon, 390.
Hilesion, St. in Boeotien, MM. 353, 356,
Hillin, Erzb. v. Trier, Obol dess. 548.
Himera, MM. von, 17.
Hippotai, St. in Boeotien, 357.
ΗΙΣΜΕ . . . Boeotarchenname auf MM. 432, 347, 354
Hoorn, M.M. von, beschr. 209 ff.
Huber, C. W., Ansicht dess. über die griech. Königs-MM. Aegyptens 73 — über die Anordnung ders. 79.
Hyle, St. in Boeotien, s. Restitutionen.

I.

Imhoof-Blumer, Dr. Fr., MM. aus dess. Sammlung publizirt wo? 582 f.
Imperator-Titel des Titus, behandelt 456, 458 ff.
Indschuiden, pers. Dynastie, Bedeutung des Namens 147 — ihre Geschichte 147 ff. — ihre MM. 155 f.
Inschriften, griechische, 329 ff., 345—349, 360, 407—408, 411 — der Schlangensäule 349, 390.
Isfahân buweih. M.hof 191, s. Ispahân.
Ismail b. Ahmed, Saman. Emîr, MM. dess. 180 ff.
Ismene, Dorf in Boeotien. hat nie gepr. 351—355 — seine Lage 354 ff.
Ismenier, poetischer Ausdruck für „Thebaner" 355.
Isos, St. in Boeotien, 357.

Ispahân abbas. M.hof 174, 178 — tahir. Dirh von, 175 ff. s. Isfahân.
Ispehbeden, MM. ders. gefunden, wo? 166.
Istachr (Persepolis) omaijad M.stätte 168.
Italienische MM. gefälscht, 106.

J.

Jakob II, Erzb. v. Trier, Goldg. dess. 554.
Jemâma, abbas. MM. das. gepr. 169.
Joannina, Provinz des Despotats v. Epirus 491.
Johann, Desp. v. Epirus, Gesch. dess. 494 ff. — MM. dess. beschr. 498 ff.
— I, Hzg. von Lothringen, Goldg. dess. 557.
— I, Ezb. v. Trier, Denar 550.
— II, „ „ „ Goldg. 554.
Jonien, MM. des Orontas, Satrap. von, 419 ff. — des Spithridates 424.
Jotapian, Kaiser, falscher Denar 122.
Jubel-Medaille der deutsche morgenl. Gesellsch. 318.
Julianus, Didius, gefälschte B. M. dess. 115.
— Tyrannus, falsche B. M. 128.
Julius Nepos s. Nepos.
Juno Sospita, 111.
— Regina, stehend 116.
Jupiter, 111 — Kopf dess. 4 — stehend 132 — s. Zeus.

K.

Kallidamas, Magistratsname auf falsch. *N*, von Abdera Thraciae 400.
Kamarina, Silberlitra von, 17 f.
Kantharos s. Diota.
Kappadocien, MM. des Ariorathes Satr. von, 427 ff.
Kaschmîr, Fundort des Silphiums, 431.
Katana, Tetradr. von, 17.
Kermân, omaijad. M.stätte, 168 — abbas. M. das. 170.
Keule, dargest. auf dem Schilde thebäischer MM. 386 — als Symbol auf MM. von Boiotia 325 — als M.typus von Pharai(?) 374 — Thebai 386.
Kiepert, H., 355, 378.
Kleopatra Selene, die ihr zugeschr. M M. der Berenike II gehörig 91 ff. — bisher keine MM. ders. bekannt, 96.
Kneph s. Widderkopf.
Köcher als M.typus von Argos 403 ff.
Koehne, B. von, 338 ff.
Komm, tahirid. M.stätte 176.
Kopai, St. in Boeotien, MM. 357.
Koph (♀) auf MM. von Korinth 332 — Koroneia 348.
Koroneia, St. in Boeotien, MM. 348, 358.
Krain, Geldumlauf das. im XIII. Jahrh. 517 — Bernhard II M. dess. 532.
Kremnitz, M.amt 318, 598.
Krieger, stehend 139.
— oder Heros, knieend 420, 423.
Krug, einhenkeliger, als M.typus einer unbest. M. 376.
Künstlernamen auf altgr. MM., angez. 579 f.
Kûfa, omaijad. M.hof 168 — abbas. 177.
Kufische MM. in Russland gefunden und beschr. 166.
Kupfermünzen von Boiotia 325, 351, 370, 418 — Haliartos 336 — Lebadia 336 — Orchomenos 336, 369 ff. — Pharai

374 — Plataia 336, 375 — Tanagra 336, 382 — Thespiai 336 — Thebai mit Magistratsnamen 374, 386.

L.

Laelianus, Kais. falscher Bill.-Denar 127.
Lambda s. Rho.
Lampsacus, dess. M.typus mit dem halben geflügelten Seepferd 421, 425.
Lanische (Harland) s. Fund.
Larymna, St. in Boeotien, hat nicht gepr. 358.
Leake, W. M. 328, 329, 373, 378, 392.
Lebadia, St. in Boeotien, MM. 336, 358.
Legenden s. M.aufschriften.
Lenormand, Ch. 415 ff.
Lepsimandos, St. in Karien, M. 409 — dem delisch-attischen Bunde tributpflichtig 411.
Leukas, St. in Akarnanien, MM. 332, 353, 391.
Levante, Fälschungen antiker MM. das. 435 ff.
Libertas, stehend, 126.
Liegnitz, Johann Christ. von, ganzer und halber Thaler dess. 219.
Löwenfell den Königskopf bedeckend wo? 76.
Löwenkopfhaut auf falscher *N* von Mere Lyciae.
Lokrer, Ozolische, haben nicht gepr. 418.
Lothringen s. Johann I.
Luxemburg s. Balduin.
Luynes, Herzog von, 333.
Lydien, MM. des Spithridates, Satrapen von, 424.
Lysimachus, seine M.typen 76.

M.

Macedonien Falschmünzereien das. 442 s. Salonich.
Macrianus jun., falscher Bill.-Denar 125.
Ma'den, saman. M.hof 182, 185, 186, 188 f.
— Pendschhîr, saman. Münzstätte 183.
Magistratsnamen auf Didrachmen von Boiotia 356, 413 — Orchomenos 365—368 — auf K. MM. von Thebai 374, 386 — auf MM. von Argos 398 bis 405, 414 — Lepsimandos 409.
Mailand s. Mediolanum.
Malipiero, Orio, Doge, M. 572 f.
Manlia Scantilla s. Scantilla.
Marciana, Schwester Trajans, gefälschte Br.-M. 114.
Maria, Tochter des Desp. Nikephor, Bleibulle ders. 491.
— Mutter Nicolo's, des Desp. v. Epirus, Bleibulle ders. 494.
Mars, behelmt. 112.
Martinianus, Kaiser, falsche Br.-M. 131.
Mausil s. Mossul.
Maxentius, Kaiser, falsche Br.-M. 130.
Maximianus, Kaiser, falscher Br.-Quinar, 129 — alexandrin. Br.-M. 297.
— Galerius, alexandr. Br.-M. 297.
MD, Sigle der Prägstätte Mediolanum, 480.
Medinet es-Selâm, abbas. MM. das. gepr. 169, 170 f., 173, 174, 176 f.
Mediolanum, Sigle der Münzstätte von, 480.
Mere Lyciae, falsche *N* von, 441.
Merw, abbas. M.hof 172 — tahir. Dirhem von, 175 f. — saman. Münzstätte 183.

Michael II, Despot v. Epirus, MM. dess. u. eine Bleibulle 488.
Mionnet, dessen Zuverlässigkeit 93, 289.
Mittelalter-MM. gefälscht 106.
Mondsichel als Symbol auf MM. von Boiotia, 325.
Moneta, stehend dargest. 118.
Monogramme, ihre Bedeutung auf Alexander-MM. 52 — als M.typen: ꟼ (Hermione) 368, 414 — Œ (Thebai) 383 — ꟼ (Argos) 397 — verschiedener Städte 368, 409 [10]) — im Felde von MM. AV und AV (Anaktorion) 391, 409 — ⌖ 325 — ⚒ 403, 404 — ⚒ 405.
Montreuil s. Adalbero.
Mossul, abbas. M.hof, 177.
Mubâreka, omaijad. M.stätte 169 — abbas. M.hof 170.
Müller, Ludw. 396 ff. — 408.
Münzaufschriften als Adjectiva im Nominativ, von Boiotia 324 — Haliartos 324, 340 — Thebai 324, 340, 384. Thespiai 324, 341 — anderer Städte 341.
— büchse in England, 314.
— concordat von sechs boeot. Städten 413.
— Fälschungen nachgewiesen, 105 — Arten ders. 107 — in neuester Zeit, 109 — s. Fälschungen.
Münzfund, s. Fund.
— fuss, ptolemaeischer, bei den Nabathäern 448.
— meister in Wien 503.
— probations-Tag in England 314.
Münzen, anepigraphische, von Boiotia 322 ff., 411 — Orchom. 362 — Tanagra 382 — ohne Ortsbezeichnung, v. Thebai 374, 386 – Argos 398 ff, 402 ff, 406.
Muhammedija, abbas. MM. das. gepr. 169, 171 f. — Tahirid. M. 174 f.
Murom, Stadt, M.fund das. 176.
Mykalessos, St. in Boeotien, MM. 358 ff.
Mysien, MM. des Satr.-Orontas, 419 ff.

N.

Nabathäisches Didrachmon beschr. 447 f.
Nasr b. Ahmed, Saman. Emîr, MM. dess. 185 ff.
Naxos (? oder Teos Joniae) falsche N, 440.
Neapolis Campaniae, Obolen 21.
Nepos, Julius, falsche halbe Silber-Siliqua 139.
Nepotianus, gefälschte Br.-M. dess. 133.
Neptunkopf, 13.
Nero, Theilstück einer alexandr. AR dess. 593 f. — kleinste alexandr. Æ dess. 594.
Neronias, Name von Caesarea Philippi 451 — auf den unter Nero geschl. MM. Agrippa's 451 — diese Namensänderung wann erfolgt? 453
Nicolo, Despot v. Epirus, Gesch. dess. 491 ff.
Nike, die verschied. Darstellungen ders. auf MM. 1 ff. 77 — 81 — geflügelt 437 — flügellos 14 f. — eilend, geflügelt 15 — sitzend 16 — mit verschiedenen Attributen auf autonomen MM. 26 ff — als M.typus von Boiotia 415 ff. — mit der Elephantenhaut bedeckt 437 — s. Victoria.
Nikephoros, Despot v. Epirus, Bleibulle dess. 487 ff.
Nimrûz, Könige von, Titel einer Soffar. Dynastie 178.
Nisâbûr, abbas. M.hof 173 — saman. M.stätte 185 f, 188 f, 190.

O.

OB, Bedeutung dess. auf röm. MM. 481 ff.
Obodas, nabath. König, Didrachm. dess. 445 ff.
Obolen aegin. Systems von Boiotia 323, 325 — Haliartos 335 — Mykalessos 358 — Orchomenos 362 — Pharai 372 ff — Tanagra 381 ff — Thebai 386.
Oesterreich, zur M.kunde des XV. Jahrhdts. 501 ff. — Ausprägungen das. 315, 597 — zwei Medaillen des K. Franz Joseph 263.
Oiniadai, Stadt in Arkanien, MM. 348, 389.
Omaijaden, MM. ders. beschr. 167 ff.
Omân, soffar. M.stätte 178.
Omikron (Θ) archaische Form auf MM. von Boiotia 323 — Lyttos 324 — unteritalischer Städte 324.
Onchestios s. Poseiden.
Orchomenos, St. in Boeotien (s. Ἐρχομενός) MM. 336, 359 — 370 — Erklärung der M.typen 360 ff. — chronologische Bestimmung der MM. 366—368 — städtische und Bundes-MM. 367 — Herakult 369.
— St. in Arkadien, MM. 369 [39]), 370.
Oropos, St. in Boeotien oder Attika, MM. 370.
Orontas, Satrap.-MM. dess. 419.
Ortelius, 328.
Otto, Ezb. v. Trier, Goldg. dess. 553.

P.

Pacatianus, Kaiser, falscher Denar 121.
Pallaskopf auf aegypt. MM. 77, 80 — auf Satrapen-MM. 421 — auf falschen *N* des Kaisers Amyntas 437 — auf falsch. *R* von Skyros, 443 — geflügelt 4 f. — s. Athena.
— Promachos, 80 f.
Pan, Kopf dess. auf einer falsch. lyk. *N*, 441.
Paneas s. Caesarea.
Papia, röm. Fam., Nachgepr. eines Denars ders. 596.
Paris s. Commune.
Pegasos als M.typus von Anaktorion 389, 409 — Kopf dess. auf MM. v. Korinth und Leukas 331 ff.
Pelekania, St. in Boeotien, s. Restitutionen.
Persich-babylonische Währung in Boeotien 416 ff. — in Aetolien, Akarnanien, Epiros etc. 417.
Pertinax, Helv., gefälsch. Br. M. 116 — alex. B. M. 290.
Pescennius Niger, gefälschte M.M. dess. 117.
Petronius Maximus, falsch. Solidus 137.
Pfau, dargest. 113, 116.
Pferd, verschieden dargest. 12 — als M.typus von Orchomenos 360, 363, 365, 367 — Thelpusa 400 — Kopf dess. auf MM. von Tanagra 381 ff. — Vordertheil dess. als M.typus v. Tanagra 381 ff. — Prokonnesos (?) 376 — halbes, 424.
Pferdewettrennen zu Tanagra 381.
Pietas, stehend 123.
Pharai, St. in Boeotien, MM. 348, 371 ff. — Lage ders. 373.
Phemiai, St. in Boeotien, 372.
Phi (Ø, Θ, Φ) dessen Formen auf boeot. MM. und Inschriften 345, 348, 371.
Philemorion, St. in Boeotien, 372.

Phoinikis, St. in Boeotien, 372.
Plakia, St. in Mysien, MM. 375 ff.
Plataia, St. in Boeotien, MM. 336, 375.
Plautiana, Fulvia, s. Plautilla. — Pescennia, zweifelhafte MM. ders. 99, 100.
Plautilla, Fulvia, ihre Herkunft 100 — wessen Gemahlin? 98 — ihre MM. fälschl. einer Fulv. Plautiana zugeschr. 97 ff. — fehlerhafte Orthographie ihres Namens auf Colonie-MM. 97, 98, 100.
Poseidon, dargest. auf MM. des boeot. Bundes 325, 415. — Onchestios, auf MM. von Haliartos 335, 343.
Postumia, Denar der Fam., 595.
Potniai, St. in Boeotien, hat nicht gepr. 376.
Procopius, Kaiser, falsch. Silb. Siliqua 134.
Prokesch-Osten, Graf A. von, 333, 337, 374, 380, 384, 389, 397, 399, 406.
Prokonnesos. Insel bei Mysien, MM. 375 ff.
Prora, die, dargest. 13.
Ptolemaeische MM., ihre Kennzeichen 75.
Ptolemaeus Soter, münzt als Statthalter 81 — sein Bildniss mit dem Alexander's d. Gr. 81 — als König, MM. 82.

Q.

♀ s. Koph.
Quadratum incusum, auf falsch. *N* von Ephesus 439 — auf falsch. *N* v. Abdera Thraciae 400 — auf falsch. *N* von Teos Joniae oder Naxos 400.
Quietus, Kaiser, falscher Denar, 124.

R.

Rad, Attribut der Fortuna, 121 — als M.typus von Boiotia, 323 — Orchomenos 364 — Tanagra 380 ff.
Raimund della Torre, Patriarch, MM. dess. 524.
Ravenna, Sigla der Prägstätte von, 479.
Regallianus, Kaiser, falsch. Bill.-Denar, 126.
Reiter, dargest. 12 — (Kaiser) im Gallop 129.
Restitutionen irrig bestimmter MM., im Allgemeinen 321 ff. — speciell nach:
Alvona Liburniae statt Thisbe in Boeotien 387.
Anaktorion statt Elis 389 ff., 412.
Argos in Argolis statt Charisia in Arkad. 405.
Argos in Argolis statt Korydalla in Lykien 402.
Argos in Argolis statt Lakedaimon 414.
Argos in Argolis statt Pantikapaion 403.
Argos in Argolis statt Thespiai 402.
Argos in Argolis statt Thyrea 392—405.
Argos in Argolis statt Tiryns 397.
Athen statt Thebai 383.
Di.... statt Delion und Dionysia 326—331.
Elea in Thesprotien statt Heleon 334.
Elyros auf Kreta statt Ismene 352.
Eretria auf Euboea statt Orchomenos 361, 370.
Erythrai in Jonien statt Erythrai in Boeotien 334.
Haliartos statt Anthedon 325, 336.

Haliartos statt Thebai 383.
Hermione in Argolis statt Eresos auf Lesbos 368.
Hermione in Argolis statt Orchomenos 368, 414.
Hilesion statt Ismene 353 ff.
Kallatia in Moesien statt Hyle 351.
Keos statt Thebai 383.
Korinth statt Delion 321 ff.
Orchomenos in Arkad. statt Orchomenos in Boeot. 370.
Orchomenos in Boeot. statt Erythrai in Boeot. 334, 359.
Orchomenos in Boeot. statt Tanagra 379.
Pella in Macedon. statt Pelekania 371.
Pharai statt Thebai 383.
Plakaia in Mysien (?) statt Plataia 376.
Prokonnesos (?) statt Plataia 376.
Salamis Insel statt Larymna 358.
Sparadokos Kg. der Odrysen statt Aspledon 325.
Temnos in Aeolis statt Delion 334.
Temnos in Aeolis statt Tanagra 379.
Thebai statt Chaironeia 326.
Thebai statt Larymna 358.
Thebai statt Pharai 374.
(?) statt Lebadia 358.
(?) statt Oropos 371.
Thelpusa statt Erai Jon. und Thuria Mess. 399 ff.

Rho, sein Wechsel mit Lambda im Namen Haliartos 341 — in andern Namen 342.

Rhodus, falsche Tetradr. von, 442.

Richard, Ezb. v. Trier, Goldg. 555, Silbermed. 556.

R M Sigle für Roma 480.

Römische MM. gefälscht 105 ff.

Roma, behelmt, sitzend 136 — im Tempel sitzend 130 — behelmtes Brustbild ders. 140.

— Stadt, Sigle der Prägstätte von 480.

Romulus (Maxentii) falsche Br.-M. 131.

Roscia, röm. Fam., Nachgepr. eines Denars ders. 595.

Rudolf v. Wied, Erzb. v. Trier, Denar dess. 549.

R V, Sigle für Ravenna 479.

S.

Saghâniân, saman. M.hof, 182.

Salganeus, St. in Boeotien, 377.

Salmos, irrig für Almon, 377.

Salonich, Fabriksort für falsche griech. MM. 442.

Samaniden, MM. ders. beschr., 180 ff.

Samarkand, abbas. M.hof, 174 — Tahirid. 175 — saman. 185 ff., 190.

Samos, falsche Tetradr. von, 442.

Sanaa, in Südarabien, abbas. M.hof, 172.

Sasaniden MM. gefunden 166.

Satrapen MM. mit griech. Schrift, 419 ff. — mit aramaeischer 427.

Scantilla, Manlia, falsch. B.-M. ders. 116.

Schâsch, abbas. M.stätte 172 — saman. 185.

Schauenstein, die MM. der Grafen v., 560 ff.

Schebânkâreh, M.stätte der Jndschuiden 156, 162 f.

Schemnitz, Jubilaeumsmed. 317.

Schiffsprora als M.typus von Tanagra 382 — s. Prora.

Schild, boeotischer, als Typus boeot. Bundes- u. Städte-MM.

Mit der Aehre auf MM. von Orchomenos 343, 364, 369 — mit dem Dreizack auf MM. von Haliartos 335, 343 — mit der Keule auf MM. von Thebai 343, 386 — als Symbol auf boeot. Bundes-MM. 325 — auf falschen Æ von Skyros 443.

Schild, boeotischer, als M.typus von Elyros, Salamis, Leukas, Thyrreion 353

Schildausschnitt, mit Initialen von Ortsnamen ausgefüllt — auf MM. v. Haliartos 335 — Pharai 371 — Tanagra 379 ff.

Schildhäiften, Anwendung ders. zur Bezeichnung von „halben" Obolen auf MM. von Boiotia 323 ff., 362 — Koroneia 323, 362 — Tanagra 323, 362, 382 — Thebai 323, 362, 385 — Thespiai 323, 362.

— drei, zur Bezeichnung von Tritemorien (?) auf MM. von Thebai 364, 383.

Schirâz, M.stätte der Jndschuiden 156, 162 — abbas. M.hof 177 — buwaih. 191,

Schlüssel der Herapriesterinnen zu Argos, als M.typus 406 —409 — des Apollotempels zu Aktion 409 — auf Vasenbildern und Grabsteinen 406.

Schoinos, St. in Boeotien, M. 377 — Lage ders. 378 — Fluss 378.

Schwarzburg s. Günther.

Sebastianus, Kaiser, falsche Siliqua 136.

Sedschestân, abbas. MM. das. 109 — soffarid. MM. 179.

Seepferd, halbes geflügeltes, 421 f., 424.

Segeste, Tetradr. von, 11.

Seleucus, seine M.typen 76.

Serrmenra, abbas. M.hof, 177.

Sestini, Domenico, irrige numism. Beschreibungen und Bestimmungen dess. 325, 326, 351, 359, 374, 376, 379, 387.

Severa, Aquilia, falsche Br. M. ders. 118.

Sicilien, antike MM. von, angezeigt wo? 302 f.

Sidai, St. in Boeotien, 377.

Siegeskranz als Attribut von Pferden auf MM. v. Tanagra 381.

Sigma (ϟ) irrig für Ny (N) gelesen auf MM. v. Haliartos 328, 340.

— (ϟ, ϟ, Σ) gleichzeitige Formen auf MM. von Thespiai 341.

Silberbarren mit MM. gefunden, wo? 166.

Silphium, dess. Herkunft besprochen, 430 f.

Sinûb (Sinope) türk. Prägstätte 597.

Skolos, St. in Boeotien, M.? 377 — Lage ders. 378 — Dionysoskult 378.

Skyros, Insel, falsche Æ von 442 f.

Smyrna, Fabriksort für falsche antike MM. 435.

Soffariden, MM. der, beschr. 178.

Soldi als Werthbestimmung, auf welchen MM.? 225.

Solidus, der 72. Theil des röm. Goldpfundes 482.

Sorrak, omaijad. M.stätte, 168.

Soutzo, A., 353.

Spes, schreitend dargest. 124.

Spiritus asper (H, H, H, H) Formen dess. 342, 344—348, 394 — willkürliche Anwendung dess. 342, 347, 353, 356 — Verbindung dess. mit K, Ϙ, ⊕, Γ (für χ, ϑ, φ) auf Inschriften 346 — s. Eta und H.

Spithridates, Satrap, MM. dess. 424.
Stater Alexander's d.Gr. beschr. 55.
Statia, Fam., falscher Denar ders. 111.
Stern, achtspitzig im Lorbeerkranz 133 — als M.typus von Orchomenos 369 — Thebai 385.
Sterne mit Halbmond, dargest. 117.
Steuerruder, Attribut der Fortuna, 121.
Stier, mit Menschengesicht 11 — stehend 11 — stossend 12 als M.typus von Plataia und Plakia 375.
Streitaxt als Symbol auf MM. v. Thebai 386.
Sûkel-Ahwâz, omaijad. M.-stätte 168.
Sûs, omaijad. M.hof, 167.
Symbole religiösen Charakters auf MM. 395, 400, 408.
Syra, Insel, Fabriksort für falsche antike MM. 442.
Syrakus, Tetradr. von, 8 f.

T.

Tahir b. Muhammed auf einem soffar. Dirhem 178.
Tahiriden, MM. ders. beschr 174 f.
Talha, tahir. Prinz, auf abbas. Dirhem genannt 177.
Tanagra, St. in Boeotien, MM. 336, 379—382.
Tau (Τ, ⅄, TTT) als M.typen 397, 406, 408.
Tempel, viersäulig, 130 — mit runder Kuppel 131.
Tempelschlüssel s. Schlüss. und Herapriesterinnen.
Teos Joniae (? oder Naxos) falsche N von, 400.
Terina, MM. von, 11, 15 ff.
Tetartemorien aegin. Syst. von Boiotia 323 — Haliartos 325 — Hilesion 353 — Mykalessos 359 — Orchomenos 362 Skolos odor Schoinos 377 — Tanagra 382 — Thebai 385 ff.
Teth (ט) aramaeisches, älteste Form dess. nachgewies. 434.
Tetradrachmen von Thebai, eine Anomalie 414, 416 ff.
Thann, halber Thaler von, 222.
Thebai, St. in Boeotien, genannt Θῆβαι Διρκαῖαι 330, 354 — Ἰσμηνοῦ πόλις 354 ff. — MM. 383 ff. 414.
Thelpusa, St. in Arkadien, M. 400.
Theodahatus, falsche Br.-M. dess, 140.
Theodebaldus, Gothenkönig, falsche Br.-M. 140.
Thespiai, St. in Boeotien, MM. 336, 341, 387.
Theta (⊕, ⊗, ⊞, ⊛, ⊠, ʘ, Θ) Formen dess. auf MM. und Inschriften 345, 449, 394.
Thisbe, St. in Boeotien, hat nicht gepr. 387.
Thomas, Desp. v. Epirus, Geschichte dess. 488 f.
Thyatria Lydiae, Br.-M. der Fulvia Plautilla das. gepr. 97, 100.
Thyrea, St. in Argolis, hat keine Ansprüche auf MM. 392 bis 405 — Geschichte der St. und der Thyreatis 392—394.
Tiflis, abbas. M.hof 177.
Tiribazus, Satrap von Westarmenien, prägte MM. in Cilicien 429.
Titus, Kaiser, auf jüd. MM. 89, 453 — seine Titel auf MM. Agrippa's II, 453, Imperatortitel dess. 456, 458 ff. — dess. MM. vor der Ertheilung der

Imperatorwürde 459 ff. — die Zeit seiner Imperatorwerdung durch MM. bestimmt 459 — älteste MM. dess. 460 — Chronologische Reihenfolge seiner MM. 460 — Datirung ders. ohne Imperatortitel, 461 — seine Imperator - MM. verzeichnet 462 ff. — seine Münzen mit dem Imperatortitel als Praenomen 465 — dessen alexandr. MM. 466 — Titel dess. auf MM. der senatorischen M.stätte 467 f. — zweifache Bedeutung seines Imperatortitels 469 — seine Titeln auf Inschriften 469 f. — Titulaturen dess. nach dem Tode seines Vaters 471 f. — Verzeichniss zweifelhafter Titus-MM. aus Cohen 472 ff.

Toman s. Tumân.

Tranquillina, Gemahlin Gordianus III, falsch. Br.-M. 120.

Trier, MM. von, beschr. 546 ff.

Triest, MM. der Bischöfe von, 526 — der Sedisvacanz 526 — Gewicht der MM. v. 538.

Triobolen aegin. Systems von Boiotia, 324 — Di.... 326 — Haliartos 335 — Orchomenos 365 — Pharai 372 — Thebai 386.

Tritemorien aegin. Systems von Boiotia 323 — Orchomenos 364 — Thebai 364, 384.

Trophäe, dargest. 111.

Tumân, pers. Bezeichnung einer Geldsumme 148.

Tuster min el-Ahwâz, buwaihid M.hof 191.

U.

Udine, Fabriksort falcher MM. 109.

Uskûb (Scopi) türk. Prägstätte 597.

V.

Vaballath, Denar dess. 101 — Denar mit Venusbild 102 f.

Venedig, MM. v., system. beschr. 227 ff. 564 ff. — halber Scudo von A. Contarini 226 — Münzgattungen von, 227 ff. — Gold- und Silbergewichte 564 — Legirungen 564 — Probirgewichte 565 — Nominalwerth 566 — Typen der MM. 567 ff. — Matapan Zenos 534.

Venus auf einem Denar des Vaballath 102 ff.

Vespasian, Titeln dess. auf MM. Agrippas 453.

Victoria, auf jüd. MM. 89 f. — schreitend 122, 127 — sitzend 135, 139 — stehend 138 — auf einem Schiffsvordertheil steh. 140.

Victoriat, der röm., behandelt wo? 306.

Viereck s. Quadratum.

Vitale II, Doge, M. 570.

Vollraths s. Richard.

Volricus, Bisch. v. Triest, M. dess. 526.

W.

Währung, persisch - babylonische, s. Persisch.

Warren, Leicester 412—414.

Wâsit, abbas. M.hof 177.

Weintraube als M.typen von Hilesion 353, 357 — Skolos oder Schoinos 377 — Thebai 386 — als Symbol auf einem Didr. von Tanagra 381 — auf MM. von Prokonnesus 376 — auf falschen *N* von Naxos oder Teos Joniae 440.

Weizenkorn als M.typus von Orchomenos 360, 364 — Hälften

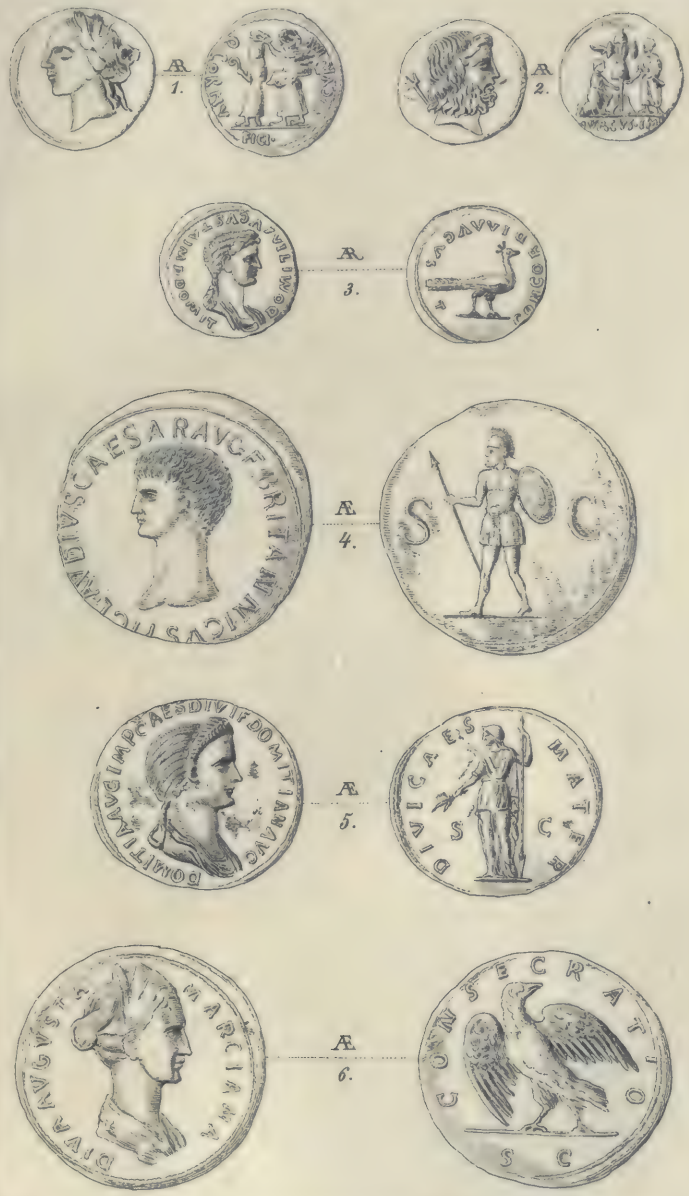
dess. zur Bezeichnung von halben Obolen 323, 362 — Dreizahl ders. zur Bez. von Tritemorien (?) 364.
Werner, Ezb. v. Trier, Goldg. dess. 552.
Widderkopf des Kneph als Beizeichen 80.
Wied s. Rudolph, Dietrich.
Wien, angebl. Stadt-MM. von, 502 f. — ihre rechte Zutheilung 514 — M.meister von, 503, 505 — Pfennigrecht von, älteste Urkunde darüber, 505 — Wappen von, auf Pfennigen, welcher Zeit? 509 — Hausgenossen 512 — Münzamt 315, 597 — Medaillen das. gepr. 599 — Medaillen-Concurs 600.
Wilhelm VII, s. Hoorn.
Windischgrätz, Prinz E. zu, besitzt ein Unicum des nabath. Königs Obodas 448.
Witte, J. de — 338 ff.
Wolf und Theile dess. als Münztypen von Argos 398—405.

Y.

ΥΔΟΡΟ s. Εὔδωρος.

Z.

Zeitrechnung s. Aera.
Zeno, Kaiser, Solidus dess. 479.
Zerendsch, abbas. M.hof 171, 172, 173 — Tahirid. 175.
Zeus, 80 — Kopf als M.typus von Boiotia 96.
Ziani, Seb., Doge, M. 572.
Ziege als Typus einer unbest. M. 333 — Kopf ders. als M.typus von Elyros 352.
Ziegenbock, dargest. wo? 428.
Ziegenhain s. Otto.



Koželuch del. & sc.

Æ 1.

Æ 2.

Æ 3.

Æ 5.

Æ 4.

Æ 6.

Æ 9.

Æ 7.

Æ 8.

Æ 10.

1. Æ

2. Æ

3. Æ

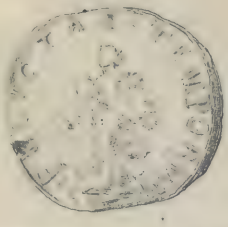
Æ
4.

6. Bill

5. Æ

8. Æ

7. Bill



Koželuch del & sc.

1. Æ

2. Æ

3. Æ

4. Æ

5. Æ

6. Æ

8. Æ

7. Æ

10. Æ

9. Æ

1. Æ.

2. Æ.

3. Æ.

4. Æ.

8. Æ.

6. Æ.

5. Æ.

7. Æ.

10. Æ.

9. Æ.

11. Æ.

12. Æ.

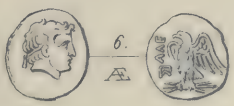
Kozeluch del. & sc.

1.
2.
3.
4.
5.
6.

Friesacher
Kärntnischer
Aquilejischer
1.
1a
2.
3.
4.*
5.
8.
7.
6.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.*

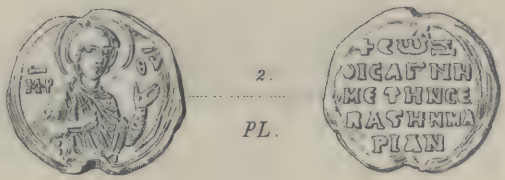
Koželuch sc.

Alexander.

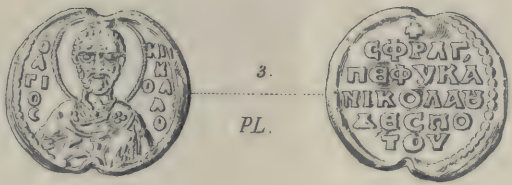


Ptolemaeus I.

1. PL.



2. PL.



3. PL.

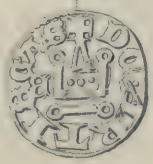
4. B 5. B 8. B

9. B.

11. B.

12. B.

13. B



14. B.

16. B.

17. B.

18. B.

1.
AR
3.
AR
2.
AR
4.
AR
5.
AR
6.
AR
7.
AV
8.
AV
9.
AV
10.
AV
11.
AR
13.
AV
12.
AV
L. Clericus

CJ
5
N8
Bd.3

Numismatische Zeitschrift

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY